HEYNE
STEPHEN KING
DREI
DER DUNKLE TURM
ROMAN

HEYNE <

Das Buch:
Drei, der zweite Band von Kings monumentaler Saga vom *Dunklen Turm*, schließt nahtlos an die Ereignisse des ersten an und beginnt nur wenige Stunden nach dem Ende von *Schwarz*. Roland, der letzte Revolvermann, hat nach den Konfrontationen mit dem Mann in Schwarz das Meer erreicht, dem seltsame Monsterhummer entsteigen und ihn beißen, bevor er fliehen kann. Wenig später erlebt er staunend, wie sich gleichsam aus dem Nichts drei Türen in unsere reale Welt auftun und seinen Blick auf drei Menschen unserer Tage lenken, die er – einen nach dem anderen – in seine Welt holen muss: einen Drogendealer, der in arge Bedrängnis gerät, eine schizophrene farbige Bürgerrechtlerin, Erbin eines gewaltigen Firmenimperiums, und einen gefährlichen Mörder. Es sind die DREI, die der Prophezeiung des Geisterorakels zufolge auserwählt sind, ihm bei der Suche nach dem Dunklen Turm zu helfen.

»Das Ergebnis – zu Freude oder Leid – liegt nun vor, o treue Leserschaft, ob man nun mit Band eins beginnen oder sich auf Band fünf vorbereiten mag. Egal, was man letztlich davon halten wird, die Geschichte von Roland ist jetzt vollbracht. Ich hoffe, sie bereitet Freude. Was mich betrifft, so habe ich mich königlich amüsiert.«
Stephen King

Der Autor:
Stephen King gilt weltweit als der Meister der modernen Horrorliteratur. Geboren 1947 in Portland, Maine, lebt er mit seiner Frau, der Schriftstellerin Tabitha King, in Maine und Florida. Schon während seines Studiums schrieb und veröffentlichte er Science-Fiction-Storys. 1973 gelang ihm mit *Carrie* der internationale Durchbruch. Seine großen Werke liegen im Heyne Verlag in überarbeiteter Neuausgabe vor.

Die Saga um den Dunklen Turm umfasst folgende Romane: *Schwarz – Drei – tot. – Glas – Wolfsmond – Susannah – Der Turm – Wind.*

STEPHEN KING

DREI

DER DUNKLE TURM II

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Joachim Körber

Durchgesehene Neuausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der Originalausgabe
THE DRAWING OF THE THREE – THE DARK TOWER II

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

MIX
Papier | Fördert gute Waldnutzung
FSC® C014496

Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

20. Auflage

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 12/2003
Copyright © 1987, 2003 by Stephen King
Copyright © 2003 der überarbeiteten deutschsprachigen Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Printed in Germany
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich, nach einer Originalvorlage von © Rhett Podersoo
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-453-87557-9

www.heyne.de

Für Don Grant,
der mit diesen Geschichten ein Risiko einging,
mit jeder einzelnen.

Inhalt

Vorrede IX

Prolog: Der Seefahrer 1

Der Gefangene 13

1. Die Tür 15
2. Eddie Dean 37
3. Kontakt und Landung 64
4. Der Turm 106
5. Show-down und Schießerei 164

Mischen 217

Die Herrin der Schatten 251

1. Detta und Odetta 253
2. Veränderungen werden eingeläutet 290
3. Odetta auf der anderen Seite 310
4. Detta auf der anderen Seite 342

Neuerliches Mischen 389

Der Schubser 441

1. Bittere Medizin 443
2. Der Honigtopf 461
3. Roland nimmt seine Medizin 480
4. Das Ziehen 530

Letztes Mischen 561

Nachwort 575

Vorrede

Drei ist der zweite Band einer langen Geschichte mit dem Titel *Der Dunkle Turm*, eine Geschichte, die teilweise von Robert Brownings erzählendem Gedicht »Herr Roland kam zum finstern Turm« inspiriert wurde (das selbst wiederum Shakespeares *König Lear* einiges verdankt).

Der erste Band, *Schwarz*, erzählt davon, wie Roland, der letzte Revolvermann einer Welt, die sich »weiterbewegt« hat, schließlich den Mann in Schwarz einholt … einen Zauberer, den er lange Zeit verfolgt hat – *wie* lange genau, wissen wir noch nicht. Wie sich herausstellt, ist der Mann in Schwarz ein Bursche namens Walter, der sich in den Tagen, ehe die Welt sich weiterbewegt hat, hinterhältig die Freundschaft von Rolands Vater erschlichen hatte.

Rolands Ziel ist aber nicht dieses halb menschliche Wesen, sondern der dunkle Turm; der Mann in Schwarz – und genauer, was der Mann in Schwarz *weiß* – ist der erste Schritt auf der Straße zu diesem geheimnisvollen Ort.

Wer genau ist Roland? Wie war seine Welt, bevor sie sich »weiterbewegt« hat? Was ist der Turm, und weshalb sucht er ihn? Darauf wissen wir nur bruchstückhafte Antworten. Roland ist ein Revolvermann, eine Art Ritter, einer derjenigen, deren Aufgabe es war, eine Welt, welche von »Liebe und

Licht erfüllt« war, wie Roland sich erinnert, zu bewahren; zu verhindern, dass sie sich weiterbewegt.

Wir wissen, dass Roland zu einer verfrühten Mannbarkeitsprüfung gezwungen war, nachdem er herausfand, dass seine Mutter die Geliebte von Marten geworden war, einem viel größeren Zauberer als Walter (der Martens Verbündeter ist, was Rolands Vater aber nicht weiß); wir wissen, dass Marten Rolands Entdeckung dieser Liebschaft geplant hat, weil er erwartete, dass Roland scheitern und »nach Westen« geschickt werden würde; wie wir auch wissen, hat Roland bei dieser Prüfung triumphiert.

Was wissen wir sonst noch? Dass die Welt des Revolvermanns nicht völlig von unserer verschieden ist. Artefakte wie Benzinpumpen und bestimmte Songs (»Hey Jude« zum Beispiel oder die Zote mit den Worten »Jedes Böhnchen gibt ein Tönchen ...«) haben überlebt; ebenso Geräusche und Rituale, welche unseren verklärten Ansichten über den amerikanischen Wilden Westen seltsam ähneln.

Und es existiert eine Nabelschnur, die unsere Welt irgendwie mit der des Revolvermanns verbindet.

An der Zwischenstation einer längst vergessenen Kutschenstraße, in einer großen und unfruchtbaren Wüste, trifft Roland einen Jungen namens Jake, der in unserer Welt *gestorben* ist. Ein Junge, der tatsächlich vom allgegenwärtigen (und niederträchtigen) Mann in Schwarz an einer Straßenecke vom Gehsteig geschubst wurde. Jakes letzte Erinnerung ist die, dass er in seiner Welt – *unserer* Welt – von den Reifen eines Cadillacs zermalmt wurde, als er mit der Schultasche in der einen und der Pausenbrottüte in der anderen Hand zur Schule ging – und starb.

Bevor sie den Mann in Schwarz erreichen, stirbt Jake noch einmal … dieses Mal, weil der Revolvermann, der vor die zweitschmerzlichste Entscheidung seines Lebens gestellt wurde, beschlossen hat, seinen symbolischen Sohn zu opfern.

Mit der Wahl zwischen Turm und Kind, möglicherweise zwischen Verdammnis und Erlösung, entscheidet sich Roland für den Turm.

»Dann geh«, sagt Jake zu ihm, bevor er in den Abgrund stürzt. »Es gibt mehr als diese Welten.«

Die letzte Konfrontation zwischen Roland und Walter findet in einem staubigen Golgatha verfallender Gebeine statt. Der Mann in Schwarz sagt Roland mit Tarotkarten die Zukunft voraus. Diese Karten zeigen einen Mann mit Namen »Der Gefangene«, eine Frau namens »Herrin der Schatten« und eine dunkle Gestalt, die schlicht der Tod ist (»Aber nicht für dich, Revolvermann«, sagt ihm der Mann in Schwarz); diese Prophezeiungen sind das Thema dieses Buches, das von Rolands zweitem Schritt auf dem langen und schwierigen Weg zum dunklen Turm berichtet.

Am Ende von *Schwarz* sitzt Roland am Ufer des Westlichen Meeres und betrachtet den Sonnenuntergang. Der Mann in Schwarz ist tot, Rolands Zukunft ungewiss; *Drei* fängt weniger als sieben Stunden später am selben Ufer an.

19

Erneuerung

Prolog

Der Seefahrer

Prolog

Der Revolvermann erwachte aus einem wirren Traum, der aus nur einem einzigen Bild zu bestehen schien: dem des Seefahrers im Tarotblatt, aus dem der Mann in Schwarz dem Revolvermann dessen jämmerliche Zukunft vorhergesagt (oder jedenfalls so getan) hatte.

Er ertrinkt, Revolvermann, sagte der Mann in Schwarz, *und niemand wirft ihm ein Seil zu. Der Junge Jake.*

Aber dies war kein Albtraum. Es war ein guter Traum. Er war gut, weil *er* der Ertrinkende war, und das bedeutete, er war überhaupt nicht Roland, sondern Jake, und das war eine Erleichterung für ihn, weil es wesentlich besser war, als Jake zu ertrinken, denn als er selbst weiterzuleben, als ein Mann, der eines kalten Traumes wegen ein Kind verraten hatte, das ihm vertraute.

Gut, schon recht, ertrinke ich eben, dachte er und lauschte dem Dröhnen des Meeres. *Lass mich ertrinken.* Aber dies war nicht das Tosen offener Tiefen; es war das knirschende Geräusch von Wasser in einem Schlund voller Steine. *War* er der Seefahrer? Wenn ja, warum war das Land so nahe? Und war er nicht tatsächlich *auf* dem Land? Es war, als …

Eiskaltes Wasser drang durch seine Stiefel und lief an seinen Beinen hinauf bis zum Schritt. Er riss die Augen auf, und

nicht seine fröstelnden Eier, die plötzlich, schien es, zur Größe von Walnüssen geschrumpft waren, holten ihn aus dem Traum zurück, auch nicht das Grauen zu seiner Rechten, sondern der Gedanke an seine Revolver … seine Revolver und, noch wichtiger, seine Patronen. Nasse Revolver konnte man rasch zerlegen, trocknen, ölen, nochmals trocknen und nochmals ölen und wieder zusammenbauen; nasse Patronen konnte man, wie nasse Streichhölzer, eventuell wieder benützen, möglicherweise auch nicht.

Das Grauen war ein kriechendes Ding, das von einer Woge emporgespült worden sein musste. Es schleppte einen nassen, glänzenden Leib mühsam über den Sand. Es war etwa einen Meter lang und rund vier Schritte von ihm entfernt. Es betrachtete Roland mit ausdruckslosen Stielaugen. Der lange, gezackte Schnabel klappte auf, und es fing an, ein Geräusch von sich zu geben, welches auf unheimliche Weise menschlicher Sprache glich: flehentliche, sogar verzweifelte Fragen in einer fremden Sprache. *»Did-a-chick? Dum-a-chum? Dad-a-cham? Ded-a-check?«*

Der Revolvermann hatte schon Hummer gesehen. Dies war keiner, doch waren Hummer die einzigen Lebewesen, die er je gesehen hatte, mit denen dieses Wesen auch nur entfernte Ähnlichkeit aufwies. Es schien überhaupt keine Angst vor ihm zu haben. Der Revolvermann wusste nicht, ob es gefährlich war oder nicht. Seine eigene geistige Verwirrung war ihm einerlei – sein vorübergehendes Unvermögen, sich daran zu erinnern, wo er war und wie er hierher gelangt war, ob er den Mann in Schwarz tatsächlich eingeholt hatte oder ob alles nur ein Traum gewesen war. Er wusste nur, er musste vom Wasser weg, bevor es seine Patronen überspülen würde.

Er hörte das knirschende, anschwellende Dröhnen des Wassers und sah von dem Wesen (es hatte innegehalten und hielt die Scheren hoch, mit denen es sich vorangeschleppt hatte, wodurch es auf absurde Weise wie ein Boxer aussah, der die Eröffnungsposition einnahm, die, wie Cort sie gelehrt hatte, die Ehrenposition genannt wurde) zu dem heranrollenden Brecher mit seiner Gischtkrone.

Es hört die Welle, dachte der Revolvermann. *Was immer es ist, es hat Ohren.* Er versuchte aufzustehen, aber seine Beine, die so gefühllos waren, dass er sie nicht spüren konnte, knickten unter ihm ein.

Ich träume immer noch, dachte er, doch das war selbst in seinem momentanen Zustand der Verwirrung eine Überzeugung, die zu verlockend war, als dass er sie wirklich glauben konnte. Er versuchte, nochmals aufzustehen, schaffte es fast, fiel dann aber zurück. Die Welle brach. Es gab kein zweites Mal. Er musste sich damit begnügen, sich so zu bewegen, wie sich das Wesen zu seiner Rechten zu bewegen schien: Er grub beide Hände ein und zog seine Kehrseite den steinigen Kiesstrand entlang, weg von der Welle.

Er kam nicht weit genug, der Welle völlig zu entgehen, aber er kam für seine Zwecke weit genug. Die Welle begrub lediglich seine Stiefel. Sie kam bis fast an seine Knie, zog sich dann aber zurück. *Vielleicht ging die erste nicht so weit, wie ich gedacht habe. Vielleicht.*

Ein Halbmond stand am Himmel. Eine Nebelschwade verdeckte ihn, aber er spendete hinreichend Licht; der Revolvermann konnte sehen, dass die Holster zu dunkel waren. Die Revolver waren auf jeden Fall nass geworden. Es war unmöglich zu sagen, wie schlimm es war, ob die Patronen in

den Zylindern oder die in den überkreuzten Patronengurten ebenfalls nass geworden waren. Bevor er es überprüfte, musste er weg vom Wasser. Musste …

»Dod-a-chock?« Viel näher. In seiner Sorge wegen des Wassers hatte er das Wesen vergessen, welches das Wasser gebracht hatte. Er sah sich um und stellte fest, dass es jetzt nur noch zwei Schritte entfernt war. Die Scheren waren im von Steinen und Muscheln übersäten Sand des Strandes vergraben, so zog es seinen Körper voran. Es hob den fleischigen, eingeschnürten Leib, wodurch es einen Augenblick einem Skorpion ähnelte, aber Roland konnte keinen Stachel am Ende des Körpers erkennen.

Wieder ein knirschendes Dröhnen, diesmal viel lauter. Das Wesen blieb auf der Stelle stehen und hob die Scheren wieder zu seiner eigentümlichen Version der Ehrenposition.

Diese Welle war größer. Roland schleppte sich wieder den Hang des Strandes hinauf, und als er die Hände ausstreckte, bewegte sich das Geschöpf mit den Scheren mit einer Schnelligkeit, die seine bisherigen Bewegungen nicht einmal angedeutet hatten.

Der Revolvermann verspürte ein grelles Auflodern von Schmerzen in der rechten Hand, aber jetzt war keine Zeit, darüber nachzudenken. Er schob mit den Absätzen seiner durchnässten Stiefel, krallte sich mit den Händen fest und konnte so der Welle entkommen.

»Did-a-chick?«, erkundigte sich die Monstrosität mit ihrer flehentlichen *»Hilfst du mir nicht? Siehst du nicht, dass ich verzweifelt bin?«*-Stimme; und Roland sah die Kuppen des Zeige- und des Mittelfingers seiner rechten Hand im gezackten Schnabel des Wesens verschwinden. Es schnellte erneut

vor, und Roland hob die tropfende rechte Hand gerade noch rechtzeitig, um die beiden verbleibenden Finger zu retten.

»Dum-a-chum? Dad-a-cham?«

Der Revolvermann rappelte sich auf die Beine. Das Ding riss seine tropfnassen Jeans auf, schnitt einen Stiefel durch, dessen altes Leder weich, aber fest wie Eisen war, und riss ein Stück Fleisch aus Rolands Wade heraus.

Er zog mit der rechten Hand und stellte erst fest, dass zwei der Finger, die zum Ausführen dieses uralten Tötungsvorgangs notwendig waren, fehlten, als der Revolver in den Sand fiel.

Die Monstrosität schnappte gierig danach.

»Nein, Miststück!«, fauchte Roland und trat danach. Es war, als hätte er gegen einen Felsblock getreten … der beißen konnte. Es riss das Ende von Rolands rechtem Stiefel weg, fast den ganzen großen Zeh, und zerrte den Stiefel vom Fuß.

Der Revolvermann bückte sich, hob den Revolver auf, ließ ihn fallen, fluchte und hatte schließlich Erfolg. Was einstmals so einfach gewesen war, dass er es nicht auf sich genommen hatte, darüber nachzudenken, war plötzlich zu einer dem Jonglieren vergleichbaren Kunstfertigkeit geworden.

Das Wesen kauerte auf dem Stiefel des Revolvermanns, an dem es riss, während es seine stammelnden Fragen stellte. Eine Welle rollte dem Strand entgegen, der Gischt, welcher ihren Gipfel krönte, sah im fahlen Licht des Halbmonds bleich und tot aus. Der Monsterhummer hörte auf, am Stiefel zu reißen, und hob die Scheren zur Boxerpose.

Roland zog mit der linken Hand und betätigte dreimal den Abzug. *Klick, klick, klick.*

Wenigstens wusste er jetzt über die Patronen in den Kammern Bescheid.

Er steckte den linken Revolver ins Holster. Um den rechten einzuhalftern, musste er den Lauf mit der linken Hand nach unten drehen und dann an Ort und Stelle fallen lassen. Blut lief die abgenutzten Sandelholzgriffe entlang; Blut befleckte die Holster und alten Jeans, an welche die Holster mit Lederschnüren gebunden waren. Es floss aus den Stummeln, wo seine Finger gewesen waren.

Sein verstümmelter rechter Fuß war noch so taub, dass er nicht schmerzte, aber seine rechte Hand schrie. Die Geister geschickter und lange trainierter Finger, die sich bereits in den Verdauungssäften der Eingeweide dieses Dings zersetzten, schrien auf, dass sie noch da waren, dass sie brannten.

Ich sehe ernste Probleme auf mich zukommen, dachte der Revolvermann am Rande.

Die Welle wich zurück. Die Monstrosität senkte die Scheren und riss ein neuerliches Loch in den Stiefel des Revolvermanns, kam aber dann zu dem Ergebnis, dass der Träger ungleich wohlschmeckender gewesen war als dieses Stück Haut, das er irgendwie abgestreift hatte.

»Dud-a-chum?«, fragte es und eilte mit gespenstischer Schnelligkeit auf ihn zu. Der Revolvermann wich auf Beinen zurück, die er kaum spüren konnte, und ihm wurde klar: Das Wesen musste über eine Art Intelligenz verfügen. Es hatte sich ihm vorsichtig genähert, möglicherweise einen langen Strandabschnitt entlang, und war unsicher gewesen, was er war oder wozu er fähig sein würde. Hätte die spülende Welle ihn nicht geweckt, hätte das Ding sein Gesicht weggerissen, während er noch tief in seinen Traum versunken gewesen

war. Jetzt war es zu dem Ergebnis gekommen, dass er nicht nur schmackhaft war, sondern auch verwundbar; leichte Beute.

Es war fast über ihm, ein eineinhalb Meter langes und dreißig Zentimeter hohes Ding, ein Lebewesen, das gut siebzig Pfund wiegen mochte und das ebenso ausschließlich Fleisch fressend war wie David, der Falke, den er als Junge besessen hatte – aber ohne Davids dumpfen Loyalitätssinn.

Mit dem linken Absatz stieß der Revolvermann gegen einen Stein, der aus dem Sand aufragte, und er stolperte am Rand des Fallens dahin.

»*Dod-a-chock?*«, fragte das Ding scheinbar besorgt und betrachtete den Revolvermann mit seinen wankenden Stielaugen, während es die Scheren ausstreckte … dann kam eine Welle, und die Scheren schnellten wieder zur Ehrenposition in die Höhe. Doch jetzt zitterten sie ein klein wenig, und dem Revolvermann wurde klar, dass es auf den Laut der Welle reagierte, und dieser Laut wurde – jedenfalls für es – leiser.

Er trat über den Stein zurück, dann bückte er sich, während sich die Welle mit ihrem knirschenden Dröhnen am Strand brach. Sein Kopf war Zentimeter vom insektenhaften Gesicht der Kreatur entfernt. Eine der Scheren hätte ihm mühelos die Augen aus dem Gesicht reißen können, aber die zitternden Klauen, die so sehr an geballte Fäuste erinnerten, blieben zu beiden Seiten des papageienähnlichen Schnabels erhoben.

Der Revolvermann griff nach dem Stein, über den er fast gestürzt wäre. Er war groß und halb im Sand begraben, und seine verstümmelte rechte Hand heulte auf, als sich Sandkörner und die scharfen Kanten von Geröll in das bloße, blu-

tende Fleisch bohrten, aber er zerrte den Stein frei und hob ihn, die Lippen über entblößten Zähnen gespannt, empor.

»*Dad-a…*«, begann die Monstrosität, die die Scheren senkte und öffnete, während die Welle brach und ihr Tosen zurückwich, und der Revolvermann schlug den Stein mit aller Kraft nach unten.

Man hörte ein knirschendes Geräusch, als der unterteilte Rücken der Kreatur brach. Es zuckte heftig unter dem Stein, die hintere Körperhälfte hob sich und bebte, hob sich und bebte. Seine Laute wurden zu summenden Schmerzensrufen. Die Scheren öffneten sich und schlossen sich um nichts. Das Maul des Schnabels warf Sandklumpen und Kieselsteine hoch.

Doch als eine weitere Welle heranwogte, versuchte es wieder, die Scheren zu heben, und als es das tat, trat ihm der Revolvermann mit dem verbliebenen Stiefel auf den Kopf. Ein Laut, als würden viele trockene kleine Zweige gebrochen. Zähe Flüssigkeit spritzte unter dem Absatz von Rolands Stiefel hervor in zwei Richtungen. Sie sah schwarz aus. Das Ding krümmte und wand sich wie von Sinnen. Der Revolvermann trat fester mit dem Stiefel auf.

Eine Welle kam.

Die Scheren der Monstrosität hoben sich einen Zentimeter … zwei Zentimeter … zitterten und sanken dann nach unten, wo sie sich zuckend öffneten und schlossen.

Der Revolvermann nahm den Fuß weg. Der zackige Schnabel des Dings, der ihm bei lebendigem Leibe zwei Finger und einen Zeh abgebissen hatte, ging langsam auf und zu. Ein Fühler lag abgebrochen im Sand. Der andere zitterte sinnlos.

Der Revolvermann trat wieder zu. Und noch einmal.

Er kickte den Stein mit einem angestrengten Grunzen beiseite und schritt an der rechten Körperseite der Monstrosität vorbei, während er systematisch mit dem linken Fuß trampelte, die Schale zerschmetterte und die bleichen Gedärme auf den dunkelgrauen Sand quetschte. Es war tot, aber er wollte dennoch auf seine Weise damit umspringen, er war noch niemals so grundlegend verletzt worden, in seinem ganzen Leben nicht, und alles war so unerwartet geschehen.

Er machte weiter, bis er die Kuppe eines seiner eigenen Finger im sauren Matsch des Dings sah, bis er den weißen Staub unter dem Fingernagel erblickte, der vom Golgatha stammte, wo er und der Mann in Schwarz ihr langes Gespräch gehabt hatten, und dann wandte er sich ab und übergab sich.

Der Revolvermann schritt wie ein Betrunkener zum Wasser zurück, hielt die verletzte Hand ans Hemd, drehte sich von Zeit zu Zeit um und vergewisserte sich, dass das Ding nicht noch lebte, gleich einer zähen Wespe, die man immer wieder zerquetschen kann und die dennoch zuckt, die betäubt, aber nicht tot ist; um sich zu vergewissern, dass es ihm nicht folgte und mit der tödlich verzweifelten Stimme seine unverständlichen Fragen stellte.

Auf halbem Wege am Strand blieb er schwankend stehen, sah zu der Stelle, wo er gewesen war, und erinnerte sich. Er war offenbar direkt unterhalb der Flutlinie eingeschlafen. Er ergriff seine Tasche und den zerrissenen Stiefel.

Im kahlen Licht des Mondes sah er andere Geschöpfe derselben Art, und er konnte in den Zäsuren zwischen einer Welle und der nächsten ihre fragenden Stimmen hören.

Der Revolvermann wich einen Schritt nach dem anderen zurück, bis er den Grasrand des Strandes erreichte. Dort setzte er sich und erledigte alles, was ihm einfiel: Er bestreute die Stummel seiner Finger und Zehen mit dem letzten Rest seines Tabaks, um die Blutung zu stillen, und er trug ihn dick auf, obwohl das Brennen erneut begann (sein fehlender großer Zeh hatte sich zu dem Chor gesellt). Danach saß er nur noch da, schwitzte trotz der Kälte, machte sich Gedanken wegen Infektionen, fragte sich, wie er ohne die beiden fehlenden Finger seiner rechten Hand in dieser Welt bestehen wollte (was die Waffen anbetraf, so waren beide Hände gleichwertig gewesen, aber bei allem anderen regierte seine rechte Hand), fragte sich, ob der Biss des Dings ein Gift enthalten haben mochte, das sich bereits in ihm ausbreitete, und fragte sich, ob der Morgen jemals kommen würde.

Der Gefangene

Kapitel 1

Die Tür

1

Drei. Das ist deine Schicksalszahl.

Drei?

Ja, drei ist mystisch. Drei ist der Mittelpunkt deiner Suche.

Welche drei?

Der Erste ist jung und dunkelhaarig. Er steht am Rand von Raub und Mord. Ein Dämon hat von ihm Besitz ergriffen. Der Name ist HEROIN.

Was ist das für ein Dämon? Ich kenne ihn nicht, nicht einmal aus Kindergeschichten.

Er versuchte zu sprechen, aber seine Stimme war dahin, die Stimme des Orakels, Sternendirne, Hure der Wende, beide waren dahin; er sah eine Karte vom Nichts ins Nichts flattern, die sich in der trägen Dunkelheit drehte und drehte. Auf ihr grinste ein Pavian über die Schulter eines jungen Mannes mit dunklem Haar; seine beunruhigend menschlichen Finger waren so tief im Nacken des Mannes vergraben, dass ihre Spitzen im Fleisch versunken waren. Als er näher hinsah, erkannte der Revolvermann, dass der Pavian eine Peitsche in einer seiner klammernden, würgenden Hände hielt. Das Gesicht des gepeinigten Mannes schien sich in stummem Entsetzen zu verzerren.

Der Gefangene, flüsterte der Mann in Schwarz (der einst-

mals ein Mann gewesen war, dem der Revolvermann vertraut hatte, ein Mann namens Walter) gesellig. *Etwas beunruhigend, nicht? Etwas beunruhigend ... etwas beunruhigend ... etwas ...*

2

Der Revolvermann erwachte hochschreckend, winkte mit seiner verstümmelten Hand nach etwas und war überzeugt davon, dass sich binnen eines Augenblicks eines der monströsen Schalentiere aus dem Westlichen Meer auf ihn stürzen und verzweifelt in seiner fremden Sprache Fragen stellen würde, während es ihm das Gesicht vom Schädel riss.

Stattdessen flatterte ein Meeresvogel, den das Glitzern der Morgensonne auf seinen Hemdknöpfen angelockt hatte, mit erschrockenem Krächzen davon.

Roland setzte sich auf.

Seine Hand pochte übel und unablässig. Sein rechter Fuß ebenso. Beide Finger und der Zeh beharrten darauf, dass sie noch da waren. Die untere Hälfte seines Hemds war fort; was übrig geblieben war, erinnerte an eine ausgerissene Unterjacke. Mit einem Stück hatte er seine Hand verbunden, mit dem anderen den Fuß.

Geht weg, sagte er zu seinen fehlenden Körperteilen. *Ihr seid jetzt Geister. Geht weg.*

Das half ein wenig. Nicht viel, aber ein wenig. Sie waren Geister, richtig, aber lebhafte Geister.

Der Revolvermann aß ruckhaft. Sein Mund wollte wenig, sein Magen noch weniger, aber er bestand darauf. Als er es in

sich hatte, fühlte er sich etwas kräftiger. Aber es war nicht mehr viel übrig; er war beinahe mittellos.

Dennoch musste Verschiedenes getan werden.

Er erhob sich unsicher auf die Beine und sah sich um. Vögel flogen und stießen hernieder, aber die Welt schien ausschließlich ihnen und ihm zu gehören. Die Monstrositäten waren verschwunden. Vielleicht waren sie Nachtlebewesen; vielleicht von den Gezeiten abhängig. Derzeit schien das einerlei zu sein.

Das Meer war gewaltig, es verschmolz an einem nebelverhangenen blauen Punkt, der unmöglich zu bestimmen war, mit dem Horizont. Während er nachdachte, vergaß der Revolvermann lange Augenblicke seine Schmerzen. Er hatte noch niemals so viel Wasser gesehen.

Er hatte natürlich in Kindergeschichten davon gehört; seine Lehrmeister – jedenfalls einige – hatten ihm versichert, dass es existierte –, aber sie nach all den Jahren der Trockenheit tatsächlich zu sehen, diese Unermesslichkeit, diese erstaunliche Wassermasse, war schwer aufzunehmen ... sogar schwer zu *sehen*.

Er betrachtete es lange Zeit verzückt, *zwang* sich, es zu sehen, und vergaß dabei vorübergehend vor Staunen seine Schmerzen.

Aber es war Morgen, und es musste noch Verschiedenes getan werden.

Er tastete nach dem Kieferknochen in seiner Tasche, tastete behutsam mit der Handfläche, weil er nicht wollte, dass die Stummel seiner Finger damit in Berührung kamen, sollte er noch da sein, damit das unablässige Pochen der Hand nicht in schluchzende Schreie verwandelt wurde.

Er war noch da.

Gut.

Zum Nächsten.

Er schnallte unbeholfen die Revolvergurte ab und legte sie auf einen sonnigen Felsen. Er nahm die Revolver heraus, klappte die Trommeln auf und entfernte die nutzlosen Patronen. Er warf sie weg. Ein Vogel stieß auf den hellen Schimmer hernieder, den eine von ihnen zurückwarf, hob sie mit dem Schnabel auf, ließ sie dann fallen und flog wieder weg.

Auch die Revolver selbst mussten versorgt werden, hätten schon vorher versorgt werden müssen, aber da kein Revolver in dieser oder einer anderen Welt ohne Munition mehr als eine Keule war, legte er die Holster selbst in den Schoß, ehe er etwas anderes tat, und strich sorgfältig mit der linken Hand über das Leder.

Jeder war von Schnalle und Klammer bis zu dem Punkt, wo die Gurte seine Hüften überkreuzten, feucht geworden; von dieser Stelle an schienen sie trocken zu sein. Er holte vorsichtig jede trockene Patrone aus den trockenen Abschnitten der Gurte. Seine rechte Hand versuchte ständig, das zu übernehmen, beharrte darauf, trotz der Schmerzen ihre Behinderung zu vergessen, und er stellte fest, dass sie immer und immer wieder zum Knie zurückkehrte, wie ein Hund, der zu dumm oder zu störrisch war, um Männchen zu machen. Er war, von seinen Schmerzen abgelenkt, ein- oder zweimal nahe daran, sie zu quetschen.

Ich sehe ernste Probleme auf mich zukommen, dachte er wieder.

Er legte diese hoffentlich noch guten Patronen auf einen Haufen, der entmutigend klein war. Zwanzig. Davon würden

einige mit ziemlicher Sicherheit nicht losgehen. Er konnte sich auf keine von ihnen verlassen. Er nahm die restlichen heraus und legte sie auf einen anderen Haufen. Siebenunddreißig.

Nun, du warst sowieso nicht gut bestückt, dachte er, aber ihm war der Unterschied zwischen siebenundfünfzig verlässlichen Schüssen und möglicherweise zwanzig klar. Oder zehn. Oder fünf. Oder einem. Oder keinem.

Er schichtete die fraglichen Patronen zu einem zweiten Häufchen.

Er hatte noch seine Tasche. Das war doch etwas. Er legte sie auf den Schoß, dann zerlegte er langsam seine Revolver und führte das Ritual der Reinigung durch. Als er damit fertig war, waren zwei Stunden verstrichen, und seine Schmerzen waren so groß, dass sein Kopf sich drehte; bewusstes Denken fiel ihm schwer. Er wollte schlafen. Das hatte er sich noch nie im Leben mehr gewünscht. Doch im Dienste der Pflicht gab es niemals einen akzeptablen Grund, sich zu drücken.

»Cort«, sagte er mit einer Stimme, die ihm fremd war, und lachte trocken.

Er setzte seine Revolver langsam, ganz langsam wieder zusammen und lud sie mit den Patronen, die er für trocken hielt. Nachdem er das erledigt hatte, hielt er denjenigen, der für seine linke Hand gemacht war, spannte ihn … und ließ den Hahn dann langsam wieder sinken. Er wollte es wissen, ja. Wollte wissen, ob er einen zufrieden stellenden Knall hören würde, wenn er den Abzug betätigte, oder nur ein nutzloses Klicken. Aber ein Klicken wäre bedeutungslos, und ein Knall würde lediglich zwanzig auf neunzehn verringern … oder neun … oder drei … oder keine.

Er riss einen weiteren Streifen von seinem Hemd ab, legte die anderen Patronen, die nicht nass geworden waren, hinein und band ihn unter Zuhilfenahme der linken Hand und der Zähne zu. Er legte sie in die Tasche.

Schlafe, verlangte sein Körper. *Schlafe, du musst jetzt schlafen, vor Einbruch der Dunkelheit, es ist nichts mehr übrig, du bist verbraucht …*

Er kam torkelnd auf die Beine und sah rechts und links den verlassenen Strand entlang. Dieser hatte die Farbe von Unterwäsche, die schon lange nicht mehr gewaschen worden war, und war von farblosen Muscheln übersät. Hier und da ragten große Felsen aus dem grobkörnigen Sand hervor; diese waren von Guano überzogen, dessen ältere Schichten die gelbe Farbe alter Zähne hatten und dessen frischere Flecken weiß waren.

Die Flutlinie wurde von trocknendem Tang gekennzeichnet. Er konnte Stücke seines rechten Stiefels und seine Wasserschläuche in der Nähe dieser Linie liegen sehen. Er betrachtete es fast als ein Wunder, dass die Schläuche nicht von den hohen Wellen aufs offene Meer hinausgetragen worden waren. Der Revolvermann ging langsam und ausgeprägt hinkend zu der Stelle, wo sie lagen. Er hob einen auf und schüttelte ihn an einer Ecke. Der eine war leer. Der andere enthielt noch ein wenig Wasser. Die meisten wären nicht imstande gewesen, einen Unterschied zwischen den beiden zu erkennen, aber der Revolvermann konnte sie ebenso unterscheiden wie eine Mutter ihre eineiigen Zwillinge. Er reiste schon lange, lange Zeit mit diesen Wasserschläuchen. Wasser gurgelte im Inneren. Das war gut – ein Geschenk. Entweder hätte die Kreatur, die ihn angegriffen hatte, oder

jedwede andere diesen oder den anderen mit einem beiläufigen Biss oder einem Hieb mit den Scheren aufreißen können, aber das war nicht geschehen; und auch die Flut hatte sie verschont. Von dem Wesen selbst war keine Spur zu sehen, wenngleich er es weit oberhalb der Flutlinie erledigt hatte. Vielleicht hatten es andere Fleischfresser geholt, vielleicht hatte seine eigene Art ihm ein Begräbnis im Meer verschafft, so wie die *Elaphaunten*, gigantische Geschöpfe, von denen er in Kindergeschichten gehört hatte, angeblich ihre Toten begruben.

Er hob den Wasserschlauch mit dem linken Ellbogen, trank herzhaft und spürte, wie seine Kraft teilweise zurückkehrte. Der rechte Stiefel war natürlich ruiniert … doch dann verspürte er einen Funken der Hoffnung. Der Fuß selbst war unversehrt – zerkratzt, aber noch ganz – und es könnte möglich sein, den anderen Stiefel passend zurechtzuschneiden und etwas daraus zu machen, was wenigstens vorübergehend hielt.

Schwäche stahl sich über ihn. Er kämpfte dagegen an, aber seine Knie knickten ein, und er setzte sich und biss sich dabei dummerweise auf die Zunge.

Du wirst nicht bewusstlos werden, sagte er grimmig zu sich. *Nicht hier, wo heute Nacht ein weiteres dieser Tiere zurückkommen und die Sache zu Ende bringen kann.*

Daher stand er auf und band sich den leeren Schlauch um die Hüften, aber er kam nur zwanzig Schritte in Richtung der Stelle zurück, wo er die Revolver und die Tasche gelassen hatte, als er wieder hinfiel, wobei er halb bewusstlos wurde. Dort lag er eine Weile, eine Wange in den Sand gedrückt, und die Kante einer Muschel schnitt ihm so tief ins Kinn, dass

Blut kam. Es gelang ihm, aus dem Wasserschlauch zu trinken, dann kroch er zu der Stelle zurück, wo er erwacht war. Zwanzig Schritte hügelaufwärts stand ein Josuabaum; er war verkümmert, würde aber wenigstens etwas Schatten spenden.

Für Roland sahen die zwanzig Schritte wie zwanzig Meilen aus.

Dennoch schaffte er mühsam die Reste seiner Habseligkeiten zu jener winzigen Schattenpfütze. Dort lag er mit dem Kopf im Gras und dämmerte bereits Schlaf oder Bewusstlosigkeit oder Tod entgegen. Er sah zum Himmel und versuchte, die Zeit zu schätzen. Noch nicht Mittag, aber die Größe der Schattenpfütze, in der er lag, verriet ihm, dass der Mittag nahe war. Er hielt noch einen Augenblick durch, drehte den rechten Arm um und führte ihn dicht vor die Augen, um die viel sagenden roten Linien der Infektion anzusehen, eines Giftes, das sich konstant in seinen Leib hinein vorarbeitete.

Seine Handfläche war dunkelrot. Kein gutes Zeichen.

Ich wichse mit links, sagte er, *wenigstens etwas.*

Dann holte ihn die Dunkelheit, und er schlief die nächsten sechzehn Stunden, während das Dröhnen des Westlichen Meeres ihm unablässig in die träumenden Ohren toste.

3

Als der Revolvermann wieder erwachte, war das Meer dunkel, aber im Osten herrschte schwaches Licht am Himmel. Der Morgen war unterwegs. Er richtete sich auf, und eine Woge der Übelkeit übermannte ihn fast.

Er neigte den Kopf und wartete.

Als die Übelkeit vergangen war, betrachtete er seine Hand. Sie hatte tatsächlich eine Infektion – eine deutliche rote Schwellung, die sich über die Handfläche und das Gelenk ausbreitete. Dort hörte sie auf, aber er konnte bereits die Ansätze anderer roter Linien erkennen, die schließlich zu seinem Herzen führen und ihn umbringen würden. Er war heiß und fiebrig.

Ich brauche Medizin, dachte er. *Aber hier gibt es keine Medizin.*

War er nur um zu sterben so weit gekommen?

Er würde nicht sterben. Und sollte er trotz seiner Entschlossenheit sterben, so würde er auf dem Weg zum Turm sterben.

Wie bemerkenswert du bist, Revolvermann, kicherte der Mann in Schwarz in seinem Kopf. *Wie unbezähmbar! Wie romantisch mit deiner dummen Besessenheit!*

»Scheiß auf dich«, krächzte er und trank. Es war auch nicht mehr viel Wasser übrig. Vor ihm befand sich ein ganzes Meer, doch was nützte ihm das; Wasser, überall Wasser, aber nicht ein Tropfen zu trinken. Egal.

Er legte die Revolvergurte an, band sie fest – was so lange dauerte, dass das erste schwache Licht der Dämmerung sich bereits zum tatsächlichen Prolog des Tages aufgehellt hatte, als er fertig war – und versuchte aufzustehen. Er war erst davon überzeugt, dass es ihm gelingen würde, als er wirklich stand.

Er stützte sich mit der linken Hand an den Josuabaum, während er den nicht ganz leeren Wasserschlauch mit der rechten hochnahm und über die Schulter warf. Dann die Tasche. Als er sich gerade aufrichtete, wusch die Schwäche wie-

der über ihn hinweg, und er senkte den Kopf, wartete und zwang sich.

Das Schwindelgefühl ging vorbei.

Der Revolvermann machte sich mit den schlingernden, schwankenden Schritten eines Mannes im letzten Stadium noch zu Bewegungen fähiger Trunkenheit auf den Rückweg zum Strand hinunter.

Dort stand er und betrachtete das Meer, das so dunkel wie Maulbeerwein war, dann holte er den letzten Rest Dörrfleisch aus der Tasche. Er aß die Hälfte, und diesmal akzeptierten Mund und Magen das Ganze etwas williger. Er drehte sich um und aß die andere Hälfte, während er zusah, wie die Sonne über den Bergen aufging, wo Jake gestorben war. Anfangs schien sie an den grausamen und baumlosen Zähnen dieser Höhen hängen zu bleiben, doch dann erhob sie sich über diese.

Roland hielt das Gesicht der Sonne entgegen, machte die Augen zu und lächelte. Er aß den Rest Dörrfleisch.

Er dachte: *Nun gut, jetzt bin ich ein Mann ohne Nahrung und habe zwei Finger und einen Zeh weniger als zuvor; ich bin ein Revolvermann mit Patronen, die vielleicht nicht zünden; ich wurde durch den Biss eines Monsters krank und habe keine Medizin; ich habe noch für einen Tag Wasser, wenn ich Glück habe; und wenn ich mich bis zum Äußersten belaste, kann ich vielleicht noch ein Dutzend Meilen gehen. Ich bin, kurz gesagt, ein Mann am Rande von allem.*

Welchen Weg sollte er gehen? Er war von Osten gekommen; nach Westen konnte er ohne die Kräfte eines Heiligen oder Erlösers nicht gehen. Blieben Nord und Süd.

Nord.

Das war die Antwort, die sein Herz ihm gab. Daran bestand keine Frage.

Nord.

Der Revolvermann setzte sich in Bewegung.

4

Er ging drei Stunden lang. Er fiel zweimal hin, und beim zweiten Mal glaubte er nicht, dass er noch einmal imstande sein würde, aufzustehen. Dann rollte eine Welle auf ihn zu, und zwar so nahe, dass ihm seine Revolver wieder einfielen, und er sprang ohne zu überlegen auf und stand auf Beinen, die wie Stelzen zitterten.

Er glaubte, dass er in diesen drei Stunden vier Meilen zurückgelegt hatte. Jetzt wurde die Sonne heiß, aber nicht heiß genug, um zu erklären, dass sein Kopf pochte und ihm der Schweiß übers Gesicht strömte; und auch der Wind vom Meer war nicht so heftig, dass er die plötzlichen Zitteranfälle erklären konnte, die ihn überfielen, die seinen Körper mit Gänsehaut überzogen und seine Zähne zum Klappern brachten.

Fieber, Revolvermann, kicherte der Mann in Schwarz. *Was noch in dir ist, wurde von Feuer entzündet.*

Jetzt waren die Linien der Infektion deutlicher hervorgehoben; sie waren vom rechten Handgelenk halb bis zum Ellbogen hinaufgewandert.

Er legte noch eine Meile zurück und leerte den Wasserschlauch. Er band ihn zu dem anderen um die Hüften. Die Landschaft war monoton und unfreundlich. Rechts das

Meer, links die Berge, unter den Sohlen seiner zerschlissenen Stiefel der graue, von Muscheln übersäte Sand. Die Wellen kamen und gingen. Er hielt nach den Monsterhummern Ausschau, sah aber keine. Er kam aus dem Nichts und ging ins Nichts, ein Mann aus einer anderen Zeit, der, wie es schien, ein sinnloses Ende erreicht hatte.

Kurz vor Mittag fiel er wieder hin und wusste, dass er nun nicht mehr wieder aufstehen konnte. Also war dies der Ort. Hier. Dies war schließlich das Ende.

Er lag auf Händen und Knien und hob den Kopf wie ein geschlagener Kämpfer … und in einer gewissen Entfernung, vielleicht eine Meile, vielleicht drei (es war schwer, an diesem einförmigen Strand Entfernungen zu schätzen, zumal er das Fieber in sich hatte, das seine Augäpfel nach innen und außen pulsieren machte), erblickte er etwas Neues. Etwas, das aufrecht auf dem Strand stand.

Was war es?

(drei)

Einerlei.

(drei ist deine Schicksalszahl)

Es gelang dem Revolvermann, wieder auf die Beine zu kommen. Er krächzte etwas, ein Flehen, das nur die kreisenden Meeresvögel hörten *(wie glücklich wären sie, könnten sie mir die Augen aus dem Kopf picken*, dachte er, *wie glücklich über einen so schmackhaften Happen!)*, dann setzte er sich, schwankender denn je, in Bewegung und ließ eine Spur hinter sich, die aus bizarren Schlaufen und Schlingen bestand.

Er ließ keinen Blick von dem, was da vorn auf dem Strand stand. Wenn ihm das Haar in die Augen fiel, strich er es beiseite. Es schien nicht näher zu kommen. Die Sonne erreichte

das Dach des Himmels, wo sie viel zu lange zu verweilen schien. Roland stellte sich vor, er wäre wieder in der Wüste, irgendwo zwischen der Hütte des letzten Grenzbewohners

(das musikalische Gemüse, jedes Böhnchen gibt ein Tönchen)

und der Zwischenstation, wo der Junge

(dein Isaak)

ihn erwartet hatte.

Seine Knie knickten ein, streckten sich, knickten ein, streckten sich wieder. Als ihm das Haar wieder einmal in die Augen fiel, machte er sich nicht mehr die Mühe, es zurückzustreichen; er hatte nicht mehr die Kraft, es zurückzustreichen. Er sah zu dem Gegenstand, der mittlerweile einen schmalen Schatten in Richtung Hochland warf, und ging weiter.

Jetzt konnte er es erkennen, mit oder ohne Fieber.

Es war eine Tür.

Weniger als eine Viertelmeile davon entfernt knickten Rolands Knie wieder ein, und dieses Mal konnte er ihre Scharniere nicht steif machen. Er stürzte, seine rechte Hand glitt über körnigen Sand und Muschelschalen, die Stummel seiner Finger kreischten, weil der frische Schorf weggerissen wurde. Die Stummel fingen wieder an zu bluten.

Er kroch weiter. Kroch, während das stetige Rauschen, Dröhnen und Zurückweichen des Westlichen Meeres in seinen Ohren klang. Er benützte Ellbogen und Knie und grub Vertiefungen in den Sand oberhalb des Streifens schmutzig grünen Tangs, der die Flutlinie markierte. Er nahm an, dass der Wind immer noch wehte – er musste wehen, denn die Kälte lief weiterhin durch seinen Körper –, aber der einzige

Wind, den er hören konnte, waren die rasselnden Atemstöße, die in seine Lunge gesogen und hinausgeweht wurden.

Die Tür kam näher.

Näher.

Gegen drei Uhr an diesem langen Tag im Delirium, als sein Schatten zu seiner Linken lang geworden war, erreichte er sie schließlich. Er kauerte sich auf die Fersen und betrachtete sie argwöhnisch.

Sie war zwei Meter hoch und schien aus solidem Eisenholz gemacht zu sein, obschon der nächste Eisenholzbaum siebenhundert Meilen oder mehr von hier entfernt wachsen musste. Der Türknauf sah aus, als wäre er aus Gold; ein filigranes Muster war darin eingearbeitet, das der Revolvermann schließlich erkannte: Es war das grinsende Gesicht des Pavians.

Es war kein Schlüsselloch im Knauf, weder darüber noch darunter.

Die Tür hatte Angeln, aber sie waren an nichts befestigt – *jedenfalls scheint es so*, dachte der Revolvermann. *Das ist ein Geheimnis, ein höchst wundersames Geheimnis, aber spielt das wirklich eine Rolle? Du stirbst. Dein eigenes Geheimnis – das einzige, das letztendlich im Leben jedes Mannes und jeder Frau eine Rolle spielt – rückt näher.*

Dennoch schien es eine Rolle zu spielen.

Diese Tür. Diese Tür, wo keine Tür sein sollte. Sie stand einfach hier auf dem grauen Strand, zwanzig Schritte oberhalb der Flutlinie, und schien ebenso ewig wie das Meer selbst zu sein, und jetzt warf sie einen schrägen Schatten ihrer eigenen Stofflichkeit nach Osten, während die Sonne nach Westen zog.

In einer Höhe von etwa zwei Dritteln waren zwei Worte in der Hohen Sprache mit schwarzen Buchstaben darauf geschrieben:

DER GEFANGENE

Ein Dämon hat von ihm Besitz ergriffen. Der Name des Dämons ist HEROIN.

Der Revolvermann konnte ein leises Dröhnen hören. Zuerst dachte er, es müsste der Wind oder das Dröhnen seines eigenen fiebrigen Kopfes sein, aber er kam mehr und mehr zu der Überzeugung, dass es sich um den Lärm von Motoren handelte … und der kam von hinter dieser Tür.

Dann öffne sie. Sie ist nicht verschlossen. Du weißt, dass sie nicht verschlossen ist.

Stattdessen torkelte er ohne jegliche Anmut auf die Beine und schritt um die Tür herum zur anderen Seite.

Es *gab* keine andere Seite.

Nur den dunkelgrauen Strand, der sich immer weiter erstreckte. Nur die Wellen, die Muscheln, die Flutlinie, die Spuren seines eigenen Näherkommens – Stiefelabdrücke und Löcher, die seine Ellbogen gemacht hatten. Er sah noch einmal hin und riss ein wenig die Augen auf. Die Tür war nicht da, wohl aber ihr Schatten.

Er wollte die rechte Hand ausstrecken – oh, sie lernte so langsam ihren neuen Platz in dem, was von seinem Leben noch übrig war –, ließ sie sinken und hob stattdessen die linke. Er tastete, suchte nach festem Widerstand.

Wenn ich sie spüre, klopf ich auf nichts, dachte der Revolvermann. *Das wäre eine interessante Sache, bevor ich sterbe!*

Seine Hand ertastete nur Luft hinter der Stelle, wo sich die Tür – auch unsichtbar – hätte befinden sollen.

Nichts, daran zu klopfen.

Und der Motorenlärm – falls es das wirklich gewesen war – war verschwunden. Jetzt war nur noch der Wind zu hören, die Wellen und das üble Dröhnen in seinem Kopf.

Der Revolvermann schritt langsam wieder auf die andere Seite des Nichtvorhandenen und dachte schon, dass es eine Halluzination gewesen sein musste, eine …

Er blieb stehen.

Eben noch hatte er nach Westen gesehen und einen freien Ausblick auf grauen Strand gehabt, und jetzt fiel sein Blick auf die solide Masse der Tür. Er konnte die Fassung des Knaufs sehen, die ebenfalls aus Gold zu sein schien, und daraus ragte der Schnappriegel wie eine stummelige Metallzunge hervor. Roland bewegte den Kopf zwei Zentimeter nach Norden, und die Tür war verschwunden. Bewegte ihn dorthin zurück, wo er gewesen war, und da war sie wieder. Sie *erschien* nicht; sie war einfach da.

Er ging den ganzen Weg herum und stand schwankend vor der Tür.

Er konnte auf der meerwärts gelegenen Seite um sie herumgehen, aber er war davon überzeugt, dass dann dasselbe geschehen würde, nur würde er dieses Mal umfallen.

Ich frage mich, ob ich von der Nichts-Seite durch sie hindurchgehen könnte?

Oh, es gab jede Menge, worüber man sich wundern konnte, aber die schlichte Wahrheit war die: Hier stand eine Tür einsam auf einem endlosen Strandabschnitt, und es gab nur zwei Möglichkeiten: sie aufzumachen oder zuzulassen.

Dem Revolvermann wurde mit schwacher Belustigung klar, dass er vielleicht doch nicht so schnell starb, wie er glaubte. Wäre das der Fall, würde er dann solche Angst haben?

Er streckte den Arm aus und berührte den Türknauf mit der linken Hand. Weder die tödliche Kälte des Metalls noch die dünne, feurige Hitze der eingravierten Runen überraschte ihn.

Er drehte den Knauf. Die Tür öffnete sich zu ihm, als er daran zog. Er hatte viele Dinge erwartet, doch was nun kam, entsprach keinem davon.

Der Revolvermann sah hinein, erstarrte, stieß den ersten Entsetzensschrei seines Erwachsenenlebens aus und schlug die Tür zu. Sie hatte nichts, woran sie zuschlagen konnte, aber sie schlug dennoch zu, sodass die Meeresvögel kreischend von den Felsen aufstoben, auf denen sie sich niedergelassen hatten, um ihn zu beobachten.

5

Er hatte die Erde von einer hohen, unmöglichen Entfernung am Himmel aus gesehen – Meilen hoch, wie es schien. Er hatte die Schatten von Wolken gesehen, die auf der Erdoberfläche lagen und wie Träume darüber hinwegschwebten. Er hatte gesehen, was ein Adler sehen mochte, könnte er dreimal so hoch wie jeder Adler fliegen.

Durch diese Tür zu treten würde bedeuten, minutenlang schreiend in die Tiefe zu stürzen und sich am Ende tief in den Erdboden zu bohren.

Nein, du hast mehr gesehen.

Er dachte darüber nach, während er benommen und mit der verletzten Hand im Schoß vor der geschlossenen Tür im Sand saß. Die ersten schwachen Spuren waren jetzt schon oberhalb des Ellbogens. Die Infektion würde bald sein Herz erreicht haben, daran konnte kein Zweifel bestehen.

Er hörte Corts Stimme in seinem Kopf.

Hört mir zu, ihr Würmer. Hört um eures Lebens willen zu, denn eines Tages könnte es davon abhängen. Ihr seht niemals alles, was ihr seht. Ein Grund, weshalb sie euch zu mir schicken, ist der, dass ich euch zeige, alles zu sehen, was ihr nicht seht, wenn ihr etwas seht – was ihr nicht seht, wenn ihr Angst habt, wenn ihr kämpft, flieht oder vögelt. Kein Mensch sieht alles, was er sieht, aber bis ihr Revolvermänner seid – das heißt, diejenigen unter euch, die nicht nach Westen gehen –, werdet ihr mit einem einzigen Blick mehr sehen als manche Menschen in ihrem ganzen Leben. Und manches, was ihr bei diesem Blick nicht seht, werdet ihr hinterher im Auge eurer Erinnerung sehen – das heißt, wenn ihr lange genug lebt, dass ihr euch erinnern könnt. Der Unterschied zwischen Sehen und Nichtsehen kann nämlich der Unterschied zwischen Leben und Tod sein.

Er hatte die Erde aus dieser gewaltigen Höhe gesehen (und das war irgendwie Schwindel erregender und beunruhigender als die Vision von Wachstum gewesen, welche ihm kurz vor dem Ende seiner Zeit mit dem Mann in Schwarz zuteil geworden war, denn was er hier gesehen hatte, war keine Vision gewesen), und der geringe Rest seiner Aufmerksamkeit hatte die Tatsache registriert, dass es sich bei dem

Land, das er gesehen hatte, weder um eine Wüste noch um ein Meer gehandelt hatte, sondern um einen grünen Ort unvorstellbarer Üppigkeit, mit Wasserflächen, die den Gedanken an einen Sumpf in ihm erweckten, aber …

Wie wenig von deiner Aufmerksamkeit geblieben ist, spottete die Stimme von Cort gehässig. *Du hast mehr gesehen!*

Ja.

Er hatte Weiß gesehen.

Weiße Ränder.

Bravo, Roland!, schrie Cort in seinem Verstand, und Roland schien einen Hieb der harten, schwieligen Hand zu spüren. Er zuckte zusammen.

Er hatte durch ein Fenster gesehen.

Der Revolvermann stand unter Anstrengung auf, streckte die Hand aus, spürte Kälte und brennende Linien dünner Hitze auf der Handfläche. Er machte die Tür wieder auf.

6

Der Anblick, den er erwartet hatte – die Erde aus einer grässlichen, unvorstellbaren Höhe –, war verschwunden. Er sah Worte, die er nicht verstand. Er verstand sie *fast;* es war, als wären die großen Buchstaben verzerrt worden …

Über den Worten war das Bild eines Gefährts ohne Pferde, eines Motorfahrzeugs, wie sie angeblich die Welt erfüllt hatten, bevor diese sich weiterbewegt hatte. Plötzlich dachte er an die Worte, die Jake gesprochen hatte, als ihn der Revolvermann bei der Zwischenstation hypnotisierte.

Dieses Gefährt ohne Pferde, neben dem eine lachende Frau mit einer Pelzstola stand, konnte das sein, was Jake in dieser seltsamen anderen Welt überfahren hatte.

Dies ist jene andere Welt, dachte der Revolvermann.

Plötzlich geschah etwas mit dem Anblick …

Er veränderte sich nicht; er *bewegte* sich. Der Revolvermann schwankte auf den Füßen, er verspürte Schwindel und einen Anflug von Übelkeit. Die Worte und das Bild senkten sich, und jetzt sah er einen Korridor mit einer doppelten Sitzreihe auf der anderen Seite. Einige waren frei, aber auf den meisten saßen Männer mit seltsamer Kleidung. Er vermutete, dass es Anzüge waren, aber er hatte dergleichen vorher noch niemals gesehen. Auch die Sachen um ihre Hälse konnten Binder oder Krawatten sein, aber auch solche hatte er noch nie gesehen. Und soweit er das erkennen konnte, war keiner von ihnen bewaffnet; er sah weder Dolche noch Schwerter, geschweige denn eine Feuerwaffe. Was waren das für vertrauensselige Schafe? Einige lasen mit winzigen Worten bedecktes Papier – die Worte hier und da von Bildern unterbrochen –, während andere mit Stiften, wie sie der Revolvermann noch nie gesehen hatte, auf Papier schrieben. Aber die Stifte bedeuteten ihm wenig. Es war das *Papier*. Er lebte in einer Welt, in der Gold und Papier in etwa denselben Wert hatten. Er hatte in seinem ganzen Leben noch nicht so viel Papier gesehen. In diesem Augenblick riss ein Mann ein gelbes Blatt von dem Block auf seinem Schoß ab und knüllte es zu einem Ball zusammen, obwohl er erst die obere Hälfte der einen Seite und die andere noch überhaupt nicht beschrieben hatte.

Dem Revolvermann war nicht so übel, dass er nicht eine

Regung des Entsetzens angesichts solch unnatürlicher Verschwendung verspürt hätte.

Hinter den Männern befand sich eine gekrümmte weiße Wand und eine Fensterreihe. Einige waren von einer Art weißer Schiebeläden versperrt, aber hinter anderen konnte er blauen Himmel erkennen.

Jetzt näherte sich eine Frau dem Durchgang, eine Frau, die eine Art Uniform trug, aber keine, wie Roland sie je gesehen hatte. Sie war hellrot, und ein Teil davon bestand aus einer *Hose*. Er konnte die Stelle sehen, wo ihre Beine sich zum Schritt vereinigten. Das hatte er bei einer Frau, die nicht entkleidet war, noch niemals erblickt.

Sie kam der Tür so nahe, dass Roland glaubte, sie würde hindurchschreiten; er torkelte einen Schritt rückwärts und hatte Glück, dass er nicht fiel. Sie betrachtete ihn mit der einstudierten Höflichkeit einer Frau, die Dienerin und zugleich ihr eigener Herr war.

Das interessierte den Revolvermann nicht. Ihn interessierte vielmehr, dass sich ihr Ausdruck nicht veränderte. Man erwartete nicht, dass eine Frau – oder überhaupt jemand – einen schmutzigen, schwankenden, erschöpften Mann so ansah, der überkreuzte Revolvergurte an den Hüften hatte, einen blutgetränkten Lappen um die rechte Hand und der Jeans trug, die aussahen, als wären sie mit einer Art Säge bearbeitet worden.

»Hätten Sie gerne …«, fragte die Frau in Rot. Sie sagte noch mehr, aber der Revolvermann verstand nicht genau, was es bedeutete. Essen oder trinken, dachte er. Dieser rote Stoff – Baumwolle war es nicht. Seide? Er sah ein wenig wie Seide aus, aber …

»Gin«, antwortete eine Stimme, und das verstand der Revolvermann. Plötzlich verstand er noch viel mehr.

Es war keine Tür.

Es waren *Augen.*

So verrückt das sein mochte, er sah einen Teil eines Gefährts, das durch den Himmel flog. Er sah durch die Augen eines anderen.

Wessen?

Aber er wusste es. Er sah durch die Augen des Gefangenen.

Kapitel 2

Eddie Dean

1

Wie um seine Vorstellung, so verrückt sie auch war, zu bestätigen, erhob sich das, was der Revolvermann durch die Tür sah, plötzlich und glitt seitwärts. Der Anblick machte *kehrt* (wieder das Gefühl des Schwindels, das Gefühl, auf einer Scheibe mit Rädern zu stehen, einer Scheibe, die Hände, welche er nicht sehen konnte, hierhin und dorthin bewegten), und dann schwebte der Korridor an den Rändern der Tür vorbei. Er kam an einem Ort vorbei, wo mehrere Frauen, alle in denselben roten Uniformen, beisammenstanden. Es war ein Ort von Gegenständen aus Stahl, und er hätte trotz seiner Schmerzen und der Erschöpfung den in Bewegung befindlichen Blick gern zum Stillstand gebracht, damit er sehen konnte, was die Gegenstände aus Stahl waren – eine Art Maschinen. Eine sah einem Ofen ähnlich. Die Armeefrau, die er schon gesehen hatte, schenkte den Gin ein, den die Stimme verlangt hatte. Sie schenkte aus einer sehr kleinen Flasche ein. Sie war aus Glas. Das Gefäß, in das sie einschenkte, sah zwar wie Glas *aus*, aber der Revolvermann glaubte nicht, dass es tatsächlich Glas war.

Was die Tür zeigte, hatte sich weiterbewegt, bevor er mehr sehen konnte. Es folgte eine weitere dieser Schwindel erregenden Wendungen, dann stand er vor einer Metalltür. Ein

erleuchtetes Schild befand sich in einem schmalen Kästchen. Dieses Wort konnte der Revolvermann lesen. FREI stand da.

Der Blick glitt ein wenig abwärts. Eine Hand stieß rechts von der Tür herein, durch die der Revolvermann sah, und ergriff den Knauf der Tür, die der Revolvermann vor sich hatte. Er sah die Manschette eines blauen Hemds, die etwas zurückgezogen war und störrische schwarze Härchen entblößte. Lange Finger. An einem ein Ring, in den ein Edelstein eingelassen war, bei dem es sich um einen Rubin oder einen Granat oder ein Stück billigen Tand handeln konnte. Der Revolvermann nahm an, dass es eher Letzteres war – der Stein war zu groß und vulgär, um echt zu sein.

Die Metalltür schwang auf, und der Revolvermann sah in die seltsamste Kammer, die er je gesehen hatte. Sie bestand ganz aus Metall.

Die Ränder der Metalltür schwebten an den Rändern der Tür auf dem Strand vorbei. Der Revolvermann hörte, wie sie zugemacht und verriegelt wurde. Eine weitere dieser Schwindel erregenden Drehungen blieb ihm erspart, daher vermutete er, dass der Mann, durch dessen Augen er sah, hinter sich gegriffen haben musste, um sich einzuschließen.

Dann aber drehte sich der Blick – nicht ganz herum, nur halb –, und er sah in einen Spiegel und erblickte ein Gesicht, das er schon einmal gesehen hatte … auf einer Tarotkarte. Dieselben dunklen Augen und der dunkle Haarschopf. Das Gesicht war ruhig, aber blass, und in den Augen – Augen, durch die er jetzt eine Reflexion sah – erblickte Roland etwas von dem Grauen und Entsetzen jener vom Pavian berittenen Kreatur der Tarotkarte.

Der Mann zitterte.

Auch er ist also krank.

Dann erinnerte er sich an Nort, den Grasesser aus Tull.

Er dachte an das Orakel.

Ein Dämon hat von ihm Besitz ergriffen.

Plötzlich dachte der Revolvermann, dass er vielleicht doch wusste, was HEROIN war: etwas Ähnliches wie Teufelsgras.

Etwas beunruhigend, was?

Ohne nachzudenken, allein durch die schlichte Willenskraft, die ihn zum Letzten von allen gemacht hatte, zum Letzten, der weitermarschierte, nachdem Cuthbert und alle anderen gestorben waren oder aufgegeben hatten, Selbstmord oder Verrat begangen oder die Suche nach dem Turm einfach gelassen hatten; von der engstirnigen und desinteressierten Entschlossenheit getrieben, die ihn dem Mann in Schwarz durch die Wüste und vor der Wüste viele Jahre hatte folgen lassen, trat der Revolvermann durch die Tür.

2

Eddie bestellte sich einen Gin Tonic; es war wahrscheinlich keine gute Idee, betrunken durch den New Yorker Zoll zu gehen, und er wusste, wenn er anfing, würde er einfach weitertrinken – aber er brauchte *etwas*.

Wenn man runter muss und die Rolltreppe nicht finden kann, hatte Henry einmal zu ihm gesagt, *dann muss man es eben so machen, wie man kann. Und sei es mit einer Schaufel.*

Nachdem er seine Bestellung aufgegeben und die Stewardess sich entfernt hatte, war ihm zumute, als müsste er sich gleich übergeben. Nicht *sicher* übergeben, nur vielleicht,

aber es war besser, auf Nummer sicher zu gehen. Mit zwei Pfund reinem Kokain und mit Gin im Atem durch den New Yorker Zoll zu gehen mochte keine so gute Idee sein; aber zitternd und dazu mit trocknender Kotze auf den Hosen durch den Zoll zu gehen wäre eine Katastrophe. Also besser auf Nummer sicher gehen. Das Gefühl würde wahrscheinlich vorbeigehen, wie immer, aber lieber auf Nummer sicher gehen.

Das Problem war, er war auf *cool turkey*. *Cool*, nicht *cold*. Weise Worte vom großen Weisen und bedeutenden Junkie Henry Dean.

Sie saßen auf dem Penthousebalkon des Regency Tower, noch nicht drauf, aber kurz davor, die Sonne schien ihnen warm ins Gesicht, sie waren so abgedröhnt ... in den guten alten Zeiten, als Eddie gerade angefangen hatte, den Stoff zu schnupfen, und Henry selbst noch nicht zu seiner ersten Nadel gegriffen hatte.

Alle sprechen davon, dass sie auf cold turkey kommen, hatte Henry gesagt, *aber bevor man das bekommt, bekommt man erst einmal cool turkey.*

Und Eddie, der sich das Hirn zugedröhnt gehabt hatte, hatte wild angefangen zu kichern, weil er ganz genau wusste, wovon Henry sprach. Henry dagegen hatte nicht den Hauch eines Lächelns erkennen lassen.

In gewisser Weise ist cool turkey schlimmer als cold turkey, hatte Henry gesagt. *Wenn man es bis cold turkey schafft, dann* weiß *man, dass man kotzen wird, dann* weiß *man, dass man das Zittern kriegt, dann* weiß *man, dass man schwitzt, bis man meint, man ertrinkt darin. Cool turkey ist dagegen wie der Fluch der Vorfreude.*

Eddie erinnerte sich, dass er Henry gefragt hatte, wie man es nannte, wenn ein Nadel-Freak (in jenen verschwommenen Zeiten, die gerade erst sechzehn Monate her sein mochten, hatten sie sich beide feierlich geschworen, dass sie das selbst niemals werden würden) einen heißen Schuss bekam.

Das nennt man baked *turkey*, hatte Henry prompt geantwortet, und dann hatte er überrascht dreingeschaut, so wie jemand schaut, wenn er etwas gesagt hat, was viel komischer ist, als es eigentlich beabsichtigt war, und sie sahen einander an und heulten dann vor Lachen und umklammerten einander. *Baked turkey*, damals ziemlich komisch, heute nicht mehr.

Eddie schritt den Mittelgang entlang, an der Kombüse vorbei in den vorderen Teil, überprüfte das Schild – FREI – und trat ein.

He, Henry, o großer Weiser und bedeutender Junkie, großer Bruder, während wir noch beim Thema gefiederte Freunde sind, möchtest du meine Definition einer abgekochten Gans hören? Das ist, wenn der Zollbeamte am Kennedy zu der Überzeugung kommt, dein Aussehen ist ein wenig komisch, oder wenn es einer der Tage ist, wenn sie die Hunde mit den akademischen Spürnasen draußen haben statt am Busbahnhof Port Authority, und die fangen an zu bellen und pissen auf den Boden, und sie erwürgen sich allesamt fast selbst an ihren Halsbändern, weil sie zu dir wollen, und wenn die Jungs vom Zoll dein ganzes Gepäck durchsucht haben, bitten sie dich in ein kleines Zimmer und fragen dich, ob es dir etwas ausmachen würde, dein Hemd auszuziehen, und du sagst, doch, das würde mir etwas ausmachen, weil ich mir auf den Bahamas eine Erkältung geholt habe, und die Klimaanlage hier drinnen

ist so verdammt hoch eingestellt, dass ich fürchte, es könnte eine Grippe daraus werden, und sie sagen, ach ja, ist das so und schwitzen Sie immer so, wenn die Klimaanlage zu hoch eingestellt ist, Mr. Dean, so, das machen Sie, wir bitten vielmals um Entschuldigung, aber machen Sie jetzt, und du gehorchst und sie sagen, vielleicht sollten Sie besser auch noch Ihr T-Shirt ausziehen, weil es so aussieht, als hätten Sie vielleicht ein medizinisches Problem, Kumpel, diese Beulen unter ihren Achseln sehen aus, als könnten sie Lymphtumore sein oder so etwas, und du machst dir nicht einmal die Mühe, etwas anderes zu behaupten, wie ein Centerfield, der sich nicht einmal die Mühe macht, nach dem Ball zu jagen, wenn er auf eine bestimmte Weise geschlagen wurde, er dreht sich einfach um und sieht ihm zu, wie er in die Ehrentribüne fliegt, wenn er nämlich weg ist, ist er weg, und du nimmst also das T-Shirt ab, und schau her, haben Sie aber ein Glück, es sind gar keine Tumore, es sei denn, man würde sie Tumore am corpus *der Gesellschaft nennen, gacker-gacker-gacker, sehen mehr wie Beutel aus, die mit Tesaband dort festgemacht wurden, und machen Sie sich übrigens keine Gedanken wegen des Geruchs, Junge, das ist nur Gans. Sie ist abgekocht.*

Er griff hinter sich und schob den Riegel vor. Die Lichter in der Kabine wurden heller. Das Motorengeräusch war ein leises Dröhnen. Er drehte sich zum Spiegel um, weil er sehen wollte, wie er aussah, und plötzlich überkam ihn ein schreckliches, überzeugendes Gefühl: das Gefühl, dass er beobachtet wurde.

He, komm schon, hör auf, dachte er unbehaglich. *Du bist doch angeblich der coolste Kerl der Welt. Darum haben sie dich geschickt. Darum haben sie …*

Aber plötzlich schien es, als wären das nicht seine eigenen Augen da im Spiegel, nicht Eddie Deans haselnussbraune, leicht grünliche Augen, die im letzten Drittel seiner einundzwanzig Lebensjahre so viele Herzen geschmolzen und es ihm ermöglicht hatten, so viele Schenkel zu spreizen, nicht seine Augen, sondern die eines Fremden. Nicht Haselnussbraun, sondern ein Blau von der Tönung verwaschener Levis. Augen, die kalt und präzise waren, unerwartete Wunder des Zielens. Kanoniersaugen.

Er sah – ganz deutlich – die Spiegelung einer Möwe in ihnen, die auf eine brechende Welle herabstieß und etwas daraus schnappte.

Er hatte noch Zeit zu denken: *Was in Gottes Namen soll diese Scheiße?*, und dann wusste er, dass es nicht vorbeigehen würde; er würde sich doch übergeben müssen.

In der halben Sekunde, bevor er das tat, in der halben Sekunde, die er weiter in den Spiegel sah, sah er diese blauen Augen verschwinden … aber bevor das geschah, hatte er plötzlich das Gefühl, zwei Menschen zu sein … *besessen zu* sein, so wie das kleine Mädchen in *Der Exorzist*.

Er spürte deutlich einen neuen Verstand in seinem eigenen, und er hörte einen Gedanken, der nicht sein eigener Gedanke war, sondern mehr wie eine vom Funkgerät übermittelte Stimme: *Ich bin durchgekommen. Ich bin in der Himmelskutsche.*

Da war noch etwas, aber das hörte Eddie nicht. Er war zu sehr damit beschäftigt, so leise er konnte, in die Kloschüssel zu kotzen.

Als er damit fertig war, noch ehe er sich auch nur den Mund abgewischt hatte, geschah etwas mit ihm, was ihm vor-

her noch niemals passiert war. Einen Furcht einflößenden Augenblick lang war nichts – nur ein leeres Intervall. Als wäre eine einzige Zeile in einer gedruckten Spalte fein säuberlich ausgelöscht worden.

Was ist das?, dachte Eddie hilflos. *Was, zum Teufel, ist diese Scheiße?*

Dann musste er wieder kotzen, und das war wahrscheinlich gut so; was immer man dagegen anführen mochte, das Erbrechen hatte wenigstens eines für sich: Solange man damit beschäftigt war, konnte man an nichts anderes denken.

3

Ich bin durchgekommen. Ich bin in der Himmelskutsche, dachte der Revolvermann. Und eine Sekunde später: *Er sieht mich im Spiegel!*

Roland wich zurück – er entfernte sich nicht ganz, sondern wich nur wie ein Kind zurück, das sich in die fernste Ecke eines sehr langen Zimmers flüchtete. Er war in der Himmelskutsche; er war auch in einem Mann, der nicht er selbst war. Er war im Gefangenen. In jenem ersten Augenblick, als er *ganz vorn* gewesen war (anders konnte er es nicht beschreiben), war er mehr als im Inneren; er war beinahe der Mann *selbst* gewesen. Er hatte die Krankheit des Mannes gespürt, was immer sie sein mochte, und hatte gemerkt, dass der Mann sich übergeben musste. Roland begriff, dass er die Herrschaft über den Körper dieses Mannes erlangen konnte, sollte es nötig sein. Er würde seine Schmerzen erleiden, würde von dem Dämonen-Affen geplagt werden, der von

ihm Besitz ergriffen hatte, aber wenn es nötig war, *konnte* er es.

Oder er konnte unbemerkt hier bleiben.

Als der Würgeanfall des Gefangenen vorbei war, schnellte der Revolvermann wieder nach vorn – dieses Mal bis *ganz vorn.* Er begriff sehr wenig von dieser seltsamen Situation, und in einer Situation zu handeln, die man nicht versteht, heißt, die schrecklichsten Konsequenzen herauszufordern, aber er musste zweierlei wissen, und zwar so verzweifelt, dass der Zwang zu wissen jedwede Konsequenzen, die sich ergeben mochten, überwand.

War die Tür, durch die er aus seiner Welt gekommen war, immer noch da?

Und wenn sie da war, war auch sein körperliches Selbst noch da, war es unbewohnt zusammengebrochen, starb es möglicherweise, oder war es bereits tot, ohne seine Seele? Selbst wenn sein Körper noch lebte, er lebte vielleicht nur noch bis Einbruch der Nacht. Dann würden die Monsterhummer herauskommen, ihre Fragen stellen und am Strand nach Mahlzeiten suchen.

Er riss den Kopf, der einen Augenblick lang *sein* Kopf war, zu einem raschen Blick nach hinten herum.

Die Tür war noch da, war noch hinter ihm. Sie stand zu seiner Welt hin offen, ihre Angeln waren im Stahl dieser eigentümlichen Kabine verankert. Und ja, dort lag er, Roland, der letzte Revolvermann, auf der Seite, die verbundene rechte Hand auf dem Bauch.

Ich atme, dachte Roland. *Ich sollte zurückgehen und mich an eine andere Stelle bringen. Aber zuerst muss Verschiedenes erledigt werden. Verschiedenes …*

Er gab den Verstand des Gefangenen frei und zog sich zurück, beobachtete und wartete, ob der Gefangene seine Anwesenheit mitbekam oder nicht.

4

Nachdem das Erbrechen aufgehört hatte, blieb Eddie mit fest zugekniffenen Augen über das Becken gebeugt stehen.

Eine Sekunde lang weggetreten. Weiß nicht, was es war. Habe ich mich umgedreht?

Er tastete nach dem Hahn und ließ kaltes Wasser laufen. Er spritzte es sich über Wangen und Stirn, ohne die Augen aufzumachen.

Als es sich nicht mehr länger vermeiden ließ, sah er wieder in den Spiegel.

Seine Augen sahen ihn an.

In seinem Kopf war keine fremde Stimme.

Kein Gefühl, beobachtet zu werden.

Du hattest einen Augenblick einen Aussetzer, Eddie, sagte der große Weise und bedeutende Junkie zu ihm. *Bei einem, der auf cool turkey ist, kein außergewöhnliches Phänomen.*

Eddie sah auf die Uhr. Noch eineinhalb Stunden bis New York. Das Flugzeug sollte um 4.05 EDT landen, aber in Wirklichkeit würde es zwölf Uhr Mittag sein. Show-down-Zeit.

Er ging zu seinem Sitz zurück. Sein Drink stand auf dem Klapptisch. Er trank zwei Schluck, dann kam die Flugbegleiterin wieder und fragte, ob sie noch etwas für ihn tun könne. Er machte den Mund auf, um Nein zu sagen, aber dann folgte wieder einer dieser seltsam weggetretenen Augenblicke.

5

»Ich hätte gern was zu essen, bitte«, sagte der Revolvermann mit Eddie Deans Mund.

»Wir servieren gleich einen heißen Snack, in …«

»Ich bin wirklich am Verhungern«, sagte der Revolvermann in aller Aufrichtigkeit. »Irgendetwas, und wenn's ein Popkin ist …«

»Popkin?« Die Armeefrau sah ihn stirnrunzelnd an, worauf der Revolvermann hastig im Verstand des Gefangenen kramte. *Sandwich* … das Wort war so fern wie das Rauschen in einer Muschel.

»Und sei es ein Sandwich«, sagte der Revolvermann.

Die Armeefrau sah ihn zweifelnd an. »Nun … ich habe etwas Tunfisch …«

»Das wäre herrlich«, sagte der Revolvermann, obwohl er in seinem ganzen Leben noch nichts von einem Tunt-Fisch gehört hatte. Er konnte es sich nicht leisten, wählerisch zu sein.

»Sie sehen etwas blass aus«, sagte die Armeefrau. »Ich dachte, es wäre vielleicht Luftkrankheit.«

»Nur Hunger.«

Sie schenkte ihm ein geschäftsmäßiges Lächeln. »Mal sehen, was ich zusammenpanschen kann.«

Pandschen?, dachte der Revolvermann verwirrt. In seiner Welt war *pandschen* ein umgangssprachlicher Ausdruck, der bedeutete, eine Frau mit Gewalt zu nehmen. Egal. Er würde etwas zu essen bekommen. Er hatte keine Ahnung, ob er es durch die Tür zu dem Körper bringen konnte, der es so dringend brauchte, aber eins nach dem anderen, eins nach dem anderen.

Pandschen, dachte er, und Eddie Dean schüttelte wie fassungslos den Kopf.

Dann zog sich der Revolvermann wieder zurück.

6

Die Nerven, versicherte ihm das große Orakel und der bedeutende Junkie. *Nur die Nerven. Gehört alles zum* cool-turkey-*Erlebnis, kleiner Bruder.*

Aber wenn es die Nerven waren, wie kam es dann, dass er spürte, wie diese seltsame Schläfrigkeit über ihn kam – seltsam, weil er aufgekratzt, gereizt sein und diesen Drang, sich zu winden und zu kratzen, verspüren sollte, der vor dem eigentlichen Zittern kam; selbst wenn er nicht in Henrys *cool-turkey*-Stadium gewesen wäre, war da die Tatsache, dass er vorhatte, zwei Pfund Koks durch den US-Zoll zu schmuggeln, eine Straftat, auf die nicht weniger als zehn Jahre in einem Bundesgefängnis standen, und jetzt schien er plötzlich auch noch Aussetzer zu haben.

Trotzdem das Gefühl der Schläfrigkeit.

Er trank wieder von seinem Drink, dann ließ er die Augen zufallen.

Warum bist du umgekippt?

Bin ich nicht, sonst hätte sie sämtliches Notfallzeug geholt, das sie bei sich haben.

Also ausgerastet. *So oder so, es ist nicht gut. Du bist in deinem ganzen Leben noch nie so ausgerastet.* Eingenickt, *ja, aber nicht* ausgerastet.

Auch mit seiner rechten Hand war etwas seltsam. Sie

schien zu pulsieren, als hätte er mit dem Hammer darauf geschlagen.

Er spannte sie, ohne die Augen aufzumachen. Kein Pulsieren. Keine blauen Kanoniersaugen. Und was die Aussetzer anbelangte, sie waren lediglich eine Kombination von *cool turkey* und einer gehörigen Dosis dessen, was das große Orakel und der bedeutende und so weiter zweifellos den Schmuggler-Blues nennen würde.

Aber ich werde trotzdem schlafen, dachte er. *Was sagt man dazu?*

Henrys Gesicht schwebte wie ein freigelassener Ballon an ihm vorbei. *Keine Bange*, sagte Henry. *Alles wird gut, kleiner Bruder. Du wirst runter nach Nassau fliegen und dich im Aquinas einmieten, dort wird am Freitagabend ein Mann vorbeikommen. Einer der Guten. Er wird dir einen Schuss und genügend Stoff verschaffen, damit du übers Wochenende kommst. Sonntagnacht bringt er das Koks, und du gibst ihm den Schlüssel zum Schließfach. Montag machst du morgens die Routine, wie Balazar es gesagt hat. Der Bursche wird mitspielen; er weiß, wie es ablaufen soll. Nachmittags fliegst du zurück, und mit einem so ehrlichen Gesicht wie deinem kommst du in Windeseile durch den Zoll, und wir werden noch vor Sonnenuntergang Steaks im Sparks essen. Es wird ein Spaziergang werden, kleiner Bruder, nichts weiter als ein Spaziergang.*

Aber irgendwie war es dann doch mehr ein Gewaltmarsch geworden.

Das Problem bei ihm und Henry war, sie waren wie Charlie Brown und Lucy. Der einzige Unterschied war, ab und zu hielt Henry einmal den Football fest, damit Eddie ihn

treffen konnte – nicht oft, aber manchmal. Einmal, im Heroinrausch, hatte Eddie sogar daran gedacht, er sollte Charles Schultz einen Brief schreiben. *Lieber Mr. Schultz,* würde er schreiben. *Ihnen entgeht etwas, weil Sie Lucy* immer *in letzter Sekunde den Football wegziehen lassen. Sie sollte ihn ab und zu einmal wirklich festhalten. Also nicht, dass Charlie Brown es jemals vorhersehen könnte. Manchmal sollte sie ihn drei- bis viermal hintereinander festhalten, dann einen Monat lang gar nicht, dann einmal, dann wieder drei oder vier Tage nicht, und dann, Sie wissen schon, Sie werden verstehen. Das würde den Burschen* echt *fertig machen, oder?*

Eddie *wusste*, dass es den Burschen echt fertig machen würde.

Er wusste es aus Erfahrung.

Einer der Guten, hatte Henry gesagt, aber der Mann, der gekommen war, war ein Ding mit teigiger Haut, einem britischen Akzent und einem Oberlippenbärtchen gewesen, das aus einem *film noir* der vierziger Jahre zu stammen schien, dazu gelbe Zähne, die nach innen gebogen waren wie die Zähne einer sehr alten Tierfalle.

»Haben Sie den Schlüssel, *Señor?*«, fragte er, aber in seinem britischen Grundschulakzent hörte es sich mehr wie Senior an.

»Der Schlüssel ist in Sicherheit«, sagte Eddie, »falls Sie das meinen.«

»Dann geben Sie ihn mir.«

»So läuft das nicht. Sie sollen etwas haben, das mich übers Wochenende bringt. Sonntagnacht sollen Sie mir etwas bringen. Dann gebe ich Ihnen den Schlüssel. Sie gehen am

Montag in die Stadt und holen etwas anderes damit. Ich weiß allerdings nicht, was, weil mich das nichts angeht.«

Plötzlich hatte das Ding eine flache blaue Automatik in der teigigen Hand. »Warum geben Sie ihn mir nicht einfach, *Señor?* Ich spare Zeit und Mühe, Sie retten Ihr Leben.«

Junkie oder nicht, Eddie Dean war hart wie Stahl. Das wusste Henry; und noch wichtiger, Balazar wusste es. Darum war er geschickt worden. Die meisten glaubten, er wäre gegangen, weil er wieder bis über beide Ohren an der Nadel hing. Er wusste es, Henry wusste es und Balazar auch. Aber nur er und Henry wussten, dass er auch gegangen wäre, wäre er *clean* wie frische Wäsche gewesen. Für Henry. Darauf war Balazar bei seinen Überlegungen noch nicht gekommen, aber scheiß auf Balazar.

»Warum stecken Sie das Ding nicht einfach weg, Sie kleiner Scheißer?«, fragte Eddie. »Oder wollen Sie, dass Balazar jemanden herschickt, der Ihnen mit einem Messer die Augen herausschneidet?«

Das teigige Ding lächelte. Die Pistole war wie weggezaubert; an ihrer Stelle befand sich ein kleiner Umschlag. Er reichte ihn Eddie. »Kleiner Scherz, Sie verstehen.«

»Wenn Sie das sagen.«

»Ich sehe Sie Sonntagnacht.«

Er wandte sich zur Tür.

»Ich glaube, Sie sollten lieber hier warten.«

Das teigige Ding drehte sich mit hochgezogenen Brauen zu ihm herum. »Sie glauben, ich gehe nicht, wenn ich gehen will?«

»Ich glaube, wenn Sie gehen und dies schlechter Stoff ist, dann fliege ich morgen zurück. Dann stecken Sie *echt* in der Scheiße.«

Das teigige Ding drehte sich mürrisch herum. Es setzte sich auf den einzigen Sessel des Zimmers, während Eddie den Umschlag aufriss und eine kleine Menge brauner Substanz herausschüttete. Sah schlimm aus. Er sah das teigige Ding an.

»Ich weiß, wie es aussieht; sieht wie Scheiße aus, aber das ist nur der Verschnitt«, sagte das teigige Ding. »Ist gut.«

Eddie riss ein Blatt Papier vom Notizblock auf dem Tisch und trennte eine winzige Menge des braunen Pulvers von dem Häufchen ab. Er tauchte den Finger hinein und rieb ihn dann an der Zungenspitze. Eine Sekunde später spie er ins Waschbecken.

»Möchten Sie sterben? Ist es das? Verspüren Sie einen Todeswunsch?«

»Mehr ist nicht.« Das teigige Ding sah mürrischer denn je aus.

»Ich habe eine Reservierung für morgen«, sagte Eddie. Das war eine Lüge, aber er glaubte nicht, dass das teigige Ding über die Mittel verfügte, es nachzuprüfen. »TWA. Habe ich selbst gemacht, falls sich der Kontaktmann als Scheißer, wie Sie einer sind, erweisen sollte. Mir ist es egal. Eigentlich bin ich sogar erleichtert. Ich bin nicht für solche Unternehmen geschaffen.«

Das teigige Ding saß da und überlegte. Eddie saß da und konzentrierte sich darauf, sich nicht zu bewegen. Er *wollte* sich bewegen; er wollte ruckeln und juckeln, zippeln und zappeln, hoppeln und flippen, er wollte seine Kratzer kratzen und seine Knöchel knöcheln lassen. Er spürte sogar, dass seine Augen zu dem Häufchen mit braunem Pulver sehen wollten, obwohl er wusste, dass es Gift war. Er hatte sich morgens

um zehn einen Schuss gesetzt; seither waren ebenso viele Stunden verstrichen. Aber wenn er etwas davon tat, würde sich die Situation ändern. Das teigige Ding tat mehr als nachdenken; es beobachtete ihn und versuchte, ihn einzuschätzen.

»Ich könnte vielleicht etwas auftreiben«, sagte der Mann schließlich.

»Warum versuchen Sie es dann nicht?«, sagte Eddie. »Aber um elf werde ich das Licht ausmachen und das »BITTE NICHT STÖREN«-Schild vor die Tür hängen, und wenn danach noch jemand klopft, werde ich den Portier anrufen und ihm sagen, dass mich jemand belästigt und er den Wächter schicken soll.«

»Sie sind ein Pisser«, sagte das Ding.

»Nein«, sagte Eddie. »Sie hatten einen Pisser *erwartet.* Ich bin aber mit zugeknöpftem Reißverschluss gekommen. Sie sind vor elf wieder da, und zwar mit etwas, was ich nehmen kann – muss nichts Besonderes sein –, sonst werden Sie ein toter Scheißer sein.«

7

Das teigige Ding war lange vor elf wieder da; es war um halb zehn zurück. Eddie vermutete, dass der Mann den anderen Stoff schon die ganze Zeit über im Auto gehabt hatte.

Dieses Mal etwas mehr Pulver. Nicht weiß, aber immerhin blass elfenbeinfarben, was Anlass zu gelinder Hoffnung gab.

Eddie kostete. Schien in Ordnung zu sein. Sogar besser als

in Ordnung. Ziemlich gut sogar. Er rollte einen Geldschein und schnupfte.

»Also dann, bis Sonntag«, sagte das teigige Ding unwirsch und stand auf.

»Warten Sie«, sagte Eddie, als wäre er derjenige mit der Waffe. In gewisser Weise war er das auch. Balazar war die Waffe. Enrico Balazar war ein großkalibriges Schießeisen in New Yorks wunderbarer Welt der Drogen.

»*Warten?*« Das teigige Ding drehte sich um und sah Eddie an, als wäre es der Meinung, Eddie müsse verrückt sein. »*Worauf?*«

»Tja, ich habe gerade über Sie nachgedacht«, sagte Eddie. »Wenn ich von dem, was ich mir gerade eingepfiffen habe, echt krank werde, ist es aus. Wenn ich sterbe, ist es *selbstverständlich* aus. Ich habe nur gerade gedacht, wenn mir nur *ein wenig übel* wird, gebe ich Ihnen vielleicht eine zweite Chance. Sie wissen schon, wie in der Geschichte, in der der Junge die Lampe reibt und ihm drei Wünsche gewährt werden.«

»Es wird Sie nicht krank machen. Das ist China White.«

»Wenn das China White ist«, sagte Eddie, »dann bin ich Dwight Gooden.«

»Wer?«

»Vergessen Sie's.«

Das teigige Ding setzte sich. Eddie saß mit einem kleinen Häufchen weißen Pulvers neben sich am Tisch des Hotelzimmers (das D-Con oder was immer es gewesen war, war schon längst das Klo runtergespült worden). Im Fernsehen wurden die Braves von den Mets zu Hackfleisch gemacht, dank WTBS und der großen Parabolantenne auf dem Dach des

Hotels Aquinas. Eddie verspürte ein schwaches Gefühl der Ruhe, das aus seinem Hinterkopf zu kommen schien … aber in Wirklichkeit, das hatte er in medizinischen Artikeln gelesen, kam es aus einem Bündel Nervenfasern am Rückenmarksansatz, der Stelle, wo die Heroinsucht anfängt und eine unnatürliche Verdickung des Nervenstammes bewirkt.

Möchtest du eine rasche Heilung?, hatte er Henry einmal gefragt. *Brich dir das Rückgrat, Henry. Deine Beine werden nicht mehr funktionieren und dein Schwanz auch nicht, aber du wirst auf der Stelle keine Nadel mehr brauchen.*

Henry hatte das überhaupt nicht komisch gefunden.

In Wahrheit hatte auch Eddie selbst es gar nicht so komisch gefunden. Wenn die schnellste Möglichkeit, den Affen auf dem Rücken loszuwerden, die war, sich die Wirbelsäule oberhalb dieser Nervenverdickung zu brechen, dann hatte man es mit einem verdammt gewichtigen Affen zu tun. Das war kein Kapuzineraffe, kein Maskottchen eines alten Abenteurers; das war ein böser alter Pavian.

Eddie fing an zu sniffen.

»Okay«, sagte er schließlich. »Das wird gehen. Sie dürfen die Bühne verlassen, Scheißer.«

Das teigige Ding stand auf. »Ich habe Freunde«, sagte der Mann. »Sie könnten hierher kommen und Sie in die Mangel nehmen. Sie würden flehen, mir zu verraten, wo der Schlüssel ist.«

»Ich nicht, Kumpel«, sagte Eddie. »Nicht dieser Junge.« Und lächelte. Er wusste nicht, wie das Lächeln aussah, aber es schien nicht sehr fröhlich gewesen zu sein, das teigige Ding verließ jetzt nämlich die Bühne, verließ sie schnell und drehte sich nicht noch einmal um.

Als Eddie Dean sich völlig sicher war, dass der Mann fort war, setzte er sich einen Schuss.

Fixte.

Schlief.

8

Wie er jetzt auch schlief.

Der Revolvermann, der irgendwo im Verstand dieses Mannes war (eines Mannes, dessen Namen er immer noch nicht wusste; der Kurier, den der Gefangene als »das teigige Ding« bezeichnet hatte, hatte ihn nicht gewusst und daher nie ausgesprochen), betrachtete das alles, wie er einst als Kind Schauspiele betrachtet hatte, bevor die Welt sich weiterbewegt hatte … Jedenfalls dachte er, dass er es so betrachtete, etwas anderes als Schauspiele hatte er nämlich nie gesehen. Hätte er jemals einen Film gesehen, hätte er zuerst an diese Möglichkeit gedacht. Was er nicht unmittelbar sehen konnte, konnte er aus dem Verstand des Gefangenen herausholen, denn die Assoziationen waren nahe. Aber das mit dem Namen war komisch. Er kannte den Namen des Bruders des Gefangenen, aber nicht den des Mannes selbst. Namen waren etwas Geheimes, voller Macht.

Und der Name des Mannes gehörte auch nicht zu den Dingen, die wichtig waren. Eines war die Schwäche der Sucht. Das andere war der in dieser Schwäche verborgene stählerne Charakter, wie ein guter Revolver, der in Treibsand versunken war.

Dieser Mann erinnerte den Revolvermann auf schmerzhafte Weise an Cuthbert.

Jemand kam näher. Der Gefangene, der schlief, hörte es nicht. Aber der Revolvermann, der nicht schlief, hörte es und kam wieder in den Vordergrund.

9

Großartig, dachte Jane. *Da erzählt er mir, wie hungrig er ist, und ich mache ihm etwas zu essen, weil er irgendwie niedlich ist, und dann schläft er mir ein.*

Doch dann machte der Passagier – etwa zwanzig, groß, mit sauberen, leicht verwaschenen Blue Jeans und Paisleyhemd – die Augen auf und lächelte sie an.

»*Danke-sai*«, sagte er – jedenfalls hörte es sich so an. Beinahe archaisch … oder ausländisch. *Schlaftrunkenes Geplapper, mehr nicht*, dachte Jane.

»Gern geschehen.« Sie lächelte ihr bestes Stewardessenlächeln und war sich sicher, er würde gleich wieder einschlafen und das Sandwich noch nicht aufgegessen sein, wenn es die eigentliche Mahlzeit gab.

Na ja, schließlich brachten sie einem ja bei, mit so etwas zu rechnen.

Sie ging wieder in die Kombüse, um zu rauchen.

Sie zündete das Streichholz an, hob es halb bis zur Zigarette, und dort verharrte es vergessen, weil sie einem nicht *nur* beibrachten, mit so etwas zu rechnen.

Ich fand ihn irgendwie niedlich. Hauptsächlich wegen seiner Augen. Seiner haselnussbraunen Augen.

Aber als der Mann auf 3A vor einem Augenblick die Augen aufgemacht hatte, waren sie *nicht* haselnussbraun gewesen;

sie waren blau. Kein süßes Sexy-Blau wie bei Paul Newmans Augen, sondern die Farbe von Eisbergen. Sie …

»Au!«

Das Streichholz war bis zu den Fingern heruntergebrannt. Sie schüttelte es aus.

»Jane?«, sagte Paula. »Alles klar?«

»Bestens. War in Gedanken.«

Sie zündete ein neues Streichholz an und machte die Sache dieses Mal richtig. Sie hatte erst einen Zug getan, als ihr eine vollkommen vernünftige Erklärung einfiel. Er trug Kontaktlinsen. Natürlich. Mit denen man die Augenfarbe verändern konnte. Er war auf der Toilette gewesen. So lange, dass sie sich schon Sorgen gemacht hatte, er könnte luftkrank sein – er hatte eine blasse Gesichtsfarbe, den Ausdruck eines Mannes, dem nicht gut war. Aber er hatte nur die Kontaktlinsen herausgenommen, damit er angenehmer schlafen konnte. Vollkommen logisch.

Sie spüren vielleicht etwas, sagte plötzlich eine Stimme aus ihrer nicht so fernen Vergangenheit. *Ein leichtes Kribbeln. Sie könnten etwas sehen, was nicht ganz in Ordnung ist.*

Farbige Kontaktlinsen.

Jane Dorning kannte mehr als zwei Dutzend Menschen, die Kontaktlinsen trugen. Die meisten arbeiteten für die Fluggesellschaft. Niemand sprach je darüber, aber sie vermutete, einer der Gründe mochte sein, dass die Passagiere nicht gern Flugpersonal mit Brille sahen – das machte sie nervös.

Von diesen allen kannte sie vielleicht vier, die farbige Kontaktlinsen hatten. Normale Kontaktlinsen waren schon teuer, farbige dagegen kosteten die Welt. Die Leute aus Janes Be-

kanntenkreis, die dieses Geld ausgaben, waren allesamt Frauen und alle überaus eitel.

Na und? Männer können auch eitel sein. Warum auch nicht? Er sieht ziemlich gut aus.

Nein. Sah er nicht. Niedlich vielleicht, aber mehr auch nicht, und mit seiner blassen Haut schaffte er es auch nur eine Nasenlänge bis niedlich. Warum also farbige Kontaktlinsen?

Flugpassagiere haben häufig Angst vor dem Fliegen.

In einer Welt, in der Entführungen und Drogenschmuggel zu etwas Alltäglichem geworden waren, hatte das Flugpersonal häufig Angst vor den Passagieren.

Die Stimme, welche diesen Gedankengang ausgelöst hatte, war die einer Lehrerin an der Stewardessenschule gewesen, einer zähen alten Veteranin, die ausgesehen hatte, als hätte sie schon für *Wiley Post* Briefe geflogen; sie hatte gesagt: *Ignorieren Sie Ihre Verdachtsmomente nicht. Und wenn Sie alles vergessen, was Sie über den Umgang mit potenziellen oder tatsächlichen Terroristen gelernt haben, vergessen Sie eines nicht:* Ignorieren Sie Ihre Verdachtsmomente nicht. *In einigen Fällen wird die Besatzung beim Verhör aussagen, dass sie keine Ahnung hatte, bis der Mann eine Granate herauszog und sagte, biegen Sie links ab nach Kuba, sonst werden sich alle an Bord zum Kondensstreifen gesellen. Aber in den meisten Fällen gibt es zwei oder drei verschiedene Personen – hauptsächlich Stewardessen, wie Sie es in weniger als einem Monat sein werden –, die sagen, sie haben etwas gespürt. Ein leichtes Kribbeln. Das Gefühl, dass mit dem Mann auf 91C oder der jungen Frau auf 5A etwas nicht stimmt. Sie haben etwas gespürt, aber sie haben nichts getan. Wurden sie*

deswegen entlassen? Herrgott, nein! Man kann einen Menschen nicht verhaften lassen, weil einem nicht gefällt, wie er seine Pickel kratzt. Das wahre Problem ist, sie haben etwas gespürt … um es dann einfach zu vergessen.

Die alte Veteranin hatte einen dicken Finger erhoben. Jane Dorning und ihre Klassenkameradinnen hatten gebannt zugehört, als sie sagte: *Wenn Sie dieses leichte Kribbeln spüren, tun Sie nichts … aber das heißt nicht, dass Sie es vergessen sollen. Es besteht nämlich immer die winzige Möglichkeit, dass Sie etwas verhindern können, ehe es angefangen hat … zum Beispiel einen nicht eingeplanten zwölftägigen Aufenthalt auf der Landebahn des Pisspott-Flughafens eines arabischen Landes.*

Nur farbige Kontaktlinsen, aber …

Danke-sai.

Schlaftrunkenes Plappern? Oder ein Ausrutscher in eine andere Sprache?

Sie würde ihn im Auge behalten, beschloss Jane.

Und sie würde es nicht vergessen.

10

Jetzt, dachte der Revolvermann. *Jetzt werden wir es sehen, ja?*

Es war ihm gelungen, durch die Tür am Strand aus seiner Welt in diesen Körper zu gelangen. Jetzt musste er herausfinden, ob er Gegenstände mit hinübernehmen konnte. Oh, nicht sich selbst; er war davon überzeugt, dass er selbst jederzeit durch die Tür in den eigenen vergifteten, kranken Kör-

per zurückkehren konnte, sollte er den Wunsch dazu verspüren. Aber andere Gegenstände? *Stoffliche* Gegenstände? Hier, vor ihm, befand sich zum Beispiel Essen; die uniformierte Frau hatte es ein Tunt-Fisch-Sandwich genannt. Der Revolvermann hatte keine Ahnung, was Tunt-Fisch war, aber er erkannte einen Popkin, wenn er einen sah; auch wenn dieser hier seltsam ungebraten aussah.

Sein Körper brauchte Essen, so wie sein Körper auch Trinken brauchte, aber mehr als das alles brauchte sein Körper eine Art Medizin. Ohne sie würde er am Biss des Monsterhummers sterben. In dieser Welt mochte es so eine Medizin geben; in einer Welt, in der Gefährte höher als jeder Adler durch die Lüfte zogen, war alles möglich. Aber es wäre einerlei, wie gut die Medizin hier war, wenn es ihm nicht gelang, etwas Stoffliches durch die Tür zu transportieren.

Du könntest in diesem Körper leben, Revolvermann, flüsterte die Stimme des Mannes in Schwarz tief in seinem Kopf. *Überlass dieses Stück atmendes Fleisch hier den Hummerwesen. Es ist sowieso nur ein Behältnis.*

Das würde er nicht tun. Zunächst einmal wäre es der mörderischste Diebstahl, denn er würde sich nicht lange damit zufrieden geben, nur Passagier zu sein und durch die Augen dieses Mannes zu sehen, wie ein Reisender sich die Landschaft aus dem Fenster einer Kutsche heraus ansah.

Zum anderen war er Roland. Sollte das Sterben erforderlich sein, so hatte er die Absicht, als Roland zu sterben. Er würde dabei sterben, wie er auf den Turm *zukroch*, sollte das erforderlich sein.

Dann meldete sich wieder der seltsam schroffe Pragmatiker zu Wort, der neben seiner romantischen Natur wie ein

Tiger neben einem Reh hauste. Er musste nicht ans Sterben denken, solange er sein Experiment nicht gemacht hatte.

Er nahm den Popkin. Er war in zwei Hälften geschnitten worden. Er nahm in jede Hand eine. Er machte die Augen des Gefangenen auf und sah durch sie hinaus. Niemand sah ihn an (wenngleich Jane Dorning in der Kombüse an ihn *dachte*, und zwar sehr angestrengt).

Roland wandte sich zur Tür und trat mit den beiden Popkin-Hälften hindurch.

11

Zuerst hörte er das knirschende Dröhnen der heranbrandenden Welle; als Nächstes hörte er den Protest zahlreicher Meeresvögel, die sich von den nächstgelegenen Felsen aufschwangen, während er sich mühsam in eine sitzende Haltung aufrichtete. *(Die feigen Mistviecher haben sich angeschlichen*, dachte er, *und sie hätten bald Stücke aus mir herausgepickt, ob ich noch atme oder nicht – sie sind lediglich farbig angemalte Geier.)* Dann stellte er fest, dass eine der Popkin-Hälften – die in seiner rechten Hand – auf den grauen Sand gefallen war, weil er sie mit einer gesunden Hand gehalten hatte, als er durch die Tür gekommen war, aber jetzt hielt er sie in einer Hand – *hatte* sie gehalten –, die zu zwei Fünfteln amputiert worden war.

Er hob sie ungeschickt auf und hielt sie zwischen Daumen und Ringfinger, wischte so viel Sand wie möglich ab, dann biss er zögernd hinein. Einen Augenblick später schlang er es hinunter, ohne auf die Sandkörner zu achten, die zwischen

den Zähnen knirschten. Sekunden später wandte er seine Aufmerksamkeit der anderen Hälfte zu. Sie war mit drei Bissen verschwunden.

Der Revolvermann hatte keine Ahnung, was Tunt-Fisch war – er wusste nur, dass er köstlich schmeckte. Mehr war nicht nötig.

12

Im Flugzeug sah niemand das Tunfischsandwich verschwinden. Niemand sah, wie Eddie Deans Hände die beiden Hälften so fest hielten, dass Daumenabdrücke auf dem Weißbrot blieben.

Niemand sah das Sandwich transparent werden und dann verschwinden, sodass nur ein paar Krümel übrig blieben.

Etwa zwanzig Minuten nachdem das geschehen war, drückte Jane Dorning ihre Zigarette aus und durchquerte die Kabine. Sie holte ihr Buch aus der Handtasche, aber in Wirklichkeit wollte sie nur noch einmal einen Blick auf Sitzplatz 3A werfen.

Der Mann schien fest zu schlafen … aber das Sandwich war verschwunden.

Großer Gott, dachte Jane. *Er hat es nicht gegessen; er hat es in einem Stück verschluckt. Und jetzt schläft er wieder? Soll das ein Witz sein?*

Was immer das Kribbeln wegen 3A in ihr verursachte, Mr. Jetzt-sind-sie-haselnussbraun-jetzt-sind-sie-blau, kribbelte unaufhörlich weiter. Etwas an ihm stimmte nicht.

Irgendetwas.

Kapitel 3

Kontakt und Landung

1

Eddie wurde von der Ansage des Kopiloten geweckt, dass sie in ungefähr fünfundvierzig Minuten auf dem Kennedy International Airport landen würden, wo die Sicht bestens sei, der Wind mit zehn Meilen von Westen wehe und die Temperatur bei milden zweiundzwanzig Grad liege. Er sagte ihnen, falls er nicht mehr die Gelegenheit dazu bekommen solle, so bedanke er sich bereits jetzt schon bei allen dafür, dass sie mit Delta geflogen seien.

Eddie sah sich um und erblickte Passagiere, die ihre Zollerklärungskarten und Ausweise überprüften – wenn man von Nassau kam, waren Führerschein und Kreditkarte einer hiesigen Bank normalerweise ausreichend, aber die meisten nahmen trotzdem ihre Pässe mit –, und er spürte, wie sich ein Stahldraht in ihm zu spannen begann.

Er stand auf und ging auf die Toilette. Die Beutel mit dem Koks unter seinen Armen fühlten sich an, als wären sie sicher und fest verankert, sie schmiegten sich so unauffällig an seine Konturen wie im Hotelzimmer, wo ein leise sprechender Amerikaner namens William Wilson sie befestigt hatte. Nach dem Festkleben hatte der Mann, dessen Name Poe berühmt gemacht hatte (Wilson hatte Eddie lediglich verständnislos angesehen, als Eddie eine Anspielung darauf gemacht hatte),

ihm das Hemd gereicht. Nur ein gewöhnliches Paisleyhemd, ein wenig verblichen, wie es jeder Hochschüler auf dem Rückflug von einem Kurzurlaub vor den Prüfungen tragen mochte … aber dieses war speziell geschneidert, um unliebsame Wölbungen zu verbergen.

»Um sicherzugehen, werden Sie vor der Landung alles überprüfen«, hatte Wilson gesagt. »Aber es wird alles gut gehen.«

Eddie wusste nicht, ob es gut gehen würde oder nicht, aber er hatte noch einen Grund, weshalb er aufs Klo wollte, bevor das Schild BITTE ANSCHNALLEN wieder aufleuchtete. Trotz aller Versuchung – und vergangene Nacht war es keine Versuchung mehr gewesen, sondern ein tobendes Bedürfnis – war es ihm gelungen, einen letzten Rest des Stoffes aufzuheben, den das teigige Ding in seiner Dreistigkeit China White zu nennen gewagt hatte.

Der Zoll von Nassau war nicht der Zoll von Haiti oder Quincon oder Bogotá, aber dennoch sahen Leute zu. Ausgebildete Leute. Er brauchte allen und jeden Vorteil, den er bekommen konnte. Wenn er etwas beruhigt durchging, nur ein klein wenig, verschaffte ihm das vielleicht die Überlegenheit, die erforderlich war.

Er schnupfte das Pulver, spülte das Stück Papier, in dem es gewesen war, das Klo runter, dann wusch er sich die Hände.

Wenn du es schaffst, wirst du es natürlich nie erfahren, oder?, dachte er. Nein. Würde er nicht. Und es war ihm auch egal.

Auf dem Rückweg zu seinem Sitz sah er die Stewardess, die ihm den Drink brachte, den er noch nicht leer getrunken hatte. Sie lächelte ihn an. Er lächelte ebenfalls, setzte sich, machte den Sicherheitsgurt zu, nahm das Flugjournal

heraus, blätterte die Seiten um und betrachtete Bilder und Worte. Nichts hinterließ einen Eindruck in ihm. Der Stahldraht zog sich weiter um seine Eingeweide zusammen, und als das »BITTE ANSCHNALLEN«-Zeichen endlich aufleuchtete, flackerte es zweimal und brannte grell.

Das Heroin hatte gewirkt – sein Schniefen bewies es –, aber er konnte es eindeutig nicht *spüren.*

Aber kurz vor der Landung verspürte er wieder einen dieser beunruhigenden, ausgerasteten Augenblicke … kurz, aber eindeutig.

Die 727 überflog die Gewässer des Long Island Sound und setzte zur Landung an.

2

Jane Dorning war in der Kombüse der Business-Class gewesen und hatte Peter und Anne geholfen, die letzten Gläser des Drinks nach dem Essen zu verstauen, als der Bursche, der wie ein College-Student aussah, in die Toilette der ersten Klasse ging.

Als sie den Vorhang zwischen Business und erster zurückschob, ging er wieder zu seinem Sitz, und sie ging schneller, ohne darüber nachzudenken, und erwischte ihn mit ihrem Lächeln, das er aufschauend erwiderte.

Seine Augen waren wieder haselnussfarben.

Schon gut, schon gut. Er ist vor seinem Nickerchen aufs Klo gegangen und hat sie herausgenommen; danach ist er wieder aufs Klo gegangen und hat sie eingesetzt. Mein Gott, Janey! Du bist eine Gans!

Aber das war sie nicht. Sie konnte nichts Bestimmtes feststellen, aber sie war auch keine Gans.

Er ist zu blass.

Na und? Tausende Menschen sind zu blass, sogar deine eigene Mutter, seit ihre Gallenblase zum Teufel ging.

Er hatte sehr fesselnde blaue Augen – vielleicht nicht so niedlich wie die haselnussbraunen Kontaktlinsen –, aber eindeutig fesselnd. Also warum die Kosten und Mühen?

Weil er Designer-Augen mag. Genügt das nicht?

Nein.

Kurz vor BITTE ANSCHNALLEN und dem letzten Überprüfen machte sie etwas, was sie noch niemals vorher gemacht hatte, wobei sie immerzu an die alte Veteranin denken musste. Sie füllte eine Thermoskanne mit heißem Kaffee und schraubte die rote Plastikhaube darauf, ohne vorher den Dichtungsstöpsel in den Flaschenhals zu drehen. Und die Haube drehte sie nur bis zur ersten Drehung der Spirale zu.

Susy Douglas machte die letzte Landeansage und sagte den Schafen, sie sollten die Zigaretten ausmachen, sagte ihnen, sie sollten verstauen, was sie herausgeholt hatten, sagte ihnen, dass jemand vom Bodenpersonal von Delta die Passagiere in Empfang nehmen werde, sagte ihnen, sie sollten überprüfen, ob sie ihre Zollerklärungskarten und Ausweise parat hatten, sagte ihnen, dass es jetzt erforderlich sei, alle Tassen, Gläser und Kopfhörer einzusammeln.

Es überrascht mich, dass wir nicht noch nachprüfen müssen, ob sie trocken sind, dachte Jane gereizt. Sie spürte, wie sich ihr der eigene Stahldraht um die Eingeweide legte und sich fest zusammenzog.

»Nimm meine Seite«, sagte Jane, nachdem Susy das Mikrofon eingehängt hatte.

Susy betrachtete die Thermoskanne, dann Janes Gesicht. »Jane? Ist dir schlecht? Du bist weiß wie eine …«

»Mir ist nicht schlecht. Nimm meine Seite. Ich werde es dir erklären, wenn du wieder da bist.« Jane warf den Notsitzen neben der linken Schleuse einen raschen Blick zu. »Ich will mit Blick auf die Passagiere sitzen.«

»Jane …«

»Nimm meine Seite.«

»Schon gut«, sagte Susy. »Schon gut, Jane. Kein Problem.«

Jane Dorning setzte sich auf den Notsitz direkt beim Gang. Sie hielt die Thermoskanne in der Hand und traf keine Anstalten, die Gurte anzulegen.

Sie wollte uneingeschränkte Kontrolle über die Thermoskanne, und dazu brauchte sie beide Hände.

Susy denkt, ich bin ausgeflippt.

Jane hoffte, dass sie es war.

Wenn Kapitän McDonald eine harte Landung macht, werde ich mir beide Hände verbrühen.

Das würde sie riskieren.

Das Flugzeug sank. Der Mann auf 3A, der Mann mit den zweifarbigen Augen und dem blassen Gesicht, beugte sich plötzlich nach vorn und zog seine Reisetasche unter dem Sitz hervor.

Jetzt, dachte Jane. *Jetzt holt er die Granate oder die automatische Waffe, oder was immer er hat, heraus.*

Und in dem Augenblick, wenn sie es sah, genau in diesem Augenblick, würde sie die Haube der Thermoskanne in ihren

plötzlich zitternden Händen herunterdrehen, und dann würde sich ein sehr überraschter Sohn Allahs auf dem Boden des Delta-Fluges 901 wälzen, während ihm die Haut im Gesicht kochte.

3A machte den Reißverschluss der Tasche auf. Jane machte sich bereit.

3

Der Revolvermann war der Überzeugung, Gefangener oder nicht, dass dieser Mann in der hohen Kunst des Überlebens wahrscheinlich besser war als alle anderen Männer in der Himmelskutsche, die er gesehen hatte. Die anderen waren größtenteils dicke Wesen, und selbst die, die hinreichend fit aussahen, waren offen, unbedacht, mit den Gesichtern verzogener und verhätschelter Kinder, mit den Gesichtern von Männern, die letztlich kämpfen konnten – die vorher aber endlos lamentieren würden; man könnte ihre Eingeweide auf ihre Schuhe fallen lassen, und ihr letzter Gesichtsausdruck wäre wahrscheinlich nicht Wut oder Schmerz, sondern dümmliche Überraschung.

Der Gefangene war besser ... aber nicht gut genug.

Die Armeefrau. Sie hat etwas gesehen. Ich weiß nicht, was, aber sie hat gesehen, dass etwas nicht stimmt. Sie achtet in einer Weise auf ihn, wie sie auf die anderen nicht achtet.

Der Gefangene setzte sich. Betrachtete ein weich eingebundenes Buch, das er als »Magda-Ziehn« bezeichnete, wenngleich es Roland keinen Pfifferling interessierte, wer Magda war oder wer sie ziehen sollte. Der Revolvermann

wollte kein Buch ansehen, so erstaunlich es sein mochte; er wollte die Frau in der Armeeuniform beobachten. Der Drang, nach vorn zu kommen und zu übernehmen, war sehr stark. Aber er hielt sich zurück … wenigstens vorerst.

Der Gefangene war irgendwohin gegangen und hatte eine Droge genommen. Nicht die Droge, die er selbst nahm, und keine Droge, mit der der Revolvermann seinen kranken Körper heilen konnte, aber eine, für die die Menschen viel Geld zahlten, weil sie gegen das Gesetz war. Er wollte diese Droge seinem Bruder geben, der sie wiederum einem Mann namens Balazar geben wollte. Der Handel würde abgeschlossen sein, wenn Balazar ihnen die Droge dafür gegeben hatte, die *sie* statt dieser nahmen – das hieß, wenn der Gefangene imstande war, ein dem Revolvermann unbekanntes Ritual auszuführen (und eine Welt, die so seltsam war wie die hiesige, musste zwangsläufig viele seltsame Rituale haben); es hieß »durch den Zoll kommen«.

Aber die Frau sieht ihn.

Konnte sie ihn daran hindern, durch den Zoll zu kommen? Roland dachte, dass die Antwort wahrscheinlich Ja lautete. Und dann? Gefängnis. Und wenn der Gefangene ins Gefängnis kam, hatte er keine Möglichkeit, die Medizin zu bekommen, die sein von der Infektion befallener, sterbender Körper brauchte.

Er muss durch den Zoll kommen, dachte Roland. *Er* muss. *Und er muss mit seinem Bruder zu diesem Mann namens Balazar gehen. Das gehörte nicht zum Plan, und dem Bruder würde es nicht gefallen, aber er muss es tun.*

Denn ein Mann, der mit Drogen handelte, würde auch einen Mann kennen oder ein Mann *sein*, der die Kranken

heilte. Ein Mann, der sich anhören würde, was nicht in Ordnung war, und dann … vielleicht.

Er muss *durch den Zoll kommen*, dachte der Revolvermann.

Die Antwort war so groß und einfach, so nahe, dass er sie beinahe überhaupt nicht gesehen hätte. Die *Droge*, die der Gefangene schmuggeln wollte, machte es so schwierig, durch den Zoll zu kommen, natürlich; es könnte eine Art Orakel geben, das zurate gezogen wurde, wenn Leute verdächtig erschienen. Ansonsten, erkannte Roland, würde die Zollzeremonie die Einfachheit selbst sein, so wie in seiner Welt das Überqueren einer Grenze in befreundetes Land. Man machte das Ehrenzeichen für den Herrscher dieses Landes – eine einfache vereinbarte Geste – und durfte passieren.

Er *konnte* Gegenstände von der Welt des Gefangenen in die eigene nehmen. Der Tunt-Fisch-Popkin hatte das bewiesen. Er würde die Beutel mit den Drogen nehmen, wie er den Popkin genommen hatte. Der Gefangene würde durch den Zoll gehen. Und dann würde Roland ihm die Beutel mit der Droge zurückgeben.

Würde das funktionieren?

Ah, das war eine Frage, die hinreichend beunruhigend war, ihn vom Anblick des Wassers unter sich abzulenken. Sie flogen über einem offenbar riesigen Meer und wendeten jetzt wieder in Richtung Küste. Während sie das taten, kam das Wasser immer näher. Die Himmelskutsche ging tiefer (Eddies Blick war flüchtig, nebensächlich; der des Revolvermanns so gebannt wie der eines Kindes, das seinen ersten Schnee fallen sah). Er konnte Gegenstände mit *in* seine Welt nehmen, das wusste er. Aber sie wieder zurückbringen? Das

war etwas, was er bisher noch nicht wusste. Er würde es herausfinden müssen.

Der Revolvermann griff in die Tasche des Gefangenen und schloss die Finger des Gefangenen um eine Münze.

Roland ging durch die Tür zurück.

4

Die Vögel flogen weg, als er sich aufrichtete. Dieses Mal hatten sie es nicht gewagt, so nahe heranzukommen. Er hatte Schmerzen, war benommen und fiebrig; aber es war erstaunlich, wie sehr ihn selbst die wenige Nahrung belebt hatte.

Er betrachtete die Münze, die er dieses Mal mit herübergebracht hatte. Sie sah wie Silber aus, aber die rötliche Färbung am Rand deutete darauf hin, dass sie in Wirklichkeit aus einem gewöhnlicheren Metall bestand. Auf der einen Seite war das Profil eines Mannes, das Adel, Mut und Starrsinn ausdrückte. Das Haar, das am Schädelansatz gelockt und im Nacken gebunden war, deutete auch auf Eitelkeit hin. Er drehte die Münze herum und sah etwas so Verblüffendes, dass er mit rostiger, krächzender Stimme aufschrie.

Auf der Rückseite war ein Adler, das Emblem seiner eigenen Flagge in jenen fernen Zeiten, als es noch Königreiche und Flaggen, die sie symbolisierten, gegeben hatte.

Die Zeit ist knapp. Geh zurück. Spute dich.

Aber er verweilte noch einen Augenblick nachdenklich. In seinem eigenen Kopf fiel ihm das Nachdenken schwerer – der Gefangene war alles andere als rein, aber er war zumindest vorläufig ein reineres Behältnis als er selbst.

Mit der Münze beide Wege zu versuchen war nur ein Teil des Experiments, nicht?

Er nahm eine Patrone aus dem Gurt und legte sie zu der Münze in seiner Hand.

Roland trat wieder durch die Tür zurück.

5

Die Münze des Gefangenen war noch da, sie lag fest in der in die Tasche gesteckten Hand. Er musste nicht *nach vorn* kommen, um nach der Patrone zu sehen; er wusste, dass sie die Reise nicht geschafft hatte.

Er kam dennoch kurz *nach vorn*, denn eines musste er wissen. Musste er *sehen.*

Daher drehte er sich um, als wollte er das kleine Papierding auf der Sitzlehne hinter sich zurechtrücken (bei allen Göttern, die jemals waren, *überall* in dieser Welt war Papier), und sah durch die Tür. Er sah seinen eigenen Körper, der wie zuvor niedergesunken war, doch nun troff frisches Blut aus einer Schnittwunde an der Wange – das musste durch einen Stein passiert sein, als er sich selbst verlassen hatte und herübergekommen war.

Die Patrone, die er zusammen mit der Münze gehalten hatte, lag unmittelbar vor der Tür im Sand.

Damit war alles beantwortet. Der Gefangene konnte durch den Zoll gehen. Die Wachmänner mochten ihn von Kopf bis Fuß, vom After bis in den Magen untersuchen und wieder zurück.

Sie würden nichts finden.

Der Revolvermann zog sich zurück, er war zufrieden, wenn er sich auch, wenigstens vorläufig, noch nicht darüber im Klaren war, dass er das wahre Ausmaß seines Problems immer noch nicht begriffen hatte.

6

Die 727 vollführte einen ruhigen und glatten Landeanflug über den Salzmarschen von Long Island und zog eine rußige Spur verbrannten Treibstoffs hinter sich her. Das Fahrgestell wurde mit einem Rumpeln und einem Ruck ausgefahren.

7

3A, der Mann mit den zweifarbigen Augen, richtete sich auf, und Jane sah – sah es tatsächlich – eine abgesägte Uzi in seinen Händen, bis ihr klar wurde, dass es sich lediglich um seine Zollerklärungskarte und eine kleine Handtasche handelte, wie sie Männer manchmal für ihre Pässe benutzten.

Das Flugzeug setzte glatt wie Seide auf.

Sie drehte mit einem tiefen, bebenden Erschauern die rote Haube der Thermoskanne fest zu.

»Kannst ruhig Arschloch zu mir sagen«, sagte sie mit leiser Stimme zu Susy und schnallte sich jetzt, wo es zu spät war, an. Sie hatte Susy beim Landeanflug gesagt, was sie vermutete, damit Susy vorbereitet sein würde. »Du hättest allen Grund dazu.«

»Nein«, sagte Susy. »Du hast richtig gehandelt.«

»Ich habe übertrieben reagiert. Und das Essen geht auf meine Rechnung.«

»Den Teufel geht es. Und sieh ihn nicht an. Sieh mich an. *Lächle*, Janey.« Jane lächelte. Nickte. Fragte sich, was in Gottes Namen jetzt los war.

»Du hast nur seine Hände beobachtet«, sagte Susy und lachte. Jane stimmte ein. »Ich dagegen habe beobachtet, was mit seinem Hemd los war, als er sich hinunterbeugte, um seine Tasche zu holen. Er hat genügend Stoff darunter, dass man eine Auslage bei Woolworth damit bestücken könnte. Nur glaube ich nicht, dass er die Art Stoff bei sich hat, die man bei Woolworth kaufen kann.«

Jane warf den Kopf zurück und lachte wieder; sie fühlte sich wie eine Marionette. »Was machen wir jetzt?« Susy hatte fünf Dienstjahre mehr als sie, und Jane, die noch vor einer Minute geglaubt hatte, sie hätte die Situation unter einer Art verzweifelter Kontrolle, war jetzt nur froh darüber, dass sie Susy an ihrer Seite hatte.

»*Wir* machen gar nichts. Sag es dem Kapitän, während wir zum Flugsteig rollen. Der Kapitän spricht mit der Zollbehörde. Unser Freund stellt sich in die Reihe wie alle anderen auch, aber dann wird er von ein paar Männern aus der Reihe geholt, die ihn anschließend in ein kleines Zimmer begleiten. Ich glaube, für ihn wird das das erste von vielen kleinen Zimmern sein.«

»Mein Gott.« Jane lächelte, doch rasten abwechselnd heiße und kalte Schauer durch sie hindurch.

Als die Gegenschubdüsen aufhörten zu dröhnen, machte sie den Verschluss ihrer Gurte auf, gab Susy die Thermosflasche, stand dann auf und klopfte an die Cockpittür.

Kein Terrorist, sondern ein Drogenschmuggler. Gott sei Dank für die kleinen Gefälligkeiten. Doch in gewisser Weise missfiel es ihr. Er war niedlich gewesen.

Nicht sehr, aber ein wenig.

8

Er sieht es immer noch nicht, dachte der Revolvermann voll Zorn und dämmernder Verzweiflung. *Ihr Götter!*

Eddie hatte sich gebückt, um die für das Ritual erforderlichen Unterlagen zu holen, und als er wieder hochkam, sah ihn die Armeefrau an, deren Augen aus den Höhlen quollen und deren Wangen so weiß wie die Papierdinger auf den Sitzlehnen waren. Die Silberröhre mit der roten Spitze, die er zuerst für eine Art Nahrungsbehälter gehalten hatte, schien offenbar eine Waffe zu sein. Jetzt hielt sie sie zwischen den Brüsten. Roland dachte, noch einen Augenblick, dann würde sie sie wahrscheinlich nach ihm werfen oder den roten Deckel entfernen und auf ihn schießen.

Dann entspannte sie sich und schnallte den Gurt zu, wenngleich der Ruck dem Revolvermann und dem Gefangenen verriet, dass die Himmelskutsche bereits gelandet war. Sie wandte sich zu der Armeefrau, neben der sie saß, und sagte ihr etwas. Die andere Frau lachte und nickte, aber der Revolvermann dachte, wenn das ein echtes Lachen war, dann war er eine Flusskröte.

Der Revolvermann fragte sich, wie der Mann, dessen Verstand vorübergehend zum Heim für das *Ka* des Revolvermanns geworden war, so dumm sein konnte. Teilweise lag es

natürlich an dem, was er seinem Körper zuführte … das Teufelsgras dieser Welt. Teilweise, aber nicht ganz. Er war nicht weich und unaufmerksam, so wie die anderen, aber mit der Zeit konnte er es werden.

Sie sind so, wie sie sind, weil sie im Licht leben, dachte der Revolvermann plötzlich. *Dem Licht der Zivilisation, das du, wie man dir beigebracht hat, mehr als alles andere verehren sollst. Sie leben in einer Welt, die sich nicht weiterbewegt hat.*

Wenn die Menschen in so einer Welt so wurden, war sich Roland nicht sicher, ob er nicht die Dunkelheit vorzog. »Das war, bevor die Welt sich weiterbewegt hat«, sagten die Menschen in seiner Welt, und es wurde stets in einem Tonfall der Trauer um den Verlust ausgesprochen … aber möglicherweise war es Trauer ohne Nachdenken, ohne Bedacht.

Sie dachte, ich/er wollte eine Waffe holen, als ich/er mich hinunterbückte, um die Papiere zu holen. Als sie die Papiere gesehen hat, entspannte sie sich und tat, was alle getan haben, bevor die Himmelskutsche wieder auf dem Boden aufsetzte. Jetzt reden und lachen sie und ihre Freundin, aber ihre Gesichter – besonders ihr *Gesicht, das Gesicht der Frau mit der Metallröhre, stimmt nicht. Sie reden, das stimmt, aber sie tun nur so, als würden sie lachen … und das liegt daran, dass sie über mich/ihn sprechen.*

Die Himmelskutsche bewegte sich jetzt über eine lange Betonstraße, eine von vielen. Er achtete größtenteils auf die Frauen, aber aus den Augenwinkeln konnte der Revolvermann noch andere Himmelskutschen sehen, die sich auf anderen Straßen hin und her bewegten. Einige träge, andere mit großer Geschwindigkeit, gar nicht wie Kutschen, sondern mehr wie Geschosse, die aus Kanonen oder Pistolen abgefeu-

ert worden waren und sich anschickten, sich in die Luft zu erheben. So verzweifelt seine Situation geworden war, ein Teil von ihm wollte von ganzem Herzen *nach vorn* kommen, damit er diese Fahrzeuge sehen konnte, die sich in die Lüfte schwangen. Sie waren von Menschen geschaffen, aber in jeder Beziehung ebenso sagenhaft wie der Große Federix, der einstmals im fernen (und höchstwahrscheinlich mythischen) Königreich Garlan gelebt hatte – wahrscheinlich *noch* sagenhafter, eben weil diese von Menschen geschaffen worden waren.

Die Frau, die ihm den Popkin gebracht hatte, öffnete ihren Gurt (weniger als eine Minute nachdem sie ihn angelegt hatte) und ging zu einer kleinen Tür. *Dort sitzt der Kutscher*, dachte der Revolvermann, aber als die Tür geöffnet wurde und sie eintrat, konnte er sehen, dass es offenbar dreier Fahrer bedurfte, die Himmelskutsche zu steuern, und der noch so kurze Blick auf scheinbar eine Million Skalen und Anzeigen und Lichter, der ihm gewährt wurde, ließ ihn den Grund dafür einsehen.

Der Gefangene betrachtete das alles, sah aber nichts – Cort hätte ihn erst verhöhnt und dann durch die nächstbeste Wand geprügelt. Der Verstand des Gefangenen war völlig damit beschäftigt, die Tasche unter dem Sitz und seine Jacke aus der Ablage über ihm zu holen … und sich der Prüfung des Rituals zu stellen.

Der Gefangene sah nichts; der Revolvermann sah alles.

Die Frau hielt ihn für einen Dieb oder Verrückten. Er – oder möglicherweise war ich es, ja, das scheint wahrscheinlicher – hat etwas getan, was sie dazu brachte. Sie hat ihre Meinung geändert, und dann hat diese andere Frau sie wie-

der umgestimmt … Aber ich glaube, jetzt wissen sie, was wirklich *los ist. Sie wissen, dass er vorhat, das Ritual zu entweihen.*

Dann ging ihm wie mit einem Donnerschlag der Rest seines Problems auf. Zunächst einmal konnte er die Beutel nicht einfach mit in seine Welt nehmen, wie er die Münze mitgenommen hatte. Die Münze war nicht mit Klebeband am Körper des Gefangenen befestigt gewesen. Dieses Klebeband war aber nur ein Teil des Problems. Dem Gefangenen war das zwischenzeitliche Verschwinden einer Münze von vielen nicht aufgefallen, aber wenn er merkte, dass das, wofür er sein Leben riskiert hatte, plötzlich verschwunden war, würde er *sicherlich* durchdrehen … Und was dann?

Es war mehr als wahrscheinlich, dass sich der Gefangene so irrational aufführen würde, dass er ebenso schnell im Gefängnis landen würde, als wäre er beim Akt der Entweihung erwischt worden. Der Verlust an sich wäre schlimm genug; wenn sich die Beutel unter seinen Achseln auf einmal in nichts auflösen würden, würde er wahrscheinlich selbst denken, er wäre verrückt geworden.

Die Himmelskutsche, die jetzt auf dem Boden ochsengleich träge war, mühte sich in eine Linkskurve. Dem Revolvermann wurde klar, dass er sich den Luxus längeren Nachdenkens nicht mehr leisten konnte. Er musste mehr tun als *nach vorn* kommen; er musste Kontakt mit Eddie Dean herstellen.

Sofort.

Eddie steckte Zollerklärungskarte und Ausweis in die Brusttasche. Der Stahldraht schlang sich jetzt unablässig um seine Eingeweide und schnürte sie immer fester zusammen, sodass seine Nerven funkelten und kribbelten. Und plötzlich sprach eine Stimme in seinem Kopf.

Kein Gedanke; eine *Stimme.*

Hör mir zu, Junge. Hör genau zu. Und wenn du in Sicherheit bleiben möchtest, dann sieh zu, dass man deinem Gesicht nichts anmerkt, was weiterhin den Argwohn dieser Armeefrauen erregen könnte. Sie sind weiß Gott schon argwöhnisch genug.

Eddie dachte zuerst, er hätte die Kopfhörer der Fluggesellschaft noch auf und würde eine unheimliche Übertragung aus dem Cockpit empfangen. Aber die Kopfhörer waren vor fünf Minuten eingesammelt worden.

Sein zweiter Gedanke war, dass jemand neben ihm stand und auf ihn einredete. Er hätte beinahe den Kopf nach links gerissen, aber das war absurd. Ob es ihm gefiel oder nicht, die nackte Wahrheit war, die Stimme hatte *in* seinem Kopf gesprochen.

Vielleicht empfing er eine Übertragung, MW oder UKW, mit seinen Plomben. Er hatte von solchen Sachen geh…

Nimm dich zusammen, du Wurm! Sie sind argwöhnisch genug, auch wenn du nicht aussiehst, als wärst du verrückt geworden!

Eddie richtete sich heftig auf, als wäre er gekniffen worden. Diese Stimme war nicht die von Henry, aber sie glich der von Henry, als sie noch Kinder droben in den Projects gewesen

waren, Henry acht Jahre älter, die Schwester, die zwischen ihnen war, heute nur noch der Schemen einer Erinnerung; Selina war von einem Auto angefahren und getötet worden, als Eddie zwei und Henry zehn Jahre alt gewesen waren. Dieser schroffe Befehlston kam immer dann zum Vorschein, wenn Henry ihn etwas machen sah, das Eddie lange vor seiner Zeit in einen Kiefernholzsarg bringen konnte … so wie Selina.

Was zum Scheiß ist hier los?

Du hörst keine Stimmen, die nicht da sind, antwortete die Stimme in seinem Kopf. Nein, nicht Henrys Stimme – älter, trockener … stärker. Aber *wie* Henrys Stimme … es war unmöglich, ihr nicht zu glauben. *Das ist das Erste. Du wirst nicht verrückt. Ich* bin *eine andere Person.*

Ist das Telepathie?

Eddie bekam am Rande mit, dass sein Gesicht vollkommen ausdruckslos war. Er dachte, dass ihn das unter den gegebenen Umständen für einen Oscar als bester Schauspieler des Jahres qualifizieren sollte. Er sah zum Fenster hinaus und stellte fest, dass sich das Flugzeug dem für Delta reservierten Abschnitt des Ankunftsgebäudes des Kennedy International näherte.

Dieses Wort kenne ich nicht. Aber ich weiß, diese beiden Armeefrauen wissen, dass du …

Es folgte eine Pause. Ein Gefühl – seltsamer, als man es beschreiben könnte –, als würden lebende Finger sein Gehirn wie einen Katalog durchblättern.

… Heroin oder Kokain bei dir hast. Ich weiß nicht, welches von beiden – aber es muss Kokain sein, denn du transportierst das, was du nicht nimmst, um das zu bekommen, was du nimmst.

»Welche Armeefrauen?«, murmelte Eddie mit gedämpfter Stimme. Er merkte überhaupt nicht, dass er laut gesprochen hatte. »Wovon, zum Teufel, sprechen Sie …«

Wieder das Gefühl, geschlagen zu werden … so wirklich, dass er seinen Kopf davon klingeln hörte.

Halt den Mund, du verdammter Esel!

Schon gut, schon gut! Mein Gott!

Jetzt wieder das Gefühl suchender Finger.

Armeestewardessen, antwortete die fremde Stimme. *Verstehst du mich? Ich habe keine Zeit, jeden einzelnen deiner Gedanken zu durchsuchen, Gefangener!*

»Wie haben Sie …«, begann Eddie, dann machte er den Mund zu. *Wie haben Sie mich genannt?*

Vergiss es. Hör einfach zu. Unsere Zeit ist sehr, sehr knapp. Sie wissen es. Die Armeestewardessen wissen, dass du dieses Kokain hast.

Wie sollten sie? Das ist lächerlich!

Ich weiß nicht, wie sie zu ihrem Wissen gekommen sind, das ist auch nicht wichtig. Eine hat es den Kutschern gesagt. Die Kutscher werden es an diese Priester weitergeben, die das Ritual durchführen, dieses Durch-den-Zoll-Gehen …

Die Sprache der Stimme in seinem Kopf war geheimnisvoll, die Ausdrücke so daneben, dass es beinahe niedlich war … aber die Aussage kam laut und deutlich durch. Zwar blieb sein Gesicht ausdruckslos, aber Eddies Zähne schlugen mit einem schmerzhaften Klicken aufeinander, und er sog leise zischend die Luft zwischen ihnen ein.

Die Stimme sagte, dass das Spiel gelaufen sei. Er hatte das Flugzeug noch nicht einmal verlassen, und das Spiel war schon gelaufen.

Aber das war nicht wirklich. Dies konnte unmöglich wirklich sein. Es war nur sein Verstand, der in letzter Minute einen paranoiden kleinen Tanz aufführte, das war alles. Er würde nicht darauf achten. Nicht darauf achten, und es würde vorübergehen …

Du wirst darauf achten, sonst kommst du ins Gefängnis, und ich sterbe!, brüllte die Stimme.

Wer in Gottes Namen sind Sie?, fragte Eddie zögernd und ängstlich, und er hörte, wie jemand in seinem Kopf einen tiefen, heftigen Seufzer der Erleichterung ausstieß.

10

Er glaubt mir, dachte der Revolvermann. *Dank sei allen Göttern, die sind oder jemals waren, er* glaubt *mir!*

11

Das Flugzeug kam zum Stillstand. Das »BITTE ANSCHNALLEN«-Zeichen erlosch. Der Jetway rollte vorwärts und stieß mit einem sanften Ruck gegen den vorderen Ausstieg.

Sie waren angekommen.

12

Es gibt einen Ort, wo du die Sachen verstauen kannst, während du durch den Zoll gehst, sagte die Stimme. *Einen siche-*

ren Ort. Wenn du dann durch bist, kannst du sie wiederholen und diesem Mann Balazar bringen.

Inzwischen standen Passagiere auf und holten ihre Sachen aus den oberen Ablagen; sie versuchten, mit Mänteln zurechtzukommen, für die es, so die Ansage aus dem Cockpit, zu warm war.

Nimm deine Tasche. Nimm deine Jacke. Und dann geh wieder in die Kammer.

Kam...

Oh. Waschraum. Klo.

Wenn sie denken, dass ich den Stoff habe, werden sie glauben, ich versuche ihn loszuwerden.

Aber Eddie war klar, dass es keine Rolle spielte. Sie würden die Tür nicht aufbrechen, weil das den anderen Passagieren Angst machen würde. Und sie wussten, man konnte kein Kilo Kokain eine Flugzeugtoilette hinunterspülen, ohne eine Spur zu hinterlassen. Und wenn die Stimme wirklich die Wahrheit sagte ... dass es einen sicheren Ort gab. *Aber wo könnte das sein?*

Kümmere dich nicht darum, verdammt! BEWEG DICH!

Eddie bewegte sich. Er hatte die Situation plötzlich begriffen. Er sah nicht alles, was Roland auf Grund seiner Ausbildung mit Schmerz und Präzision sehen konnte, aber er konnte die Gesichter der Stewardessen sehen – die *wahren* Gesichter, diejenigen hinter dem Lächeln und dem hilfreichen Weitergeben von Handgepäck und Kartons, die im vorderen Spind verstaut worden waren. Er konnte sehen, wie ihre Blicke auf ihn fielen, immer wieder, schnell wie Peitschenschläge.

Er nahm seine Tasche. Er nahm sein Jackett. Die Tür zum

Jetway war geöffnet worden, die Passagiere bewegten sich bereits den Gang entlang. Die Tür zum Cockpit war offen, und da stand der Kapitän, der ebenfalls lächelte … aber auch die Passagiere der ersten Klasse beobachtete, die immer noch ihre Sachen zusammensuchten; er erblickte ihn – nein, *suchte* ihn heraus – und sah wieder weg, nickte jemandem zu, wuschelte einem Kind das Haar.

Jetzt war ihm kalt. Kein *cold turkey*, einfach nur kalt. Er brauchte die Stimme in seinem Kopf nicht, damit ihm kalt wurde. Kalt – manchmal war das in Ordnung. Man musste nur darauf achten, nicht so kalt zu werden, dass man erfror.

Eddie ging nach vorn, erreichte die Stelle, wo er links zum Jetway gehen musste – und dann legte er plötzlich die Hand vor den Mund.

»Mir ist schlecht«, murmelte er. »Entschuldigen Sie bitte.« Er bewegte die Tür des Cockpits, die die zu der Ersten-Klasse-Toilette etwas versperrte, dann machte er die Tür des rechten Waschraums auf.

»Sie müssen das Flugzeug leider verlassen«, sagte der Pilot heftig, als Eddie die Waschraumtür aufmachte. »Es ist …«

»Ich glaube, ich muss mich übergeben, und das will ich nicht auf Ihre Schuhe tun«, sagte Eddie, »und auf meine auch nicht.« Eine Sekunde später war er drinnen und hatte die Tür verriegelt. Der Kapitän sagte etwas. Eddie konnte es nicht verstehen, *wollte* es nicht verstehen. Wichtig war, dass er nur redete und nicht *rief*. Er hatte Recht gehabt, niemand würde anfangen zu schreien, solange noch zweihundertfünfzig Passagiere darauf warteten, das Flugzeug durch die vordere Tür zu verlassen. Er war drinnen, er war vorübergehend in Sicherheit … aber was nützte ihm das?

Wenn Sie da sind, dachte er, *dann sollten Sie lieber etwas unternehmen, und zwar rasch, wer immer Sie sein mögen.*

Einen schrecklichen Augenblick war überhaupt nichts. Es war ein kurzer Augenblick, aber in Eddie Deans Kopf schien er sich fast endlos zu dehnen, so wie Bonomo's türkischer Honig, den Henry ihm im Sommer manchmal gekauft hatte, als sie noch Kinder waren; war er böse, prügelte Henry ihn windelweich, war er gut, kaufte Henry ihm türkischen Honig. So handhabte Henry seine höhere Verantwortung während der Sommerferien.

Gott, o Heiland, ich habe mir alles nur eingebildet, mein Gott, wie konnte ich nur so verrückt …

Mach dich bereit, sagte eine grimmige Stimme, *ich kann es nicht allein machen. Ich kann* nach vorn *kommen, aber ich kann dich nicht* hindurchbringen. *Du musst mir dabei helfen. Dreh dich um.*

Plötzlich sah Eddie durch zwei Augenpaare, fühlte mit zwei Nervensystemen (aber nicht alle Nerven dieser anderen Person waren da; Teile des anderen waren weg, erst kurze Zeit weg, und schrien vor Schmerzen), nahm mit zehn Sinnen wahr, dachte mit zwei Gehirnen, und sein Blut wurde durch zwei Herzen gepumpt.

Er drehte sich herum. An der Seite des Waschraums war ein Loch, ein Loch, das wie eine Tür aussah. Er konnte einen grauen, körnigen Strand dahinter sehen und Wellen von der Farbe alter Turnersocken, die sich daran brachen.

Er konnte die Wellen hören.

Er konnte das Salz riechen, ein Geruch, der so bitter wie Tränen in der Nase war.

Geh durch.

Jemand klopfte an die Tür des Waschraums und sagte ihm, dass er das Flugzeug sofort verlassen müsse.

Geh durch, verdammt!

Eddie ging stöhnend auf die Tür zu … stolperte … und fiel in eine andere Welt.

13

Er stand langsam auf und stellte fest, dass er sich die rechte Hand an einer Muschelschale aufgeschnitten hatte. Er betrachtete dümmlich das Blut, das über seine Lebenslinie rann, dann sah er einen anderen Mann rechts neben sich, der sich langsam auf die Beine erhob.

Eddie schreckte zurück, sein Gefühl der Desorientierung und der verträumten Verwirrung wurde plötzlich von heftigem Entsetzen verdrängt; dieser Mann war tot und wusste es nur noch nicht. Sein Gesicht war hager, die Haut spannte über den Knochen des Gesichts wie Stoffstreifen, die über Gelenke aus Metall gespannt worden waren – bis fast zu dem Punkt, da der Stoff reißen musste. Das Gesicht des Mannes war bleich, abgesehen von hektischen roten Flecken über jedem Wangenknochen, auf dem Hals, auf beiden Seiten unter den Kieferknochen und einem einzigen Mal zwischen den Augen, als hätte ein Kind ein Kastensymbol der Hindus nachgeahmt.

Aber seine Augen – blau, ruhig, normal – waren lebhaft und von einer schrecklichen und unbeugsamen Vitalität erfüllt. Er trug dunkle Kleidung aus einem selbst gesponnenen Material; das schwarze Hemd, dessen Ärmel hochgekrem-

pelt waren, war grau verblichen, die Hosen erinnerten an Blue Jeans. Revolvergurte kreuzten sich über den Hüften, aber die Schlaufen waren beinahe leer. In den Holstern steckten Revolver, die wie .45er aussahen – aber .45er antiker Machart. Das glatte Holz der Kolben schien von einem inneren Leuchten erfüllt zu sein.

Eddie, der gar nicht wusste, dass er die Absicht hatte zu sprechen – irgendetwas zu sagen –, hörte sich dennoch etwas sagen. »Sind Sie ein Gespenst?«

»Noch nicht«, krächzte der Mann mit den Revolvern. »Das Teufelsgras. Kokain. Wie immer du es nennst. Zieh dein Hemd aus.«

»Ihre Arme …« Eddie hatte sie gesehen. Die Arme des Mannes, der aussah wie eine extravagante Art von Revolvermann in einem Italowestern, waren von hässlichen roten Linien überzogen. Eddie wusste ganz genau, was solche Linien bedeuteten. Sie bedeuteten Blutvergiftung. Sie bedeuteten, dass einem der Teufel mehr als nur in den Arsch pustete; er kroch bereits die Eingeweide hinauf, die zur Pumpe führten.

»Vergiss meine verdammten Arme!«, sagte die bleiche Erscheinung zu ihm. *»Zieh dein Hemd aus und schaff es weg!«*

Er hörte Wellen; er vernahm das einsame Heulen eines Windes, der kein Hindernis kannte; er sah diesen verrückten sterbenden Mann und sonst nichts als Einsamkeit; und dennoch hörte er hinter sich die murmelnden Stimmen der aussteigenden Passagiere und gedämpftes Klopfen.

»Mr. Dean!« *Diese Stimme*, dachte er, *ist in einer anderen Welt.* Er zweifelte eigentlich nicht daran; er versuchte nur, es sich in den Kopf zu hämmern, wie man einen Nagel durch

ein dickes Brett Mahagoni hämmerte. »Sie müssen wirklich …«

»Du kannst es hier lassen und später wiederholen«, krächzte der Revolvermann. »Ihr Götter, begreifst du denn nicht, dass ich hier drüben *reden* muss? Und das tut weh! *Und wir haben keine Zeit, du Idiot!*«

Es gab Männer, die Eddie für den Gebrauch dieses Wortes umgebracht hätte … aber er hatte eine Ahnung, dass es kein Leichtes sein würde, diesen Mann zu töten, auch wenn er aussah, als könnte der Gnadentod gut für ihn sein.

Er spürte jedoch Aufrichtigkeit in diesen blauen Augen; sämtliche Fragen wurden von ihrem irren Blick untersagt.

Eddie knöpfte das Hemd auf. Sein erster Impuls war, es einfach abzureißen wie Clark Kent, während Lois Lane an Eisenbahnschienen gefesselt war oder so etwas, aber im wirklichen Leben war das nicht so gut; früher oder später musste man die fehlenden Knöpfe erklären. Daher schob er sie durch die Knopflöcher, während das Klopfen hinter ihm anhielt.

Er werkelte das Hemd aus den Jeans, zog es aus und ließ es fallen, sodass man die Klebebandstreifen über seiner Brust sehen konnte. Er sah aus wie ein Mann im letzten Stadium der Rekonvaleszenz nach einem Rippenbruch.

Er riskierte einen Blick hinter sich und sah eine offene Tür; ihre Unterkante hatte eine Fächerform in den grauen Sand des Strands gezeichnet, als jemand – wahrscheinlich der sterbende Mann – sie geöffnet hatte. Durch diese Tür sah er den Erste-Klasse-Waschraum, das Waschbecken, den Spiegel … und darin sein eigenes verzweifeltes Gesicht und das schwarze Haar, das ihm über die Stirn und in die haselnussbraunen

Augen gefallen war. Im Hintergrund sah er den Revolvermann, den Strand, fliegende Meeresvögel, die kreischten und sich um weiß Gott was zankten.

Er zupfte an dem Band und fragte sich, wo er anfangen sollte, wie er den Anfang finden sollte, und eine benommene Art von Hoffnungslosigkeit überkam ihn. So musste sich ein Hirsch oder ein Kaninchen fühlen, wenn es eine Landstraße zur Hälfte überquert hatte und dann den Kopf drehte und von den Scheinwerfern eines heranrasenden Autos gebannt wurde.

William Wilson, der Mann, dessen Name Poe berühmt gemacht hatte, hatte zwanzig Minuten gebraucht, das Band anzubringen. Sie würden die Tür zur Toilette der ersten Klasse in fünf, höchstens sieben Minuten aufbrechen.

»Ich bekomme diese Scheiße nicht ab«, sagte er zu dem wankenden Mann vor sich. »Ich weiß nicht, wer Sie sind oder wo ich bin, aber ich sage Ihnen, es ist zu viel Band und zu wenig Zeit.«

14

Deere, der Kopilot, schlug vor, Kapitän McDonald solle aufhören, gegen die Tür zu schlagen, als McDonald in seiner Frustration über die ausbleibende Reaktion von 3A gerade damit angefangen hatte.

»Wohin soll er denn gehen?«, fragte Deere. »Was kann er schon tun? Sich selbst das Klo runterspülen? Dazu ist er zu groß.«

»Aber wenn er etwas bei sich hat …«, begann McDonald.

Deere, der selbst bei mehr als einer Gelegenheit Kokain genommen hatte, sagte: »Wenn er etwas bei sich hat, hat er viel bei sich. Er kann es nicht wegschaffen.«

»Stellen Sie das Wasser ab«, schnappte McDonald plötzlich.

»Schon geschehen«, sagte der Navigator (der gelegentlich auch schon mehr als eine Prise geschnupft hatte). »Aber das dürfte unwichtig sein. Man kann auflösen, was in die Auffangbehälter gelangt, aber man kann es nicht verschwinden lassen.« Sie drängten sich um die Waschraumtür, deren BESETZT fröhlich leuchtete, und alle unterhielten sich in gedämpftem Tonfall. »Die Jungs von der Spurensicherung leeren sie, nehmen eine Probe, und der Kerl hängt.«

»Er kann immer sagen, jemand war vor ihm drinnen und hat es hineingeschüttet«, antwortete McDonald. Seine Stimme bekam einen nervösen Unterton. Er wollte nicht darüber reden, er wollte etwas tun, wenngleich ihm klar war, dass noch nicht alle Passagiere das Flugzeug verlassen hatten, und viele davon sahen nun mit mehr als gewöhnlicher Neugier zum Flugpersonal und den Stewardessen herüber, die sich um die Waschraumtür versammelt hatten. Die Besatzung für ihren Teil war sich nur zu sehr darüber im Klaren, dass ein Vorgehen, das, na ja, allzu aufsehenerregend war, das Schreckgespenst des Terroristen heraufbeschwören konnte, das heutzutage im Hinterkopf eines jeden Flugreisenden herumspukte. McDonald wusste, sein Navigator und Flugzeugingenieur hatten Recht, er wusste, der Stoff war wahrscheinlich in Plastiktüten, auf denen sich die Fingerabdrücke des Schmugglers befanden, und dennoch hörte er im Geiste Alarmsirenen aufheulen. Etwas an der Sache stimmte nicht.

Etwas in ihm schrie immerzu: *Schnell! Schnell!*, als wäre der Bursche von 3A ein Spieler mit falschen Assen im Ärmel, die er jeden Augenblick auszuspielen gedachte.

»Er versucht nicht, die Spülung zu betätigen«, sagte Susy Douglas. »Er versucht nicht einmal, die Wasserhähne aufzudrehen. Wir würden hören, wie sie Luft saugen, wenn er es tun würde. Ich höre etwas, aber …«

»Gehen Sie«, sagte McDonald höflich. Sein Blick glitt zu Jane Dorning. »Sie auch. Wir kümmern uns darum.«

Jane wandte sich mit brennenden Wangen zum Gehen.

Susy sagte leise: »Jane hat ihn bemerkt, und ich habe die Wölbungen unter seinem Hemd gesehen. Ich glaube, wir bleiben, Kapitän McDonald. Sollten Sie Anklage wegen Insubordination erheben, dann können Sie das tun. Sie sollten nicht vergessen, dass Sie der Drogenfahndung einen verdammt großen Fang verpatzen könnten.«

Ihre Blicke begegneten einander, Feuerstein auf Stahl.

»Ich bin siebzig-, achtzigmal mit Ihnen geflogen, Mac«, sagte Susy. »Ich will Ihnen nur helfen.«

McDonald sah sie noch einen Augenblick an, dann nickte er. »Dann bleiben Sie eben. Aber ich möchte, dass Sie beide etwas zum Cockpit zurückweichen.«

Er stellte sich auf die Zehenspitzen, sah nach hinten und erblickte das Ende der Schlange, das gerade von der Touristenklasse in die Business-Class gelangte. Zwei Minuten, vielleicht drei.

Er drehte sich zu dem Flughafenwachmann am Eingang des Jetways um, der gespürt zu haben schien, dass etwas nicht stimmte, denn er hatte sein Walkie-Talkie vom Halfter genommen und hielt es in der Hand.

»Sagen Sie ihm, ich möchte Zollbeamte hier oben haben«, sagte McDonald leise zum Navigator. »Drei oder vier. Bewaffnet. Sofort.«

Der Navigator drängte sich durch die Schlange der Passagiere, entschuldigte sich mit einem unbekümmerten Grinsen und sprach leise auf den Wachmann ein, der daraufhin das Walkie-Talkie an den Mund hob und ebenfalls leise hineinsprach.

McDonald – der in seinem ganzen Leben noch nichts Stärkeres als Aspirin genommen hatte, und selbst das nur selten – wandte sich an Deere. Seine Lippen waren zu einer dünnen weißen Linie zusammengekniffen, einer Narbe ähnlich.

»Sobald der letzte Passagier draußen ist, brechen wir diese Scheißhaustür auf«, sagte er. »Es ist mir gleich, ob der Zoll bis dahin hier ist. Ist das klar?«

»Roger«, sagte Deere und betrachtete das Ende der Schlange, das sich der ersten Klasse näherte.

15

»Hol mein Messer«, sagte der Revolvermann. »Es ist in meiner Tasche.«

Er gestikulierte in Richtung auf einen rissigen Lederbeutel, der im Sand lag. Er sah mehr wie ein großer Rucksack denn wie eine Tasche aus, etwas, was man bei Hippies zu sehen erwartet hätte, die den Appalachian Trail entlangzogen und sich von der Natur antörnen ließen (oder vielleicht ab und zu von einer Riesentüte von einem Joint), aber diese sah echt aus, nicht nur wie eine Requisite für das Selbst-

bewusstsein eines Naturapostels; etwas, was jahrelanges hartes – möglicherweise verzweifeltes – Reisen hinter sich hatte.

Gestikulierte, deutete aber nicht. *Konnte* nicht deuten. Jetzt sah Eddie, weshalb der Mann einen schmutzigen Streifen seines Hemdes um die rechte Hand gewickelt hatte: Einige seiner Finger fehlten.

»Hol es«, sagte er. »Schneid das Band durch. Versuch, dich nicht selbst zu schneiden. Das kann leicht passieren. Du musst vorsichtig sein, aber dennoch schnell handeln. Wir haben nicht viel Zeit.«

»Das weiß ich«, sagte Eddie und kniete im Sand nieder. Das alles hier war nicht wirklich. Das war es, das war die Lösung. Wie Henry Dean, der große Weise und bedeutende Junkie gesagt haben würde. *Flip-flop, hippety-hop, locker vom Hocker und over the top, das Leben ist Lüge, die Welt ist Schein, also hören wir Creedence und ziehn uns was rein.*

Nichts war Wirklichkeit, es war alles nur ein ungewöhnlich echt wirkender Trip, daher war es das Beste, einfach mitzumachen und sich treiben zu lassen. Es war ein *echt* realistischer Trip. Er griff nach dem Reißverschluss – oder vielleicht würde es ein Klettverschluss sein – an der »Tasche« des Mannes, da sah er, dass sie von einer überkreuzt eingefädelten Wildlederschnur gehalten wurde, die an manchen Stellen gerissen und sorgfältig verknotet worden war – so fein verknotet, dass die Knoten noch durch die genähten Ösen gingen.

Eddie riss an dem oberen Band, zog die Öffnung der Tasche auseinander und fand das Messer schließlich unter einem etwas feuchten Päckchen, bei dem es sich um den um

die Munition gewickelten Hemdstreifen handelte. Der Griff allein reichte aus, ihn zum Staunen zu bringen … Er hatte den wahren, grau-weißen Farbton reinsten Silbers; darin eingraviert waren eine Reihe komplexer Muster, die das Auge auf sich lenkten, es anzogen …

Schmerzen explodierten in seinem Ohr, dröhnten durch seinen Kopf und stießen vorübergehend eine rote Wolke vor seine Sicht. Er fiel unbeholfen über die offene Tasche, lag im Sand und sah zu dem blassen Mann mit den zerschnittenen Stiefeln auf. Das war kein Trip. Die blauen Augen, die aus dem sterbenden Gesicht funkelten, waren die Augen absoluter Wahrhaftigkeit.

»Bewundere es später, Gefangener«, sagte der Revolvermann. »Benütze es vorläufig nur.«

Er spürte, wie sein Ohr pulsierte und anschwoll.

»Warum nennen Sie mich immerzu so?«

»Schneid das Band durch«, sagte der Revolvermann grimmig. »Wenn sie in deine Kammer eindringen, während du noch hier bist, wirst du, habe ich das Gefühl, sehr lange hier bleiben. Mit einer Leiche als Gesellschaft.«

Eddie zog das Messer aus der Scheide. Nicht alt; mehr als alt, mehr als uralt. Die Schneide, die fast bis zur Unsichtbarkeit geschärft war, schien in Metall eingefangenes Alter zu sein.

»Ja, sieht scharf aus«, sagte er, und seine Stimme war dabei alles andere als fest.

16

Die letzten Passagiere gingen hinaus auf den Jetway. Eine alte Dame von etwa siebzig Lenzen, die den erlesenen Ausdruck von Verwirrung zur Schau stellte, wie ihn nur Erstflugreisende mit zu vielen Jahren oder zu wenig Englischkenntnissen fertig bringen konnten, blieb stehen und zeigte Jane Dorning ihre Tickets. »Wie soll ich nur *jemals* mein Flugzeug nach Montreal finden?«, fragte sie. »Und was ist mit meinem Gepäck? Machen sie die Zollabfertigung hier oder dort?«

»Am Ende der Fluggastbrücke befindet sich eine Auskunft, die Ihnen alle notwendigen Informationen geben kann, Ma'am«, sagte Jane.

»Nun, ich sehe keinen Grund, weshalb *Sie* mir nicht alle notwendigen Informationen geben können«, sagte die alte Frau. »Diese Brücke ist immer noch voller Menschen.«

»Bitte gehen Sie weiter, Madam«, sagte Kapitän McDonald. »Wir haben ein Problem.«

»Bitte entschuldigen Sie, dass ich lebe«, sagte die alte Frau verschnupft. »Ich schätze, ich bin einfach vom Leichenwagen gefallen!«

Damit ging sie an ihnen vorbei, die Nase hatte sie dabei wie ein Hund gesenkt, der ein noch ziemlich weit entferntes Feuer roch. Sie umklammerte die Handtasche mit einer Hand und mit der anderen den Ticket-Umschlag (der so viele Bordkartenabrisse enthielt, dass man hätte glauben können, die Dame sei fast um den ganzen Erdball gekommen und hätte bei jedem Zwischenhalt das Flugzeug gewechselt).

»Wieder eine Dame, die vielleicht nie wieder mit Delta fliegt«, murmelte Susy.

»Es ist mir scheißegal, ob sie vorn in Supermans Höschen gesteckt fliegt«, sagte McDonald. »Ist sie die Letzte?«

Jane schoss an ihnen vorbei, steckte den Kopf in die Business-Class, dann in die Hauptkabine. Sie war verlassen.

Sie kam zurück und meldete, dass das Flugzeug leer sei.

McDonald wandte sich zum Jetway und sah zwei uniformierte Zollbeamte, die sich ihren Weg durch die Menge erkämpften, sich zwar entschuldigten, aber nicht die Mühe machten, sich nach den Leuten umzudrehen, die sie aus dem Weg stießen. Die Letzte von diesen war die alte Dame, die beim Anrempeln ihren Ticket-Umschlag fallen ließ. Papierschnipsel flatterten und schwebten überall hin, und sie keifte schrill wie eine wütende Krähe hinter ihnen her.

»Okay«, sagte McDonald. »Ihr Jungs bleibt genau dort stehen.«

»Sir, wir sind Beamte der Bundeszollbehörde …«

»Ganz recht, und ich habe Sie angefordert und bin froh, dass Sie so schnell gekommen sind. Aber jetzt bleiben Sie bitte dort stehen, dies ist nämlich mein Flugzeug und der Bursche einer meiner Passagiere. Sobald er das Flugzeug verlassen hat und sich im Jetway befindet, gehört er Ihnen, und Sie können mit ihm machen, was Sie wollen.« Er nickte Deere zu. »Ich werde dem Hurensohn noch eine Chance geben, und dann brechen wir die Tür auf.«

»Mir recht«, sagte Deere.

McDonald pochte mit dem Handballen gegen die Waschraumtür und rief: »Kommen Sie raus, mein Freund! Ich habe das Reden satt!«

Keine Antwort.

»Okay«, sagte McDonald. »Los geht's.«

17

Eddie hörte eine alte Frau in der Ferne sagen: »Bitte entschuldigen Sie, dass ich lebe! Ich schätze, ich bin einfach vom Leichenwagen gefallen!«

Er hatte die Hälfte der Klebebandstreifen durchgeschnitten. Als die alte Frau sprach, zuckte seine Hand ein wenig, und er sah einen Blutfaden seinen Bauch hinablaufen.

»Scheiße«, sagte Eddie.

»Da kann man jetzt nichts machen«, sagte der Revolvermann mit seiner heiseren Stimme. »Weitermachen. Oder wird dir beim Anblick von Blut schlecht?«

»Nur wenn es mein eigenes ist«, sagte Eddie. Das Band fing kurz über seinem Bauch an. Je höher er schnitt, desto schlechter konnte er sehen. Er kam fünf Zentimeter weiter, dann hätte er sich fast wieder geschnitten, als er McDonald zu den Zollbeamten sagen hörte: »Okay, ihr Jungs bleibt genau dort stehen.«

»Ich kann selbst weitermachen und mich dabei vielleicht aufschlitzen, oder Sie könnten es mal versuchen«, sagte Eddie. »Ich kann nicht mehr sehen, was ich mache. Mein verfluchtes Kinn ist im Weg.«

Der Revolvermann nahm das Messer in die linke Hand. Die Hand zitterte. Wenn er die Klinge ansah, die mörderisch scharf geschliffen war, machte dieses Zittern Eddie extrem nervös.

»Vielleicht sollte ich es doch besser selbst versu…«

»Warte.«

Der Revolvermann sah seine linke Hand starr an. Es war nicht so, dass Eddie nicht an Telepathie glaubte, aber er hatte

auch noch nie richtig daran geglaubt. Dennoch spürte er jetzt etwas, etwas so Greifbares und Echtes wie die Wärme, die von einem Ofen ausströmte. Nach ein paar Sekunden wurde ihm klar, was es war: Der seltsame Mann nahm seine ganze Willenskraft zusammen. *Wie, zum Teufel, kann er sterben, wo ich seine Kraft doch so deutlich spüre?*

Die zitternde Hand wurde ruhiger. Wenig später zitterte sie kaum noch. Nach weniger als zehn Sekunden war sie so unerschütterlich wie ein Stein.

»Jetzt«, sagte der Revolvermann. Er kam einen Schritt näher und hob das Messer, und Eddie spürte, wie noch etwas anderes von ihm ausging – Wundfieber.

»Sind Sie Linkshänder?«, fragte Eddie.

»Nein«, sagte der Revolvermann.

»Mein Gott«, sagte Eddie und dachte, dass es ihm besser ginge, wenn er einen Moment die Augen zumachen würde. Er hörte das raue Flüstern des durchschnittenen Bandes.

»So«, sagte der Revolvermann und trat zurück. »Und jetzt zieh es ab, so weit du kannst. Ich wende mich dem Rücken zu.«

Jetzt wurde nicht mehr höflich an die Waschraumtür geklopft; dieses Mal hämmerte eine Faust. *Die Passagiere sind draußen*, dachte Eddie. *Ende der Höflichkeiten. O Scheiße.*

»Kommen Sie raus, mein Freund! Ich habe das Reden satt!«

»Reiß!«, befahl der Revolvermann.

Eddie nahm einen breiten Streifen Klebeband in jede Hand und zog, so fest er konnte. Es tat weh, es tat höllisch weh. *Hör auf zu wimmern*, dachte er. *Es könnte schlimmer sein. Du könntest eine so haarige Brust wie Henry haben.*

Er sah nach unten und erblickte einen geröteten Streifen gereizter Haut etwa eine Handbreit unter dem Schlüsselbein. Die Stelle, wo er sich geschnitten hatte, war direkt über dem Solarplexus. Die Beutel mit Stoff baumelten jetzt wie schlecht verschnürte Satteltaschen unter seinen Achseln.

»Okay«, sagte die gedämpfte Stimme hinter der Tür. »Los ge…«

Eddie verlor den Rest Band mit einer unerwarteten Flutwelle von Schmerzen, als der Revolvermann es unzeremoniell von ihm abzog.

Er biss einen Schrei nieder.

»Zieh dein Hemd an«, sagte der Revolvermann. Sein Gesicht, das so blass gewesen war, wie das Gesicht eines lebenden Menschen nach Eddies Meinung nur werden konnte, hatte jetzt die Farbe alter Asche angenommen. Er hielt das Bandgewirr (das jetzt in sich selbst verklebt war und in dem die Beutel wie seltsame Kokons wirkten) in der linken Hand, dann warf er es von sich. Eddie sah frisches Blut durch den behelfsmäßigen Verband an der rechten Hand des Revolvermanns tropfen. »Schnell.«

Ein pochendes Geräusch. Jetzt klopfte niemand mehr, um Einlass zu bekommen. Eddie sah die Waschraumtür erbeben und die Lichter flackern.

Sie versuchten einzudringen.

Er hob sein Hemd mit Fingern auf, die plötzlich zu groß und zu ungeschickt zu sein schienen. Der linke Ärmel war von innen nach außen gekehrt. Er versuchte, ihn durch das Loch zurückzustopfen, verhedderte sich einen Augenblick mit der Hand und zog sie so heftig zurück, dass er den Ärmel mit herauszog.

Poch, und die Waschraumtür erbebte wieder.

»Götter, wie kannst du nur so ungeschickt sein?«, stöhnte der Revolvermann und rammte die eigene Faust in Eddies linken Hemdsärmel. Eddie hielt die Manschette, als der Revolvermann zog. Dann hielt ihm der Revolvermann das Hemd so wie ein Butler. Eddie zog es an und griff nach dem untersten Knopf.

»Noch nicht!«, bellte der Revolvermann und wischte sich einen weiteren Streifen von seinem in Auflösung begriffenen Hemd ab. »Wisch dir den Bauch ab!«

Das tat Eddie, so gut er konnte. Aus der Wunde, die die Messerspitze gestochen hatte, tröpfelte immer noch Blut. Die Klinge war wirklich scharf. Scharf genug.

Er ließ den blutigen Streifen vom Hemd des Revolvermanns auf den Sand fallen und knöpfte das Hemd zu.

Poch. Dieses Mal erbebte die Tür nicht nur, sie wölbte sich im Rahmen. Eddie, der durch die Tür auf den Strand sah, erblickte die Flasche mit der Flüssigseife, die vom Waschbecken herunterfiel. Sie landete auf seiner Tasche.

Er hatte sein Hemd, das jetzt zugeknöpft war (und wie durch ein Wunder richtig zugeknöpft), in die Hose stecken wollen. Plötzlich kam ihm ein besserer Einfall. Er machte stattdessen den Gürtel auf.

»Dafür ist keine Zeit!« Der Revolvermann merkte, dass er schreien wollte, es aber nicht konnte. »Die Tür hält nur noch einen Tritt aus!«

»Ich weiß, was ich mache«, sagte Eddie, der hoffte, dass das stimmte, durch die Tür zwischen den Welten zurücktrat und dabei die Jeans aufknöpfte und den Reißverschluss herunterzog.

Nach einem verzweifelten, verzweifelnden Augenblick folgte ihm der Revolvermann, eben noch körperlich und voll leiblicher Schmerzen, im nächsten Augenblick lediglich kühles *Ka* in Eddies Kopf.

18

»Noch mal«, sagte McDonald grimmig, und Deere nickte. Nachdem alle Passagiere mittlerweile Flugzeug wie Jetway verlassen hatten, hatten die Zollbeamten die Waffen gezogen.

»Jetzt!«

Die beiden Männer stürmten vorwärts und rammten die Tür gemeinsam. Sie flog auf, ein Splitter blieb kurz am Schloss hängen und fiel dann auf den Boden.

Und da saß 3A und hatte die Hose um die Knie, und die Zipfel seines verwaschenen Paisleyhemds verbargen – kaum – sein Glied. *Sieht tatsächlich so aus, als hätten wir ihn auf frischer Tat ertappt*, dachte Kapitän McDonald ernüchtert. *Das Problem ist nur, die Tat, bei der wir ihn erwischt haben, ist nach meinen neuesten Informationen nicht gegen das Gesetz.* Plötzlich konnte er das Pochen in seiner Schulter spüren, mit der er die Tür – wie oft? dreimal? viermal? – gerammt hatte.

Er bellte lautstark: »Was in drei Teufels Namen machen Sie hier, Mister?«

»Nun, ich *habe* geschissen«, sagte 3A, »aber wenn Sie *alle* ein schlimmes Problem haben, dann kann ich mir den Hintern auch im Terminal abwischen …«

»Und ich nehme an, Sie haben uns nicht gehört, Klugscheißer?«

»Konnte nicht an die Tür kommen.« 3A streckte die Hand aus, um es vorzuführen, und wenngleich die Tür jetzt schief an der Wand links von ihm hing, sah McDonald das ein. »Ich schätze, ich hätte aufstehen können, aber ich hatte da ein ziemlich verzweifeltes Problem in Händen. Nun, nicht unbedingt in *Händen*, wenn Sie verstehen, was ich meine. Und ich *wollte* es auch nicht in Händen haben, wenn Sie weiterhin verstehen.« 3A lächelte ein einnehmendes, leicht leutseliges Lächeln, das für Kapitän McDonald etwa ebenso echt wie ein Neundollarschein aussah. Wenn man ihm zuhörte, konnte man fast glauben, dass ihm nie jemand den einfachen Trick, sich nach vorn zu beugen, beigebracht hatte.

»Stehen Sie auf«, sagte McDonald.

»Mit Freuden. Wenn Sie vielleicht die Damen ein wenig zurücktreten lassen könnten?« 3A lächelte liebenswürdig. »Ich weiß, in unserer heutigen Zeit ist das altmodisch, aber ich kann nun mal nichts dafür, ich bin schüchtern. Tatsache ist, ich habe eine ganze Menge, weswegen ich schüchtern sein muss.« Er hielt die linke Hand hoch, Daumen und Zeigefinger etwa einen Zentimeter auseinander, und blinzelte Jane Dorning zu, die knallrot wurde und sofort im Jetway verschwand, gefolgt von Susy.

Du siehst aber nicht *schüchtern aus*, dachte Kapitän McDonald. *Du siehst aus wie die Katze, die gerade den Rahm gegessen hat, so siehst du aus.*

Nachdem die Stewardessen gegangen waren, stand 3A auf und zog Unterhose und Jeans hoch. Dann griff er nach dem Knopf der Spülung, aber Kapitän McDonald schlug ihm so-

fort die Hand weg, packte ihn an den Schultern und schob ihn in Richtung Mittelgang. Deere drehte ihm die Hand auf den Rücken, um ihn festzuhalten.

»Nicht zudringlich werden«, sagte Eddie. Seine Stimme war unbekümmert und genau richtig – glaubte er jedenfalls –, aber in seinem Inneren war alles im freien Fall. Er konnte diesen anderen fühlen, konnte ihn deutlich fühlen. Er war in seinem Verstand, beobachtete ihn genau und war bereit, selbst einzugreifen, sollte Eddie etwas versauen. Großer Gott, das alles musste doch ein Traum sein, oder nicht? *Oder nicht?*

»Stehen bleiben«, sagte Deere.

Kapitän McDonald sah in die Toilette.

»Keine Scheiße«, sagte er, und als der Navigator eine unwillkürliche Lachsalve von sich gab, sah McDonald ihn finster an.

»Nun, Sie wissen ja, wie das so ist«, sagte Eddie. »Manchmal hat man eben Glück, und es ist nur falscher Alarm. Aber ich habe ein paar echte Hämmer abgelassen, ich meine, ich spreche von Sumpfgas. Wenn Sie hier drinnen vor drei Minuten ein Streichholz angezündet hätten, dann hätten Sie einen Weihnachtstruthahn braten können, ehrlich. Muss etwas gewesen sein, was ich gegessen habe, bevor ich an Bord gekommen bin, ich vermu…«

»Schafft ihn fort«, sagte McDonald, und Deere, der Eddie immer noch festhielt, stieß ihn aus dem Flugzeug und in den Jetway, wo jeder Zollbeamte einen Arm packte.

»He!«, schrie Eddie. »Ich will meine Tasche! Und ich will meine Jacke!«

»Oh, wir möchten auch, dass Sie *alle* Ihre Habseligkeiten bekommen«, sagte einer der Beamten. Sein Atem, der stark

nach Maalox und Magensäure roch, schlug Eddie ins Gesicht. »Wir interessieren uns sehr für Ihre Habseligkeiten. Und jetzt gehen wir, Kleiner.«

Eddie sagte ihnen immerzu, sie sollten es leicht nehmen, sachte treten, er könne sehr gut allein gehen, aber später dachte er, dass seine Schuhspitzen den Boden des Jetway nur drei- oder viermal zwischen der Schleuse der 727 und dem Ausgang zum Terminal, wo drei weitere Zollbeamte und ein halbes Dutzend Männer vom Flughafenpersonal auf ihn warteten, den Boden berührt haben konnten. Die Bullen hielten eine kleine Menge Schaulustige zurück, die ihn mit unbehaglichem, lebhaftem Interesse ansahen, während er abgeführt wurde.

Kapitel 4

Der Turm

1

Eddie Dean saß auf einem Stuhl. Der Stuhl befand sich in einem kleinen weißen Zimmer. Es war der einzige Stuhl in dem kleinen weißen Zimmer. Das kleine weiße Zimmer war überfüllt. Das kleine weiße Zimmer war rauchverhangen. Eddie hatte nur Unterhosen an. Eddie wollte eine Zigarette. Die anderen sechs – nein, sieben – Männer in dem kleinen weißen Zimmer waren angezogen. Drei – nein, vier – von ihnen rauchten Zigaretten.

Eddie wollte ruckeln und juckeln. Eddie wollte zippeln und zappeln.

Eddie saß still und entspannt da und sah die Männer um ihn herum an, als wäre er nicht verrückt nach einem Schuss, als würde ihn allein die klaustrophobische Enge nicht schon verrückt machen.

Der Grund dafür war der *andere* in seinem Verstand. Zuerst hatte er eine Sterbensangst vor dem *anderen* gehabt. Jetzt dankte er Gott dafür, dass der *andere* da war.

Der *andere* war vielleicht krank, lag sogar im Sterben, aber er hatte noch so viel Stahl im Rückgrat, dass er diesem ängstlichen 21-jährigen Junkie etwas davon abgeben konnte.

»Sie haben da sehr interessante rote Stellen auf der Brust«, sagte einer der Zollbeamten. In seinem Mundwinkel hing

eine Zigarette. Er hatte eine ganze Packung in der Brusttasche. Eddie war zumute, als könnte er fünf Zigaretten aus dieser Packung nehmen, sie sich von einem Mundwinkel zum anderen in den Mund stecken, sie alle zusammen anzünden, tief inhalieren und sich dann entspannter fühlen. »Sieht wie ein Streifen aus. Sieht so aus, als hätten Sie dort etwas kleben gehabt, Eddie, und plötzlich beschlossen, dass es eine gute Idee wäre, es abzureißen und verschwinden zu lassen.«

»Ich habe auf den Bahamas eine Allergie bekommen«, sagte Eddie. »Das habe ich Ihnen doch gesagt. Wirklich, wir haben das alles jetzt schon mehrmals durchgekaut. Ich versuche, meine gute Laune nicht zu verlieren, aber das fällt mir zunehmend schwerer.«

»*Scheiß* auf Ihre gute Laune«, sagte der andere heftig, und Eddie erkannte diesen Ton. Er selbst hörte sich auch so an, wenn er die ganze Nacht in der Kälte auf den Dealer gewartet hatte und dieser nicht gekommen war. Diese Burschen hier waren nämlich auch Junkies. Der einzige Unterschied: Leute wie er selbst und Henry waren der Stoff für diese Burschen.

»Was ist mit dem Loch in Ihrem Bauch? Woher kommt das, Eddie? Großer Hausputz?« Ein dritter Beamter deutete auf die Stelle, wo Eddie sich geschnitten hatte. Es hatte schließlich aufgehört zu bluten, aber es war noch eine dunkelrote Blase da, die aussah, als würde sie beim geringsten Drängen wieder aufbrechen.

Eddie deutete auf die rote Stelle, wo das Band gewesen war. »Es juckt«, sagte er. Das war nicht gelogen. »Ich bin im Flugzeug eingeschlafen – fragen Sie die Stewardess, wenn Sie mir nicht glauben …«

»Warum sollten wir Ihnen nicht glauben, Eddie?«

»Ich weiß nicht«, sagte Eddie. »Haben Sie viele große Drogenschmuggler, die auf dem Weg zurück dösen?« Er machte eine Pause, ließ sie einen Augenblick darüber nachdenken, dann streckte er die Hände aus. Einige Fingernägel waren abgebissen. Andere waren eingerissen. Er hatte festgestellt, dass einem die Fingernägel zur Leibspeise wurden, wenn man auf *cool turkey* war. »Ich habe mir große Mühe gegeben, mich nicht zu kratzen, aber ich muss mir im Schlaf ziemlich eine verpasst haben.«

»Oder während Sie high waren. Das könnte die Spur einer Nadel sein.« Eddie sah, dass sie es beide besser wussten. Wenn man sich einen Schuss so nahe am Solarplexus setzte, der Schaltzentrale des Nervensystems, würde man sich keinen weiteren Schuss mehr setzen können.

»Kommen Sie mir nicht damit«, sagte Eddie. »Sie sind mir so dicht ins Gesicht gekrochen, als Sie meine Pupillen angesehen haben, dass ich glaube, Sie wollten mir einen Zungenkuss geben. Sie wissen, dass ich nicht high war.«

Der dritte Zollbeamte sah verdrossen drein. »Für einen unschuldigen Guckindieluft wissen Sie verdammt viel über Drogen, Eddie.«

»Was ich in *Miami Vice* nicht gesehen habe, habe ich aus dem *Reader's Digest*. Und jetzt sagen Sie mir die Wahrheit – wie oft wollen wir das noch durchkauen?«

Ein vierter Beamter hielt eine kleine Plastiktüte hoch. Mehrere Fasern befanden sich darin.

»Das hier sind Fasern. Wir werden sie im Labor untersuchen lassen, aber wir wissen, woher sie stammen. Sie sind vom Klebeband.«

»Ich habe nicht geduscht, bevor ich das Hotel verlassen habe«, sagte Eddie zum vierten Mal. »Ich war am Pool und habe mich gesonnt. Ich habe versucht, den Ausschlag loszuwerden. Den *allergischen* Ausschlag. Ich bin eingeschlafen. Ich hatte verdammtes Glück, dass ich das Flugzeug überhaupt erreicht habe. Ich musste laufen wie der Teufel. Der Wind hat geweht. Ich habe keine Ahnung, was auf meiner Haut hängen blieb und was nicht.«

Ein anderer streckte die Hand aus und strich mit dem Finger über die fünf Zentimeter Fleisch an der Innenseite von Eddies linkem Ellbogen.

»Und das sind keine Nadelspuren.«

Eddie schob die Hand weg. »Moskitostiche. Das habe ich Ihnen gesagt. Fast verheilt. Großer Gott, das sehen Sie doch selbst!«

Sie sahen es. Dieser Deal war nicht über Nacht zustande gekommen, und Eddie hatte schon vor mehr als einem Monat aufgehört, in den Arm zu drücken. Henry hätte das nicht gekonnt, und das war auch einer der Gründe, weshalb es Eddie gewesen war, weshalb es Eddie hatte sein *müssen.* Wenn er unbedingt hatte fixen müssen, dann hatte er es am linken Oberschenkel getan, wo sein linker Hoden über der Haut des Schenkels lag … wie vergangene Nacht, als das teigige Ding schließlich den Stoff gebracht hatte, der in Ordnung gewesen war. Er hatte weitgehend nur geschnupft, aber damit kam Henry seinerseits nicht mehr aus. Das verursachte Gefühle, die Eddie nicht genau definieren konnte … eine Mischung aus Stolz und Scham. Wenn sie dort nachsahen, wenn sie seine Hoden hoben, konnte er ernsthafte Schwierigkeiten bekommen. Eine Blutprobe konnte ihn in noch größe-

re Schwierigkeiten bringen, aber das war ein Schritt weiter, als sie ohne stichhaltige Beweise gehen konnten – und die hatten sie ganz schlicht und einfach nicht. Sie wussten alles, konnten aber nichts beweisen. Der Unterschied zwischen Wollen und Haben, hätte seine liebe alte Mutter gesagt.

»Moskitostiche.«

»Ja.«

»Und die roten Stellen sind eine Allergie.«

»Ja. Hatte ich schon, als ich auf die Bahamas geflogen bin; nur nicht so schlimm.«

»Hatte er schon, als er dorthin geflogen ist«, sagte einer der Männer zu einem anderen.

»Mhm«, sagte der zweite. »Glaubst du das?«

»Klar.«

»Glaubst du an den Weihnachtsmann?«

»Klar. Als Kind habe ich mich einmal mit ihm zusammen fotografieren lassen.« Er sah Eddie an. »Haben Sie ein Foto dieser berühmten roten Stellen vor Ihrer Reise, Eddie?«

Eddie antwortete nicht.

»Wenn Sie clean sind, warum wollen Sie dann keine Blutprobe machen lassen?« Das war wieder der erste Mann, der mit der Zigarette im Mundwinkel. Sie war fast bis zum Filter heruntergebrannt.

Eddie war plötzlich wütend – bis zur Weißglut wütend. Er lauschte nach innen.

Okay, antwortete die Stimme auf der Stelle, und Eddie spürte mehr als Zustimmung, er spürte eine Art uneingeschränkter Zustimmung. Er fühlte sich so, wie er sich fühlte, wenn Henry ihn in die Arme nahm, ihm das Haar zauste, ihm auf die Schulter klopfte und sagte: *Das hast du gut gemacht,*

Junge. Lass es dir nicht zu Kopf steigen, aber das hast du gut gemacht.

»Sie *wissen*, dass ich clean bin.« Er stand unvermittelt auf – so unvermittelt, dass sie zurückwichen. Er sah den Raucher an, der ihm am nächsten stand. »Und ich will Ihnen was sagen, Baby, wenn Sie nicht sofort diesen Sargnagel aus meinem Gesicht nehmen, dann schlage ich ihn heraus.«

Der Mann wich zurück.

»Sie haben den Scheißetank des Flugzeugs bereits geleert. Großer Gott, Sie haben genügend Zeit gehabt, sie dreimal durchzuwühlen. Sie haben meine Sachen durchsucht. Ich habe mich gebückt und mir von einem von Ihnen den längsten Finger der Welt in den Arsch bohren lassen. Wenn die Krebsvorsorge ein Ausflug ist, dann war das eine gottverdammte Safari. Ich hatte Angst, nach unten zu sehen. Ich habe befürchtet, der Finger dieses Burschen würde aus meinem *Schwanz* rausgucken.«

Er sah sie alle böse an.

»Sie waren in meinem Arsch, sie waren an meinen Sachen, und ich sitze hier in der Unterhose und lasse mir von Ihnen Rauch ins Gesicht blasen. Sie wollen eine Blutprobe? Okay, dann bringen Sie jemanden her, der eine machen kann.«

Sie murmelten und sahen einander an. Überrascht. Unbehaglich.

»Aber wenn Sie das ohne Gerichtsbeschluss machen wollen«, sagte Eddie, »dann sollte der, der ihn durchführt, lieber eine ganze Menge zusätzliche Spritzen und Reagenzgläser mitbringen, weil mich der Teufel holen soll, wenn ich allein pisse. Ich möchte einen Bundesmarschall hier haben, und ich möchte, dass sich jeder Einzelne von Ihnen demselben gott-

verdammten Test unterzieht, und ich möchte Ihre Namen und Ausweisnummern auf jedem Reagenzglas, und weiter möchte ich, dass besagter Bundesmarschall sie in seine Obhut nimmt. Und worauf immer Sie meine untersuchen – Kokain, Heroin, Pillen, Pot was auch immer –, ich möchte, dass dieselben Tests an den Proben von euch Jungs durchgeführt werden. Und dann möchte ich, dass die Ergebnisse meinem Anwalt übergeben werden.«

»Mann, o Mann, *Ihrem Anwalt*«, brüllte einer von ihnen. »Darauf läuft es bei euch Scheißkerlen letztlich immer hinaus, was, Eddie? Sie hören von *meinem Anwalt.* Ich hetze Ihnen *meinen Anwalt* auf den Hals. Wenn ich diese Scheiße höre, ist mir zum *Kotzen!*«

»Um die Wahrheit zu sagen, ich habe momentan keinen«, sagte Eddie, und das war auch die Wahrheit. »Ich hätte nicht gedacht, dass ich einen brauchen würde. Sie haben mich vom Gegenteil überzeugt. Sie haben nichts, weil *ich* nichts habe, aber der Rock 'n' Roll hört einfach nie auf, was? Sie wollen, dass ich tanze? Hervorragend. Ich werde tanzen. Aber ich werde es nicht allein tun. Ihr Jungs werdet auch tanzen müssen.«

Es folgte ein betretenes, peinliches Schweigen.

»Ich möchte, dass Sie noch einmal Ihre Hosen herunterziehen, Mr. Dean, bitte«, sagte einer von ihnen. Dieser Bursche war älter. Dieser Bursche sah aus, als hätte er das Sagen. Eddie dachte, dass dieser Bursche vielleicht – nur vielleicht – endlich dahinter gekommen war, wo sich die frischen Einstiche befanden. Bisher hatten sie dort nicht nachgesehen. Seine Arme, seine Schultern, die Beine ... aber nicht dort. Sie waren sich zu sicher gewesen, dass sie einen Schmuggler erwischt hatten.

»Ich habe es satt, Sachen auszuziehen, Sachen runterzuziehen und mir diese Scheiße anzuhören«, sagte Eddie. »Sie holen jemanden hierher, und wir machen jede Menge Blutproben, oder ich werde wieder gehen. Was wollen Sie?«

Wieder das Schweigen. Und als sie anfingen, einander anzusehen, wusste Eddie, dass er gewonnen hatte.

Wir *haben gewonnen*, verbesserte er sich. *Wie heißt du, Kumpel?*

Roland. Und du Eddie. Eddie Dean.

Du hörst gut zu.

Ich höre und sehe.

»Gebt ihm seine Kleidung«, sagte der alte Mann angewidert. Er sah Eddie an. »Ich weiß nicht, was Sie hatten oder wie Sie es losgeworden sind. Aber Sie sollen wissen, dass wir es herausfinden werden.«

Der alte Geck sah ihn an.

»Da sitzen Sie. Da sitzen Sie und grinsen beinahe. Nicht was Sie sagen, bringt mich zum Kotzen. Was Sie *sind*.«

»*Ich* bringe *Sie* zum Kotzen.«

»Eindeutig.«

»Junge, Junge«, sagte Eddie. »Das hab ich gern. Ich sitze hier in einem winzigen Zimmer und habe nur meine Unterwäsche an, und um mich herum sitzen sieben Männer mit Revolvern an den Hüften, und *ich* bringe *Sie* zum Kotzen? Mann, Sie haben ein echtes Problem.«

Eddie machte einen Schritt auf ihn zu. Der Zollbeamte verteidigte seine Position einen Augenblick, dann zwangen ihn Eddies Augen – eine verrückte Farbe, halb haselnussbraun, halb blau – gegen seinen Willen zum Rückzug.

»ICH HABE NICHTS BEI MIR!«, brüllte Eddie. *»HÖREN*

SIE JETZT EINFACH AUF! HÖREN SIE AUF! LASSEN SIE MICH IN RUHE!«

Wieder Schweigen. Dann drehte sich der alte Mann um und schrie jemanden an: »Haben Sie mich nicht verstanden? *Bringen Sie seine Kleidung!*«

Und damit war das erledigt.

2

»Glauben Sie, Sie werden verfolgt?«, fragte der Taxifahrer. Er hörte sich amüsiert an.

Eddie drehte sich nach vorn. »Wie kommen Sie darauf?«

»Sie sehen immer zur Heckscheibe raus.«

»Ich habe nie gedacht, dass ich verfolgt werde«, sagte Eddie. Das war die völlige Wahrheit. Er hatte die Verfolger schon gesehen, als er sich das erste Mal umgedreht hatte. *Die* Verfolger, nicht *den*. Er musste sich nicht umdrehen, um ihre Anwesenheit zu bestätigen. Freigänger aus einer Anstalt für geistig Behinderte hätten Mühe gehabt, Eddies Taxi an diesem Spätnachmittag im Mai zu verlieren; auf dem Long Island Expressway herrschte kaum Verkehr. »Ich studiere Verkehrsmuster, das ist alles.«

»Oh«, sagte der Taxifahrer. In manchen Kreisen hätte eine so sonderbare Bemerkung Fragen nach sich gezogen, aber Taxifahrer in New York stellten selten Fragen; stattdessen erklärten sie, für gewöhnlich in großem Stil. Die meisten dieser Erklärungen fingen mit den Worten *Diese Stadt!* an, als wären sie eine religiöse Beschwörung, die einer Predigt vorangingen … was üblicherweise auch so war. Stattdessen sagte

dieser: »*Wenn* Sie denken würden, Sie werden verfolgt, seien Sie versichert, das ist nicht der Fall. Ich wüsste es. Diese Stadt! Mein Gott! Ich habe selbst schon genügend Leute verfolgt. Sie wären überrascht, wie viele Leute in mein Auto springen und sagen: ›Folgen Sie diesem Wagen.‹ Ich weiß, klingt so, als würde man es nur in Filmen hören, richtig? Richtig. Aber wie man so sagt, das Leben ahmt die Kunst nach und die Kunst das Leben. Das kommt tatsächlich vor! Und wenn es darum geht, einen Verfolger abzuhängen, nichts leichter als das, wenn man weiß, wie man jemandem eine Falle stellen kann. Sie …«

Eddie schaltete den Taxifahrer auf ein Hintergrundmurmeln herunter und schenkte ihm gerade noch so viel Aufmerksamkeit, dass er an den richtigen Stellen nicken konnte. Wenn man darüber nachdachte, war das Geschwätz des Taxifahrers eigentlich ganz lustig. Einer der Verfolger war eine dunkelblaue Limousine. Eddie vermutete, dass die zum Zoll gehörte. Bei den anderen handelte es sich um einen Lieferwagen, auf dessen Seite sich die Aufschrift GINELLI'S PIZZA befand. Darunter war das Bild einer Pizza, aber die Pizza war ein lächelndes Jungengesicht, und der Junge leckte sich die Lippen; darunter wiederum befand sich die Unterschrift: *»MMMHHH! Eine GUUUTE Pizza!«* Ein junger städtischer Künstler mit Sprühdose und einem rudimentären Sinn für Humor hatte das *Pizza* durchgestrichen und MUSCHI darüber geschrieben.

Ginelli. Eddie kannte nur einen Ginelli; er hatte ein Restaurant, das Four Fathers hieß. Die Pizzeria war ein Tarnunternehmen, eine Fassade, eine Geldwäscherei. Ginelli und Balazar. Sie gehörten zusammen wie Würstchen und Senf.

Gemäß dem ursprünglichen Plan hätte vor dem Terminal eine Limousine warten sollen, deren Chauffeur ihn zu Balazars Geschäftszentrum hätte bringen sollen, einem Lokal in der Stadtmitte. Aber natürlich hatten zum ursprünglichen Plan nicht zwei Stunden in einem kleinen weißen Zimmer gehört, zwei Stunden ununterbrochenen Verhörs durch eine Bande Zollbeamter, während eine andere Bande zuerst die Abfalltanks des Fluges 901 leerte und dann deren Inhalt durchkämmte, um nach der großen Ladung zu suchen, die sie vermuteten, der großen Ladung, die man nicht auflösen oder hinunterspülen konnte.

Als er herausgekommen war, hatte selbstverständlich keine Limousine mehr gewartet. Der Chauffeur hatte seine Anweisungen gehabt; wenn der Bote nicht fünfzehn Minuten nach den letzten Passagieren aus dem Flughafengebäude kommt, nichts wie weg, und zwar schnell. Der Chauffeur würde nicht das Telefon der Limousine benützen, das eigentlich ein Funkgerät war, das man leicht abhören konnte. Balazar würde Leute anrufen, herausfinden, dass Eddie Ärger hatte, und sich selbst auf Ärger einstellen. Balazar war sich vielleicht über Eddies stählernen Charakter im Klaren, aber das änderte nichts an der Tatsache, dass Eddie ein Junkie war. Man konnte sich nicht darauf verlassen, dass ein Junkie standhaft war.

Das schloss die Möglichkeit nicht aus, dass der Pizzalieferwagen einfach auf der zweiten Spur neben das Taxi fuhr, jemand eine Automatik aus dem Fenster des Pizzalieferwagens schob und den Rücksitz des Taxis in eine Art blutige Käseraspel verwandelte. Eddie hätte sich darüber mehr Sorgen gemacht, wenn sie ihn vier Stunden statt zwei festgehalten

hätten, und noch mehr, wären es sechs statt vier gewesen. Aber nur zwei … er ging davon aus, Balazar würde wissen, dass er wenigstens so lange durchhalten konnte. Er würde wissen wollen, was aus seiner Ware geworden war.

Der wahre Grund, weshalb Eddie immerzu nach hinten sah, war die Tür.

Sie faszinierte ihn.

Während die Zollbeamten ihn halb getragen und halb die Treppe zur Verwaltung des Kennedy-Flughafens hinabgezerrt hatten, hatte er über die Schulter zurückgesehen, und da war sie gewesen, unwahrscheinlich, aber unzweifelhaft, unbestreitbar wirklich, und war in einem Abstand von drei Schritten hinter ihm hergeschwebt. Er hatte die Wellen sehen können, die unablässig herangebrandet und auf den Sand getost waren; er hatte gesehen, dass der Tag dort drüben allmählich dunkler wurde.

Die Tür war wie eines dieser Täuschungsbilder, in denen ein Bild verborgen war, schien es; anfangs konnte man den verborgenen Teil nicht finden, selbst wenn es ums Leben gegangen wäre, aber wenn man ihn erst einmal gefunden hatte, konnte man ihn gar nicht mehr übersehen, wie sehr man es auch versuchte.

Zweimal war sie verschwunden, als der Revolvermann ohne ihn zurückgegangen war, und das war Furcht erregend gewesen. Eddie war sich wie ein Kind vorgekommen, dessen Taschenlampe erloschen war. Das erste Mal war es während des Verhörs durch den Zoll geschehen.

Ich muss gehen, hatte Rolands Stimme deutlich die Frage übertönt, mit der sie ihn gerade bombardierten. *Nur ein paar Augenblicke. Hab keine Angst.*

Warum?, fragte Eddie. *Warum musst du gehen?*

»Was ist los?«, hatte ihn einer der Zollbeamten gefragt. »Sie sehen auf einmal aus, als hätten Sie Angst.«

Er hatte plötzlich Angst *gehabt*, aber nicht vor etwas, was dieser Idiot verstanden hätte.

Er sah über die Schulter, und die Zollbeamten hatten sich ebenfalls umgedreht. Sie sahen lediglich eine weiße Wand, welche mit weißen Paneelen verkleidet war, in die zur Schalldämmung Löcher gebohrt worden waren; Eddie sah die Tür, die die üblichen drei Schritte entfernt war (jetzt war sie in die Mauer der Verhörzelle eingelassen, eine Fluchtmöglichkeit, die seine Befrager nicht sehen konnten). Er sah noch mehr. Er sah *Wesen* aus dem Wasser herauskommen, *Wesen*, die wie Flüchtlinge aus einem Horrorfilm aussahen, bei dem die Spezialeffekte ein wenig überzeugender gelungen waren, als man sie haben wollte, so überzeugend, dass alles ganz echt aussah. Sie sahen wie grässliche Mischlinge zwischen Krabben, Hummern und Spinnen aus. Sie gaben unheimliche Laute von sich.

»Am Durchdrehen, ja?«, hatte einer der Zollbeamten gefragt. »Sehen Sie ein paar Insekten die Wände runterkriechen, Eddie?«

Das kam der Wahrheit so nahe, dass Eddie beinahe gelacht hätte. Er begriff aber, weshalb der Mann namens Roland zurückkehren musste; Rolands Verstand war in Sicherheit – wenigstens vorläufig –, aber die Kreaturen bewegten sich auf seinen Körper zu, und Eddie vermutete, wenn Roland seinen Körper nicht umgehend von dort wegschaffte, würde er keinen Körper mehr haben, in den er zurückkehren konnte.

Plötzlich hörte er in seinem Kopf David Lee Roth plärren: *Oh Iyyyyy … ain't got nobody …* Und dieses Mal lachte er *wirklich*. Er konnte nicht anders.

»Was ist denn so komisch?«, fragte ihn der Zollbeamte, der hatte wissen wollen, ob er Insekten gesehen habe.

»Diese ganze Situation«, hatte Eddie geantwortet. »Aber eher grotesk, nicht zum Brüllen. Das heißt, wenn das alles hier ein Film wäre, dann wäre er eher von Fellini als von Woody Allen, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

Kommst du zurecht?, fragte Roland.

Aber klar doch. EDG, Mann.

Das verstehe ich nicht.

Erledige deine Geschäfte.

Oh. Gut. Wird nicht lange dauern.

Und plötzlich war der *andere* verschwunden gewesen. Einfach weg. Wie ein derart dünnes Rauchwölkchen, dass der leiseste Windhauch es fortwehen konnte. Eddie sah sich wieder um, sah lediglich weiße Wandverkleidungen, keine Tür, kein Meer, keine unheimlichen Monster, und er spürte, wie sich seine Eingeweide zusammenzogen. Kein Gedanke mehr, dass alles nur eine Halluzination gewesen war; immerhin war der Stoff verschwunden, mehr Beweise brauchte Eddie nicht. Aber Roland hatte ihm irgendwie … geholfen. Seine Anwesenheit hatte alles leichter gemacht.

»Wollen Sie, dass ich dort ein Bild aufhänge?«, hatte einer der Zollbeamten gefragt.

»Nein«, sagte Eddie und stieß einen Seufzer aus. »Ich will, dass Sie mich hier rauslassen.«

»Sobald Sie uns gesagt haben, was Sie mit dem Heroin gemacht haben«, sagte ein anderer. »Oder war es Koks?« Und

damit fing alles von vorn an: Das Glücksrad dreht sich, und niemand weiß, wo es anhalten wird.

Zehn Minuten später – zehn sehr *lange* Minuten – war Roland plötzlich wieder in seinem Verstand. Eben noch fort, im nächsten Augenblick wieder da. Eddie spürte, dass er zutiefst erschöpft war.

Alles erledigt?, fragte er.

Ja. Tut mir Leid, dass es so lange gedauert hat. Eine Pause. *Ich musste kriechen.*

Eddie drehte sich wieder um. Die Tür war wieder da, aber jetzt zeigte sie einen etwas anderen Ausschnitt jener Welt, und ihm wurde klar, dass sie sich dort drüben ebenso mit Roland bewegte, wie sie sich hier mit ihm bewegte. Dieser Gedanke ließ ihn ein wenig erzittern. Es war, als wäre er durch eine unheimliche Nabelschnur mit dem anderen verbunden. Der Körper des Revolvermanns lag wie bisher zusammengesunken davor, aber jetzt sah er einen langen Strandabschnitt zur unregelmäßigen Flutlinie hinunter, wo die Monster knurrend und summend umherwanderten. Jedes Mal, wenn eine Welle brach, hoben sie alle die Scheren. Sie sahen wie das Publikum in alten Dokumentarfilmen aus, wenn Hitler sprach und alle den Hitler-Gruß machten, als hinge ihr Leben davon ab – was wahrscheinlich auch so gewesen war, wenn man genauer darüber nachdachte. Eddie konnte die qualvollen Spuren des Revolvermanns im Sand sehen.

Während Eddie hinsah, griff eines der Monster schnell wie der Blitz in die Höhe und fing eine Möwe aus der Luft, die sich zu dicht an den Boden gewagt hatte. Sie fiel in zwei blutspritzenden Hälften zu Boden. Die Teile waren von den

grässlichen Schalentieren verschlungen, noch bevor sie zu zucken aufgehört hatten. Eine einzige weiße Feder schwebte in die Höhe. Eine Schere riss sie herunter.

Heiliger Christus, dachte Eddie benommen. *Seh sich einer diese Schnapper an.*

»Warum sehen Sie immer nach hinten?«, hatte einer der Männer gefragt.

»Ich brauche von Zeit zu Zeit ein Gegengift«, sagte Eddie.

»Wogegen?«

»Gegen Ihr Gesicht.«

3

Der Taxifahrer ließ Eddie vor dem Gebäude in Co-Op City aussteigen, dankte ihm für den Dollar Trinkgeld und fuhr dann weiter. Eddie stand einen Augenblick nur da, hatte die Reißverschlusstasche in einer Hand und die Jacke am Finger der anderen über die Schulter geworfen. Hier hatte er eine Zweizimmerwohnung mit seinem Bruder. Er stand einen Augenblick da und sah an dem Gebäude hinauf: ein Monolith mit allem Stil und Geschmack einer Kräckerschachtel aus Backstein. Mit den vielen Fenstern sah es für Eddie wie ein Gefängnisblock aus, für ihn war der Anblick so deprimierend, wie er für Roland – den *anderen* – erstaunlich war.

Niemals, nicht einmal als Kind, habe ich ein so hohes Bauwerk gesehen, sagte Roland. *Und es gibt so viele!*

Ja, stimmte Eddie zu. *Wir wohnen wie Ameisen in ihrem Bau. Für dich mag das gut aussehen, Roland, aber ich sage dir, man hat es satt. Man hat es ziemlich schnell satt.*

Das blaue Auto fuhr vorbei; der Pizzalieferwagen bog ein und kam näher. Eddie erstarrte und spürte, wie Roland in ihm ebenfalls erstarrte. Vielleicht hatten sie doch vor, ihn wegzupusten.

Die Tür?, fragte Roland. *Sollen wir hindurchgehen? Möchtest du das?* Eddie spürte, dass Roland bereit war – zu allem –, aber seine Stimme war ruhig.

Noch nicht, sagte Eddie. *Könnte sein, dass sie nur reden wollen. Aber sei bereit.*

Ihm war klar, dass es unnötig gewesen war, das zu sagen; er spürte, dass Roland im Tiefschlaf bereiter sein würde, zu handeln und sich zu bewegen, als Eddie es in seinen wachsten Augenblicken je sein würde.

Der Pizzawagen mit den lächelnden Jungen auf der Seite kam näher. Das Beifahrerfenster wurde heruntergekurbelt. Eddie wartete vor dem Eingang zu seinem Wohnhaus, sein Schatten erstreckte sich lang von den Schuhspitzen, wartete darauf, was sich zeigen würde – ein Gesicht oder ein Gewehr.

4

Fünf Minuten nachdem die Zollbeamten schließlich aufgegeben hatten und Eddie gehen ließen, hatte Roland ihn zum zweiten Mal verlassen.

Der Revolvermann hatte inzwischen zwar etwas gegessen, aber nicht genug; er brauchte zudem auch etwas zu trinken; am dringendsten aber brauchte er Medizin. Eddie konnte ihm noch nicht mit der Medizin helfen, die Roland wirklich brauchte (auch wenn er vermutete, dass der Revolvermann

Recht hatte und Balazar es konnte … wenn Balazar wollte). Aber simples Aspirin konnte vielleicht wenigstens das Fieber senken, das Eddie gespürt hatte, als der Revolvermann sich dicht über ihn beugte, um den hinteren Teil des Klebebandes durchzuschneiden. Er blieb vor dem Zeitungskiosk im Hauptgebäude des Flughafens stehen.

Habt ihr Aspirin, wo du herkommst?

Davon habe ich nie gehört. Ist das Zauberei oder Medizin?

Beides, schätze ich.

Eddie betrat den Kiosk und kaufte eine Packung extrastarkes Anacin. Er ging zur Snackbar und kaufte sich dort ein Paar riesige Hotdogs und eine extragroße Pepsi. Er strich gerade Senf und Ketchup auf die Würstchen (Henry nannte diese langen immer Godzilla Dogs), als ihm plötzlich einfiel, dass sie gar nicht für ihn waren. Roland mochte Senf und Ketchup vielleicht gar nicht. Roland konnte sogar Vegetarier sein. Dieses Zeug konnte Roland vielleicht sogar umbringen.

Nun, jetzt ist es zu spät, dachte Eddie. Wenn Roland sprach – wenn Roland *handelte* –, wusste Eddie, dass dies alles Wirklichkeit war. Wenn er still war, kehrte ständig das Schwindel erregende Gefühl zurück, dass alles nur ein Traum war – ein außergewöhnlich lebhafter Traum, den er hatte, während er an Bord der Delta 901 in Richtung Kennedy Airport schlief.

Roland hatte ihm gesagt, er könne das Essen in seine eigene Welt tragen. Er sagte, er hätte das schon einmal getan, während Eddie schlief. Eddie fand es unmöglich, das zu glauben, aber Roland beharrte darauf, dass es stimmte.

Nun, wir müssen immer noch verdammt vorsichtig sein,

sagte Eddie. *Zwei Zollbeamte beschatten mich. Uns. Was, zum Teufel, ich jetzt auch immer sein mag.*

Ich weiß, dass wir vorsichtig sein müssen, erwiderte Roland. *Es sind nicht zwei; es sind fünf.* Plötzlich verspürte Eddie eine der unheimlichsten Empfindungen seines ganzen Lebens. Er bewegte die Augen nicht, spürte aber, wie sie bewegt *wurden*. Roland bewegte sie.

Ein Mann im Muskelhemd, der in einen Telefonhörer sprach.

Eine Frau, die auf einer Bank saß und in ihrer Handtasche kramte.

Ein junger Farbiger – der außergewöhnlich hübsch gewesen wäre, wäre da nicht die Hasenscharte, die durch einen chirurgischen Eingriff nur unzureichend entfernt worden war –, welcher die T-Shirts in dem Kiosk betrachtete, den Eddie vor nicht allzu langer Zeit verlassen hatte.

Äußerlich war nichts Ungewöhnliches an ihnen, aber Eddie sah ihnen trotzdem an, was sie waren, und es war, als würde man die versteckten Bilder in einem Suchbild erkennen, die man gar nicht mehr übersehen konnte, wenn man sie erst einmal entdeckt hatte. Er spürte stumpfe Hitze in den Wangen, weil ihn der *andere* auf etwas hatte hinweisen müssen, was er eigentlich sofort hätte sehen sollen. Er hatte nur zwei gefunden. Diese drei waren etwas besser, aber nicht sehr; der Blick des Telefonierers war nicht leer, weil er sich die Person vorstellte, mit der er sprach, sondern lebhaft; er *sah* richtiggehend, und der Blick kehrte immer wieder dorthin zurück, wo Eddie sich aufhielt. Die Handtaschen-Frau fand nicht, was sie suchte, gab aber auch nicht auf, sondern wühlte immer endlos weiter. Und der Einkäufer hatte genügend Zeit

gehabt, sich jedes einzelne T-Shirt auf dem Ständer mindestens ein Dutzend Mal anzusehen.

Plötzlich fühlte sich Eddie wieder wie ein Fünfjähriger, der Angst davor hatte, die Straße zu überqueren, wenn Henry ihm nicht die Hand hielt.

Achte nicht darauf, sagte Roland. *Und mach dir keine Gedanken wegen des Essens. Ich habe Insekten gegessen, die noch so lebendig waren, dass einige davon meinen Hals hinunterkrabbeln konnten.*

Yeah, antwortete Eddie, *aber das hier ist New York.*

Er nahm die Würstchen und das Getränk zum Ende des Tresens und stellte sich dort mit dem Rücken zum Durchgang des Hauptgebäudes. Dann sah er zur linken Ecke auf. Dort wölbte sich ein konvexer Spiegel gleich einem hypertonischen Auge. Er konnte seine sämtlichen Verfolger darin erkennen, aber keiner war so nahe, dass er das Essen und den Becher sehen konnte. Und das war gut so, weil Eddie nicht die leiseste Ahnung hatte, was jetzt gleich damit passieren würde.

Leg das Astin auf die Fleischdinge. Und dann nimm alles zusammen in die Hände.

Aspirin.

Gut. Nenne es meinethalben Flutergork, wenn du willst, Gef… Eddie. Tu es einfach.

Er holte das Anacin aus der Tüte, die er in die Tasche gesteckt hatte, hätte es beinahe auf einen der Hotdogs gelegt, überlegte dann aber, dass Roland Mühe haben würde, auch nur das, was er selbst die Giftsicherung nannte, abzulösen, geschweige denn, es zu öffnen.

Er machte es selbst, schüttete drei Tabletten auf eine der Servietten, überlegte und fügte dann drei weitere hinzu.

Drei jetzt, drei später, sagte er. *Wenn es ein Später gibt.*

Gut. Danke.

Was jetzt?

Halte alles.

Eddie hatte wieder in den konvexen Spiegel gesehen. Zwei der Agenten schlenderten beiläufig auf die Snackbar zu; vielleicht gefiel es ihnen nicht, dass Eddie ihnen den Rücken zugekehrt hatte, vielleicht rochen sie einen kleinen Taschenspielertrick, den sie sich näher ansehen wollten. Wenn etwas geschehen sollte, sollte es am besten schnell geschehen.

Er legte die Hände um alles, spürte die Wärme der Hotdogs in den Brötchen, die Kälte der Pepsi. In diesem Augenblick sah er wie ein Familienvater aus, der dabei war, den Kindern einen Imbiss zu bringen … und dann fing das Zeug an zu *schmelzen*.

Er sah nach unten; seine Augen wurden dabei so groß, dass er glaubte, sie müssten jeden Moment herausfallen und am Sehnerv herunterbaumeln.

Er konnte die Hotdogs durch die Brötchen sehen. Er konnte die Pepsi durch den Becher sehen, die eisgekühlte Flüssigkeit krümmte sich gemäß einer Form, die nicht mehr zu sehen war.

Dann konnte er die rote Kunststofftheke durch die Hotdogs sehen und die weiße Wand durch das Pepsi. Seine Hände näherten sich einander, der Widerstand zwischen ihnen wurde immer geringer … und dann lagen sie Handfläche auf Handfläche aneinander. Das Essen … die Servietten … die Pepsi-Cola … die sechs Anacin … alles, was zwischen seinen Händen gewesen war, war weg.

Jesus sprang auf und spielte Fiedel, dachte Eddie benommen. Er sah zu dem konvexen Spiegel hinauf.

Die Tür war verschwunden … wie Roland aus seinen Gedanken verschwunden war.

Guten Appetit, mein Freund, dachte Eddie. Aber war diese fremde Wesenheit, die sich Roland nannte, *wirklich* sein Freund? Das war noch lange nicht bewiesen, oder? Sicher, er hatte Eddies Speck gerettet, aber das bewies noch lange nicht, dass er ein Pfadfinder war.

Wie dem auch sei, er *mochte* Roland. Fürchtete ihn … aber er mochte ihn auch.

Vermutete, dass er ihn mit der Zeit lieb gewinnen konnte, so wie er Henry lieb hatte.

Guten Appetit, Fremder, dachte er. *Iss gut, bleib am Leben … und komm zurück.*

In der Nähe lagen ein paar senfverschmierte Servietten, die ein anderer Kunde liegen gelassen hatte. Eddie knüllte sie zusammen, warf sie auf dem Weg hinaus in den Papierkorb neben der Tür und kaute Luft, als würde er den letzten Bissen von etwas verschlingen. Es gelang ihm sogar, ein Rülpsen zustande zu bringen, während er sich auf dem Weg zu den Schildern GEPÄCK und BODENTRANSPORT dem Farbigen näherte.

»Kein passendes Hemd gefunden?«, fragte Eddie.

»Bitte?« Der Farbige wandte sich vom Monitor der American Airlines ab, den er vorgeblich studierte.

»Ich dachte mir, Sie suchen vielleicht nach einem mit der Aufschrift: BITTE FÜTTERT MICH, ICH BIN AGENT DER US-REGIERUNG«, sagte Eddie und ging weiter.

Während er die Treppe hinunterging, sah er, wie die Hand-

taschen-Kramerin hastig ihre Handtasche zuklappte und auf die Beine sprang.

Mann, o Mann, das wird wie bei der Thanksgiving-Parade von Macy's werden.

Es war ein verdammt interessanter Tag gewesen, aber Eddie vermutete, dass es damit noch nicht vorbei war.

5

Als Roland die Hummerwesen wieder aus den Wellen kommen sah (also hatte ihr Auftauchen nichts mit den Gezeiten zu tun; die Dunkelheit lockte sie heraus), verließ er Eddie Dean, um sich zu entfernen, bevor die Kreaturen ihn finden und fressen konnten.

Die Schmerzen hatte er erwartet, auf sie war er vorbereitet. Er lebte schon so lange mit Schmerzen, dass sie ihm fast wie alte Freunde vorkamen. Aber es erschreckte ihn, wie schnell das Fieber zugenommen hatte und seine Kraft abnahm. Hatte er bislang nicht im Sterben gelegen, jetzt tat er es eindeutig. Gab es in der Welt des Gefangenen etwas so Starkes, dass es den Tod verhindern konnte? Vielleicht. Aber wenn er nicht binnen der nächsten sechs bis acht Stunden etwas davon bekam, würde es wohl keine Rolle mehr spielen. Wenn es so weiterging, würde ihm keine Medizin oder Magie in dieser oder einer anderen Welt mehr helfen können.

Zu gehen war unmöglich. Er musste kriechen.

Er wollte sich gerade aufmachen, als sein Blick auf die verschlungenen klebrigen Streifen und die Beutel mit dem Teufelspulver fielen. Wenn er das hier ließ, würden die Monster-

hummer die Beutel mit ziemlicher Sicherheit aufreißen. Der Meerwind würde den Stoff in alle vier Himmelsrichtungen verwehen. *Genau dort gehört er auch hin*, dachte der Revolvermann grimmig, aber das konnte er nicht zulassen. Wenn der Zeitpunkt gekommen war, würde Eddie Dean eine Menge Ärger bekommen, wenn er dieses Pulver nicht vorzeigen konnte. Es war kaum möglich, Männer zu bluffen, wie dieser Balazar seiner Meinung nach einer war. Er würde sehen wollen, was er bezahlt hatte, und bis er es sah, würden die Waffen einer kleinen Armee auf Eddie gerichtet sein.

Der Revolvermann zog das zerknüllte Bündel Klebebänder zu sich und schlang es über den Nacken. Dann mühte er sich den Strand entlang.

Er war zwanzig Meter gekrochen – fast so weit, dass er sich in Sicherheit fühlte –, als ihm die grässliche (und doch auf kosmische Weise komische) Erkenntnis kam, dass er die Tür hinter sich zurückließ. Wozu in Gottes Namen nahm er das alles auf sich?

Er drehte den Kopf, erblickte die Tür aber nicht unten am Strand, sondern drei Schritte hinter sich. Roland konnte sie einen Augenblick nur anstarren und einsehen, was ihm die ganze Zeit über klar gewesen wäre, wären nicht das Fieber und der Lärm der Inquisitoren gewesen, die Eddie mit ihren endlosen Fragen bombardierten (*Wo haben Sie, wie haben Sie, warum haben Sie, wann haben Sie* – Fragen, die auf unheimliche Weise mit den Fragen der wuselnden Albtraumgestalten verschmolzen, welche aus den Wellen gekrochen und gekrabbelt kamen: *Dad-a-chock? Dad-a-chum? Did-a-chick?*), sowie das Delirium. So nicht.

Ich nehme sie überallhin mit, wohin ich gehe, dachte er,

und er auch. Sie begleitet uns jetzt überallhin, folgt uns wie ein Fluch, den man nicht mehr loswerden kann.

Das alles schien so sehr der Wahrheit zu entsprechen, dass es außer Frage stand … wie noch etwas.

Wenn sich die Tür zwischen ihnen schloss, würde sie sich für immer schließen.

Wenn das geschieht, dachte Roland grimmig, *muss er auf dieser Seite sein. Bei mir.*

Was bist du doch für ein Ausbund an Ehre, Revolvermann!, lachte der Mann in Schwarz. Er schien ein permanentes Heim in Rolands Kopf bezogen zu haben. *Du hast den Jungen umgebracht; das war das Opfer, das es dir ermöglicht hat, mich zu erwischen und, vermute ich, die Tür zwischen den Welten zu erschaffen. Und jetzt hast du vor, deine drei zu erwählen, einen nach dem anderen, und sie zu etwas zu verurteilen, was du selbst nicht haben wolltest: zu einem Leben in einer fremden Welt, in der sie so leicht wie ein Zootier sterben können, das man in der Wildnis aussetzt.*

Der Turm, dachte Roland wild. *Wenn ich den Turm gefunden und getan habe, was ich dort auch immer tun soll, wenn ich den grundlegenden Akt des Wiederaufbaus oder der Erlösung geleistet habe, für den ich auserwählt wurde, dann werden sie vielleicht …*

Aber das schrille Lachen des Mannes in Schwarz, des Mannes, der tot war, aber im befleckten Gewissen des Revolvermanns weiterlebte, ließ ihn den Gedanken nicht zu Ende führen.

Doch auch der Gedanke an den Verrat, den er begangen hatte, konnte ihn nicht von seinem Kurs abbringen.

Es gelang ihm, weitere zehn Meter zurückzuweichen,

dann drehte er sich um und sah, dass selbst die größten der Ungeheuer nicht weiter als zwanzig Meter über die Flutlinie hinausgelangen konnten. Er hatte bereits das Dreifache dieser Distanz zurückgelegt.

Das ist gut.

Nichts ist gut, antwortete der Mann in Schwarz fröhlich, *und das weißt du auch.*

Sei still, dachte der Revolvermann, und die Stimme gehorchte tatsächlich wie durch ein Wunder.

Roland schob die Beutel mit dem Teufelspulver in den Spalt zwischen zwei Steinen und deckte sie mit ausgerupftem spärlichem Schilf zu. Nachdem er das getan hatte, ruhte er kurz aus, während sein Kopf wie ein heißer Wasserschlauch pulsierte und seine Haut sich abwechselnd heiß und kalt anfühlte, dann rollte er durch die Tür in jene andere Welt zurück, in diesen anderen Körper, und ließ seine zunehmend tödliche Infektion eine Weile hinter sich zurück.

6

Als er zum zweiten Mal in seinen Körper zurückkehrte, kam er in einen so tief schlafenden Körper, dass er einen Augenblick dachte, er wäre in ein komatöses Stadium verfallen … ein Stadium so geringer Körperfunktionen, dass er binnen weniger Augenblicke spüren würde, wie sein Bewusstsein den langen Niedergang in die Dunkelheit beginnen würde.

Stattdessen zwang er seinen Körper zu erwachen, drängte und schubste ihn aus der dunklen Höhle, in die er gekrochen war. Er beschleunigte seinen Herzschlag, zwang seine Ner-

ven, die Schmerzen, die durch ihn rasten, erneut zu akzeptieren, weckte sein Fleisch in die stöhnende Wirklichkeit.

Jetzt war es Nacht. Die Sterne waren herausgekommen. Die Popkin-Dinger, die Eddie ihm gekauft hatte, waren winzige warme Stellen in der Kälte.

Er verspürte keine Lust, sie zu essen, aber er würde sie essen. Doch zuerst …

Er betrachtete die weißen Tabletten in seiner Hand. *Astin*, nannte Eddie sie. Nein, das war nicht ganz richtig, aber Roland konnte das Wort nicht so aussprechen, wie es der Gefangene gesagt hatte. Letztlich lief es auf Medizin hinaus. Medizin aus jener anderen Welt.

Wenn mir etwas aus deiner Welt nützen wird, Gefangener, dachte Roland grimmig, *werden es, glaube ich, wohl mehr eure Gifte als eure Popkins sein.*

Dennoch würde er es versuchen müssen. Es war nicht das, was er wirklich brauchte – wie Eddie glaubte –, aber etwas, was sein Fieber senken würde.

Drei jetzt, drei später. Wenn es ein Später gibt.

Er nahm drei Tabletten in den Mund, dann stieß er den Deckel – ein seltsames weißes Material, das weder Papier noch Glas war, aber von beidem etwas zu haben schien – von dem Becher, in dem sich das Getränk befand, und spülte sie hinunter.

Der erste Schluck verblüffte ihn so durch und durch, dass er einen Augenblick nur an einen Felsen gelehnt dalag. Seine Augen waren so weit aufgerissen und reglos, dass er sicherlich von jedem möglichen Passanten bereits für tot gehalten worden wäre. Dann trank er gierig, hielt den Becher in beiden Händen und war so sehr mit dem Getränk beschäftigt,

dass er die verderblichen, pulsierenden Schmerzen in den Stummeln seiner Finger kaum bemerkte.

Süß! Ihr Götter, wie süß! Wie süß! Wie …

Einer der kleinen flachen Eiswürfel in dem Getränk geriet ihm in den Hals. Er hustete, klopfte sich auf die Brust und würgte ihn heraus. Jetzt verspürte er neue Kopfschmerzen: die silbrigen Schmerzen, die davon herrührten, wenn man etwas zu Kaltes zu schnell trank.

Er lag still da und spürte sein Herz wie einen durchgedrehten Motor klopfen, spürte frische Energie so schnell in seinen Körper strömen, dass ihm war, als könnte er tatsächlich explodieren. Ohne darüber nachzudenken, was er tat, riss er ein weiteres Stück von seinem Hemd ab – es würde bald nur noch ein Lumpen sein, der um seinen Hals hing – und legte es über ein Bein. Wenn das Getränk leer war, würde er das Eis in den Stofffetzen kippen und daraus eine Packung für seine verletzte Hand machen. Aber seine Gedanken waren anderswo.

Süß!, schrien sie immer und immer wieder und versuchten, den Sinn dessen zu erfassen oder sich wenigstens davon zu überzeugen, dass es einen Sinn *gab*, so sehr wie Eddie sich davon überzeugt hatte, dass der *andere* ein wahrhaftiges Wesen gewesen war und nicht eine Geistesverwirrung, die lediglich einen anderen Teil von ihm darstellte, der versuchte, ihn zu überlisten. *Süß! Süß! Süß!*

Das dunkle Getränk war mit Zucker versetzt, mit mehr noch, als selbst Marten – der hinter seinem ernsten asketischen Äußeren ein gewaltiges Leckermaul gewesen war – sich am Morgen oder Nachmittag in den Kaffee getan hatte.

Zucker … weiß … Pulver …

Der Blick des Revolvermanns wanderte zu den Beuteln, die unter dem Gras, mit dem er sie zugedeckt hatte, kaum zu sehen waren, und fragte sich kurz, ob der Stoff in den Beuteln und der in dem Getränk ein und dasselbe sein mochten. Er wusste, dass Eddie ihn hier drüben, wo sie zwei verschiedene körperliche Wesen waren, genau verstanden hatte; er vermutete, wenn er körperlich in Eddies Welt überwechselte (und er wusste instinktiv, dass das möglich *war* … doch sollte sich die Tür schließen, während er drüben weilte, würde er für immer dort sein, so wie Eddie für immer hier sein würde, sollte die Tür sich während seiner Anwesenheit in Rolands Welt schließen), würde er die Sprache dort ebenso perfekt verstehen. Von seinen Aufenthalten in Eddies Verstand wusste er, dass sich die Sprachen der beiden Welten von vorneherein ähnlich waren. Ähnlich, aber nicht identisch. Hier war ein Sandwich ein Popkin. Dort bedeutete *pandschen*, etwas zu essen zu besorgen. Also … war es nicht möglich, dass die Droge, die Eddie *Kokain* nannte, in der Welt des Revolvermannes *Zucker* wurde?

Doch bei genauerem Nachdenken war das unwahrscheinlich. Eddie hatte dieses Getränk in aller Öffentlichkeit und mit dem sicheren Wissen gekauft, dass er von den Priestern des Zolls beobachtet wurde. Des Weiteren wusste Roland gefühlsmäßig, dass er vergleichsweise wenig dafür bezahlt hatte. Sogar noch weniger als für die fleischgefüllten Popkins. Nein, Zucker war nicht Kokain, aber Roland konnte nicht begreifen, wie jemand in einer Welt, in der eine so starke Droge wie Zucker so reichlich und billig war, Kokain oder irgendeine andere illegale Droge begehren konnte.

Er sah die Fleischpopkins wieder an und verspürte erste

Regungen von Hunger … und erkannte voll Staunen und verwirrter Dankbarkeit, dass *er sich besser fühlte*.

Das Getränk? Lag es daran? Am Zucker in dem Getränk?

Das mochte ein Teil davon sein – aber ein geringer Teil. Zucker konnte die Kräfte neu beleben, wenn sie nachließen; das wusste er seit seiner Kindheit. Aber Zucker konnte keine Schmerzen lindern oder das Feuer im Leib löschen, wenn eine Infektion ihn in einen Brennofen verwandelt hatte. Doch genau das war mit ihm geschehen … geschah immer noch.

Das konvulsivische Zittern hatte aufgehört. Der Schweiß auf seiner Stirn trocknete. Die Angelhaken, die seinen Hals aufgeraut hatten, schienen zu verschwinden. So unglaublich es war, es war auch eine unbestreitbare Tatsache, nicht nur Einbildung oder Wunschdenken. (Eine Frivolität wie das Letztere hatte sich der Revolvermann seit unbekannten und unerfindlichen Jahrzehnten nicht mehr geleistet.)

Seine fehlenden Finger und Zehen pulsierten und brüllten immer noch, aber er glaubte, dass auch diese Schmerzen gedämpft waren.

Roland legte den Kopf zurück, machte die Augen zu und dankte Gott.

Gott und Eddie Dean.

Mach nicht den Fehler und schenke ihm dein Herz, Roland, murmelte eine Stimme aus den tieferen Regionen seines Verstandes – es war aber nicht die nervöse, keifend-garstige Stimme des Mannes in Schwarz oder die raue von Cort; dem Revolvermann erschien sie wie die seines toten Vaters. *Du weißt, was er für dich getan hat, hat er aus persönlichen Bedürfnissen heraus getan; so wie du weißt, dass diese Männer – und mögen sie auch Inquisitoren sein – teilweise oder*

völlig Recht haben, was ihn anbelangt. Er ist ein schwaches Geschöpf, und der Grund, weshalb sie ihn festgenommen haben, war weder falsch noch verächtlich. Er hat Stahl in sich, das will ich nicht bestreiten. Aber auch Schwäche. Er ist wie der Koch Hax. Hax vergiftete die Leute widerwillig … aber Widerwille hat nicht die Schreie der Toten verstummen lassen, deren Eingeweide barsten. Und es gibt einen Grund, auf der Hut zu sein …

Aber Roland brauchte keine Stimme, die ihm diesen anderen Grund nannte. Er hatte ihn in Jakes Augen gesehen, als diesem schließlich sein Zweck klar geworden war.

Mach nicht den Fehler und schenke ihm dein Herz.

Guter Rat. Du hast dir selbst geschadet, indem du freundschaftliche Gefühle für diejenigen gefasst hast, denen letztlich geschadet werden musste.

Bedenke deine Pflicht, Roland.

»Die habe ich nie vergessen«, krächzte er heiser, während die Sterne gnadenlos herabfunkelten und die Wellen ans Ufer dröhnten und die hummerähnlichen Monster ihre idiotischen Fragen schrien. »Wegen meiner Pflicht bin ich verdammt. Und weshalb sollten sich die Verdammten abwenden?«

Er machte sich über die Fleischpopkins her, die Eddie »Hotdogs« nannte.

Roland begeisterte die Vorstellung, »heiße Hunde« zu essen, nicht sonderlich, und verglichen mit dem Tunt-Fisch schmeckte das Zeug auch wie Abfälle aus der Gosse. Aber hatte er nach diesem wunderbaren Getränk ein Recht dazu, sich zu beschweren? Er glaubte nicht. Außerdem war das Spiel zu weit fortgeschritten, um sich über solche Kleinigkeiten Gedanken zu machen.

Er aß alles auf, dann kehrte er zu dem Ort zurück, wo sich Eddie jetzt befand, in einem magischen Gefährt, das auf einer Straße aus Metall dahinraste, welche von anderen solchen Gefährten bevölkert war … Dutzenden, vielleicht sogar hunderten, und nicht ein einziges wurde von einem Pferd gezogen.

7

Eddie hielt sich bereit, während der Pizzalieferwagen näher kam; Roland in ihm war sozusagen noch bereiter.

Nur eine weitere Version von Dianas Traum, dachte Roland. *Was war in der Kiste? Der Goldpokal oder die Giftschlange? Und gerade als sie den Schlüssel herumdreht und die Hände auf den Deckel legt, hört sie ihre Mutter rufen: »Wach auf, Diana! Zeit zu melken!«*

Okay, dachte Eddie. *Welches von beiden? Die Dame oder der Tiger?*

Ein Mann mit blassem, pickligem Gesicht und großen Hasenzähnen sah zum Beifahrerfenster des Pizzawagens heraus. Es war ein Gesicht, das Eddie kannte.

»Hi, Col«, sagte Eddie ohne Begeisterung. Hinter Col Vincent saß Old Doppelthässlich am Steuer – so nannte Henry diesen Jack Andolini immer.

Aber Henry sagt ihm das nie ins Gesicht, dachte Eddie. Nein, natürlich nicht. Jack so etwas ins Gesicht zu sagen wäre eine todsichere Methode, ins Gras zu beißen. Er war ein hünenhafter Mann mit der vorspringenden Stirn eines Höhlenmenschen und einem dazu passenden Kinn. Er war durch

Einheiraten in die Familie mit Enrico Balazar verwandt … eine Nichte, Kusine oder sonst eine Tussi. Seine gigantischen Hände klammerten sich an das Lenkrad des Lieferwagens wie die Hände eines Affen an einen Ast. Störrische Haarbüschel wuchsen ihm aus den Ohren. Eddie konnte momentan nur eines dieser Haarbüschel sehen, weil Jack Andolini im Profil blieb und sich nicht einmal umdrehte.

Old Doppelthässlich. Aber nicht einmal Henry (der, wie Eddie zugeben musste, nicht unbedingt immer der taktvollste Mensch auf Erden war) hatte ihn jemals Old Doppeltdämlich genannt. Colin Vincent war nicht mehr als ein verherrlichter Dummkopf. Aber Jack hatte genügend Grips hinter seiner Neandertalerstirn, dass er Balazars erster Leutnant geworden war. Eddie gefiel die Tatsache nicht, dass Balazar einen so wichtigen Mann geschickt hatte. Das gefiel ihm überhaupt nicht.

»Hi, Eddie«, sagte Col. »Hab gehört, du hast 'n wenig Ärger gehabt.«

»Nichts Unüberwindbares«, sagte Eddie. Er merkte, dass er erst den einen und dann den anderen Arm kratzte, eine der typischen Junkie-Gesten, die er so heftig unterdrückt hatte, während sie ihn in Gewahrsam gehabt hatten. Er zwang sich, damit aufzuhören. Aber Col lächelte, und Eddie verspürte den Drang, die geballte Faust durch dieses Lächeln hindurch- und auf der anderen Seite wieder hinauszuschlagen. Er hätte es vielleicht auch getan … wäre Jack nicht gewesen. Jack sah immer noch starr geradeaus, ein Mann, der seine eigenen bruchstückhaften Gedanken zu denken schien, während er die Welt in ihren simplen Primärfarben und elementaren Beweggründen betrachtete, zu denen ein

Mann mit dieser geringen Intelligenz (dachte man, wenn man ihn betrachtete) fähig war. Aber Eddie war der Überzeugung, dass Jack an einem einzigen Tag mehr sah als Col Vincent in seinem ganzen Leben.

»Schon, gut«, sagte Col. »Das ist gut.«

Schweigen. Col sah Eddie an, lächelte und wartete darauf, dass Eddie wieder den »Junkie Shuffle« aufführen würde – sich kratzen, von einem Bein aufs andere treten wie ein kleiner Junge, der aufs Klo musste –, wartete hauptsächlich, bis Eddie fragen würde, was denn los sei und ob sie zufällig etwas Stoff bei sich hätten.

Eddie sah ihn einfach nur an, er kratzte sich nicht, bewegte sich überhaupt nicht mehr.

Ein leichter Wind wehte eine Schokoriegeltüte über den Parkplatz. Das kratzende Geräusch des Dahinschlitterns der Tüte und das heulende Klopfen der lockeren Ventile des Lieferwagens waren die einzigen Laute.

Cols wissendes Grinsen wurde unsicher.

»Spring rein, Eddie«, sagte Jack, ohne sich umzudrehen. »Machen wir eine Spazierfahrt.«

»Wohin?«, fragte Eddie, der genau Bescheid wusste.

»Zu Balazar.« Jack drehte sich nicht um. Er spreizte einmal die Hände am Lenkrad. Während er das tat, funkelte ein großer Ring aus massivem Gold, abgesehen von dem Onyx, der sich wie das Auge eines Rieseninsekts darauf wölbte, am dritten Finger seiner rechten Hand. »Er will wissen, was aus seiner Ware geworden ist.«

»Ich habe seine Ware. Sie ist sicher.«

»Fein. Dann hat keiner einen Grund, sich Sorgen zu machen«, sagte Jack Andolini, sah aber nicht herüber.

»Ich glaube, ich möchte erst hinaufgehen«, sagte Eddie. »Ich möchte mich umziehen, mit Henry sprechen ...«

»Und dir einen Schuss setzen, vergiss das nicht«, sagte Col und grinste sein breites Grinsen mit den gelben Zähnen. »Aber du hast nichts, womit du dir einen Schuss setzen kannst, Dada.«

Dad-a-chum?, dachte der Revolvermann in Eddies Verstand, und beide bebten ein wenig.

Col sah dieses Beben, und sein Grinsen wurde noch breiter. *Aha, da ist er endlich*, sagte dieses Grinsen. *Der gute alte Junkie Shuffle. Einen Augenblick hatte ich mir doch glatt Sorgen gemacht, Eddie.* Die Zähne, die bei der Verbreiterung dieses Grinsens sichtbar wurden, waren auch nicht besser als die bisherigen.

»Wie das?«

»Mr. Balazar fand, dass es besser wäre, wenn eure Wohnung clean ist«, sagte Jack, ohne sich umzudrehen. Er fuhr damit fort, die Welt zu beobachten, wie es jeder Beobachter bei einem solchen Mann für unmöglich gehalten haben würde. »Falls jemand vorbeischaut.«

»Zum Beispiel Leute mit Durchsuchungsbefehlen der Bundesbehörde«, sagte Col. Sein Gesicht verharrte und gaffte lüstern. Jetzt konnte Eddie spüren, wie auch Roland die Faust durch dieses Grinsen schlagen wollte, dessen verfaulte Zähne es so abstoßend machten, so irgendwie unverzeihlich. Diese Übereinstimmung der Empfindungen heiterte ihn etwas auf. »Er hat eine Putzkolonne geschickt, die die Wände abgewaschen und sämtliche Teppiche gesaugt hat, und er wird dir keinen roten Cent dafür in Rechnung stellen, Eddie!«

Jetzt wirst du fragen, was ich habe, sagte Cols Grinsen.

O ja, jetzt wirst du fragen, Eddie, mein Junge. Du kannst den Schneemann vielleicht nicht ausstehen, aber seinen Schnee unbedingt, oder? Und wo du jetzt weißt, wie Balazar sichergestellt hat, dass dein privater Vorrat verschwunden ist …

Plötzlich flackerte ein hässlicher und Furcht einflößender Gedanke durch seinen Verstand. Wenn der Stoff weg war …

»Wo ist Henry?«, fragte er plötzlich und so schroff, dass Col überrascht zurückzuckte.

Endlich drehte Jack Andolini den Kopf. Er machte es so langsam, als wäre es etwas, was er nur sehr selten tat, unter großen persönlichen Opfern. Man erwartete fast, alte, ungeölte Scharniere unter seinem Stiernacken quietschen zu hören.

»In Sicherheit«, sagte er, und dann drehte er den Kopf ebenso langsam wieder in seine ursprüngliche Haltung zurück.

Eddie stand neben dem Pizzalieferwagen und versuchte, die Panik zu unterdrücken, die in ihm aufstieg und damit drohte, das Denken zu ertränken. Plötzlich war der Drang nach einem Schuss, den er bislang ziemlich gut im Zaum gehalten hatte, überwältigend stark. Er *brauchte* einen Schuss. Nach einem Schuss konnte er denken, konnte sich beherrschen …

Hör auf, brüllte Roland so laut in seinem Kopf, dass Eddie zusammenzuckte (und Col, der Eddies schmerzverzerrtes Gesicht irrtümlich für einen weiteren kleinen Schritt des Junkie Shuffle hielt, fing wieder an zu grinsen). *Hör auf! Ich bin alle Beherrschung, die du brauchst!*

Du verstehst das nicht! Er ist mein Bruder! *Er ist mein verdammter* Bruder! *Balazar hat meinen* Bruder!

Du redest, als wäre das ein Wort, das ich noch nie vorher gehört habe. Fürchtest du um ihn?

Ja! Mein Gott, ja!

Dann solltest du tun, was sie von dir erwarten. Weine. Winde dich und flehe. Bitte sie um diesen Schuss. Ich bin mir sicher, sie rechnen damit, und ich bin mir sicher, sie haben ihn. Mach das alles, sieh zu, dass sie deiner sicher sind, dann kannst du *davon ausgehen, dass alle deine Befürchtungen gerechtfertigt sind.*

Ich verstehe nicht, was du mei...

Ich meine, wenn du jetzt Schwäche zeigst, dann wirst du das Risiko, dass dein kostbarer Bruder getötet wird, immens vergrößern. Möchtest du das?

Schon gut. Ich bin cool. Es hört sich vielleicht nicht so an, aber ich bin cool.

Nennst du es so? Also gut. Ja. Dann sei cool.

»So sollte das Geschäft nicht ablaufen«, sagte Eddie, der an Col vorbei und direkt in Jack Andolinis Haarbüschelohr sprach. »Dafür habe ich Balazars Ware nicht gerettet und die Klappe gehalten, wo jeder andere fünf Namen für jedes Jahr weniger in der Anklage ausgespuckt hätte.«

»Balazar war der Meinung, dein Bruder wäre bei ihm sicherer«, sagte Jack, ohne sich umzudrehen. »Er hat ihn in Schutzhaft genommen.«

»Schön und gut«, sagte Eddie. »Dann dankst du ihm in meinem Namen, sagst ihm, ich bin wieder da, seine Ware ist sicher, und ich kann mich allein um Henry kümmern, so wie Henry sich immer um mich gekümmert hat. Sag ihm, ich habe ein Sechserpack auf Eis, und wenn Henry die Wohnung betritt, werden wir es uns teilen und anschließend in die

Stadt kommen und das Geschäft so abwickeln, wie es geplant war. Wie wir es besprochen haben.«

»Balazar will dich sehen, Eddie«, sagte Jack. Seine Stimme war makellos, unbewegt. Er drehte den Kopf nicht. »Steig in den Lieferwagen ein.«

»Den kannst du dir dorthin stecken, wo die Sonne nicht hinscheint, Arschloch«, sagte Eddie und ging auf die Eingangstür des Wohnblocks zu.

8

Es war eine kurze Strecke, aber er hatte sie kaum halb bewältigt, als sich Andolinis Hand mit der Kraft eines Schraubstocks um seinen Oberarm legte. Der Atem in Eddies Nacken war heiß wie der eines Bullen. Er hatte das alles in einem Zeitraum fertig gebracht, die man seinem Gehirn zugetraut hätte, seine Hand zum Öffnen der Autotür zu bewegen, wenn man ihn ansah.

Eddie drehte sich um.

Sei cool, Eddie, flüsterte Roland.

Cool, antwortete Eddie.

»Dafür könnte ich dich umbringen«, sagte Andolini. »Niemand sagt mir, dass ich mir was in den Arsch stecken soll, besonders kein kleiner Scheißer von einem Junkie, wie du einer bist.«

»Scheiß doch drauf«, schrie Eddie ihn an. Aber es war ein berechnender Schrei. Ein *cooler* Schrei, wenn man das kapieren konnte. Sie standen da, zwei dunkle Gestalten im goldenen horizontalen Licht eines Sonnenuntergangs im Früh-

sommer in der Wüste von Sozialwohnungen, die die Co-Op City der Bronx bilden, und die Leute hörten den Schrei und hörten das Wort *umbringen,* und wenn ihre Radios eingeschaltet waren, machten sie sie lauter, und wenn ihre Radios nicht eingeschaltet waren, schalteten sie sie ein und machten sie *dann* lauter, weil es so besser war, sicherer.

»Rico Balazar hat sein Wort gebrochen! Ich habe meinen Kopf für ihn riskiert, aber er seinen nicht für mich! Und eben darum sage ich dir, du sollst es dir in deinen verschissenen Arsch stecken, und ich sage ihm, er *soll es sich in seinen verschissenen Arsch stecken, ich sage überhaupt jedem, dem ich es sagen will, er soll es sich in seinen verschissenen Arsch stecken!«*

Andolini sah ihn an. Seine Augen waren so braun, dass es aussah, als wären sie ins Weiß geflossen und hätten das Gelb verblichenen Pergaments daraus gemacht.

»Ich sage Reagan, er soll es sich in seinen Arsch stecken, wenn er mir gegenüber sein Wort bricht, und scheiß auf seine Hämorriden oder was immer er hat!«

Die Echos der Worte verhallten auf Backstein und Beton. Ein einziges Kind, dessen Haut gegen die weißen Basketballhosen und hohen Turnschuhe sehr dunkel aussah, stand ihnen gegenüber auf dem Spielplatz und beobachtete sie; seinen Basketball hielt es locker in der Beuge des Ellbogens an sich gepresst.

»Fertig?«, fragte Andolini, als das letzte Echo verklungen war.

»Ja«, sagte Eddie mit vollkommen normaler Stimme.

»Okay«, sagte Andolini. Er spreizte die anthropoiden Finger und lächelte. Und als er lächelte, geschahen gleichzeitig zwei

Dinge; das erste war sein Charme, der so überraschend war, dass er den Leuten jede Möglichkeit der Gegenwehr nahm; das zweite war, man sah, wie intelligent er wirklich war. Wie gefährlich intelligent. »Können wir jetzt von vorn anfangen?«

Eddie strich sich mit den Händen durch das Haar, überkreuzte kurz die Arme, sodass er beide gleichzeitig kratzen konnte, und sagte: »Sollten wir wohl lieber, das alles hier führt nämlich zu nichts.«

»Okay«, sagte Andolini. »Niemand hat was gesagt, und niemand hat irgendwen beleidigt.« Dann fügte er, ohne den Kopf zu drehen oder den Rhythmus seiner Sprache zu unterbrechen, hinzu: »Steig in den Lieferwagen ein, Dummsack.«

Col Vincent, der durch die Tür, die Andolini offen gelassen hatte, vorsichtig aus dem Lieferwagen ausgestiegen war, stieg so hastig wieder ein, dass er sich den Kopf anschlug. Er rutschte über die Sitzbank, sank mürrisch in seine vorherige Haltung und rieb sich den Schädel.

»Du solltest einsehen, dass sich das Geschäft geändert hat, als dich die Leute vom Zoll hopsgenommen haben«, sagte Andolini vernünftig. »Balazar ist ein großer Mann. Er muss Interessen schützen. *Menschen* beschützen. Und wie es der Zufall will, ist dein Bruder Henry einer von diesen Menschen. Glaubst du, dass das Scheiße ist? Wenn ja, solltest du lieber darüber nachdenken, wie Henry jetzt ist.«

»Mit Henry ist alles in Ordnung«, sagte Eddie, aber er wusste es besser und konnte dieses Wissen nicht aus seiner Stimme heraushalten. Er hörte es, und er wusste, Jack Andolini hatte es auch gehört. Es schien neuerdings so, als wäre Henry ununterbrochen high. Er hatte sich mit Zigaretten

Löcher in die Hemden gebrannt. Er hatte sich mit dem elektrischen Dosenöffner eine Scheißwunde an der Hand zugefügt, als er eine Dose mit Futter für Potzie, ihre Katze, aufgemacht hatte. Eddie wusste nicht, wie man sich mit einem elektrischen Dosenöffner schneiden konnte, aber Henry hatte es geschafft. Manchmal lagen auf dem Küchentisch pulverförmige Reste von Henrys Sachen, oder Eddie fand verkohlte Überreste im Waschbecken im Bad.

Henry, sagte er dann immer, *Henry, du solltest darauf achten, es gerät außer Kontrolle, du bist eine wandelnde Feuersbrunst, die nur darauf wartet zu entflammen.*

Ja, okay, kleiner Bruder, antwortete Henry darauf, *null Problemo, ich hab alles unter Kontrolle.* Aber wenn Eddie manchmal Henrys äschernes Gesicht und die ausgebrannten Augen ansah, dann wusste er, dass Henry nie mehr irgendetwas unter Kontrolle haben würde.

Was er Henry sagen wollte, aber nicht konnte, hatte nichts damit zu tun, dass Henry sich umbrachte oder sie beide umbrachte. Er *wollte* sagen: *Henry, sieht so aus, als würdest du nach einem Zimmer suchen, in dem du sterben kannst. Den Eindruck habe ich, und ich will, dass du verdammt noch mal damit aufhörst. Denn wenn du stirbst, wofür soll ich dann noch leben?*

»Mit Henry ist *nicht* alles in Ordnung«, sagte Jack Andolini. »Er braucht jemanden, der auf ihn aufpasst. Er braucht … wie heißt der Song? *A bridge over troubled water* – eine Brücke über unruhige Gewässer. *Il Roche* ist diese Brücke.«

Il Roche *ist eine Brücke in die Hölle*, dachte Eddie. Laut sagte er: »Ist Henry dort? Bei Balazar?«

»Ja.«

»Ich gebe ihm seine Ware, er gibt mir Henry?«

»Und *deine* Ware«, sagte Andolini, »vergiss das nicht.«

»Mit anderen Worten, das Geschäft wird normal abgewickelt.«

»Richtig.«

»Und jetzt erzähl mir bloß noch, dass du wirklich glaubst, es wird so laufen. Komm schon, Jack. Sag es mir. Ich will sehen, ob du es mir sagen kannst, ohne eine Miene zu verziehen. Und *wenn* du es sagen kannst, ohne eine Miene zu verziehen, will ich sehen, wie sehr deine Nase dabei wächst.«

»Ich verstehe dich nicht, Eddie.«

»Aber sicher. Balazar glaubt, dass ich seine Ware *habe?* Wenn er das denkt, dann muss er dumm sein, und ich weiß, dass er nicht dumm ist.«

»Ich weiß nicht, was er denkt«, sagte Andolini gelassen. »Ist nicht meine Aufgabe zu wissen, was er denkt. Er weiß, du *hattest* seine Ware, als du die Inseln verlassen hast, er weiß, der Zoll hat dich geschnappt und wieder laufen lassen, er weiß, du bist hier und nicht auf dem Weg ins Riker's, und daher weiß er, seine Ware muss irgendwo sein.«

»Und er weiß auch, dass der Zoll noch an mir klebt wie der Gummianzug an einem Taucher, weil du es weißt und ihm eine Art kodierte Nachricht über den Funk des Lieferwagens geschickt hast. So etwas wie ›Doppelte Portion Käse, keine Sardellen‹, richtig, Jack?«

Jack Andolini sagte nichts und sah gelassen drein.

»Aber du hast ihm nur etwas gesagt, was er ohnehin schon wusste. Als würde man die Punkte eines Strichbilds verbinden, nachdem man schon gesehen hat, was es ist.«

Andolini stand im goldenen Licht des Sonnenuntergangs, das langsam hochofenorange wurde, sah weiter gelassen aus und sagte kein einziges Wort.

»Er denkt, sie haben mich umgekrempelt. Er denkt, sie benutzen mich. Er denkt, ich wär dumm genug, mich benutzen zu lassen. Kann ich ihm eigentlich nicht verdenken. Warum auch nicht? Ein Fixer wird alles tun. Möchtest du nachsehen, ob ich eine Wanze habe?«

»Ich weiß, dass du keine hast«, sagte Andolini. »Ich habe etwas im Wagen. Ähnlich wie ein Störsender, nur fängt es kurze Funkübertragungen auf. Und was mich betrifft, ich glaube nicht, dass du für die Bullen arbeitest.«

»Ach ja?«

»Ja. Also steigen wir jetzt in den Lieferwagen und fahren wir in die Stadt oder was?«

»Habe ich eine Wahl?«

Nein, sagte Roland in seinem Kopf.

»Nein«, sagte Andolini.

Eddie kam mit zum Lieferwagen. Der Junge mit dem Basketball stand immer noch auf der anderen Straßenseite.

»Verschwinde von hier, Junge«, sagte Eddie. »Du bist nie hier gewesen, du hast nichts und niemanden gesehen. Verpiss dich.«

Der Junge lief weg.

Col grinste ihn an.

»Rutsch rüber, Kumpel«, sagte Eddie.

»Ich finde, du solltest in der Mitte sitzen, Eddie.«

»Rutsch rüber«, wiederholte Eddie. Col sah ihn an, dann Andolini, der ihn aber nicht ansah, sondern lediglich die Fahrertür schloss und gelassen geradeaus blickte wie Buddha an

seinem freien Tag und es ihnen überließ, die Sitzordnung auszuarbeiten. Col sah Eddie noch einmal ins Gesicht und beschloss dann zu rutschen.

Sie fuhren nach New York – und obwohl der Revolvermann (der lediglich staunend noch größere und anmutigere Bauwerke betrachten konnte und Brücken, die einen breiten Fluss wie stählerne Spinnweben überspannten, und Luftgefährte mit Rotoren, die wie seltsame, von Menschenhand geschaffene Insekten oben schwebten) es nicht wusste, war der Ort, zu dem sie fuhren, der Turm.

9

Enrico Balazar glaubte – wie auch Andolini – nicht, dass Eddie Dean für die Bundesbehörde arbeitete; Balazar *wusste* es, wie Andolini.

Die Bar war leer. Auf dem Schild an der Tür stand HEUTE ABEND GESCHLOSSEN. Balazar saß in seinem Büro und wartete darauf, dass Andolini und Col Vincent mit dem jungen Dean zurückkamen. Seine beiden persönlichen Leibwächter, Claudio Andolini, Jacks Bruder, und 'Cimi Dretto, waren bei ihm. Sie saßen auf dem Sofa links von Balazars großem Schreibtisch und sahen fasziniert zu, wie das Kartenhaus, das Balazar baute, wuchs. Die Tür war offen. Hinter der Tür folgte ein kurzer Flur. Rechts führte er in den rückwärtigen Teil der Bar und die anschließende kleine Küche, wo ein paar einfache Nudelgerichte zubereitet wurden. Links befand sich das Büro der Buchhaltung und das Lager. In der Buchhaltung saßen drei weitere von Balazars »Gentlemen« – wie

sie genannt wurden – und spielten mit Henry Dean Trivial Pursuit.

»Okay«, sagte George Biondi, »das ist wieder eine leichte, Henry. Henry? Bist du da, Henry? Erde an Henry, die Erdenmenschen brauchen dich. Bitte kommen, Henry. Ich wiederhole: Bitte kommen, Hen…«

»Ich bin da, ich bin da«, sagte Henry. Seine Stimme war die undeutliche, nuschelnde Stimme eines Mannes, der eigentlich noch schlief, seiner Frau aber sagte, dass er wach sei, damit sie ihn noch fünf Minuten in Ruhe ließ.

»Okay. Es handelt sich um die Rubrik Kunst und Unterhaltung. Die Frage lautet … Henry? Schlaf mir verdammt noch mal nicht ein, Arschloch!«

»Ich schlafe *nicht!*«, schrie Henry quengelig zurück.

»Okay. Die Frage lautet: ›Welcher populäre Roman von William Peter Blatty, der im vornehmen Vorort Georgetown in Washington, D. C., spielt, handelt von der dämonischen Besessenheit eines jungen Mädchens?‹«

»Johnny Cash«, antwortete Henry.

»Mein Gott!«, schrie Tricks Postino. »Das sagst du zu allem! Johnny Cash, das sagst du zu verdammt *allem!*«

»Johnny Cash *ist* alles«, antwortete Henry ernst, und darauf folgte ein Augenblick des Schweigens, der in seiner nachdenklichen Überraschung fast greifbar war … und dann eine körnige Lachsalve nicht nur von den Männern, die mit Henry im Zimmer waren, sondern auch von den beiden anderen »Gentlemen« im Lagerraum.

»Soll ich die Tür zumachen, Mr. Balazar?«, fragte 'Cimi leise.

»Nein, schon gut«, sagte Balazar. Er war ein Sizilianer

zweiter Generation, aber seine Sprache hatte nicht die Spur eines Akzents, und es war auch nicht die Sprache eines Mannes, dessen Ausbildung auf der Straße stattgefunden hatte. Anders als viele seiner Zeitgenossen in dem Geschäft hatte er die High-School abgeschlossen. Hatte sogar noch mehr getan: Er hatte zwei Jahre lang die Berufsschule besucht – NYU. Seine Stimme war, wie seine Geschäftsmethoden, leise und kultiviert und amerikanisch, und das machte seine körperliche Erscheinung ebenso täuschend wie die von Jack Andolini. Leute, die seine deutliche amerikanische Stimme zum ersten Mal hörten, sahen fast immer verblüfft drein, so als hörten sie eine besonders gute Bauchrednernummer. Er sah aus wie ein Farmer oder Restaurantbesitzer oder kleiner *Mafioso*, der eher Erfolg gehabt hatte, weil er immer zur rechten Zeit am rechten Ort gewesen war, als wegen seiner Geisteskräfte. Er sah aus wie jemand, den die Gangster einer vergangenen Generation »Schnurrbart-Pete« genannt hatten. Er war ein dicker Mann, der sich wie ein Bauer kleidete. An diesem Abend trug er ein schlichtes weißes Baumwollhemd, das am Hals offen stand (er hatte große Schwitzflecke unter den Achseln), und ebenso schlichte graue Stoffhosen. An den plumpen, bloßen Füßen trug er braune Hausschuhe, die so alt waren, dass sie mehr wie Slipper denn Schuhe aussahen. Blaue und purpurne Krampfadern wanden sich auf seinen Knöcheln.

'Cimi und Claudio sahen ihm fasziniert zu.

In den alten Zeiten hatten sie ihn *Il Roche* genannt – der Fels. Manche der Altvorderen nannten ihn immer noch so. In der rechten oberen Schublade seines Schreibtischs, wo andere Geschäftsleute Blöcke, Kugelschreiber, Büroklam-

mern und dergleichen aufbewahren mochten, hatte Enrico Balazar immer drei Blatt Spielkarten. Aber er spielte nicht damit.

Er baute damit.

Er nahm zwei Karten und lehnte sie aneinander, sodass ein A ohne den Querstrich entstand. Daneben baute er ein weiteres A. Auf die Spitzen dieser beiden legte er eine Karte, sodass ein Dach entstand. Er machte ein A nach dem anderen und legte eine Karte darüber, bis das Kartenhaus seinen ganzen Schreibtisch einnahm. Beugte man sich hinab und sah hinein, erblickte man etwas, das wie ein Bienenstock aus Dreiecken aussah. 'Cimi hatte diese Häuser hunderte Male zusammenfallen sehen (auch Claudio hatte es oft gesehen, aber nicht so oft, weil er dreißig Jahre jünger war als 'Cimi, der damit rechnete, dass er sich zusammen mit seinem Miststück von einer Frau bald in den Ruhestand auf eine Farm im nördlichen New Jersey zurückziehen konnte, die ihnen gehörte, wo er seine ganze freie Zeit dem Garten widmen würde ... und dem Versuch, länger zu leben als das Miststück, das er geheiratet hatte; nicht seine Schwiegermutter, er hatte schon längst jedwedes Wunschdenken aufgegeben, das er einst gehegt haben mochte, er könnte einmal *Fettuccine* beim Leichenschmaus von *La Monstra* essen. *La Monstra* war ewig, aber das Miststück zu überleben, dafür bestand immerhin eine geringe Hoffnung; sein Vater hatte ein Sprichwort gehabt, das übersetzt so etwas wie »Gott pisst *dir* jeden Tag die Rückseite deines Halses hinunter, aber er ertränkt dich nur einmal« bedeutete. 'Cimi war sich nicht ganz sicher, glaubte aber, das hieß, dass Gott letztendlich doch ein ziemlich guter Kerl war, und von daher konnte er wenigstens hof-

fen, dass er die eine überlebte, wenn nicht die andere), aber er war nur einmal Zeuge geworden, wie Balazar bei einem solchen Zusammenstürzen die Beherrschung verloren hatte. Meistens war ein Missgeschick der Grund dafür – jemand schlug in einem Nebenzimmer eine Tür heftig zu, oder ein Betrunkener stolperte gegen eine Wand; zuzeiten hatte 'Cimi ein Kartenhaus, für dessen Bau Mr. Balazar (den er immer noch *Da Boss* nannte, wie eine Figur in einem Chester-Gould-Comic) Stunden aufgewendet hatte, zusammenstürzen gesehen, weil der Bass der Jukebox zu laut war. Mitunter stürzten die ätherischen Gebilde ohne ersichtlichen Grund zusammen. Einmal – dies war eine Geschichte, die er wenigstens fünftausend Mal erzählt hatte und der jede Person, die er kannte, abgesehen von ihm selbst, überdrüssig geworden war – hatte *Da Boss* von den Trümmern zu ihm aufgesehen und gesagt: »Siehst du das, 'Cimi? Dies ist die Antwort für jede Mutter, die jemals Gott verflucht hat, weil ihr Kind tot auf der Straße lag, für jeden Vater, der jemals den Mann verfluchte, der ihn ohne Arbeit von der Fabrik fortgeschickt hat, für jedes Kind, das jemals geboren wurde, Schmerzen zu erdulden, und sich nach dem Warum fragt. Unser Leben ist wie diese Häuser, die ich baue. Manchmal stürzen sie mit Grund ein, manchmal stürzen sie völlig ohne Grund ein.«

Für Carlocimi Dretto war dies die profundeste Darstellung des menschlichen Daseins gewesen, die er jemals gehört hatte.

Das eine Mal, als Balazar nach dem Einsturz eines seiner Kartenhäuser die Beherrschung verloren hatte, war vor zwölf, möglicherweise vierzehn Jahren gewesen. Ein Mann war wegen Fusel zu ihm gekommen. Ein Mann ohne Klasse,

ohne Benehmen. Ein Mann, der gerochen hatte, als würde er einmal jährlich ein Bad nehmen, ob er es brauchte oder nicht. Mit anderen Worten, ein Schlenz. Und es war natürlich Fusel. Bei Schlenzen war es immer Fusel, nie Dope. Und dieser Schlenz, der dachte, was da auf dem Schreibtisch von *Da Boss* war, wäre ein Witz. »Wünschen Sie sich was!«, schrie er, nachdem *Da Boss* ihm erklärt hatte – wie ein Herr einem anderen etwas erklärt –, warum sie keine Geschäfte machen konnten. Und dann hatte der Schlenz, einer der Burschen mit lockigem rotem Haar und einer so blassen Gesichtsfarbe, dass es aussah, als hätte er Tb oder so etwas, einer der Burschen, deren Namen mit O anfangen und die einen kleinen Apostroph zwischen dem O und dem tatsächlichen Namen haben, einfach über den Schreibtisch von Da Boss *geblasen* wie ein *niño*, der die Kerzen auf einer Geburtstagstorte ausbläst, und die Karten waren Balazar gehörig um den Kopf gewirbelt, und Balazar hatte die *linke* obere Schublade seines Schreibtischs aufgemacht, die Schublade, wo andere Geschäftsleute ihre persönlichen Unterlagen oder privaten Notizen oder etwas Ähnliches aufbewahren mochten, und er hatte eine .45er herausgeholt und dem Schlenz einen Kopfschuss verpasst, und Balazars Gesichtsausdruck hatte sich nicht einmal verändert, und nachdem 'Cimi und ein Mann namens Truman Alexander, der vor vier Jahren an einem Herzanfall gestorben war, den Schlenz unter einem Hühnerhaus irgendwo draußen bei Sedonville, Connecticut, begraben hatten, hatte Balazar zu 'Cimi gesagt: »Es steht dem Menschen zu, etwas zu bauen, *paisan*. Es steht Gott zu, das umzublasen. Stimmst du zu?«

»Ja, Mr. Balazar«, hatte 'Cimi gesagt. Er stimmte zu.

Balazar hatte zufrieden genickt. »Habt ihr gemacht, was ich gesagt habe? Habt ihr ihn irgendwo begraben, wo Hühner oder Enten oder etwas Ähnliches auf ihn scheißen können?«

»Ja.«

»Das ist sehr gut«, hatte Balazar sehr ruhig gesagt und ein frisches Kartenspiel aus der rechten oberen Schublade seines Schreibtischs geholt.

Eine Ebene genügte Balazar, *Il Roche*, nicht. Er baute eine zweite auf dem Dach der ersten, nur nicht ganz so breit; auf der zweiten eine dritte; auf der dritten eine vierte. Er machte weiter, aber nach der vierten Ebene musste er dazu aufstehen. Man musste sich nicht mehr so sehr bücken, um hineinsehen zu können, und wenn man es tat, sah man nicht reihenweise Dreiecke, sondern eine zerbrechliche, betörende und überaus liebreizende Halle voll Diamantformen. Sah man zu lange hinein, fühlte man sich richtig benommen. 'Cimi hatte einmal das Spiegelkabinett in Coney Island besucht, dort hatte er sich ebenso gefühlt. Er war nie wieder hineingegangen.

'Cimi sagte (er war der Meinung, dass ihm niemand glaubte; in Wahrheit scherte es so oder so keinen), er habe Balazar einmal etwas bauen sehen, was kein Kartenhaus mehr war, sondern ein *Turm*, der neun Ebenen hoch gewesen war, ehe er einstürzte. 'Cimi erfuhr nie, dass das keinen einen Scheißdreck interessierte, weil alle, denen er es erzählte, Erstaunen heuchelten, da er *Da Boss* so nahe stand. Aber sie wären erstaunt gewesen, hätte er die Worte gehabt, den Turm zu beschreiben – wie zierlich er gewesen war, dass er fast drei Viertel der Strecke vom Schreibtisch bis zur Decke eingenommen

hatte, ein spitzenähnliches Gebilde aus Buben und Damen und Königin und Zehnen und Assen, eine rote und schwarze Konfiguration von Papierdiamanten, die einer Welt zum Trotz standen, welche sich kreisend durch ein Universum unverständlicher Bewegungen und Kräfte bewegte; ein Turm, der für 'Cimis staunende Augen ein schallendes Leugnen sämtlicher unfairen Paradoxa des Lebens zu sein schien.

Hätte er gewusst, wie, hätte er gesagt: *Ich habe gesehen, was er gebaut hat, und für mich hat es die Gestirne erklärt.*

10

Balazar wusste, wie alles gekommen sein musste.

Die Bundesbehörde hatte Eddie gerochen. Vielleicht war es dumm von ihm gewesen, Eddie überhaupt zu schicken, vielleicht ließen seine Instinkte nach, aber Eddie schien irgendwie so richtig zu sein, so perfekt. Sein Onkel, der erste Mann, für den er in diesem Geschäft gearbeitet hatte, sagte, dass es für jede Regel eine Ausnahme gab, außer einer: Vertraue nie einem Junkie. Balazar hatte nichts gesagt – es stand einem fünfzehnjährigen Jungen nicht zu, zu sprechen, und sei es nur zuzustimmen –, aber insgeheim hatte er gedacht, die einzige Regel, für die es keine Ausnahme gab, war die, dass es einige Regeln gab, auf die das nicht zutraf.

Aber wenn Tio Verone heute noch leben würde, dachte Balazar, *würde er dich auslachen und sagen: Schau her, Rico, du warst immer schlauer, als gut für dich war; du hast die Regeln gekannt, du hast den Mund gehalten, wenn es respektvoll war, den Mund zu halten, aber du hattest immer diesen trotzigen*

Ausdruck in den Augen. Du hast immer zu genau gewusst, wie schlau du bist, und daher bist du letztlich in die Fallgrube deines eigenen Stolzes gefallen, wie ich es immer gewusst habe.

Er baute ein A und bedeckte es.

Sie hatten Eddie geschnappt, eine Weile festgehalten und wieder gehen lassen.

Balazar hatte sich Eddies Bruder und ihren gemeinsamen Stoff geschnappt. Das würde ausreichen, ihn hierher zu bringen … und er wollte Eddie.

Er wollte Eddie, weil es nur zwei Stunden gewesen waren, und zwei Stunden – das war *nicht richtig*.

Sie hatten ihn direkt am Kennedy verhört und nicht in der Forty-third Street, und auch das war nicht richtig. Das bedeutete, es war Eddie gelungen, den größten Teil des Koks, oder sogar alles, verschwinden zu lassen.

Oder nicht?

Er dachte nach. Er überlegte.

Zwei Stunden nachdem sie ihn aus dem Flugzeug geholt hatten, hatte Eddie den Kennedy Airport verlassen. Das war so kurz, dass sie es nicht aus ihm herausgepresst hatten, aber so lang, dass sie ihn auch nicht für clean hielten und dachten, eine Stewardess hätte einen voreiligen Fehler gemacht.

Er dachte nach. Er überlegte.

Eddies Bruder war ein Zombie, aber Eddie war immer noch schlau, Eddie war immer noch zäh. Er hätte nicht nach zwei Stunden schon aufgegeben … es sei denn, es hätte sich um seinen Bruder gehandelt. Etwas mit seinem Bruder.

Trotzdem, wieso nicht die Forty-third? Wieso kein Zolllieferwagen, die aussahen wie Postautos, abgesehen von den Drahtgittern an den Heckscheiben? Weil Eddie *wirklich*

etwas mit der Ware gemacht hatte? Sie weggeworfen? Versteckt?

In einem Flugzeug war es unmöglich, Ware zu verstecken. Unmöglich, sie wegzuwerfen.

Aber natürlich war es auch unmöglich, aus bestimmten Gefängnissen zu fliehen, bestimmte Banken auszurauben, gewisse Kämpfer zu überwinden. Aber es geschah dennoch. Harry Houdini war aus Zwangsjacken, verschlossenen Truhen und verfluchten Banktresoren entkommen. Aber Eddie Dean war kein Houdini.

Oder doch?

Er hätte Henry in der Wohnung erschießen lassen können, hätte Eddie auf dem Long Island Expressway erledigen lassen können oder, noch besser, auch in der Wohnung, wo es für die Bullen danach ausgesehen hätte, dass zwei Junkies so verzweifelt waren, dass sie vergessen hatten, dass sie Brüder waren, und einander gegenseitig umbrachten. Aber damit wären zu viele Fragen unbeantwortet geblieben.

Hier würde er diese Antworten bekommen, sich auf die Zukunft vorbereiten oder einfach nur seine Neugier befriedigen, je nachdem, wie die Antworten ausfielen, und dann würde er sie beide umbringen lassen.

Ein paar Antworten mehr, zwei Junkies weniger. Etwas Gewinn und kein großer Verlust.

Im anderen Zimmer war das Spiel wieder bis zu Henry gekommen. »Okay, Henry«, sagte George Biondi. »Pass auf, die hier ist schwierig. Die Kategorie ist Geografie. Die Frage lautet: ›Welches ist der einzige Kontinent, wo Kängurus eine einheimische Lebensform sind?‹«

Eine gedämpfte Pause.

»Johnny Cash«, sagte Henry, und darauf folgte wieder brüllendes Gelächter.

Die Wände bebten.

'Cimi erstarrte und wartete darauf, dass Balazars Kartenhaus (das nur dann zum Turm werden würde, wenn Gott oder die blinden Kräfte, die das Universum beherrschten, es so wollten) einstürzen würde.

Die Karten zitterten ein wenig. Wenn eine fiel, würden alle fallen.

Keine fiel.

Balazar sah auf und lächelte 'Cimi an. *»Paisan«*, sagte er. *»Il Dio est bono; il Dio est malo; temps est poco-poco; tu est une grande peeparollo.«*

'Cimi lächelte. *»Sí, Señor«*, sagte er. *»Io grande peeparollo. Io va fanculo por tu.«*

»None va fanculo, catzarro«, sagte Balazar. *»Eddie Dean va fanculo.«*

Er lächelte sanft und begann mit dem zweiten Stock seines Kartenturms.

11

Als der Lieferwagen in der Nähe von Balazars Lokal an den Straßenrand fuhr, sah Col Vincent zu Eddie hinüber. Er sah etwas Unmögliches. Er wollte sprechen, konnte es aber nicht. Seine Zunge klebte am Gaumen, er bekam nur ein gedämpftes Grunzen heraus.

Er sah, wie Eddies Augen die Farbe von Braun zu Blau wechselten.

12

Dieses Mal traf Roland keine bewusste Entscheidung, *nach vorn* zu kommen. Er sprang einfach, ohne nachzudenken, eine Bewegung, die so unwillkürlich war, wie er von einem Stuhl aufsprang und nach seinen Revolvern griff, wenn jemand in ein Zimmer hereinplatzte.

Der Turm!, dachte er heftig. *Es ist der Turm, mein Gott, der Turm ist am Himmel, der Turm! Ich sehe den Turm am Himmel, in Linien aus rotem Feuer gezeichnet! Cuthbert! Alan! Desmond! Der Turm! Der T…*

Aber dieses Mal spürte er Eddies Gegenwehr – er kämpfte nicht gegen ihn, sondern versuchte, mit ihm zu reden, versuchte verzweifelt, ihm etwas zu erklären.

Der Revolvermann wich zurück und lauschte – lauschte verzweifelt, während, eine unbekannte Strecke in Raum und Zeit entfernt, sein seelenloser Körper zuckte und zitterte wie der Körper eines Mannes, welcher einen Traum von höchster Ekstase oder größtem Grauen erlebte.

13

Zeichen!, schrie Eddie in seinem eigenen Kopf … und in den Kopf von dem *anderen.*

Das ist nur ein Zeichen, eine Neonreklame, ich weiß nicht, was für einen Turm du dir vorstellst, aber das ist nur eine Bar, Balazars Lokal, zum Schiefen Turm, er hat sie nach dem in Pisa genannt! Es ist nur ein Zeichen, das wie der verdammte Schiefe Turm von Pisa aussehen soll! Hör auf! Hör auf! Sollen

sie uns umbringen, ehe wir eine Chance gehabt haben, es ihnen zu zeigen?

Pitsa?, antwortete der Revolvermann zweifelnd und sah wieder hin.

Ein Zeichen.

Ja, richtig, jetzt sah er es auch: Es war nicht der Turm, sondern ein Firmenschild. Es war nach einer Seite geneigt und es hatte viele kreisförmige Rundungen und es war ein Wunder, aber das war alles. Jetzt konnte er sehen, dass das Schild aus Röhren bestand, Röhren, die irgendwie mit glühend rotem Sumpffeuer gefüllt waren. An manchen Stellen schien es weniger zu sein als andernorts; an diesen Stellen pulsierten und flackerten die Linien.

Jetzt sah er unter dem Turm Buchstaben, die aus geformten Röhren bestanden; die meisten waren große Buchstaben. TURM konnte er lesen und, ja, SCHIEF. SCHIEFEN TURM. Das erste Wort bestand aus drei Buchstaben, der zweite war ein U, der letzte ein M, den am Anfang hatte er noch nie gesehen.

Sum?, fragte er Eddie.

ZUM. Ist doch egal. Siehst du, dass es nur ein Zeichen ist? Das ist wichtig!

Ich sehe es, antwortete der Revolvermann und fragte sich, ob der Gefangene wirklich glaubte, was er sagte, oder ob er es nur sagte, damit die Situation nicht umkippte, so wie der von diesen Linien aus Feuer beschriebene Turm umzukippen drohte; er fragte sich, ob Eddie wirklich der Meinung war, *irgendein* Zeichen könnte etwas Triviales sein.

Dann entspann dich! Hast du gehört? Entspann dich!

Sei cool?, fragte Roland, und beide spürten Roland in Eddies Verstand ein wenig lächeln.

Richtig, sei cool. Lass mich das machen.

Ja. Gut. Er würde es Eddie machen lassen.

Eine Weile lang wenigstens.

14

Schließlich gelang es Col Vincent, die Zunge vom Gaumen zu lösen. »Jack.« Seine Stimme war belegt wie ein Wurstbrötchen.

Andolini schaltete den Motor ab und sah ihn gereizt an.

»Seine Augen.«

»Was ist mit seinen Augen?«

»Ja, was ist mit meinen Augen?«, fragte Eddie.

Col sah ihn an.

Die Sonne war untergegangen und hatte lediglich die Asche des Tages zurückgelassen; aber es war noch hinreichend Licht vorhanden, damit Col erkennen konnte, dass Eddies Augen wieder braun geworden waren.

Wenn sie jemals anders gewesen waren.

Du hast es gesehen, beharrte ein Teil seines Verstandes, aber stimmte das auch?

Col war vierundzwanzig und die letzten einundzwanzig Jahre davon hatte ihn eigentlich niemand mehr als glaubwürdig angesehen. Manchmal nützlich. Fast immer gehorsam … wenn man ihn an der kurzen Leine hielt. Glaubwürdig? Nein. Schließlich hatte sogar Col selbst es nicht mehr geglaubt.

»Nichts«, murmelte er.

»Also, gehen wir«, sagte Andolini.

Sie stiegen aus dem Pizzawagen aus. Eddie und der Revolvermann schritten mit Andolini zu ihrer Linken und Vincent zu ihrer Rechten in den Schiefen Turm.

Kapitel 5

Show-down und Schiesserei

1

In einem Blues aus den zwanziger Jahren sang Billie Holiday, die eines Tages selbst die Wahrheit herausfinden sollte: *»Doctor tole me daughter you got to quit it fast/Because one more rocket gonna be your last.«* Henry Deans letzte Rakete startete gerade fünf Minuten bevor der Lieferwagen vor dem Schiefen Turm vorfuhr und sein Bruder hereingeführt wurde.

George Biondi – der bei seinen Freunden als »Big George« und bei seinen Feinden als »Big Nose« bekannt war – saß rechts von Henry, daher stellte er Henry die Fragen. Während Henry dasaß und eulenhaft über das Spielfeld nickte, legte Tricks Postino den Würfel in eine Hand, die bereits die staubgraue Farbe angenommen hatte, welche die Extremitäten nach langer Heroinabhängigkeit annahmen, die staubgraue Farbe, welche der Vorbote von Brand war.

»Du bist dran, Henry«, sagte Tricks, und Henry ließ den Würfel aus der Hand fallen.

Da er ins Leere starrte und keinerlei Anstalten traf, den Spielstein zu verschieben, schob ihn Jimmy Haspio an seiner Stelle. »Sieh dir das an, Henry«, sagte er. »Du hast die Chance, dir ein Tortenstückchen zu verdienen.«

»Wortetorte«, sagte Henry verträumt, dann sah er sich um, als wäre er soeben erwacht. »Wo ist Eddie?«

»Er wird gleich hier sein«, beruhigte Tricks ihn. »Spiel einfach weiter.«

»Was ist mit einem Schuss?«

»Spiel weiter, Henry.«

»Okay, okay, hör auf, mich *anzumachen*.«

»*Mach* ihn nicht *an*«, sagte Kevin Blake zu Jimmy.

»Okay, mach ich nicht«, sagte Jimmy.

»Fertig?«, sagte George Biondi und blinzelte den anderen übertrieben zu, während Henry das Kinn auf die Brust sank, um dann langsam wieder in die Höhe zu steigen – es war, als würde man einem voll gesogenen Baumstamm zusehen, der noch nicht zum Aufgeben bereit war, bevor er endgültig sank.

»Ja«, sagte Henry. »Lass knacken.«

»Lass knacken!«, rief Jimmy Haspio glücklich.

»*Lass* es knacken!«, stimmte Tricks zu, und sie brüllten alle vor Lachen. Im Nebenzimmer zitterte Balazars Kartenhaus, das mittlerweile drei Stockwerke hoch war, wieder, stürzte aber nicht ein.

»Okay, hör genau zu«, sagte George und blinzelte erneut. Obwohl Henry auf der Kategorie Sport saß, verkündete George, dass es sich um Kunst und Unterhaltung handelte. »Welcher populäre Country-&-Western-Sänger hatte Hits wie ›A Boy Named Sue‹, ›Folsom Prison Blues‹ und viele andere Scheißsongs?«

Kevin Blake, der *tatsächlich* sieben und neun addieren konnte – wenn man ihm Pokerchips dazu gab –, heulte vor Lachen, schlug sich auf die Knie und hätte beinahe das Spielbrett umgeworfen.

George, der immer noch so tat, als würde er die Karte in seiner Hand lesen, fuhr fort: »Dieser populäre Sänger ist

auch als der Mann in Schwarz bekannt. Sein Vorname bedeutet dasselbe wie das, was dir manchmal aus dem Hosenlatz hängt, und sein Nachname ist das, was man im Geldbeutel hat, wenn man kein verdammter Nadelfreak ist.«

Langes erwartungsvolles Schweigen.

»Walter Brennan«, sagte Henry schließlich.

Lachsalven. Jimmy Haspio umklammerte Kevin Blake. Kevin schlug Jimmy mehrmals gegen die Schulter. In Balazars Büro erzitterte das Kartenhaus, das mittlerweile zum Kartenturm zu werden schien, erneut.

»Seid still!«, rief 'Cimi. »*Da Boss* baut!«

Sie wurden sofort still.

»Richtig«, sagte George. »Da hast du Recht, Henry. War schwierig, aber du hast es geschafft.«

»Wie immer«, sagte Henry. »Letztlich schaffe ich es verdammt noch mal immer. Was ist mit einem Schuss?«

»Gute Idee!«, sagte George und holte eine Zigarrenkiste Marke Roi-Tan hinter sich hervor. Daraus holte er eine Spritze. Er stach sie in die vernarbte Vene über Henrys Ellbogen, und Henrys letzte Rakete hob ab.

2

Das Äußere des Pizzalieferwagens war schäbig, aber unter dem Straßenschmutz und der Sprühfarbe steckte ein High-tech-Wunder, auf das die Jungs vom Rauschgiftdezernat neidisch gewesen wären. Wie Balazar mehr als einmal gesagt hatte, man konnte die Scheißkerle nicht schlagen, wenn man nicht mit den Scheißkerlen konkurrieren konnte – wenn man

nicht eine der ihren ebenbürtige Ausrüstung hatte. Es war eine teure Ausrüstung, aber Balazars Seite hatte einen Vorteil: Sie stahl das, was die Beamten zu äußerst inflationären Preisen kaufen musste. Es gab Angestellte von Elektronikfirmen genug, die bereit waren, Material strengster Geheimhaltung zu Ausverkaufspreisen abzugeben. Diese *cazzaroni* (Jack Andolini nannte sie Silicon-Valley-Kokser) *schmissen* einem das Zeug förmlich *nach*.

Unter dem Armaturenbrett befand sich ein Störsender; ein UKW-Polizeiradarstörgerät; ein Detektor für hochfrequente, weit reichende Funksignale; ein Mittel- und Langwellenstörsender; ein Transponderverstärker, der jedem, der den Lieferwagen durch übliche Dreieckspeilungen aufspüren wollte, den Eindruck vermittelte, er wäre gleichzeitig in Connecticut, Harlem und im Montauk Sound; ein Funktelefon … und ein kleiner roter Knopf, den Andolini in dem Augenblick drückte, als Eddie Dean aus dem Wagen ausgestiegen war.

In Balazars Büro gab die Sprechanlage einen kurzen Summton von sich.

»Das sind sie«, sagte er. »Claudio, lass sie rein. 'Cimi, du sagst allen anderen, dass sie sich verdrücken sollen. Soweit es Eddie Dean betrifft, sind nur du und Claudio bei mir. 'Cimi, geh mit den anderen Herren in den Lagerraum.«

Sie gingen, 'Cimi nach links, Claudio Andolini nach rechts. Balazar fing gelassen an, eine weitere Ebene seines Turms zu bauen.

3

Lass mich das machen, sagte Eddie noch einmal, als Claudio die Tür aufmachte.

Ja, sagte der Revolvermann, blieb aber aufmerksam und war bereit, in dem Augenblick, da es notwendig werden sollte, *nach vorn* zu kommen.

Schlüssel klirrten. Der Revolvermann nahm zahlreiche Gerüche wahr – alter Schweiß von Col Vincent rechts von ihm, ein scharfer, fast beißender Rasierwassergestank von Jack Andolini links von ihm und, während sie in die Düsternis schritten, das saure Aroma von Bier.

Er kannte lediglich den Biergeruch. Dies war kein heruntergekommener Saloon mit Sägemehl auf dem Fußboden und Brettern über Sägeböcken als Bar; er unterschied sich, so sehr es nur ging, von einem Lokal wie dem Sheb's in Tull, überlegte der Revolvermann. Überall funkelte Glas; in diesem einen Zimmer befand sich mehr Glas, als er in all den Jahren seit seiner Kindheit gesehen hatte, nachdem die Versorgungswege zusammengebrochen waren, was mit daran gelegen hatte, dass die Rebellen von Farson, dem Guten Mann, Überfälle verübten, aber weitgehend schlichtweg eben daran, dass sich die Welt weiterbewegt hatte. Farson war ein Symptom dieser großen Bewegung gewesen, nicht deren Ursache.

Er sah ihre Spiegelungen überall – an den Wänden, auf der glasverkleideten Bar und in dem langen Spiegel dahinter; er konnte sie als gekrümmte Miniaturen sogar in den anmutigen Glockenformen von Weingläsern sehen, die über der Bar aufgehängt waren … Gläser, die so überwältigend und zerbrechlich waren wie festliche Ornamente.

In einer Ecke befand sich eine bildhauerische Kreation aus Lichtern, die emporstiegen und sich veränderten, emporstiegen und sich veränderten, emporstiegen und sich veränderten. Gold zu Grün; Grün zu Gelb; Gelb zu Rot; Rot wieder zu Gold. Darauf stand in großen Buchstaben ein Wort, das er lesen konnte, das ihm aber nichts sagte: ROCKOLA.

Einerlei. Es gab hier Geschäftliches zu erledigen. Er durfte sich nicht den Luxus erlauben, sich wie ein Tourist zu benehmen, wie wunderbar oder seltsam diese Sachen auch alle sein mochten.

Der Mann, der sie eingelassen hatte, war eindeutig der Bruder des Mannes, der das gefahren hatte, was Eddie immerzu den Wagen genannt hatte (wie in *Streitwagen*, vermutete Roland), wenngleich er viel größer und etwa fünf Jahre jünger war. Er trug ein Schulterhalfter mit einer Waffe.

»Wo ist Henry?«, fragte Eddie. »Ich will Henry sehen.« Er sprach lauter: »Henry! *He, Henry!*«

Keine Antwort; nur Stille, in der die über der Bar aufgehängten Gläser mit einer Feinheit zu erzittern schienen, die gerade außerhalb der menschlichen Hörfähigkeit zu sein schien.

»Zuerst würde Mr. Balazar gern mit dir sprechen.«

»Ihr habt ihn irgendwo gefesselt und geknebelt, nicht?«, sagte Eddie, und bevor Claudio mehr tun konnte, als den Mund zur Antwort zu öffnen, lachte Eddie. »Nein, was denke ich nur – ihr habt ihn high gemacht, das ist alles. Weshalb solltet ihr euch die Mühe mit Fesseln und Knebeln machen, wenn ihr Henry nur die Nadel verpassen müsst, um ihn ruhig zu halten. Okay. Bringt mich zu Balazar. Bringen wir es hinter uns.«

Der Revolvermann betrachtete den Kartenturm auf Balazars Schreibtisch und dachte: *Wieder ein Zeichen.*

Balazar sah über den Kartenturm hinweg. Sein Gesichtsausdruck drückte Freude und Güte aus.

»Eddie«, sagte er. »Schön, dich zu sehen, mein Junge. Ich habe gehört, dass du ein paar Schwierigkeiten am Kennedy hattest.«

»Ich bin nicht Ihr Junge«, sagte Eddie brüsk.

Balazar machte eine kleine Geste, die komisch, traurig und wenig vertrauenswürdig zugleich war: *Du hast mir wehgetan, Eddie*, sagte sie, *du tust mir weh, wenn du so etwas sagst.*

»Kommen wir zur Sache«, sagte Eddie. »Sie wissen, dass es auf eins von beidem hinausläuft: Entweder hat mich die Bundesbehörde gezwungen, für sie zu arbeiten, oder sie mussten mich gehen lassen. Sie wissen, dass sie es in nur zwei Stunden nicht aus mir herauspressen konnten. Und Sie wissen auch, wenn sie es aus mir herausbekommen hätten, dann wäre ich jetzt in der Forty-third und würde Fragen beantworten, mit einer gelegentlichen kurzen Pause dazwischen, damit ich ins Waschbecken kotzen kann.«

»*Haben* sie dich gezwungen, Eddie?«, fragte Balazar sanft.

»Nein. Sie mussten mich gehen lassen. Sie sind mir gefolgt, aber ich habe sie nicht hergeführt.«

»Also hast du den Stoff weggekippt«, sagte Balazar. »Das ist faszinierend. Du musst mir sagen, wie man zwei Pfund Koks wegschafft, wenn man an Bord eines Flugzeugs ist. Das wäre eine sehr nützliche Information. Wie ein Krimi, bei dem die Tat in einem verschlossenen Zimmer stattgefunden hat.«

»Ich habe ihn nicht weggeworfen«, sagte Eddie. »Aber ich habe ihn auch nicht mehr.«

»Wer dann?«, fragte Claudio, dann errötete er sofort, weil sein Bruder ihn voll böser Missbilligung ansah.

»Er«, sagte Eddie lächelnd und deutete auf Enrico Balazar über dem Kartenturm. »Es wurde bereits abgeliefert.«

Nun drückte Balazars Gesicht zum ersten Mal, seit Eddie in das Büro geführt worden war, eine echte Empfindung aus: Überraschung. Und schon war es wieder weg. Er lächelte höflich.

»Ja«, sagte er. »An einem Ort, der später bekannt gegeben wird, wenn du und dein Bruder und dein Stoff fort sind. Vielleicht nach Island. Soll es so ablaufen?«

»Nein«, sagte Eddie. »Sie verstehen nicht. Es ist *hier.* Es wurde zu *Ihnen* geliefert. Wie ausgemacht. Denn selbst in diesen Zeiten gibt es noch Leute, die sich an eine Abmachung halten, wie sie vereinbart worden ist. Erstaunlich, ich weiß, aber es stimmt.«

Sie sahen ihn alle an.

Wie mache ich das, Roland?, fragte Eddie.

Ich finde, das machst du sehr gut. Aber lass diesen Balazar nicht die Oberhand gewinnen, Eddie. Ich glaube, er ist gefährlich.

Das glaubst du, ja? Nun, da habe ich dir etwas voraus, mein Bester. Ich weiß, *dass er gefährlich ist. Verdammt gefährlich.*

Er sah wieder zu Balazar und blinzelte ihm zu. »Und deshalb sollten *Sie* sich Gedanken wegen der Bundesbehörde machen, nicht ich. Wenn die mit einem Durchsuchungsbefehl hierher kommen, dann könnten Sie möglicherweise fest-

stellen, dass Sie der Gefickte sind, Mr. Balazar, und zwar ohne die Beine breit zu machen.«

Balazar hatte zwei Karten genommen. Plötzlich zitterte seine Hand, und er legte die Karte wieder weg. Es war eine Winzigkeit, aber Roland sah es, und Eddie sah es auch. Ein Ausdruck der Unsicherheit – möglicherweise sogar momentaner Angst – erschien auf seinem Gesicht und verschwand wieder.

»Pass auf, was du sagst, Eddie. Pass auf, wie du mit mir sprichst, und vergiss bitte nicht, dass ich weder Zeit noch Verständnis für Unfug habe.«

Jack Andolini sah erschrocken drein.

»Er hat sich mit ihnen eingelassen, Mr. Balazar! Dieser kleine Scheißkerl hat ihnen den Koks gegeben, und sie haben ihn hier versteckt, während sie so getan haben, als würden sie ihn verhören!«

»Nein, es ist niemand hier gewesen«, sagte Balazar. »Niemand konnte auch nur in die Nähe kommen, Jack, das weißt du. Die Alarmanlage geht los, wenn nur eine Taube furzt.«

»Aber ...«

»Und selbst wenn es ihnen irgendwie gelungen sein sollte, uns eine Falle zu stellen, wir haben so viele Leute in ihrer Organisation, dass wir binnen drei Tagen fünfzehn Löcher in ihren Fall bohren könnten. Wir wüssten wer, wann und wo.«

Balazar sah wieder zu Eddie.

»Eddie«, sagte er, »du hast fünfzehn Sekunden Zeit, mit dem Scheiß aufzuhören. Danach werde ich 'Cimi Dretto hereinrufen, damit er dich in die Mangel nimmt. Und wenn er dich eine Weile in der Mangel gehabt hat, wird er wieder ge-

hen, und du wirst hören, wie er im Nebenzimmer deinen Bruder in die Mangel nimmt.«

Eddie erstarrte.

Sachte, murmelte der Revolvermann und dachte: *Man muss nur den Namen seines Bruders erwähnen, wenn man ihm wehtun will. Das ist, als würde man mit einem Stock in einer offenen Wunde stochern.*

»Ich werde jetzt in Ihr Badezimmer gehen«, sagte Eddie. Er deutete auf eine Tür in der gegenüberliegenden linken Ecke des Zimmers, eine so unauffällige Tür, dass man sie fast für einen Teil der Wandtäfelung hätte halten können. »Ich gehe allein hinein. Und dann werde ich mit einem Pfund Ihres Kokains wieder herauskommen. Die halbe Lieferung. Sie probieren sie. Dann bringen Sie Henry herein, damit ich ihn ansehen kann. Wenn ich ihn sehe und feststelle, dass er okay ist, geben Sie ihm unsere Ware und lassen ihn von einem Ihrer Jungs nach Hause fahren. Während das geschieht, können ich und …« *Roland*, hätte er fast gesagt. »… ich und Ihre restlichen Leute, die alle hier sind, wie wir beide sehr genau wissen, Ihnen dabei zusehen, wie Sie dieses Ding bauen. Wenn Henry daheim und in Sicherheit ist – was bedeutet, dass niemand mit einer Pistole an seinem Ohr neben ihm steht –, wird er anrufen und mir ein bestimmtes Wort sagen. Das haben wir ausgemacht, bevor ich gegangen bin. Für alle Fälle.«

Der Revolvermann prüfte in Eddies Verstand, ob das die Wahrheit war oder nur ein Bluff. Es stimmte, jedenfalls dachte Eddie das. Roland sah, dass Eddie wirklich davon überzeugt war, sein Bruder würde eher sterben als dieses Wort fälschlicherweise aussprechen. Der Revolvermann war sich da nicht so sicher.

»Du scheinst zu denken, dass ich noch an den Weihnachtsmann glaube«, sagte Balazar.

»Ich weiß, dass Sie das nicht tun.«

»Claudio. Durchsuch ihn. Jack, du gehst in mein Bad und durchsuchst das. Alles.«

»Gibt es dort drinnen eine Stelle, von der ich nichts weiß?«, fragte Andolini.

Balazar überlegte eine Weile und studierte Andolini gründlich mit seinen dunkelbraunen Augen. »An der Rückwand des Medizinschränkchens ist eine Klappe«, sagte er. »Dahinter bewahre ich einige persönliche Dinge auf. Es ist nicht groß genug, dass man ein Pfund Stoff darin verstecken könnte, aber vielleicht solltest du trotzdem mal nachsehen.«

Jack entfernte sich, und als er die Kammer betrat, sah der Revolvermann dasselbe kalte weiße Licht aufflackern, welches die Kammer der Himmelskutsche erleuchtet hatte. Dann wurde die Tür zugemacht.

Balazars Blick fiel wieder auf Eddie.

»Warum erzählst du nur so verrückte Lügen?«, sagte er fast traurig. »Ich habe dich für klug gehalten.«

»Sehen Sie mir ins Gesicht«, sagte Eddie leise. »Und sagen Sie mir, dass ich lüge.«

Balazar tat, was Eddie verlangt hatte. Er sah lange Zeit hin. Dann wandte er sich ab und hatte dabei die Hände so tief in die Hosentaschen gesteckt, dass sich die Furche seines Bauernarschs ein wenig abzeichnete. Sein Gehabe drückte Traurigkeit aus – Traurigkeit über einen schlechten Sohn –, aber bevor er sich abwandte, hatte Roland einen Ausdruck auf Balazars Gesicht gesehen, der nicht traurig gewesen war.

Was Balazar in Eddies Gesicht gesehen hatte, hatte ihn nicht traurig gemacht, sondern durch und durch verwirrt.

»Zieh dich aus«, sagte Claudio, und jetzt richtete er seine Waffe auf Eddie.

Eddie fing an, sich auszuziehen.

5

Das gefällt mir nicht, dachte Balazar, während er darauf wartete, dass Jack Andolini wieder aus dem Badezimmer kam. Er hatte Angst; mit einem Mal schwitzte er nicht nur unter den Achseln oder im Schritt, Stellen, wo er selbst dann schwitzte, wenn es frostigster Winter und kälter als die Gürtelschnalle eines Brunnengräbers war, sondern überall. Eddie hatte aufgehört, wie ein Junkie auszusehen – ein *kluger* Junkie, aber nichtsdestotrotz ein Junkie, den man mit dem Stoff-Angelhaken in seinen Eiern überall hinführen konnte –, und war zurückgekommen und sah aus wie … wie was? Als wäre er irgendwie *gewachsen*, als hätte er sich *verändert*.

Als hätte ihm jemand *zwei Eimer neuen Mumm in den Hals geschüttet*.

Ja. Das war es. Und das Dope. Das verfluchte Dope. Jack krempelte das Badezimmer um, und Claudio durchsuchte Eddie mit der gründlichen Boshaftigkeit eines sadistischen Gefängniswärters; Eddie stand mit einer Festigkeit da, die Balazar zuvor weder bei ihm noch bei irgendeinem anderen Junkie für möglich gehalten hätte, während sich Claudio viermal in die linke Handfläche spuckte, sich den rotzfleckigen Speichel über die rechte Hand rieb und diese dann bis zum

Handgelenk und ein, zwei Zentimeter darüber hinaus in Eddies After rammte.

Es war kein Stoff im Bad und kein Stoff an oder in Eddie. Es war kein Dope in Eddies Kleidung, seiner Jacke oder seiner Reisetasche. Also war es lediglich ein Bluff.

Sehen Sie mir ins Gesicht, und sagen Sie mir, dass ich lüge.

Das hatte er getan. Und was er gesehen hatte, war beunruhigend gewesen. Er hatte gesehen, dass Eddie Dean vollkommen zuversichtlich gewesen war: Er hatte vor, ins Bad zu gehen und mit der Hälfte von Balazars Stoff herauszukommen.

Balazar hätte es fast selbst geglaubt.

Claudio Andolini zog den Arm zurück. Seine Finger kamen mit einem leisen Plopp aus Eddie Deans After heraus. Claudios Mund verzog sich wie eine Angelschnur mit Knoten darin.

»Beeil dich, Jack, ich hab die Scheiße von diesem Junkie an der Hand!«, schrie Claudio wütend.

»Wenn ich gewusst hätte, dass du dort oben schürfst, Claudio, hätte ich mir nach meinem letzten Schiss den Arsch mit einem Stuhlbein geputzt«, sagte Eddie sanft. »Deine Hand wäre sauberer wieder herausgekommen, und ich würde nicht dastehen und mich fühlen, als wäre ich gerade von Ferdinand dem Stier vergewaltigt worden.«

»Jack!«

»Geh in die Küche und wasch dich dort«, sagte Balazar leise. »Eddie und ich haben keinen Grund, einander wehzutun. Oder, Eddie?«

»Nein«, sagte Eddie.

»Er ist sowieso sauber«, sagte Claudio. »Nun, *sauber* ist nicht das richtige Wort. Ich meine, er hat nichts bei sich. Da

kannst du verdammt sicher sein.« Er ging hinaus und hielt seine schmutzige Hand vor sich wie einen toten Fisch.

Eddie sah Balazar gelassen an, und dieser musste wieder an Harry Houdini denken, an Blackstone, an Doug Henning und an David Copperfield. Alle sagten, Zaubervorstellungen wären so tot wie das Vaudeville, aber Henning war ein Superstar, und der Junge Copperfield hatte das eine Mal, als Balazar ihn in Atlantic City gesehen hatte, die Menge von den Stühlen gerissen. Balazar hatte Zauberer vom ersten Tag an geliebt, als er einen an einer Straßenecke gesehen hatte, wo dieser für Kleingeld Kartentricks vorgeführt hatte. Und was machten die immer als Erstes, bevor sie etwas auftauchen ließen, sodass das ganze Publikum zuerst aufschrie und dann applaudierte? Sie baten jemanden aus dem Publikum hoch, der sich vergewissern musste, dass der Ort, wo das Kaninchen oder die Taube oder die Schönheit mit bloßen Brüsten oder was auch immer erscheinen sollte, vollkommen leer war. Mehr noch, um sicherzustellen, dass es unmöglich war, etwas *hinein*zubekommen.

Er könnte es irgendwie geschafft haben. Ich weiß nicht, wie, und es ist mir auch einerlei. Ich weiß nur eines sicher, nämlich dass es mir nicht gefällt, kein bisschen.

6

George Biondi hatte auch etwas, was ihm nicht gefiel. Er bezweifelte, dass Eddie Dean so begeistert darüber sein würde.

George war sich ziemlich sicher, dass Henry irgendwann, nachdem 'Cimi ins Büro der Buchhaltung gekommen war

und das Licht ausgemacht hatte, gestorben war. Leise gestorben, ohne Aufhebens, ohne Getue, ohne Ärger. War einfach davongeschwebt wie ein Löwenzahnsamen im leichten Wind. George dachte, dass es etwa zur selben Zeit geschehen sein musste, als Claudio in die Küche gegangen war, um seine scheißeverschmierte Hand zu waschen.

»Henry?«, murmelte George in Henrys Ohr. Er ging mit dem Mund so dicht hin, als würde er im Kino ein Mädchen aufs Ohr küssen, und das war verdammt abartig, besonders wenn man bedachte, dass der Bursche wahrscheinlich tot war – Narkophobie oder wie zum Teufel sie es nannten –, aber er musste es wissen, und die Wand zwischen diesem Büro und dem von Balazar war dünn.

»Was ist los, George?«, fragte Tricks Postino.

»Seid still«, sagte 'Cimi. Seine Stimme dröhnte leise wie ein Lastwagen im Leerlauf.

Sie waren still.

George schob eine Hand in Henrys Hemd. Oh, das wurde ja immer schlimmer. Diese Vorstellung, mit einem Mädchen im Kino zu sein, wich nicht von ihm. Jetzt fummelte er an ihr, aber es war keine *sie*, es war ein *er*, es war nicht nur Narkophobie, sondern verdammte *Homo*narkophobie, aber Henrys Junkiehühnerbrust bewegte sich nicht auf und ab, und es war auch nichts darunter, das *klopf-klopf-klopf* machte. Für Henry Dean war es vorbei, für Henry Dean war das Spiel in der siebten Runde wegen Regens abgeblasen worden. Nichts tickte mehr, außer seiner Uhr.

Er rückte in die schwere Olivenöl- und Knoblauchatmosphäre des alten Landes, die 'Cimi Dretto umgab.

»Ich glaube, wir haben ein Problem«, flüsterte George.

7

Jack kam aus dem Bad.

»Da drinnen ist kein Dope«, sagte er, und seine ausdruckslosen Augen musterten Eddie. »Und wenn du ans Fenster gedacht hast, das kannst du vergessen. Das ist mit 10er-Maschendraht gesichert.«

»Ich habe nicht an das Fenster gedacht, und es ist doch dort drinnen«, sagte Eddie leise. »Sie wissen einfach nicht, wo Sie suchen müssen.«

»Tut mir Leid, Mr. Balazar«, sagte Andolini, »aber dieses Fass wird mir allmählich einfach etwas zu voll.«

Balazar studierte Eddie, als hätte er Andolini überhaupt nicht gehört. Er dachte sehr angestrengt nach.

Dachte an Zauberer, die Kaninchen aus dem Zylinder zogen.

Man brauchte einen aus dem Publikum, der die Tatsache bestätigte, dass er leer war. Was änderte sich sonst noch niemals? Natürlich, dass außer dem Zauberer selbst niemand in den Zylinder hineinsah. Und was hatte der Junge gesagt? *Ich werde jetzt in Ihr Badezimmer gehen. Ich gehe allein hinein.*

Normalerweise wollte er nicht wissen, wie ein Zauberkunststück funktionierte; das Wissen machte den Spaß kaputt.

Normalerweise. Aber dies war ein Trick, bei dem er es gar nicht *erwarten* konnte, ihn zu verderben.

»Fein«, sagte er zu Eddie. »Wenn es da drinnen ist, dann hol es. So, wie du bist. Nacktärschig.«

»Gut«, sagte Eddie und setzte sich in Richtung Badezimmertür in Bewegung.

»Aber nicht allein«, sagte Balazar. Eddie blieb sofort stehen, sein Körper erstarrte, als hätte Balazar ihn mit einer unsichtbaren Harpune beschossen, und es tat Balazars Herz gut, das zu sehen. Zum ersten Mal ging etwas nicht nach dem Plan des Jungen. »Jack kommt mit dir.«

»Nein«, sagte Eddie sofort. »Das habe ich nicht …«

»Eddie«, sagte Balazar sanft, »zu mir sagt man nicht Nein. Das macht man niemals.«

8

Schon gut, sagte der Revolvermann. *Lass ihn mitgehen.*

Aber … aber …

Eddie war kurz davor zu stammeln, er wahrte nur mühsam seine Beherrschung. Es war nicht nur der unerwartete, angeschnittene Ball, den ihm Balazar zugespielt hatte; es war auch seine nagende Sorge wegen Henry und, langsam über alles andere emporsteigend, sein Bedürfnis nach einem Schuss.

Lass ihn mitkommen. Alles wird gut. Hör zu:

Eddie hörte zu.

9

Balazar sah ihn an, einen schlanken nackten Mann mit den ersten Anzeichen der typischen, hohlbrüstig eingesunkenen Körperhaltung eines Junkies, der den Kopf zur Seite geneigt hatte, und während er zuhörte, spürte er einen Teil seiner

Zuversicht verpuffen. Es war, als würde der Junge einer Stimme lauschen, die nur er allein hören konnte.

Derselbe Gedanke ging Andolini durch den Kopf, aber auf andere Weise: *Was ist das? Er sieht wie der Hund auf den alten RCA-Victor-Schallplatten aus!*

Col hatte ihm etwas über Eddies Augen erzählen wollen. Plötzlich wünschte sich Jack Andolini, er hätte zugehört.

Einen Wunsch in der einen Hand, Scheiße in der anderen, dachte er.

Wenn Eddie irgendeiner Stimme in seinem Kopf gelauscht hatte, dann hatte sie jetzt entweder zu sprechen aufgehört, oder er hörte nicht mehr zu.

»Okay«, sagte er. »Kommen Sie mit, Jack. Ich zeige Ihnen das achte Weltwunder.« Er strahlte ein Lächeln, das weder Jack Andolini noch Enrico Balazar im Geringsten behagte.

»Tatsächlich?« Andolini zog eine Waffe aus dem Halfter, das am Rücken an seinem Gürtel befestigt war. »Werde ich staunen?«

Eddies Lächeln wurde noch breiter. »O ja. Ich glaube, das wird dich aus den Socken hauen.«

10

Andolini folgte Eddie ins Bad. Er hielt die Waffe hoch.

»Mach die Tür zu«, sagte Eddie.

»Der Teufel soll dich holen«, antwortete Andolini.

»Tür zu – oder kein Stoff«, sagte Eddie.

»Der Teufel soll dich holen«, sagte Andolini noch einmal. Jetzt hatte er etwas Angst und das Gefühl, dass hier etwas vor

sich ging, was er nicht verstand; und nun sah Andolini plötzlich klüger aus als im Lieferwagen.

»Er weigert sich, die Tür zuzumachen«, rief Eddie zu Balazar nach draußen. »Ich bin kurz davor, Sie aufzugeben, Mr. Balazar. Sie haben wahrscheinlich sechs Leute hier, und jeder dürfte etwa vier Knarren haben, und ihr beide macht euch wegen einem Jungen auf dem Klo nass. Wegen einem *Junkie.*«

»Mach die verfluchte Tür zu, Jack!«, brüllte Balazar.

»So ist's schön«, sagte Eddie, während Jack Andolini die Tür hinter sich zukickte. »Bist du ein Mann, oder bist du eine Me…?«

»O Mann, wie ich diese Kacke satt habe«, sagte Andolini zu niemandem speziell. Er hob die Waffe mit dem Griff voraus, um Eddie damit über den Mund zu schlagen.

Dann erstarrte er, der Revolver verweilte vor seinem Körper, das Fauchen, das seine Zähne entblößte, erschlaffte zu einem Gaffen der Überraschung, als er sah, was Col Vincent im Lieferwagen gesehen hatte.

Eddies Augen veränderten sich von Braun zu Blau.

»Und jetzt pack ihn!«, sagte eine leise, befehlsgewohnte Stimme, und obwohl die Stimme aus Eddies Mund kam, war es nicht Eddies Stimme.

Schizo, dachte Jack Andolini. *Er ist ein Schizo geworden, ein verfluchter …*

Aber der Gedanke riss ab, als Eddies Hände seine Schultern packten. Als das geschah, sah Andolini nämlich auf einmal ein Loch in der Wirklichkeit, das plötzlich drei Schritte hinter Eddie sichtbar wurde.

Nein, kein Loch. Dafür waren seine Abmessungen zu gleichmäßig.

Es war eine *Tür*.

»Heilige Maria, du Barmherzige«, sagte Jack leise stöhnend. Durch die Tür, die fast kniehoch über dem Boden vor Balazars Dusche hing, konnte er einen dunklen Strand sehen, der sich zu tosenden Wellen hinab erstreckte. Auf diesem Strand bewegten sich Wesen. *Wesen.*

Er hieb mit der Waffe zu, aber der Schlag, der Eddies Vorderzähne direkt am Zahnfleisch hätte abbrechen sollen, schob diesem lediglich die Lippen zurück und riss sie ein wenig blutig. Sämtliche Kräfte verließen ihn. Jack konnte *spüren*, wie es geschah.

»Ich habe dir doch *gesagt*, es würde dich aus den Socken hauen, Jack«, sagte Eddie, und dann zog er ihn. Im letzten Augenblick wurde Jack klar, was Eddie vorhatte, und er fing an, sich wie eine Wildkatze zu wehren, aber es war zu spät – sie taumelten rückwärts durch die Tür, und das dröhnende Summen des nächtlichen New York City, das so vertraut und konstant war, dass man es gar nicht mehr hörte, bis es nicht mehr da war, wurde vom knirschenden Dröhnen der Wellen und den zänkischen, fragenden Stimmen der kaum erkennbaren Schreckgestalten verdrängt, die am Strand auf und ab krochen.

11

Wir müssen schnell handeln, sonst werden wir in einer heißen Darre geröstet, hatte Roland gesagt, und Eddie war sich ziemlich sicher, dass der Mann meinte, wenn sie nicht mit Lichtgeschwindigkeit zuckelten und hopsten, würden ihre

Schwanenhälse abgekocht werden. Er war auch davon überzeugt. Wenn es um harte Jungs ging, war Jack Andolini wie Dwight Gooden: Man konnte ihm zusetzen, ja, man konnte ihm möglicherweise einen Schock verpassen, ja, aber wenn man ihn bei den ersten Schlägen davonkommen ließ, würde er einen später platt walzen.

Linke Hand!, schrie Roland sich selbst zu, während sie *hindurchgingen* und er sich von Eddie trennte. *Denk dran! Linke Hand! Linke Hand!*

Er sah Eddie und Jack nach hinten stolpern, stürzen und dann den felsigen Streifen hinunterrollen, der nach dem Strand kam, während sie um die Waffe in Andolinis Hand kämpften.

Roland überlegte gerade, was für ein kosmischer Witz es wäre, wenn er in seine eigene Welt zurückkehren und feststellen würde, dass sein stofflicher Körper gestorben war, während er andernorts weilte … und dann war es zu spät. Zu spät, sich Fragen zu stellen, zu spät, noch umzukehren.

12

Andolini wusste nicht, was geschehen war. Ein Teil von ihm war sich sicher, dass er verrückt geworden war, ein Teil war sich sicher, dass Eddie ihn mit Stoff oder Gas oder so etwas voll gepumpt hatte, ein Teil glaubte, der rächende Gott seiner Kindheit hätte seine bösen Taten endlich satt bekommen und ihn aus der Welt, die er kannte, fortgeholt und in dieses seltsame Fegefeuer versetzt.

Dann sah er die Tür, die offen stand und aus der sich ein

Fächer weißen Lichts ergoss – Licht aus Balazars Bad – und über den felsigen Boden fiel. Und er begriff, dass es möglich war, dorthin zurückzukehren. Andolini war vor allem anderen ein praktischer Mensch. Er konnte sich später Gedanken darüber machen, was das alles zu bedeuten hatte. Momentan hatte er nur die Absicht, diesen Dreckarsch umzubringen und durch die Tür zurückzukehren.

Die Kraft, die ihn in seiner schockierten Überraschung verlassen hatte, kehrte zurück. Er merkte, dass Eddie versuchte, ihm seinen kleinen, aber sehr wirksamen Colt Cobra aus der Hand zu ringen, und es beinahe geschafft hatte. Jack riss ihn fluchend zurück und versuchte zu zielen, und Eddie ergriff unverzüglich wieder seinen Arm.

Andolini rammte ein Knie in den großen Muskel von Eddies rechtem Oberschenkel (der teure Gabardine von Andolinis Hosen war inzwischen von schmutzig grauem Sand verdreckt), und Eddie schrie auf, weil sich der Muskel verkrampfte.

»Roland!«, schrie er. *»Hilf mir! Um Himmels willen, hilf mir!«*

Andolini drehte den Kopf herum, und was er sah, brachte ihn erneut aus dem Gleichgewicht. Dort stand ein Mann … aber er sah mehr wie ein Gespenst als ein Mann aus. Und auch nicht unbedingt Caspar, das freundliche Gespenst. Auf dem weißen, hageren Gesicht der schwankenden Gestalt waren raue Bartstoppeln zu sehen. Das Hemd hing in Fetzen, die als ungleichmäßige Bänder hinter ihm wehten und die ausgezehrten Rippen sichtbar machten. Um die rechte Hand hatte er einen schmutzigen Lappen gewickelt. Er sah krank aus, krank und sterbend, aber er sah trotzdem noch so hart

aus, dass sich Andolini daneben wie ein weich gekochtes Ei vorkam.

Und der Joker hatte Revolver umgeschnallt.

Diese sahen älter als die Berge aus, so alt, dass sie aus einem Wildwestmuseum stammen konnten; aber es waren dennoch Waffen, sie funktionierten vielleicht wirklich noch, und plötzlich wurde Andolini klar, dass er sich auf der Stelle um den blassen Fremden kümmern musste ... es sei denn, er war *wirklich* ein Gespenst, aber wenn das der Fall war, würde es sowieso einen Scheißdreck ausmachen, also hatte er wirklich keinen Grund, sich Sorgen zu machen.

Andolini ließ Eddie los und schnellte sich abrollend nach rechts, wobei er kaum die Felsen spürte, die seine fünfhundert Dollar teure Sportjacke aufrissen. Im selben Augenblick zog der Revolvermann mit der linken Hand, und sein Ziehen war, wie es immer gewesen war, krank oder gesund, hellwach oder im Halbschlaf: schneller als ein Blitzschlag im Sommer.

Ich bin geschlagen, dachte Andolini voll niedergeschlagenem Staunen. *Heiliger Herrgott, er ist schneller als alle, die ich jemals gesehen habe! Ich bin geschlagen, heilige Maria, Mutter Gottes, er wird mich wegpusten, er wird ...*

Der Mann in dem zerrissenen Hemd betätigte den Abzug des Revolvers in seiner linken Hand, und Jack Andolini glaubte – glaubte wirklich –, er wäre tot, bis ihm klar wurde, dass er statt des donnernden Schusses lediglich ein leises Klicken gehört hatte.

Ein Versager.

Andolini erhob sich lächelnd auf die Beine und hob seine Waffe.

»Ich weiß nicht, wer du bist, aber du kannst deinem Arsch

einen Abschiedskuss geben, du verdammtes Gespenst«, sagte er.

13

Eddie richtete sich zitternd auf, sein nackter Körper war von Gänsehaut überzogen. Er sah Roland ziehen, hörte das trockene Schnappen, das ein Knall hätte sein sollen, sah Andolini sich auf die Knie aufrichten, hörte ihn etwas sagen, und ehe er noch richtig wusste, was er tat, hatte seine Hand einen kantigen Felsbrocken ertastet. Er zog ihn aus dem körnigen Sand und warf ihn, so fest er konnte.

Der Stein traf Andolini hoch am Hinterkopf und prallte ab. Blut spritzte aus einem unregelmäßigen Hautlappen, der von Jack Andolinis Kopf weghing. Andolini feuerte, aber die Kugel, die den Revolvermann sonst sicher getötet hätte, ging weit daneben.

14

Nicht weit, hätte der Revolvermann Eddie mitteilen können. *Wenn man den Wind einer Kugel an der Wange spürt, kann man eigentlich nicht von weit sprechen.*

Während er noch vor Andolinis Schuss zurückprallte, spannte er den Hahn seines Revolvers erneut und betätigte den Abzug. Dieses Mal feuerte die Kugel in der Trommel – der trockene, mächtige Knall hallte am Strand auf und ab. Möwen, die auf Felsen hoch über den Monsterhummern ge-

schlafen hatten, wachten auf und flogen als erschrockene, kreischende Schwärme empor.

Trotz seines eigenen unwillkürlichen Zurückprallens hätte die Kugel des Revolvermanns Andolini erledigt, aber inzwischen war auch Andolini in Bewegung, er kippte vom Schlag auf den Kopf benommen zur Seite. Der Knall vom Revolver des Revolvermanns schien weit entfernt zu sein, aber der sengende Pfahl, den sie in seinen linken Arm trieb, als sie den Ellbogen zerschmetterte, war durchaus wirklich. Das riss ihn aus seiner Benommenheit, und er erhob sich auf die Beine, ein Arm war gebrochen und hing nutzlos herab, der Revolver in der anderen Hand zuckte hektisch hin und her und suchte ihr Ziel.

Zuerst sah er Eddie, Eddie den Junkie, Eddie, der ihn irgendwie an diesen verrückten Ort gebracht hatte. Eddie stand so nackt wie am Tag seiner Geburt da, zitterte im kalten Wind und hielt den Oberkörper mit beiden Armen umklammert. Nun, vielleicht musste er hier sterben, aber er würde wenigstens das Vergnügen haben, dass er den Wichser Eddie Dean mit sich nahm.

Andolini hob den Revolver. Der kleine Colt schien jetzt zwanzig Pfund zu wiegen, aber er schaffte es trotzdem.

15

Das hier sollte jetzt lieber kein Versager sein, dachte Roland grimmig und spannte den Hahn mit dem Daumen. Er hörte über den Lärm der Möwen hinweg das glatte, geölte Klicken, mit dem sich die Trommel drehte.

16

Es war kein Versager.

17

Der Revolvermann hatte nicht auf Andolinis Kopf gezielt, sondern auf den Revolver in Andolinis Hand. Er wusste nicht, ob sie diesen Mann noch brauchten, aber es konnte möglich sein; er war wichtig für Balazar, und da sich Balazar in jeder Hinsicht als ebenso gefährlich entpuppt hatte, wie Roland vermutet hatte, war der beste Weg der sichere.

Sein Schuss war gut, das war keine Überraschung; aber dafür das, was dann mit Andolinis Revolver und dabei mit ihm selbst geschah. Roland hatte so etwas schon einmal gesehen, aber erst zweimal in all den Jahren, seit er Menschen gesehen hatte, die mit Feuerwaffen aufeinander schossen.

Pech für dich, Kumpel, dachte der Revolvermann, während Andolini schreiend in Richtung Strand lief. Blut troff an seinem Hemd und der Hose hinunter. Die Hand, welche den Colt gehalten hatte, fehlte von Mitte der Handfläche an abwärts. Der Revolver war ein nutzloses Stück Metall, das am Strand lag.

Eddie sah ihn fassungslos an. Niemand würde sich mehr von Jack Andolinis Höhlenmenschengesicht träumen lassen, weil dieses Gesicht nicht mehr da war; wo es gewesen war, befand sich jetzt nur noch ein versengtes Durcheinander rohen Fleisches und das schwarze, kreischende Loch seines Mundes.

»Mein Gott, was ist passiert?«

»Meine Kugel muss die Trommel seines Revolvers in dem Augenblick getroffen haben, als er selbst den Abzug betätigte«, sagte der Revolvermann. Er sprach so unbeteiligt wie ein Professor, der an einer Polizeiakademie Ballistikunterricht erteilte. »Die Folge war eine Explosion, die seine Waffe zerfetzt hat. Ich glaube, eines oder zwei der anderen Geschosse sind ebenfalls explodiert.«

»Erschieß ihn«, sagte Eddie. Er zitterte mehr denn je, und jetzt war nicht mehr nur die Verbindung von Nacktheit und kaltem Nachtwind dafür verantwortlich. »Töte ihn. Erlöse ihn von diesem Elend, um Gottes …«

»Zu spät«, sagte der Revolvermann mit einer kalten Gleichgültigkeit, die Eddie bis auf die Knochen frösteln ließ.

Und Eddie wandte sich gerade einen Augenblick zu spät ab, um nicht mehr sehen zu müssen, wie die Monsterhummer über Andolinis Füße schwärmten und seine Gucci-Schuhe zerfetzten … selbstverständlich mit den Füßen darin. Andolini fiel schreiend und mit rudernden Armen nach vorn. Die Monsterhummer wuselten gierig über ihn und stellten ihm die ganze Zeit ängstliche Fragen, während sie ihn bei lebendigem Leib fraßen: *Dad-a-chack? Did-a-chick? Dum-a-chum? Dod-a-chock?*

»Mein Gott«, stöhnte Eddie. »Was machen wir jetzt?«

»Jetzt nimmst du ganz genau so viel von dem (*Teufelspulver*, sagte der Revolvermann; *Kokain*, hörte Eddie), wie du dem Mann Balazar versprochen hast«, sagte Roland. »Nicht mehr und nicht weniger. Und wir gehen zurück.« Er sah Eddie gelassen an. »Aber dieses Mal muss ich mit dir zurückkehren. Als ich selbst.«

»Jesus Christus«, sagte Eddie. »Kannst du das?« Und er beantwortete seine Frage auf der Stelle selbst: »Sicher kannst du es. Aber warum?«

»Weil du alleine nicht damit fertig wirst«, sagte Roland. »Komm her.«

Eddie sah wieder zu dem wuselnden Klumpen scherenbewehrter Kreaturen am Strand. Er hatte Jack Andolini nie leiden können, aber er spürte trotzdem, wie sich ihm der Magen umdrehte.

»Komm her«, sagte Roland ungeduldig. »Wir haben wenig Zeit, und mir gefällt überhaupt nicht, was ich jetzt tun muss. Ich habe so etwas noch nie getan. Und nie gedacht, dass ich es einmal tun *würde*.« Er verzog die Lippen verbittert. »Ich gewöhne mich aber daran, derlei Sachen zu machen.«

Eddie näherte sich der hageren Gestalt langsam und auf Beinen, die sich immer mehr wie Gummi anfühlten. Seine nackte Haut war weiß und leuchtete in der fremden Dunkelheit. *Wer bist du eigentlich, Roland?*, dachte er. Was *bist du? Und die Hitze, die ich von dir ausgehen spüre – ist das nur Fieber? Oder eine Art Wahnsinn? Ich glaube, es könnte beides sein.*

Großer Gott, er brauchte einen Schuss; mehr noch, er hatte sich einen Schuss *verdient*.

»*Was* noch nie vorher gemacht?«, fragte er. »Wovon sprichst du?«

»Nimm den«, sagte Roland und gestikulierte in Richtung auf den uralten Revolver, der an seiner rechten Hüfte hing. Er deutete nicht; er hatte keinen Finger, mit dem er deuten konnte, nur ein unförmiges, lappenumwickeltes Bündel. »Er nützt mir nichts mehr. Jetzt nicht und vielleicht nie mehr.«

»Ich ...« Eddie schluckte. »Ich will ihn nicht anfassen.«

»Ich will auch nicht, dass du es tust«, sagte der Revolvermann mit eigentümlicher Sanftheit, »aber ich fürchte, dass keiner von uns eine andere Wahl hat. Es wird eine Schießerei geben.«

»Wirklich?«

»Ja.« Der Revolvermann sah Eddie gelassen an. »Eine ordentliche, glaube ich.«

18

Balazar war zunehmend unbehaglicher zumute geworden. Zu lange. Sie waren zu lange da drinnen, und es war zu still. In der Ferne, möglicherweise im nächsten Block, konnte er ein paar Leute hören, die einander anschrien, danach ein paar krachende Laute, die sich wie Feuerwerkskörper anhörten ... aber wenn man in Balazars Geschäft war, dachte man nicht zuerst an Feuerwerkskörper. Ein Schrei. War das ein Schrei?

Egal. Was sich im nächsten Block abspielt, hat nichts mit dir zu tun. Du wirst zu einem alten Waschweib.

Dennoch waren die Zeichen schlecht. Sehr schlecht.

»Jack?«, rief er in Richtung der geschlossenen Badezimmertür.

Keine Antwort.

Balazar machte die linke obere Schreibtischschublade auf und holte den Revolver heraus. Dies war kein Colt Cobra, der behaglich in ein Rückenhalfter passte; es war eine .357er Magnum.

»'Cimi!«, rief er. »Ich brauche dich!«

Er rammte die Schublade zu. Das Kartenhaus fiel mit einem leisen, seufzenden Prasseln in sich zusammen. Er bemerkte es nicht einmal.

'Cimi Dretto füllte mit seinen vollen zweieinhalb Zentnern den Türrahmen aus. Er sah, dass *Da Boss* die Knarre aus der Schublade geholt hatte, und 'Cimi zog auf der Stelle seine eigene unter einer karierten Jacke hervor, die so schreiend war, dass sie jedem, der den Fehler beging, sie zu lange anzusehen, die Augen hätte verblitzen können.

»Ich brauche Claudio und Tricks«, sagte er. »Hol sie sofort her. Der Junge hat etwas vor.«

»Wir haben ein Problem«, sagte 'Cimi.

Balazars Blick glitt von der Badezimmertür zu 'Cimi. »Oh, davon habe ich schon eine ganze Menge«, sagte er. »Was ist es denn für ein neues, 'Cimi?«

'Cimi leckte sich die Lippen. Selbst unter den besten Umständen überbrachte er *Da Boss* nicht gerne schlechte Nachrichten; wenn er so aussah …

»Also«, sagte er und leckte sich die Lippen, »es ist so …«

»Könntest du dich verdammt noch mal beeilen?«, schrie Balazar.

19

Die Sandelholzgriffe des Revolvers waren so glatt, dass Eddie ihn als Erstes, nachdem er ihn entgegengenommen hatte, beinahe auf seine Zehen fallen gelassen hätte. Das Ding war so groß, dass es prähistorisch aussah, so schwer, dass er

wusste, er würde es mit beiden Händen hochhalten müssen. *Der Rückstoß*, dachte er, *wird mich wahrscheinlich durch die nächste Wand donnern. Das heißt, falls er überhaupt feuert.* Und doch war ein Teil in ihm, der ihn halten *wollte*, der auf seinen deutlich kenntlichen Zweck ansprach, der seine vage und blutige Geschichte erkannte und Teil davon sein wollte.

Nur die Allerbesten haben dieses Baby je in Händen gehalten, dachte Eddie. *Jedenfalls bis jetzt.*

»Bist du bereit?«, fragte Roland.

»Nein, aber bringen wir es hinter uns«, sagte Eddie.

Er umklammerte mit der linken Hand Rolands linkes Handgelenk. Roland legte Eddie den heißen rechten Arm um die nackten Schultern.

Sie traten gemeinsam durch die Tür, aus der windigen Dunkelheit des Strandes in Rolands sterbender Welt ins kalte Neonlicht von Balazars Bad im Schiefen Turm.

Eddie blinzelte, gewöhnte seine Augen ans Licht und hörte 'Cimi Dretto im Nebenzimmer. »Wir haben ein Problem«, sagte 'Cimi. *Haben wir das nicht alle*, dachte Eddie, und dann fiel sein Blick auf Balazars Medizinschränkchen. Es stand offen. Er hörte im Geiste, wie Balazar zuvor zu Jack gesagt hatte, er solle das Bad durchsuchen, und hörte Andolini fragen, ob es dort einen Platz gab, den er nicht kannte. Balazar hatte eine Pause gemacht, bevor er geantwortet hatte. *Auf der Rückwand des Medizinschränkchens ist eine Klappe*, hatte er gesagt. *Dahinter bewahre ich einige persönliche Dinge auf.*

Andolini hatte die Metallklappe zwar auf-, aber nicht wieder zugeschoben. »Roland«, zischte er.

Roland hob seinen Revolver und drückte den Lauf an die Lippen, um ihn zum Schweigen zu bringen. Eddie ging schweigend zu dem Medizinschränkchen.

Einige persönliche Dinge – dazu gehörten eine Flasche mit Zäpfchen, die Ausgabe eines schlecht gedruckten Magazins mit dem Titel *Child's Play* (der Umschlag zeigte zwei nackte, etwa achtjährige Mädchen beim Zungenkuss) ... und acht oder zehn Musterproben Keflex. Eddie wusste, was Keflex war. Junkies, die für allgemeine und lokale Infektionen besonders anfällig waren, wussten es im Allgemeinen.

Keflex war ein Antibiotikum.

»Oh, davon habe ich schon eine ganze Menge«, sagte Balazar. Er hörte sich mitgenommen an. »Was ist es denn für ein neues, 'Cimi?«

Wenn das seine Krankheit nicht kuriert, wird es gar nichts können, dachte Eddie. Er griff nach den Packungen und wollte sie sich in die Taschen stecken. Er stellte fest, dass er gar keine Taschen *hatte*, und gab ein heiseres Bellen von sich, das einem Lachen nicht einmal nahe kam.

Er legte sie ins Waschbecken. Er würde sie später holen müssen ... *wenn* es ein Später gab.

»Also«, sagte 'Cimi, »es ist so ...«

»*Könntest du dich verdammt noch mal beeilen?*«, schrie Balazar.

»Es ist der Bruder des Jungen«, sagte 'Cimi, und Eddie erstarrte mit den beiden letzten Packungen Keflex in Händen und neigte den Kopf. So sah er dem Hund auf den alten RCA-Victor-Schallplatten ähnlicher denn je.

»Was ist mit ihm?«, fragte Balazar ungeduldig.

»Er ist tot«, sagte 'Cimi.

Eddie ließ das Keflex ins Waschbecken fallen und drehte sich zu Roland um.

»Sie haben meinen Bruder umgebracht«, sagte er.

20

Balazar machte den Mund auf, um 'Cimi zu sagen, er solle ihn mit dieser Scheiße verschonen, wo er sich wegen wichtigerer Dinge den Kopf zerbrechen müsste – etwa dieses unerschütterliche Gefühl, dass ihn der Junge bescheißen würde, Andolini hin oder her –, als er den Jungen so deutlich hörte, wie dieser zweifellos ihn und 'Cimi gehört hatte. »Sie haben meinen Bruder umgebracht«, sagte der Junge.

Plötzlich lag Balazar nichts mehr an seiner Ware, an den unbeantworteten Fragen oder allem anderen, er wollte die Situation nur noch quietschend zum Stillstand bringen, bevor sie noch unheimlicher werden konnte.

»Leg ihn um, Jack!«, brüllte er.

Keine Antwort. Dann hörte er den Jungen noch einmal sagen: »Sie haben meinen Bruder umgebracht. Sie haben Henry getötet.«

Plötzlich wusste Balazar – *wusste* –, dass der Junge nicht mit Jack sprach.

»Bring alle Gentlemen her«, sagte er zu 'Cimi. »*Alle.* Wir reißen ihm den Arsch auf, und wenn er tot ist, bringen wir ihn in die Küche, wo ich ihm höchstpersönlich den Kopf abschneiden werde.«

21

»Sie haben meinen Bruder umgebracht«, sagte der Gefangene. Der Revolvermann sagte nichts. Er sah nur zu und dachte: *Die Flaschen. Im Waschbecken. Die brauche ich; jedenfalls denkt er das. Die Packungen. Nicht vergessen. Nicht vergessen.*

Aus dem Nebenzimmer: *»Leg ihn um, Jack!«*

Weder der Revolvermann noch Eddie achteten darauf.

»Sie haben meinen Bruder umgebracht. Sie haben Henry getötet.«

Im Nebenzimmer erzählte Balazar jetzt, wie er Eddies Kopf als Trophäe nehmen wolle. Das spendete dem Revolvermann eine seltsame Art von Trost: Es schien, als unterschied sich in dieser Welt doch nicht alles von seiner eigenen.

Derjenige, der 'Cimi genannt wurde, fing an, heiser nach den anderen zu rufen. Man hörte das Trampeln von Füßen, welches so gar nicht zu Gentlemen passen wollte.

»Möchtest du etwas tun, oder möchtest du einfach hier herumstehen?«, fragte Roland.

»Oh, ich möchte etwas tun«, sagte Eddie und hob den Revolver des Revolvermanns. Obwohl er vor wenigen Augenblicken noch geglaubt hatte, er würde beide Hände dazu brauchen, stellte er fest, dass er es mühelos konnte.

»Und *was* möchtest du tun?«, fragte Roland, und seine Stimme klang fern in den eigenen Ohren. Er war krank und voller Fieber, aber augenblicklich fühlte er sich von einem völlig anders gearteten Fieber überkommen, das er nur zu gut kannte. Es war das Fieber, das ihn auch in Tull überkom-

men hatte. Es war das Kampfesfeuer, das alle Gedanken verdrängte und lediglich das Bedürfnis zurückließ, mit dem Denken aufzuhören und mit dem Schießen anzufangen.

»Ich will Krieg«, sagte Eddie Dean leise.

»Du weißt nicht, wovon du sprichst«, sagte Roland, »aber du wirst es herausfinden. Wenn wir durch die Tür gehen, gehst du nach rechts. Ich muss nach links. Meine Hand.«

Eddie nickte. Sie zogen in ihren Krieg.

22

Balazar hatte Eddie oder Andolini erwartet oder beide. Er hatte nicht Eddie und einen völlig Fremden erwartet, einen großen Mann mit grau-schwarzem Haar und einem Gesicht, das aussah, als wäre es von einem ungestümen Gott aus störrischem Stein gemeißelt worden. Er war sich einen Augenblick lang nicht sicher, auf wen er schießen sollte.

'Cimi freilich hatte derlei Probleme nicht. *Da Boss* war wütend auf Eddie. Daher würde er zuerst Eddies Licht auspusten und sich dann über den anderen *cazzarro* Gedanken machen. 'Cimi drehte sich behäbig zu Eddie und betätigte den Abzug seiner Automatik dreimal. Die Hülsen schnellten heraus und glitzerten in der Luft. Eddie sah, wie sich der große Mann drehte, und schlitterte wie von Sinnen über den Boden, er sauste dahin wie ein Junge bei einem Discowettbewerb, ein so aufgekratzter Junge, dass er gar nicht bemerkte, dass er sein gesamtes John-Travolta-Outfit, einschließlich Unterwäsche, vergessen hatte; er sauste mit wackelndem Schniepel auf den bloßen Knien, die erst warm wurden und

dann durch die Reibungshitze verbrannten. Direkt über ihm bohrten sich Löcher in Plastik, das wie knorriges Kiefernholz aussehen sollte. Splitter regneten auf seine Schultern und in sein Haar.

Lieber Gott, lass mich nicht nackt und ohne einen Schuss sterben, betete er und wusste, dass so ein Gebet mehr als blasphemisch war; es war absurd. Trotzdem konnte er nicht aufhören. *Ich werde sterben, aber bitte, lass mich nur noch einen einzigen …*

Der Revolver in der linken Hand des Revolvermanns knallte. Am Strand war er laut gewesen; hier war er ohrenbetäubend.

»*Mein Gott!*«, kreischte 'Cimi Dretto mit erstickter, schnaufender Stimme. Es war ein Wunder, dass er überhaupt noch schreien konnte. Seine Brust senkte sich plötzlich nach innen, als hätte jemand mit einem Vorschlaghammer auf ein Fass geschlagen. Sein weißes Hemd wurde an verschiedenen Stellen rot, als würden Blumen darauf erblühen. »*Mein Gott! Mein Gott! Mein G…*«

Claudio Andolini schob ihn beiseite. 'Cimi fiel polternd um. Zwei der gerahmten Bilder an Balazars Wand fielen krachend herunter. Dasjenige, das *Da Boss* zeigte, wie er einem grinsenden Jungen der Police Athletic League die Trophäe für den Sportler des Jahres überreichte, landete auf 'Cimis Kopf. Glasscherben regneten ihm auf die Schultern.

»*Mein Gott*«, flüsterte er mit versagender, leiser Stimme; Blut blubberte über seine Lippen.

Tricks und einer der Männer, die im Lagerraum gewartet hatten, folgten Claudio. Claudio hatte in jeder Hand eine Automatik; der Mann aus dem Lagerraum hatte eine

Remington-Schrotflinte, deren Lauf so knapp abgesägt war, dass sie wie ein Derringer mit Mumps aussah; Tricks Postino hatte seine »wunderbare Rambo-Maschine«, wie er sie nannte, bei sich – ein Schnellfeuergewehr M 16.

»Wo ist mein Bruder, du verdammter Nadelfreak?«, schrie Claudio. »Was hast du mit Jack gemacht?« Die Antwort schien ihn nicht besonders zu interessieren, denn er fing, noch während er schrie, mit beiden Waffen an zu feuern. *Ich bin ein toter Mann*, dachte Eddie, und dann feuerte Roland erneut. Claudio Andolini wurde in einer Wolke seines eigenen Blutes nach hinten geschleudert. Die Automatik-Pistolen flogen ihm aus den Händen und schlitterten über Balazars Schreibtisch. Sie fielen inmitten flatternder Spielkarten polternd auf den Teppich. Claudios Eingeweide prallten größtenteils eine Sekunde bevor Claudio ihnen folgen konnte, gegen die Wand.

»Erledigt ihn!«, kreischte Balazar. *»Erledigt das Gespenst! Der Junge ist nicht gefährlich! Er ist bloß ein nacktärschiger Junkie! Erledigt das Gespenst! Pustet ihn weg!«*

Er betätigte zweimal den Abzug der .357er. Die Magnum war fast so laut wie Rolands Revolver. Sie bohrte keine fein säuberlichen Löcher in die Wand, vor der Roland kauerte; die Geschosse rissen klaffende Wunden in die Täfelung auf beiden Seiten von Rolands Kopf. Weißes Licht aus dem Badezimmer fiel in unregelmäßigen Strahlen durch die Löcher.

Roland betätigte den Abzug seines Revolvers.

Nur ein trockenes Klicken.

Versager.

»Eddie!«, schrie der Revolvermann, und Eddie hob seine Waffe und zog ab.

Der Knall war so laut, dass er einen Augenblick dachte, der Revolver wäre in seiner Hand hochgegangen wie der von Jack. Der Rückstoß donnerte ihn zwar nicht durch die Wand, aber er riss ihm den ganzen Arm so heftig nach oben, dass sämtliche Sehnen zuckten.

Er sah einen Teil von Balazars Schulter zu rotem Gischt zerstäuben und hörte Balazar wie eine verwundete Katze kreischen und schrie: *»Der Junkie ist nicht gefährlich, haben Sie das nicht gesagt? War es das, Sie Arschloch? Sie wollen sich mit mir und meinem Bruder anlegen? Ich werde Ihnen zeigen, wer gefährlich ist! Ich wer...«*

Ein Donnern wie von einer Granate, als der Mann aus dem Lagerraum die abgesägte Flinte abfeuerte. Eddie rollte sich weg, während der Schuss hundert winzige Löcher in die Wand und die Badezimmertür schlug. Seine nackte Haut war an mehreren Stellen von Schrot versengt. Eddie war klar: Wäre er dichter dran gewesen, wo die Streuung geringer war, wäre er pulverisiert worden.

Zum Teufel, ich bin sowieso ein toter Mann, dachte er und beobachtete, wie der Mann aus dem Lagerraum den Bügel der Remington zog und frische Patronen hineinpumpte, um die Waffe dann wieder über den Unterarm zu legen. Er grinste. Seine Zähne waren gelb; Eddie dachte, dass sie seit einiger Zeit keine Zahnbürste mehr gesehen hatten.

Herrgott, ich werde von einem Pisskopf mit gelben Zähnen getötet werden, und ich kenne nicht einmal seinen Namen, dachte Eddie am Rande. *Aber wenigstens habe ich Balazar eine verpasst. Wenigstens das.* Er fragte sich, ob Roland noch einen Schuss hatte. Er konnte sich nicht erinnern.

»Ich hab ihn!«, rief Tricks Postino fröhlich. »Mach das

Schussfeld frei, Dario!« Doch Tricks eröffnete, noch bevor der Mann namens Dario ihm das Schussfeld oder sonst etwas freimachen konnte, das Feuer mit der wunderbaren Rambo-Maschine. Das laute Knattern von Maschinengewehrfeuer erfüllte Balazars Büro. Die erste Folge dieser Beschießung war, dass Eddie Deans Leben gerettet wurde. Dario hatte mit der abgesägten Flinte auf ihn angelegt, aber bevor er den doppelten Abzug betätigen konnte, hatte Tricks ihn in zwei Hälften zerlegt.

»Hör auf, du Idiot!«, schrie Balazar.

Aber Tricks hörte ihn entweder nicht, oder er konnte oder *wollte* nicht aufhören. Er hatte die Lippen zurückgezogen, sodass die gelben, speichelglänzenden Zähne zu einem gewaltigen Haifischgrinsen entblößt waren, und so stand er da und fegte das Zimmer von einem Ende zum anderen, pustete zwei der Wandtäfelungen zu Staub, verwandelte gerahmte Fotos in Wolken fliegender Glasscherben, hämmerte die Badezimmertür aus den Angeln. Das halb durchsichtige Glas von Balazars Duschkabine zerbarst. Die Auszeichnung der Pfennigparade, die Balazar im Vorjahr erhalten hatte, hallte wie eine Glocke, als sie von einer Kugel durchbohrt wurde.

In Filmen bringen Menschen tatsächlich andere Menschen mit Schnellfeuerwaffen um, die sie in der Hand halten. Im wirklichen Leben passiert das selten. Wenn doch, dann mit den ersten vier oder fünf Schüssen, die abgefeuert werden (wie der unglückliche Dario hätte bestätigen können, wäre er überhaupt noch imstande gewesen, irgendetwas zu bestätigen). Nach den ersten vier oder fünf Schüssen geschieht zweierlei mit einem Menschen – selbst einem kräfti-

gen –, der versucht, so eine Waffe zu handhaben. Die Mündung geht nach oben, der Schütze selbst dreht sich entweder nach rechts oder links, je nachdem, mit welcher unglücklichen Schulter er den Rückstoß des Gewehrs abzufangen sich befleißigt hat. Kurz gesagt, nur ein Schwachkopf oder ein Filmstar würde versuchen, so eine Waffe zu verwenden; es war, als würde man versuchen, jemanden mit einem Pressluftbohrer zu erschießen.

Eddie war einen Augenblick lang außerstande, etwas anderes zu tun, als dieses vollkommene Wunder der Dummheit zu betrachten. Dann sah er, wie sich weitere Männer hinter Tricks durch die Tür drängten, und hob Rolands Revolver.

»Hab ihn!«, schrie Tricks mit der freudigen Hysterie eines Mannes, der so viele Filme gesehen hatte, dass er nicht mehr zwischen dem unterscheiden konnte, was laut Drehbuch in seinem Kopf sein sollte, und dem, was tatsächlich war. *»Hab ihn! Ich habe ihn! Ich h…«*

Eddie betätigte den Abzug und zerstäubte Tricks von den Augenbrauen an aufwärts. Dem Verhalten des Mannes nach zu schließen, war das nicht besonders schlimm.

Jesus Christus, wenn diese Dinger schießen, dann pusten sie aber wirklich Löcher, dachte er.

Links von Eddie erklang ein lautes *KA-WUMM*. Etwas riss ein heißes Loch in seinen unterentwickelten linken Bizeps. Er sah, wie Balazar hinter der Ecke seines kartenübersäten Schreibtischs mit der Magnum auf ihn zielte. Seine Schulter war eine triefende rote Masse. Eddie duckte sich, als die Magnum wieder knallte.

Es gelang Roland, in eine kauernde Haltung zu kommen, dann zielte er auf den ersten der neuen Männer, die durch die Tür drängten, und betätigte den Abzug. Er hatte die Trommel gedreht, die leeren Hülsen auf den Teppich gekippt und diese eine Patrone nachgeladen. Das hatte er mit den Zähnen gemacht. Balazar hatte Eddie festgenagelt. *Wenn dies eine Lusche ist, sind wir beide hinüber.*

Es war keine. Der Revolver dröhnte und zuckte in seiner Hand, und Jimmy Haspio wirbelte zur Seite, die .45er, die er in der Hand gehalten hatte, fiel aus seinen sterbenden Fingern.

Roland sah, wie der andere Mann sich duckte und dann durch die Holzsplitter und Scherben kroch, die auf dem Boden lagen. Er steckte den Revolver in das Holster zurück. Die Vorstellung, ihn ohne die beiden fehlenden Finger zu laden, war ein Witz.

Eddie hielt sich wacker. Wie wacker, ermaß der Revolvermann an der Tatsache, dass er nackt kämpfte. Für einen Mann war das schwer. Manchmal unmöglich.

Der Revolvermann ergriff eine der automatischen Pistolen, die Claudio Andolini hatte fallen lassen.

»*Worauf wartet ihr anderen denn noch?*«, kreischte Balazar. »*Herrgott! Macht die Kerle fertig!*«

Big George Biondi und der andere Mann aus dem Lagerraum kamen durch die Tür. Der Mann aus dem Lagerraum bellte etwas auf Italienisch.

Roland kroch zur Ecke des Schreibtischs. Eddie erhob sich und zielte auf die Tür und die hereinstürmenden Männer. *Er*

weiß, dass Balazar da ist und wartet, aber er denkt, er ist jetzt der Einzige von uns mit einer Waffe, dachte Roland. *Wieder ist einer bereit, für dich zu sterben, Roland. Welches große Unrecht hast du jemals begangen, dass du in so vielen so schreckliche Loyalität weckst?*

Balazar erhob sich; er sah nicht, dass der Revolvermann jetzt an seiner Flanke war. Balazar dachte nur an eines: diesem gottverdammten Junkie, der das Verhängnis über ihn gebracht hatte, endlich den Garaus zu machen.

»Nein«, sagte der Revolvermann, und Balazar sah sich mit grenzenlosem Erstaunen zu ihm um.

»Abgewichster ...«, begann Balazar und riss die Magnum herum. Der Revolvermann schoss viermal mit Claudios Automatik auf ihn. Sie war ein billiges kleines Ding, nicht viel mehr als ein Spielzeug, und seine Hand fühlte sich schmutzig an, weil er sie berührt hatte; aber wahrscheinlich war es angemessen, einen abscheulichen Mann mit einer abscheulichen Waffe zu töten.

Enrico Balazar starb mit einem ewigen Ausdruck der Überraschung auf dem Rest seines Gesichts.

»Hi, George!«, sagte Eddie und betätigte den Abzug am Revolver des Revolvermanns. Wieder dieser befriedigende Knall. *In diesem Baby sind keine Luschen*, dachte Eddie irrsinnig. *Schätze, ich muss die gute bekommen haben.* George konnte einen Schuss abfeuern, bevor Eddies Kugel ihn gegen einen schreienden Mann warf und ihn wie einen Kegel herausbeutelte, aber dieser Schuss ging daneben. Ein irrationales, aber vollkommen überzeugendes Gefühl war über Eddie gekommen: die Überzeugung, dass Rolands Revolver wie ein Talisman einen magischen Schutzzauber

bewirkte. Solange er ihn hatte, konnte er nicht verletzt werden.

Stille senkte sich herab, in der Eddie nur den Mann unter Big George stöhnen hören konnte (als George auf Rudy Vechhio fiel, wie der Name des Unglücklichen lautete, hatte er drei von Vechhios Rippen gebrochen) sowie das schrille Klingeln in seinen Ohren. Er fragte sich, ob er jemals wieder richtig hören würde. Verglichen mit der Schießerei, die jetzt vorüber war, war das lauteste Rockkonzert, das Eddie je gehört hatte, wie ein Radio, das zwei Blocks entfernt spielte.

Balazars Büro war nicht mehr als irgendwie geartetes Zimmer erkennbar. Seine vorherige Funktion spielte keine Rolle mehr. Eddie sah sich mit den großen, fassungslosen Augen eines Mannes um, der so etwas zum ersten Mal sah, aber Roland wusste, wie es aussah, und es sah immer gleich aus. Ob es sich um ein Schlachtfeld handelte, auf dem tausende durch Kanonen, Gewehre, Schwerter und Hellebarden gestorben waren, oder um ein kleines Zimmer, in dem sich fünf oder sechs gegenseitig erschossen hatten, am Ende war es derselbe Ort, immer wieder derselbe Ort: ein weiteres Totenhaus, das nach Schießpulver und rohem Fleisch roch.

Abgesehen von ein paar Streben, war die Wand zwischen Büro und Badezimmer verschwunden. Überall funkelten Glasscherben. Teile der Wandtäfelung, die von Tricks Postinos fröhlichem, aber sinnlosem M-16-Feuerwerk zerfetzt worden war, hingen wie Hautfetzen herab.

Eddie hustete trocken. Jetzt konnte er andere Laute hören – Murmeln aufgeregter Unterhaltungen, rufende Stimmen vor der Bar und in der Ferne das Heulen von Sirenen.

»Wie viele?«, fragte der Revolvermann Eddie. »Können wir sie alle erwischt haben?«

»Ja, ich glaube …«

»Ich habe etwas für dich, Eddie«, sagte Kevin Blake durch die Tür aus dem Flur. »Ich dachte mir, du magst es vielleicht, zum Beispiel als Andenken oder so.« Was Balazar dem jüngeren Dean-Bruder nicht hatte antun können, hatte Kevin mit dem älteren gemacht. Er kickte Henry Deans abgeschnittenen Kopf durch die Tür.

Eddie sah, was es war, und schrie. Er lief zur Tür, ohne auf die Splitter und Scherben zu achten, die sich ihm in die bloßen Füße bohrten, er schrie und schoss und feuerte die letzte intakte Patrone in dem großen Revolver dabei ab.

»Nein, Eddie!«, rief Roland, aber Eddie hörte ihn nicht. Eddie konnte nichts mehr hören.

In der sechsten Kammer war eine Lusche, aber da wusste er schon nichts anderes mehr als die Tatsache, dass Henry tot war, *Henry*, sie hatten seinen Kopf abgeschnitten, ein elender Hurensohn hatte Henrys *Kopf* abgeschnitten, und dieser Hurensohn würde dafür *bezahlen*, o ja, darauf konnte er Gift nehmen.

Daher rannte er auf die Tür zu, betätigte immer wieder den Abzug, merkte nicht, dass nichts passierte, merkte nicht, dass seine Füße blutrot waren und Kevin Blake in den Türrahmen trat, um ihn in Empfang zu nehmen; er war niedergekauert und hatte eine .38er Llama in der Hand. Kevins rotes Haar stand in Locken und Wellen von seinem Kopf ab, und Kevin lächelte.

Er wird geduckt sein, dachte der Revolvermann und wusste, er würde Glück brauchen, wenn er sein Ziel mit dieser unzuverlässigen kleinen Waffe überhaupt treffen wollte, selbst wenn er richtig geschätzt hatte.

Als ihm klar wurde, dass Eddie durch diesen Trick von Balazars Soldat herausgelockt werden sollte, stützte sich Roland auf die Knie und hielt die linke Hand mit der rechten ruhig, wobei er grimmig das Kreischen der Schmerzen in der geballten Faust überhörte. Er hatte nur eine Chance. Die Schmerzen spielten keine Rolle.

Dann trat der Mann mit den roten Haaren lächelnd unter die Tür, und Rolands Gehirn war wie immer ausgeschaltet; sein Auge sah, seine Hand schoss, und plötzlich lag der Rothaarige mit offenen Augen und einem kleinen blauen Loch in der Stirn an der Wand des Flurs. Eddie stand über ihm und schrie und schluchzte, er feuerte den großen Revolver mit den Sandelholzgriffen immer wieder nutzlos ab, als könnte der Mann mit den roten Haaren niemals tot genug sein.

Der Revolvermann wartete auf das tödliche Kreuzfeuer, das Eddie in zwei Teile zerfetzen würde, und als das ausblieb, da wusste er, dass es wirklich vorbei war. Falls andere Soldaten da gewesen waren, so hatten sie die Beine in die Hand genommen.

Er erhob sich langsam, drehte sich um und ging zu der Stelle, wo Eddie Dean stand.

»Hör auf«, sagte er.

Eddie hörte nicht auf ihn und drückte weiter sinnlos mit dem leeren Revolver auf den toten Mann ab.

»Hör auf, Eddie, er ist tot. Sie sind alle tot. Deine Füße bluten.«

Eddie achtete nicht auf ihn und betätigte weiter den Abzug des Revolvers. Das Murmeln aufgeregter Stimmen draußen war lauter geworden. Ebenso das Heulen der Sirenen.

Der Revolvermann griff nach dem Revolver und zog daran, und ehe Roland sich ganz sicher sein konnte, was geschah, schlug Eddie ihm mit seiner Waffe an den Kopf. Roland spürte warmes Blut fließen und taumelte gegen die Wand. Er bemühte sich, auf den Beinen zu bleiben – sie mussten schnellstens von hier verschwinden. Aber trotz seiner Anstrengung spürte er, wie sich die Welt vorübergehend in graue Nebelschwaden auflöste.

25

Er war weniger als zwei Minuten weg, dann gelang es ihm, seine Benommenheit abzuschütteln und aufzustehen. Eddie war nicht mehr im Flur. Rolands Revolver lag auf der Brust des toten rothaarigen Mannes. Der Revolvermann bückte sich, kämpfte gegen eine Woge des Schwindelgefühls an, hob ihn auf und ließ ihn mit einer linkischen Bewegung vor dem Körper in das Holster fallen.

Ich will meine verdammten Finger wiederhaben, dachte er müde und seufzte.

Er versuchte, in die Ruinen des Büros zurückzugehen, aber er brachte bestenfalls ein besseres Stolpern zustande. Er blieb stehen, bückte sich und hob sämtliche Kleidungsstücke von Eddie Dean auf, die er in der linken Armbeuge

halten konnte. Das Heulen war jetzt fast vor der Tür. Roland vermutete, dass die Männer, die es erzeugten, wahrscheinlich Soldaten waren, die Truppe eines Marschalls, etwas Derartiges; aber es bestand auch immer die Möglichkeit, dass es weitere Männer von Balazar sein konnten.

»Eddie«, krächzte er. Sein Hals war wieder wund und pulsierte, sogar noch schlimmer als die Schwellung seitlich am Kopf, wo Eddie ihn mit dem Revolver geschlagen hatte.

Eddie bekam nichts mit. Eddie saß auf dem Boden und hatte den Kopf seines Bruders an den Bauch gedrückt. Er zitterte am ganzen Leib und schluchzte. Der Revolvermann sah nach der Tür, sah sie nicht und verspürte einen eisigen Schreck, der beinahe Entsetzen gleichkam. Dann fiel es ihm wieder ein. Da sie beide auf derselben Seite waren, konnte er die Tür nur erschaffen, indem er Körperkontakt mit Eddie herstellte.

Er streckte die Hand nach ihm aus, aber Eddie zuckte immer noch weinend zurück. »Fass mich nicht an«, sagte er.

»Eddie, es ist vorbei. Sie sind alle tot, und dein Bruder ist auch tot.«

»Lass meinen Bruder aus dem Spiel!«, kreischte Eddie kindisch, und ein weiterer Schauer durchlief ihn. Er schmiegte den abgeschnittenen Kopf an die Brust und wiegte ihn. Er sah dem Revolvermann mit tränenden Augen ins Gesicht.

»Er hat sich die ganze Zeit um mich gekümmert, Mann«, sagte er, schluchzte aber so heftig, dass ihn der Revolvermann kaum verstehen konnte. »Immer. Warum konnte ich mich nicht dieses eine Mal um ihn kümmern, wo er sich doch ständig um mich gekümmert hat?«

Er hat sich wahrhaftig um dich gekümmert, dachte Roland grimmig. *Schau dich doch an, du sitzt da und zitterst wie ein Mann, der einen Apfel vom Fieberbaum gegessen hat. Er hat sich prächtig um dich gekümmert.*

»Wir müssen gehen.«

»Gehen?« Eddies Gesicht drückte zum ersten Mal vages Verstehen aus, dem sofort Erschrecken folgte. »Ich gehe nicht weg. Besonders nicht dorthin, wo die großen Krebse – oder was das war – Jack gefressen haben.«

Jemand hämmerte gegen die Tür und brüllte, dass man aufmachen solle.

»Möchtest du hier bleiben und diese Leichen erklären?«, fragte der Revolvermann.

»Mir egal«, sagte Eddie. »Ohne Henry ist alles egal. Alles.«

»Dir ist es vielleicht egal«, sagte Roland, »aber es geht auch noch um andere, Gefangener.«

»Nenn mich nicht so!«, brüllte Eddie.

»Ich werde dich so lange so nennen, bis du mir bewiesen hast, dass du aus der Zelle herauskommen kannst, in der du dich befindest!«, brüllte Roland zurück. Es tat seinem Hals weh, wenn er schrie, aber er schrie trotzdem. *»Wirf dieses verwesende Stück Fleisch weg, und hör auf zu jammern!«*

Eddie sah ihn an, seine Wangen waren nass, die Augen groß und ängstlich.

»DAS IST IHRE LETZTE CHANCE!«, war eine verstärkte Stimme von draußen zu hören. Für Eddie hörte sie sich auf unheimliche Weise wie die Stimme eines Moderators in einer Quizsendung an. *»DAS RÄUMKOMMANDO IST EINGETROFFEN – ICH WIEDERHOLE: DAS RÄUMKOMMANDO IST EINGETROFFEN!«*

»Was wartet auf der anderen Seite der Tür auf mich?«, fragte Eddie leise den Revolvermann. »Komm schon, sag es mir. Wenn du es mir sagen kannst, komme ich vielleicht mit. Aber ich werde es wissen, wenn du lügst.«

»Möglicherweise der Tod«, sagte der Revolvermann. »Aber ich glaube, bis der eintritt, wirst du dich nicht langweilen. Ich möchte, dass du mich auf einer Suche begleitest. Selbstverständlich wird möglicherweise alles mit dem Tod enden – dem Tod für uns vier an einem fremden Ort. Aber falls wir gewinnen …« Seine Augen glänzten. »Wenn wir gewinnen, Eddie, wirst du etwas sehen, was du dir in deinen Träumen nicht hast vorstellen können.«

»Was denn?«

»Den Dunklen Turm.«

»Wo ist dieser Turm?«

»Weit von dem Strand entfernt, wo du mich gefunden hast. Wie weit, weiß ich nicht.«

»*Was* ist er?«

»Auch das weiß ich nicht – nur dass er eine Art von … von Riegel sein könnte. Ein Kernstück, das die gesamte Existenz zusammenhält. Alle Existenz, alle Zeit und alle Größe.«

»Du hast vier gesagt. Wer sind die anderen zwei?«

»Das weiß ich nicht, die müssen erst noch gezogen werden.«

»So wie ich gezogen wurde. Oder wie du mich gern ziehen würdest.«

»Ja.«

Draußen erfolgte eine hustende Explosion wie von einer Werfergranate. Das Glas des Schaufensters vom Schiefen

Turm barst einwärts. Die Bar füllte sich mit erstickenden Tränengasschwaden.

»Nun?«, fragte Roland. Er konnte Eddie packen, die Tür durch den Kontakt zum Erscheinen zwingen und sie beide hindurchstoßen. Aber er hatte gesehen, wie Eddie sein Leben für ihn riskiert hatte; er hatte gesehen, wie sich dieser gepeinigte Mann trotz seiner Sucht und der Tatsache, dass er gezwungen gewesen war, so nackt wie am Tag seiner Geburt zu kämpfen, mit aller Würde eines geborenen Revolvermanns geschlagen hatte, und er wollte, dass Eddie seine Entscheidung selbst traf.

»Suchen, Abenteuer, Türme, Welten erobern«, sagte Eddie und lächelte ergeben. Keiner der beiden drehte sich um, als frische Tränengassalven in die Bar flogen und zischend auf dem Boden explodierten. Die ersten beißenden Dämpfe drangen in Balazars Büro. »Hört sich besser an als viele dieser Edgar-Rice-Burroughs-Bücher vom Mars, aus denen mir Henry manchmal vorgelesen hat, als wir noch Kinder waren. Du hast nur eines vergessen.«

»Das wäre?«

»Die wunderschönen barbusigen Mädchen.«

Der Revolvermann lächelte. »Auf dem Weg zum Dunklen Turm«, sagte er, »ist alles möglich.«

Ein weiterer Schauer schüttelte Eddie am ganzen Leib. Er hob Henrys Kopf, küsste eine kalte, aschfahle Wange, dann legte er das blutige Relikt sanft beiseite. Er stand auf.

»Okay«, sagte er. »Ich hatte für heute Abend sowieso nichts anderes vor.«

»Nimm das«, sagte Roland und hielt ihm die Kleidung hin.

»Zieh dir wenigstens die Schuhe an. Du hast dir die Füße aufgeschnitten.«

Draußen auf dem Gehweg schlugen zwei Polizisten mit Plexiglashelmen, Fliegerjacken und kugelsicheren Westen die Tür des Schiefen Turms ein. Im Badezimmer reichte Eddie – der Unterhosen und Turnschuhe und sonst nichts anhatte – Roland die Musterpackungen Keflex eine nach der anderen, und Roland steckte sie in die Taschen von Eddies Jeans. Als sie alle sicher verstaut waren, legte Roland Eddie wieder den rechten Arm um die Schultern, und Eddie ergriff wieder Rolands linke Hand. Plötzlich war die Tür wieder da, ein dunkles Rechteck. Eddie spürte, wie ihm der Wind jener anderen Welt das schweißnasse Haar aus der Stirn wehte. Er hörte die Wellen ans Ufer branden. Er nahm den Geruch von saurem Meersalz wahr. Und trotz allem, trotz seiner Schmerzen und dem Kummer, wollte er plötzlich diesen Dunklen Turm sehen, von dem Roland gesprochen hatte. Er wollte ihn von ganzem Herzen sehen. Und da Henry tot war, was blieb ihm in dieser Welt noch? Ihre Eltern waren tot, und seit er vor drei Jahren so richtig mit dem Drücken angefangen hatte, hatte es keine feste Freundin mehr gegeben – nur eine ständige Parade von Schlampen, Fixerinnen und Schnupferinnen. Keine normal. Scheiß drauf.

Sie traten hindurch, und Eddie ging sogar ein wenig voraus.

Auf der anderen Seite überfielen ihn plötzlich neuerliche Schauer und schmerzende Muskelkrämpfe – die ersten Symptome eines ernsten Heroinentzugs. Und damit verbunden kamen ihm auch seine ersten ernsten Zweifel.

»Warte!«, rief er. »Ich muss noch einen Augenblick zu-

rück! Sein Schreibtisch! Sein Schreibtisch, oder im anderen Büro! Der Stoff! Wenn sie Henry einen Schuss gegeben haben, muss Stoff da sein! Heroin! Ich brauche es! Ich brauche es!«

Er sah den Revolvermann flehend an, aber dessen Gesicht war steinern.

»Dieser Teil deines Lebens ist vorbei, Eddie«, sagte er. Er streckte die linke Hand aus.

»Nein!«, schrie Eddie und krallte nach ihm. *»Nein, das verstehst du nicht, Mann, ich brauche es! ICH BRAUCHE ES!«*

Er hätte sich ebenso gut in einen Stein krallen können.

Der Revolvermann schlug die Tür zu.

Sie gab einen dumpfen, pochenden Laut von sich, der etwas ungemein Endgültiges hatte, und fiel auf den Sand. An den Rändern stob ein wenig Staub hoch. Nichts war mehr hinter der Tür, und es war kein Wort mehr darauf geschrieben. Diese spezielle Verbindung zwischen den Welten hatte sich für immer geschlossen.

»NEIN!«, schrie Eddie, und die Möwen schrien wie in unsäglicher Verachtung zu ihm zurück; die Monsterhummer stellten ihm Fragen; vielleicht schlugen sie vor, er könnte sie ein wenig besser verstehen, wenn er näher kam, und Eddie fiel vornüber auf die Seite, weinte und erschauerte und wurde von Krämpfen geschüttelt.

»Dein Bedürfnis wird vergehen«, sagte der Revolvermann und holte eine Packung aus der Tasche von Eddies Hose, die seiner eigenen so ähnlich war. Wieder konnte er ein paar Buchstaben lesen, aber nicht alle. Das Wort sah wie *Cheflet* aus.

Cheflet.

Medizin aus dieser anderen Welt.

»Töte oder heile«, murmelte Roland und schluckte zwei der Kapseln trocken hinunter. Dann warf er sich die anderen drei *Astin* ein und legte sich neben Eddie, nahm ihn, so gut er konnte, in die Arme, und nach einiger Zeit schliefen sie beide ein.

MISCHEN

MISCHEN

Die Zeit, die auf diese Nacht folgte, war für Roland gebrochene Zeit, Zeit, die überhaupt nicht als Zeit existierte. Er erinnerte sich lediglich an eine Reihe von Bildern, Augenblicken, Unterhaltungen ohne Zusammenhang; Bilder flogen vorüber wie Asse und Dreier und Neuner und die verdammte Schwarze Hurenkönigin der Spinnen, wie beim raschen Mischen eines Kartenspiels.

Später fragte er Eddie, wie lange diese Zeit gedauert hatte, aber Eddie wusste es auch nicht. Die Zeit war für sie beide vernichtet gewesen.

In der Hölle gibt es keine Zeit, und jeder war in seiner ureigenen Hölle gewesen: Roland in der Hölle des Fiebers und der Infektion, Eddie in der Hölle des Entzugs.

»Weniger als eine Woche«, sagte Eddie. »Mehr kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen.«

»Woher weißt du das?«

»Ich konnte dir nur eine Wochenration Tabletten geben. Danach musstest du aus eigenem Antrieb das eine oder andere machen.«

»Genesen oder sterben.«

»Richtig.«

mischen

Ein Schuss, während sich die Dämmerung dem Dunkel nähert, ein trockener Knall über dem unausweichlichen und unentrinnbaren Klang der Brecher, die am einsamen Strand starben: *KA-WUMM!* Er riecht einen Hauch Schießpulver. *Ärger*, denkt der Revolvermann schwach und tastet nach Revolvern, die nicht da sind. *O nein, es ist das Ende, es ist …*

Aber da ist nichts mehr. Etwas fängt an

mischen

im Dunkeln gut zu riechen. Nach der ganzen langen, dunklen, trockenen Zeit *kocht* etwas. Es ist nicht nur der Geruch. Er kann das Knacken von Zweigen hören, kann das leichte orangefarbene Flackern eines Lagerfeuers sehen. Wenn der Wind vom Meer zu einer Bö anschwillt, kann er manchmal neben dem Geruch, der ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen lässt, einen anderen wahrnehmen. *Essen*, denkt er. *Mein Gott, bin ich hungrig? Wenn ich hungrig bin, geht es mir vielleicht besser.*

Eddie, versucht er zu sagen, aber er hat keine Stimme mehr. Sein Hals schmerzt, schmerzt schlimm. *Wir hätten auch etwas* Astin *mitbringen sollen*, denkt er, und dann versucht er zu lachen: alle Drogen für ihn, keine für Eddie.

Eddie erscheint. Er hat einen Blechteller, den der Revolvermann überall erkennen würde; schließlich stammt er aus seiner eigenen Ledertasche. Dampfende Stücke Fleisch liegen darauf.

Was?, versucht er zu fragen, aber es kommt nichts weiter als ein krächzender leiser Furzlaut dabei heraus.

Eddie liest es ihm von den Lippen ab. »*Ich* weiß es nicht«, sagt er schroff. »Ich weiß nur, dass es mich nicht umgebracht hat. Iss, verdammt.«

Er sieht, Eddie ist sehr blass, Eddie zittert, und er riecht etwas an Eddie, das entweder Scheiße oder Tod ist, und er weiß, um Eddie ist es schlimm bestellt. Er streckt eine tastende Hand aus, will Trost spenden. Eddie schlägt sie weg.

»Ich füttere dich«, sagt er böse. »Der Teufel soll mich holen, wenn ich weiß, warum. Ich sollte dich umbringen. Würde ich auch, wenn ich nicht denken würde, dass du wieder in meine Welt eindringen könntest, nachdem du es schon einmal getan hast.«

Eddie sieht sich um.

»Und damit ich hier nicht allein übrig bleibe. Mit *denen* da.«

Er sieht Roland wieder an, und ein Zittern durchläuft ihn – so heftig, dass er fast die Fleischstücke vom Blechteller schüttet. Schließlich geht es vorbei.

»Iss, gottverdammt.«

Der Revolvermann isst. Das Fleisch ist mehr als nur essbar; es ist köstlich. Es gelingt ihm, drei Stücke zu essen, dann verschwimmt alles zu einem neuen

mischen

Bemühen, zu sprechen; aber er kann nur flüstern. Eddies Ohr ist an seinen Mund gepresst, nur ab und zu entfernt es

sich, wenn Eddie einen seiner Anfälle hat. Er wiederholt es. »Norden. Am … am Strand entlang.«

»Woher weißt du das?«

»Weiß es einfach«, flüstert er.

Eddie sieht ihn an. »Du bist verrückt«, sagt er.

Der Revolvermann lächelt und versucht, ohnmächtig zu werden, aber Eddie schlägt ihn, schlägt ihn fest. Roland reißt die blauen Augen auf, und die sind einen Moment so elektrisierend, so lebhaft, dass Eddie unbehaglich dreinschaut. Dann verzieht er die Lippen zu einem Lächeln, das fast ein Fauchen ist.

»Ja, du kannst abdröhnen«, sagt er. »Aber zuerst musst du dein Dope nehmen. Es ist Zeit. Sagt die Sonne jedenfalls. Ich war nie Pfadfinder, daher weiß ich es nicht sicher. Aber ich glaube, für freie Heilsfürsorge ist es gut genug. Mach den Mund weit auf, Roland. Mach den Mund auf für Dr. Eddie, du verdammter Entführer.«

Der Revolvermann macht den Mund auf wie ein Baby für die Brust. Eddie legt ihm zwei Tabletten auf die Zunge, dann spült er achtlos frisches Wasser in Rolands Mund. Roland vermutet, dass es von einem Gebirgsbach irgendwo im Osten stammen muss. Es könnte vergiftet sein; Eddie würde frisches Wasser nicht von schlechtem unterscheiden können. Andererseits scheint es Eddie ganz gut zu gehen; und außerdem hat er keine andere Wahl, oder? Nein.

Er schluckt, hustet und erstickt beinahe, während Eddie ihn gleichgültig ansieht.

Roland greift nach ihm.

Eddie versucht auszuweichen.

Die herrischen Augen Rolands befehlen ihm zu bleiben.

Roland zieht ihn dicht an sich, so dicht, dass er den Gestank von Eddies Krankheit riechen kann und Eddie den von seiner; die Mischung stößt sie beide gleichzeitig ab und zieht sie an.

»Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten«, flüstert Roland. »Weiß nicht, wie es in deiner Welt ist, aber hier gibt es nur zwei Möglichkeiten. Aufrecht stehen und möglicherweise überleben oder auf den Knien sterben, mit gesenktem Kopf und dem Gestank der eigenen Achselhöhlen in der Nase. Nichts ...« Er würgt ein Husten heraus. »Nichts für mich.«

»*Wer bist du?*«, schreit Eddie ihn an.

»Dein Schicksal, Eddie«, flüstert der Revolvermann.

»Warum frisst du nicht einfach Scheiße und krepierst?«, sagt Eddie Dean. Der Revolvermann versucht zu sprechen, aber bevor er es kann, schwebt er davon, während die Karten

mischen

KA-WUMM!

Roland macht die Augen auf und sieht eine Milliarde Sterne durch die Dunkelheit wirbeln, dann macht er sie wieder zu.

Er weiß nicht, was vor sich geht, aber er glaubt, dass alles in Ordnung ist. Das Blatt ist noch in Bewegung, die Karten sind immer noch am

Weitere köstliche, wohlschmeckende Fleischstücke. Es geht ihm besser. Eddie sieht auch besser aus. Aber er sieht auch besorgt aus.

»Sie kommen näher«, sagt er. »Sie sind vielleicht hässlich, aber nicht völlig dumm. Sie wissen, was ich getan habe. Sie wissen es irgendwie, aber sie kapieren es nicht. Sie kommen jede Nacht ein bisschen näher. Es wird klug sein, bei Tagesanbruch weiterzuziehen, wenn du kannst. Sonst könnte es der letzte Tagesanbruch sein, den wir erleben.«

»Was?« Nicht gerade ein Flüstern, aber ein heiseres Krächzen irgendwo zwischen Flüstern und richtigem Sprechen.

»Sie«, sagt Eddie und deutet zum Strand. *»Dad-a-chack, dum-a-chum*, und diese ganze Scheiße. Ich glaube, die sind wie wir, Roland – sehr fürs Fressen, aber nicht scharf aufs Gefressenwerden.«

Mit einem Anflug völligen Entsetzens wird Roland mit einem Mal klar, was die weißlich-rosa Fleischstücke waren, mit denen Eddie ihn gefüttert hat. Er kann nicht sprechen; der Ekel raubt ihm das bisschen Stimme, das er wiedererlangt hat. Aber Eddie liest ihm alles, was er sagen will, vom Gesicht ab.

»Was hast du gedacht, hätte ich getan?«, faucht er beinahe. »Angerufen und Hummer zum Mitnehmen bestellt?«

»Sie sind giftig«, flüstert Roland. »Darum bin ich …«

»Darum bist du *hors de combat.* Und ich versuche zu verhindern, mein Freund Roland, dass du auch zum *Hors-d'œuvre* wirst. Was das Gift anbelangt – auch Klapperschlangen sind giftig, aber die Leute essen sie. Klapperschlange

schmeckt wirklich gut. Wie Hähnchen. Das habe ich irgendwo gelesen. Ich fand, sie sehen wie Hummer aus, daher beschloss ich, es zu versuchen. Was sollten wir sonst essen? Dreck? Ich habe einen der Wichser erschossen und die Scheiße aus ihm rausgekocht. Es gab nichts anderes. Und außerdem schmecken sie ziemlich gut. Ich habe einen pro Nacht geschossen, jedes Mal wenn die Sonne kurz vor dem Untergehen war. Sie werden erst richtig lebhaft, wenn es ganz dunkel geworden ist. Ich habe nicht gesehen, dass du das Fleisch abgelehnt hättest.«

Eddie lächelt.

»Ich stelle mir gerne vor, ich hätte eins von denen erwischt, die Jack gefressen haben. Der Gedanke, dass ich diesen Pisser esse, gefällt mir. Irgendwie würde es mich beruhigen.«

»Eines von ihnen hat auch Teile von mir gegessen«, krächzt der Revolvermann. »Zwei Finger, einen Zeh.«

»Das ist auch cool«, sagt Eddie und lächelt weiter. Sein Gesicht ist bleich, haifischähnlich … aber das kranke Aussehen ist teilweise verschwunden, und der Geruch von Scheiße und Tod, der ihn wie ein Leichentuch eingehüllt hat, scheint sich zu verziehen.

»Scheiß auf dich«, krächzt der Revolvermann.

»Roland zeigt gute Laune!«, ruft Eddie. »Vielleicht wirst du doch nicht sterben! Liiiebling! Ich finde, das ist *wundabar!*«

»Leben«, sagt Roland. Das Krächzen ist wieder zum Flüstern geworden. Die Angelhaken sind wieder in seinem Hals.

»Ja?« Eddie sieht ihn an, nickt und beantwortet dann seine Frage selbst. »Ja, ich glaube, es ist dein Ernst. Einmal habe ich gedacht, du stirbst, und einmal, du wärst schon gestor-

ben. Jetzt sieht es so aus, als würde es besser werden. Die Antibiotika helfen wohl, aber ich finde, du richtest dich weitgehend *selbst auf.* Wozu? Warum bemühst du dich, verdammt noch mal, so sehr, an diesem gottverlassenen Strand am Leben zu bleiben?«

Turm, formt er mit dem Mund, denn jetzt kann er nicht einmal mehr krächzen.

»Du und dein Scheißturm«, sagt Eddie und will sich abwenden, aber dann dreht er sich überrascht wieder um, als Rolands Hand seinen Arm wie einen Schraubstock umklammert.

Sie sehen einander in die Augen, und Eddie sagt: »Schon gut! Schon *gut!*«

Norden, formt der Revolvermann. *Norden, ich habe es dir gesagt.* Hat er ihm das gesagt? Er glaubt es, aber es ist verschüttet. Beim Mischen verschüttet.

»Woher *weißt* du das?«, schreit Eddie ihn in plötzlicher Frustration an. Er hebt die Fäuste, als wollte er Roland schlagen, dann senkt er sie wieder.

Ich weiß es einfach – warum also vergeudest du meine Zeit und Energie mit albernen Fragen?, will er antworten, aber bevor er das kann, sind die Karten wieder am

mischen

wird fortgeschleppt, poltert und holpert, sein Kopf rollt hilflos von einer Seite auf die andere, er ist mit seinen eigenen Revolvergurten auf eine unheimliche Art von Schleppbahre geschnallt, und er kann Eddie Dean ein Lied singen hören,

das ihm so unheimlich bekannt ist, dass er zuerst denkt, es muss ein Traum im Delirium sein.

»Heyy Jude … don't make it bad … take a saaad song … and make it better …«

Wo hast du das gehört?, will er fragen. *Hast du gehört, wie ich es gesungen habe, Eddie? Und wo sind wir?*

Aber bevor er etwas fragen kann

mischen

Cort würde dem Jungen den Schädel einschlagen, wenn er diese Tragbahre sehen könnte, denkt Roland und betrachtet die Schleppbahre, auf der er den Tag verbracht hat, und er lacht. Kein besonderes Lachen. Es hört sich an wie eine der Wellen, die ihre Kieselsteinlast am Strand ablädt. Er weiß nicht, wie weit sie gekommen sind, auf jeden Fall so weit, dass Eddie völlig ausgepumpt ist. Er sitzt im Licht der Dämmerung auf einem Felsen und hat einen Revolver des Revolvermanns im Schoß und einen halb vollen Wasserschlauch an der Seite. Seine Hemdtasche ist leicht gewölbt. Das sind die Patronen aus dem Rückenteil der Gurte, der schwindende Vorrat »guter« Patronen. Diese hat Eddie in ein Stück seines Hemdes eingewickelt. Der Hauptgrund, weshalb der Vorrat an »guten« Patronen so schnell schwindet, ist der, dass sich auch davon jede vierte oder fünfte als Lusche erwiesen hat.

Eddie, der beinahe eingenickt ist, sieht auf. »Worüber lachst du?«, fragt er.

Der Revolvermann winkt abwehrend mit der Hand und schüttelt den Kopf. Ihm ist klar geworden, dass er sich geirrt

hat. Cort hätte Eddie wegen dieser Schleppbahre nicht den Kopf eingeschlagen, auch wenn es ein komisches, erbärmlich aussehendes Ding war. Roland hielt es sogar für möglich, dass Cort ein Wort der Anerkennung gegrunzt haben würde – was so selten vorkam, dass der Junge, dem es galt, meist nicht wusste, wie er darauf reagieren sollte; er stand mit offenem Mund da, wie ein Fisch, der gerade aus dem Topf des Kochs gezogen worden war.

Die Hauptstangen waren zwei Pappeläste von ungefähr gleicher Länge und Stärke. Vom Sturm abgerissen, vermutet der Revolvermann. Er hatte kleinere Zweige als Stützen verwendet und sie mit einem aberwitzigen Sammelsurium von Materialien befestigt: Revolvergurten, dem Klebeband, mit dem er das Teufelspulver an der Brust befestigt gehabt hatte, sogar der Lederschnur vom Hut des Revolvermanns und den Schnürsenkeln von Eddies Schuhen. Über dieses Gerüst hatte er das gerollte Bettzeug des Revolvermanns gelegt.

Cort hätte ihn nicht geschlagen, weil Eddie sich trotz seiner Ausgelaugtheit nicht einfach niedergekauert hatte, um sein Los zu beklagen. Er hatte *etwas* getan. Hatte es *versucht*.

Und Cort hätte vielleicht eines seiner unerwarteten, brummigen Komplimente gemacht, weil das Ding, so verrückt es auch aussah, *funktionierte*. Die langen Spuren, die sich am Strand entlang erstreckten, bis sie am Rand des Horizonts zusammenzulaufen schienen, bewiesen das.

»Siehst du welche?«, fragt Eddie. Die Sonne geht unter und hämmert einen orangefarbenen Pfad über das Wasser, und daher schätzt der Revolvermann, dass er dieses Mal länger als sechs Stunden weg gewesen ist. Er fühlt sich kräftiger. Er setzt sich auf und sieht zum Wasser hinunter. Weder der

Strand noch das Land, das sich bis zum westlichen Massiv erstreckt, haben sich sehr verändert; er kann winzige Unterschiede der Landschaft und des Schutts erkennen (zum Beispiel eine tote Möwe, die in einem kleinen Haufen verwehender Federn etwa zwanzig Schritte links von ihm liegt), aber davon abgesehen, könnten sie ebenso gut noch dort sein, wo sie angefangen haben.

»Nein«, sagt der Revolvermann. Dann: »Doch. Da ist einer.«

Er deutet. Eddie blinzelt, dann nickt er. Als die Sonne tiefer sinkt und der orangefarbene Streifen immer mehr wie Blut aussieht, kommen die ersten Monsterhummer aus dem Wasser und fangen an, den Strand emporzukriechen.

Zwei rasen unbeholfen auf die tote Möwe zu. Der Sieger wirft sich darauf, reißt sie auf und stopft sich die verwesenden Überreste ins Maul. *»Did-a-chick?«*, fragt er.

»Dum-a-chum?«, antwortet der Verlierer. *»Dod-a…«*

KA-WUMM!

Rolands Revolver macht den Fragen des zweiten ein Ende. Eddie geht hinunter und packt ihn am Rücken, während er seinen Gefährten argwöhnisch im Auge behält. Der andere macht jedoch keine Schwierigkeiten. Er ist emsig mit der Möwe beschäftigt. Eddie bringt seine Beute mit. Die Kreatur zuckt noch und hebt und senkt die Scheren, aber sie hört bald auf, sich zu bewegen. Der Schwanz krümmt sich ein letztes Mal, dann fällt er einfach herunter, statt sich nach unten zu krümmen. Die Boxerscheren hängen schlaff herab.

»Das Essn wird bald saviert, Meistah«, sagt Eddie. »Ihr habt die Wahl: Filet vom Grusligkriecher oder Filet vom Grusligkriecher. Was macht Euch an, Meistah?«

»Ich verstehe dich nicht«, sagt der Revolvermann.

»Aber klar doch«, sagt Eddie. »Du hast nur keinen Sinn für Humor mehr. Was ist denn daraus geworden?«

»Wurde wohl irgendwie beim einen oder anderen Krieg weggeschossen.«

Darüber lächelt Eddie. »Heute siehst du schon ein bisschen lebhafter aus und hörst dich auch lebhafter an, Roland.«

»Bin ich auch, glaube ich.«

»Tja, vielleicht kannst du morgen sogar ein Stück gehen. Ich will dir ganz ehrlich sagen, mein Freund, dich zu ziehen ist die beschissene Pest im Arsch.«

»Ich versuche es.«

»Tu das.«

»Du siehst auch etwas besser aus«, schweift Roland ab. Bei den beiden letzten Worten bricht seine Stimme wie die eines kleinen Jungen. *Wenn ich nicht bald zu reden aufhöre*, denkt er, *werde ich überhaupt nicht mehr reden können.*

»Ich schätze, ich werde überleben.« Er sieht Roland ausdruckslos an. »Aber du wirst nie erfahren, wie knapp es manchmal war. Einmal habe ich einen deiner Revolver genommen und an den Kopf gehalten. Gespannt, eine Weile dort gelassen und dann wieder weggenommen. Den Hahn entspannt und ihn wieder in deinen Gurt gesteckt. In einer anderen Nacht hatte ich einen Krampf. Ich glaube, es war in der zweiten Nacht, aber sicher bin ich nicht.« Er schüttelt den Kopf und sagt etwas, was der Revolvermann versteht und doch auch wieder nicht versteht. »Michigan kommt mir heute wie ein Traum vor.«

Seine Stimme hat wieder das heisere Krächzen angenommen, und obwohl er weiß, er soll überhaupt nicht sprechen,

muss der Revolvermann eines wissen. »Was hat dich davon abgehalten abzudrücken?«

»Nun, ich habe nur dieses eine Paar Hosen«, sagt Eddie. »Ich habe mir in der letzten Sekunde gedacht, wenn ich abdrücke und es eine Lusche ist, werde ich nie wieder den Mut aufbringen, es noch einmal zu tun … und wenn man sich in die Hose geschissen hat, muss man sie entweder gleich waschen oder ein Leben lang mit dem Gestank leben. Das hat mir Henry gesagt. Er sagte, er hat das in 'Nam gelernt. Und weil es Nacht war und Lester der Lobster unterwegs, ganz zu schweigen von seinen Freunden …«

Aber der Revolvermann lacht, lacht sogar sehr, wenngleich nur ein gelegentlicher Krächzlaut über seine Lippen kommt. Eddie, der selbst ein wenig lächelt, sagt: »Ich glaube, dein Sinn für Humor wurde im Krieg nur bis zum Ellbogen weggeschossen.« Er steht auf, um den Hang emporzugehen, bis er Holz fürs Feuer findet, vermutet Roland.

»Warte«, flüstert er, und Eddie sieht ihn an. »Warum wirklich?«

»Ich schätze, weil du mich brauchst. Hätte ich mich umgebracht, wärst du auch gestorben. Später, wenn du wieder auf den Beinen bist, denke ich meine Möglichkeiten vielleicht noch einmal durch.« Er dreht sich um und seufzt tief.

»Es mag irgendwo auf deiner Welt ein Disneyland oder ein Coney Island geben, Roland, aber was ich bisher davon gesehen habe, interessiert mich nicht besonders.«

Er entfernt sich, bleibt stehen und sieht noch einmal zu Roland. Dessen Gesicht wirkt ernst, aber die kranke Färbung ist weitgehend daraus verschwunden. Das Schlottern ist zu gelegentlichen Anfällen von Zittern geworden.

»Manchmal verstehst du mich wirklich nicht, was?«

»Nein«, flüstert der Revolvermann. »Manchmal nicht.«

»Dann werde ich es dir erklären. Es gibt Menschen, die es brauchen, dass andere Menschen sie brauchen. Der Grund, weshalb du nicht verstehst, ist der, dass du nicht zu denen gehörst. Du würdest mich benützen und dann wie eine Papiertüte wegwerfen, sollte es darauf hinauslaufen. Gott hat dich versaut, mein Freund. Du bist gerade schlau genug, dass dir das wehtun würde, aber gerade hart genug, dass du es trotzdem tun würdest. Du könntest nicht anders. Wenn ich an diesem verfluchten Strand liegen und um Hilfe schreien würde, würdest du über mich hinwegtrampeln, wenn ich zwischen dir und deinem verdammten Turm wäre. Kommt das der Wahrheit nicht ziemlich nahe?«

Roland sagt nichts, er sieht Eddie nur an.

»Aber nicht alle sind so. Es gibt Menschen, die es brauchen, dass andere Menschen sie brauchen. Wie in dem Lied von Barbra Streisand. Kitschig, aber wahr. Das ist nur eine andere Form von An-der-Nadel-Hängen.«

Eddie schaut ihn an.

»Aber diesbezüglich bist du clean, nicht?«

Roland beobachtet ihn.

»Abgesehen von deinem Turm.« Eddie stößt ein kurzes Lachen aus. »Du bist ein Turm-Junkie, Roland.«

»Welcher Krieg war es?«, flüstert Roland.

»Was?«

»Derjenige, in dem dein Sinn für Edelmut und Zielstrebigkeit weggeschossen wurde?«

Eddie zuckt zurück, als hätte Roland die Hände ausgestreckt und ihn geschlagen.

»Ich werde Wasser holen«, sagt er knapp. »Behalte die Grusligkriecher im Auge. Wir sind heute weit gekommen, aber ich weiß immer noch nicht, ob sie miteinander reden oder nicht.«

Danach wendet er sich ab; aber zuvor sieht Roland noch die letzten roten Sonnenstrahlen, die sich auf seinen feuchten Wangen spiegeln.

Roland wendet sich wieder zum Strand und wartet. Die Monsterhummer kriechen und fragen, fragen und kriechen, aber beide Tätigkeiten scheinen ziellos zu sein; sie besitzen eine gewisse Intelligenz, aber nicht genug, um anderen ihrer Art irgendwelche Informationen weiterzugeben.

Gott sagt es dir nicht immer ins Gesicht, denkt Roland. *Meistens, aber nicht immer.*

Eddie kehrt mit Holz zurück.

»Nun?«, fragt er. »Was denkst du?«

»Mit uns ist alles in Ordnung«, krächzt der Revolvermann, und Eddie will etwas sagen, aber der Revolvermann ist jetzt müde und legt sich zurück und betrachtet die ersten Sterne, die durch den violetten Baldachin des Himmels funkeln und

mischen

in den drei darauf folgenden Tagen schritt die Genesung des Revolvermanns immer weiter voran. Die roten Linien, die seine Arme hochgekrochen waren, kehrten ihre Richtung zuerst um, verblassten dann und verschwanden. Am nächsten Tag ging er manchmal, manchmal ließ er sich von Eddie ziehen. Am darauf folgenden Tag musste er überhaupt nicht

mehr gezogen werden; sie setzten sich einfach alle ein bis zwei Stunden eine gewisse Zeit hin, bis das wässrige Gefühl aus seinen Beinen verschwunden war. Während einer dieser Ruhepausen und in der Zeit, nachdem das Essen verschlungen, das Feuer aber noch nicht ganz niedergebrannt und sie schlafen gegangen waren, erfuhr der Revolvermann von Henry und Eddie. Er erinnerte sich, sich gefragt zu haben, was geschehen war, dass ihr Bruderverhältnis so schwierig gewesen war, aber nachdem Eddie stockend und von jenem beleidigten Zorn erfüllt, welcher aus tiefem Schmerz entsteht, zu sprechen angefangen hatte, hätte der Revolvermann ihm Schweigen gebieten und zu ihm sagen können: *Spar dir die Mühe, Eddie. Ich verstehe alles.*

Aber das hätte Eddie nicht geholfen. Eddie redete nicht, um Henry zu helfen, weil Henry nämlich tot war. Er redete, um Henry für immer zu begraben. Und um sich daran zu erinnern, dass Henry zwar tot war, aber er, Eddie, nicht.

Daher hörte der Revolvermann zu und sagte nichts.

Der Kernpunkt war einfach: Eddie glaubte, dass er seinem Bruder das Leben gestohlen hatte. Das hatte Henry auch geglaubt. Henry war vielleicht von allein zu dieser Überzeugung gekommen, oder er war dazu gekommen, weil er ihre Mutter so häufig auf Eddie hatte einreden hören, wie viel sie und Henry für ihn geopfert hatten, damit Eddie in diesem Dschungel von einer Stadt so sicher wie nur irgendjemand sein konnte, damit er *glücklich* sein konnte, so glücklich jemand in diesem Dschungel von einer Stadt nur sein konnte, damit er nicht dasselbe Schicksal erlitt wie seine arme Schwester, an die er sich kaum noch erinnern konnte, aber sie war so wunderschön gewesen, Gott schütze sie. Sie war

bei den Engeln, und das war zweifellos ein wunderbarer Aufenthaltsort, aber sie wollte noch nicht, dass Eddie auch zu den Engeln ging, dass er auf der Straße von einem verrückten betrunkenen Fahrer überfahren wurde, wie seine Schwester, oder dass er von einem wahnsinnigen Junkie wegen der fünfundzwanzig Cents in seiner Tasche aufgeschlitzt wurde und seine Eingeweide auf dem Gehweg lagen, und weil sie glaubte, dass *Eddie* auch nicht bei den Engeln sein wollte, sollte er lieber darauf hören, was ihm sein großer Bruder sagte, und tun, was ihm sein großer Bruder sagte, und niemals vergessen, dass Henry ein Opfer aus Liebe brachte.

Eddie sagte dem Revolvermann, er bezweifle, dass seine Mutter vieles von dem wusste, was sie getan hatten – im Süßwarenladen in der Rincon Avenue Comics gestohlen, hinter der Bonded Electroplate Factory in der Cohoes Street geraucht.

Einmal hatten sie einen Chevrolet mit steckendem Schlüssel gesehen, und obwohl Henry kaum gewusst hatte, wie man fährt – er war sechzehn gewesen, Eddie acht –, hatte er seinen Bruder hineingedrängt und gesagt, sie würden nach New York City fahren. Eddie hatte Angst gehabt und geweint, Henry hatte auch Angst gehabt und war wütend auf Eddie gewesen, hatte ihm gesagt, er solle still sein, er solle aufhören, so ein verdammtes Baby zu sein, er hatte zehn Piepen und Eddie drei oder vier, sie konnten den ganzen verdammten Tag ins Kino gehen, mit dem Bus von Pelham zurückfahren und wieder zu Hause sein, bevor ihre Mutter Zeit gehabt hatte, das Essen auf den Tisch zu stellen und sich zu fragen, wo sie steckten. Aber Eddie weinte weiter, und in der Nähe der Queensboro Bridge sahen sie ein Polizeiauto in einer Seiten-

straße, und obwohl Eddie sich ziemlich sicher war, dass der Polizist darin nicht einmal in ihre Richtung gesehen hatte, sagte er *Ja*, als Henry ihn mit schroffer, zitternder Stimme fragte, ob Eddie meinte, der Bulle hätte sie gesehen. Henry wurde weiß und fuhr so unvermittelt an den Straßenrand, dass er beinahe einen Hydranten amputiert hätte. Er rannte den Block hinunter, während Eddie, mittlerweile selbst in Panik, sich immer noch mit dem unvertrauten Türgriff abmühte. Henry blieb stehen, kam zurück und zerrte Eddie aus dem Auto. Außerdem schlug er ihn zweimal. Dann waren sie den ganzen Weg nach Brooklyn zurückgegangen – besser gesagt, *geschlichen*. Sie hatten fast den ganzen Tag dazu gebraucht, und als ihre Mutter sie gefragt hatte, warum sie so erhitzt und müde aussahen, hatte Henry gesagt, weil sie den ganzen Tag damit verbracht hatten, Eddie auf dem Basketballfeld des Spielplatzes am nächsten Block Unterricht zu erteilen. Dann waren größere Kinder gekommen, und sie hatten weglaufen müssen. Ihre Mutter küsste Henry und strahlte Eddie an. Sie fragte ihn, ob er nicht den besten großen Bruder auf der ganzen Welt hatte. Eddie stimmte ihr zu. Und es war eine ehrliche Zustimmung. Er glaubte es wirklich.

»An diesem Tag hatte er so große Angst wie ich«, sagte Eddie zu Roland, während sie dasaßen und zusahen, wie das letzte Licht vom Wasser verschwand, in dem das einzige Licht bald die Spiegelungen der Sterne sein würden. »Noch mehr, weil er glaubte, der Cop hätte uns gesehen, und ich wusste, er hatte es nicht. Darum ist er weggelaufen. Aber er ist zurückgekommen. Das ist das Wichtige. *Er ist zurückgekommen.*«

Roland sagte nichts.

»Das verstehst du doch, nicht?« Eddie sah Roland mit glitzernden, fragenden Augen an.

»Ich verstehe.«

»Er hatte immer Angst, aber er kam immer zurück.«

Roland dachte, es wäre für Eddie besser gewesen, auf lange Sicht wahrscheinlich für beide, wenn Henry an diesem Tag einfach weiter Fersengeld gegeben hätte … oder an einem der anderen. Aber das machten Menschen wie Henry nie. Menschen wie Henry kamen immer zurück, weil Menschen wie Henry wussten, wie man Vertrauen ausnützt. Und das war das *Einzige*, was Menschen wie Henry verstanden. Zuerst machten sie aus Vertrauen ein Bedürfnis, dann aus dem Bedürfnis eine Droge, und wenn sie das getan hatten, fingen sie an – wie lautete Eddies Wort dafür? – Druck *zu machen*. Ja. Sie machten Druck.

»Ich glaube, ich lege mich jetzt schlafen«, sagte der Revolvermann.

Am nächsten Tag fuhr Eddie fort, aber Roland wusste schon alles. Henry hatte an der High-School keinen Sport getrieben, weil Henry nach der Schule nicht zum Trainieren bleiben konnte. Henry musste auf Eddie aufpassen. Natürlich hatte die Tatsache, dass Henry hager und schlaksig war und sowieso nicht viel für Sport übrig hatte, nichts damit zu tun; Henry hätte ein *großartiger* Baseballwerfer oder ein Basketballspringer werden können, wie ihnen ihre Mutter immer wieder versicherte. Henrys Noten waren schlecht, und er musste einige Fächer wiederholen – aber das lag nicht daran, dass Henry dumm war; Eddie und Mrs. Dean wussten beide, dass Henry schlau wie ein Fuchs war. Aber in der Zeit, die

Henry zum Lernen oder für seine Hausaufgaben hätte aufwenden können, musste er auf Eddie aufpassen (die Tatsache, dass das meistens im Wohnzimmer der Deans geschah, wo sie beide vor dem Fernseher lagen oder miteinander rangelten, schien irgendwie nicht von Bedeutung zu sein). Die schlechten Noten hatten zur Folge, dass Henry lediglich von der NYU angenommen wurde, aber das konnten sie sich nicht leisten, weil es wegen der schlechten Noten kein Stipendium gab. Und dann wurde Henry eingezogen, und dann kam Vietnam, wo Henry fast das ganze Knie weggeschossen wurde, und die Schmerzen waren schlimm, und die Droge, die sie ihm gaben, war auf Morphiumbasis, und als es ihm besser ging, entwöhnten sie ihn von der Droge, aber das machten sie anscheinend nicht so gut, denn als Henry nach New York zurückkam, hatte er immer noch den Affen auf dem Rücken, einen hungrigen Affen, der darauf wartete, dass er gefüttert wurde, und nach einem oder zwei Monaten war er zu einem Dealer gegangen, und vier Monate später, weniger als einen Monat nach dem Tod ihrer Mutter, sah Eddie seinen Bruder zum ersten Mal ein weißes Pulver von einem Spiegel schnupfen. Eddie vermutete, dass es Koks war. Wie sich herausstellte, war es Heroin. Und wenn man es bis ganz zurück verfolgte, wessen Schuld war es?

Roland sagte nichts, aber er hörte die Stimme von Cort in seinem Kopf: *Die Schuld liegt immer am selben Ort, meine feinen Kinderchen: bei dem, der schwach genug ist, sie auf sich zu nehmen.*

Als er die Wahrheit herausfand, war Eddie erst schockiert und dann wütend gewesen. Henry hatte darauf reagiert, indem er nicht versprochen hatte, damit aufzuhören, sondern

indem er Eddie sagte, er mache ihm keinen Vorwurf daraus, dass er wütend sei. Er wisse, 'Nam habe ihn in ein wertloses Miststück verwandelt, er wäre schwach, er würde weggehen, das wäre wohl am besten; Eddie habe Recht, einen dreckigen Junkie, der alles versaute, könne er als Allerletztes im Haus brauchen. Er hoffe nur, Eddie werde ihm keine allzu großen Vorwürfe machen. Er sei schwach geworden; er gebe es ja zu; etwas in 'Nam habe ihn schwach gemacht, habe ihn verdorben, so wie Feuchtigkeit Schnürsenkel und die Gummis in der Unterwäsche verdarb. In 'Nam sei auch etwas, das offensichtlich das Herz verderbe, sagte ihm Henry unter Tränen. Er hoffe nur, Eddie werde sich an all die Jahre erinnern, die er sich bemüht habe, stark zu sein.

Für Eddie.

Für Mama.

Henry versuchte also zu gehen, und Eddie konnte ihn natürlich nicht gehen lassen. Eddie wurde von Schuldgefühlen verzehrt. Eddie hatte das vernarbte Grauen gesehen, das einmal ein gesundes Bein gewesen war, ein Knie, das jetzt mehr Teflon als Knochen war. Sie brüllten sich im Flur an, Henry stand in einem alten Paar Khakihosen und mit gepacktem Seesack in einer Hand und purpurnen Ringen unter den Augen da; Eddie hatte nur ein paar gelbliche Unterhosen angehabt. Henry sagte, du brauchst mich hier nicht, Eddie, ich bin Gift für dich, und Eddie schrie zurück: Du gehst nicht fort, schlepp deinen Arsch wieder rein, und so ging das, bis Mrs. McGursky aus *ihrer* Wohnung kam und schrie: *Geh oder bleib, mir ist das egal, aber du solltest dich lieber schnell für das eine oder andere entscheiden, sonst rufe ich die Polizei.* Mrs. McGursky schien noch ein paar weitere Vorhaltun-

gen hinzufügen zu wollen, da sah sie, dass Eddie nur eine Unterhose anhatte. *Und du bist nicht angezogen, Eddie Dean!*, fügte sie hinzu und verschwand wieder im Inneren. Es sah aus, als würde sich ein Springteufelchen in seine Schachtel zurückziehen. Eddie sah Henry an. Henry sah Eddie an. *Sieht so aus, als hätte Angel-Baby ein paar Pfund draufgesetzt*, sagte Henry mit leiser Stimme, und dann hatten sie vor Lachen gebrüllt, hatten einander umarmt und auf die Schultern geklopft, und Henry kam wieder herein, und etwa zwei Wochen später schnupfte Eddie den Stoff auch, und er konnte gar nicht mehr verstehen, warum er so ein großes Aufhebens darum gemacht hatte, schließlich war es nur *Schnupfen*, Scheiße, man hob dabei ab, und wie Henry (den Eddie schließlich als den großen Weisen und bedeutenden Junkie bezeichnete) sagte, was war so schlimm daran, in einer Welt high zu werden, die so eindeutig Kopf voraus zum Teufel ging?

Zeit verstrich. Eddie sagte nicht, wie viel. Der Revolvermann fragte nicht. Er vermutete, Eddie wusste, dass es tausend Entschuldigungen dafür gab, high zu werden, aber keinen einzigen Grund, und dass er seine Gewohnheit ziemlich unter Kontrolle gehalten hatte. Und Henry war es ebenso gelungen, *seine* unter Kontrolle zu behalten. Nicht so gut wie Eddie, aber genügend, dass er nicht völlig aus der Bahn geriet. Denn ob Eddie die Wahrheit begriff oder nicht (und tief im Inneren glaubte Roland, dass er begriff), Henry musste sie eingesehen haben: Ihre Positionen hatten sich umgekehrt. Jetzt hielt Eddie Henrys Hand, wenn sie über die Straße gingen.

Der Tag kam, als Eddie seinen Bruder dabei erwischte, wie

dieser nicht schnupfte, sondern drückte. Darauf folgte ein erneuter hysterischer Streit; beinahe eine genaue Wiederholung des ersten, nur fand der neue in Henrys Zimmer statt. Und er endete fast auf dieselbe Weise: Henry hatte geweint und diese unfehlbare, unwiderlegbare Entschuldigung vorgebracht, die in totaler Unterwerfung, totaler Kapitulation bestand: Eddie habe Recht, er verdiene es nicht zu leben, verdiene es nicht, auch nur Abfall aus dem Rinnstein zu essen. Er würde gehen. Eddie dürfe ihn nie wiedersehen. Er hoffe nur, er werde sich an all die Jahre erinnern …

Es verblasste zu einem Dröhnen, das sich nicht sehr vom kiesigen Geräusch der brechenden Wellen unterschied. Roland kannte die Geschichte und sagte nichts. *Eddie* war es, der die Geschichte nicht kannte, ein Eddie, der zum ersten Mal seit etwa zehn Jahren einen klaren Kopf hatte. Eddie erzählte die Geschichte nicht Roland; Eddie erzählte die Geschichte endlich sich selbst.

Das war gut so. Soweit der Revolvermann sehen konnte, hatten sie Zeit im Überfluss. Mit Reden konnte man sie auf eine Weise ausfüllen.

Eddie sagte, Henrys Knie hätte ihn verfolgt, das Narbengewebe am Bein (das war natürlich selbstverständlich inzwischen alles verheilt, Henry hinkte kaum noch … es sei denn, er und Eddie stritten; dann schien das Hinken immer schlimmer zu werden); alles, was Henry für ihn aufgegeben hatte, verfolgte ihn und etwas ungleich Pragmatischeres verfolgte ihn auch: Henry hätte keine Chance auf der Straße. Er wäre wie ein Kaninchen, das man in einem Dschungel voller Tiger aussetzte. Auf sich allein gestellt, würde Henry vor Ablauf einer Woche im Gefängnis oder im Bellevue landen.

Daher flehte er ihn an, und schließlich tat Henry ihm den Gefallen, sich zurückzuhalten, und sechs Monate später hatte Eddie auch einen goldenen Arm. Von diesem Augenblick an ging es stetig und unausweichlich bergab, bis Eddie auf die Bahamas geflogen war und Roland so unvermutet in sein Leben eingegriffen hatte.

Ein anderer Mann, der weniger pragmatisch und introspektiver als Roland gewesen wäre, hätte sich vielleicht gefragt (sich selbst, wenn nicht direkt laut): *Warum dieser? Warum dieser Mann als Erster? Warum ein Mann, der Schwäche oder Seltsamkeit oder regelrechten Untergang zu versprechen scheint?*

Der Revolvermann stellte diese Frage nicht nur nie; sie formulierte sich überhaupt nie in seinem Denken. Cuthbert würde gefragt haben; Cuthbert hatte immer und alles gefragt, Cuthbert war von Fragen vergiftet gewesen, war mit einer auf den Lippen gestorben. Jetzt waren sie dahin, allesamt dahin. Corts letzte Revolvermänner, die dreizehn Überlebenden einer Anfängerklasse, die sechsundfünfzig gezählt hatte, waren alle tot. Alle tot, außer Roland. Er war der letzte Revolvermann, der in einer Welt, die schal und steril und leer geworden war, unablässig weitermachte.

Dreizehn, erinnerte er sich, hatte Cort am Tag vor der Einweihungszeremonie gesagt. *Das ist eine böse Zahl.* Und am nächsten Tag war Cort zum ersten Mal seit dreißig Jahren nicht bei den Feierlichkeiten dabei gewesen. Seine letzten Schüler waren zu seiner Hütte gegangen, um vor ihm niederzuknien und ihm die schutzlosen Hälse darzubieten und dann aufzustehen und den beglückwünschenden Kuss entgegenzunehmen und ihm zu gestatten, ihre Waffen das erste

Mal eigenhändig zu laden. Neun Wochen später war Cort tot gewesen. Gift, sagten manche. Zwei Jahre nach seinem Tod hatte der letzte blutige Bürgerkrieg angefangen. Das rote Gemetzel hatte die letzte Bastion von Zivilisation, Licht und Vernunft erreicht und alles, was sie für stark gehalten hatten, mit der Beiläufigkeit einer Welle fortgespült, die die Sandburg eines Kindes vernichtete.

Er war der Letzte, und vielleicht hatte er überlebt, weil die dunkle Romantik in seiner Natur von seinem praktischen Wesen und seiner Schlichtheit übertroffen wurde. Ihm war klar, dass nur drei Dinge zählten: Sterblichkeit, *Ka* und der Turm.

Es war ausreichend, darüber nachzudenken.

Gegen vier Uhr am dritten Tag ihrer Reise nach Norden den konturlosen Strand entlang beendete Eddie seine Geschichte. Das Ufer selbst schien sich nie zu verändern. Wollte man sich vergewissern, dass man überhaupt vorankam, konnte man nur nach links sehen, nach Osten. Dort waren die scharfen Klüfte der Berge weicher und versunkener geworden. Wenn sie weit genug nach Norden gingen, würden die Berge vielleicht zu flachen Hügeln werden.

Nachdem er seine Geschichte erzählt hatte, verfiel Eddie in Schweigen, und sie gingen eine halbe Stunde oder länger, ohne zu sprechen, weiter. Eddie warf ihm verstohlene Blicke zu. Wie Roland wusste, merkte Eddie nicht, dass er diese Blicke mitbekam; er war zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Roland wusste auch, worauf Eddie wartete: eine Antwort. Irgendeine Art Antwort. *Irgend*eine Antwort. Zweimal machte Eddie den Mund auf, nur um ihn dann wieder zuzumachen. Schließlich stellte er die Frage, die der Revolvermann erwartet hatte.

»Und? Was meinst du?«

»Ich denke, du bist hier.«

Eddie blieb stehen und drückte die geballten Fäuste gegen die Hüften. »Das ist *alles*? Mehr *nicht*?«

»Mehr weiß ich nicht«, antwortete der Revolvermann. Die fehlenden Finger und Zehen pulsierten und juckten. Er wünschte sich etwas von dem *Astin* aus Eddies Welt.

»Du hast keine Meinung darüber, was das alles, zum Teufel, zu *bedeuten* hat?«

Der Revolvermann hätte seine verstümmelte rechte Hand heben und sagen können: *Denk doch selbst darüber nach, was es bedeutet, du dummer Idiot!* Aber das zu sagen kam ihm ebenso wenig in den Sinn, wie zu fragen, warum es in allen Universen, die existieren mochten, ausgerechnet Eddie sein musste. »Das ist *Ka*«, sagte er und sah Eddie geduldig an.

»Was ist *Ka*?« Eddies Stimme war trotzig. »Davon habe ich noch nie gehört. Nur wenn du es zweimal hintereinander sagst, ist es das Babywort für Scheiße.«

»Davon weiß ich nichts«, sagte der Revolvermann. »Hier bedeutet es Pflicht oder Schicksal oder, umgangssprachlich, einen Ort, zu dem man gehen muss.«

Es gelang Eddie, missfällig, angewidert und amüsiert zugleich auszusehen. »Dann sag es zweimal, Roland, denn Worte wie dieses hören sich für diesen Jungen hier wie Scheiße an.«

Der Revolvermann zuckte die Achseln. »Ich unterhalte mich nicht über Philosophie. Ich studiere die Geschichte nicht. Ich weiß nur, die Vergangenheit ist Vergangenheit, und was vor uns liegt, das liegt vor uns. Das zweite ist *Ka*, und das kümmert sich um sich selbst.«

»Ja?« Eddie sah nach Norden. »Tja, ich sehe vor uns etwa neun Milliarden Meilen desselben verdammten Strandes. Wenn *das* vor uns liegt, dann sind *Ka* und Kaka wirklich dasselbe. Wir haben vielleicht noch genügend gute Patronen, um fünf oder sechs dieser Hummerattrappen zu erlegen, aber dann werden wir sie mit Steinen erschlagen müssen. Also, wohin *gehen* wir?«

Roland fragte sich, ob das eine Frage war, die Eddie seinem Bruder je gestellt hatte, aber eine solche Frage zu stellen hätte lediglich zu einer Menge sinnloser Streitigkeiten geführt. Daher deutete er nur mit dem Daumen nach Norden und sagte: »Dorthin. Für den Anfang.«

Eddie sah hin, erblickte aber nur den einförmigen, grauen, muschelübersäten Strand. Er drehte sich wieder zu Roland um, um zu nörgeln, sah die gelassene Gewissheit in dessen Gesicht und sah wieder weg. Er blinzelte. Er schirmte die rechte Seite seines Gesichts mit der rechten Hand vor der Sonne im Westen ab. Er wollte verzweifelt etwas sehen, *irgend*etwas, Scheiße, sogar eine Fata Morgana hätte ihm genügt, aber da war nichts.

»Scheiß mich an, so viel du willst«, sagte Eddie langsam, »aber ich finde, es ist ein verdammt übler Trick. Ich habe bei Balazar mein Leben für dich riskiert.«

»Das weiß ich.« Der Revolvermann lächelte – eine Seltenheit, die sein Gesicht erhellte wie ein vorübergehender Sonnenstrahl einen regnerischen, trüben Tag. »Darum habe ich nichts anderes gemacht, als dich in Ruhe zu lassen, Eddie. Sie ist da. Ich habe sie gesehen. Anfangs dachte ich, es wäre lediglich eine Fata Morgana oder Wunschdenken, aber sie ist tatsächlich da.«

Eddie sah noch einmal hin, bis ihm Tränen aus den Augenwinkeln rannen. Schließlich sagte er: »Ich sehe da vorne nur Strand. Und meine Sehfähigkeit ist zwanzig-zwanzig.«

»Ich weiß nicht, was das bedeutet.«

»Es bedeutet: Wenn es etwas zu sehen *gäbe*, würde ich es sehen!« Aber Eddie überlegte. Überlegte, wie viel weiter die blauen Schützenaugen des Revolvermanns sehen konnten als seine eigenen. Vielleicht ein wenig.

Vielleicht *viel* weiter.

»Du wirst sie sehen«, sagte der Revolvermann.

»*Was* sehen?«

»Wir werden sie heute nicht mehr erreichen, aber wenn du wirklich so gut siehst, wie du sagst, wirst du sie sehen, bevor die Sonne im Wasser versinkt. Das heißt, wenn du nicht einfach hier stehen bleiben und Maulaffen feilhalten willst.«

»Ka«, sagte Eddie mit belustigter Stimme.

Roland nickte. *»Ka.«*

»Kaka«, sagte Eddie und lachte. »Komm schon, Roland, gehen wir weiter. Und wenn ich *nichts* sehe, bis die Sonne untergeht, schuldest du mir ein Hähnchenessen. Oder einen Big Mac. Oder *irgendetwas*, bloß keinen Hummer.«

»Komm weiter.«

Sie setzten sich wieder in Bewegung, und es dauerte mindestens eine volle Stunde, bis der untere Rand der Sonne den Horizont berührte, als Eddie Dean den Umriss in der Ferne zu sehen begann – vage, schimmernd, undefinierbar, aber eindeutig *etwas*. Etwas *Neues*.

»Okay«, sagte er. »Ich sehe es. Du musst Augen wie Superman haben.«

»Wer?«

»Vergiss es. Du hast wirklich einen unglaublichen kulturellen Nachholbedarf, weißt du das?«

»Was?«

Eddie lachte. »Vergiss es. Was ist es denn?«

»Wirst schon sehen.« Der Revolvermann schritt weiter, bevor Eddie noch etwas fragen konnte.

Zwanzig Minuten später dachte Eddie, *dass* er es sah. Noch eine Viertelstunde später war er sich sicher. Der Gegenstand am Strand war immer noch zwei, vielleicht drei Meilen entfernt, aber er wusste, was es war. Natürlich eine Tür. Eine weitere Tür.

In dieser Nacht schlief keiner von ihnen gut, und sie waren schon eine Stunde bevor die Sonne über die zerklüfteten Bergspitzen stieg, wieder auf den Beinen. Sie erreichten die Tür gerade, als die ersten schwachen Strahlen der Morgensonne auf sie fielen. Diese Strahlen erhellten ihre stoppligen Kinne wie Lampen. Sie machten den Revolvermann wieder vierzig Jahre alt und Eddie nicht älter, als Roland gewesen war, als er sich Cort mit seinem Falken David als Waffe zum Kampf gestellt hatte.

Diese Tür war genau wie die erste, abgesehen davon, was darauf geschrieben stand:

DIE HERRIN DER SCHATTEN

»Also«, sagte Eddie leise und betrachtete die Tür, die einfach dastand und deren Scharniere an einem unsichtbaren Rahmen zwischen einer Welt und einer anderen verankert waren,

zwischen einem Universum und einem anderen. Sie stand mit ihrer nüchternen Botschaft so wirklich wie der Fels und so seltsam wie das Licht der Sterne da.

»Also«, stimmte der Revolvermann zu.

»Ka.«

»Ka.«

»Hier ziehst du also den Zweiten deiner Drei?«

»Sieht so aus.«

Der Revolvermann wusste, was in Eddies Verstand vor sich ging, bevor dieser selbst es wusste. Er sah Eddie seinen Zug machen, bevor Eddie wusste, dass er ihn machen würde. Er hätte sich umdrehen und Eddies Arm an zwei Stellen brechen können, bevor Eddie gewusst hätte, wie ihm geschah, aber er bewegte sich nicht. Er ließ Eddie den Revolver aus dem Holster an seiner rechten Seite ziehen. Er hatte zum ersten Mal in seinem Leben zugelassen, dass ihm eine seiner Waffen weggenommen wurde, ohne dass er sie zuvor angeboten hätte. Dennoch schritt er nicht ein. Er drehte sich um und sah Eddie gelassen, sogar sanft an.

Eddies Gesicht wirkte lebhaft, angestrengt. Seine Augäpfel um die Pupillen waren schlohweiß. Er hielt den schweren Revolver mit beiden Händen, und dennoch schwankte der Lauf von einer Seite zur anderen, zielte, schwankte, zielte wieder, schwang wieder weg.

»Aufmachen«, sagte er.

»Du bist ein Narr«, sagte der Revolvermann mit derselben sanften Stimme. »Keiner von uns hat eine Ahnung, wohin diese Tür führt. Sie muss sich nicht in dein *Universum* öffnen, geschweige denn in deine Welt. Soviel ich weiß, könnte die Herrin der Schatten acht Augen und neun Arme haben,

wie Suvia. Und selbst wenn sie sich in deine Welt öffnet, könnte es in eine Zeit lange vor deiner Geburt oder lange nach deinem Tod sein.«

Eddie lächelte gepresst. »Ich will dir was sagen, Monty: Ich bin mehr als bereit, die Gummiadler und die beschissenen Ferien am Strand gegen das einzutauschen, was sich hinter Tür Numero zwei befindet.«

»Ich verstehe dich …«

»Das weiß ich. Spielt auch keine Rolle. Mach das Miststück einfach auf.«

Der Revolvermann schüttelte den Kopf.

Sie standen in der Dämmerung, die Tür warf ihren schrägen Schatten in Richtung des zurückgehenden Meeres.

»Mach sie auf!«, schrie Eddie. »Ich komme mit dir. Kapierst du nicht? Ich komme mit *dir*! Das heißt nicht, dass ich nicht wieder mit hierher komme. Vielleicht komme ich. Ich meine, *wahrscheinlich* komme ich. Ich schätze, so viel bin ich dir schuldig. Du warst die ganze Zeit grundehrlich zu mir; glaub nicht, ich hätte das nicht mitbekommen. Aber während du dir dieses Vögelchen holst, wer immer sie ist, werde ich das nächstbeste Chicken Delight suchen und mir was mitnehmen. Ich glaube, die dreißigteilige Familienpackung dürfte für den Anfang genügen.«

»Du bleibst hier.«

»Glaubst du, es ist mir nicht ernst?« Jetzt war Eddie schrill, dicht am Zusammenbruch. Der Revolvermann konnte ihn beinahe sehen, wie er in die verhangenen Tiefen seiner eigenen Verdammnis hinabsah. Eddie zog mit dem Daumen den uralten Hahn des Revolvers zurück. Bei Tagesanbruch und mit der Ebbe hatte der Wind nachgelassen, das Klicken des

Hahns, als Eddie spannte, war deutlich zu hören. »Führe mich nicht in Versuchung.«

»Ich glaube doch«, sagte der Revolvermann.

»Ich werde dich erschießen!«, schrie Eddie.

»Ka«, antwortete der Revolvermann stoisch und wandte sich zur Tür. Er griff nach dem Knauf, aber sein Herz wartete: Wartete, ob er leben oder sterben würde.

Ka.

Die Herrin der Schatten

Kapitel 1

Detta und Odetta

Lässt man die Fachausdrücke weg, hat Adler Folgendes gesagt: Der perfekte Schizophrene – wenn es so jemanden überhaupt gibt – wäre ein Mann oder eine Frau, die sich ihrer anderen Persönlichkeit(en) nicht nur nicht bewusst ist, sondern die darüber hinaus überhaupt nicht merkt, dass etwas in ihrem Leben nicht stimmt.

Adler hätte Detta Walker und Odetta Holmes kennen lernen sollen.

1

»... letzte Revolvermann«, sagte Andrew.

Er redete schon eine ganze Weile, aber Andrew redete sowieso immerzu, und normalerweise ließ Odetta seine Worte einfach über sich hinwegfließen, wie man unter der Dusche warmes Wasser über Haare und Gesicht fließen ließ. Aber das erregte ihre Aufmerksamkeit; es stach, wie mit einem Dorn.

»Bitte?«

»Oh, nur ein Artikel in der Zeitung«, sagte Andrew. »Keinen Schimmer, wer das genau ist, der ihn geschrieben hat. Ist

mir bislang nicht aufgefallen. Einer dieser politischen Burschen. Sie kennen ihn wahrscheinlich, Miz Holmes. Ich mochte ihn, und ich weinte in der Nacht, als er gewählt wurde …«

Sie lächelte gerührt, sie konnte nicht anders. Andrew sagte, er könne nichts gegen sein unablässiges Schwatzen tun, er sei nicht dafür verantwortlich, das sei der Ire in ihm, der herauskomme, und meistens war es auch nichts Wichtiges – Plappern und Schwatzen über Verwandte und Freunde, die sie nie kennen lernen würde, unausgegorene politische Ansichten, befremdliche wissenschaftliche Kommentare aus einer Vielzahl befremdlicher Quellen (unter anderem glaubte Andrew felsenfest an fliegende Untertassen, die er *you-foes* nannte) – aber das rührte sie, weil sie in der Nacht, als er gewählt worden war, auch geweint hatte.

»Aber ich habe nicht geweint, als ihn dieser Hurensohn – bitte meine Ausdrucksweise zu entschuldigen, Miz Holmes –, als ihn dieser Hurensohn Oswald erschossen hat, und ich habe seither nicht mehr geweint, und dabei ist es jetzt – wie lange her? Zwei Monate?«

Drei Monate und zwei Tage, dachte sie.

»Schätze, das dürfte ungefähr stimmen.«

Andrew nickte. »Dann habe ich diesen Artikel gelesen – könnte in der *Daily News* gewesen sein, gestern –, dass Johnson seine Aufgabe wahrscheinlich ziemlich gut erfüllen wird, aber es wird nicht dasselbe sein. Der Bursche hat geschrieben, Amerika hätte das Ende des letzten Revolvermanns der Welt miterlebt.«

»Ich glaube nicht, dass John F. Kennedy das war«, sagte Odetta, und wenn ihre Stimme schneidender klang als die,

die Andrew zu hören gewohnt war (und das musste so sein, denn sie sah seine Augen im Rückspiegel erstaunt blinzeln, ein Blinzeln, das mehr einem Zusammenzucken gleichkam), so lag das daran, dass auch das sie rührte.

Es war absurd, aber es war auch eine Tatsache. Dieser Satz – *Amerika hat das Ende des letzten Revolvermanns gesehen* – hatte etwas, was einen tiefen Akkord in ihrem Verstand anschlug. Es war hässlich, es war unwahr – John Kennedy war ein Friedensbringer gewesen, kein lederbegurteter Billy-the-Kid-Typ, das lag mehr auf der Goldwater-Linie –, aber aus irgendwelchen Gründen verschaffte es ihr auch Gänsehaut.

»Nun, der Mann hat auch geschrieben, es würde keine Knappheit an Schützen in der Welt herrschen«, fuhr Andrew fort und betrachtete sie nervös im Rückspiegel. »Er nannte zum einen Jack Ruby, Castro und diesen Burschen auf Haiti …«

»Duvalier«, sagte sie. »Papa Doc.«

»Genau, der, und Diem …«

»Die Brüder Diem sind tot.«

»Nun, er schrieb, Jack Kennedy wäre anders, das ist alles. Er schrieb, der würde auch ziehen, aber nur, wenn er einem Schwächeren zu Hilfe kommt und es keinen anderen Ausweg mehr gibt. Er schrieb, Kennedy war schlau genug, um einzusehen, dass Reden manchmal nicht mehr ausreicht. Er schrieb, Kennedy hat gewusst, wenn etwas Schaum vor dem Maul hat, muss man es erschießen.«

Seine Augen sahen sie weiterhin ängstlich an.

»Außerdem war es ja nur ein Artikel, den ich gelesen habe.«

Jetzt fuhr die Limousine die Fifth Avenue entlang, Richtung Central Park, das Cadillac-Emblem am Ende der Motorhaube schnitt durch die kalte Februarluft.

»Ja«, sagte Odetta sanft, und Andrews Augen entspannten sich ein wenig. »Ich verstehe. Ich stimme nicht zu, aber ich verstehe.«

Du lügst, sagte eine Stimme in ihrem Verstand. Das war eine Stimme, die sie ziemlich häufig hörte. Sie hatte ihr sogar einen Namen gegeben. Es war die Stimme des Viehtreiberstachels. *Du verstehst vollkommen, und du stimmst uneingeschränkt zu. Lüg Andrew an, wenn du es notwendig findest, aber lüg dich um Gottes willen nicht selbst an, Frau.*

Und doch protestierte ein Teil von ihr entsetzt. In einer Welt, welche zu einem nuklearen Pulverfass geworden war, auf dem mittlerweile fast eine Milliarde Menschen saßen, war es ein Fehler – vielleicht einer von selbstmörderischen Ausmaßen –, an einen Unterschied zwischen guten Schützen und bösen Schützen zu glauben. Zu viele zittrige Hände hielten Feuerzeuge in die Nähe von zu vielen Zündschnüren. Dies war keine Welt für Revolvermänner. Wenn es je eine Zeit für sie gegeben hatte, so war sie vorbei.

Etwa nicht?

Sie machte kurz die Augen zu und rieb sich die Schläfen. Sie spürte Kopfschmerzen herannahen. Manchmal drohten sie nur, wie das ominöse Zusammenballen von Gewitterwolken an einem Sommertag, und wehten dann wieder fort … wie sich diese bösen Sommergewitter manchmal einfach in die eine oder andere Richtung verzogen, um ihren Donner und ihre Blitze über einer anderen Gegend auszuschütten.

Sie glaubte jedoch, dass der Sturm diesmal kommen wür-

de. Er würde mit allem Drum und Dran kommen, mit Donner, Blitzen und Hagelkörnern so groß wie Golfbälle.

Die Straßenlampen, die die Fifth Avenue entlanghuschten, waren viel zu hell.

»Wie war es in Oxford, Miz Holmes?«, fragte Andrew zögernd.

»Feucht. Februar oder nicht, es war feucht.« Sie verstummte und sagte sich, sie würde die Worte nicht aussprechen, die sich wie Erbrochenes in ihrem Hals stauten, sie würde sie wieder hinunterschlucken. Sie auszusprechen wäre unnötig brutal. Andrews Worte vom letzten Revolvermann der Welt waren nichts weiter als Teil seines endlosen Geschwätzes gewesen. Aber zu allem anderen war es einfach etwas zu viel, und es kam trotzdem heraus, was sie nicht sagen wollte. Ihre Stimme klang so ruhig und resolut wie immer, vermutete sie, aber sie selbst ließ sich nicht täuschen: Sie konnte ein Nuscheln erkennen, wenn sie es hörte. »Der Bürge mit der Kaution kam sofort, er war im Voraus verständigt worden. Sie hielten uns dennoch, solange sie konnten, fest, und ich habe mich, solange es ging, zusammengenommen, aber ich denke, sie haben diese Runde gewonnen, weil ich mich am Ende nass gemacht habe.« Sie sah Andrews Augen wieder wegzucken und wollte aufhören, konnte aber nicht aufhören. »Sehen Sie, das wollen sie einem beibringen. Ich glaube, teilweise, weil es einem Angst macht, und eine verängstigte Person kommt vielleicht nicht wieder in ihre kostbaren Südstaaten hinunter. Aber ich glaube, die meisten – sogar die dummen, und sie sind keineswegs alle dumm – wissen, dass die Veränderungen letztlich doch kommen werden, was sie auch immer tun, und daher ergreifen

sie die Gelegenheit, einen zu entwürdigen, solange sie noch können. Um einem zu zeigen, dass man entwürdigt werden *kann*. Man kann vor Gott, Christus und sämtlichen Heiligen schwören, dass man sich nicht, *nicht* beschmutzen wird, aber wenn sie einen lange genug bearbeiten, macht man es natürlich doch. Die Lektion ist, man ist nur ein Tier im Käfig, nicht mehr und nicht besser. Nur ein Tier im Käfig. Und ich habe mich nass gemacht. Ich kann den verdammten getrockneten Urin und die Arrestzelle immer noch riechen. Wissen Sie, die glauben, wir stammen von den Affen ab. Und genauso rieche ich meines Erachtens momentan auch. – Wie ein Affe.«

Sie sah Andrews Augen im Rückspiegel, und es tat ihr Leid, wie diese Augen dreinblickten. Manchmal war Urin nicht das Einzige, was man nicht halten konnte.

»Tut mir Leid, Miz Holmes.«

»Nein«, sagte sie und rieb sich wieder die Schläfen. »Ich bin diejenige, der es Leid tut. Es waren drei anstrengende Tage, Andrew.«

»*Das* glaube ich«, sagte er mit einer schockierten, altjüngferlichen Stimme, bei der sie unwillkürlich lachen musste. Aber der größte Teil von ihr lachte nicht. Sie hatte zu wissen geglaubt, was sie erwartete, wie schlimm es wirklich werden konnte. Sie hatte sich geirrt.

Drei anstrengende Tage. Nun, so konnte man es auch ausdrücken. Eine andere Ausdrucksweise war, dass die drei Tage in Oxford, Mississippi, ein Kurzurlaub in der Hölle gewesen waren. Aber manche Dinge konnte man nicht aussprechen. Man starb lieber, bevor man sie aussprach … es sei denn, man wurde aufgefordert, sie vor dem Thron Gottes des All-

mächtigen zu bezeugen, wo selbst die Wahrheiten, welche die schrecklichen Gewitter in der seltsamen grauen Gallertmasse zwischen den Ohren erzeugten (die Wissenschaftler sagten, diese graue Gallertmasse wäre ohne Nerven, und wenn *das* nicht ein Heuler und ein halber war, dann wusste sie nicht, was einer war), ausgesprochen werden mussten, wie sie glaubte.

»Ich will nur nach Hause und baden, baden, baden und schlafen, schlafen, schlafen. Ich schätze, dann werde ich wieder so frisch wie Regen sein.«

»Aber sicher! Ganz genau das werden Sie sein!« Andrew wollte sich für etwas entschuldigen, und dies war die einzige Art, wie er es konnte. Darüber hinaus wollte er keine weitere Unterhaltung riskieren. Daher fuhren die beiden in ungewohntem Schweigen zu dem grauen viktorianischen Wohnblock an der Ecke Fifth und Central Park South, einem sehr exklusiven viktorianischen Wohnblock, und sie vermutete, diese Tatsache machte sie zu einem Durchbruch, und sie *wusste*, in diesen stinkvornehmen Wohnungen gab es Leute, die nur dann mit ihr sprachen, wenn es sich auf gar keinen Fall vermeiden ließ, was ihr eigentlich nichts ausmachte. Zudem stand sie über ihnen, und sie *wussten*, dass sie über ihnen stand. Sie hatte bei mehr als einer Gelegenheit darüber nachgedacht, dass es einige von ihnen gewaltig vergällt haben musste, das Wissen, dass im Penthouse dieses feinen, ehrbaren alten Bauwerks, wo die einzigen schwarzen Hände, die früher einmal zugelassen waren, weiße Handschuhe trugen, oder höchstens die dünnen schwarzen Lederhandschuhe eines Chauffeurs gewesen waren, eine Niggerin wohnte. Sie hoffte, dass es sie *wirklich* gewaltig vergällte, und sie schalt

sich selbst, weil sie böse war, weil sie *unchristlich* war; dennoch *wünschte* sie es. Sie hatte die Pisse nicht zurückhalten können, die in den Schritt ihrer feinen importierten Seidenunterhöschen geflossen war, und es schien ihr auch nicht zu gelingen, diesen anderen Strom Pisse zurückzuhalten. Es war böse, es war unchristlich und fast ebenso schlimm – nein, *schlimmer*, jedenfalls was die »Bewegung« anlangte, es war konterproduktiv. Sie würden die Rechte bekommen, die sie bekommen mussten, und wahrscheinlich noch in diesem Jahr: Johnson wusste um das Erbe, welches ihm der ermordete Präsident hinterlassen hatte (und er hoffte vielleicht, einen weiteren Nagel in den Sarg von Barry Goldwater schlagen zu können), und er würde mehr tun als nur zusehen, dass der Civil Rights Act verabschiedet wurde; sollte es erforderlich sein, würde er ihn durch die Verabschiedung *rammen*. Daher war es wichtig, das Leid und die Schmerzen auf ein Minimum zu reduzieren. Es gab noch viel Arbeit zu tun. Hass würde dieser Arbeit nicht hilfreich sein. Hass würde sie sogar behindern.

Aber manchmal hasste man trotzdem.

Oxford Town hatte sie auch das gelehrt.

2

Detta Walker hatte absolut kein Interesse an der Bewegung und lebte in wesentlich bescheideneren Umständen. Sie lebte in der Mansarde eines verfallenden Wohnblocks im Greenwich Village. Odetta wusste nichts von der Mansarde, und Detta wusste nichts von dem Penthouse; der Einzige,

der vermutete, dass etwas nicht ganz stimmte, war Andrew Feeny, der Chauffeur. Er hatte angefangen, für Odettas Vater zu arbeiten, als Odetta vierzehn gewesen war und Detta Walker noch kaum existiert hatte.

Manchmal verschwand Odetta. Dieses Verschwinden konnte Stunden oder Tage dauern. Letzten Sommer war sie drei Wochen lang verschwunden gewesen, und Andrew hatte schon die Polizei verständigen wollen, als Odetta *ihn* eines Abends angerufen und gebeten hatte, um zehn am nächsten Tag mit ihrem Wagen vorzufahren – sie sagte, sie wolle etwas einkaufen gehen.

Es zitterte auf seinen Lippen, hinauszuschreien: *Miz Holmes! Wo sind Sie gewesen?* Aber das hatte er früher schon gefragt und lediglich verwirrte Blicke – *echt* verwirrte Blicke, da war er sich ganz sicher – als Antwort geerntet. *Hier*, antwortete sie. *Direkt hier, Andrew – Sie haben mich doch dreimal täglich irgendwo hingefahren, oder nicht? Sie werden doch nicht ein wenig schwammig im Kopf, oder?* Dann lachte sie, und wenn sie sich besonders gut fühlte (was nach ihrem Verschwinden häufig der Fall zu sein schien), kniff sie ihn in die Wange.

»Gut, Miz Holmes«, hatte er gesagt. »Also um zehn.«

Nach dieser Zeit der Angst, als sie drei Wochen fort gewesen war, hatte Andrew den Hörer weggelegt, die Augen zugemacht und der Heiligen Jungfrau ein rasches Dankgebet für Miz Holmes' wohlbehaltene Rückkehr gesprochen. Dann hatte er Howard angerufen, den Portier in ihrem Haus.

»Wann ist sie heimgekommen?«

»Vor etwa zwanzig Minuten«, sagte Howard.

»Wer hat sie gebracht?«

»Keine Ahnung. Sie wissen ja, wie das ist. Jedes Mal ein anderes Auto. Manchmal parken sie um die Ecke, und ich sehe sie überhaupt nicht, weiß nicht einmal, dass sie wieder da ist, bis ich den Summer höre, hinausschaue und sehe, dass sie es ist.« Nach einer Pause fügte Howard hinzu: »Sie hat einen verdammten Bluterguss auf der Wange.«

Howard hatte Recht gehabt, es war wirklich ein verdammter Bluterguss gewesen, aber jetzt war er schon besser geworden. Andrew wollte gar nicht daran denken, wie er frisch ausgesehen haben musste. Miz Holmes war pünktlich um zehn am nächsten Morgen erschienen, sie trug ein seidenes Sonnenhemd mit Spaghettiträgern (es war Ende Juli gewesen), und da hatte der Bluterguss schon angefangen, gelb zu werden. Sie hatte nur einen beiläufigen Versuch unternommen, ihn mit Make-up zu verbergen, als hätte sie gewusst, dass zu viel Make-up die Aufmerksamkeit nur darauf lenken würde.

»Wie sind Sie denn dazu gekommen, Miz Holmes?«, fragte er.

Sie lachte herzlich. »Du kennst mich doch, Andrew – ungeschickt wie eh und je. Gestern bin ich mit der Hand am Griff abgerutscht, als ich aus der Badewanne wollte – ich wollte mich beeilen, weil ich die Nachrichten noch sehen wollte. Ich bin gestürzt und habe mir das Gesicht angeschlagen.« Sie studierte *sein* Gesicht. »Sie haben wieder vor, von Ärzten und Untersuchungen anzufangen, nicht? Sparen Sie sich die Worte; nach all den Jahren kann ich Sie lesen wie ein Buch. Ich werde nicht gehen, also müssen Sie gar nicht erst fragen. Ich fühle mich pudelwohl. Vorwärts, Andrew! Ich habe vor, Saks halb und Gimbels ganz leer zu kaufen, und dazwischen werde ich im Four Seasons alles essen.«

»Ja, Miz Holmes«, sagte er und lächelte. Es war ein gezwungenes Lächeln, und es war nicht leicht, es herbeizuzwingen. Dieser Bluterguss war keinen Tag alt; er war mindestens eine *Woche* alt … und er wusste es ja sowieso besser, oder nicht? Er hatte sie letzte Woche jeden Abend um sieben Uhr angerufen, denn wenn man Miz Holmes in ihrer Wohnung erwischen konnte, dann, wenn der *Huntley-Brinkley Report* anfing. Miz Holmes war ein regelrechter Junkie, wenn es um die Nachrichten ging. Er hatte jeden Abend angerufen, ausgenommen den letzten. Da war er hinübergegangen und hatte Howard den Schlüssel abgeschwatzt. Die Überzeugung war in ihm gewachsen, dass sie genau den Unfall gehabt hatte, den sie beschrieben hatte … aber sie hatte sich keinen Bluterguss geholt oder einen Knochen gebrochen, sie war gestorben, allein gestorben und lag derzeit tot in ihrer Wohnung. Er war mit klopfendem Herzen hineingegangen und hatte sich wie eine Katze in einem dunklen Zimmer gefühlt, in dem kreuz und quer Klavierdrähte gespannt waren. Aber er hatte keinen Grund gehabt, nervös zu sein. Auf der Küchentheke stand eine Butterdose, und die Butter war zwar zugedeckt, stand aber schon so lange dort, dass sich ein gehöriger Schimmelbewuchs eingestellt hatte. Er war zehn Minuten vor sieben da gewesen und fünf Minuten nach sieben wieder gegangen. Im Verlauf der raschen Durchsuchung der Wohnung hatte er auch ins Bad gesehen. Die Wanne war trocken gewesen, die Handtücher sauber – fast pingelig – aufgehängt, die zahlreichen Chromgriffe des Raumes waren blank poliert und wiesen keine Wasserflecken auf.

Er wusste, dass der Unfall, den sie geschildert hatte, nicht stattgefunden hatte.

Aber Andrew glaubte auch nicht, dass sie gelogen hatte. Sie *glaubte*, was sie ihm gesagt hatte.

Er sah wieder in den Rückspiegel und sah, wie sie sich mit den Fingerspitzen leicht die Schläfen rieb. Das gefiel ihm nicht. Er hatte sie das schon oft machen sehen, bevor sie verschwunden war.

3

Andrew ließ den Motor laufen, damit sie im Genuss der Heizung blieb, dann ging er zum Kofferraum. Er betrachtete ihre beiden Koffer und zuckte erneut zusammen. Sie sahen aus, als wären sie von ungeduldigen Männern mit kleinen Gehirnen und großen Körpern unablässig hin und her gekickt worden; als hätten sie die Koffer in einer Art und Weise beschädigt, wie sie Miz Holmes zu beschädigen nicht ganz wagten – wie sie *ihn* zum Beispiel behandelt haben würden, wäre er dort gewesen. Sie war nicht nur eine Frau; sie war eine Niggerin, eine hochgekommene Niggerin aus dem Norden, die sich in Sachen einmischte, die sie nichts angingen, und sie dachten sich vielleicht, eine solche Frau verdiente, was sie bekam. Hinzu kam nämlich, dass sie obendrein noch eine ziemlich *reiche* Niggerin war. Sie war der amerikanischen Öffentlichkeit fast ebenso gut bekannt wie Medgar Evers oder Martin Luther King. Sie hatte ihr reiches Niggergesicht auf dem Cover von *Time* gehabt, und wenn man so jemandem reintrat, dann war es ein wenig schwerer, damit davonzukommen und einfach zu sagen: *Was? Nein, Sir, Boss, wir ham sicher keinen gesehn, der wo so ausgesehn hat, was,*

Jungs? Es war etwas schwerer, es über sich zu bringen, einer Frau etwas zuleide zu tun, die die alleinige Erbin von Holmes Dental Industries war, wo es doch zwölf Holmes-Niederlassungen im sonnigen Süden gab, eine davon nur eine County entfernt von Oxford Town, Oxford Town.

Daher hatten sie mit ihren Koffern gemacht, was sie mit ihr nicht zu machen wagten.

Er betrachtete die stummen Zeugen ihres Aufenthalts in Oxford Town voll Scham und Wut und Liebe; Gefühle, die ebenso stumm waren wie die Narben auf dem Gepäck, das gut aussehend weggegangen, aber zerstoßen und geprügelt zurückgekommen war. Er sah hin, war vorübergehend außerstande, sich zu bewegen, und sein Atem bildete Wölkchen in der kalten Luft.

Howard kam heraus, um ihm zu helfen, aber Andrew verweilte noch einen Augenblick, bevor er die Griffe der Koffer nahm. *Wer sind Sie, Miz Holmes? Wer sind Sie wirklich? Wohin gehen Sie manchmal, und was machen Sie, das so schlimm ist, dass Sie sogar sich selbst gegenüber einen falschen Ablauf der Stunden oder Tage erfinden müssen?* Und er dachte in dem Augenblick, bevor Howard kam, noch etwas anderes, etwas auf unheimliche Weise Zutreffendes: *Wo ist der Rest von Ihnen?*

Du solltest aufhören, so etwas zu denken. Wenn jemand hier so denken sollte, dann Miz Holmes, aber sie tut es nicht, und daher solltest du es auch nicht tun.

Andrew hob die Koffer aus dem Kofferraum und reichte sie Howard, der mit leiser Stimme fragte: »Geht es ihr gut?«

»Ich glaube schon«, antwortete Andrew, der die Stimme

ebenfalls dämpfte. »Sie ist nur müde, das ist alles. Bis auf die Knochen müde.«

Howard nickte, nahm die zerschrammten Koffer und ging wieder hinein. Er hielt nur so lange inne, dass er vor Odetta Holmes – die hinter den getönten Scheiben fast unsichtbar war – an die Mütze tippen konnte, ein sanfter und respektvoller Salut.

Als Howard fort war, holte Andrew das zusammengeklappte Stahlgestell aus dem Kofferraum und klappte es auseinander. Es war ein Rollstuhl.

Seit dem 19. August 1959, also seit etwa fünfeinhalb Jahren, fehlte Odetta Holmes der Teil ihrer Beine von den Knien an abwärts ebenso wie diese rätselhaften Stunden und Tage.

4

Vor dem Zwischenfall in der U-Bahn war Detta Walker nur wenige Male bei Bewusstsein gewesen – es waren Koralleninseln, die einem Betrachter von oben zusammenhanglos erschienen, tatsächlich aber Erhebungen im Rückgrat eines langen Archipels sind, der sich größtenteils unter Wasser befand. Odetta ahnte überhaupt nichts von Detta, und Detta hatte keine Ahnung, dass eine Person namens Odetta existierte … aber Detta wusste wenigstens ganz genau, dass *etwas* nicht stimmte, dass jemand mit ihrem Leben herummachte. Odettas Phantasie erklärte alle möglichen Vorkommnisse während Dettas Herrschaft über ihren Körper; so schlau war Detta nie. Sie *dachte*, sie würde sich an Sachen

erinnern, wenigstens *manche* Sachen, aber größtenteils war das nicht so.

Detta war sich der *leeren Stellen* wenigstens teilweise bewusst.

Sie erinnerte sich an den Porzellanteller. Daran konnte sie sich erinnern. Sie konnte sich erinnern, wie sie ihn in die Tasche ihres Kleides gesteckt und dabei immer über die Schulter gesehen hatte, ob die Blaue Frau nicht da war und guckte. Sie musste sichergehen, weil der Porzellanteller der Blauen Frau gehörte. Der Porzellanteller war, das begriff Detta auf unbestimmte Weise, *für gut*, gutes Geschirr. Detta nahm ihn aus eben diesem Grund. Detta erinnerte sich, ihn zu einem Ort gebracht zu haben, den sie als *The Drawers* kannte (aber sie wusste nicht, woher sie das wusste), ein verrauchtes, abfallübersätes Loch in der Erde, wo sie einmal ein Baby mit Plastikhaut hatte brennen sehen. Sie erinnerte sich, wie sie den Porzellanteller behutsam auf den Kiesboden gelegt hatte und dann darauf treten wollte, doch dann hatte sie innegehalten und ihr einfaches Baumwollhöschen ausgezogen und in die Tasche gesteckt, wo der Teller gewesen war, und dann war sie mit dem Zeigefinger ihrer linken Hand sachte zu der Stelle geglitten, wo der Alte Dumme Gott sie und alle anderen Frauen und Mädchen nicht richtig zusammengefügt hatte, aber *etwas* an dieser Stelle musste gut sein, denn sie erinnerte sich an den Schlag, erinnerte sich, dass sie drücken wollte, erinnerte sich, dass sie nicht gedrückt hatte, erinnerte sich, wie köstlich ihre Vagina nackt gewesen war, ohne das Höschen, und sie hatte nicht gedrückt, erst als ihr Schuh auch gedrückt hatte, ihr schwarzer Lackschuh, erst als ihr Schuh auf den Teller gedrückt hatte, da hatte sie mit dem Finger auf

den Schlitz gedrückt, so wie sie mit dem Fuß auf den Teller *für gut* der Blauen Frau gedrückt hatte, sie erinnerte sich, wie der schwarze Lackschuh das feine blaue Muster am Rand des Tellers bedeckt hatte, sie erinnerte sich an das *Drücken*, ja, sie erinnerte sich, wie sie in den *Drawers* gedrückt hatte, mit Finger und Fuß, erinnerte sich an das köstliche Versprechen von Finger und Schlitz, erinnerte sich, wie als der Teller mit einem spröden Laut zerbrochen war, eine ähnlich spröde Lust von diesem Schlitz wie ein Pfeil in ihre Eingeweide geschossen war, sie erinnerte sich an den Schrei, der ihr über die Lippen gekommen war, ein unangenehmes Krächzen wie von einer Krähe, die von einem Kornfeld aufgeschreckt worden war, sie konnte sich erinnern, wie sie die Scherben des Tellers benommen angesehen hatte, wie sie das schlichte weiße Baumwollhöschen langsam aus der Tasche geholt und wieder angezogen hatte, *Schlüpfer*, sie hatte einmal gehört, in einer von der Erinnerung nicht befestigten Zeit, die dahintrieb wie Treibholz auf Wasser, wie sie so genannt wurden, *Schlüpfer*, gut, weil man zuerst herausschlüpfte, um sein Geschäft zu machen, und dann schlüpfte man wieder hinein, zuerst der eine glänzende Lederschuh und dann der andere, gut, Höschen waren gut, sie erinnerte sich, wie sie sie so mühelos an den Beinen emporgezogen hatte, über die Knie, am linken fiel ein Schorf beinahe ab, um saubere rosa neue Babyhaut zu hinterlassen, ja, sie konnte sich so deutlich daran erinnern, dass es nicht vor einer Woche oder gestern hätte sein können, sondern erst vor einem einzigen Augenblick, sie konnte sich erinnern, wie der Hüftgummi den Saum ihres Partykleides erreicht hatte, der deutliche Kontrast zwischen weißer Baumwolle und brauner Haut, wie Sahne, ja, genau

so, Sahne aus einer Kanne, die schwebend über Kaffee hing, die Beschaffenheit, das Höschen verschwand unter dem Saum ihres Kleides, nur war das Kleid da grell orange, und das Höschen ging nicht hinauf, sondern hinunter, aber es war immer noch weiß, nur nicht Baumwolle, sondern Nylon, in mehr als einer Weise billig, und sie erinnerte sich, wie sie daraus herausgetreten war, erinnerte sich, wie es auf der Bodenmatte des 46er Dodge DeSoto gelegen hatte, ja, wie weiß es gewesen war, wie billig, nichts so Würdevolles wie Unterwäsche, sondern billige Höschen, das Mädchen war billig, und es war gut, billig zu sein, billig zu haben zu sein, nicht einmal wie eine Hure feil zu sein, sondern wie eine gute Zuchtsau; sie erinnerte sich nicht an einen runden Porzellanteller, sondern an das runde weiße Gesicht eines Jungen, eines überraschten, betrunkenen Burschenschaftsjungen, er war kein Porzellanteller, aber sein Gesicht war so *rund*, wie es der Porzellanteller der Blauen Frau gewesen war, und er hatte ein Netzmuster auf den Wangen, und dieses Netzmuster sah so blau aus wie das Netzmuster auf dem Porzellanteller *für gut* der Blauen Frau, aber das lag nur daran, weil das Neon rot war, das Neon war schreiend, im Dunkeln machte das Neon der Fassadenreklame die Stellen auf seinen Wangen, wo sie ihn gekratzt hatte, ganz blau, und er hatte gesagt: *Warum hast du warum hast du warum hast du*, und dann kurbelte er das Fenster runter, damit er sein Gesicht zum Kotzen hinaushängen konnte, und sie erinnerte sich, sie hatte Dodie Stevens in der Jukebox gehört, der von braunen Schuhen mit rosa Schnürsenkeln und einem großen Panama mit purpurnem Hutband sang, sie erinnerte sich, die Laute seines Kotzens waren wie Kies in einem Zementmixer gewesen, und sein

Penis, der noch vor wenigen Augenblicken ein lebendes Ausrufungszeichen gewesen war, das aus dem lockigen Dickicht seines Schamhaars herausragte, fiel zu einem schwachen weißen Fragezeichen zusammen; sie erinnerte sich, wie das heisere Kiesknirschen seines Kotzens aufgehört und dann wieder angefangen hatte, und sie dachte: *Nun, schätze, er hat noch nicht genügend gemacht, um* dieses *Fundament zu legen*, und sie lachte und drückte den Finger (der mittlerweile einen langen, scharfen Nagel besaß) gegen ihre Vagina, die nackt war, aber nicht mehr ganz nackt, denn inzwischen war sie von ihrem eigenen lockigen Dreieck überwuchert, und in ihr hatte dasselbe spröde Schnappen stattgefunden, das immer noch ebenso sehr Schmerz wie Lust war (aber besser, viel besser, mit nichts vergleichbar), und dann tastete er blind nach ihr und sagte mit verletztem, brechendem Tonfall: *O du gottverdammte Niggerfotze*, und sie lachte trotzdem weiter, stieß ihn mühelos beiseite und hob das Höschen auf und machte die Tür auf ihrer Seite des Autos auf, spürte das letzte blinde Tasten seiner Finger auf dem Rücken ihrer Bluse, bevor sie in die Mainacht lief, die schwach nach frühem Geißblatt roch, und das rote Neonlicht erhellte flackernd den Kies eines Parkplatzes nach dem Krieg, und sie steckte das Höschen, das billige glatte Nylonhöschen, nicht in die Tasche ihres Kleides, sondern in eine Handtasche zu der fröhlichen Ansammlung von Kosmetika eines Teenagers, sie lief, das Licht flackerte, und dann war sie dreiundzwanzig, und es waren keine Höschen, sondern ein Kunstseidenschal, und sie ließ ihn beiläufig in ihre Tasche gleiten, während sie an einer Theke in der Accessoires-Abteilung von Macy's entlangging – einen Schal, der zu der Zeit für $ 1,99 verkauft wurde.

Billig.

Billig, wie das weiße Nylonhöschen.

Billig.

Wie sie.

Der Körper, in dem sie wohnte, war der Körper einer Frau, die Millionen geerbt hatte, aber das war nicht bekannt und spielte keine Rolle – der Schal war weiß, seine Ränder blau, und sie empfand dasselbe kurze, brechende Gefühl der Lust, während sie auf dem Rücksitz eines Taxis saß und gar nicht auf den Fahrer achtete, den Schal in einer Hand hielt und starr betrachtete, während ihre andere Hand sich unter den Tweedrock und den Hüftgummi ihres Höschens stahl, wo der einzelne lange Finger das erledigte, was erledigt werden musste – mit einem einzigen gnadenlosen Hieb.

Manchmal fragte sie sich auf eine zerstreute Weise, wo sie war, wenn sie nicht *hier* war, aber meistens waren ihre Bedürfnisse zu plötzlich und drängend, um ausgiebiger darüber nachzudenken, und daher erfüllte sie einfach, was erfüllt werden musste, und tat, was getan werden musste.

Roland hätte das verstanden.

5

Odetta hätte überall mit der Limousine hinfahren können, selbst 1959 schon – obwohl da ihr Vater noch lebte und sie nicht so sagenhaft reich war, wie sie es nach seinem Tod im Jahre 1962 werden würde, als das Geld, das treuhänderisch für sie verwaltet worden war, an ihrem fünfundzwanzigsten Geburtstag in ihren Besitz überging und sie ziemlich damit

machen konnte, was sie wollte. Sie scherte sich ziemlich wenig um einen Ausdruck, den konservative Kolumnisten ein oder zwei Jahre vorher geprägt hatten – der Ausdruck lautete »Limousinenliberale« –, und sie war jung genug, dass sie nicht als eine angesehen werden wollte, selbst wenn sie eine war. Nicht mehr jung genug (oder dumm genug!) zu glauben, dass ein Paar verblichene Levis und die Khakihemden, die sie so beiläufig trug, ihren grundlegenden Status in irgendeiner Weise änderten, oder gar die Tatsache, dass sie mit dem Bus oder der U-Bahn fuhr, obwohl sie das Auto hätte benützen können (sie war so mit sich selbst beschäftigt gewesen, dass sie Andrews verletzte, tiefe Verwirrung nicht bemerkt hatte; er mochte sie und glaubte, es müsse sich um eine persönliche Abneigung handeln), aber jung genug, immer noch zu glauben, dass eine Geste manchmal die Wahrheit überwinden (oder zumindest übertünchen) konnte.

In der Nacht des 19. August 1959 bezahlte sie für diese Geste mit der Hälfte ihrer Beine … und der Hälfte ihres Verstands.

6

Odetta war zuerst in den Strom, der zu einer Flutwelle anwachsen wollte, gesogen, dann gespült und schließlich davon fortgerissen worden. 1957, als sie damit anfing, hatte das, was schließlich als die »Bewegung« bekannt werden würde, noch keinen Namen. Sie kannte einige der Hintergründe, wusste, dass das Ringen um Gleichheit nicht erst seit der Emancipation Proclamation stattfand, sondern fast seit dem Tag, als die

erste Schiffsladung Sklaven nach Amerika gebracht worden war (nach Georgia, der Kolonie, die die Briten gegründet hatten, um ihre Kriminellen und Schuldner loszuwerden), aber für Odetta schien es immer am selben Ort anzufangen, mit denselben drei Worten: *Ich weiche nicht.*

Der Ort war ein städtischer Bus in Montgomery, Alabama, gewesen, und eine farbige Frau namens Rosa Lee Parks hatte die Worte ausgesprochen, und Rosa Lee Parks wich nicht vom vorderen Teil des Busses in den hinteren, der natürlich der Jim-Crow-Teil des Busses war. Viel später sang Odetta zusammen mit allen anderen »We Shall Not be Moved«, und dabei musste sie immer an Rosa Lee Parks denken, und sie sang es nie ohne ein Gefühl der Scham. Es war so einfach, *wir* zu singen, wenn man die Arme mit den Armen einer gewaltigen Menge untergehakt hatte; das war selbst für eine Frau ohne Beine einfach. Es war so leicht, *wir* zu singen, und so leicht, *wir* zu sein. In diesem Bus war es kein *wir* gewesen, in jenem Bus, der nach altem Leder und jahrelangem Zigarren- und Zigarettenrauch gestunken haben musste, dem Bus mit den gekrümmten Werbeflächen, auf denen Sachen wie LUCKY STRIKE L.S.M.F.T. und BESUCHEN SIE UM GOTTES WILLEN DIE KIRCHE IHRER WAHL und TRINKEN SIE OVOMALTINE! SIE WERDEN SCHON SEHEN, WAS WIR MEINEN! und CHESTERFIELD, EINUNDZWANZIG WUNDERBARE TABAKSORTEN FÜR EINUNDZWANZIGMAL WUNDERBAREN RAUCHGENUSS standen, kein *wir* unter dem ungläubigen Blick des Fahrers, der weißen Passagiere, zwischen denen sie saß, und unter den gleichermaßen ungläubigen Blicken der Schwarzen im hinteren Teil.

Kein *wir*.

Keine marschierenden tausende.

Nur Rosa Lee Parks, die mit drei Worten eine Flutwelle ausgelöst hatte: *Ich weiche nicht.*

Odetta pflegte zu denken: *Wenn ich so etwas tun könnte – wenn ich so tapfer sein könnte –, würde ich wahrscheinlich für den Rest meines Lebens glücklich sein. Aber diese Art von Mut ist nicht in mir.*

Sie hatte von dem Parks-Zwischenfall gelesen, aber anfangs mit geringem Interesse. Das Interesse kam Stück für Stück. Es war schwer zu sagen, wann genau ihre Phantasie von diesem ersten und beinahe lautlosen Rassenbeben gepackt worden war, welche begonnen hatten, den Süden zu erschüttern.

Etwa ein Jahr später nahm sie ein junger Mann, mit dem sie mehr oder weniger regelmäßig ausging, mit ins Village hinunter, wo einige der jungen (und größtenteils weißen) Folksänger, die dort auftraten, ihrem Repertoire ein paar neue und erstaunliche Stücke hinzugefügt hatten – plötzlich sangen sie zusätzlich zu den alten Heulern über John Henry, der seinen Hammer genommen und schneller gearbeitet hatte als der neue Dampfhammer (und der sich dabei umgebracht hatte, Gott, o Gott) und über Bar'bry Allen, die ihren von Liebe verzehrten jungen Kavalier grausam zurückgewiesen hatte (und später dann vor Scham darüber gestorben war, Gott, o Gott), neue Songs darüber, wie es war, kaputt und erledigt und in der Stadt missachtet zu sein, wie es war, einen Job nicht zu bekommen, den man erledigen konnte, weil man die falsche Hautfarbe hatte, wie es war, von Mr. Charlie in eine Gefängniszelle geschleppt und ausgepeitscht zu werden, weil man dunkle Haut hatte und es gewagt hatte, Gott,

o Gott, am Imbisstresen des Woolworth in Montgomery, Alabama, in der weißen Abteilung zu sitzen.

Absurd oder nicht, erst da hatte sie angefangen, sich für ihre Eltern zu interessieren, *deren* Eltern und *deren* Eltern davor. Sie würde nie das Buch *Wurzeln* – *»Roots«* lesen – sie war, lange bevor dieses Buch geschrieben wurde, in einer anderen Welt und einer anderen Zeit, vielleicht sogar bevor Alex Haley es sich ausgedacht hatte, aber in dieser absurd späten Zeit ihres Lebens dämmerte es ihr zum ersten Mal, dass ihre Vorfahren vor gar nicht so vielen Generationen von Weißen in Ketten gelegt worden waren. Diese *Tatsache* war ihr sicher bewusst geworden, aber lediglich als Information ohne echten Temperaturgradienten, wie in einer Gleichung, niemals als etwas, was unmittelbaren Einfluss auf ihr Leben hatte.

Odetta fasste zusammen, was sie wusste, und war bestürzt, wie wenig es war. Sie wusste, ihre Mutter war in Odetta, Arkansas, geboren worden, der Stadt, nach der sie (als Einzelkind) getauft worden war. Sie wusste, ihr Vater war Kleinstadtzahnarzt gewesen, der einen Verkronungsprozess erfunden hatte und sich patentieren ließ, welcher zehn Jahre lang schlafend und unbeachtet dalag, bis er ihn plötzlich zu einem bescheiden reichen Mann gemacht hatte. Sie wusste, er hatte in den zehn Jahren vor und den vier Jahren nach dem finanziellen Erfolg noch eine Reihe weiterer zahntechnischer Prozesse entwickelt, von denen die meisten orthodontischer oder kosmetischer Natur waren, und er hatte, kurz bevor er mit seiner Frau und seiner Tochter (die vier Jahre nach Anmeldung des ersten Patents zur Welt gekommen war) nach New York gezogen war, eine Firma mit dem Namen Holmes

Dental Industries gegründet, die heute für Zähne das war, was Squibb für Antibiotika war.

Aber wenn sie ihn fragte, wie das Leben in den Jahren dazwischen gewesen war – den Jahren, als sie nicht da gewesen war, und den Jahren, als sie da war –, wollte ihr Vater ihr nichts erzählen. Er sagte alle möglichen Sachen, aber er *erzählte* nichts. Diesen Teil seiner selbst verschloss er vor ihr. Einmal hatte ihre Mutter, Alice – er nannte sie Ma oder manchmal Alice, wenn er ein paar getrunken hatte oder sich gut fühlte –, gesagt: »Erzähl ihr davon, wie diese Männer auf dich geschossen haben, als du mit dem Ford über die gesperrte Brücke gefahren bist, Dan«, und er bedachte Odettas Ma mit einem so dunklen und gebieterischen Blick, dass ihre Ma, die immer eine Art Sperling gewesen war, sich in den Sessel verkrochen und nichts mehr gesagt hatte.

Nach diesem Abend hatte Odetta es ein-, zweimal allein bei ihrer Mutter versucht, aber ohne Ergebnis. Hätte sie es vorher versucht, hätte sie vielleicht etwas herausbekommen, aber da er nichts preisgeben wollte, gab sie auch nichts preis. Und ihr wurde klar, für ihn war die Vergangenheit – die Verwandten, die roten Staubstraßen, die Geschäfte, die schmutzigen einstöckigen Hütten ohne Fensterglas und ohne den Schmuck auch nur eines einzigen Vorhangs, die Zwischenfälle des Leids und der Erniedrigung, die Nachbarkinder, die Kleider trugen, welche ihr Leben als Mehlsäcke angefangen hatten – begraben wie ein toter Zahn unter einer makellosen, blendend weißen Krone. Er wollte nichts erzählen, *konnte* es vielleicht nicht, hatte sich vielleicht selbst partieller Amnesie ausgesetzt; die Zahnkronen waren ihr Leben in den Greymarl Apartments an der Central Park South. Alles andere war

unter dieser undurchdringlichen äußeren Hülle begraben. Seine Vergangenheit war so gut geschützt, dass es keine Lücke gab, durch die man zu ihr vordringen konnte, es gab keinen Weg durch das perfekt verkronte Gebiet in den Hals der Enthüllung.

Detta wusste verschiedene Dinge, aber Detta kannte Odetta nicht, und Odetta kannte Detta nicht, und daher waren die Zähne auch da so fest versiegelt wie mit einer Krone.

Sie hatte etwas von der Schüchternheit ihrer Mutter und von der unerschrockenen (wenn auch unausgesprochenen) Härte ihres Vaters, und eines Nachts in seiner Bibliothek hatte sie es gewagt, ihn weiter mit dem Thema zu bedrängen; sie hatte ihm gesagt, was er ihr vorenthielt, sei ein verdientes Treuhandvermögen, das ihr nie versprochen worden war und offensichtlich auch niemals zufallen sollte. Er hatte sein *Wall Street Journal* sorgfältig ausgeschüttelt, zugeklappt, zusammengelegt und auf das Tischchen neben der Stehlampe gelegt. Er hatte die randlose Brille abgezogen und auf die Zeitung gelegt. Dann hatte er sie angesehen, ein magerer schwarzer Mann, fast bis zur Ausgezehrtheit mager, dessen straff gekämmtes graues Haar zunehmend von den Höhlen seiner Schläfen zurückwich, wo zarte Uhrfedern von Äderchen unablässig pulsierten, und er hatte nur gesagt: *Ich spreche nicht über diesen Abschnitt meines Lebens, Odetta, ich denke nicht einmal daran. Es wäre sinnlos. Die Welt hat sich seitdem weiterbewegt.*

Roland hätte das verstanden.

7

Als Roland die Tür mit der Aufschrift DIE HERRIN DER SCHATTEN aufmachte, sah er Dinge, die er überhaupt nicht verstand, aber er begriff, dass sie nicht wichtig waren.

Es war Eddie Deans Welt, aber darüber hinaus bestand sie nur aus verwirrenden Lichtern, Menschen und Gegenständen – mehr Gegenständen, als er in seinem Leben je gesehen hatte. Frauensachen, wie es aussah, und offenbar zu verkaufen. Einige unter Glas, andere zu verlockenden Bergen und Auslagen hergerichtet. Das spielte jedoch ebenso wenig eine Rolle wie die Bewegung, mit der diese Welt an den Rändern der Tür vor ihnen vorüberschwebte. Die Tür waren die Augen der Herrin. Er sah durch sie hindurch, wie er durch Eddies Augen gesehen hatte, als sich Eddie im Mittelgang der Himmelskutsche dahinbewegte.

Eddie dagegen war wie vom Donner gerührt. Der Revolver in seiner Hand zitterte und sank leicht nach unten. Der Revolvermann hätte ihn ihm mühelos wegnehmen können, tat es aber nicht. Er stand nur reglos da. Das war ein Trick, den er vor langer Zeit gelernt hatte.

Jetzt machte der Blick durch die Tür eine dieser Wendungen, die der Revolvermann so Schwindel erregend fand – aber Eddie fand diese unerwartete Drehung seltsam tröstlich. Roland hatte noch nie einen Film gesehen. Eddie hatte tausende gesehen, und was er hier sah, war einer dieser mitreißenden Filme mit beweglicher Kamera wie *Halloween* und *Shining*. Er wusste sogar, wie die Kamera genannt wurde, mit der sie das machten. Steadicam. Das war es.

»Auch im *Krieg der Sterne*«, murmelte er. »Todesstern. Dieser verdammte Kerl, erinnerst du dich?«

Roland sah ihn an, sagte aber nichts.

Hände – dunkelbraune Hände – griffen in das, was Roland als Tür sah und was Eddie bereits als eine Art magischer Leinwand betrachtete … eine Leinwand, in die man unter den richtigen Umständen hineinspazieren konnte, so wie der Bursche in *Purple Rose of Cairo* einfach *aus* der Leinwand herausgekommen und in die echte Welt gegangen war. Verflixter Film.

Bis jetzt war Eddie gar nicht klar gewesen, wie verflixt.

Aber auf der anderen Seite der Tür, durch die er sah, war dieser Film noch gar nicht gemacht worden. Es war New York, okay, das verkündete irgendwie schon der Tonfall der Taxihupen, so leise und fern sie auch waren, und es war ein New Yorker Kaufhaus, in dem er auch schon gewesen war, aber es war … war …

»Es ist älter«, murmelte er.

»Vor deiner Zeit?«, fragte der Revolvermann.

Eddie sah ihn an und lachte kurz. »Ja. Wenn du es so sagen willst, ja.«

»Hallo, Miss Walker«, sagte eine zögernde Stimme. Der Blick durch die Tür schnellte so unvermittelt hoch, dass selbst Eddie ein wenig schwindlig wurde, und er sah eine Verkäuferin, die die Besitzerin der schwarzen Hände offensichtlich kannte – kannte, aber entweder nicht leiden konnte oder fürchtete. Oder beides. »Kann ich Ihnen heute behilflich sein?«

»Den hier.« Die Besitzerin der schwarzen Hände hielt einen weißen Schal hoch. »Machen Sie sich nicht die Mühe,

ihn einzupacken, Baby, stecken Sie ihn einfach in die Tasche.«

»Bar oder Sch…«

»Bar, es ist doch immer bar, oder?«

»Ja, fein, Miss Walker.«

»Freut mich, dass Sie zufrieden sind, Liebste.«

Die Verkäuferin verzog etwas das Gesicht. Eddie bekam es gerade noch mit, als sie sich abwandte. Vielleicht lag es einfach daran, dass die Verkäuferin von einer Frau so angesprochen wurde, die sie als »hochgekommene Niggerin« betrachtete (und wieder lag es an seiner Erfahrung mit Kino und weniger am Wissen um geschichtliche Ereignisse oder das Leben auf den Straßen, wie er es kannte, das diesen Gedanken auslöste, das hier war nämlich so, als würde man einen Film sehen, der entweder in den Sechzigern spielte oder damals entstanden war, so wie der mit Sidney Poitier und Rod Steiger, *In der Hitze der Nacht*), aber es konnte auch etwas Einfacheres sein: Rolands Herrin der Schatten war, ob schwarz oder weiß, ein unhöfliches Miststück.

Spielte auch keine Rolle, oder? Nichts machte irgendetwas aus. Ihm lag etwas an einem Einzigen, und das war, wie er, zum Teufel, hier herauskommen konnte.

Das war New York, er konnte New York fast *riechen*.

Und New York bedeutete Stoff.

Auch den konnte er fast riechen.

Aber es gab da einen Haken, oder?

Einen verdammt großen Hurensohn von einem Haken.

Roland beobachtete Eddie genau, und wenngleich er ihn jederzeit mindestens sechsmal hätte töten können, hatte er beschlossen, still und stumm zu sein und Eddie sich die Situation allein zusammenreimen zu lassen. Eddie hatte viele Eigenschaften, und viele waren nicht schön (als Mann, der ein Kind wissentlich in den Tod hatte stürzen lassen, kannte der Revolvermann den Unterschied zwischen schön und nicht schön ziemlich gut), aber Eddie war nicht dumm.

Er war ein kluger Junge. Er würde dahinter kommen.

Und so war es auch.

Er sah Roland an, lächelte, ohne die Zähne zu zeigen, ließ den Revolver des Revolvermanns einmal am Finger kreisen und reichte ihn dann, den Griff voraus, an Roland zurück.

»So viel, wie mir dieses Ding nützen könnte, könnte es auch ein Stück Scheiße sein, richtig?«

Du kannst klug reden, wenn du möchtest, dachte Roland. *Warum beschließt du so oft, dumm zu reden, Eddie? Denkst du vielleicht, weil sie dort, wo dein Bruder mit seinen Waffen hingegangen ist, so gesprochen haben?*

»Richtig?«, wiederholte Eddie.

Roland nickte.

»*Wenn* ich dich abgeknallt hätte, was wäre dann aus dieser Tür geworden?«

»Ich weiß nicht. Das kannst du wahrscheinlich nur herausfinden, wenn du es versuchst und abwartest.«

»Was meinst *du*, würde geschehen?«

»Ich glaube, sie würde verschwinden.«

Eddie nickte. Das hatte er auch gedacht. Puff! Wie weggezaubert! Eben noch seht ihr sie, meine Freunde, und plötzlich nicht mehr. Nichts anderes, als passieren würde, nähme der Vorführer in einem Kino einen Sechsschüsser und würde damit den Projektor durchlöchern, oder?

Zerschoss man den Projektor, hörte der Film auf. Eddie wollte nicht, dass der Film aufhörte. Eddie wollte etwas für sein Geld.

»Du selbst kannst durchgehen«, sagte Eddie langsam.

»Ja.«

»Irgendwie.«

»Ja.«

»Du landest in ihrem Kopf. Wie du in meinem gelandet bist.«

»Ja.«

»Also kannst du in meine Welt trampen, aber das ist alles.«

Roland sagte nichts. *Trampen* war eines der Worte, die Eddie manchmal benützte und die er nicht genau verstand … aber er begriff den Sinn.

»Aber du *könntest* mit dem Körper hindurchgehen. Wie bei Balazar.« Er redete zwar laut, aber eigentlich nur mit sich selbst. »Aber du brauchst mich, um das zu tun, nicht?«

»Ja.«

»Dann nimm mich mit dir.«

Der Revolvermann machte den Mund auf, aber Eddie sprach bereits hastig weiter.

»Nicht jetzt, ich meine, nicht jetzt«, sagte er. »Ich weiß, es würde einen Aufstand oder sonst etwas Gottverdammtes verursachen, wenn wir einfach … dort drüben hineinplatzen würden.« Er lachte unbeherrscht. »Wie ein Zauberer, der

Kaninchen aus dem Hut zieht, nur ohne Hut, aber sicher. Nun, warte, bis sie allein ist, und …«

»Nein.«

»Ich komme auch wieder mit dir zurück«, sagte Eddie. »Ich schwöre es, Roland. Ich meine, ich weiß, du hast eine Aufgabe zu erledigen, und ich weiß, ich bin Teil davon. Ich weiß, du hast am Zoll meinen gottverdammten Arsch gerettet, aber ich glaube, ich habe deinen bei Balazar gerettet – was meinst du?«

»Das glaube ich auch«, sagte Roland. Er erinnerte sich, wie Eddie, ohne auf das Risiko zu achten, hinter dem Schreibtisch aufgestanden war, und verspürte einen Augenblick des Zweifels.

Aber nur einen Augenblick.

»Und? Peter bezahlt Paul. Eine Hand wäscht die andere. Ich will nur ein paar Stunden zurück. Mir einen Karton Hähnchen zum Mitnehmen holen. Vielleicht auch ein paar Dunkin Donuts.« Eddie nickte zur Tür, wo sich das Bild in Bewegung gesetzt hatte. »Was sagst du?«

»Nein«, sagte der Revolvermann, aber einen Augenblick dachte er nicht an Eddie. Diese Bewegung im Gang – die Herrin, wer immer sie war, bewegte sich nicht wie eine gewöhnliche Person – bewegte sich zum Beispiel nicht so, wie sich Eddie bewegt hatte, als Roland durch seine Augen sah, oder wie er selbst sich bewegte (jetzt, wo er sich die Mühe machte, darüber nachzudenken, was er nie vorher getan hatte, ebenso wenig wie ihm jemals die konstante Präsenz seiner Nase im unteren Bereich eines peripheren Sehbereichs aufgefallen war). Wenn man ging, wurde die Sehachse zu einem schwachen Pendel: linkes Bein, rechtes Bein, linkes Bein,

rechtes Bein, die Welt wiegte sich so sanft und schwach hin und her, dass man das bald – er schätzte, kurz nachdem man laufen gelernt hatte – einfach ignorierte. Der Gang der Herrin hatte nichts von dieser Pendelbewegung an sich – sie bewegte sich, als würde sie auf Schienen fahren. Witzigerweise hatte Eddie genau denselben Eindruck gehabt … nur für Eddie hatte es wie eine Kamerafahrt mit der Steadicam ausgesehen. Für ihn war diese Wahrnehmung tröstlich gewesen, weil sie ihm vertraut war.

Für Roland war sie fremd … aber dann bedrängte Eddie ihn mit schriller Stimme.

»Und warum nicht? Warum, zum Teufel, nicht?«

»Weil du kein Hähnchen willst«, sagte der Revolvermann. »Ich weiß, wie du es nennst, was du möchtest, Eddie. Du möchtest ›drücken‹. Du möchtest einen ›Schuss‹.«

»Na und?«, schrie Eddie – kreischte beinahe. »Na und, selbst wenn ich es tue! Ich habe gesagt, ich würde mit dir zurückkommen! Du hast mein Versprechen! Ich meine, du hast mein verfluchtes *Versprechen*! Was willst du denn noch? Soll ich beim Namen meiner Mutter schwören? Okay, ich schwöre beim Namen meiner Mutter! Soll ich beim Namen meines Bruders Henry schwören? Okay, ich schwöre. Ich schwöre! ICH SCHWÖRE!«

Enrico Balazar hätte es ihm sagen können, aber der Revolvermann brauchte seinesgleichen nicht, um diese eine Wahrheit des Lebens zu kennen: Vertraue niemals einem Junkie.

Roland nickte zur Tür. »Bis nach dem Turm ist zumindest dieser Teil deines Lebens abgeschlossen. Danach ist es mir egal. Dann steht es dir frei, auf deine Weise zum Teufel zu gehen. Bis dahin aber brauche ich dich.«

»O du verfluchter dreckiger Lügner«, sagte Eddie leise. Seine Stimme drückte keine hörbare Gefühlsregung aus, aber der Revolvermann sah Tränen in seinen Augen glitzern. Roland sagte nichts. »Du weißt, dass es kein Danach geben wird, weder für mich noch für sie, noch für den dritten, wer, zum Teufel, er immer sein mag. Und für dich wahrscheinlich auch nicht. Du siehst so verdammt verbraucht aus wie Henry in seinen schlimmsten Zeiten. Wenn wir auf dem Weg zu deinem beschissenen Turm nicht sterben, dann sterben wir sicher, wenn wir dort angelangt sind. *Also warum lügst du mich an?*«

Der Revolvermann verspürte eine dumpfe Art von Scham, wiederholte aber nur: »Vorerst ist zumindest dieser Teil deines Lebens abgeschlossen.«

»Ja?«, sagte Eddie. »Nun, ich habe Neuigkeiten für dich, Roland. Ich weiß, was mit deinem *echten* Körper passieren wird, wenn du hindurchgehst und *in* ihr bist. Ich weiß es, weil ich es schon einmal gesehen habe. Ich brauche deine Waffen nicht. Ich habe dich an der legendären Stelle, wo die kurzen Haare wachsen, fest im Griff, mein Freund. Du kannst sogar ihren Kopf drehen und zusehen, was ich mit dem Rest von dir mache, während du nichts weiter als ein gottverdammtes *Ka* bist. Ich werde bis zum Einbruch der Nacht warten, dann schleife ich deinen Körper zum Wasser hinunter. Und du kannst zusehen, wie die Hummer dich verschlingen. Aber vielleicht wirst du dazu in zu großer Eile sein.«

Eddie machte eine Pause. Das Brechen der Wellen und das konstante hohle Heulen des Windes schien beiden sehr laut vorzukommen.

»Ich glaube, ich werde einfach dein Messer nehmen und dir die Kehle durchschneiden.«

»Und die Tür für immer schließen?«

»Du hast selbst gesagt, dass dieser Teil meines Lebens vorbei ist. Und du meinst nicht nur den Stoff. Du meinst New York, Amerika, meine Zeit, *alles*. Wenn dem so ist, dann möchte ich diesen Teil auch erledigt wissen. Die Landschaft hier ist beschissen, die Gesellschaft noch mehr. Manchmal, Roland, sieht Jimmy Swaggart neben dir beinahe geistig gesund aus.«

»Große Wunder warten auf uns«, sagte Roland. »Große Abenteuer. Mehr als das, es gilt, eine Suche fortzuführen, und es besteht die Möglichkeit, deine Ehre wiederherzustellen. Und noch etwas. Du könntest ein Revolvermann werden. Ich müsste nicht der Letzte sein. Es ist in dir, Eddie. Ich sehe es. Ich *spüre* es.«

Eddie lachte, obwohl ihm die Tränen jetzt die Wangen hinabliefen. »Oh, wunderbar. *Wunderbar!* Genau das brauche ich. Mein Bruder Henry. *Der* war ein Revolvermann. In einem Land, das Vietnam hieß. War toll für ihn. Du hättest ihn sehen sollen, wenn er ernsthaft high war, Roland. Er konnte ohne fremde Hilfe nicht einmal den Weg ins verdammte Badezimmer finden. Wenn keine Hilfe da war, saß er einfach da und sah sich *Big Time Wrestling* an und machte sich in die verdammten Hosen. Es ist großartig, ein Revolvermann zu sein. Das ist mir klar. Mein Bruder war süchtig, und du bist nicht ganz richtig im Hirn.«

»Vielleicht war dein Bruder ein Mensch ohne klare Vorstellung von Ehre.«

»Vielleicht. Wir hatten in unserer Wohngegend, den Projects, nicht immer eine klare Vorstellung davon, was das war.

Das war ein Wort, das man benützte, wenn man beim Joint rauchen erwischt worden war oder wenn man die Felgen vom T-Bird eines Burschen geklaut hatte und dafür vor Gericht kam.«

Jetzt weinte Eddie heftiger, aber er lachte auch.

»Und deine Freunde? Dieser Bursche, von dem du im Schlaf sprichst, dieser Geck Cuthbert ...«

Der Revolvermann zuckte unwillkürlich zusammen. Nicht einmal sein jahrelanges Training konnte es verhindern.

»Haben *sie* das alles bekommen, wovon du wie ein gottverdammter Anwerber der Marines sprichst? Abenteuer, Suchen, Ehre?«

»Sie wussten, was Ehre ist, ja«, sagte Roland und dachte an alle verschwundenen anderen.

»Hat es sie weiter gebracht als das Revolverschwingen meinen Bruder?«

Der Revolvermann sagte nichts.

»Ich kenne dich«, sagte Eddie. »Ich habe eine Menge von deinesgleichen gesehen. Du bist nichts weiter als ein Narr, der mit einer Flagge in einer und einer Kanone in der anderen Hand ›vorwärts, ihr christliche Soldaten‹ singt. Ich will keine Ehre. Ich will nur ein Brathähnchen und einen Schuss. In dieser Reihenfolge. Und daher sage ich dir: Geh hindurch. Tu's ruhig. Aber in dem Augenblick, wo du weg bist, werde ich den Rest von dir umbringen.«

Der Revolvermann sagte nichts.

Eddie lächelte verzerrt und wischte sich mit den Handrücken die Tränen von den Wangen. »Weißt du, wie man das bei uns zu Hause nennt?«

»Wie?«

»Ein mexikanisches Unentschieden.«

Sie sahen einander einen Augenblick an, dann blickte Roland unvermittelt in die Tür. Sie hatten beide am Rande mitbekommen – Roland deutlicher als Eddie –, dass ein weiterer Schwenk stattgefunden hatte, diesmal nach links. Hier befand sich eine Auslage funkelnder Juwelen. Vieles befand sich unter schützendem Glas, aber der größte Teil nicht, und daher vermutete der Revolvermann, dass es sich um Tinnef handelte … was Eddie Modeschmuck genannt haben würde. Die dunkelbraunen Hände prüften ein paar Stücke in einer beiläufigen Weise, dann kam eine andere Verkäuferin hinzu. Es hatte eine Unterhaltung stattgefunden, die keiner der beiden richtig mitbekommen hatte, und die Herrin (schöne Herrin, dachte Eddie) bat, etwas anderes sehen zu dürfen. Die Verkäuferin entfernte sich, und dann konzentrierte sich Roland ganz unvermittelt ausschließlich auf das Bild.

Die braunen Hände erschienen wieder, aber jetzt hielten sie eine Handtasche. Sie machten sie auf. Und plötzlich schaufelten die Hände Dinge – anscheinend völlig wahllos – in die Tasche.

»Du bekommst eine schöne Bande zusammen, Roland«, sagte Eddie voll bitterer Heiterkeit. »Zuerst einen weißen Junkie und jetzt eine schwarze Ladendiebin …«

Aber Roland bewegte sich bereits auf die Tür zwischen den Welten zu, er bewegte sich rasch und achtete überhaupt nicht mehr auf Eddie.

»Es ist mein Ernst!«, schrie Eddie. »Wenn du hindurchgehst, schneide ich dir die Kehle durch, ich schneide dir die verdammte Keh…«

Bevor er zu Ende sprechen konnte, war der Revolvermann

verschwunden. Nur sein schlaffer, atmender Körper, der auf dem Strand lag, blieb zurück.

Eddie stand einen Augenblick nur da und konnte nicht glauben, dass Roland es getan hatte, dass er trotz seiner Androhung diese idiotische Tat begangen hatte – trotz seiner verdammten *Garantie*, was das anbetraf, wie die Konsequenzen aussehen würden.

Er stand einen Augenblick lang da und verdrehte die Augen wie ein ängstliches Pferd bei Beginn eines Gewitters … aber natürlich gab es kein Gewitter, abgesehen von dem im Kopf.

Also gut. Also gut, gottverdammt.

Es war vielleicht nur ein Augenblick. Mehr gab ihm der Revolvermann möglicherweise nicht, und Eddie wusste das ganz genau. Er schaute zur Tür und sah, wie die schwarzen Hände, die eine Goldkette hielten, in der Bewegung erstarrten, halb in der Tasche, die bereits wie die Schatzkiste eines Piraten funkelte, und halb draußen. Er konnte es zwar nicht hören, aber er vermutete, dass Roland mit der Besitzerin der schwarzen Hände sprach.

Er zog das Messer aus der Tasche des Revolvermanns, dann drehte er den schlaffen, atmenden Körper um, der vor der Tür lag. Die Augen waren offen, aber leer, nur das Weiße war zu sehen.

»Schau her, Roland!«, schrie Eddie. Der monotone, idiotische, unablässige Wind wehte ihm um die Ohren. Herrgott, das reichte aus, jemanden irrezumachen. »Schau genau her! Ich möchte deine verfluchte Ausbildung vervollständigen! Ich will dir zeigen, was passiert, wenn man die Brüder Dean anscheißt!«

Er setzte dem Revolvermann das Messer an den Hals.

Kapitel 2

VERÄNDERUNGEN WERDEN EINGELÄUTET

1

August 1959:

Als der Internist eine halbe Stunde später nach draußen kam, sah er Julio, der am Krankenwagen lehnte, welcher immer noch vor der Notaufnahme des Krankenhauses »Sisters of Mercy« in der Twenty-third Street parkte. Der Absatz eines von Julios spitzen Halbstiefeln stand auf der vorderen Stoßstange. Er hatte eine leuchtend rosa Hose und ein blaues Hemd angezogen, über dessen linker Brusttasche sein Name mit Goldfaden gestickt war: die Kleidung seines Kegelklubs. George sah auf die Uhr und stellte fest, dass Julios Mannschaft – die »Spics of Supremacy« – schon angefangen haben musste.

»Ich dachte, du wärst schon weg«, sagte George Shavers. Er war Internist am Sisters of Mercy. »Wie sollen deine Jungs denn ohne den Wunderwerfer gewinnen?«

»Sie haben Miguel Basale, der mich vertreten kann. Er ist nicht konstant, aber manchmal läuft er zu Bestform auf. Die kommen zurecht.« Julio machte eine Pause. »Ich war neugierig, wie es ausgehen würde.« Er war der Fahrer, ein Cubano mit einem Sinn für Humor, von dem er selbst, vermutete George, überhaupt nichts wusste. Er sah sich um. Keiner der Sanitäter, die mit ihnen fuhren, war zu sehen.

»Wo sind sie?«, fragte George.

»Wer? Die verfluchten Bobbsey-Zwillinge? Was glaubst du denn? Die jagen unten im Village, und zwar Landeiermuschis. – Weißt du, ob die junge Frau durchkommen wird?«

»Keine Ahnung.«

Er bemühte sich, weise zu klingen, als wüsste er das Unbekannte, aber Tatsache war, zuerst hatte der Diensthabende und dann zwei Chirurgen ihm die schwarze Frau weggenommen, und zwar fast schneller, als man *Gegrüßet seistu Maria* sagen konnte (was ihm tatsächlich auf der Zunge gelegen hatte – die schwarze Dame hatte wirklich nicht ausgesehen, als würde sie es noch lange machen).

»Sie hat eine gewaltige Menge Blut verloren.«

»Ach was.«

George war einer von sechzehn Internisten des Sisters of Mercy und einer von acht, die einem neuen Projekt namens Notfallfahrten zugeteilt worden waren. Man ging davon aus, dass ein Internist, der mit den Sanitätern hinausfuhr, manchmal den Unterschied zwischen Tod und Leben ausmachen konnte, wenn es zu einem Notfall gekommen war. George wusste, die meisten Fahrer und Sanitäter dachten, dass ein Internist, der noch nicht trocken hinter den Ohren war, Unfallopfer mit ebenso großer Wahrscheinlichkeit umbrachte, wie er sie rettete, aber George glaubte, es könnte funktionieren.

Manchmal.

Wie auch immer, es war eine großartige Werbung für das Krankenhaus, und obwohl die Internisten des Projekts sich ständig über die zusätzlichen acht Stunden (unbezahlt) be-

schwerten, war George Shavers der Überzeugung, dass die meisten wie er dachten – stolz, hart, imstande, alles zu nehmen, was sich ihm in den Weg warf.

Dann war die Nacht gekommen, in der die Tri-Star von T.W.A. bei Idlewild abgestürzt war. Fünfundsechzig Menschen an Bord, sechzig davon bezeichnete Julio als A.D.S.T. – »auf der Stelle tot« – und drei der verbleibenden fünf sahen wie etwas aus, was man vom Boden eines Kohleofens abkratzte … aber was man von einem Kohleofen abkratzte, stöhnte und schrie normalerweise nicht und flehte auch nicht, jemand möge ihm Morphium oder den Gnadentod geben, oder? *Wenn du das ertragen kannst*, hatte er danach gedacht, als er sich an die abgetrennten Gliedmaßen zwischen Aluminiumtrümmern und Teilen von Sitzkissen und einem unregelmäßigen Stück Heck mit der Zahl 17 und dem großen roten Buchstaben T und einem Teil des W darauf erinnerte, als er sich an den Augapfel erinnerte, den er auf einem verkohlten Samsonite-Koffer liegen sah, und an den Teddybär eines Kindes, mit gaffenden Knopfaugen, der neben einem kleinen roten Schuh lag, in dem sich der Fuß des Kindes noch befand, *wenn du das ertragen kannst, Baby, kannst du alles ertragen*. Und er hatte es ziemlich gut ertragen. Er hatte es den ganzen Nachhauseweg gut ertragen. Er hatte es ein verspätetes Abendessen, das aus einem Truthahnfertiggericht von Swanson bestand, über ertragen. Er hatte sich ohne Probleme schlafen gelegt, was ohne Zweifel bewies, dass er es gut ertragen konnte. Und dann war er in den frühen, dunklen Morgenstunden aus einem höllischen Albtraum erwacht, in dem das Ding auf dem verkohlten Samsonite-Koffer kein Teddybär gewesen war, sondern *der Kopf*

seiner Mutter, und sie hatte die Augen aufgemacht, und die waren verkohlt gewesen; es waren die gaffenden ausdruckslosen Augen des Teddybärs, und sie hatte den Mund aufgemacht, und sie hatte die abgebrochenen Hauer gezeigt, die ihre Zähne gewesen waren, bevor die Tri-Star von T.W.A. beim Landeanflug von einem Blitz getroffen worden war, und sie hatte geflüstert: *Du hast mich nicht retten können, George, wir haben für dich gespart, wir haben für dich gehungert, dein Dad hat das Malheur mit diesem Mädchen von dir ausgebügelt, ABER DU HAST MICH TROTZDEM NICHT RETTEN KÖNNEN, GOTTVERDAMMT*, und er war schreiend aufgewacht und hatte am Rande mitbekommen, wie jemand gegen die Wand geklopft hatte, aber da war er schon auf dem Weg ins Badezimmer, und es gelang ihm gerade noch, sich vor dem Porzellanaltar in eine kniende Büßerhaltung zu bringen, bevor sein Abendessen mit dem Expresslift wieder nach oben kam. Es kam als Sondersendung, immer noch heiß und dampfend, und es roch immer noch nach Truthahn. Er kniete und sah in die Schüssel, studierte die halb verdauten Truthahnstücke und die Karotten, die nichts von ihrer leuchtenden Röte verloren hatten, und dieses eine Wort leuchtete in großen roten Buchstaben in seinem Verstand auf:

GENUG

Korrekt.

Es war:

GENUG.

Er würde aus dem Knochensägergeschäft aussteigen. Er würde aussteigen, denn:

GENUG WAR GENUG.

Er würde aussteigen, weil Popeyes Leitspruch lautete: *Das alles kann ich ertragen, aber mehr kann ich nimmer ertragen*, und Popeye lag wie immer goldrichtig.

Er hatte gespült und war wieder zu Bett gegangen und fast auf der Stelle eingeschlafen, und als er aufwachte, stellte er fest, dass er immer noch Arzt sein wollte, und es war verdammt gut, das sicher zu wissen, vielleicht das gesamte Projekt wert, ob man es nun Notfallfahrt oder Eimerweise Blut oder Wie-heißt-die-Melodie nannte.

Er wollte *immer noch* Arzt sein.

Er kannte eine Frau, die Näharbeiten erledigte. Er bezahlte ihr zehn Dollar, die er sich eigentlich nicht leisten konnte, damit sie ihm ein altmodisches kleines Sticktuch machte. Darauf stand:

WENN DU DAS ERTRAGEN KANNST, KANNST DU ALLES ERTRAGEN.

Ja. Korrekt.

Die schreckliche Sache in der U-Bahn passierte vier Wochen später.

2

»Diese Dame war verflucht seltsam, weißt du das?«, sagte Julio.

George stieß einen inneren Seufzer der Erleichterung aus. Wenn Julio die Sprache nicht auf das Thema gebracht hätte, hätte George selbst, vermutete er, nicht den Mumm aufgebracht. Er war Internist, eines Tages würde er ein vollwertiger Arzt sein, daran glaubte er inzwischen fest, aber Julio war *Kriegsveteran*, und vor so einem wollte man doch nichts Dummes sagen. Er würde nur lachen und sagen: *Verflucht, ich habe diese Scheiße schon tausendmal gesehen, Junge. Nimm dir ein Handtuch, und wisch dir das Nasse hinter den Ohren ab, weil es dir schon am Gesicht runtertropft.*

Aber offensichtlich hatte Julio es *nicht* schon tausendmal gesehen, und das war gut so, denn George *wollte* darüber reden.

»Sie ist tatsächlich unheimlich. Als wäre sie zwei Menschen.«

Er stellte zu seinem Erstaunen fest, dass *Julio* jetzt derjenige war, der erleichtert aussah, und war von plötzlicher Scham erfüllt. Julio Estavez, der den Rest seines Lebens nichts anderes machen würde, als eine Limousine mit rotem Blinklicht auf dem Dach zu fahren, hatte mehr Mut bewiesen, als er selbst hätte aufbringen können.

»Du hast's erfasst, Doc. Hunnert Prozent.« Er nahm eine Packung Chesterfield heraus und steckte sich eine in den Mund.

»Die Dinger werden dich umbringen, Mann«, sagte George.

Julio nickte und hielt ihm die Packung hin.

Sie rauchten eine Weile schweigend. Die Sanitäter jagten möglicherweise wirklich Muschis, wie Julio gesagt hatte …

oder sie hatten ganz einfach die Schnauze voll. *George* hatte Angst gehabt, *das* war kein Witz gewesen. Aber er wusste auch, dass er derjenige war, der die Frau gerettet hatte, und nicht die Sanitäter, und er wusste, dass Julio das auch wusste. Vielleicht war das der wahre Grund, weshalb Julio gewartet hatte. Die alte schwarze Frau hatte geholfen und der weiße Junge ebenfalls, der die Bullen angerufen hatte, während alle anderen (ausgenommen die schwarze Frau) herumgestanden und zugesehen hatten, als wäre alles ein gottverdammter Film oder eine Fernsehsendung gewesen, eine Episode von *Peter Gunn* vielleicht, aber letztlich war alles auf George Shavers angekommen, eine verängstigte Katze, die, so gut es ging, ihre Pflicht tat.

Die Frau hatte auf den Zug gewartet, auf den Duke Ellington so große Stücke hielt – den legendären A-Train. Sie war nur eine hübsche, junge schwarze Frau in Jeans und einem Khakihemd gewesen, die auf den legendären A-Train gewartet hatte, damit sie irgendwohin in die Stadt gehen konnte.

Jemand hatte sie geschubst.

George Shavers hatte nicht die leiseste Ahnung, ob die Polizei den Dreckskerl erwischt hatte, der es gewesen war – das war nicht seine Sache.

Seine Sache war die Frau, die schreiend vor dem legendären A-Train auf die Schienen gestürzt war. Es war ein Wunder, dass sie das dritte Gleis verfehlt hatte; das legendäre dritte Gleis, das mit ihr gemacht hätte, was der Staat New York droben in Sing-Sing mit den bösen Buben machte, die eine Freifahrt auf dem legendären A-Train bekamen, den man Old Sparky nannte.

Mann, o Mann, das Wunder der Elektrizität.

Sie hatte versucht, aus dem Weg zu kriechen, aber sie hatte nicht genügend Zeit gehabt, und der legendäre A-Train war quietschend und kreischend in die Haltestelle eingefahren, und er hatte Funken gesprüht, weil der Fahrer sie gesehen hatte, aber es war zu spät für ihn und zu spät für sie. Die Stahlräder des legendären A-Trains hatten ihr direkt über den Knien die Beine abgeschnitten. Und während alle anderen nur dagestanden und die Patschhändchen gezogen hatten (oder die Genitalien gerieben, vermutete George), war die ältere Frau hinuntergesprungen, wobei sie sich die Hüfte ausgerenkt hatte (der Bürgermeister verlieh ihr später eine Tapferkeitsmedaille), und hatte mit ihrem Kopftuch ein Bein der jungen Frau abgebunden. Der junge weiße Bursche schrie auf einer Seite der Haltestelle nach einem Krankenwagen, und die alte Dame schrie auf der anderen Seite, jemand möge ihr helfen, jemand möge ihr um Himmels willen eine Krawatte geben, etwas, irgendetwas, und schließlich hatte ihr ein älterer weißer Geschäftsmann widerwillig seinen Gürtel gegeben, und die ältere Dame hatte aufgesehen und die Worte gesprochen, die am nächsten Tag als Schlagzeile der New Yorker *Daily News* erscheinen sollten, die Worte, die sie zu einer authentischen amerikanischen Heldin machten: »Danke, Bruder.«

Dann hatte sie den Gürtel um das linke Bein der jungen Frau geschlungen, auf halbem Weg zwischen Schritt und der Stelle, wo ihr Knie gewesen war, bevor der legendäre A-Train gekommen war.

George hatte jemanden sagen hören, die letzten Worte der schwarzen Frau, bevor sie das Bewusstsein verlor, wären ge-

wesen: »*WER WAR DIESER WICHSAH? ICH WERD IHN JAGEN UND SEIN' ARSCH KALTMACHEN!*«

Die alte Dame hatte keine Möglichkeit, so weit oben Löcher in den Gürtel zu machen, wie erforderlich gewesen wäre, daher hielt sie ihn einfach grimmig wie der Gevatter Tod fest, bis George und die Sanitäter eingetroffen waren.

George erinnerte sich an die gelbe Linie, wie seine Mutter ihm gesagt hatte, er dürfe niemals, *niemals* über diese gelbe Linie gehen, wenn er auf einen Zug wartete (legendär oder sonst wie), an den Gestank von Öl und Elektrizität, als er auf die Schienen hinuntergesprungen war, und er erinnerte sich, wie heiß es dort gewesen war.

Die Hitze schien von ihm auszugehen, von der älteren schwarzen Dame, von der jungen schwarzen Frau, vom Zug, dem Tunnel, dem unsichtbaren Himmel droben und der Hölle selbst unten. Er erinnerte sich, zusammenhanglos gedacht zu haben: *Wenn sie mir jetzt einen Blutdruckmesser ansetzen, wird es die Anzeige oben rausdonnern*, aber dann wurde er ganz cool und rief nach seiner Tasche, und als einer der Sanitäter mit der Tasche herunterspringen wollte, hatte er ihm gesagt, er solle sich verpissen, und der Sanitäter hatte verblüfft dreingeschaut, als hätte er George zum ersten Mal richtig gesehen, und dann *hatte* er sich verpisst.

George band so viele Venen und Arterien ab, wie er abbinden konnte, und als ihr Herzschlag anfing, einen Bebop zu machen, pumpte er sie mit Digitalin voll. Blutkonserven kamen. Polizisten brachten sie. *Sollen wir sie raufheben, Doc?*, hatte einer von ihnen gefragt, und George hatte zu ihm gesagt, noch nicht, und er hatte die Nadel genommen und die

Flüssigkeit in sie reingestochen, als wäre sie ein Junkie, der besonders dringend einen Schuss brauchte.

Dann hatte er sie hochnehmen lassen.

Dann hatten sie sie weggefahren.

Auf dem Rückweg war sie erwacht.

Dann hatte das Unheimliche angefangen.

3

George gab ihr eine Spritze Demerol, als die Sanitäter sie in den Notarztwagen luden – sie hatte angefangen, sich zu regen und geschwächt zu schreien. Er gab ihr eine solche Ladung, dass er sich sicher sein konnte, sie würde ruhig bleiben, bis sie im Sisters of Mercy waren. Er war zu neunzig Prozent davon überzeugt, dass sie noch unter ihnen sein würde, wenn sie dort ankamen.

Aber als sie noch sechs Blocks vom Krankenhaus entfernt waren, fingen ihre Lider an zu zittern. Sie gab ein belegtes Stöhnen von sich.

»Wir können ihr noch eine Spritze verpassen, Doc«, sagte einer der Sanitäter.

George bekam kaum mit, dass er zum ersten Mal von einem der Sanitäter anders genannt wurde als George oder, noch schlimmer, Georgie.

»Sind Sie verrückt? Ich würde gern einen Unterschied zwischen lebenserhaltend und lebendbeendend sehen, auch wenn Ihnen das einerlei ist.«

Der Sanitäter wich zurück.

George sah die junge schwarze Frau wieder an und stellte

fest, dass die Augen, die seinen Blick erwiderten, wach waren und wahrnahmen.

»Was ist mit mir passiert?«, fragte sie.

George erinnerte sich an den Mann, der einem anderen Mann erzählt hatte, was angeblich ihre letzten Worte gewesen waren (sie würde den Wichser jagen und seinen Arsch kaltmachen und so weiter). Dieser Mann war weiß gewesen. Jetzt kam George zu der Überzeugung, dass alles erfunden gewesen war und entweder der seltsamen menschlichen Neigung entsprang, dramatische Situationen noch dramatischer zu machen, oder einfach Rassenvorurteilen. Dies war eine kultivierte, intelligente Frau.

»Sie hatten einen Unfall«, sagte er. »Sie wurden …«

Sie machte die Augen zu, und er dachte, sie würde wieder einschlafen. Gut. Sollte jemand anders ihr erzählen, dass sie die Beine verloren hatte. Jemand, der mehr als siebentausendsechshundert Dollar im Jahr verdiente. Er hatte sich ein wenig nach links gebeugt, um noch einmal ihren Puls zu fühlen, als sie die Augen wieder aufmachte. Als sie das getan hatte, sah George Shavers eine andere Frau an.

»Pissah hat meine Füße abgesäbelt. Hab se wegfliegn gespürt. Is das hier 'n Krankenwagn?«

»J-j-ja«, sagte George. Er brauchte plötzlich etwas zu trinken. Nicht notwendigerweise Alkohol. Nur etwas Feuchtes. Seine Stimme war trocken. Das alles war, als würde man Spencer Tracy in *Dr. Jekyll und Mr. Hyde* in echt sehen.

»Ham se den beschissnen Wichsah geschnappt?«

»Nein«, sagte George und dachte: *Der Mann hat Recht gehabt, gottverdammt, der Mann hat tatsächlich Recht gehabt.*

George bekam am Rande mit, dass die Sanitäter, die in der

Nähe gekauert hatten (wahrscheinlich in der Hoffnung, er würde einen Fehler machen), sich nacheinander zurückzogen.

»Gut. Die Scheißbulln würdn den sowieso nur abhaun lassn. Ich krieg 'n aber. Schneid ihm 'n Schwanz ab. Hurnsohn! Ich sag dir, was ich mit dem Hurnsohn mach! Sag dir eins, verwichster Pissah! Sag dir … sag …«

Ihre Augen blinzelten wieder, und George dachte: *Ja, schlaf wieder*, bitte *schlaf wieder, dafür werde ich nicht bezahlt, das verstehe ich nicht, sie haben uns was über Schock erzählt, aber niemand hat etwas von Schizophrenie als Folge gesa…*

Die Augen gingen auf. Die erste Frau war da.

»Was für ein Unfall war es denn?«, fragte sie. »Ich erinnere mich, ich bin aus dem *I* gekommen …«

»Ei?«, sagte er dümmlich.

Sie lächelte ein wenig. Ein schmerzverzerrtes Lächeln. »Dem *Hungry I*. Das ist ein Kaffeehaus.«

»Oh. Ja. Richtig.«

Bei der anderen hatte er sich, verletzt oder nicht, ein wenig schmutzig und krank gefühlt. Bei dieser hier fühlte er sich wie ein Ritter in einer Artus-Geschichte, ein Ritter, der die Reine Dame erfolgreich aus den Fängen des Drachen gerettet hatte.

»Ich erinnere mich, ich bin die Treppe zur Haltestelle hinuntergegangen, und danach …«

»Jemand hat Sie gestoßen.« Es hörte sich dumm an, aber was war daran schlimm? Es *war* dumm.

»Vor den Zug gestoßen?«

»Ja.«

»Habe ich die Beine verloren?«

George versuchte zu schlucken, konnte es aber nicht. In seinem Hals schien nichts zu sein, um die Maschinerie zu schmieren.

»Nicht ganz«, sagte er geistlos, und sie machte die Augen zu. *Lass sie ohnmächtig werden*, dachte er dann, *bitte, lass sie ohnmächtig werden …*

Sie gingen blitzend wieder auf. Eine Hand schnellte hoch und kratzte Zentimeter von seinem Gesicht entfernt fünf Schlitze in die Luft – etwas näher, und er wäre selbst in der Unfallaufnahme gelandet und hätte die Wangen genäht bekommen, statt mit Julio Estavez Chesties zu rauchen.

»Ihr seid nix weiter wie 'ne Drecksbande von Hurnsöhnen«, kreischte sie. Ihr Gesicht war monströs, die Augen vom Licht der Hölle selbst erfüllt. Es war nicht einmal mehr das Gesicht eines menschlichen Wesens. *»Ich werd jedn verdammtn blassn Wichsah abmurksn, wenn ich 'n seh! Werd se ruck, zuck schnappen! Werd ihre Eier abschneiden und ihnen in die Fresse spucken! Werd …«*

Es war verrückt. Sie redete wie die Karikatur einer Farbigen. Butterfly McQueen als Zeichentrickfigur.

Sie – oder es – schien außerdem übermenschlich zu sein. Dieses schreiende, zuckende Ding konnte nicht erst vor einer halben Stunde von einer U-Bahn einen unzureichenden chirurgischen Eingriff verpasst bekommen haben. Sie biss. Sie krallte immer wieder nach ihm. Rotz flog ihr aus der Nase. Spucke von den Lippen. Unflat ergoss sich aus ihrem Mund.

»Geben Sie ihr eine Spritze, Doc!«, rief einer der Sanitäter. Sein Gesicht war blass. *»Um Himmels willen, 'ne Spritze!«*

Der Sanitäter griff nach dem Arztkoffer. George schob seine Hand weg.

»Verpiss dich, Weichling.«

George sah wieder zu seiner Patientin, und die ruhigen, kultivierten Augen der anderen sahen ihn an.

»Werde ich überleben?«, fragte sie mit beiläufiger Teestunden-Stimme. Er dachte: *Sie merkt nichts von ihren Persönlichkeitsveränderungen. Überhaupt nichts.* Und nach einem Augenblick: *Und die andere auch nicht, was das betrifft.*

»Ich …« Er schluckte, rieb sich durch den Kittel sein galoppierendes Herz und befahl sich dann, die Kontrolle über das alles zu erlangen. Er hatte ihr das Leben gerettet. Ihre geistigen Probleme gingen ihn nichts an.

»Alles in Ordnung mit *Ihnen*?«, fragte sie, und die echte Anteilnahme in ihrer Stimme brachte ihn zum Lächeln – sie fragte *ihn* das.

»Ja, Ma'am.«

»Auf welche Frage antworten Sie?«

Einen Augenblick verstand er nicht, aber dann doch. »Auf beide«, sagte er und nahm ihre Hand. Sie drückte sie, und er sah ihr in die glänzenden, leuchtenden Augen und dachte: *Ein Mann könnte sich in dich verlieben*, und da wurde ihre Hand zur Klaue, und sie sagte ihm, dass er ein blasser Wichsah sei und sie nicht nur seine Eier nehmen, sonnern die Scheißdinger auch noch *kauen* würde.

Er zog die Hand zurück und sah nach, ob sie blutete, und er dachte zusammenhanglos, wenn ja, würde er etwas tun müssen, denn sie war giftig, diese Frau war reines Gift, und wenn man von ihr gebissen würde, würde das so sein, als würde man von einer Boa oder einer Klapperschlange gebissen

werden. Kein Blut. Und als er wieder hinsah, war es die andere Frau – die erste Frau.

»Bitte«, sagte sie. »Ich will nicht sterben. Bi…« Dann verlor sie wieder auf Dauer das Bewusstsein, und das war gut. Für alle.

4

»Also, was meinste?«, fragte Julio.

»Wer i [illegible] trat die Kippe mi [illegible] etze ich wirklich a [illegible]

»Was n [illegible]

»Ich gl [illegible] George bedächtig [illegible]

»Ja, das [illegible] len?«

»Weiß [illegible]

»Sie br [illegible]

»Nun, [illegible] ge, und sein Gesi [illegible]

Julio sa [illegible] deiner Macht stehende Hilfe gegeben hast, hättest du sie sterben lassen, Doc.«

Kevin J. Anderson - Die

George sah Julio einen Augenblick lang an, stellte aber fest, dass er nicht ertragen konnte, was er in Julios Augen sah – keine Vorwürfe, sondern Traurigkeit.

Daher ging er weiter.

Er hatte zu tun.

5

Die Zeit des Ziehens:

In der Zeit nach dem Unfall war es weitestgehend Odetta Holmes, die das Sagen hatte, aber Detta Walker kam immer häufiger nach vorn, und was Detta am liebsten machte, war Stehlen. Es war einerlei, dass ihre Beute immer wenig mehr als Plunder war, ebenso, dass sie sie meistens hinterher wegwarf.

Das *Nehmen* zählte.

Als der Revolvermann im Macy's in ihren Kopf eindrang, schrie Detta mit einer Mischung aus Wut und Entsetzen und Schrecken auf, und ihre Hände erstarrten über dem Modeschmuck, den sie in die Tasche schaufelte.

Sie schrie, denn als Roland in ihren Verstand eindrang, als er *nach vorn* kam, da spürte sie den *anderen* einen Augenblick lang, als wäre in ihrem Kopf eine Tür aufgestoßen worden.

Und sie schrie, weil die eingedrungene, vergewaltigende Wesenheit ein Blasser war.

Sie konnte ihn nicht sehen, spürte aber dennoch, dass er weiß war.

Leute drehten sich um. Ein Abteilungsleiter sah die schreiende Frau mit der offenen Handtasche im Rollstuhl, sah eine Hand, die in der Bewegung erstarrt war, Modeschmuck in eine Handtasche zu stopfen, die (selbst aus einer solchen Entfernung) dreimal so teuer aussah wie die Sachen, die sie stahl.

Der Abteilungsleiter schrie: »*He, Jimmy!*«, und Jimmy Halvorsen, einer der Hausdetektive von Macy's, drehte sich um und sah, was los war. Er stürzte sofort in Richtung der

schwarzen Frau im Rollstuhl. Er konnte nicht anders, er musste laufen – er war achtzehn Jahre lang Straßenpolizist gewesen, und es war ihm in Fleisch und Blut übergegangen –, aber er dachte bereits, dass es ein beschissener Fang war. Kleine Kinder, Krüppel, Nonnen; das waren immer beschissene Fänge. Sie zu schnappen war, als würde man einen Betrunkenen treten. Sie weinten ein wenig vor dem Richter, und dann spazierten sie wieder hinaus. Es war schwer, einen Richter davon zu überzeugen, dass Krüppel auch Abschaum sein konnten.

Aber er rannte trotzdem.

6

Roland war einen Augenblick lang entsetzt angesichts der Schlangengrube von Hass und Ekel, in die er geraten war … und dann hörte er die Frau schreien, sah den großen Mann mit dem Kartoffelsackbauch auf sie/ihn zulaufen, sah Leute hersehen und übernahm die Kontrolle.

Plötzlich *war* er die Frau mit den dunklen Händen. Er spürte eine seltsame Dualität in ihr, konnte jetzt aber nicht darüber nachdenken.

Er drehte den Stuhl herum und rollte damit fort. Der Gang rollte an ihm/ihr vorbei. Leute sprangen auf beiden Seiten aus dem Weg. Die Handtasche fiel hinunter, Dettas Habseligkeiten und der gestohlene Schatz hinterließen eine breite Spur auf dem Boden. Der Mann mit dem dicken Bauch rutschte auf falschen Goldketten und einem Lippenstift aus und fiel auf den Hintern.

7

Scheiße!, dachte Halvorsen wütend, und seine Hand verkrampfte sich einen Augenblick unter dem Sportmantel, wo er eine .38er im Halfter hatte. Dann obsiegte die Vernunft. Dies war weder eine Drogenrazzia noch ein bewaffneter Raubüberfall; es handelte sich um eine verkrüppelte schwarze Lady im Rollstuhl. Sie rollte ihn, als wäre er die Seifenkiste eines Dreikäsehochs –, aber sie war und blieb trotzdem eine verkrüppelte schwarze Lady. Was sollte er machen – sie erschießen? Das wäre großartig, was? Und wohin sollte sie schon verschwinden? Am Ende des Gangs war nichts, abgesehen von zwei Umkleidekabinen.

Er stand auf, massierte sich den Hosenboden und lief wieder hinter ihr her, jetzt leicht hinkend.

Der Rollstuhl raste in eine der Umkleidekabinen. Die Tür schlug zu, die Schiebegriffe am Rücken des Rollstuhls passten gerade noch hinein.

Jetzt hab ich dich, Miststück, dachte Jimmy. *Und ich werde dir eine Scheißangst einjagen. Es ist mir egal, ob du fünf Waisenkinder und nur noch ein Jahr zu leben hast. Ich werde dir zwar nicht wehtun, aber, o Baby, ich werde dir eine verpassen.*

Er erreichte die Umkleidekabine noch vor dem Abteilungsleiter, sprengte die Tür der Kabine mit der linken Schulter auf – aber sie war leer.

Keine schwarze Frau.

Kein Rollstuhl.

Gar nichts.

Er sah den Abteilungsleiter mit großen Augen an.

»Die andere!«, rief der Abteilungsleiter. »Die andere!«

Bevor sich Jimmy in Bewegung setzen konnte, hatte der Abteilungsleiter die Tür der anderen Umkleidekabine aufgerissen. Eine Frau in Leinenrock und Playtex-Büstenhalter schrie spitz auf und verschränkte die Arme vor der Brust. Sie war sehr weiß und eindeutig nicht verkrüppelt.

»Pardon«, sagte der Abteilungsleiter und spürte, wie heißes Scharlachrot sein Gesicht überzog.

»Verschwinden Sie von hier, Sie Perversling!«, schrie die Frau im Leinenrock und dem BH.

»Ja, Ma'am«, sagte der Abteilungsleiter und machte die Tür wieder zu.

Bei Macy's war der Kunde immer König.

Er sah Halvorsen an.

Halvorsen sah ihn an.

»Was soll diese Scheiße?«, fragte Halvorsen. »Ist sie da hineingegangen oder nicht?«

»Ja, ist sie.«

»Und wo ist sie jetzt?«

Der Abteilungsleiter konnte nur den Kopf schütteln. »Gehen wir zurück und räumen das Durcheinander auf.«

»*Sie* räumen das Durcheinander auf«, sagte Jimmy Halvorsen. »Mir ist, als hätte ich mir den Arsch gerade in neun Stücke zerbrochen.« Pause. »Und um Ihnen die Wahrheit zu sagen, guter Mann, ich bin auch ziemlich verwirrt.«

8

In dem Augenblick, als der Revolvermann hörte, wie die Tür der Umkleidekabine hinter ihm zuschlug, drehte er den Rollstuhl halb herum und sah nach der Tür. Wenn Eddie getan hatte, was er angedroht hatte, würde sie verschwunden sein.

Aber die Tür stand offen. Roland rollte die Herrin der Schatten hindurch.

Kapitel 3

ODETTA AUF DER ANDEREN SEITE

1

Nicht lange danach dachte Roland: *Jede andere Frau, verkrüppelt oder sonst wie, die unvermittelt den Gang des Kaufhauses, in dem sie Geschäfte machte – falsche Geschäfte, konnte man sagen –, entlanggeschoben wurde, obendrein von einem Fremden in ihrem Kopf in eine kleine Kabine hinein, während ein anderer Mann hinter ihr herschrie, sie solle stehen bleiben, die dann plötzlich umgedreht und weitergeschoben wurde, obwohl eigentlich kein Platz zum Schieben mehr da war, und die sich dann mit einem Mal in einer völlig fremden Welt wiederfand … ich glaube, unter diesen Umständen hätte jede andere Frau mit ziemlicher Sicherheit vor allem anderen gefragt: »Wo bin ich?«*

Stattdessen fragte Odetta Holmes in beinahe freundlichem Tonfall: »Was genau haben Sie mit diesem Messer vor, junger Mann?«

2

Roland sah zu Eddie hoch, der über ihm kauerte und das Messer weniger als einen Zentimeter von seiner Haut entfernt hielt. Nicht einmal mit seiner erstaunlichen Geschwin-

digkeit hätte der Revolvermann sich schnell genug bewegen können, der Klinge zu entkommen, sollte Eddie wirklich vorhaben, sie einzusetzen.

»Ja«, sagte Roland. »Was *hast* du denn damit vor?«

»Ich weiß nicht«, sagte Eddie, der sich wie von sich selbst angeekelt anhörte. »Köder schneiden wahrscheinlich. Sieht aber nicht so aus, als wäre ich zum Angeln hierher gekommen, was?«

Er warf das Messer zum Rollstuhl der Herrin, aber etwas rechts davon. Es blieb zitternd bis zum Heft im Sand stecken.

Dann drehte die Herrin den Kopf und sagte: »Ob Sie mir vielleicht erklären könnten, wohin Sie mich gebracht ha…«

Sie verstummte. Sie hatte *Ob Sie mir vielleicht* gesagt, bevor sie sich weit genug herumgedreht hatte, um zu sehen, dass niemand hinter ihr stand. Der Revolvermann stellte mit echtem Interesse fest, dass sie noch einen Augenblick lang weitersprach, denn ihre Lebensumstände machten gewisse Dinge zu grundlegenden Wahrheiten ihres Lebens: Wenn sie sich zum Beispiel bewegt hatte, musste sie jemand bewegt haben. Aber es war niemand hinter ihr.

Überhaupt niemand.

Sie sah wieder zu Eddie und dem Revolvermann, ihre dunklen Augen wirkten besorgt, verwirrt und erschreckt, und jetzt fragte sie: »Wo bin ich? Wer hat mich geschoben? Wie kann ich hier sein? Wie kann ich überhaupt angezogen sein, wo ich doch gerade im Bademantel zu Hause war und mir die Zwölfuhrnachrichten angesehen habe? Wer bin ich? Wo sind wir hier? Wer sind Sie?«

»Wer bin ich?«, hat sie gefragt, dachte der Revolvermann.

Der Damm ist gebrochen, und es kam zu einer Flut von Fragen; damit hatte man rechnen können. Aber diese eine Frage: »Wer bin ich?« – ich glaube auch jetzt noch, sie hat nicht einmal gemerkt, dass sie sie gestellt hat.

Oder wann.

Sie hatte sie nämlich *vorher* gestellt.

Noch bevor sie gefragt hatte, wer *sie* waren, hatte sie gefragt, wer *sie selbst* war.

3

Eddie sah von dem lieblichen jungen/alten Gesicht der schwarzen Frau im Rollstuhl zu Rolands Gesicht.

»Wie kommt es, dass sie es nicht weiß?«

»Kann ich nicht sagen. Möglicherweise Schock.«

»Der Schock hat sie bis in ihr Wohnzimmer zurückversetzt, bevor sie Macy's besucht hat? Du willst mir erzählen, ihre letzte Erinnerung ist, dass sie im Bademantel dasaß und einem hochtrabenden Gecken zuhörte, der erzählte, wie sie diesen Gonzo unten in den Florida Keys gefunden haben, der Christa McAuliffes linke Hand neben seinem preisgekrönten Schwertfisch an der Trophäenwand seiner Jagdhütte befestigt hatte?«

Roland antwortete nicht.

Die Herrin sagte benommener denn je: »Wer ist Christa McAuliffe? Ist sie eine der vermissten Freedom Riders?«

Jetzt war es an Eddie, nicht zu antworten. Freedom Riders? Wer, zum Teufel, waren denn *die?*

Der Revolvermann sah ihn an, und Eddie konnte den

Ausdruck seiner Augen mühelos lesen: Siehst du denn nicht, dass sie unter Schock steht?

Ich weiß, was du meinst, Roland, alter Kumpel, aber das haut nur bis zu einem gewissen Punkt hin. Ich habe selbst einen gewissen Schock verspürt, als du wie der Footballspieler Walter Payton auf Crack in meinen Kopf hineingeplatzt bist, aber das hat meine Erinnerungsspeicher nicht gelöscht.

Und da er gerade bei Schock war – auch er hatte einen verdammten Schlag abbekommen, als sie hindurchgekommen war. Er hatte über Rolands reglosem Körper gekniet, das Messer gerade über der verwundbaren Haut am Hals … aber in Wahrheit hätte Eddie das Messer gar nicht benützen können – jedenfalls da nicht. Er hatte hypnotisiert in die Tür gesehen, hinter der ein Gang von Macy's vorbeigerast war – er hatte wieder an *Shining* denken müssen, wo man das sah, was der kleine Junge sah, als er durch die Flure des Spukhotels fuhr. Er erinnerte sich: In einem Flur hatte der Junge das unheimliche tote Zwillingspaar gesehen. Das Ende dieses Gangs hier war wesentlich weltlicher: eine weiße Tür. Die Worte NUR ZWEI KLEIDUNGSSTÜCKE AUF EINMAL standen mit diskreten Buchstaben darauf. Ja, das war Macy's, richtig, eindeutig Macy's.

Eine schwarze Hand schnellte nach vorn und riss die Tür auf, während eine Männerstimme (ein Bulle, wenn Eddie je einen gehört hatte, und er hatte zu seiner Zeit viele gehört) hinter ihr schrie, sie solle aufgeben, es gebe keinen Ausweg, sie mache alles nur verflucht schlimmer für sich. Und Eddie sah die schwarze Frau im Rollstuhl einen ganz kurzen Augenblick im Spiegel zur Linken, und er erinnerte sich,

gedacht zu haben: *Herrgott, er hat sie tatsächlich, aber sie sieht eindeutig nicht glücklich darüber aus.*

Dann kippte das Panorama, und Eddie betrachtete *sich selbst.* Das Panorama raste auf den Betrachter zu, und er wollte die Hand mit dem Messer hochreißen, um die Augen zu bedecken, weil das Gefühl, durch zwei Augenpaare zu sehen, plötzlich zu viel war, zu verrückt, es würde ihn verrückt *machen*, wenn er es nicht abschaltete, aber alles passierte so schnell, dass ihm keine Zeit blieb.

Der Rollstuhl kam durch die Tür. Es war eine knappe Sache, Eddie hörte die Reifen am Türrahmen streifen. Gleichzeitig hörte er einen anderen Laut: einen schweren, *reißenden* Laut, der ihn an ein Wort denken ließ

(plazental)

das er nicht richtig denken konnte, weil er gar nicht wusste, dass er es kannte. Dann rollte die Frau auf dem festgetretenen Sand auf ihn zu, und sie sah gar nicht mehr wütend wie der Teufel aus. Sie sah, was das anbelangte, gar nicht mehr wie die Frau aus, die Eddie im Spiegel gesehen hatte, aber er vermutete, dass *das* nicht überraschend war; wenn man urplötzlich von einer Umkleidekabine im Macy's an den Strand einer gottverlassenen Welt versetzt wurde, dann konnte man sich schon leicht verstört fühlen. Das war ein Thema, zu dem Eddie nach eigener Meinung selbst einiges sagen konnte.

Sie rollte etwa einen Meter, ehe sie anhielt, aber sie kam auch nur so weit, weil der Sand hier etwas abwärts geneigt und etwas fester war. Ihre Hände drehten nicht mehr die Reifen, wie sie es eben noch getan haben mussten *(wenn du morgen mit wunden Schultern aufwachst, Herrin,* dachte

Eddie säuerlich, *dann kannst du Sir Roland die Schuld dafür geben)*. Stattdessen griffen sie nach den Armlehnen des Stuhls und hielten sie umklammert, während sie die beiden Männer ansah.

Die Tür hinter ihr war bereits verschwunden. Verschwunden? Das war nicht ganz richtig. Sie schien sich *in sich selbst* zusammenzufalten, wie ein Film, der rückwärts lief. Das Ganze geschah gerade, als der Kaufhausdetektiv durch die andere, weltliche Tür hereinplatzte – diejenige zwischen dem Kaufhaus und der Umkleidekabine. Er stürzte heftig herein, da er davon ausgegangen war, die Ladendiebin würde die Tür verriegelt haben, und Eddie glaubte, er würde verflucht an die gegenüberliegende Wand klatschen, aber Eddie bekam nie zu sehen, ob das geschah oder nicht. Eddie sah alles auf jener anderen Seite erstarren, bevor der schrumpfende Raum, wo die Tür zwischen jener Welt und dieser verschwand, sich endgültig schloss.

Der Film war zu einem Standfoto geworden.

Zurück blieben nur die beiden Reifenspuren des Rollstuhls, die im Nichts im Sand anfingen und einen Meter bis zu der Stelle verliefen, wo seine Insassin sich jetzt befand.

»Möchte mir nicht jemand bitte erklären, wo ich bin und wie ich hierher gekommen bin?«, fragte, flehte die Frau im Rollstuhl fast.

»Nun, eines kann ich dir sagen, Dorothy«, sagte Eddie. »Du bist jedenfalls nicht mehr in Kansas.«

In den Augen der Frau schimmerten Tränen. Eddie konnte sehen, wie sie versuchte, diese zurückzuhalten, aber es nützte nichts. Sie fing an zu schluchzen.

Eddie, der wütend war (und darüber hinaus Abscheu vor

sich selbst empfand), drehte sich zum Revolvermann um, der sich inzwischen aufgerappelt hatte. Roland bewegte sich, aber nicht zu der weinenden Frau; stattdessen hob er sein Messer auf.

»Sag es ihr!«, brüllte Eddie. »Du hast sie hierher gebracht, also sieh zu, *dass du es ihr sagst, Mann!*« Und nach einem Augenblick fügte er mit gedämpfter Stimme hinzu: »Und dann sag mir, wie es kommt, dass sie sich an nichts erinnern kann.«

4

Roland antwortete nicht. Nicht gleich. Er bückte sich, nahm das Heft des Messers sorgfältig zwischen die verbliebenen Finger seiner rechten Hand, wechselte es vorsichtig in die linke über und ließ es in die Scheide am Revolvergurt rutschen. Er versuchte immer noch, sich einen Reim auf das zu machen, was er im Verstand der Herrin gesehen hatte. Sie hatte, anders als Eddie, gegen ihn gekämpft, wie eine Katze, und zwar von dem Augenblick an, als er *nach vorn* gekommen war, bis zu dem, als sie durch die Tür gerollt waren. Der Kampf hatte in dem Moment angefangen, als sie ihn gespürt hatte. Keine zögerliche Pause, weil sie keinerlei Überraschung verspürt hatte. Er hatte es selbst erlebt, begriff es aber nicht im Geringsten. Keine Überraschung angesichts des in ihren Verstand eingedrungenen Fremden, nur sofortige Wut, Entsetzen und der Wille zu einem Kampf, um ihn abzuschütteln. Sie hatte diesen Kampf nicht einmal ansatzweise gewonnen – konnte ihn gar nicht gewinnen, vermutete

er –, aber das hatte sie nicht daran gehindert, es wie der Teufel zu versuchen. Er hatte eine Frau gespürt, die vor Angst und Wut und Hass wahnsinnig gewesen war.

Er hatte nur Dunkelheit in ihr gespürt – es war ein Verstand, der von einer Höhle umschlossen war.

Aber …

Aber in dem Augenblick, als sie durch die Tür geplatzt waren, hatte er sich gewünscht – verzweifelt gewünscht –, er könnte noch einen Augenblick länger verweilen. Ein Augenblick hätte so vieles verraten können. Die Frau, die jetzt vor ihnen saß, war nämlich nicht die Frau, in deren Verstand er gewesen war. In Eddies Verstand zu sein war gewesen, als hätte er sich in einem Zimmer mit zuckenden, schwitzenden Wänden befunden. In dem der Herrin zu sein war gewesen, als hätte er in einem dunklen Raum gelegen, während giftige Schlangen über ihn gekrochen waren.

Bis zum Ende.

Am Ende hatte sie sich verändert.

Und da war noch etwas gewesen, das er als von entscheidender Bedeutung betrachtete, aber er konnte es entweder nicht verstehen oder sich nicht daran erinnern. Etwas wie

(ein flüchtiger Blick)

die Tür selbst, nur in ihrem Verstand. Etwas über eine

(du hast das gute Geschirr *zerbrochen – du warst es)*

plötzliche Erkenntnis. Wie beim Studieren, wenn man endlich begriff …

»Scheiß auf dich«, sagte Eddie voll Abscheu. »Du bist nichts weiter als eine gottverdammte Maschine.«

Er schritt an Roland vorbei, ging zu der Frau, kniete neben ihr nieder, und als sie die Arme um ihn schlang, voll Panik,

wie eine ertrinkende Schwimmerin, wich er nicht zurück, sondern umarmte sie ebenfalls und drückte sie fest.

»Schon gut«, sagte er. »Ich meine, es ist nicht toll, aber es ist gut.«

»Wo sind wir?«, weinte sie. *»Ich saß zu Hause und habe ferngesehen, damit ich erfahre, ob meine Freunde lebend aus Oxford herausgekommen sind, und jetzt bin ich hier UND WEISS NICHT EINMAL, WO HIER IST!«*

»Tja, ich auch nicht«, sagte Eddie, der sie noch fester hielt und anfing, sie ein wenig zu wiegen, »aber ich glaube, wir stecken gemeinsam drin. Ich komme von da, wo Sie auch herkommen, aus dem kleinen alten New York City, und ich habe dasselbe durchgemacht – nun, etwas anders, aber dasselbe Prinzip –, und es wird alles gut mit Ihnen werden.« Und als Nachbemerkung fügte er noch hinzu: »Wenn Sie gern Hummer essen.«

Sie umarmte ihn und weinte, und Eddie hielt sie umschlungen und wiegte sie, und Roland dachte: *Jetzt wird mit Eddie alles in Ordnung kommen. Sein Bruder ist tot, aber er hat jetzt jemand anderen, um den er sich kümmern kann, und deshalb wird mit Eddie alles gut werden.*

Aber er verspürte einen Stich, einen tiefen, vorwurfsvollen Schmerz im Herzen. Er konnte schießen – jedenfalls mit der linken Hand –, konnte töten, konnte immer weitermachen, sich mit brutaler Entschlossenheit durch Meilen und Jahre schleppen, sogar Dimensionen, schien es, um zum Turm zu gelangen. Er konnte überleben, manchmal sogar beschützen – er hatte den Jungen Jake vor einem langsamen Tod im Rasthaus gerettet und vor sexueller Zerstörung durch das Orakel am Fuß der Berge –, aber am Ende hatte er Jake ster-

ben lassen. Und das war kein Unfall gewesen; er hatte einen bewussten Akt der Verdammung begangen. Er betrachtete die beiden, sah Eddie, der sie umarmte, ihr versicherte, dass alles gut werden würde. Er selbst hätte das nicht gekonnt, und nun gesellte sich zum Bedauern in seinem Herzen eine schleichende Angst.

Wenn du dein Herz für den Turm geopfert hast, Roland, dann hast du schon verloren. Ein herzloses Geschöpf ist ein Geschöpf ohne Liebe, und ein Geschöpf ohne Liebe ist eine Bestie. Eine Bestie zu sein ist wahrscheinlich erträglich, aber der Mann, der zu einer geworden ist, wird letzten Endes den Preis der Hölle dafür bezahlen müssen. Doch was wird, sollest du den Dunklen Turm tatsächlich ohne Herz erstürmen und erobern? Wenn in deinem Herzen nichts als Dunkelheit ist, was könnte anderes passieren, als dass du von der Bestie zum Monster wirst? Das Ziel der Sehnsucht als Bestie zu erringen wäre nur bitter komisch, als würde man einem Elaphaunten *ein Vergrößerungsglas geben. Aber das Ziel der Sehnsucht als Monster zu erringen …*

Mit der Hölle zu bezahlen *ist eines. Aber möchtest du sie* auch besitzen?

Er dachte an Allie und das Mädchen, das einst am Fenster auf ihn gewartet hatte, dachte an die Tränen, die er über Cuthberts reglosem Leichnam vergossen hatte. Oh, damals hatte er geliebt. Ja. Damals.

Ich *möchte lieben!*, schrie er, doch die Augen des Revolvermanns blieben so trocken wie die Wüste, die er durchquert hatte, um dieses sonnenlose Meer zu erreichen, obwohl Eddie mittlerweile auch ein wenig mit der Frau im Rollstuhl weinte.

5

Er würde Eddies Frage später beantworten. Er würde es tun, weil er dachte, dass Eddie gut daran tat, auf der Hut zu sein. Der Grund, weshalb sie sich nicht erinnerte, war einfach. Sie war nicht nur eine Frau, sondern zwei.

Und eine davon war gefährlich.

6

Eddie erzählte ihr, was er konnte, er verharmloste die Schießerei ein bisschen, aber in allem anderen war er aufrichtig.

Als er damit fertig war, schwieg sie eine ganz Weile mit im Schoß gefalteten Händen.

Kleine Bächlein ergossen sich von den flacher werdenden Bergen herab und verzweigten sich ein paar Meilen östlich. Von dort hatten Roland und Eddie während ihrer Reise nach Norden ihr Wasser geholt. Zuerst hatte Eddie es geholt, weil Roland zu schwach gewesen war. Später waren sie dann abwechselnd gegangen, und sie hatten immer ein Stück weiter und immer ein wenig länger suchen müssen, um einen Bach zu finden. Je flacher die Berge wurden, desto lustloser wurden sie, aber das Wasser hatte sie nicht krank gemacht.

Bis jetzt.

Gestern war Roland gegangen, und obwohl damit heute Eddie an der Reihe gewesen wäre, war der Revolvermann wieder gegangen, er hatte die Wasserschläuche aus Tierhaut geschultert und war ohne ein Wort davongeschritten. Eddie fand das auf eigentümliche Weise taktvoll. Er wollte sich von

dieser Geste nicht rühren lassen – von nichts, was Roland tat – und stellte fest, dass er es dennoch tat.

Sie hörte Eddie aufmerksam zu und sagte nichts, ihr Blick hing an ihm. Einmal schätzte Eddie, dass sie fünf Jahre älter war als er, im nächsten Augenblick fünfzehn. Bei einem aber stand er über allen Vermutungen: Er war dabei, sich in sie zu verlieben.

Als er fertig war, saß sie einen Augenblick da und sagte gar nichts, und jetzt sah sie ihn nicht an, sondern an ihm vorbei, sah zu den Wellen, denen nach Einbruch der Nacht die Hummer mit ihren fremden, anwaltsmäßigen Fragen entsteigen würden. *Sie* hatte er ganz besonders sorgfältig beschrieben. Es war besser für sie, wenn sie jetzt ein wenig Angst hatte, als später, wenn sie zum Spielen herauskamen, viel Angst. Er vermutete, sie würde sie nicht essen wollen, nachdem sie erfahren hatte, was sie mit Rolands Hand und Fuß gemacht hatten, und nachdem sie sie genau angesehen hatte. Aber letztlich würde der Hunger über *did-a-chick* und *dum-a-chum* siegen.

Ihre Augen wirkten distanziert und verträumt.

»Odetta?«, fragte er, nachdem vielleicht fünf Minuten verstrichen waren. Sie hatte ihm ihren Namen gesagt. Odetta Holmes. Er fand, das war ein toller Name.

Sie sah ihn, aus ihrem Nachdenken aufgeschreckt, an. Sie lächelte ein wenig. Sie sagte ein Wort.

»Nein.«

Er sah sie nur an, und ihm fiel keine passende Antwort ein. Er dachte, dass er bis zu diesem Augenblick gar nicht gewusst hatte, wie umfassend eine simple Verneinung sein konnte.

»Ich verstehe nicht«, sagte er schließlich. »Was verneinst du?«

»Dies alles hier.« Odetta schwang einen Arm (sie hatte, wie ihm aufgefallen war, sehr kräftige Arme – glatt, aber sehr kräftig), deutete auf das Meer, den Himmel, den Strand, die bewaldeten Vorgebirge, wo der Revolvermann momentan wahrscheinlich nach Wasser suchte (oder möglicherweise von einem neuen und interessanten Monster bei lebendigem Leib verspeist wurde, ein Gedanke, den Eddie lieber gar nicht denken wollte), deutete, kurz gesagt, auf die ganze Welt.

»Ich weiß, wie dir zumute ist. Ich hatte anfangs auch ein ordentliches Gefühl des Unwirklichen.«

Aber *hatte* er das gehabt? Zurückblickend schien es ihm, als hätte er es einfach akzeptiert, möglicherweise weil er krank gewesen war und sich vor Verlangen nach einem Schuss geschüttelt hatte.

»Du wirst darüber hinwegkommen.«

»Nein«, sagte sie wieder. »Ich glaube, es ist eine von zwei Möglichkeiten eingetreten, und welche es auch sein mag, ich bin immer noch in Oxford, Mississippi. Dies alles ist nicht wirklich.«

Sie sprach weiter. Wäre ihre Stimme lauter (oder er nicht verliebt) gewesen, hätte es fast eine Moralpredigt sein können. Aber so hörte es sich mehr wie Poesie denn wie eine Moralpredigt an.

Davon abgesehen, musste er sich vergegenwärtigen, *dass alles Bockmist ist, und davon musst du sie überzeugen. Ihretwegen.*

»Ich habe vielleicht eine Kopfverletzung abbekommen«,

sagte sie. »In Oxford Town haben sie berüchtigte Axtstiel- und Keulenschwinger.«

Oxford Town.

Das löste einen leisen Akkord des Erkennens ganz hinten in Eddies Verstand aus. Sie sprach die Worte mit einem Rhythmus aus, den er aus irgendwelchen Gründen mit Henry assoziierte … mit Henry und nassen Windeln. Warum? Was? War jetzt einerlei.

»Du willst mir erzählen, du hältst das alles hier für eine Art Traum, den du hast, während du bewusstlos bist?«

»Oder im Koma«, sagte sie. »Und du solltest mich nicht ansehen, als hieltest du das für lächerlich, das ist es nämlich nicht. Schau her.«

Sie teilte das Haar sorgfältig auf der linken Seite, und Eddie sah, dass sie es nicht nur seitlich gescheitelt hatte, weil ihr das gefiel. Die alte Verletzung unter dem seitlichen Haarschopf war vernarbt und hässlich, nicht braun, sondern grauweiß.

»Schätze, du hast 'ne Menge Pech gehabt«, sagte er.

Sie zuckte ungeduldig die Achseln. »Eine Menge Pech und eine Menge angenehmes Leben«, sagte sie. »Vielleicht gleicht sich alles aus. Ich habe dir das nur gezeigt, weil ich mit fünf Jahren schon einmal drei Wochen im Koma lag. Damals habe ich eine Menge geträumt. Ich kann mich nicht an die Träume erinnern, aber ich erinnere mich, wie meine Mama gesagt hat, sie wisse, dass ich nicht sterben würde, solange ich redete, und es schien, als würde ich ständig reden, obwohl sie sagte, sie konnten von einem Dutzend Worten höchstens eins verstehen. Ich *erinnere* mich aber, dass die Träume sehr lebhaft waren.«

Sie machte eine Pause und sah sich um.

»So lebhaft, wie dieser Ort zu sein scheint. Und *du*, Eddie.«

Als sie seinen Namen aussprach, kribbelte es in seinen Armen. Oh, es hatte ihn tatsächlich erwischt. Schlimm erwischt.

»Und *er*.« Sie zitterte. »*Er* scheint der Lebhafteste von allen zu sein.«

»Wir *sind* wirklich, was du auch denken magst.«

Sie lächelte ihn freundlich an. Und vollkommen ungläubig.

»Wie ist das passiert?«, sagte er. »Dieses Ding an deinem Kopf?«

»Das ist nicht wichtig. Ich wollte nur zeigen, dass etwas, was einmal passiert ist, immer wieder passieren kann.«

»Möglich, aber ich bin neugierig.«

»Ich wurde von einem Backstein getroffen. Es war unsere erste Reise nach Norden. Wir kamen in die Stadt Elizabeth in New Jersey. Wir kamen in einem Jim-Crow-Wagen.«

»Was ist das?«

Sie sah ihn ungläubig, beinahe verabscheuend an. »Wo hast du denn gelebt, Eddie? In einem Atomschutzbunker?«

»Ich stamme aus einer anderen Zeit«, sagte er. »Dürfte ich fragen, wie alt du bist, Odetta?«

»Alt genug, zu wählen, aber noch nicht alt genug für die Rente.«

»Tja, das dürfte mich auf die Plätze verweisen.«

»Aber sanft, hoffe ich«, sagte sie und lächelte wieder dieses strahlende Lächeln, das seine Arme kribbeln ließ.

»Ich bin dreiundzwanzig«, sagte er, »aber ich wurde 1964 geboren – dem Jahr, in dem du gelebt hast, als Roland dich geholt hat.«

»Das ist Unsinn.«

»Nein, ich habe 1987 gelebt, als er *mich* geholt hat.«

»Nun«, sagte sie nach einem Augenblick, »das stützt deine Argumentation, dies alles wäre die Wirklichkeit, in der Tat, Eddie.«

»Der Jim-Crow-Wagen … war das, wo sich die schwarze Bevölkerung aufhalten musste?«

»Die *Neger*«, sagte sie. »Einen Neger schwarz zu nennen ist etwas unhöflich, findest du nicht?«

»Um 1980 oder so werdet ihr euch alle selbst so nennen«, sagte Eddie. »Als ich ein Kind war, brachte es einem höchstwahrscheinlich Prügel ein, wenn man einen schwarzen Jungen Neger genannt hat. Es war fast, als hätte man ihn Nigger genannt.«

Sie sah ihn einen Augenblick unsicher an, dann schüttelte sie den Kopf.

»Dann erzähl mir von dem Backstein.«

»Die jüngste Schwester meiner Mutter heiratete«, sagte Odetta. »Ihr Name war Sophia, aber meine Mutter nannte sie fast immer Schwester Blau, weil sie diese Farbe immer so gerne mochte. ›Jedenfalls mochte sie es, sie zu mögen‹, pflegte meine Mutter es immer auszudrücken. Daher habe ich sie immer Tante Blau genannt, schon bevor ich sie kennen gelernt habe. Es war eine wunderschöne Hochzeit. Hinterher wurde ein Fest gefeiert. Ich erinnere mich an die vielen Geschenke.«

Sie lachte.

»Wenn man ein Kind ist, sehen Geschenke immer so wunderbar aus, findest du nicht auch, Eddie?«

Er lächelte. »Ja, da hast du Recht. Geschenke vergisst man

nie. Nicht, was man selbst, und auch nicht, was jemand anders bekommen hat.«

»Mein Vater verdiente mittlerweile schon viel Geld, aber ich wusste nur, dass wir *zurechtkamen*. So hat meine Mutter es immer genannt, und als mich ein kleines Mädchen, mit dem ich spielte, einmal fragte, ob mein Vater reich wäre, da sagte sie mir, da sollte ich immer antworten, wenn mir jemand diese Frage stellte: dass wir *zurechtkamen*. Daher konnten sie es sich leisten, Tante Blau ein hübsches Porzellanservice zu schenken, und ich erinnere mich …«

Ihre Stimme erstarb. Sie griff sich mit einer Hand an die Schläfe und rieb dort abwesend, als würden sich Kopfschmerzen ankündigen.

»Erinnerst du dich an was, Odetta?«

»Ich erinnere mich, dass meine Mutter ihr etwas Geschirr *für gut* schenkte.«

»Was?«

»Tut mir Leid. Ich habe Kopfschmerzen. Das verwirrt meine Zunge. Ich weiß sowieso nicht, warum ich mir die Mühe mache, dir das alles zu erzählen.«

»Macht es dir etwas aus?«

»Nein, es macht mir nichts aus. Ich *wollte* sagen, Mutter schenkte ihr einen ganz besonderen Teller. Er war weiß und hatte ein feines blaues Muster um den ganzen Rand herum.« Odetta lächelte ein wenig. Eddie fand, dass es kein vollkommen behagliches Lächeln war. Etwas an dieser Erinnerung machte ihr zu schaffen, und die Tatsache, dass das Vorrang vor der seltsamen Situation erlangte, in der sie sich befand und die ihre gesamte Aufmerksamkeit hätte in Anspruch nehmen sollen, machte *ihm* zu schaffen.

»Ich sehe diesen Teller so deutlich vor mir, wie ich dich jetzt vor mir sehe, Eddie. Meine Mutter gab ihn Tante Blau, und sie hat darüber unablässig geweint. Ich glaube, sie hatte so einen Teller einmal gesehen, als sie und meine Mutter noch Kinder waren, aber ihre Eltern hätten sich so einen Teller natürlich nie leisten können. Keine von ihnen hatte als Kind etwas derart *für gut* bekommen. Nach der Feier brachen Tante Blau und ihr Mann in die Flitterwochen nach Great Smokies auf. Sie fuhren mit dem Zug.« Sie sah Eddie an.

»In dem Jim-Crow-Wagen«, sagte er.

»Ganz recht! Im Jim-Crow-Wagen! Damals fuhren Neger damit, und dort aßen sie auch. Und wir versuchen in Oxford Town gerade, das zu ändern.«

Sie sah ihn an, erwartete eindeutig, er würde darauf bestehen, dass sie *hier* war, aber er war wieder im Netz seiner eigenen Erinnerungen gefangen: nasse Windeln und diese Worte. Oxford Town. Doch plötzlich fielen ihm andere Worte ein, nur eine einzige Zeile, aber er erinnerte sich, Henry hatte sie immer wieder gesungen, bis seine Mutter gefragt hatte, ob er endlich damit aufhören würde, damit sie Walter Cronkite zuhören könne.

Somebody better investigate soon. Das waren die Worte. Henry hatte sie immer wieder mit einer näselnden, monotonen Stimme gesungen. Er suchte nach mehr, fand aber nichts, aber war das wirklich so überraschend? Er konnte damals höchstens drei gewesen sein. *Somebody better investigate soon.* Die Worte machten ihn frösteln.

»Eddie, alles in Ordnung?«

»Ja. Warum?«

»Du hast gezittert.«

Er lächelte. »Donald Duck muss über mein Grab geschritten sein.«

Sie lachte. »Wie auch immer, es hat wenigstens die Hochzeit nicht verdorben. Es geschah, als wir auf dem Rückweg zum Bahnhof waren. Wir übernachteten bei einem Freund von Tante Blau, und am nächsten Morgen rief mein Vater ein Taxi. Das Taxi kam sofort, aber als der Fahrer sah, dass wir schwarz waren, fuhr er davon, als würde sein Kopf brennen und sein Arsch Feuer fangen. Der Freund von Tante Blau war schon mit dem Gepäck vorausgegangen – wir hatten eine Menge dabei, weil wir eine Woche in New York verbringen wollten. Ich erinnere mich, wie mein Vater sagte, er könne es gar nicht abwarten, mein Gesicht leuchten zu sehen, wenn die Uhr im Central Park die volle Stunde schlug und alle Tiere tanzten.

Mein Vater sagte, wir könnten auch zu Fuß zum Bahnhof gehen. Meine Mutter stimmte ihm blitzschnell zu, sie sagte, das wäre eine gute Idee, es wäre kaum eine Meile, und es wäre schön, sich die Beine zu vertreten, nachdem wir drei Tage in einem Zug hinter uns und einen halben Tag in einem anderen vor uns hatten. Mein Vater sagte Ja, und außerdem war strahlendes Wetter, aber ich glaube, ich wusste schon mit meinen fünf Jahren, dass er wütend und sie peinlich berührt war und beide Angst hatten, noch ein Taxi zu rufen, weil sie befürchteten, dasselbe könnte sich wiederholen.

Also schritten wir die Straße entlang. Ich ging innen, weil meine Mutter Angst hatte, ich könnte zu nahe an den Verkehr kommen. Ich erinnere mich, mir überlegt zu haben, ob mein Vater tatsächlich gemeint hatte, mein Gesicht würde zu *glühen* anfangen oder so etwas, wenn ich die Uhr im Central

Park sah, und ob das nicht wehtun würde, und da fiel mir der Backstein auf den Kopf. Alles wurde eine Weile dunkel. Dann fingen die Träume an. Lebhafte Träume.«

Sie lächelte.

»Wie *dieser* Traum, Eddie.«

»Ist der Backstein heruntergefallen, oder wurde er geworfen?«

»Sie haben nie jemanden gefunden. Die Polizei (das hat mir meine Mutter viel später erzählt, als ich sechzehn oder so war) fand die Stelle, wo der Backstein ihrer Meinung nach gewesen war, aber dort fehlten auch andere Backsteine und viele waren locker. Das war direkt vor einem Fenster im dritten Stock in einem leer stehenden Mietshaus, in dem sich aber trotzdem eine Menge Leute aufhielten. Besonders nachts.«

»Logo«, sagte Eddie.

»Niemand hat gesehen, wie jemand das Gebäude verlassen hatte, daher wurde es als Unfall aufgenommen. Meine Mutter sagte, sie hätte es *auch* für einen Unfall gehalten, aber ich glaube, sie hat gelogen. Sie machte sich nicht einmal die Mühe, mir zu sagen, was mein Vater von der Sache hielt. Sie hatten beide noch nicht verwunden, wie uns der Taxifahrer angesehen hatte und dann weggefahren war. Das brachte sie mehr als alles andere zu der Überzeugung, dass jemand dort oben gewesen war, der herausschaute, uns kommen sah und beschloss, einen Backstein auf die Nigger fallen zu lassen. – Werden deine Hummerwesen bald herauskommen?«

»Nein«, sagte Eddie. »Erst bei Dämmerung. Du hast also die Vorstellung, dies ist einer deiner Koma-Träume, wie du sie gehabt hast, als dich der Backstein auf den Kopf getroffen

hatte. Aber du meinst, diesmal war es eine Keule oder so etwas.«

»Ja.«

»Und die andere Möglichkeit?«

Odettas Gesicht und Stimme waren ruhig, aber in ihrem Kopf drängte sich ein hässlicher Reigen von Bildern, die alle auf Oxford Town, Oxford Town, hinausliefen. Wie ging das Lied? *Two men killed by the light of the moon/Somebody better investigate soon.* Es stimmte nicht ganz, aber fast. Fast.

»Ich habe den Verstand verloren«, sagte sie.

7

Die ersten Worte, die Eddie einfielen, waren: *Wenn du denkst, du hast den Verstand verloren, Odetta, dann bist du verrückt.*

Aber nach kurzer Überlegung kam er zu dem Ergebnis, dass dies keine lohnende Wendung für das Gespräch bringen würde.

Stattdessen blieb er eine Weile stumm, saß mit angezogenen Knien neben ihrem Rollstuhl und umklammerte mit den Händen seine Handgelenke.

»Warst du wirklich heroinsüchtig?«

»Ich *bin* es«, sagte er. »Das ist, als wäre man Alkoholiker oder Kokser. Man kommt nie ganz darüber hinweg. Ich habe das immer gehört und gedacht: ›Ja, ja, *schon gut*‹, ehrlich, aber inzwischen verstehe ich es. Ich will den Stoff immer noch, und ich glaube, ein Teil von mir wird ihn *immer* wollen, aber der körperliche Teil ist überstanden.«

»Was ist ein Kokser?«, fragte sie.

»Jemand, der in deiner Zeit noch nicht erfunden war. Koksen macht man mit Kokain, aber es ist, als würde man TNT in eine A-Bombe verwandeln.«

»Hast du es gemacht?«

»Himmel, nein. Mein Trip war Heroin. Habe ich doch gesagt.«

»Du siehst gar nicht wie ein Süchtiger aus«, sagte sie.

Tatsächlich war Eddie ziemlich pingelig … das heißt, wenn man den Geruch, der von seinem Körper und seiner Kleidung ausging, ignorierte (er konnte sich und seine Kleidung säubern und tat das auch, aber da er keine Seife hatte, konnte er sich nicht richtig waschen). Sein Haar war kurz gewesen, als Roland in sein Leben getreten war (damit du besser durch den Zoll kommst, mein Lieber, und als was für ein großartiger Witz sich das doch erwiesen hatte), und es hatte immer noch eine respektable Länge. Er rasierte sich jeden Morgen mit der scharfen Klinge von Rolands Messer, anfangs behutsam, aber dann mit zunehmendem Selbstvertrauen. Als Henry nach Vietnam ging, war er so jung gewesen, dass Rasieren noch nicht zu seinem Leben gehört hatte, und Henry hatte es damals auch nicht so wichtig genommen; er hatte sich nie einen Bart wachsen lassen, aber manchmal dauerte es drei oder vier Tage, bis Mutter ihn gedrängt hatte, »die Stoppeln zu mähen«.

Aber als er zurückkam, war Henry diesbezüglich besessen gewesen (und bezüglich einiger anderer Gepflogenheiten auch, zum Beispiel Fußpuder nach dem Duschen; drei- bis viermal täglich Zähneputzen, gefolgt von einer Mundduschen; immer die Kleidung aufhängen), und er hatte Eddie eben-

falls zum Fanatiker gemacht. Die Stoppeln wurden jeden Morgen und jeden Abend gemäht. Jetzt war ihm diese Gewohnheit so in Fleisch und Blut übergegangen wie viele andere, die ihm Henry beigebracht hatte. Einschließlich der, für die man eine Nadel brauchte.

»Zu glatt rasiert?«, fragte er sie grinsend.

»Zu weiß«, sagte sie knapp und schaute dann einen Augenblick stumm und ernst aufs Meer hinaus. Eddie war auch still. Wenn es auf so etwas eine Antwort gab, so wusste er sie nicht.

»Tut mir Leid«, sagte sie. »Das war sehr unfreundlich, sehr unfair und sieht mir gar nicht ähnlich.«

»Schon gut.«

»Ist es *nicht*. Es ist, als würde eine weiße Person zu jemand mit sehr heller Haut sagen: ›Herrje, hätte mir nie träumen lassen, dass du ein Nigger bist.‹«

»Du hältst dich sonst für weniger voreingenommen«, sagte Eddie.

»Wofür wir uns halten und wie wir wirklich sind, das hat selten viel miteinander gemein, glaube ich, aber ja – ich halte mich für unvoreingenommener. Daher solltest du meine Entschuldigung bitte annehmen, Eddie.«

»Unter einer Bedingung.«

»Und die wäre?« Sie lächelte wieder ein wenig. Das war gut. Es gefiel ihm, wenn er sie zum Lächeln bringen konnte.

»Gib *dem hier* eine faire Chance. Das ist die Bedingung.«

»Gib *was* eine faire Chance?« Sie hörte sich etwas belustigt an.

Bei jedem anderen wäre Eddie angesichts dieses Tons

wahrscheinlich der Geduldsfaden gerissen, hätte er es satt gehabt, aber bei ihr war es etwas anderes. Bei ihr machte es nichts. Er vermutete, dass bei ihr überhaupt nichts etwas machen würde.

»Das ist die dritte Möglichkeit. Dass dies wirklich geschieht. Ich meine ...« Eddie räusperte sich. »Ich bin in Philosophie nicht sehr gut, du weißt schon, Metamorphose oder wie man es immer nennen will ...«

»Meinst du Metaphysik?«

»Vielleicht. Weiß nicht. Glaube schon. Jedenfalls, du kannst nicht herumspazieren und dem nicht glauben, was dir deine Sinne sagen. Wenn deine Überzeugung, dies alles sei bloß ein Traum, richtig ist ...«

»Ich habe nicht ein *Traum* gesagt ...«

»Was du auch immer gesagt hast, darauf läuft es doch hinaus, oder? Eine Scheinwirklichkeit?«

Hatte ihre Stimme vor einem Augenblick noch etwas leicht Gönnerhaftes gehabt, so war es jetzt verschwunden. »Philosophie und Metaphysik sind vielleicht nicht dein Gedöns, Eddie, aber du musst in der Schule ein verflucht interessanter Diskussionspartner gewesen sein.«

»Ich war nie in Rhetorikkursen. Die waren für Tunten und Lesben und Spinner. Wie der Schachklub. Was meinst du damit, mein Gedöns? Was ist ein Gedöns?«

»Einfach etwas, das du magst. Und was meinst du mit *Tunten*? Was sind *Tunten*?«

Er sah sie einen Augenblick an, dann zuckte er die Achseln. »Homos. Schwule. Vergiss es. Wir könnten uns den ganzen Tag über Umgangssprache unterhalten. Das bringt uns nicht weiter. Ich will damit sagen, wenn alles ein Traum ist, könnte

es auch meiner sein, nicht deiner. Du könntest ein Trugbild *meiner* Phantasie sein.«

Ihr Lächeln verschwand. »Du … niemand hat dich gehauen.«

»Dich hat *auch* niemand gehauen.«

Jetzt war ihr Lächeln völlig verschwunden. »Niemand, an den ich mich *erinnern* könnte«, verbesserte sie ihn mit einiger Schärfe.

»Ich auch nicht!«, sagte er. »Du hast mir gesagt, die in Oxford sind ziemlich rau. Also, diese Zollburschen waren auch nicht gerade vor Freude am Platzen, als sie den Stoff nicht finden konnten, den sie bei mir gesucht haben. Einer hätte mir mit dem Pistolenknauf auf den Kopf hauen können. Ich könnte momentan in einer Gummizelle im Bellevue liegen und von dir und Roland träumen, während sie ihre Berichte schreiben und erklären, wie ich während des Verhörs plötzlich gewalttätig wurde und sie mir eine verpassen mussten.«

»Das ist nicht dasselbe.«

»Warum nicht? Weil du diese intelligente, gesellschaftlich engagierte schwarze Dame ohne Beine bist und ich nur ein Durchhänger aus der Co-Op City?« Er sagte es mit einem Grinsen, meinte es als liebenswürdigen Seitenhieb, aber sie sah ihn böse an.

»Ich wünschte, du würdest aufhören, mich *schwarz* zu nennen!«

Er seufzte. »Okay. Aber ich werde mich daran gewöhnen müssen.«

»Du hättest trotzdem den Rhetorikkurs besuchen sollen.«

»Scheiße«, sagte er, und als sie die Augen verdrehte, wur-

de ihm wieder einmal bewusst, dass der Unterschied zwischen ihnen viel mehr als nur die Hautfarbe war; sie sprachen von separaten Inseln aus miteinander. Das Wasser dazwischen war die Zeit. Egal. Er hatte ihre Aufmerksamkeit geweckt. »Ich will nicht mit dir diskutieren. Ich will dir lediglich die Tatsache bewusst machen, dass du wach bist, das ist alles.«

»Ich kann vielleicht zumindest provisorisch nach dem Diktum deiner dritten Möglichkeit leben, solange diese … diese Situation … andauert, abgesehen von einem: Zwischen dem, was mit dir passiert ist, und dem, was mit mir passiert ist, liegt ein ganz grundlegender Unterschied. So grundlegend und so gewaltig, dass du ihn noch gar nicht gesehen hast.«

»Dann zeig ihn mir.«

»In deinem Denken ist keine Diskontinuität. In meinem dagegen sogar eine ziemlich große.«

»Verstehe ich nicht.«

»Ich meine, du kannst lückenlos belegen, wo du warst«, sagte Odetta. »Deine Geschichte verläuft von einem Punkt zum nächsten: das Flugzeug, das Eindringen von diesem … diesem … von *ihm* …«

Sie nickte voll deutlicher Abneigung in Richtung des Vorgebirges.

»Die Übergabe der Drogen, die Beamten, die dich festgenommen haben, alles andere. Es ist eine phantastische Geschichte, aber es gibt keine Lücken darin.

Was nun mich selbst betrifft, ich kam aus Oxford zurück, wurde von Andrew abgeholt, meinem Chauffeur, der mich zu meiner Wohnung fuhr. Ich habe gebadet und wollte schlafen – ich bekam sehr starke Kopfschmerzen, und Schlaf ist

die einzige Medizin, die gegen die wirklich schlimmen Schmerzen etwas hilft. Aber es war kurz vor Mitternacht, und ich habe mir gedacht, ich sehe mir zuerst noch die Nachrichten an. Viele von uns waren freigelassen worden, aber als ich ging, waren viele auch noch im Knast. Ich wollte herausfinden, ob sie auch freigelassen wurden.

Ich habe mich abgetrocknet, den Bademantel angezogen und bin ins Wohnzimmer gegangen. Ich habe die Fernsehnachrichten eingeschaltet. Der Nachrichtensprecher begann mit dem Bericht über eine Rede, die Chruschtschow gerade gehalten hatte, über die amerikanischen Militärberater in Vietnam. Er sagte: ›Wir haben eine Filmaufnahme aus …‹, und dann war er verschwunden, und ich rollte auf diesen Strand. Du hast gesagt, du hättest mich in einer magischen Tür gesehen, die jetzt verschwunden ist, und ich wäre im Macy's gewesen und hätte gestohlen. Das alles ist schon lächerlich genug, aber selbst wenn es so wäre, könnte ich etwas Besseres stehlen als Modeschmuck. Ich trage überhaupt keinen Schmuck.«

»Du solltest am besten einmal deine Hände ansehen, Odetta«, sagte Eddie leise.

Sie betrachtete den »Diamanten« am linken kleinen Finger sehr lange – zu vulgär und groß, um etwas anderes als Tand zu sein –, dann den Opal am Ringfinger ihrer rechten Hand – zu groß und vulgär, um etwas anderes als real zu sein.

»Nichts von alledem geschieht wirklich«, sagte sie bestimmt.

»Du hörst dich an wie eine Schallplatte mit Sprung!« Er war zum ersten Mal richtig wütend. »Jedes Mal, wenn je-

mand ein Loch in deine hübsche kleine Geschichte bohrt, kommst du mit deiner Nichts-geschieht-wirklich-Scheiße daher. Du musst es endlich einsehen, Detta.«

»*Nenn mich nicht so! Das hasse ich!*«, kreischte sie so schrill, dass Eddie zurückschreckte.

»Tut mir Leid. Mein Gott. Konnte ich doch nicht wissen.«

»Es war Nacht, und nun ist es Tag – ich war unbekleidet, und jetzt bin ich angezogen, ich kam von meinem Wohnzimmer zu diesem verlassenen Strand. Und in Wirklichkeit hat mir ein fettwanstiger, feister Spießerdeputy mit einer Keule auf den Kopf geschlagen, *und das ist alles*!«

»Aber deine Erinnerungen hören nicht in Oxford auf«, sagte er behutsam.

»W-was?« Wieder Unsicherheit. Vielleicht sah sie es auch, wollte es nur nicht sehen. Wie bei den Ringen.

»Wenn du in Oxford eine verpasst bekommen hast, wie kommt es dann, dass deine Erinnerungen nicht dort aufhören?«

»In solchen Dingen waltet nicht immer die Logik.« Sie rieb sich wieder die Schläfen. »Und wenn es dir nichts ausmacht, Eddie, würde ich diese Unterhaltung jetzt gern beenden. Meine Kopfschmerzen sind wieder da. Ziemlich schlimm sogar.«

»Ich schätze, ob Logik im Spiel ist oder nicht, hängt davon ab, was man glauben will. Ich habe dich in Macy's *gesehen*, Odetta. Ich habe dich beim Stehlen *gesehen*. Du hast mir gesagt, du machst so etwas nicht, aber du hast auch gesagt, du trägst keinen Schmuck. Das hast du mir gesagt, obwohl du beim Reden mehrmals auf deine Hände gesehen hast. Die Ringe waren die ganze Zeit da, *aber es war, als konntest du sie*

nicht sehen, bis ich deine Aufmerksamkeit darauf gelenkt und dich gezwungen habe, sie zu sehen.«

»Ich will nicht darüber reden!«, brüllte sie. »Ich habe Kopfschmerzen!«

»Schon gut. Aber du weißt, wo du den Überblick über die Zeit verloren hast, und das war nicht in Oxford.«

»Lass mich in Ruhe«, sagte sie mürrisch.

Eddie sah, wie der Revolvermann mit zwei vollen Wasserschläuchen zurückkam, einen hatte er sich um die Hüften geschlungen, den anderen über die Schulter geworfen. Er sah sehr müde aus.

»Wenn ich dir nur helfen könnte«, sagte Eddie. »Aber um das zu tun, müsste ich wohl wirklich sein.«

Er stand einen Augenblick neben ihr, aber sie hatte den Kopf gesenkt und massierte sich mit den Fingerspitzen unablässig die Schläfen.

Eddie ging Roland entgegen.

8

»Setz dich.« Eddie nahm die Schläuche. »Du siehst völlig fertig aus.«

»Bin ich auch. Ich werde wieder krank.«

Eddie betrachtete die geröteten Wangen und die Stirn des Revolvermanns, die aufgesprungenen Lippen und nickte. »Ich hatte gehofft, dass es anders kommen würde, aber es überrascht mich eigentlich nicht, Mann. Du hast keine vollständige Kur gemacht. Balazar hatte dafür einfach nicht genügend Keflex.«

»Ich verstehe dich nicht.«

»Wenn du das Penizillin nicht lange genug nimmst, tötest du die Infektion nicht ab. Du verdrängst sie einfach. Nach wenigen Tagen kommt sie zurück. Wir brauchen mehr, aber wir haben ja noch eine Tür. Bis dahin wirst du dich wohl einfach zusammennehmen müssen.« Aber Eddie dachte unglücklich an Odettas amputierte Beine und die immer länger werdenden Ausflüge, die nötig waren, um Wasser zu finden. Er fragte sich, ob sich Roland eine schlechtere Zeit für einen Rückfall hätte aussuchen können. Er schätzte, dass es möglich war, aber er konnte sich einfach keine vorstellen.

»Ich muss dir etwas wegen Odetta sagen.«

»Ist das ihr Name?«

»Mhm.«

»Er ist sehr schön«, sagte der Revolvermann.

»Ja. Finde ich auch. Nicht so schön ist dagegen, was sie über diesen Ort hier denkt. Sie glaubt nicht, dass sie wirklich hier ist.«

»Ich weiß. Und sie mag mich auch nicht besonders, oder?«

Stimmt, dachte Eddie, *aber das hindert sie nicht daran zu glauben, dass du ein* Knüller *von einer Halluzination bist.* Er sagte es aber nicht, sondern nickte nur.

»Die Gründe dafür sind fast dieselben«, sagte der Revolvermann. »Siehst du, sie ist nicht die Frau, die ich herübergebracht habe. Überhaupt nicht.«

Eddie sah ihn an, und plötzlich nickte er aufgeregt. Der kurze Blick in den Spiegel … das verzerrte Gesicht … der Mann hatte Recht. Jesus Christus, natürlich hatte er Recht! Das war überhaupt nicht Odetta gewesen.

Dann erinnerte er sich an die Hände, die achtlos die Schals

durchwühlt und danach ebenso achtlos Modeschmuck in die Tasche gesteckt hatten – es schien, als hätte sie erwischt werden *wollen.*

Die Ringe waren da gewesen.

Dieselben Ringe.

Aber das bedeutet nicht notwendigerweise dieselben Hände, dachte er aufgeregt, doch das dauerte nur einen Augenblick. Er hatte ihre Hände studiert; es waren dieselben Hände, zierlich und mit langen Fingern.

»Nein«, fuhr der Revolvermann fort. »Ist sie nicht.« Seine blauen Augen betrachteten Eddie sorgfältig.

»Ihre Hände …«

»Hör zu«, sagte der Revolvermann, »und hör gut zu. Vielleicht hängt unser beider Leben davon ab – meines, weil ich wieder krank werde, und deines, weil du dich in sie verliebt hast.«

Eddie sagte nichts.

»Sie ist zwei Frauen im *selben Körper.* Sie war die eine Frau, als ich in sie ging, und die andere, als wir hier herauskamen.«

Jetzt *konnte* Eddie nichts sagen.

»Da war noch etwas, etwas Seltsames, aber ich habe es entweder nicht verstanden, oder ich habe es verstanden und wieder vergessen. Es schien wichtig zu sein.«

Roland sah an Eddie vorbei, sah zu dem Rollstuhl am Strand, der am Ende seiner kurzen Spur aus dem Nichts stand. Dann sah er wieder zu Eddie.

»Ich verstehe sehr wenig davon, wie so etwas sein kann, aber *du musst auf der Hut sein.* Begreifst du das?«

»Ja.« Eddies Lunge fühlte sich an, als wäre sehr wenig Luft

darin. Er begriff – jedenfalls mit dem Verstehen eines Kinogängers – die Dinge, von denen der Revolvermann sprach, aber er hatte nicht genügend Luft, es zu erklären – noch nicht. Ihm war, als hätte Roland sämtliche Luft aus ihm herausgetreten.

»Gut. Die Frau, in der ich auf der anderen Seite war, war nämlich so tödlich wie die Hummerwesen, die nachts herauskommen.«

Kapitel 4

Detta auf der anderen Seite

1

Du musst auf der Hut sein, hatte der Revolvermann gesagt, und Eddie hatte zugestimmt, aber der Revolvermann wusste, dass Eddie keine Ahnung hatte, wovon er sprach; der gesamte hintere Teil von Eddies Verstand, dort, wo der Überlebensinstinkt saß – oder auch nicht –, begriff die Botschaft nicht.

Das war dem Revolvermann klar.

Und es war gut für Eddie, dass es wenigstens ihm klar war.

2

Detta Walker machte mitten in der Nacht die Augen auf. Sternenlicht und klare Intelligenz spiegelten sich darin.

Sie erinnerte sich an alles: Wie sie gegen sie gekämpft und wie sie sie an den Rollstuhl gefesselt hatten, wie sie sie verhöhnt und *Niggerhure, Niggerhure* genannt hatten.

Sie erinnerte sich, wie Monster aus den Wellen gekommen waren, und sie erinnerte sich, wie einer der Männer – der ältere – eines getötet hatte. Der jüngere hatte ein Feuer gemacht und es gekocht, und dann hatte er ihr dampfendes Monsterfleisch an einem Stock angeboten und gegrinst. Sie

erinnerte sich, wie sie nach seinem Gesicht gespuckt und wie sich sein Grinsen zu einer wütenden Fratze verzerrt hatte. Er hatte sie ins Gesicht geschlagen und gesagt: *Schon gut, Niggerhure, schon gut, du wirst schon noch darauf kommen. Mal abwarten, ob es nicht so ist.* Dann hatten er und der Wirklich Böse Mann gelacht, und der Wirklich Böse Mann hatte ein Stück Rindfleisch hervorgeholt und es langsam über dem Feuer am Strand dieser fremden Welt, in die sie sie gebracht hatten, gebraten.

Der Geruch des bratenden Fleisches war verführerisch gewesen, aber sie hatte keine Regung gezeigt. Selbst als der jüngere Mann ein Stück davon vor ihrem Gesicht geschwenkt und dabei gesungen hatte: *Schnapp danach, Niggerhure, komm schon, schnapp danach*, war sie wie ein Fels sitzen geblieben und hatte sich beherrscht.

Dann hatte sie geschlafen, und jetzt war sie wach, und die Seile, mit denen sie sie gefesselt hatten, waren weg. Sie war nicht mehr in ihrem Rollstuhl, sondern lag weit oberhalb der Flutlinie auf einer Decke und unter einer anderen, und unten wanderten die Hummermonster immer noch umher und stellten ihre Fragen und schnappten ab und zu eine unglückliche Möwe aus der Luft.

Sie sah nach links und erblickte nichts.

Sie sah nach rechts und sah zwei in zwei verschiedene Decken gewickelte schlafende Männer. Der jüngere war näher, und der Wirklich Böse Mann hatte die Revolvergurte abgenommen und neben den jüngeren Mann gelegt.

Die Revolver waren noch darin.

Hast 'nen schlimmen Fehler gemacht, Wichsah, dachte Detta und rollte sich nach rechts. Durch den Wind, die Wel-

len und die fragenden Monster war das Knirschen und Quietschen ihres Leibes im Sand nicht zu hören. Sie kroch langsam durch den Sand (wie einer der Monsterhummer selbst), ihre Augen glitzerten.

Sie kam zu den Gurten und nahm einen Revolver heraus.

Er war sehr schwer, der Griff glatt, und lag irgendwie todverheißend in ihrer Hand. Dass er so schwer war, störte sie nicht. Sie hatte kräftige Arme, die hatte Detta Walker.

Sie kroch ein Stück weiter.

Der jüngere Mann war nichts weiter als ein schnarchender Klotz, aber der Wirklich Böse Mann regte sich im Schlaf etwas, und sie erstarrte mit einer ihrem Gesicht eintätowierten Fratze, bis er wieder still war.

Is 'n verschlagner Hurnsohn. Sieh nach, Detta. Sieh auf jeden Fall nach.

Sie fand den abgenutzten Trommelhalter und drückte nach vorn, bewirkte nichts und zog stattdessen. Die Trommel klappte heraus.

Geladn! Scheißding is geladn! Erst machste 'n jungen Pisskopf alle, dann wird der Wirklich Böse Mann aufwachn, und du grinst 'n breit an – lachst mit'm Maul offen, dass er sehn kann, wo du bist –, und dann knallste seine Uhr aus.

Sie klappte die Trommel wieder hinein und wollte den Hahn spannen … und dann wartete sie.

Als der Wind aufheulte, spannte sie den Hahn ganz.

Detta zielte mit Rolands Revolver auf Eddies Schläfe.

3

Das alles beobachtete der Revolvermann aus einem halb geöffneten Auge. Das Fieber war wieder da, aber noch nicht schlimm, noch nicht so schlimm, dass er sich nicht mehr auf sich verlassen konnte. Daher wartete er mit einem halb offenen Auge und dem Finger am Abzug seines Körpers, des Körpers, der immer sein Revolver gewesen war, wenn er keinen Revolver zur Hand gehabt hatte.

Sie betätigte den Abzug.

Klick.

Selbstverständlich *klick.*

Als er und Eddie mit den Wasserschläuchen von ihrem Palaver zurückgekommen waren, war Odetta Holmes in ihrem Rollstuhl eingeschlafen und auf die Seite gesunken. Sie hatten ihr, so gut sie konnten, ein Bett im Sand gemacht und sie sanft vom Rollstuhl zu den ausgebreiteten Decken getragen. Eddie war sich sicher gewesen, dass sie dabei aufwachen würde, aber Roland hatte es besser gewusst.

Er hatte einen Hummer getötet, Eddie hatte Feuer gemacht und gekocht, sie hatten gegessen und eine Portion für Odetta für den nächsten Morgen übrig gelassen.

Dann hatten sie geredet, und Eddie hatte etwas gesagt, was wie ein plötzlicher Blitzschlag über Roland hereingebrochen war. Zu grell und kurz, um wahrem Verstehen nahe zu kommen, aber er sah vieles so, wie man die Beschaffenheit einer Landschaft bei einem einzigen Blitzschlag erkennen mochte.

Da hätte er es Eddie sagen können, was er aber nicht tat. Ihm war klar, dass er Eddies Cort sein musste, und wenn einer von Corts Schülern nach einem unerwarteten Schlag

verletzt und blutend am Boden gelegen hatte, war Corts Antwort darauf stets dieselbe gewesen: *Ein Kind begreift erst, was ein Hammer ist, wenn es sich an einem Nagel den Finger blutig geschlagen hat. Steh auf und hör auf zu winseln, du Wurm! Du hast das Angesicht deines Vaters vergessen!*

Und so war Eddie eingeschlafen, obwohl Roland ihm gesagt hatte, er müsse auf der Hut sein, und als Roland sicher war, dass sie beide schliefen (bei der Herrin wartete er länger, weil sie, wie er dachte, äußerst listig sein konnte), hatte er seine Revolver mit verbrauchten Patronen geladen, abgeschnallt (was nicht ohne Schmerzen abging) und sie neben Eddie gelegt.

Dann hatte er gewartet.

Eine Stunde; zwei; drei.

Während der vierten Stunde, als sein müder und fiebriger Körper zu dösen versuchte, spürte er mehr, wie die Herrin erwachte, als er es sah, und war selbst sofort hellwach.

Er sah ihr zu, wie sie sich herumrollte. Er sah zu, wie sie die Hände zu Krallen formte und sich zu der Stelle schleppte, wo die Revolvergurte lagen. Er sah zu, wie sie einen der Revolver herausnahm, näher zu Eddie kroch, innehielt und mit bebenden Nasenflügeln den Kopf neigte; sie tat mehr, als nur in der Luft zu riechen; sie *schmeckte* sie.

Ja. Das war die Frau, die er mit herübergebracht hatte.

Als sie zum Revolvermann sah, tat er mehr, als Schlaf vorzutäuschen, weil sie die Täuschung nur gewittert hätte; er *schlief* tatsächlich ein. Als er spürte, wie sie den Blick abwandte, wachte er auf und machte wieder das eine Auge auf. Er sah, wie sie den Revolver hob – sie tat es mit weniger Anstrengung als Eddie, als dieser ihn zum ersten Mal gehoben

und Roland ihm dabei zugesehen hatte – und Eddie an die Schläfe hielt. Dann hielt sie inne, und ihr Gesicht war von unaussprechlicher Verschlagenheit erfüllt.

In diesem Augenblick erinnerte sie ihn an Marten.

Sie machte sich an der Trommel zu schaffen, bekam es beim ersten Mal nicht hin, dann klappte sie sie aber doch heraus. Sie sah sich die Patronen an. Roland verkrampfte sich, ob sie sehen würde, dass die Zündköpfe bereits angeschlagen worden waren, wartete, ob sie den Revolver herumdrehen und auf der anderen Seite hineinsehen würde, um festzustellen, dass dort Leere statt Blei war (er hatte überlegt, ob er die Revolver mit Patronen laden sollte, die sich schon einmal als Fehlzünder erwiesen hatten, aber nur kurz; Cort hatte ihnen beigebracht, dass jede Feuerwaffe letztlich vom Alten Bocksbein beherrscht wurde; eine Patrone, die einmal nicht gezündet hatte, zündete vielleicht beim zweiten Mal). Hätte sie das getan, wäre er sofort aufgesprungen.

Aber sie klappte die Trommel wieder hinein, wollte den Hahn spannen … und dann wartete sie wieder ab. Wartete, bis ein Windstoß das leise Klicken übertönen würde.

Er dachte: *Auch sie ist eine, mein Gott, diese hier ist zwar böse, und sie mag auch keine Beine haben, aber sie ist ebenso zur Revolverfrau bestimmt wie Eddie zum Revolvermann.*

Er wartete mit ihr.

Der Wind heulte.

Sie spannte den Hahn vollständig und hielt den Lauf einen halben Zentimeter von Eddies Schläfe entfernt. Dann betätigte sie den Abzug mit einem Grinsen, das an die Grimasse eines Ghuls gemahnte.

Klick.

Sie wartete.

Sie drückte noch einmal ab. Und noch einmal. Und noch einmal.

Klick-klick-klick.

»*Wichsah!*«, schrie sie und drehte den Revolver mit geschmeidigem Geschick herum.

Roland spannte sich, sprang aber nicht. *Ein Kind begreift erst, was ein Hammer ist, wenn es sich an einem Nagel den Finger blutig geschlagen hat.*

Wenn sie ihn umbringt, bringt sie auch dich um.

Einerlei, antwortete die Stimme von Cort ungerührt.

Eddie bewegte sich. Und seine Reflexe waren nicht schlecht; er bewegte sich schnell genug, dass er nicht bewusstlos geschlagen oder getötet wurde. Anstatt auf die verwundbare Schläfe prallte der Griff des Revolvers auf sein Kinn.

»Was … mein Gott!«

»*WICHSAH! BLASSER WICHSAH!*«, kreischte Detta, und Roland sah, wie sie den Revolver zum zweiten Mal hob. Und obwohl sie keine Beine hatte und Eddie sich wegrollte, wagte er nicht, länger zu warten. Wenn Eddie die Lektion jetzt nicht gelernt hatte, würde er sie nie lernen. Wenn der Revolvermann Eddie das nächste Mal sagte, er solle auf der Hut sein, dann *würde* er es sein, und außerdem – das Miststück war schnell. Es wäre unklug, sich weiter als bis hierher auf Eddies Schnelligkeit oder die Behinderung der Herrin zu verlassen.

Er schnellte auf, über Eddie hinweg, und warf sich nach hinten auf sie.

»*Willste es, Wichsah?*«, schrie sie ihn an und rieb gleichzei-

tig den Schritt an seinen Lenden und hob den Arm, der noch den Revolver hielt, über seinen Kopf. »*Willste es? Ich geb dir, was du willst, klaro!*«

»*Eddie!*«, brüllte er noch einmal, aber jetzt rief er nicht nur, sondern *befahl.* Eddie kauerte einen Augenblick lang immer noch da, mit aufgerissenen Augen, Blut troff ihm vom Kinn (es fing schon an zu schwellen), gaffend. *Beweg dich, kannst du dich nicht bewegen?*, dachte er, *oder willst du es nur nicht?* Seine Kräfte ließen nach, und wenn sie das nächste Mal mit dem schweren Revolvergriff zuschlagen würde, würde sie ihm den Arm brechen … das hieß, wenn er den Arm schnell genug hochbrachte. Wenn nicht, würde sie ihm den *Schädel* damit einschlagen.

Dann reagierte Eddie. Er packte die Waffe im Abwärtsschwung, und sie kreischte, drehte sich zu ihm herum, biss wie ein Vampir nach ihm, verfluchte ihn mit einem Gossenslang von derart starkem südstaatlichem Akzent, dass nicht einmal Eddie es verstand; für Roland hörte es sich an, als hätte die Frau plötzlich angefangen, in einer fremden Sprache zu sprechen. Aber es gelang Eddie, ihr den Revolver aus der Hand zu winden, und nachdem die Gefahr, erschlagen zu werden, endgültig abgewendet war, gelang es Roland endlich, sie festzunageln.

Aber nicht einmal da gab sie auf, sondern bockte und fluchte und bäumte sich weiter auf, und jetzt stand ihr der Schweiß in dem schwarzen Gesicht.

Eddie stand da und gaffte, sein Mund ging auf und zu wie der eines Fischs. Er berührte zögernd das Kinn, zuckte zusammen, zog die Finger weg und betrachtete sie und das Blut daran.

Sie kreischte, dass sie sie beide umbringen würde; sie könnten ruhig versuchen, sie zu vergewaltigen, aber sie würde sie mit ihrer Fotze umbringen, sie würden schon sehen, das sei ein schlimmes Hurenloch voller Zähne um den Eingang, und wenn sie versuchen wollten, in sie einzudringen, würden sie es schon merken.

»Was zum Teufel …«, sagte Eddie dümmlich.

»Einen Revolvergurt«, keuchte der Revolvermann ihn schroff an. »Hol ihn. Ich werde sie auf mich rollen, und du packst dann ihre Arme und fesselst sie hinter dem Rücken.«

»Das werdet ihr nicht!«, kreischte Detta und bäumte den beinlosen Leib dabei so heftig auf, dass sie Roland beinahe abgeworfen hätte. Er spürte, wie sie versuchte, den Rest ihres rechten Schenkels immer wieder in die Höhe zu rammen, in seine Eier.

»Ich … ich … sie …«

»Beweg dich, die Götter mögen das Angesicht deines Vaters verfluchen!«, brüllte Roland, und dann setzte sich Eddie endlich in Bewegung.

4

Beim Fesseln und Binden verloren sie zweimal beinahe die Herrschaft über sie. Aber es gelang Eddie schließlich, ihr einen von Rolands Gurten um die Handgelenke zu knüpfen, nachdem Roland sie unter Aufbietung aller Kräfte schließlich hinter ihrem Rücken zusammendrückte (während er die ganze Zeit vor ihren schnappenden Bissen zurückschnellte wie ein Mungo vor einer Schlange; den Bissen konnte er ent-

gehen, aber bevor Eddie mit dem Fesseln fertig war, war der Revolvermann speichelgetränkt), und dann schleifte Eddie sie weg, indem er das kürzere Ende des behelfsmäßigen Knotens nahm und daran zog. Er wollte diesem um sich schlagenden, kreischenden, fluchenden Ding nicht wehtun. Es war aufgrund seiner höheren Intelligenz hässlicher als die Monsterhummer, aber er wusste, dass es auch wunderbar sein konnte. Er wollte die andere Persönlichkeit nicht verletzen, jene, die sich irgendwo in diesem Behältnis befand (wie eine lebende Taube irgendwo tief im Geheimfach des Zauberkastens eines Magiers).

Irgendwo in diesem kreischenden, schreienden Ding war Odetta Holmes.

5

Wenngleich sein letztes Reittier – ein Maultier – schon so lange gestorben war, dass er sich kaum noch daran erinnerte, hatte der Revolvermann noch ein Stück der Zügel (die ihrerseits einstmals ein feines Revolvermannlasso gewesen waren). Damit fesselten sie sie in den Rollstuhl, so wie sie es sich vorgestellt hatte (oder sich fälschlicherweise daran erinnerte, was am Ende aber auf dasselbe hinauslief, oder etwa nicht?), dass sie es bereits getan hätten. Dann wichen sie vor ihr zurück.

Wären die schleichenden Hummermonster nicht gewesen, wäre Eddie zum Wasser gegangen und hätte sich die Hände gewaschen.

»Ich glaube, ich muss kotzen«, sagte er, und seine Stimme

schwoll dabei an und ab wie die eines heranwachsenden Knaben.

»*Warum lutscht ihr euch nicht gegenseitig die SCHWÄNZE?*«, kreischte das zappelnde Ding im Rollstuhl. »*Warum macht ihr das nich einfach, wo ihr schon Angst vor der Muschi von 'ner schwarzen Frau habt? Nur zu! Klaro! Lutscht euch an den Kerzen! Solang ihr noch könnt, weil Detta Walker nämlich aus'm Stuhl rauskommt, um 'nen mickrigen weißn Piller abzuschneiden und den wandelnden Kreissägen da unten füttern wird!*«

»*Sie* ist die Frau, in der ich gewesen bin. Glaubst du mir jetzt?«

»Habe ich dir schon *vorher* geglaubt«, sagte Eddie. »Das habe ich dir aber *gesagt*.«

»Du hast *geglaubt*, du würdest es glauben. Du hast es an der Oberfläche deines Verstandes geglaubt. Glaubst du es jetzt bis ganz hinunter? Bis hinunter auf den Grund?«

Eddie betrachtete das kreischende, zuckende Ding im Rollstuhl, dann sah er weg, kalkweiß, abgesehen von der Platzwunde am Kinn, die immer noch etwas tropfte. Die betreffende Seite seines Gesichts sah allmählich wie ein Ballon aus.

»Ja«, sagte er. »Mein Gott, ja.«

»Diese Frau ist ein Monster.« Eddie fing an zu weinen.

Der Revolvermann wollte ihn trösten, brachte ein solches Sakrileg aber nicht über sich (er erinnerte sich zu genau an Jake) und lief stattdessen in die Dunkelheit davon, während das neue Fieber in ihm brannte und schmerzte.

6

Viel früher an diesem Abend, während Odetta noch schlief, sagte Eddie, er wisse möglicherweise, was mit ihr los sei. *Möglicherweise*. Der Revolvermann fragte, was er damit meine.

»Sie könnte schizophren sein.«

Roland schüttelte nur den Kopf. Eddie erklärte ihm, was er über Schizophrenie wusste, Erinnerungen an Filme wie *Die drei Gesichter der Eva* und verschiedene Fernsehsendungen (größtenteils Seifenopern, die er und Henry oft angesehen hatten, wenn sie *stoned* waren). Roland hatte genickt. Ja. Die Krankheit, die Eddie schilderte, hörte sich passend an. Eine Frau mit zwei Gesichtern, eins hell und eins dunkel. Ein Gesicht, wie es ihm der Mann in Schwarz auf der fünften Tarotkarte gezeigt hatte.

»Und sie – diese Schizophrenen – wissen nicht, dass sie einander haben?«

»Nein«, sagte Eddie. »Aber …« Er verstummte und sah düster zu den Monsterhummern, die krochen und fragten, fragten und krochen.

»Aber was?«

»Ich bin kein Seelenklempner«, sagte Eddie, »daher weiß ich wirklich nicht …«

»*Seelenklempner*? Was ist denn ein *Seelenklempner*?«

Eddie klopfte sich an die Stirn. »Ein Kopf-Doktor. Ein Arzt für den Verstand. In Wirklichkeit nennt man sie Psychiater.«

Roland nickte. *Seelenklempner* gefiel ihm besser. Weil der Verstand dieser Frau irgendwie nicht dicht war. Undichter, als er sein sollte.

»Aber ich glaube, Schizos wissen fast immer, dass *etwas* mit ihnen nicht stimmt«, sagte Eddie. »Weil es leere Stellen gibt. Vielleicht täusche ich mich da, aber ich habe immer gedacht, sie wären zwei Menschen, die glauben, sie leiden unter teilweisem Gedächtnisschwund, weil sie leere Stellen im Gedächtnis haben, wenn die andere Persönlichkeit das Sagen hatte. *Sie* … sie sagt, sie erinnert sich an alles. Sie glaubt *wirklich*, dass sie sich an alles erinnert.«

»Ich dachte, du hättest gesagt, sie glaubt gar nicht, dass dies alles geschieht.«

»Das schon«, sagte Eddie. »Aber vergiss das vorerst. Ich wollte nur sagen, einerlei, was sie *glaubt*, woran sie sich *erinnert*, reicht unmittelbar von ihrem Wohnzimmer, wo sie im Bademantel saß und sich die Spätnachrichten angesehen hat, bis hierher, ohne Unterbrechung dazwischen. Sie hat keinen blassen Schimmer, dass zwischen dem Zeitpunkt und dem, als du sie im Macy's erwischt hast, eine andere Persönlichkeit den Körper übernommen hatte. Verdammt, das könnte am nächsten Tag oder *Wochen* später gewesen sein. Ich weiß, dass es noch Winter war, die meisten Einkäufer in dem Geschäft hatten nämlich Mäntel an …«

Der Revolvermann nickte. Eddies Wahrnehmung wurde schärfer. Das war gut. Er hatte die Stiefel und Schals übersehen, die Handschuhe, die aus Manteltaschen geragt hatten, aber es war dennoch ein Anfang.

»… aber sonst kann man unmöglich sagen, wie lange Odetta diese andere Frau war, weil sie es nicht weiß. Ich glaube, sie ist in einer Situation, wie sie noch nie in einer gewesen ist, und ihre Methode, beide Persönlichkeiten zu beschützen, ist die Geschichte, sie hätte eine auf den Kopf bekommen.«

Roland nickte.

»Und dann die Ringe. Als sie die gesehen hat, war sie echt fertig. Sie hat versucht, es sich nicht anmerken zu lassen, aber man hat es trotzdem bemerkt.«

»Wenn diese beiden Frauen nicht wissen, dass sie im selben Körper existieren«, sagte Roland, »und wenn sie nicht einmal vermuten, etwas könnte nicht stimmen, wenn jede über ihre eigene Erinnerung verfügt, teilweise echt, teilweise erfunden, damit sie die Zeiten erklären, wenn die andere da ist, was sollen wir dann mit ihr machen? Wie sollen wir auch nur mit ihr zusammenleben?«

Eddie hatte die Achseln gezuckt. »Frag mich nicht. Das ist dein Problem. Du sagst doch, dass du sie brauchst. Verdammt, du hast deinen Hals riskiert, um sie hierher zu bringen.« Darüber dachte Eddie eine Zeit lang nach; er erinnerte sich, wie er mit Rolands Messer in der Hand über dem Revolvermann kauerte, das Messer dicht über dessen Hals, und er lachte unvermittelt und humorlos. *BUCHSTÄBLICH deinen Hals riskiert, Mann*, dachte er.

Schweigen senkte sich über sie. Mittlerweile atmete Odetta gleichmäßig. Als der Revolvermann seine Warnung wiederholen wollte, Eddie solle auf der Hut sein, und verkünden wollte, er würde sich jetzt schlafen legen (laut genug, dass die Herrin es hören konnte, sollte sie nur schauspielern), hatte Eddie das gesagt, was den Verstand des Revolvermanns wie ein einziger plötzlicher Blitz erleuchtet hatte, was ihm wenigstens teilweise begreiflich machte, was er so dringend wissen musste.

Am Ende, als sie hindurchgekommen waren.

Sie hatte sich am Ende verwandelt.

Und er hatte etwas *gesehen, etwas* …

»Ich sag dir was«, sagte Eddie düster und stocherte mit einer aufgeschnittenen Schere des nächtlichen Fangs im Feuer, »als du sie hindurchgebracht hast, habe *ich* mich wie ein Schizo gefühlt.«

»Warum?«

Eddie dachte nach, dann zuckte er die Achseln. Es war zu schwer zu erklären, vielleicht war er aber auch einfach zu müde. »Ist nicht so wichtig.«

»Warum?«

Eddie schaute Roland an und sah, dass dieser eine ernste Frage aus einem ernsten Grund stellte – oder es jedenfalls glaubte –, und nahm sich eine Minute Zeit zum Nachdenken. »Das ist wirklich schwer zu beschreiben, Mann. Es lag daran, dass ich diese Tür gesehen habe. Das hat mich ausflippen lassen. Wenn man sieht, wie sich jemand in dieser Tür bewegt, dann ist es so, als würde man sich mit ihm bewegen. Du weißt, wovon ich spreche.«

Roland nickte.

»Also, ich habe es angesehen wie einen Film – vergiss das, es ist nicht wichtig –, und zwar bis zum Ende. Dann hast du sie auf *diese* Seite der Tür herumgedreht, und ich habe mich *zum ersten Mal selbst angesehen.* Es war wie …« Er suchte, fand aber kein Wort. »Weiß nicht. Schätze, es hätte sein sollen, als würde man in einen Spiegel sehen, aber es war nicht so, weil … weil es so war, als würde man eine andere Person sehen. Als würde einem das Innerste nach außen gekehrt. Als wäre man gleichzeitig an zwei Plätzen. Scheiße, ich weiß nicht.«

Aber der Revolvermann war wie vom Donner gerührt. *Das*

hatte er gespürt, als sie hindurchgekommen waren; *das* war mit ihr geschehen, nein, nicht nur mit *ihr*, mit *ihnen*: Einen Augenblick hatten sich Detta und Odetta angesehen, nicht wie man sein Spiegelbild in einem Spiegel betrachten würde, sondern als zwei *unterschiedliche Personen*; der Spiegel war zu einer Fensterscheibe geworden, und einen Augenblick lang hatte Detta Odetta und Odetta Detta gesehen, und beide waren gleichermaßen entsetzt gewesen.

Sie wissen es beide, dachte der Revolvermann grimmig. *Sie mögen es vorher nicht gewusst haben, aber jetzt wissen sie es. Sie können versuchen, es vor sich selbst zu verbergen, aber sie haben es einen Augenblick lang gesehen, sie wissen es, und dieses Wissen muss noch da sein.*

»Roland?«

»Was?«

»Ich wollte mich nur vergewissern, dass du nicht mit offenen Augen eingeschlafen bist. Einen Augenblick hat es so ausgesehen, ehrlich, so als wärst du weit fort.«

»Wenn, dann bin ich jetzt wieder da«, sagte der Revolvermann. »Ich lege mich jetzt hin. Vergiss nicht, was ich dir gesagt habe, Eddie. Sei auf der Hut.«

»Ich werde aufpassen«, sagte Eddie, aber Roland wusste, ob krank oder nicht, dass er derjenige war, der heute Nacht aufpassen musste.

Alles andere hatte danach seinen Lauf genommen.

7

Nach dem Zwischenfall schliefen Eddie und Detta Walker schließlich wieder ein (sie schlief weniger, vielmehr verfiel sie in einen erschöpften Zustand der Bewusstlosigkeit, ihr Kopf sank in den beengenden Fesseln auf eine Seite).

Der Revolvermann jedoch blieb wach.

Ich werde die beiden zum Kampf miteinander anstacheln müssen, dachte er, aber er brauchte keinen von Eddies »Seelenklempnern«, um zu wissen, dass ein solcher Kampf bis zum Tod gehen mochte. *Wenn die Helle, Odetta, siegreich blieb, konnte noch alles gut werden. Aber wenn die Dunkle gewann, war mit ihr sicher alles verloren.*

Er spürte jedoch, was wirklich getan werden musste, das war kein Töten, sondern ein *Vereinigen*. Er hatte in Detta Walkers Gossenbenehmen bereits vieles gesehen, was für ihn – für *sie* – wertvoll sein konnte, und er wollte sie – aber er wollte sie unter Kontrolle. Es war ein weiter Weg. Detta dachte, dass er und Eddie Monster einer Art waren, die sie Blassewichsah nannte. Das war nur eine gefährliche Täuschung, aber unterwegs würden echte Monster lauern; die Monsterhummer waren nicht die ersten, und sie würden nicht die letzten sein. Die Kämpfen-bis-zum-Umfallen-Frau, in der er gelandet und die heute Abend wieder aus ihrem Versteck gekommen war, mochte in einem Kampf gegen solche Monster sehr nützlich sein, wenn sie von Odetta Holmes' kühler Menschlichkeit im Zaum gehalten wurde – besonders jetzt, wo ihm zwei Finger fehlten, ihm die Munition fast ausgegangen war und sein Fieber wieder stieg.

Aber das geht einen Schritt zu weit. Ich glaube, wenn ich

sie dazu bringen kann, die gegenseitige Existenz anzuerkennen, würde sie das zu einer Konfrontation führen. Aber wie lässt sich das machen?

Er lag die ganze lange Nacht wach und dachte nach, und wenngleich er spürte, wie das Fieber in ihm stieg, fand er keine Antwort auf diese Frage.

8

Eddie wachte kurz vor Tagesanbruch auf, sah den Revolvermann mit nach Indianerweise um sich geschlungener Decke neben der Asche des Feuers der letzten Nacht sitzen und gesellte sich zu ihm.

»Wie fühlst du dich?«, fragte Eddie mit leiser Stimme. Die Herrin schlief noch in ihrem Wirrwarr von Seilen, wenngleich sie ab und zu stöhnte und murmelte und zusammenzuckte.

»Ganz gut.«

Eddie sah ihn abschätzend an. »Du siehst aber nicht so gut aus.«

»Danke, Eddie«, sagte der Revolvermann trocken.

»Du zitterst.«

»Das geht vorbei.«

Die Herrin zuckte und stöhnte wieder – diesmal ein Wort, das beinahe verständlich war. Es hätte Oxford sein können.

»Großer Gott, ich mag es nicht, sie so gefesselt zu sehen«, murmelte Eddie. »Wie ein verdammtes Kalb im Stall.«

»Sie wird bald aufwachen. Vielleicht können wir sie dann losbinden.«

Das war seine verhaltene Art, die Hoffnung auszudrücken, wenn die Herrin im Rollstuhl die Augen aufschlage, könne sie der ruhige, wenn auch leicht verwirrte Blick von Odetta Holmes begrüßen.

Als eine Viertelstunde später die ersten Sonnenstrahlen über die Berge schienen, wurden die Augen tatsächlich geöffnet – aber die Männer sahen nicht den ruhigen Blick von Odetta Holmes, sondern das verrückte Glotzen von Detta Walker.

»Wie oft habt ihr mich vergewaltigt, während ich weggetreten war?«, fragte sie. »Meine Fotze is ganz glitschig und talgig, als wär jemand mit 'nem paar winzigen Pimmeln drin gewesen, was ihr Wichsahblasslinge Schwänze nenn' tut.«

Roland seufzte.

»Brechen wir auf«, sagte er und stand mit verzerrtem Gesicht auf.

»Mit dir geh ich nirgendwohin, Wichsah«, spie Detta aus.

»O doch, das wirst du«, sagte Eddie. »Tut mir schrecklich Leid, meine Liebe.«

»Was meint ihr denn, wohin wir gehn?«

»Tja«, sagte Eddie, »was hinter Tür Nummer eins war, war nicht so toll, und was hinter Tür Nummer zwei war, das war noch schlimmer, aber anstatt es sein zu lassen, wie vernünftige Menschen, gehen wir direkt weiter und sehen hinter Tür Nummer drei nach. Wie es bisher gelaufen ist, wird uns wahrscheinlich jemand wie Godzilla oder Ghidra das dreiköpfige Monster erwarten, aber ich bin Optimist. Ich hoffe immer noch auf das Geschirr aus rostfreiem Edelstahl.«

»Ich geh nich.«

»Du wirst gehen«, sagte Eddie und trat hinter den Roll-

stuhl. Sie fing wieder an, sich zu wehren, aber der Revolvermann hatte Knoten geknüpft, die sich bei ihrer Gegenwehr nur noch fester zusammenzogen. Das sah sie bald ein und gab es daher auf. Sie war voller Gift, aber alles andere als dumm. Sie sah jedoch mit einem solchen Grinsen über die Schulter nach hinten zu Eddie, dass dieser zurückschreckte. Für ihn schien es der böseste Ausdruck zu sein, den er jemals auf einem menschlichen Gesicht gesehen hatte.

»Also, vielleicht geh ich ja 'n Stückchen mit«, sagte sie, »aber wahrscheinlich nicht so weit, wie du glaubst, weißer Junge. Und ganz sicher nich so schnell, wie du denkst.«

»Was meinst du damit?«

Wieder dieses höhnische Über-die-Schulter-Grinsen.

»Wirste schon rausfindn, weißer Junge.« Ihre Augen, verrückt, aber tückisch, sahen kurz zum Revolvermann. »Werdet ihr *beide* rausfindn.«

Eddie legte die Hände um die Noppengriffe hinten am Rollstuhl, und sie zogen weiter nach Norden, und jetzt hinterließen sie nicht nur Fußspuren, sondern auch die doppelte Reifenspur des Rollstuhls der Herrin, während sie an dem scheinbar endlosen Strand entlangschritten.

9

Der Tag war ein Albtraum.

Es war schwer, die zurückgelegte Entfernung zu schätzen, wenn man sich in einer Landschaft bewegte, die sich so wenig veränderte; aber Eddie wusste, ihr Vorwärtskommen hatte sich zu einem Kriechen verlangsamt.

Und er wusste auch, wer dafür verantwortlich war.

O ja.

Werdet ihr beide *rausfindn*, hatte Detta gesagt, und sie waren noch keine halbe Stunde unterwegs, da fing dieses Herausfinden an.

Schieben.

Das war das Erste. Den Rollstuhl einen feinen Sandstrand entlang zu schieben wäre ebenso unmöglich gewesen, wie mit einem Auto durch tiefen, ungepflügten Schnee zu fahren. An diesem Strand, mit seiner körnigen, festgestampften Oberfläche war es zwar möglich, den Stuhl zu bewegen, aber immer noch alles andere als leicht. Er rollte eine Zeit lang ungehindert dahin, knirschte über Muscheln, und kleine Steinchen spritzten unter den Vollgummireifen hervor … und dann geriet er in eine Stelle, wo feinerer Sand lag, und Eddie musste grunzend drücken, um den Stuhl und seine wenig hilfreiche Insassin weiterzubekommen. Der Sand saugte gierig an den Reifen. Man musste gleichzeitig drücken und das Gewicht abwärts gegen die Griffe des Rollstuhls werfen, damit dieser nicht mitsamt seiner gefesselten Insassin kopfüber in den Sand fiel.

Detta gackerte immer, wenn er versuchte, sie freizubekommen, ohne sie umzuwerfen. »Haste dein' Spaß da hintn, Süßah?«, sagte sie jedes Mal, wenn der Rollstuhl in eine sandige Stelle geriet.

Wenn der Revolvermann herbeikam, um ihm zu helfen, winkte Eddie ihn weg. »Du kommst schon noch dran«, sagte er. »Wir wechseln uns ab.« *Obwohl ich glaube, meine Schichten werden ganz entschieden länger sein als seine*, sagte eine Stimme in seinem Kopf. *So, wie er aussieht, wird er bald alle*

Hände voll damit zu tun haben, sich selbst zu bewegen; das mit der Frau in diesem Stuhl kann er dann vergessen. Nein, Sir, Eddie, dieses Täubchen ist leider für dich bestimmt. Das ist irgendwie Gottes Rache. Du hast alle deine Jahre als Junkie verbracht, und jetzt bist du selber der Pusher!

Er gab ein kurzes, atemloses Lachen von sich.

»Was is denn so komisch, weißer Junge?«, fragte Detta, und obwohl Eddie meinte, sie habe es sarkastisch klingen lassen wollen, kam es auch ein bisschen wütend heraus.

Ich soll hierbei nichts zu lachen haben, dachte er. *Überhaupt nichts. Jedenfalls soweit es sie betrifft.*

»Würdest du nicht verstehen, Baby. Lass gut sein.«

»Um *dich* wird's aber nich gut stehn, wenn das alles vorbei is«, sagte sie. »Werd dich und deinen bösn Arsch von Kumpel in Stückn hier am ganzn Strand liegn lassn. Klaro. Bis dahin sollteste lieber die Klappe halten und schiebn. Klingst schon, als würdeste 'n bisschen kurzatmig werdn.«

»Tja, dann redest du eben für uns beide«, keuchte Eddie. »Dir scheint der Wind ja *nie* auszugehen.«

»Ich werd dir 'n Wind *furzn*, Blassfleisch! Werd dir ins tote Gesicht furzn!«

»Leere Versprechungen.« Eddie schob den Rollstuhl aus dem Sand in leichteres Gelände – wenigstens für eine Weile. Die Sonne war noch nicht ganz aufgegangen, aber er war bereits schweißgebadet.

Dies wird ein amüsanter und informativer Tag werden, dachte er. *Das sehe ich jetzt schon.*

Anhalten.

Das war das Nächste.

Sie hatten einen festen Strandabschnitt erreicht. Eddie

schob den Rollstuhl schneller voran und dachte am Rande, wenn er diese zusätzliche Geschwindigkeit beibehalten könne, würde es ihm vielleicht gelingen, durch bloßen Schwung die nächste Sandfalle zu überwinden, in die er geriet.

Plötzlich blieb der Rollstuhl aber stehen. Ganz einfach stehen. Die Querstrebe am hinteren Teil prallte gegen Eddies Brust. Er grunzte. Roland drehte sich um, aber nicht einmal die katzenflinken Reflexe des Revolvermanns konnten verhindern, dass der Rollstuhl der Herrin genau so umkippte, wie es in den Sandfallen stets zu befürchten gewesen war. Er kippte und Detta mit ihm; sie war zwar gefesselt und hilflos, gackerte aber dennoch unbeherrscht. Das machte sie immer noch, als es Roland und Eddie schließlich gelungen war, den Rollstuhl wieder aufzurichten. Einige der Seile hatten sich so eng zugezogen, dass sie ihr grausam ins Fleisch schneiden und die Blutzirkulation in die Gliedmaßen abschneiden mussten; ihre Stirn wies eine Platzwunde auf, Blut rann ihr über die Augenbrauen. Aber sie gackerte dennoch garstig in sich hinein.

Nachdem sie den Stuhl wieder auf die Räder gestellt hatten, keuchten beide Männer atemlos. Das Gesamtgewicht von Frau und Stuhl musste bei zweieinhalb Zentnern liegen; am meisten wog dabei natürlich der Rollstuhl. Eddie dachte unwillkürlich, hätte der Revolvermann Odetta aus seiner Zeit geholt, 1987, hätte der Rollstuhl wahrscheinlich einen halben Zentner weniger gewogen.

Detta kicherte, schnäuzte, blinzelte sich Blut aus den Augen.

»Also so was auch, die Jungs habn mich umgekippt«, sagte sie.

»Verklag uns doch«, murmelte Eddie. »Ruf deinen Anwalt an.«

»Und habt euch völlig verausgabt, mich wieder raufzubringn. Muss zehn Minuten gedauert habn.«

Der Revolvermann nahm ein Stück von seinem Hemd – mittlerweile war so viel weg, dass es auf den Rest auch nicht mehr ankam – und streckte die Hand aus, um das Blut von der Platzwunde auf der Stirn abzuwischen. Sie schnappte nach ihm, und dem heftigen Klicken, mit dem ihre Zähne zusammenschlugen, entnahm Eddie, dass der Revolvermann, wäre er nur etwas langsamer gewesen, wieder einen Finger verloren hätte.

Sie gackerte und sah ihn mit tückisch lustigen Augen an, aber ganz hinten in diesen Augen sah der Revolvermann auch Angst. Sie hatte Angst vor ihm. Angst, weil er der Wirklich Böse Mann war.

Warum war er der Wirklich Böse Mann? Möglicherweise weil sie auf einer tieferen Ebene spürte, dass er genau über sie Bescheid wusste.

»Fast hab ich dich gehabt, Blassfleisch«, sagte sie. »Diesmal hab ich dich fast gehabt.« Und kicherte dabei wie eine Hexe.

»Halt ihren Kopf«, sagte der Revolvermann gleichgültig. »Sie beißt wie ein Frettchen.«

Eddie hielt ihn, während der Revolvermann sorgfältig die Wunde säuberte. Sie war nicht groß und sah nicht tief aus, aber der Revolvermann wollte kein Risiko eingehen; er schritt langsam zum Wasser hinunter, tränkte das Stück Hemd mit Salzwasser und kam wieder zurück.

Sie fing an zu schreien, während er näher kam.

»Berühr mich nich mit dem Ding da! Berühr mich nich mit dem Wasser, wo die giftigen Dinger rauskommen! Hau ab! *Hau ab!*«

»Halt ihren Kopf«, sagte Roland mit derselben gelassenen Stimme. Sie warf ihn von einer Seite auf die andere. »Ich will kein Risiko eingehen.«

Eddie hielt ihn … und drückte fest zu, als sie ihn befreien wollte. Sie merkte, dass es ihm ernst war, und hörte sofort auf und zeigte auch keine Angst vor dem nassen Tuch mehr. Also war es nur Getue gewesen.

Sie lächelte Roland an, während er die Wunde wusch und sorgfältig die letzten klebenden Sandkörner entfernte.

»*Du* siehst sogar mehr als fertig aus«, stellte Detta fest. »Siehst *krank* aus, Blassfleisch. Glaub nich, dass du für 'ne weite Reise gerüstet bist. Glaub nich, dass du so was schaffn kannst.«

Eddie studierte die rudimentären Steuerhilfen des Rollstuhls jetzt genauer. Er besaß eine Notbremse, mit der beide Reifen blockiert werden konnten. Detta hatte die rechte Hand dorthin geschoben und geduldig gewartet, bis sie der Meinung war, dass Eddie genügend Geschwindigkeit hatte, dann hatte sie die Bremse gezogen und sich selbst absichtlich herausgekippt. Warum? Um sie zu behindern, das war alles. Es gab keinen vernünftigen Grund, so etwas zu tun, aber eine Frau wie Detta, dachte Eddie, brauchte auch gar keinen Grund. Eine Frau wie Detta war bereit, solche Sachen aus reiner Boshaftigkeit zu tun.

Roland lockerte ihre Fesseln etwas, damit das Blut ungehindert zirkulieren konnte, dann fesselte er ihre Hand so, dass sie nicht an die Bremse herankam.

»Is schon recht, Mister Man«, sagte Detta und schenkte ihm ein strahlendes Lächeln mit zu vielen Zähnen. »Macht sowieso nix. 's gibt andere Wege, euch Jungs aufzuhaltn. Alle *Arten* von Wegen.«

»Gehen wir«, sagte der Revolvermann tonlos.

»Alles klar mit dir, Mann?«, fragte Eddie. Der Revolvermann sah sehr blass aus.

»Ja. Gehen wir.«

Sie schritten weiter den Strand entlang.

10

Der Revolvermann bestand darauf, eine Stunde lang selbst zu schieben, und Eddie ließ es widerwillig zu. Roland brachte sie durch die erste Sandfalle, aber Eddie musste ihm schon bei der zweiten helfen, den Rollstuhl wieder zu befreien. Der Revolvermann rang keuchend nach Luft, große Schweißperlen standen ihm auf der Stirn.

Eddie ließ ihn noch ein Stück weitergehen, und Roland war geschickt genug, einen Weg um die Stellen herum zu finden, wo der Sand so locker war, dass die Reifen darin stecken geblieben wären, aber schließlich steckte der Stuhl wieder fest, und Eddie konnte es nur kurz ertragen, Roland dabei zuzusehen, wie er sich keuchend und mit fliegender Brust abmühte, ihn freizubekommen, während die Hexe (so nannte er sie bei sich) vor Lachen aufheulte und den Leib sogar zurückwarf, um ihm die Aufgabe schwerer zu machen; dann stieß er den Revolvermann mit der Schulter beiseite und rammte den Rollstuhl mit einer einzigen wütenden Bewe-

gung frei. Der Stuhl wankte, und jetzt sah/spürte er, wie sie *nach vorn* schnellte, so weit es ihre Fesseln zuließen, was sie mit unheimlicher Vorahnung genau im richtigen Augenblick tat, um den Stuhl wieder nach vorn zu kippen.

Roland warf sein Gewicht neben Eddie auf den Rollstuhl, worauf dieser wieder ins Gleichgewicht kam.

Detta drehte sich um und bedachte sie mit einem derartig obszönen Verschwörerblinzeln, dass Eddie spürte, wie sich Gänsehaut auf seinen Armen bildete.

»Habt mich schon wieder fast umgestoßn, Jungs«, sagte sie. »Solltet besser auf mich aufpassn. Bin nix weiter als 'ne verkrüppelte Dame, also müsst ihr besser aufpassn.«

Sie lachte so heftig, dass sie zu platzen drohte.

Wenngleich Eddie sich in die Frau verliebt hatte, die der andere Teil von ihr war – er hatte sich einzig auf der Basis der kurzen Zeit in sie verliebt, die er sie gesehen und mit ihr gesprochen hatte –, spürte er, wie seine Hände danach gierten, sich um ihren Hals zu legen und dieses Lachen zu ersticken, bis sie nie mehr lachen konnte.

Sie drehte sich wieder um und sah, was er dachte, als wäre es ihm mit roter Tinte ins Gesicht geschrieben, aber sie lachte umso heftiger. Ihre Augen forderten ihn heraus. *Komm schon, Blassfleisch. Komm schon. Du willst es tun? Dann komm und tu es.*

Mit anderen Worten, kipp nicht nur den Stuhl um; kipp die Frau mit allem Drum und Dran um, dachte Eddie. *Kipp sie ein für alle Mal um. Denn das mochte sie. Dettas einziges wahres Ziel im Leben, das sie hat, ist es, von einem weißen Mann getötet zu werden.*

»Komm«, sagte er und fing wieder an zu schieben. »Wir

machen eine Reise am Strand, Süße, ob es dir passt oder nicht.«

»Fick dich«, spie sie aus.

»Schnauze, Baby«, antwortete Eddie liebenswürdig.

Der Revolvermann schritt mit gesenktem Kopf neben ihm dahin.

11

Als die Sonne sagte, dass es gegen elf Uhr sei, erreichten sie eine große felsige Stelle; dort rasteten sie fast eine Stunde lang im Schatten, während die Sonne den Dachfirst des Tages erklomm. Eddie und der Revolvermann aßen Reste vom Fang des gestrigen Tages. Eddie bot Detta eine Portion an, aber sie weigerte sich wieder und sagte ihm, sie wisse ganz genau, was sie vorhätten, und wenn sie das tun wollten, sollten sie es lieber mit bloßen Händen tun und mit den Versuchen aufhören, sie zu vergiften, das machten nämlich nur Feiglinge.

Eddie hat Recht, überlegte der Revolvermann. *Diese Frau hat sich ihre eigenen Erinnerungen zurechtgezimmert. Sie weiß alles, was letzte Nacht mit ihr passiert ist, obwohl sie fest geschlafen hat.*

Sie glaubte, sie hatten ihr Fleischstücke gebracht, die nach Gift und Verwesung rochen, und hätten sie damit gehänselt, während sie selbst gegrilltes Rindfleisch gegessen und eine Art Bier aus Flaschen getrunken hatten. Sie glaubte, dass sie ihr ab und zu Stücke ihres guten Essens vor die Nase gehalten und im letzten Augenblick zurückgezogen hatten, wenn

sie mit den Zähnen danach schnappte – und selbstverständlich hatten sie dabei gelacht. In der Welt von Detta Walker (oder zumindest in ihrem Verstand) machten *Blassewichsah* nur zwei Dinge mit schwarzen Frauen: Sie vergewaltigten sie oder lachten sie aus. Oder beides gleichzeitig.

Es war beinahe komisch. Eddie Dean hatte Rindfleisch zuletzt während seiner Fahrt mit der Himmelskutsche gesehen und Roland keines mehr, seit er das Dörrfleisch aufgegessen hatte; die Götter allein wussten, wie lange das schon her war. Was Bier anbelangte … er ging in Gedanken zurück.

Tull.

In Tull hatte er Bier bekommen. Bier und Rindfleisch.

Gott, es wäre schön, ein Bier zu haben. Sein Hals schmerzte, und es wäre schön, wenn er ein Bier hätte, um diese Schmerzen zu lindern. Sogar noch besser als dieses *Astin* aus Eddies Welt.

Sie entfernten sich ein Stück von ihr.

»Bin ich nich fein genuge Gesellschaft für so 'ne weißen Jungs wie euch?«, keifte sie hinter ihnen her. »Oder wollt ihr Wichsah lieber 'ne Weile unbeobachtet gegenseitig an euern kleinen weißen Pillern rummachen?«

Sie warf den Kopf zurück und kreischte ein Lachen, das die Möwen erschreckte; sie stoben krächzend von den eine Viertelmeile entfernten Felsen empor, wo sie sich zu einer Versammlung niedergelassen hatten.

Der Revolvermann ließ beim Sitzen die Hände zwischen den Knien baumeln und dachte nach. Schließlich hob er den Kopf und sagte zu Eddie: »Ich verstehe von zehn Worten, die sie sagt, nur eines.«

»Da bin ich dir weit voraus«, antwortete Eddie. »Ich verstehe wenigstens zwei von dreien. Ist aber egal. Meistens läuft es sowieso nur auf *blasser Wichsah* hinaus.«

Roland nickte. »Sprechen dort, wo du herkommst, viele dunkelhäutige Menschen so? Die *andere* hat es nicht getan.«

Eddie schüttelte den Kopf und lachte. »Nein. Und ich will dir etwas irgendwie Komisches erzählen – ich finde es jedenfalls komisch, aber das liegt vielleicht nur daran, dass es hier sonst nicht viel zu lachen gibt. Es ist nicht echt, und sie weiß es nicht einmal.«

Roland sah ihn an, sagte aber nichts.

»Erinnerst du dich: Als du ihr die Stirn abwischen wolltest, hat sie getan, als hätte sie Angst vor dem Wasser?«

»Ja.«

»Hast du gewusst, dass sie nur so tut?«

»Zuerst nicht, aber ziemlich schnell dann doch.«

Eddie nickte. »Das war geschauspielert, und sie *wusste*, dass es geschauspielert war. Aber sie ist eine verdammt gute Schauspielerin, und sie hat uns beide ein paar Sekunden zum Narren gehalten. Auch ihre Art zu sprechen ist Schauspielerei. Aber nicht so gut. Es ist so dumm, so gottverdammt *klischeehaft!*«

»Du meinst, sie kann nur dann gut täuschen, wenn sie selbst weiß, dass sie es macht?«

»Ja. Sie hört sich an wie eine Mischung zwischen den Farbigen in dem Buch mit dem Titel *Mandingo*, das ich einmal gelesen habe, und Butterfly McQueen in *Vom Winde verweht.* Ich weiß, du kennst diese Namen nicht, aber ich will damit sagen, sie spricht wie ein Klischee. Kennst du dieses Wort?«

»Es bedeutet etwas, was immer von Leuten gesagt oder gedacht wird, die nur wenig oder gar nicht denken.«

»Ja. Ich hätte es nicht halb so gut erklären können.«

»Seid ihr Jungs noch nicht fertig, gegenseitig an euern Pillern rumzumachn?« Dettas Stimme wurde heiser und brüchig. »Oder vielleicht könnt ihr se nur nich findn. Is es das?«

»Komm.« Der Revolvermann stand langsam auf. Er schwankte einen Augenblick, merkte, dass Eddie ihn ansah, und lächelte. »Ich komme schon zurecht.«

»Wie lange wohl noch?«

»So lange ich muss«, antwortete der Revolvermann, und der Ernst in dessen Stimme machte Eddie frösteln.

12

An diesem Abend nahm Roland ihre letzte zuverlässige Patrone für den Fang. Morgen Abend würde er anfangen, diejenigen, die sie für Luschen hielten, systematisch durchzuprobieren, aber er glaubte, es war ziemlich genau so, wie Eddie gesagt hatte: Sie würden die verdammten Bestien zu Tode prügeln müssen.

Es war wie an den anderen Abenden auch: Feuer, kochen, schälen, essen – das Essen ging inzwischen zäh und lustlos vonstatten. *Wir werden der Sache überdrüssig*, dachte Eddie. Sie boten Detta etwas zu essen an, die daraufhin schrie und lachte und fluchte und fragte, wie lange sie sie noch zum Narren halten wollten, und dann fing sie an, den Leib wild von einer Seite auf die andere zu werfen, ohne darauf zu ach-

ten, dass die Fesseln sich immer enger zusammenzogen, sie wollte nur den Rollstuhl umwerfen, damit sie sie wieder aufheben mussten, bevor sie essen konnten.

Eddie packte sie, kurz bevor ihr das gelingen konnte, und Roland verkeilte die Reifen auf beiden Seiten mit Steinen.

»Ich mache deine Fesseln etwas lockerer, wenn du stillhältst«, sagte Roland.

»Lutsch Scheiße aus meinem Arsch, Wichsah!«

»Ich weiß nicht, ob das Ja oder Nein bedeutet.«

Sie sah ihn mit zusammengekniffenen Augen an und mutmaßte wohl einen unterschwellig höhnischen Ton in der gleichgültigen Stimme (das fragte sich Eddie auch, wusste aber nicht, ob es so war oder nicht), und nach einem Augenblick sagte sie mürrisch: »Ich bin still. Zu hungrig zum Rumhampeln. Gebt ihr mir jetzt was Richtiges zu essn, oda wollt ihr mich verhungern lassn? Habt ihr das vor? Ihr seid zu scheißfeige, mich abzumurksn, und Gift ess ich niemals nich, also muss es so sein. Aushungern. Also, werdn ja sehn. Klar. Werdn schon sehn.«

Sie schenkte ihnen wieder das Grauen erregende Sichelgrinsen.

Wenig später schlief sie ein.

Eddie berührte Rolands Gesicht. Roland sah ihn an, entzog sich der Berührung aber nicht.

»Mir geht es gut.«

»Klar, du bist ja Jim-Dandy. Also, ich will dir was sagen, Jim, wir sind heute nicht sehr weit gekommen.«

»Ich weiß.« Zudem war da das Problem, dass sie die letzte brauchbare Patrone verschossen hatten, aber das konnte Eddie gern vergessen, wenigstens heute Abend. Eddie war nicht

krank, aber er war erschöpft. Zu erschöpft für weitere schlechte Nachrichten.

Nein, er ist nicht krank, noch nicht, aber wenn er lange genug ohne Rast weitergeht und richtig erschöpft ist, dann wird er krank.

In gewisser Weise war das Eddie auch; sie beide waren erschöpft. In Eddies Mundwinkeln hatten sich Fieberbläschen gebildet, seine Haut wies schuppige Flecken auf. Der Revolvermann konnte spüren, wie die Zähne im Zahnfleisch locker wurden, das Fleisch zwischen seinen Zehen platzte auf und blutete, ebenso das zwischen den verbliebenen Fingern. Sie aßen, aber sie aßen tagaus, tagein dasselbe. Sie konnten noch eine Weile so weitermachen, aber letztlich würden sie auf diese Weise ebenso sicher sterben, als würden sie verhungern.

Wir haben die Matrosenkrankheit auf trockenem Land, dachte Roland. *So einfach ist das. Wie komisch. Wir brauchen Obst. Wir brauchen Gemüse.*

Eddie nickte zur Herrin. »Sie wird auch weiterhin versuchen, es uns schwer zu machen.«

»Es sei denn, die andere in ihr kommt zurück.«

»Das wäre schön, aber darauf können wir uns nicht verlassen«, sagte Eddie. Er nahm ein Stück verkohlte Hummerschere und fing an, sinnlose Muster in den Sand zu malen. »Irgendeine Vorstellung, wie weit die nächste Tür entfernt sein könnte?«

Roland schüttelte den Kopf.

»Ich frage nur, weil ich mir denke, wenn die Entfernung zwischen Tür Nummer drei und Tür Nummer zwei dieselbe ist wie zwischen Tür Nummer eins und Tür Nummer zwei, dann könnten wir tief in der Scheiße sitzen.«

»Wir sitzen schon tief in der Scheiße.«

»Bis zum Hals«, stimmte Eddie düster zu. »Ich frage mich schon die ganze Zeit, wie lange ich noch wassertreten kann.«

Roland schlug ihm auf die Schulter, eine so seltene Geste der Anteilnahme, dass Eddie blinzeln musste.

»Eines weiß die Herrin nicht«, sagte er.

»Ach? Und das wäre?«

»Wir *Blassewichsah* können ziemlich lange wassertreten.«

Darüber musste Eddie lachen, heftig lachen, und er dämpfte das Lachen im Ärmel, damit er Detta nicht aufweckte. Er hatte den ganzen Tag genug von ihr gehabt, herzlichen Dank, bitte nichts mehr.

Der Revolvermann sah ihn lächelnd an. »Ich werde mich hinlegen«, sagte er. »Sei …«

»… auf der Hut. Klar. Werde ich.«

13

Als Nächstes kam das Schreien.

Kaum hatte sein Kopf das zusammengeknüllte Bündel seines Hemdes berührt, schlief Eddie ein, und es schien erst fünf Minuten später zu sein, als Detta zu schreien anfing.

Er war auf der Stelle wach und auf alles gefasst – einen Hummerkönig, der aus der Tiefe emporgekommen war, um Rache für seine ermordeten Kinder zu nehmen, oder ein Ungeheuer, das von den Bergen heruntergekommen war. Es *schien*, als wäre er sofort wach gewesen, aber der Revolvermann war schon längst auf den Beinen und hatte einen Revolver in der linken Hand.

Als sie sah, dass beide wach waren, hörte Detta sofort auf zu schreien.

»Hab mir nur gedacht, ich schau mal, ob ihr Jungs auf Zack seid«, sagte sie. »Könnten Wölfe hier sein. Sieht nach Wolfsland aus. Wollte mir vergewissern, ob ich euch beizeiten auf die Beine krieg, wenn ich 'n Wolf seh, wo sich anschleicht.« Aber es war keine Furcht in ihren Augen; sie funkelten vor boshafter Freude.

»Herrgott«, sagte Eddie benommen. Der Mond war am Himmel, aber er war gerade erst aufgegangen; sie hatten weniger als zwei Stunden geschlafen.

Der Revolvermann steckte den Revolver in das Holster zurück.

»Mach das nicht noch mal«, sagte er zur Herrin im Rollstuhl.

»Was wirste denn machen, *wenn* ich's tu? Mich vergewaltign?«

»Wenn wir dich vergewaltigen wollten, dann wärst du inzwischen schon eine häufig vergewaltigte Frau«, sagte der Revolvermann tonlos. »Mach es nicht noch einmal.«

Er legte sich wieder hin und zog die Decke über sich.

Heiland, gütiger Heiland, dachte Eddie, *was für ein Schlamassel, was für ein verfluchtes* … und weiter kam er nicht, denn er versank wieder in einen erschöpften Schlaf, und dann zerriss sie die Luft mit neuen schrillen Schreien, sie kreischte wie eine Feuersirene, und Eddie war wieder auf, Adrenalin brannte in seinem ganzen Körper, er hatte die Fäuste geballt, und dann lachte sie, heiser und rau.

Eddie sah auf und stellte fest, dass sich der Mond, seit sie sie zum letzten Mal geweckt hatte, keine zehn Grad weiterbewegt hatte.

Sie will es die ganze Nacht machen, dachte er müde. *Sie will wach bleiben und uns beobachten, und wenn sie sich sicher ist, dass wir tief schlafen, um neue Kräfte zu sammeln, wird sie den Mund aufmachen und wieder anfangen zu kreischen. Das wird sie immer weitermachen, bis sie keine Stimme mehr hat, mit der sie kreischen kann.*

Ihr Lachen hörte unvermittelt auf. Roland näherte sich ihr, eine dunkle Gestalt im Mondlicht.

»*Bleib mir vom Leib, Blassfleisch*«, sagte Detta, aber ihre Stimme hatte einen nervösen, zitternden Unterton. »Du wirst mir nix tun.«

Roland stand vor ihr, und Eddie war sich einen Augenblick lang völlig sicher, dass der Revolvermann das Ende seiner Geduld erreicht hatte und sie einfach wie eine Fliege zerquetschen würde. Stattdessen sank er vor ihr auf ein Knie wie ein Bräutigam, der dabei war, einen Antrag zu machen.

»Hör mir zu«, sagte er, und Eddie konnte sich die seidige Stimme Rolands überhaupt nicht erklären. Er sah dieselbe fassungslose Überraschung in Dettas Gesicht, dort aber mit Angst vermischt. »Hör mir zu, Odetta.«

»Wen nennste *O*-Detta? Das is nich mein Name.«

»Sei still, Schlampe«, sagte der Revolvermann knurrend und dann weiter, wieder mit der seidigen Stimme: »Wenn du mich hörst und wenn du sie beherrschen kannst ...«

»Warum redste so mit mir? Warum redste, als würdste zu 'ner andern sprechn? Lass die Blassenscheiße! Hör sofort auf damit!«

»... dann sorg dafür, dass sie still bleibt. Ich kann sie knebeln, aber das will ich nicht. Ein fester Knebel ist eine gefährliche Sache. Man kann ersticken.«

»HÖR ENDLICH AUF DAMIT, DU BLASSER BESCHISSNER VOODOOWICHSAH!«

»Odetta.« Seine Stimme flüsterte wie beginnender Regen.

Sie verstummte und sah ihn mit großen Augen an. Eddie hatte in seinem ganzen Leben noch nicht so viel Hass und Angst im Blick eines Menschen vereint gesehen.

»Ich glaube, diesem Dreckstück wäre es egal, ob *sie* an einem festen Knebel stirbt. Sie will sterben, aber noch mehr wünscht sie sich, dass *du* stirbst. Aber du *bist* nicht gestorben, bis jetzt jedenfalls noch nicht, und ich glaube auch nicht, dass Detta neu in deinem Leben ist. Sie fühlt sich in dir zu sehr zu Hause, vielleicht kannst du ja hören, was ich sage, und vielleicht kannst du etwas Macht über sie ausüben, auch wenn du noch nicht herauskommen kannst.

Lass nicht zu, dass sie uns zum dritten Mal weckt, Odetta!

Ich will sie nicht knebeln.

Aber ich werde es tun, wenn es sein muss.«

Er stand auf, ging weg, ohne sich noch einmal umzudrehen, rollte sich wieder in seine Decke und schlief sofort ein.

Sie sah ihn immer noch mit weit aufgerissenen Augen und bebenden Nasenflügeln an.

»Blasse Voodooscheiße«, flüsterte sie.

Eddie legte sich hin, aber diesmal dauerte es lange, bis er einschlief, obwohl er schrecklich müde war. Er kam immer bis an den Rand des Schlafs, rechnete aber ständig mit ihren Schreien und war dann wieder wach.

Drei Stunden später, als der Mond sich schon auf dem Rückweg befand, döste er schließlich ein.

Detta schrie in dieser Nacht nicht mehr, entweder hatte Roland ihr Angst gemacht, oder sie wollte ihre Stimme für

künftige Erschreckmanöver und Störungen schonen, oder – möglicherweise, nur möglicherweise – Odetta hatte ihn gehört und hatte die Macht ausgeübt, um die der Revolvermann sie gebeten hatte.

Schließlich war Eddie also eingeschlafen, aber als er erwachte, fühlte er sich zerschlagen und ganz und gar nicht erfrischt. Er sah zum Rollstuhl und hoffte wider alle Hoffnung, es möge Odetta sein, bitte, lieber Gott, lass es heute Morgen Odetta sein …

»Morgn, Weißbrot«, sagte Detta und grinste ihn mit ihrem Haifischgrinsen an. »Dachte schon, du willst den ganzn Tag schlafn. Aber *das* kannste nich machen, was? Wir müssn 'n paar Meiln weiter, is es nich so? Klaro! Und ich schätze, du musst das Schieben ganz allein übernehmen, weil der andere Bursche, der mit den Voodooaugn, der sieht immer schlechter aus. Das tut er! Glaub nich, dass er noch lange *irgndwas* essen kann, nich mal 's gute Rauchfleisch, was ihr Weißbrote fresst, wenn ihr gegenseitig an euern winzigen weißen Pimmeln rummacht. Also los, Weißbrot! Detta will nie nich die sein, die dich aufhaltn tut.«

Ihre Lider sanken ein wenig herunter, ihre Stimme wurde tiefer; die Augen sahen ihn aus den Augenwinkeln verschlagen an.

»Jedenfalls nich, bevor ich richtig am Zug war.«

Wird 'n Tag werden, an den du dich noch lang erinnerst, Weißbrot, versprachen diese verschlagenen Augen. *Wird 'n Tag werden, an den du dich verflixt lang erinnern wirst.*

Klaro.

14

Sie schafften an diesem Tag drei Meilen, vielleicht eine Winzigkeit weniger. Dettas Stuhl kippte zweimal um. Einmal machte sie es selbst, indem sie die Finger wieder langsam und unauffällig zur Handbremse schob und daran zog. Beim zweiten Mal gelang es Eddie ganz ohne Hilfe, weil er in einer der verdammten Sandfallen zu heftig schob. Das war gegen Ende des Tages, und er geriet einfach in Panik, weil er dachte, dass er sie diesmal *nicht* herausbringen würde, *unmöglich*. Daher gab er ihr mit seinen zitternden Armen diesen letzten heftigen Stoß, der natürlich viel zu fest gewesen war, und sie kippte um wie Humpty-Dumpty, der von seiner Mauer gestürzt war, und er und Roland hatten Mühe gehabt, sie wieder aufzurichten. Sie wurden gerade noch rechtzeitig damit fertig. Das Seil unter ihren Brüsten war straff über die Luftröhre gespannt. Der wirkungsvoll rutschende Knoten des Revolvermanns würgte sie. Ihr Gesicht hatte eine komische blaue Färbung angenommen, und sie war kurz davor, das Bewusstsein zu verlieren, aber dennoch winselte sie ihr garstiges Lachen heraus.

Lass sie doch einfach, warum denn nicht?, hätte Eddie beinahe gesagt, als sich Roland rasch nach vorn beugte, um den Knoten aufzumachen. *Lass sie doch ersticken! Ich weiß nicht, ob sie sich selbst fertig machen will, wie du gesagt hast, aber ich weiß, dass sie* uns *fertig machen will … also lass sie doch!*

Dann erinnerte er sich an Odetta (wenngleich ihre Begegnung so kurz gewesen war und so lange her zu sein schien, dass die Erinnerung schon verblasst war) und eilte ihm zu Hilfe.

Der Revolvermann stieß ihn ungeduldig mit einer Hand weg. »Nur Platz für einen.«

Als das Seil gelockert war und die Herrin rasselnd nach Luft schnappte (die sie in Salven ihres gehässigen Lachens wieder ausstieß), drehte er sich um und sah Eddie kritisch an. »Ich glaube, wir sollten für heute Schluss machen.«

»Noch ein Stück weiter.« Er flehte beinahe. »Ich kann noch ein Stück gehen.«

»Klaro! Er is 'n kräftiger Kerl. Er kann noch 'ne Reihe Baumwolle zupfn und hat *immer* noch genug Kraft, dass er heut Nacht dein' blassn kleinen Pimmel gut lutschn kann.«

Sie aß immer noch nicht, und ihr Gesicht bestand aus tiefen Furchen und harten Kanten. Ihre Augen glitzerten tief in den Höhlen.

Roland beachtete sie überhaupt nicht, sondern sah nur Eddie an. Schließlich nickte er. »Noch ein Stück. Nicht mehr weit, aber ein Stück.«

Zwanzig Minuten später gab Eddie selbst auf. Seine Arme fühlten sich wie Gallert an.

Sie saßen im Schatten der Felsen und lauschten den Möwen, sahen zu, wie die Flut kam, warteten darauf, dass die Sonne unterging und die Monsterhummer herauskamen, um mit ihren unerschöpflichen Kreuzverhören anzufangen.

Roland sagte Eddie mit so leiser Stimme, dass Detta es nicht hören konnte, sie hätten wahrscheinlich keine funktionierenden Patronen mehr. Eddie verkniff leicht den Mund, aber das war auch alles. Roland war zufrieden.

»Du wirst selbst einem den Schädel einschlagen müssen«, sagte Roland. »Ich bin so schwach, dass ich keinen Stein heben kann, der groß genug ist … und dann auch noch sicher zuschlagen.«

Jetzt war es an Eddie, *ihn* zu betrachten.

Es gefiel ihm nicht, was er sah.

Der Revolvermann winkte seinen prüfenden Blick beiseite. »Vergiss es«, sagte er. »Vergiss es, Eddie. Was ist, das ist.«

»*Ka*«, sagte Eddie.

Der Revolvermann nickte und lächelte dabei etwas. »*Ka.*«

»Kaka«, sagte Eddie, dann sahen sie einander an und lachten beide. Roland sah verblüfft und möglicherweise sogar ein wenig ängstlich drein, als er den rostigen Laut aus seinem Mund kommen hörte. Sein Lachen dauerte nicht lange an. Als es fertig war, sah er distanziert und melancholisch aus.

»Hat das Lachn zu bedeutn, dass ihr euch endlich einen abgejuckelt habt?«, schrie Detta mit ihrer heiseren, krächzenden Stimme zu ihnen herüber. »Wann macht ihr euch denn endlich ans Pimpern? Das will ich sehn, 's Pimpern!«

15

Eddie erledigte das Töten der Nahrungsbeute.

Detta weigerte sich wie bisher zu essen. Eddie aß ein halbes Stück, sodass sie es sehen konnte, dann bot er ihr die andere Hälfte an.

»Nie nich!«, sagte sie mit blitzenden Augen. »Nie *nich!* Du hast das Gift ans andere Ende getan. Jetzt versuchste es nur mir zu gebn.«

Eddie nahm ohne ein weiteres Wort den Rest des Stücks in den Mund, kaute, schluckte.

»Hat nix zu sagn«, sagte Detta mürrisch. »Lass mich in Ruhe, Blassfleisch.«

Das tat Eddie aber nicht.

Er brachte ihr ein anderes Stück.

»Brich du es auseinander. Gib mir die Hälfte, die du willst. Ich esse sie, und dann isst du den Rest.«

»Auf 'nen miesn Blassentrick fall ich nich rein, Mista Chahlie. Lass mich in Ruh, hab ich gesagt, und lass mich in Ruh, hab ich auch gemeint.«

16

In dieser Nacht schrie sie nicht … aber sie war am anderen Morgen immer noch da.

17

An diesem Tag schafften sie nur zwei Meilen, wenngleich Detta keinen Versuch unternahm, den Stuhl umzukippen; Eddie dachte, dass sie vielleicht zu schwach wurde, um Sabotageakte auszuführen. Vielleicht hatte sie auch eingesehen, dass diese gar nicht nötig waren. Drei fatale Faktoren wirkten hervorragend zusammen: Eddies Erschöpfung, das Gelände, das sich nach tagelanger Einförmigkeit schließlich zu verändern anfing, und Rolands Zustand, der sich zunehmend verschlechterte.

Es kamen keine Sandfallen mehr, aber das war nur ein schwacher Trost. Der Boden wurde körniger, wurde immer mehr wie billige, wertlose Krume und immer weniger wie Sand (an manchen Stellen wuchs Unkraut, das fast so aussah,

als schämte es sich, das zu sein), und jetzt ragten so viele Steine aus dieser seltsamen Mischung von Sand und Geröll heraus, dass Eddie um sie herummanövrieren musste, wie er den Rollstuhl der Herrin bisher um die Sandfallen herumgesteuert hatte. Er sah, dass bald kein Strand mehr übrig bleiben würde. Die Hügel, braune, freudlose Erhebungen, kamen unablässig näher. Eddie konnte die Klüfte zwischen ihnen sehen, sodass sie aussahen wie Klötze, die ein ungeschickter Riese mit einem stumpfen Beil gehauen hatte. In dieser Nacht hörte er kurz vor dem Einschlafen etwas, was sich wie eine riesige fauchende Katze anhörte.

Der Strand hatte endlos gewirkt, aber jetzt wurde ihm klar, dass er doch ein Ende hatte. Die verwitterten Berge würden bis zum Wasser herunterkommen und dann hineintauchen, wo sie zuerst zu einem Kap oder einer Halbinsel und später zu einem Archipel werden mochten.

Das beunruhigte ihn zwar nicht wenig, aber Rolands Zustand beunruhigte ihn noch mehr.

Diesmal schien der Revolvermann weniger zu verbrennen, als vielmehr dahinzusiechen, er verlor Substanz und wurde durchsichtig.

Die roten Linien waren wieder aufgetaucht und marschierten unaufhaltsam den rechten Arm in Richtung Ellbogen hinauf.

Eddie hatte die beiden vergangenen Tage starr geradeaus gesehen, in die Ferne geblinzelt und gehofft, die Tür zu sehen, die Tür, die magische Tür. Er hatte die vergangenen zwei Tage darauf gewartet, dass Odetta wieder auftauchen würde.

Nichts von beidem war geschehen.

Bevor er an diesem Abend einschlief, kamen ihm zwei schreckliche Gedanken, wie ein Witz mit doppelter Pointe:

Was war, wenn keine Tür mehr kam?

Was war, wenn Odetta Holmes tot war?

18

»Aufstehn und los, Wichsah!«, kreischte Detta ihn aus der Bewusstlosigkeit. »Ich glaub, jetzt sind nur noch wir zwei da, Süßah. Ich glaub, dein Freund hat endlich 'nen Abgang gemacht. Ich glaub, dein Freund is untn in der Hölle den Teufel am Pimpern.«

Eddie betrachtete die eingemummte, zusammengerollte Gestalt von Roland und dachte einen entsetzlichen Augenblick lang, dass das Miststück Recht haben könnte. Dann regte sich der Revolvermann, stöhnte heiser und hangelte sich in eine sitzende Haltung.

»Nu schau sich mal wer das an!« Detta hatte so sehr geschrien, dass ihre Stimme jetzt manchmal völlig aussetzte und zu einem unheimlichen Flüstern wurde, wie ein Winterwind, der unter einer Tür hindurchkroch. »Ich dachte, du bist tot, Mister Man!«

Roland stand langsam auf. Für Eddie sah es immer noch so aus, als würde jener sich an den Sprossen einer unsichtbaren Leiter hochziehen. Eddie verspürte eine wütende Art Mitleid, aber das war ein vertrautes, seltsam nostalgisches Gefühl. Nach einem Augenblick verstand er. Es war wie damals, wenn er und Henry sich Kämpfe im Fernsehen angesehen hatten und einer den anderen verletzte, schlimm verletzte,

immer und immer wieder, und die Menge schrie nach Blut, und dann schrie *Henry* nach Blut, aber Eddie saß nur da und verspürte dieses wütende Mitleid, diesen tumben Ekel; er saß da und schickte Gedankenwellen zu dem Gemetzel: *Hör auf, Mann, verdammt, bist du blind? Der* stirbt *doch! STIRBT! Hör mit dem verdammten Kampf auf!*

Es gab keine Möglichkeit, den jetzigen zu beenden.

Roland sah mit seinen gequälten fiebrigen Augen zu ihr hinüber. »Das haben schon viele geglaubt, Detta.« Er sah zu Eddie. »Bist du bereit?«

»Ja, schätze schon. *Du auch?*«

»Ja.«

»*Schaffst* du's?«

»Ja.« Sie gingen weiter.

Gegen zehn Uhr fing Detta an, sich die Schläfen mit den Fingern zu reiben.

»Halt«, sagte sie. »Mir ist schlecht. Ich glaub, ich muss kotzn.«

»Wahrscheinlich das viele Essen von gestern Abend«, sagte Eddie und schob weiter. »Du hättest auf den Nachtisch verzichten sollen. Ich habe dir doch gesagt, der Schokoladenkuchen ist zu schwer.«

»Ich muss kotzn! Ich …«

»Halt, Eddie!«, sagte der Revolvermann.

Eddie hielt an.

Plötzlich zuckte die Frau im Rollstuhl konvulsivisch, als würde elektrischer Strom durch sie fließen. Sie riss die Augen weit auf, sah aber ins Nichts.

»ICH HAB DEIN TELLER KAPUTTGEMACHT, DU STINKENDE OLLE BLAUE LADY!«, kreischte sie. *»ICH*

HAB 'N KAPUTTGEMACHT, UND ICH BIN VERDAMMT FROH, DASS ICH'S GE…«

Plötzlich sackte sie in ihrem Rollstuhl nach vorn. Wären die Seile nicht gewesen, wäre sie herausgekippt.

Herrgott, sie ist tot, sie hat einen Schlag gehabt und ist jetzt tot, dachte Eddie.

Er ging um den Rollstuhl herum, erinnerte sich dann, wie verschlagen und listig und böse sie sein konnte, und blieb daher so abrupt stehen, wie er losgegangen war. Er sah Roland an. Roland sah ihn gleichgültig an, seine Augen verrieten überhaupt nichts.

Dann stöhnte sie. Sie machte die Augen auf.

Ihre Augen.

Odettas Augen.

»Meine Güte, ich bin wieder bewusstlos geworden, nicht?«, sagte sie. »Tut mir Leid, dass Sie mich festbinden mussten. Meine dummen Beine! Ich glaube, ich könnte mich jetzt aufsetzen, wenn Sie …«

Und dann gaben Rolands eigene Beine langsam nach, und er sackte dreißig Meilen von der Stelle entfernt, wo der Strand des Westlichen Meeres aufhörte, in sich zusammen.

Neuerliches Mischen

Neuerliches Mischen

1

Eddie Dean hatte den Eindruck, als würden er und die Herrin den restlichen Strandabschnitt nicht mehr entlangstapfen oder gehen. Sie schienen zu *fliegen*.

Odetta Holmes mochte Roland immer noch nicht und vertraute ihm auch nicht; das war klar. Aber sie merkte, wie verzweifelt sein Zustand geworden war, und darauf reagierte sie. Jetzt war Eddie nicht mehr, als müsste er eine tote Last aus Stahl und Gummi schieben, an der eben zufällig ein Mensch befestigt war, es war fast so, als würde er einen Schlitten schieben.

Geh mit ihr. Bisher habe ich auf dich aufgepasst, und das war wichtig. Jetzt würde ich dich nur behindern.

Er hatte fast auf der Stelle eingesehen, wie Recht der Revolvermann hatte. Eddie schob den Rollstuhl; Odetta trieb ihn an. Ein Revolver des Revolvermanns steckte im Saum von Eddies Hose.

Erinnerst du dich noch, wie ich dir gesagt habe, du sollst auf der Hut sein, und du warst es nicht?

Ja.

Ich sage es dir noch einmal: Sei auf der Hut. *Jeden Augenblick. Wenn die* andere *zurückkommt, zaudere keine Sekunde. Schlag ihr eins auf den Schädel.*

Und wenn ich sie dabei umbringe?

Das wäre dann das Ende. Aber wenn sie dich *umbringt, wäre das auch das Ende. Und wenn sie zurückkommt, wird sie es versuchen. Sie wird es versuchen.*

Eddie hatte ihn nicht allein lassen wollen. Das lag nicht nur an diesem Katzenschrei in der Nacht (obwohl er ständig daran denken musste); es war einfach so, dass Roland sein einziger Halt in dieser Welt geworden war. Er und Odetta hingegen gehörten nicht hierher.

Aber er hatte eingesehen, dass der Revolvermann Recht hatte.

»Möchtest du dich ausruhen?«, fragte er Odetta. »Wir haben noch zu essen. Ein bisschen jedenfalls.«

»Noch nicht«, antwortete sie, obwohl ihre Stimme müde klang. »Bald.«

»Also gut, aber dann hör wenigstens auf, die Räder anzutreiben. Du bist schwach. Dein ... dein Magen, du weißt schon.«

»Also gut.« Sie drehte sich mit schweißnassem Gesicht um und schenkte ihm ein Lächeln, das ihn schwach und stark zugleich machte. Er hätte für so ein Lächeln sterben können ... und dachte, er würde es auch, sollten die Umstände es verlangen.

Er hoffte bei Christus, dass die Umstände es nicht verlangen würden, aber außer Frage war es eindeutig nicht. Die Zeit war etwas so Entscheidendes geworden, dass es zum Schreien war.

Sie legte die Hände in den Schoß, und er schob weiter. Die Spuren, die die Räder hinterließen, waren jetzt undeutlicher; der Strand war immer fester geworden, aber er war jetzt auch

mit Geröll übersät, das zu einem Unfall führen konnte. Bei der Geschwindigkeit, die sie hatten, hätte man nichts dazutun müssen, einen zu verursachen. Ein wirklich schlimmer Unfall konnte Odetta verletzen, und das wäre schlimm; ein solcher Unfall konnte auch den Rollstuhl beschädigen, und das wäre schlimm für sie beide und wahrscheinlich noch schlimmer für den Revolvermann, der allein auf sich gestellt mit Sicherheit sterben würde.

Und wenn Roland starb, waren sie für immer in dieser Welt gefangen.

Da Roland zu krank und schwach zum Gehen war, hatte Eddie eine simple Tatsache einsehen müssen: Es waren drei Menschen hier, und zwei davon waren Krüppel.

Also welche Hoffnung, welche Chancen hatten sie?

Der Rollstuhl.

Der Rollstuhl war die Hoffnung, die ganze Hoffnung und nichts als die Hoffnung.

So wahr ihnen Gott half.

2

Der Revolvermann hatte, kurz nachdem Eddie ihn in den Schatten eines Felsüberhangs geschleppt hatte, das Bewusstsein wiedererlangt. Wo sein Gesicht nicht aschefarben war, war es hektisch rot. Seine Brust hob und senkte sich rasch. Sein rechter Arm war ein Netz aus durcheinander laufenden roten Linien. »Gib ihr zu essen«, krächzte er Eddie an.

»Du …«

»Kümmere dich nicht um *mich*. Ich komme zurecht. Gib

ihr zu essen. Ich glaube, sie wird jetzt essen. Und du brauchst ihre Kraft.«

»Roland, was ist, wenn sie nur so tut, als wäre sie …«

Der Revolvermann gestikulierte ungeduldig.

»Sie tut nicht so, als wäre sie etwas, sie ist allein in ihrem Körper. Ich weiß es, und du weißt es auch. Es steht ihr im Gesicht geschrieben. Gib ihr zu essen, bei deinem Vater, und komm zurück zu mir, während sie isst. Jetzt zählt jede Minute. Jede *Sekunde.*«

Eddie stand auf, aber der Revolvermann zog ihn mit der linken Hand noch einmal zurück. Krank oder nicht, seine Kraft besaß er noch. »Und sag nichts von der *anderen*. Was immer sie dir sagt, wie immer sie es erklärt, *widersprich* ihr nicht.«

»Warum?«

»Ich weiß nicht. Ich weiß nur, dass es falsch wäre. Und jetzt tu, was ich dir gesagt habe, und vergeude keine Zeit mehr!«

Odetta saß in ihrem Rollstuhl und sah mit einem Ausdruck gelinden und amüsierten Staunens aufs Meer hinaus. Als Eddie ihr übrig gebliebene Hummerstücke vom vergangenen Abend hinhielt, lächelte sie leutselig. »Ich würde, wenn ich könnte«, sagte sie, »aber du weißt, was dann passiert.«

Eddie, der keine Ahnung hatte, wovon sie sprach, konnte nur die Achseln zucken und sagen: »Es kann nicht schaden, wenn du es noch einmal versuchst, Odetta. Ehrlich, du musst was essen. Wir müssen einen so weiten Weg zurücklegen, wie wir nur können.«

Sie lachte kurz auf und berührte seine Hand. Er spürte,

wie eine Art elektrischer Ladung von ihr auf ihn übersprang. Und sie war es: Odetta. Er wusste es so sicher wie Roland.

»Ich mag dich, Eddie. Du hast dir so viel Mühe gegeben. Warst so geduldig. Und *er* auch …« Sie nickte zu der Stelle, wo der Revolvermann an den Fels gelehnt saß und sie betrachtete. »… obwohl er ein Mann ist, den man nur schwer mögen kann.«

»Ja. Wem sagst du das.«

»Also, ich versuche es noch einmal.«

»Tu's für dich.«

Sie lächelte, und er konnte spüren, wie sich die ganze Welt für sie drehte, wegen ihr drehte, und er dachte: *Bitte, lieber Gott, ich habe nie viel gehabt, also nimm sie mir bitte nicht wieder weg. Bitte.*

Sie nahm die Hummerstücke, rümpfte die Nase, ein leutseliger, komischer Ausdruck, und sah zu ihm auf.

»Muss ich?«

»Versuch es einfach«, sagte er.

»Ich habe nie wieder Muscheln gegessen«, sagte sie.

»Bitte?«

»Ich dachte, ich hätte es dir erzählt.«

»Hast du vielleicht«, sagte er und lachte nervös. Was der Revolvermann gesagt hatte, er solle sie nichts von der *anderen* wissen lassen, ragte in diesem Augenblick drohend in seinem Denken auf.

»Eines Abends, als ich zehn oder elf war, gab es welche bei uns zum Essen. Ich verabscheute, wie sie schmeckten, wie kleine Gummibälle, und später musste ich mich übergeben. Ich habe nie wieder welche gegessen. Aber …« Sie seufzte. »Wie du gesagt hast, ich werde es ›einfach versuchen‹.«

Sie nahm ein Stück in den Mund wie ein Kind einen Löffel Medizin, von der es genau wusste, dass sie abscheulich schmeckte. Zuerst kaute sie langsam, dann schneller. Sie schluckte. Nahm noch ein Stück. Kaute. Schluckte. Noch eins. Jetzt *verschlang* sie es fast.

»Puh, mach langsam!«, sagte Eddie.

»Das muss eine andere *Art* sein! Das ist es, natürlich, das *ist* es!« Sie sah Eddie strahlend an. »Wir sind weiter am Strand entlanggegangen, und die Art hat sich verändert! Scheint so, als wäre ich nicht mehr allergisch dagegen! Es schmeckt nicht *übel*, anders als vorher noch … und ich *habe* versucht, es unten zu behalten, nicht?« Sie sah ihn unverhohlen an. »Ich habe es *wirklich* versucht.«

»Ja.« Er fand, dass er sich wie ein Radio anhörte, das einen sehr weit entfernten Sender übertrug. *Sie denkt, sie hat jeden Tag gegessen und dann alles wieder ausgekotzt. Sie glaubt, dass sie deshalb so schwach ist. Allmächtiger Heiland.* »Ja, du hast es verdammt versucht.«

»Es schmeckt …« Er konnte die Worte kaum verstehen, weil sie den Mund so voll hatte. »Es schmeckt so *gut*!« Sie lachte. Der Laut war zaghaft und lieblich. »Es wird unten bleiben! Ich werde mich wieder ernähren können! Ich weiß es! Ich *fühle* es!«

»Aber übertreib nicht!«, ermahnte er sie und gab ihr einen der Wasserschläuche. »Du bist nicht daran gewöhnt. Das viele …«

Er schluckte und in seinem Hals gab es einen (jedenfalls für ihn) hörbaren Schnalzlaut. »Das viele Erbrechen.«

»Ja. Ja.«

»Ich muss ein paar Minuten mit Roland sprechen.«

»Gut.«

Aber bevor er gehen konnte, nahm sie wieder seine Hand. »Danke, Eddie. Danke, dass du so geduldig warst. Und sag auch *ihm* meinen Dank.« Sie machte eine ernste Pause. »Sag ihm meinen Dank, aber nicht, dass er mir Angst macht.«

»Werde ich nicht«, hatte Eddie gesagt, und dann war er zum Revolvermann zurückgegangen.

3

Auch wenn sie nicht mitschob, war Odetta eine Hilfe. Sie navigierte mit der Vorausschau einer Frau, die lange Zeit einen Rollstuhl durch eine Welt geschoben hatte, die erst in kommenden Jahren lernen würde, behinderte Menschen wie sie zu akzeptieren.

»Links«, rief sie, und Eddie fuhr nach links, an einem Felsen vorbei, der wie ein verfaulter Fangzahn aus dem Geröll herausragte. Er hätte ihn vielleicht auch von allein gesehen ... oder auch nicht.

»Rechts«, rief sie, und Eddie lenkte nach rechts und entging knapp einer der immer seltener werdenden Sandfallen.

Schließlich hielten sie an, und Eddie legte sich schwer atmend hin.

»Schlaf ruhig«, sagte Odetta. »Eine Stunde. Ich wecke dich dann.«

Eddie sah sie an.

»Ehrlich. Ich habe den Zustand deines Freundes gesehen, Eddie ...«

»Na ja, er ist nicht gerade mein Fr...«

»… und ich weiß, wie wichtig Zeit ist. Ich werde dich nicht aus einem irregeleiteten Gefühl von Mitleid länger als eine Stunde schlafen lassen. Ich kann den Stand der Sonne ziemlich gut lesen. Du wirst dem Mann ja nichts nützen, wenn du dich so sehr strapazierst, oder?«

»Stimmt«, sagte er und dachte: *Aber du verstehst das nicht. Wenn ich schlafe, und Detta Walker kommt zurück …*

»Schlaf, Eddie«, sagte sie, und da Eddie zu müde war (und zu verliebt), ihr nicht zu vertrauen, schlief er. Er schlief, und sie weckte ihn, wie sie es versprochen hatte, und sie war immer noch Odetta, und sie gingen weiter, und sie half wieder beim Schieben. Sie rasten den schmaler werdenden Strand entlang auf die Tür zu, die Eddie verzweifelt suchte, die er aber nirgends erblickte.

4

Als er Odetta ihrer ersten Mahlzeit seit Tagen überlassen hatte und zum Revolvermann zurückgegangen war, schien es Roland ein wenig besser zu gehen.

»Bück dich«, sagte er zu Eddie.

Eddie bückte sich.

»Lass mir den halb vollen Schlauch da. Mehr brauche ich nicht. Bring sie zu der Tür.«

»Und wenn ich sie nicht …«

»Finde? Du wirst sie finden. Die ersten beiden waren da, die jetzige wird auch da sein. Wenn du sie heute vor Sonnenuntergang findest, erlege zwei Kriecher. Du musst ihr zu essen dalassen und sicherstellen, dass sie so geschützt wie mög-

lich ist. Wenn du die Tür heute Nacht nicht findest, dann erlege drei. Hier.«

Er reichte ihm einen seiner Revolver.

Eddie nahm ihn voll Respekt an und war wieder überrascht, wie schwer er war.

»Ich dachte, alle Patronen wären Luschen.«

»Sind sie wahrscheinlich auch. Aber ich habe die geladen, die meiner Meinung nach am wenigsten nass geworden sind – drei von rechts der Gürtelschnalle, drei von links davon. Eine könnte feuern. Zwei, wenn du Glück hast. Aber schieß nicht auf die Kriecher.« Seine Augen musterten Eddie kurz. »Es könnten andere Gefahren da draußen lauern.«

»Du hast es auch gehört, was?«

»Wenn du das meinst, was in den Bergen geheult hat, ja. Wenn du den Schwarzen Mann meinst, wie deine Augen sagen, nein. Ich habe eine Wildkatze im Wald gehört, mehr nicht, möglicherweise mit einer Stimme, die viermal so mächtig wie ihr Körper war. Es könnte sein, dass man sie mit einem Stock vertreiben kann. Aber wir müssen an Odetta denken. Wenn die *andere* zurückkommt, musst du …«

»Ich werde sie nicht umbringen, wenn du das denkst!«

»Du musst sie vielleicht bewusstlos schlagen. Ist dir das klar?«

Eddie nickte widerwillig. Die verdammten Patronen würden wahrscheinlich sowieso nicht feuern, daher hatte es keinen Sinn, sich deswegen in die Hosen zu machen.

»Wenn du zu der Tür kommst, lass sie zurück. Schütze sie, so gut es geht, und komm mit dem Rollstuhl zu mir zurück.«

»Und dem Revolver?«

Die Augen des Revolvermanns funkelten so sehr, dass Ed-

die den Kopf zurückriss, als hätte Roland eine brennende Fackel im Gesicht. »Ihr Götter, ja! Willst du ihr eine geladene Waffe dalassen, wo die *andere* jederzeit zurückkommen kann? Bist du verrückt?«

»Die Patronen …«

»*Scheiß* auf die Patronen!«, schrie der Revolvermann, und eine ungünstige Drehung des Windes trug die Worte davon. Odetta drehte den Kopf, sah sie einen Augenblick an und wandte sich dann wieder dem Meer zu. »Lass ihn nicht bei ihr!«

Eddie hielt die Stimme gedämpft, falls der Wind sich wieder drehen sollte. »Und wenn etwas von den Bergen herunterkommt, während ich auf dem Rückweg bin? Zum Beispiel eine Art Katze, die viermal mächtiger ist als ihre Stimme anstatt umgekehrt? Etwas, was man nicht mit einem Stock vertreiben kann?«

»Gib ihr ein paar schwere Steine«, sagte der Revolvermann.

»*Steine!* Meine Fresse! Mann, du bist so ein verdammter Scheißer!«

»Ich *denke* eben«, sagte der Revolvermann. »Etwas, was du nicht fertig zu bringen scheinst. Ich habe dir den Revolver gegeben, damit du sie vor den Gefahren beschützen kannst, von denen du jetzt schon halb so lange sprichst, wie die Reise dauern muss. Würde es dir besser gefallen, wenn ich sie dir wieder wegnehme? Dann könntest du möglicherweise für sie *sterben.* Würde dir *das* gefallen? Sehr romantisch … aber dann würde nicht nur sie sterben, sondern wir alle drei.«

»Sehr logisch. Aber du bist trotzdem ein verdammter Scheißer.«

»Geh oder bleib. Und hör auf, mich zu beschimpfen.«

»Du hast etwas vergessen«, sagte Eddie wütend.

»Und das wäre?«

»Du hast vergessen, mir zu sagen, dass ich erwachsen werden soll. Das hat Henry immer zu mir gesagt. ›Ach, werd endlich erwachsen, Junge.‹«

Der Revolvermann hatte gelächelt, ein müdes, seltsam schönes Lächeln. »Ich glaube, du *bist* erwachsen geworden. Gehst du oder bleibst du?«

»Ich gehe«, sagte Eddie. »Was wirst du essen? Sie hat die Reste verdrückt.«

»Der verdammte Scheißer wird sich etwas einfallen lassen. Der verdammte Scheißer hat sich schon seit Jahren immer wieder etwas einfallen lassen.«

Eddie sah weg. »Irgendwie ... irgendwie tut es mir Leid, dass ich dich so genannt habe, Roland. Es war ...« Er lachte plötzlich schrill auf. »Es war ein sehr anstrengender Tag.«

Roland lächelte wieder. »Ja«, sagte er. »Das war er.«

5

An diesem Tag legten sie die weiteste Strecke der ganzen Reise zurück, aber als die Sonne anfing, ihre goldenen Strahlen über das Meer zu werfen, war immer noch keine Tür zu sehen. Obwohl sie ihm sagte, sie könne noch eine halbe Stunde weitermachen, hielt er an und half ihr aus dem Rollstuhl. Er trug sie zu einem flachen Stück Strand, das hinreichend eben aussah, holte die Kissen von Stuhlsitz und Lehne und schob sie unter sie. »Guter Gott, es ist schön, wenn man sich

ausstrecken kann«, seufzte sie. »Aber …« Ihre Stirn umwölkte sich. »Ich denke immerzu an den Mann dort hinten, diesen Roland, ganz allein, und das macht mir wirklich keine Freude. Eddie, wer ist er? *Was* ist er?« Und fast als Nachgedanken: »Und warum *schreit* er so oft?«

»Das liegt wohl in seiner Natur«, sagte Eddie und machte sich unvermittelt davon, um Steine zu sammeln. Roland schrie kaum jemals. Er vermutete, einiges stammte von heute Morgen – *SCHEISS auf die Patronen!* –, aber der Rest waren falsche Erinnerungen an die Zeit, die sie Odetta gewesen zu sein *glaubte.*

Er tötete drei Kriecher, wie es ihm der Revolvermann aufgetragen hatte, und konzentrierte sich dabei so sehr auf den dritten, dass er im allerletzten Augenblick vor einem vierten zurückspringen musste, der sich zu seiner Rechten angeschlichen hatte. Er sah, wie die Scheren klappernd ins Leere griffen, wo eben noch sein Fuß und das Bein gewesen waren, und musste sofort an die fehlenden Finger des Revolvermanns denken.

Er briet die Tiere über einem trockenen Holzfeuer – die nahen Hügel und die zunehmende Vegetation vereinfachten die Suche nach brennbarem Material, das war immerhin etwas –, während am westlichen Himmel das letzte Tageslicht erlosch.

»Schau, Eddie!«, rief sie und deutete nach oben.

Er sah nach oben und erblickte einen einzigen Stern, der auf der Brust der Nacht leuchtete.

»Ist das nicht *wunderschön?*«

»Ja«, sagte er, und plötzlich füllten sich seine Augen ohne ersichtlichen Grund mit Tränen. Wo war er eigentlich sein

ganzes verdammtes Leben über gewesen? Wo war er gewesen, was hatte er gemacht, wer war bei ihm gewesen, und warum fühlte er sich mit einem Mal so schmutzig und unendlich beschissen?

Ihr erhobenes Gesicht war schrecklich in seiner Schönheit, in diesem Licht unwiderstehlich, aber diese Schönheit war seiner Besitzerin, die den Stern mit großen Augen betrachtete und leise lachte, unbekannt.

»Sternenlicht, Sternenpracht«, sagte sie und verstummte. Sie sah ihn an. »Kennst du es, Eddie?«

»Ja.« Eddie hielt den Kopf gesenkt. Seine Stimme hörte sich ganz normal an, aber wenn er den Kopf hob, würde sie sehen, dass er weinte.

»Dann hilf mir. Aber du musst hinsehen.«

»Okay.«

Er wischte die Tränen in eine Handfläche und sah mit ihr zu dem Stern empor.

»Sternenlicht ...« Sie sah ihn an, und er stimmte mit ihr ein. »Sternenpracht ...«

Sie streckte tastend die Hand aus, und er ergriff sie, eine so köstlich braun wie helle Schokolade, die andere so weiß wie die Brust einer Taube.

»Bist der erste Stern heut Nacht«, sagten sie feierlich gemeinsam, vorerst nur Junge und Mädchen, nicht Mann und Frau, wie sie es später sein würden, wenn sich das Dunkel gänzlich herniedergesenkt haben würde und sie ihm zurief, ob er schon schlafe, und er Nein sagte, und sie ihn bat, er möge sie in den Arm nehmen, weil sie friere. »Ich bin klein, mein Herz ist rein ...«

Sie sahen einander an, und er stellte fest, dass auch ihr Trä-

nen die Wangen hinabliefen. Seine eigenen quollen wieder, und er ließ sie vor ihr strömen. Es war keine Schande, sondern grenzenlose Erleichterung.

Sie lächelten einander an.

»Lass meinen Wunsch erfüllet sein«, sagte Eddie und dachte. *Bitte, immer nur du.*

»Lass meinen Wunsch erfüllet sein«, wiederholte sie und dachte: *Wenn ich an diesem seltsamen Ort sterben muss, dann lass es nicht zu schwer werden und diesen guten jungen Mann bei mir sein.*

»Tut mir Leid, dass ich geweint habe«, sagte sie und wischte sich die Augen ab. »Normalerweise mache ich das nicht, aber es war …«

»Ein sehr anstrengender Tag«, beendete er ihren Satz.

»Ja. Und du musst essen, Eddie.«

»Du auch.«

»Ich hoffe nur, dass mir nicht wieder übel wird.«

Er lächelte sie an.

»Das glaube ich nicht.«

6

Später, als sich fremde Milchstraßen in einer langsamen Gavotte über ihnen drehten, dachten beide, dass der Liebesakt noch nie so schön, so erfüllt gewesen war.

7

Bei Dämmerung brachen sie eiligst wieder auf, und gegen neun Uhr wünschte sich Eddie, er hätte Roland gefragt, was sie tun sollten, wenn sie an die Stelle kamen, wo die Berge den Strand abschnitten und sie immer noch keine Tür gefunden hatten. Das schien eine einigermaßen wichtige Frage zu sein, weil das Ende des Strandes zwangsläufig einmal kommen würde. Die Berge kamen immer näher und verliefen diagonal auf das Wasser zu. Der Strand selbst war eigentlich überhaupt kein Strand mehr; der Boden war jetzt fest und überraschend glatt. Etwas – Abrieb, vermutete er, oder Überflutung während einer Regenzeit (seit er in dieser Welt war, hatte er keinen Regen gesehen, nicht einen einzigen Tropfen; der Himmel hatte sich ein paar Mal bewölkt, aber dann waren die Wolken wieder fortgeweht worden) – hatte den größten Teil der vorstehenden Steine abgeschliffen.

Gegen halb zehn rief Odetta: »Halt, Eddie! Halt!«

Er hielt so unvermittelt an, dass sie die Armlehnen des Rollstuhls packen musste, damit sie nicht herausgeschleudert wurde. Er war schnell wie der Blitz bei ihr vorn.

»Tut mir Leid«, sagte er. »Alles in Ordnung?«

»Alles prima.« Er sah, dass er ihre Aufregung für Angst gehalten hatte. Sie deutete nach vorn. »Da! Siehst du nicht auch etwas?«

Er schirmte die Augen ab, sah aber nichts. Er blinzelte. Einen Augenblick nur dachte er … Nein, das war sicher nur Hitzeflimmern, das von dem harten Boden aufstieg.

»Ich glaube nicht«, sagte er und lächelte. »Außer vielleicht deinen Wunsch.«

»Ich glaube doch!« Sie drehte ihm das lächelnde Gesicht zu. »Sie steht ganz allein da. Fast dort, wo der Strand zu Ende ist.«

Er sah noch einmal hin, und diesmal strengte er sich so sehr an, dass seine Augen ganz feucht wurden. Er glaubte wieder nur einen kurzen Augenblick lang, er hätte etwas gesehen. *Hast du*, dachte er und lächelte. *Du hast ihren Wunsch gesehen.*

»Kann sein«, sagte er, aber nicht weil er davon überzeugt war, sondern weil sie es war.

»Gehen wir!«

Eddie trat wieder hinter den Stuhl; er ließ sich einen Augenblick Zeit und massierte den Rückenansatz, wo sich ein dumpfer Schmerz eingestellt hatte. Sie drehte sich um.

»Worauf *wartest* du?«

»Du glaubst wirklich, dass wir sie gesehen haben, was?«

»Ja!«

»Tja, dann los!«

Eddie fing wieder an zu schieben.

8

Eine halbe Stunde später sah er sie auch. *Herrgott*, dachte er, *ihre Augen sind so gut wie die von Roland. Vielleicht sogar besser.*

Sie wollten beide mittags keine Rast machen, aber sie mussten etwas essen. Sie nahmen eine hastige Mahlzeit ein und eilten dann weiter. Die Flut kam, und Eddie sah mit wachsendem Unbehagen nach rechts – nach Westen. Sie be-

fanden sich immer noch ein gutes Stück oberhalb der ungleichmäßigen Linie von Tang und Schlick, die die Flutgrenze markierte, aber er glaubte, wenn sie die Tür erreicht hatten, würden sie in einem ungemütlich spitzen Winkel zwischen dem Meer auf der einen und den Bergen auf der anderen Seite sein. Diese Berge konnte er jetzt sehr deutlich sehen. Ihr Anblick hatte nichts Angenehmes an sich. Sie waren felsig und von niederen Bäumen bewachsen, die ihre Wurzeln wie arthritische Finger in den Boden gruben und sich grimmig festhielten, und von dornigem Gestrüpp. Steil waren sie eigentlich nicht, aber zu steil für einen Rollstuhl. Er konnte sie ein Stück hinauftragen, was er vielleicht sogar tun musste, aber der Gedanke, sie dort alleine zu lassen, gefiel ihm gar nicht.

Er hörte zum ersten Mal Insekten. Das Geräusch ähnelte entfernt dem von Grillen, war aber höher und wies keinerlei Schwankungen auf – es war einfach ein stetes, monotones *Riiiiii*, wie von Hochspannungskabeln. Und er sah zum ersten Mal andere Vögel als Möwen. Einige waren groß und kreisten mit starren Schwingen. Falken, dachte er. Von Zeit zu Zeit sah er, wie sie die Schwingen einklappten, um dann wie Steine in die Tiefe zu stoßen. Sie jagten. Jagten was? Nun, kleine Tiere. Wenn es weiter nichts war.

Aber er musste an das Heulen denken, das er in der Nacht gehört hatte.

Am frühen Nachmittag konnten sie die dritte Tür deutlich sehen. Sie war, wie die beiden anderen, etwas Unmögliches, das dennoch unverrückbar wie ein Pfosten dastand.

»Erstaunlich«, hörte er sie leise sagen. »Wie äußerst erstaunlich.«

Sie war genau dort, wo er sie vermutet hatte, in dem Winkel, der das Ende der mühevollen Reise nach Norden bedeutete. Sie stand unmittelbar oberhalb der Flutlinie und weniger als zehn Schritte von der Stelle entfernt, wo die Berge plötzlich wie eine gigantische Hand aus dem Boden ragten, die mit grau-grünem Gestrüpp anstelle von Haaren überzogen war.

Während sich die Sonne dem Wasser näherte, erreichte die Flut ihren Höchststand, und schätzungsweise gegen vier Uhr – das sagte Odetta, und da sie gesagt hatte, sie könne die Sonne gut lesen (und weil sie seine Liebste war), glaubte Eddie ihr – erreichten sie die Tür.

9

Sie sahen sie einfach an, Odetta im Stuhl, die Hände im Schoß gefaltet, Eddie auf der Meerseite. In gewisser Weise sahen sie sie an, wie sie in der vergangenen Nacht den Abendstern betrachtet hatten – was heißen soll, wie Kinder etwas betrachteten –, aber in anderer Hinsicht sahen sie sie anders an. Als sie sich beim Anblick des Sterns etwas gewünscht hatten, waren sie Kinder der Freude gewesen. Jetzt waren sie ernst, wie Kinder, die die deutliche Verkörperung von etwas sahen, was eigentlich in ein Märchen gehörte.

Zwei Worte standen auf dieser Tür.

»Was bedeutet das?«, fragte Odetta schließlich.

»Ich weiß nicht«, sagte Eddie, aber diese Worte erfüllten ihn mit hoffnungsloser Kälte; er spürte, wie sich eine Finsternis über sein Herz schob.

»Nicht?«, sagte sie und betrachtete ihn eingehender.

»Nein. Ich …« Er schluckte. »Nein.«

Sie sah ihn noch einen Augenblick länger an. »Schieb mich bitte dahinter. Ich würde das gern sehen. Ich weiß, du willst zu ihm zurück, aber würdest du es dennoch für mich tun?«

Er tat es.

Sie gingen an der höheren Seite der Tür herum.

»Warte!«, rief sie. »Hast du das gesehen?«

»Was?«

»Geh zurück! Sieh hin. Pass auf!«

Diesmal achtete er auf die Tür und nicht auf eventuelle Hindernisse vor ihnen. Als sie daran vorbeigingen, sah er, wie sie perspektivisch schmäler wurde, sah die Scharniere, die an nichts befestigt zu sein schienen, sah ihre Stärke.

Dann war sie verschwunden.

Die Stärke der Tür war verschwunden.

Der Blick auf das Wasser hätte von drei, möglicherweise sogar vier Zoll massivem Holz unterbrochen sein sollen (die Tür sah außergewöhnlich stabil aus), aber diese Unterbrechung war nicht da.

Die Tür war verschwunden.

Der Schatten war da, aber die Tür war weg. Er rollte den Stuhl zwei Schritte zurück, damit er gerade eben südlich der Stelle war, wo die Tür stand, und sie war wieder da.

»Siehst du das?«, fragte er mit keuchender Stimme.

»*Ja!* Sie ist wieder da!«

Er rollte den Stuhl einen Schritt nach vorn. Die Tür war immer noch da. Weitere fünfzehn Zentimeter. Noch da. Noch fünf Zentimeter. Noch da. Zwei Zentimeter … und da war sie weg. Einfach weg.

»Jesus«, flüsterte er. »Jesus Christus.«

»Könntest du sie aufmachen?«, fragte sie ihn. »Oder ich?«

Er trat langsam nach vorn und ergriff den Knauf der Tür mit den zwei Worten darauf.

Er versuchte es im Uhrzeigersinn; er versuchte es im Gegenuhrzeigersinn.

Der Knauf bewegte sich kein Jota.

»Gut.« Ihre Stimme wirkte ruhig, resigniert. »Also ist sie für ihn. Ich glaube, wir haben es beide gewusst. Geh ihn holen, Eddie. Gleich.«

»Zuerst muss ich dich versorgen.«

»Ich komme zurecht.«

»Nein, kommst du nicht. Du bist zu dicht an der Flutlinie. Wenn ich dich hier lasse, werden die Hummer bei Einbruch der Nacht herauskommen, und du wirst ihr Abendess…«

Plötzlich schnitt das hustende Knurren einer Katze oben in den Bergen durch das, was er sagte, wie ein Messer durch eine dünne Schnur. Sie war ein gutes Stück entfernt, aber näher, als die andere es gewesen war.

Odettas Blick fiel einen Moment auf die Waffe des Revolvermanns, die im Saum von Eddies Hose steckte, dann wieder in sein Gesicht. Er spürte dumpfe Wärme in den Wangen.

»Er hat dir gesagt, du sollst ihn mir nicht geben, nicht?«, sagte sie sanft. »Er will nicht, dass ich ihn bekomme. Aus irgendwelchen Gründen will er nicht, dass ich ihn bekomme.«

»Die Patronen sind nass geworden«, sagte er linkisch. »Sie würden wahrscheinlich sowieso nicht feuern.«

»Ich verstehe. Bring mich ein Stück den Hang hinauf, Eddie, kannst du das? Ich weiß, wie müde du sein musst,

Andrew nennt es immer das Rollstuhlbücken, aber wenn du mich ein Stückchen hochbringst, werde ich vor den Hummern sicher sein. Ich bezweifle, dass sich etwas anderes in ihre Nähe wagen würde.«

Eddie dachte: *Sie hat wahrscheinlich Recht – wenn die Flut da ist … aber was ist, wenn sie wieder zurückgeht?*

»Gib mir etwas zu essen und ein paar Steine«, sagte sie, und ihre unwissentliche Wiederholung dessen, was der Revolvermann gesagt hatte, ließ ihn wieder erröten. Eddies Wangen und Stirn fühlten sich wie die Seiten eines Kachelofens an

Sie sal dann den
Kopf, al leswegen
nicht str ht. Seine
Zeit ist ussionen.
Bring m und ein
paar Ste 463B4491 «

Er richte den Revolver des Revolvermanns hervor und hielt ihn ihr mit dem Griff voraus hin. Aber sie schüttelte den Kopf.

»Er wird auf uns beide wütend sein. Auf dich, weil du ihn mir gegeben hast, aber noch mehr auf mich, weil ich ihn genommen habe.«

»Blödsinn!«, rief Eddie. »Wie kommst du darauf?«

»Ich weiß es«, sagte sie, und ihre Stimme war über jeden Zweifel erhaben.

»Also, angenommen, es stimmt. Nur angenommen. Ich jedenfalls werde ganz bestimmt wütend auf dich sein, wenn du ihn *nicht* nimmst.«

»Steck ihn wieder weg. Ich mag Waffen nicht. Ich weiß nicht, wie ich sie benützen sollte. Wenn etwas in der Dunkelheit auf mich zukäme, würde ich mir als Erstes die Hose nass machen. Und danach würde ich sie verkehrt herum halten und mich selbst erschießen.« Sie machte eine Pause und sah Eddie ernst an. »Da ist noch etwas, was du wissen solltest. Ich will nichts anfassen, was ihm gehört. *Gar* nichts. Für mich könnten diese Gegenstände etwas haben, was meine Mutter Hoodoo genannt hat. Ich betrachte mich gern als moderne Frau … aber ich will kein Hoodoo an mir haben, wenn du fort bist und ich im Schatten des dunklen Landes liege.«

Er sah von dem Revolver zu Odetta, und sein Blick war immer noch fragend.

»Steck ihn weg«, sagte sie so streng wie eine Lehrerin. Eddie fing an zu lachen und gehorchte.

»Warum lachst du?«

»Weil du dich wie Miss Hathaway angehört hast, als du das gesagt hast. Sie war meine Lehrerin in der dritten Klasse.«

Sie lächelte leicht, aber ihre glänzenden Augen wichen nicht von seinen. Sie sang leise, mit süßer Stimme: *»Die Himmelsschatten der Nacht, sie sinken herab … das Zwielicht eilt herbei …«* Sie verstummte, und beide sahen nach Westen, aber der Stern, angesichts dessen sie sich gestern Abend etwas gewünscht hatten, war noch nicht wieder zum Vorschein gekommen, obwohl ihre Schatten lang geworden waren.

»Kann ich noch etwas für dich tun, Odetta?« Er verspürte

den Drang, die Sache immer weiter hinauszuzögern. Er glaubte, das würde vorbeigehen, wenn er tatsächlich auf dem Rückweg war, aber momentan war der Drang, jede Ausrede zu nützen, sehr stark.

»Ein Kuss. Das würde mir gefallen, wenn es dir nichts ausmacht.«

Er küsste sie lange, und als ihre Lippen sich nicht mehr berührten, ergriff sie sein Handgelenk und sah ihn durchdringend an. »Vor gestern Nacht habe ich noch nie mit einem weißen Mann geschlafen«, sagte sie. »Ich weiß nicht, ob das wichtig für dich ist oder nicht. Ich weiß nicht einmal, ob es für *mich* wichtig ist. Aber ich dachte, du solltest es wissen.«

Er überlegte.

»Für mich nicht«, sagte er. »Ich glaube, wir waren im Dunkeln beide grau. Ich liebe dich, Odetta.«

Sie legte eine Hand auf seine.

»Du bist ein lieber junger Mann, und vielleicht liebe ich dich auch, aber ich finde, es ist zu früh für uns beide …«

In diesem Augenblick knurrte, wie auf ein Stichwort hin, eine Wildkatze in den Bergen oben. Es hörte sich immer noch so an, als wäre sie vier oder fünf Meilen entfernt, aber das war trotzdem vier oder fünf Meilen näher als beim letzten Mal, und sie hörte sich *groß* an.

Sie drehten den Kopf in Richtung des Geräuschs. Eddie spürte, wie sich seine Nackenhaare aufrichten wollten. Sie schafften es nicht ganz. *Tut mir Leid, Härchen,* dachte er albern. *Ich schätze, meine Haare sind einfach ein bisschen zu lang geworden.*

Das Knurren wurde zu einem gequälten Schrei, der sich

wie der Schrei von etwas anhörte, das einen schrecklichen Tod starb (tatsächlich hätte er aber auch nichts weiter als eine erfolgreiche Paarung bedeuten können). Er hielt einen Augenblick beinahe unerträglich an, dann ließ er nach, wurde immer tiefer und tiefer, bis er verstummt oder unter dem unablässigen Heulen des Windes begraben war. Sie warteten darauf, dass er noch einmal ertönen würde, aber der Schrei wurde nicht wiederholt. Was Eddie betraf, so spielte das keine Rolle. Er zog noch einmal den Revolver aus dem Hosenbund und hielt ihn ihr hin.

»Nimm ihn und widersprich nicht. Wenn du ihn tatsächlich brauchen solltest, wird er keinen Scheißdreck funktionieren – das ist bei solchen Sachen immer so –, aber nimm ihn trotzdem.«

»Suchst du Streit?«

»Oh, du kannst streiten. Du kannst streiten, so viel du willst.«

Nach einem nachdenklichen Blick in Eddies fast haselnussbraune Augen lächelte sie ergeben. »Ich glaube, ich werde nicht streiten.« Sie nahm den Revolver. »Bitte mach, so schnell du kannst.«

»Das werde ich.« Er küsste sie noch einmal, diesmal eiliger, und hätte ihr beinahe gesagt, sie solle vorsichtig sein … aber wie vorsichtig konnte sie in der Situation schon sein, in der sie war?

Er suchte sich in den dunkler werdenden Schatten einen Weg den Hang hinunter (die Monsterhummer waren noch nicht herausgekommen, aber sie würden bald ihren nächtlichen Auftritt haben) und betrachtete noch einmal die Worte auf der Tür. Dieselbe Gänsehaut überlief ihn. Sie waren pas-

send, diese Worte. Großer Gott, sie waren so passend. Dann sah er wieder den Hang empor. Einen Augenblick lang konnte er sie nicht erkennen, aber dann sah er, wie sich etwas bewegte. Die hellere Seite einer Handfläche. Sie winkte.

Er winkte zurück, dann drehte er den Rollstuhl herum und fing an zu laufen, wobei er ihn gekippt hielt, sodass die kleineren Vorderräder den Boden nicht berührten. Er lief nach Süden, zurück in die Richtung, aus der er gekommen war. In der ersten halben Stunde lief sein Schatten mit ihm, der unpassende Schatten eines hageren Giganten, der an seinen Turnschuhen befestigt war und sich lange Meter nach Osten erstreckte. Dann ging die Sonne unter, sein Schatten war verschwunden, und die Monsterhummer kamen aus den Wellen gekrochen.

Etwa zehn Minuten nachdem er ihre ersten summenden Rufe gehört hatte, sah er auf und erblickte den Abendstern, der ruhig am dunkelblauen Samt des Himmels leuchtete.

Die Himmelsschatten der Nacht, sie sinken herab … Das Zwielicht eilt herbei …

Lass sie in Sicherheit sein. Seine Beine schmerzten bereits, sein Atem war zu heiß und schwer in der Lunge, und es lag immer noch eine dritte Reise vor ihm, die mit dem Revolvermann als Passagier, und obwohl er wusste, dass der Revolvermann mindestens hundert Pfund schwerer als Odetta sein musste und er deshalb seine Kräfte schonen sollte, lief Eddie dennoch weiter. *Lass sie in Sicherheit sein, das ist mein Wunsch, lass meine Liebste in Sicherheit sein.*

Dann schrie wie ein schlechtes Omen irgendwo in den gequälten Klüften zwischen den Bergen eine Wildkatze … aber

diese Wildkatze hörte sich so groß wie ein Löwe an, der im afrikanischen Busch brüllte.

Eddie lief noch schneller und stieß den ungenutzten Rollstuhl vor sich her. Bald blies der Wind ein dünnes, garstiges Winseln zwischen den sich ungehindert drehenden Speichen der erhobenen Vorderreifen hindurch.

11

Der Revolvermann hörte, wie ein dünnes Pfeifen auf ihn zukam, verkrampfte sich einen Augenblick, hörte dann keuchendes Atmen und entspannte sich wieder. Es war Eddie. Das wusste er auch, ohne die Augen aufzuschlagen.

Als das Pfeifen nachließ und die laufenden Schritte langsamer wurden, machte Roland schließlich die Augen auf. Eddie stand keuchend vor ihm, Schweiß strömte ihm an den Seiten des Gesichts hinab. Sein Hemd klebte ihm als einziger dunkler Fleck an der Brust. Die letzten Spuren des College-Jungen-Aussehens, auf dem Jack Andolini bestanden hatte, waren verschwunden. Das Haar hing ihm in die Stirn. Er hatte die Hose im Schritt aufgerissen. Die blau-purpurnen Halbmonde unter den Augen rundeten das Bild ab. Eddie Dean war am Ende.

»Ich habe es geschafft«, sagte er. »Ich bin hier.« Er sah sich um, dann wieder zum Revolvermann, so als könnte er es nicht glauben. »Jesus Christus, ich bin wirklich *hier.*«

»Du hast ihr den Revolver gegeben.«

Eddie fand, dass der Revolvermann schlecht aussah – so schlecht, wie er vor der zu knappen Dosis Keflex ausgesehen

hatte, vielleicht sogar noch ein wenig schlechter. Fieberhitze schien in Wellen von ihm auszugehen, und er wusste, er hätte ihm Leid tun sollen, aber augenblicklich schien er nichts anderes als eine teuflische Wut empfinden zu können.

»Ich habe mir den Arsch aufgerissen, um rechtzeitig hier zu sein, und dir fällt nichts anderes ein als: ›Du hast ihr den Revolver gegeben.‹ Danke, Mann. Ich meine, ich habe mit einem gewissen Dank gerechnet, aber das jetzt eben war schlicht und einfach verdammt überwältigend.«

»Ich finde, ich habe das Einzige gesagt, das zählt.«

»Nun, jetzt, wo du es sagst – ich habe es tatsächlich getan«, sagte Eddie, stemmte die Arme in die Hüften und sah trotzig auf den Revolvermann herab. »Und jetzt hast du die Wahl. Du kannst in diesen Stuhl klettern, oder ich werde ihn zusammenklappen und ihn dir in den Arsch rammen. Was ziehst du vor, Massa?«

»Keins von beidem.« Roland lächelte ein wenig, das Lächeln eines Mannes, der nicht lächeln *will*, aber nicht anders kann. »Zuerst wirst du ausschlafen, Eddie. Wir werden sehen, was es zu sehen gibt, wenn die Zeit gekommen ist, es zu sehen, aber vorläufig brauchst du Schlaf. Du bist völlig fertig.«

»Ich will zu ihr zurück.«

»Ich auch. Aber wenn du nicht schläfst, wirst du unterwegs umkippen. So einfach ist das. Schlecht für dich, noch schlimmer für mich, aber am schlimmsten für *sie*.«

Eddie stand einen Augenblick lang unentschlossen da.

»Du hast es in einer guten Zeit geschafft«, sagte der Revolvermann aufrichtig. Er blinzelte in die Sonne. »Es ist vier, möglicherweise Viertel nach. Du schläfst jetzt fünf, vielleicht sieben Stunden, dann wird es dunkel sein …«

»Vier. Vier Stunden.«

»Also gut. Bis es dunkel ist; das ist wichtig. Dann isst du. Danach brechen wir auf.«

»Du isst auch.«

Wieder das andeutungsweise Lächeln. »Ich versuche es.« Er sah Eddie ruhig an. »Mein Leben ist jetzt in deinen Händen; ich schätze, das weißt du.«

»Ja.«

»Ich habe dich entführt.«

»Ja.«

»Willst du mich umbringen? Wenn ja, dann solltest du es jetzt tun und uns nicht beide den Strapazen aussetzen ...« Sein Atem ging pfeifend aus. Eddie hörte es in der Brust des Revolvermanns rasseln, und das Geräusch gefiel ihm überhaupt nicht. »... die uns bevorstehen«, endete der Revolvermann.

»Ich will dich nicht umbringen.«

»Dann ...« Er wurde von einem plötzlichen, heftigen Hustenanfall unterbrochen. »... leg dich hin.«

Eddie gehorchte. Der Schlaf stahl sich nicht über ihn, wie das manchmal der Fall war, sondern packte ihn mit den rauen Händen eines Liebhabers, der in seiner Begierde alles Ungeschick an den Tag legte. Er hörte Roland noch sagen: *Aber du hättest ihr den Revolver nicht geben sollen* (vielleicht war es auch nur ein Traum), und dann war er eine unbekannte Zeit lang einfach in Dunkelheit, bis Roland ihn wachschüttelte, und als er sich schließlich aufgesetzt hatte, schien sein Körper nur aus Schmerzen zu bestehen: Schmerzen und Gewicht. Seine Muskeln waren zu rostigen Winden und Seilzügen in einem verlassenen Gebäude geworden. Seine erste

Anstrengung, auf die Beine zu kommen, führte zu nichts. Er plumpste schwer in den Sand zurück. Beim zweiten Versuch gelang es ihm, aber ihm war, als würde es ihn zwanzig Minuten kosten, den simplen Vorgang des Herumdrehens auszuführen. Und obendrein würde es wehtun.

Rolands Augen sahen ihn fragend an. »Bist du bereit?«

Eddie nickte. »Ja. Und *du?*«

»Ja.«

»*Schaffst* du es?«

»Ja.«

Und so aßen sie … und dann begann Eddie seine dritte und letzte Reise diesen verfluchten Strandabschnitt entlang.

12

Sie kamen in dieser Nacht ein gutes Stück voran, aber Eddie war trotzdem enttäuscht, als der Revolvermann den Halt verkündete. Er widersprach nicht, weil er einfach zu erschöpft war, ohne Rast weiterzugehen, aber er hatte gehofft, sie würden weiter kommen. Das Gewicht. Das war das große Problem. Verglichen mit Odetta musste er Roland wie eine Ladung Eisen schieben. Eddie schlief weitere vier Stunden bis zur Dämmerung, erwachte, als die Sonne über den Hügeln erschien, die als Einziges vom Gebirge übrig geblieben waren, und hörte, wie der Revolvermann hustete. Es war ein schwaches, verschleimtes Husten, das Husten eines alten Mannes, der eine Erkältung bekommen hatte.

Sie sahen einander an. Rolands Hustenkrampf wurde zu einem Lachen.

»Ich bin noch nicht am Ende, Eddie, ganz egal, wie ich mich anhören mag. Und du?«

Eddie dachte an Odettas Augen und schüttelte den Kopf.

»Nicht am Ende, aber ich könnte einen Cheeseburger und ein Bud gebrauchen.«

»Bud?«, sagte der Revolvermann erstaunt und dachte dabei an alles mögliche Angenehme.

»Vergiss es. Hüpf rein, mein Bester. Keine vier auf dem Boden, kein T-Top, aber wir werden trotzdem ein paar Meilen rollen.«

Das gelang ihnen auch, aber als die Sonne am zweiten Tag seiner Trennung von Odetta unterging, hatten sie die Stelle, wo sich die dritte Tür befand, immer noch nicht erreicht. Eddie wollte weitere vier Stunden schlafen, aber der kreischende Ruf einer Wildkatze riss ihn nach nur zwei Stunden mit heftig schlagendem Herzen aus dem Schlaf. Großer Gott, das Ding hörte sich verdammt *riesig* an.

Er sah den Revolvermann an, der sich auf den Ellbogen gestützt hatte, und dessen Augen leuchteten im Dunkeln.

»Bist du bereit?«, fragte Eddie. Er stand langsam auf und verzog das Gesicht vor Schmerzen.

»Und *du?*«, fragte der Revolvermann wieder leise.

Eddie drehte den Rücken, was ein Knacken in seinen Wirbeln erzeugte. »Ja. Aber einen Cheeseburger könnte ich vertragen.«

»Ich dachte, du wolltest Hähnchen.«

Eddie stöhnte. »Verschon mich, Mann.«

Als die Sonne über den Hügeln aufging, war die dritte Tür deutlich zu sehen. Zwei Stunden später hatten sie sie erreicht.

Alle wieder vereint, dachte Eddie und war bereit, sich in den Sand fallen zu lassen.

Aber dem war offensichtlich nicht so. Von Odetta Holmes war keine Spur zu sehen. Nicht die geringste Spur.

13

»*Odetta!*«, schrie Eddie, und jetzt war seine Stimme gebrochen und heiser, wie es die Stimme von Odettas *anderem* Selbst gewesen war.

Nicht einmal ein Echo antwortete, das er vielleicht fälschlicherweise für Odettas Stimme hätte halten können. Diese flachen, verwitterten Hügel warfen kein Geräusch zurück. Nur das Donnern der Wellen, das in dieser engen Pfeilspitze des Landes viel lauter war, das rhythmische, hohle Plätschern der Brandung, die ans Ende eines Tunnels schlug, den sie in den schutzlosen Fels gebohrt hatte, und das ständige Heulen des Windes.

»*Odetta!*«

Diesmal schrie er so laut, dass seine Stimme brach, und einen Augenblick streifte etwas Scharfes, wie eine Gräte, über seine Stimmbänder. Er suchte verzweifelt die Hügel ab und hielt nach einem helleren braunen Fleck Ausschau, der ihre Handfläche sein würde, hielt nach Bewegung Ausschau, wenn sie sich aufrichtete … hielt (Gott vergebe ihm) nach hellen Blutspuren und rötlich grauem Fels Ausschau.

Er fragte sich, was er machen würde, wenn er Letzteres sah oder den Revolver fand, mit tiefen Bissspuren im glatten Sandelholz der Griffe. So ein Anblick hätte ihn zur Hysterie

treiben können, ihn vielleicht sogar verrückt machen, aber er suchte dennoch danach – oder nach etwas anderem.

Seine Augen sahen nichts; seine Ohren hörten nicht den allerleisesten Ruf.

Unterdessen hatte der Revolvermann die dritte Tür eingehend betrachtet. Er hatte ein einziges Wort erwartet, das Wort, das der Mann in Schwarz ausgesprochen hatte, als er die sechste Tarotkarte in dem staubigen Golgatha umgedreht hatte, wo sie ihr Palaver abgehalten hatten. Der *Tod*, hatte Walter gesagt, *aber nicht für dich, Revolvermann.*

Auf dieser Tür stand nicht ein Wort, sondern zwei … und keines davon war TOD. Er las noch einmal und bewegte dabei lautlos die Lippen:

DER SCHUBSER

Aber es hat *etwas mit dem Tod zu tun*, dachte Roland und wusste, dass es so war.

Als er hörte, wie sich Eddies Stimme entfernte, drehte er sich um. Eddie hatte damit begonnen, den nächstgelegenen Hang zu erklimmen, wobei er immer wieder Odettas Namen rief.

Roland überlegte einen Augenblick, ob er ihn einfach gehen lassen sollte.

Er fand sie vielleicht, fand sie vielleicht lebend, nicht allzu schlimm verletzt und immer noch sie selbst. Er dachte, dass die beiden sich vielleicht sogar ein gemeinsames Leben hier aufbauen konnten, dass Eddies Liebe zu Odetta und ihre Liebe zu ihm irgendwie den Nachtschatten, der sich Detta Walker nannte, ersticken mochte. Ja, er vermutete sogar, dass

Detta möglicherweise einfach zwischen ihnen zu Tode gedrückt wurde. Auf seine eigene brutale Weise war das romantisch … aber er war realistisch genug, um zu wissen, dass Liebe manchmal *tatsächlich* alles eroberte. Und er selbst? Selbst wenn es ihm gelang, die Droge aus Eddies Welt zu bekommen, die ihn bereits einmal fast geheilt hatte, würde sie ihn auch diesmal heilen können oder wenigstens irgendwie wirken? Er war jetzt sehr krank, und er überlegte sich, ob er nicht vielleicht etwas zu weit gegangen war. Seine Arme und sein Hals schmerzten, sein Kopf pochte, seine Brust war schwer und voller Schleim. Wenn er hustete, verspürte er ein schmerzhaftes Kratzen in der linken Seite, als wären dort Rippen gebrochen. Sein linkes Ohr brannte. Vielleicht, dachte er, war das Ende gekommen; einfach abtreten.

Darauf fing alles in ihm an zu protestieren.

»Eddie!«, rief er, und jetzt hustete er nicht. Seine Stimme war tief und kräftig.

Eddie drehte sich herum, er hatte einen Fuß im Sand, der andere stand auf einem vorstehenden Stein.

»Nur zu«, sagte Eddie und machte eine knappe, seltsam winkende Geste mit der Hand, eine Geste, die sagen sollte, er wolle den Revolvermann loswerden, damit er seinem *wahren* Geschäft nachgehen könne, dem *wichtigen* Geschäft, nämlich Odetta zu finden und zu retten, sollte eine Rettung notwendig sein. »Schon gut. Geh hindurch, und hol dir alles, was du brauchst. Wir werden beide hier sein, wenn du zurück bist.«

»Das bezweifle ich.«

»Ich muss sie finden.« Eddie sah Roland an, und sein Blick wirkte sehr jung und vollkommen offen. »Ich meine es ernst, ich *muss.*«

»Ich verstehe deinen Liebesdrang und deine Bedürfnisse«, sagte der Revolvermann, »aber ich möchte, dass du dieses Mal mit mir kommst.«

Eddie sah ihn lange Zeit an, so als wolle er erst verarbeiten, was er eben gehört hatte.

»Mit dir kommen«, sagte er schließlich verblüfft. »*Mit dir kommen!* Heiliger Gott, ich glaube, jetzt habe ich *wirklich* alles gehört. Diedel-dudel-dadel *alles*. Letztes Mal warst du so entschlossen, dass ich hier bleiben sollte, du warst bereit, das Risiko einzugehen, dass ich dir die Kehle durchschneide. Und dieses Mal möchtest du das Risiko eingehen, dass etwas *ihre* einfach durchbeißt.«

»Das könnte bereits geschehen sein«, sagte der Revolvermann, obwohl er wusste, dass es nicht so war. Die Herrin mochte verletzt sein, aber er wusste, dass sie nicht tot war.

Unglücklicherweise wusste das auch Eddie. Eine Woche oder zehn Tage ohne seine Droge hatten seinen Verstand bemerkenswert geschärft. Er deutete auf die Tür. »Du weißt, dass es nicht so ist. Wäre sie tot, wäre das gottverdammte Ding verschwunden. Es sei denn, du hättest gelogen, als du gesagt hast, es würde nur mit uns dreien funktionieren.«

Eddie wollte sich wieder dem Hang zuwenden, aber Rolands Augen hielten ihn fest.

»Also gut«, sagte der Revolvermann. Seine Stimme war beinahe so sanft wie damals, als er an dem hasserfüllten Gesicht und der schreienden Stimme von Detta vorbei zu der Frau gesprochen hatte, die irgendwie dahinter gefangen war. »Sie lebt. Und da das so ist, warum antwortet sie nicht auf deine Rufe?«

»Nun ... eines dieser Katzenwesen könnte sie wegge-

schleppt haben.« Aber Eddies Stimme klang nicht überzeugend.

»Eine Katze hätte sie getötet, gefressen, was sie wollte, und den Rest liegen gelassen. Sie hätte die Leiche bestenfalls in den Schatten geschleppt, damit sie heute Abend noch einmal zurückkommen und Fleisch fressen kann, das die Sonne nicht verdorben hat. Aber wenn das der Fall wäre, wäre die Tür verschwunden. Katzen sind keine Insekten, die ihre Beute lähmen und fortschleppen, um sie später zu verzehren, das weißt du auch.«

»Das stimmt nicht unbedingt«, sagte Eddie. Einen Augenblick lang hörte er Odetta sagen: *Du hättest trotzdem in den Rhetorikkurs gehen sollen, Eddie*, aber er verdrängte den Gedanken. »Könnte sein, dass sich eine Katze an sie angeschlichen hat, und sie hat dann versucht, sie zu erschießen, aber die ersten paar Patronen in deinem Revolver waren Fehlzündungen. Verflucht, vielleicht sogar die ersten vier oder fünf. Die Katze geht zu ihr, fällt über sie her und kurz bevor sie sie tötet … *Peng!*« Eddie schlug mit der Faust in die Handfläche; er sah das alles so deutlich vor sich, als wäre er Zeuge davon gewesen. »Die Kugel tötet die Katze oder verwundet sie vielleicht nur oder verscheucht sie. Was wäre damit?«

Roland sagte behutsam: »Dann hätten wir einen Schuss gehört.«

Eddie konnte einen Augenblick nur stumm dastehen, ihm fiel kein Gegenargument ein. Natürlich hätten sie ihn gehört. Als sie die erste Katze heulen gehört hatten, musste diese gut fünfzehn, möglicherweise zwanzig Meilen entfernt gewesen sein. Ein Pistolenschuss …

Er sah Roland mit plötzlicher Verschlagenheit an. »Viel-

leicht hast *du* es«, sagte er. »Vielleicht hast *du* einen Pistolenschuss gehört, während ich geschlafen habe.«

»Er hätte dich geweckt.«

»Nicht, wo ich so müde war, Mann. Wenn ich schlafe, dann ist es, als wäre ich …«

»Tot«, sagte der Revolvermann im selben behutsamen Ton. »Ich kenne das Gefühl.«

»Dann wirst du verstehen …«

»Aber es *ist* nicht der Tod. Gestern Nacht warst du genauso weggetreten, aber als eine dieser Katzen geschrien hat, warst du innerhalb von Sekunden wach und auf den Beinen. Weil du dir um sie Sorgen machst. Da war kein Pistolenschuss, das weißt du ganz genau, Eddie. Du hättest ihn gehört. Weil du dir um sie Sorgen machst.«

»Vielleicht hat sie sie mit einem Stein erschlagen!«, brüllte Eddie. »Wie, zum Teufel, soll ich das je herausfinden, wenn ich hier stehe und mit dir streite, anstatt die Möglichkeiten zu überprüfen? Ich meine, sie könnte irgendwo da oben verletzt liegen, Mann! Verletzt oder verblutend! Wie würde es dir gefallen, wenn ich mit dir durch diese Tür gehe, und sie stirbt, während wir drüben sind? Wie würde es dir gefallen, wenn du dich umdrehst, und die Tür ist da, und im nächsten Augenblick ist sie nicht mehr da, weil *sie* nicht mehr ist? Dann wärst du in *meiner* Welt gefangen, und nicht umgekehrt!« Er stand keuchend da und sah den Revolvermann böse an; die Hände hatte er zu Fäusten geballt.

Roland verspürte erschöpfte Gereiztheit. Jemand – es hätte Cort sein können, aber er glaubte, dass es sein Vater gewesen war – hatte gesagt: *Wenn man mit einem Verliebten zankt, könnte man ebenso gut versuchen, das Meer mit einem*

Löffel leer zu trinken. Wenn dieses Sprichwort eines Beweises bedurfte, so stand dieser über ihm – in einer Haltung, die ganz Trotz und Ablehnung war. *Los doch*, sagte die Haltung von Eddie Deans Körper. *Los doch, ich kann jede Frage beantworten, die du mir stellst.*

»Vielleicht war es ja keine Katze, was sie gefunden hat«, sagte er jetzt. »Dies mag deine Welt sein, aber ich glaube, du bist ebenso wenig schon einmal in diesem Teil gewesen wie ich in Borneo. Du weißt nicht, was in diesen Bergen hausen könnte, oder? Könnte sein, dass ein Affe oder so etwas sie geschnappt hat.«

»Etwas hat sie tatsächlich geschnappt«, sagte der Revolvermann.

»Tja, Gott sei Dank hat die Krankheit dir nicht völlig den Verstand geraubt, Mann ...«

»Und wir wissen beide, was es war. Detta Walker. Die hat sie geschnappt. Detta Walker.«

Eddie machte den Mund auf, aber kurze Zeit – nur Sekunden, aber ausreichend, dass beide die Wahrheit einsahen – brachte das überzeugte Gesicht des Revolvermanns sämtliche Argumente zum Schweigen.

14

»Es muss nicht so sein.«

»Komm ein Stück näher. Wenn wir reden wollen, dann lass uns reden. Jedes Mal, wenn ich über eine der Wellen hinweg zu dir hinaufbrüllen muss, reißt es mir ein Stück vom Hals weg. Jedenfalls fühlt es sich so an.«

»Großmutter, was hast du für große Augen«, sagte Eddie, der sich nicht rührte.

»Wovon, zum Teufel, sprichst du?«

»Von einem Märchen.« Eddie kam ein kurzes Stück den Hang herunter – vier Schritte, mehr nicht. »Und du glaubst an Märchen, wenn du denkst, du kannst mich nahe genug zu diesem Rollstuhl locken.«

»Nahe genug *wofür?* Ich verstehe dich nicht«, sagte Roland, obwohl er alles verstand.

Beinahe hundertfünfzig Meter über ihnen und gut eine Viertelmeile östlich beobachteten dunkle Augen – Augen, die so voller Intelligenz wie bar jeder menschlichen Güte waren – dieses Schauspiel genau. Es war unmöglich zu hören, was sie sprachen; der Wind, die Wellen und das hohle Dröhnen der Brandung, die ihren unterirdischen Tunnel bohrte, sorgten dafür, aber Detta musste nicht hören, was sie *sagten*, um zu wissen, worüber sie *redeten*. Sie brauchte kein Teleskop, um zu sehen, dass der Wirklich Böse Mann mittlerweile auch der Wirklich Kranke Mann war, und der Wirklich Böse Mann war vielleicht bereit, ein paar Tage oder ein paar Wochen lang eine Negerfrau ohne Beine zu quälen – wie es aussah, wurden hier kaum andere Unterhaltungsmöglichkeiten geboten –, aber sie glaubte, der Wirklich Kranke Mann wollte nur eines, und das war, seinen Weißbrotarsch von hier verschwinden zu lassen. Diese magische Tür, um den Wichser verschwinden zu lassen. Aber vorher hatte er keinen Arsch verschwinden lassen. Vorher hatte er gar nichts verschwinden lassen. Vorher war der Wirklich Böse Mann nirgendwo anders als *in ihrem Kopf* gewesen. Sie dachte immer noch nicht gern daran, wie das gewesen war, wie es sich ange-

fühlt hatte, wie mühelos er ihre hektischen Bemühungen, ihn hinauszuwerfen, *fort*, damit sie selbst wieder die Macht hatte, überwunden hatte. Das war schrecklich gewesen. Grässlich. Was es noch schlimmer machte, war, dass sie es nicht verstand. Was genau war die wahre Quelle ihres Entsetzens? Dass es nicht das Eindringen selbst war, war furchteinflößend genug. Sie wusste, dass sie es verstehen würde, wenn sie sich selbst genauer betrachtete, aber das wollte sie nicht tun. Eine solche Betrachtung mochte sie an einen Ort führen, vor dem sich Matrosen früherer Zeiten gefürchtet hatten, einen Ort, der nicht mehr und nicht weniger als der Rand der Welt war, ein Ort, den Kartografen mit den Worten HIER SEYEN DRACHEN gekennzeichnet hatten. Das Grässliche am Eindringen des Wirklich Bösen Mannes war das Gefühl des *Vertrauten* gewesen, welches damit einhergegangen war, als wäre diese erstaunliche Sache schon einmal geschehen – nicht nur ein Mal, sondern oft. Aber, ängstlich oder nicht, sie hatte die Panik überwunden. Sie hatte, während sie gekämpft hatte, alles beobachtet, und sie erinnerte sich, in diese Tür gesehen zu haben, während der Revolvermann ihre Hände benützt hatte, um den Rollstuhl dorthin zu bringen. Sie erinnerte sich, den Körper des Wirklich Bösen Mannes im Sand liegen gesehen zu haben, wo Eddie mit einem Messer in der Hand über ihm kauerte.

Hätte dieser Eddie dem Wirklich Bösen Mann doch das Messer in den Hals gestoßen! Besser, als ein Schwein zu schlachten! Um eine Meile besser!

Hatte er nicht, aber sie hatte den Körper des Wirklich Bösen Mannes gesehen. Er hatte geatmet, aber Körper war genau das richtige Wort dafür; er war nichts weiter als eine wert-

lose *Hülle* gewesen, wie ein weggeworfener Sack, den irgendein Idiot mit Unkraut und Maisschoten voll gestopft hatte.

Dettas Verstand war vielleicht so hässlich wie ein Rattenarsch, aber er war noch schneller und schärfer als der von Eddie. *Der Wirklich Böse Mann da war voller Pisse und Essig gewesn. Jetzt nich mehr. Weiß, dass ich hier obn bin, und will nix weiter als fort, eh ich runterkomm und sein' Arsch abmurkse. Aber sein kleiner Kumpel – der is* immer noch *ziemlich kräftig, und der hat sein' Anteil, mich zu quälen, noch nich gehabt. Will hier raufkommen und mich jagen, scheißegal, wie's dem Wirklich Bösen Mann geht. Klaro. Denkt sich: Schwarze Schlampe ohne Beine is wirklich kein Gegner nich für 'nen großen Hängeschwanz wie mich. Will nich weglaufn. Will diese schwarze Nutte jagn. Will se ein-, zweimal pimpern,* dann *können wir gehen, wie du willst. Das wird er denken, und das is gut. Das is gut, Blassfleisch. Wenn du denkst, du kannst Detta Walker nehmen, dann komm doch rauf hier und versuch's. Wirst feststellen, wenn du mit mir rummachst, machste mit der Besten von allen rum, Süßbubilein! Wirst rausfindn …*

Aber der Lauf ihrer Gedanken wurde von einem Geräusch unterbrochen, das trotz Gischt und Wind deutlich bis zu ihr heraufdrang: dem lauten Knall eines Schusses.

15

»Ich glaube, du verstehst mehr, als du zugibst«, sagte Eddie. »*Verdammt viel* mehr. Du möchtest gern, dass ich in deine Reichweite komme, das ist meine Meinung.« Er nickte mit

dem Kopf in Richtung Tür, ohne den Blick von Rolands Gesicht abzuwenden. Ohne zu wissen, dass nicht weit entfernt jemand genau dasselbe dachte, fügte er hinzu: »Ich weiß, du bist krank, schön und gut, aber es könnte sein, dass du dich viel schwächer stellst, als du tatsächlich bist. Könnte sein, dass du dich nur ein bisschen im hohen Gras versteckt hast.«

»Könnte sein«, sagte Roland, ohne zu lächeln, und fügte hinzu: »Tu ich aber nicht.«

Aber er tat es … ein wenig.

»Aber noch ein paar Schritte können nicht schaden, oder? Ich werde nicht mehr lange brüllen können.« Die letzte Silbe verwandelte sich in ein froschartiges Krächzen, wie um das zu beweisen. »Und ich muss dich dazu bringen, dass du über das nachdenkst, was du tust – was du vorhast. Wenn ich dich nicht überzeugen kann, mit mir zu kommen, kann ich vielleicht wenigstens wieder … deine Wachsamkeit herstellen.«

»Für deinen kostbaren Turm«, höhnte Eddie, aber er kam näher, er rutschte den Hang, den er erklommen hatte, halb wieder herunter, und seine abgenutzten Turnschuhe wirbelten dabei lustlose Wolken kastanienfarbenen Staubs auf.

»Für meinen kostbaren Turm und *deine* kostbare Gesundheit«, sagte der Revolvermann. »Ganz zu schweigen von deinem kostbaren *Leben*.«

Er holte den verbliebenen Revolver aus dem linken Holster und sah ihn mit einem traurigen und zugleich seltsamen Ausdruck an.

»Wenn du glaubst, du kannst mir damit Angst machen …«

»Glaube ich nicht. Du weißt, dass ich dich nicht erschießen kann, Eddie. Aber ich glaube, du brauchst Anschauungs-

unterricht, wie sich die Dinge verändert haben. Wie sehr sich die Dinge verändert haben.«

Roland hob den Revolver, dessen Mündung dabei aber nicht auf Eddie deutete, sondern auf den leeren, wogenden Ozean, und spannte den Hahn. Eddie wappnete sich gegen das laute Krachen der Waffe.

Nichts dergleichen. Nur ein dumpfes Klicken.

Roland spannte den Hahn erneut. Der Zylinder drehte sich. Er drückte wieder ab, und wieder kam nur ein dumpfes Klicken.

»Vergiss es«, sagte Eddie. »Wo ich herkomme, hätte dich das Verteidigungsministerium schon nach dem ersten Fehlschuss eingestellt. Du kannst ebenso gut aufhö…«

Aber das laute *KA-BUM* des Revolvers schnitt seine Worte so sauber ab, wie Roland als Schüler bei Schießübungen kleine Zweige von Bäumen geschossen hatte. Eddie zuckte zusammen. Der Schuss brachte das unablässige *Riiiiii* der Insekten in den Bergen vorübergehend zum Verstummen. Erst nachdem Roland den Revolver in den Schoß gelegt hatte, stimmten sie sich langsam und vorsichtig wieder ein.

»Was, zum Teufel, beweist das?«

»Ich schätze, das hängt davon ab, was du dir anhörst und was du dich weigerst zu hören«, sagte Roland nicht ohne Schärfe. »Es *soll* beweisen, dass nicht alle Patronen Luschen sind. Weiterhin deutet es darauf hin – deutet *stark* darauf hin –, dass einige, möglicherweise *alle* Patronen in dem Revolver, den du Odetta gegeben hast, gut sein könnten.«

»Bockmist!« Eddie machte eine Pause. »Warum?«

»Weil ich den Revolver, den ich gerade abgefeuert habe, mit Patronen vom *hinteren* Teil meines Gurts geladen habe –

mit anderen Worten, mit den Patronen, die am schlimmsten nass geworden sind. Das habe ich getan, um mir die Zeit zu vertreiben, während du weg warst. Nicht, dass es viel Zeit erfordert, einen Revolver zu laden, auch wenn einem zwei Finger fehlen, wie du wissen solltest!« Roland lachte ein wenig, und das Lachen wurde zu einem Husten, den er mit einer verstümmelten Faust dämpfte. Als der Hustenanfall vorbei war, fuhr er fort: »Aber wenn man versucht hat, nass gewordene abzufeuern, muss man die Maschine zerlegen und die Maschine reinigen. *Die Maschine zerlegen und die Maschine reinigen, ihr Würmer* – das war das Erste, was Cort, unser Lehrmeister, uns eingebläut hat. Ich wusste nicht, wie lange ich mit einer und einer halben Hand brauchen würde, meinen Revolver zu zerlegen, zu reinigen und wieder zusammenzubauen, aber ich dachte mir, wenn ich weiterleben möchte – und das möchte ich, Eddie, wirklich –, sollte ich es am besten herausfinden. Herausfinden und dann lernen, es schneller zu machen, findest du nicht auch? Komm ein Stückchen näher, Eddie! Komm ein Stückchen näher, um deines Vaters willen!«

»Damit ich dich besser sehen kann, mein Kind«, sagte Eddie, aber er kam dennoch ein paar Schritte näher zu Roland. Aber nur ein *paar.*

»Als die erste Patrone, die ich ausprobiert habe, gezündet hat, habe ich mir beinahe in die Hosen gemacht«, sagte der Revolvermann. Er lachte wieder. Eddie stellte erschrocken fest, dass sich der Revolvermann am Rand des Deliriums befand. »Die erste Patrone, aber glaub mir, es war das *Letzte*, womit ich gerechnet hätte.«

Eddie versuchte abzuschätzen, ob der Revolvermann log,

ob er log, was den Revolver anbetraf, aber auch, was seinen Zustand anbetraf. Der Bursche war krank, ja. Aber war er wirklich so krank? Eddie wusste es nicht. Wenn Roland schauspielerte, dann machte er das großartig; und was die Revolver anbelangte, so konnte Eddie dazu nichts sagen, weil er keine Erfahrung damit hatte. Bevor er sich plötzlich bei Balazar in einem Feuergefecht befunden hatte, hatte er vielleicht dreimal in seinem Leben eine Waffe abgefeuert. *Henry* hätte es vielleicht gewusst, aber Henry war tot – ein Gedanke, der Eddie überraschenderweise jedes Mal mit neuer Trauer erfüllte.

»Keine der anderen hat gezündet«, sagte der Revolvermann, »daher habe ich die Maschine gereinigt, wieder geladen und wieder die ganze Trommel durchprobiert. Diesmal mit Patronen, die etwas näher an den Gürtelschnallen gewesen waren. Diejenigen, die weniger nass geworden sind. Die Patronen, mit denen wir unser Essen erlegt haben, waren diejenigen gleich neben den Gürtelschnallen.«

Er verstummte, hustete sich trocken in die Hand und fuhr dann fort.

»Beim zweiten Mal hatte ich zwei funktionierende Schüsse. Ich habe den Revolver wieder zerlegt, wieder gereinigt und dann zum dritten Mal geladen. Du hast gerade miterlebt, wie ich drei Schuss dieser dritten Ladung ausprobiert habe.« Er lächelte dünn. »Also, nach den ersten beiden Klicks habe ich geglaubt, mein verdammtes Pech wäre, dass ich die Trommel diesmal nur mit nassen bestückt habe. Das wäre sehr überzeugend gewesen, oder nicht? Kannst du nicht noch ein wenig näher kommen, Eddie?«

»Wirklich nicht sehr überzeugend«, sagte Eddie, »und ich

glaube, ich werde keinen Schritt mehr näher kommen, danke. Welche Lektion soll ich aus alledem lernen, Roland?«

Roland sah ihn an, wie man einen Schwachsinnigen ansehen würde. »Also, ich habe dich nicht zum Sterben hierher gebracht. Ich habe *keinen* von euch zum Sterben hierher gebracht. Ihr großen Götter, Eddie, wo hast du nur deinen Verstand? Sie hat *funktionierende Munition!*« Seine Augen sahen Eddie eindringlich an. »Sie ist irgendwo da oben in den Bergen. Du glaubst vielleicht, du kannst sie aufspüren, aber das wird dir nicht gelingen, wenn es so felsig ist, wie es von hier unten aussieht. Sie liegt dort oben, Eddie, nicht Odetta, sondern Detta, sie liegt dort oben mit funktionierenden Patronen in der Waffe. Wenn ich dich zurücklasse und du sie suchen gehst, wird sie dir die Eingeweide zum Arschloch rauspusten.«

Es folgte ein weiterer Hustenanfall.

Eddie betrachtete den hustenden Mann im Rollstuhl, und die Wellen rauschten, und der Wind blies seinen ständigen idiotischen Heulton.

Schließlich hörte er seine Stimme sagen: »Du könntest *eine* Patrone zurückgehalten haben, von der du wusstest, dass sie funktioniert. Das würde ich dir zutrauen.« Und nachdem er das gesagt hatte, wusste er, dass es wahr war: Er würde Roland das und einiges mehr zutrauen.

Sein Turm.

Sein gottverdammter Turm.

Und wie gerissen, dass er die funktionierende Patrone in die *dritte* Kammer gesteckt hatte! Das verlieh dem Ganzen gerade den erforderlichen realistischen Anstrich, oder etwa nicht? Machte es schwer, es nicht zu glauben.

»In meiner Welt gibt es ein Sprichwort«, sagte Eddie.

»›Dieser Bursche könnte selbst Eskimos Kühlschränke aufschwatzen.‹ So lautet das Sprichwort.«

»Was bedeutet es?«

»Es bedeutet, geh im Sand spielen.«

Der Revolvermann sah ihn lange an, dann nickte er. »Du möchtest bleiben. Also gut. Als Detta ist sie sicherer vor … vor irgendwelchen wilden Tieren hier, als sie es als Odetta gewesen wäre, und du wärst – vorläufig – sicherer, würdest du dich von ihr fern halten; aber mir ist klar, wie das ist. Es gefällt mir nicht, aber ich habe keine Zeit, mich mit einem Narren zu streiten.«

»Soll das heißen«, sagte Eddie höflich, »dass keiner je versucht hat, über diesen Dunklen Turm mit dir zu streiten, den du so unbedingt erreichen willst?«

Roland lächelte müde. »Das haben sogar viele versucht. Daher ist mir ja vielleicht auch so klar, dass du dich nicht umstimmen lassen wirst. Ein Narr erkennt einen anderen. Wie auch immer, ich bin zu schwach, dich einzufangen, du bist offensichtlich zu argwöhnisch, dass du dich in Reichweite heranlocken lässt, und die Zeit ist so knapp, dass ich nicht mehr streiten kann. Ich kann nur gehen und das Beste hoffen. Und bevor ich gehe, sage ich es dir zum letzten Mal, und hör mich wohl an, Eddie: *Sei auf der Hut!*«

Dann tat Roland etwas, dass sich Eddie all seiner Zweifel schämte (ihn aber keineswegs von seinem festen Entschluss abbrachte): Er klappte mit einer geübten Handbewegung die Trommel des Revolvers auf, kippte alle Patronen heraus und lud ihn mit neuen aus der Nähe der Gürtelschnalle nach. Er rastete den Zylinder mit einer weiteren Handbewegung wieder ein.

»Keine Zeit, die Maschine zu reinigen«, sagte er, »aber wird wohl nichts machen. Und jetzt fang, und fang gut – mach meine Maschine nicht schmutziger, als sie schon ist. In meiner Welt gibt es nicht mehr viele Maschinen, die funktionieren.«

Er warf den Revolver über den Zwischenraum zwischen ihnen hinüber. Eddie ließ ihn in seiner Ängstlichkeit beinahe *wirklich* fallen. Aber dann hatte er ihn wohlbehalten in den Hosenbund gesteckt.

Der Revolvermann erhob sich aus dem Rollstuhl; er wäre beinahe gestürzt, weil dieser unter seinen sich aufstützenden Händen wegrutschte, aber dann wankte er zur Tür. Er ergriff den Knauf; in *seiner* Hand drehte sich dieser mühelos. Eddie konnte die Szene zwar nicht sehen, in die sich die Tür öffnete, aber er konnte gedämpften Verkehrslärm hören.

Roland sah wieder zu Eddie, und seine blauen Kanoniersaugen leuchteten aus einem Gesicht, das schrecklich blass war.

16

Detta beobachtete das alles von ihrem Versteck aus mit gierig funkelnden Augen.

17

»Vergiss es nicht, Eddie«, sagte er mit heiserer Stimme, und dann trat er nach vorn. Sein Leib brach am Rand der Tür

zusammen, als wäre er nicht ins Nichts, sondern gegen eine solide Mauer gelaufen.

Eddie verspürte einen fast unbezähmbaren Drang, zu der Tür zu gehen und nachzusehen, wohin – und in welche *Zeit* – sie führte. Stattdessen drehte er sich um und sondierte wieder die Hügel; eine Hand hatte er dabei auf dem Revolvergriff.

Ich sage es dir zum letzten Mal.

Plötzlich hatte Eddie Angst, als er die braunen Hügel eingehend absuchte.

Sei auf der Hut.

Dort oben bewegte sich nichts.

Jedenfalls konnte er nichts dergleichen *sehen.*

Aber spüren konnte er sie trotzdem.

Nicht Odetta; diesbezüglich hatte der Revolvermann Recht.

Er spürte *Detta.*

Er schluckte und hörte ein Schnalzen im Hals.

Sei auf der Hut.

Ja. Aber er hatte noch nie in seinem Leben ein so tödliches Bedürfnis nach Schlaf verspürt. Er würde ihn bald überkommen; wenn er sich ihm nicht freiwillig fügte, würde der Schlaf ihn vergewaltigen.

Und während er schlief, würde Detta kommen.

Detta.

Eddie kämpfte gegen die Müdigkeit an, betrachtete die reglosen Hügel mit Augen, die geschwollen und schwer zu sein schienen, und fragte sich, wie lange es dauern würde, bis Roland mit dem – oder der – Dritten zurückkam, dem Schubser, wer immer das auch sein mochte.

»Odetta?«, rief er ohne große Hoffnung.

Nur Schweigen antwortete ihm, und für Eddie begann die Zeit des Wartens.

Der Schubser

Kapitel 1

Bittere Medizin

1

Als der Revolvermann in Eddie hineingegangen war, hatte Eddie einen Augenblick der Übelkeit verspürt und das Gefühl gehabt, als würde ihn jemand *beobachten* (das hatte Roland nicht gespürt; Eddie hatte es ihm später erzählt). Er hatte, mit anderen Worten, eine unbestimmte Ahnung von der Präsenz des Revolvermanns gehabt. Bei Detta Walker war Roland gezwungen gewesen, sofort *nach vorn* zu kommen, ob es ihm gefiel oder nicht. Sie hatte ihn nicht nur gespürt, es war auf unheimliche Weise sogar so gewesen, als hätte sie auf ihn *gewartet* – ihn oder eine andere, häufigere Besucherin. Wie dem auch sei, sie war sich seiner Anwesenheit vom ersten Augenblick, als er in ihr erschienen war, bewusst gewesen.

Jack Mort spürte überhaupt nichts.

Er konzentrierte sich zu sehr auf den Jungen.

Er beobachtete den Jungen schon seit zwei Wochen.

Heute würde er ihn schubsen.

2

Obwohl der Junge den Augen, durch die der Revolvermann jetzt sah, den Rücken zugekehrt hatte, erkannte Roland den

Jungen. Es war der Junge, den er an der Zwischenstation in der Wüste getroffen hatte, der Junge, den er vor dem Orakel in den Bergen gerettet hatte, der Junge, dessen Leben er geopfert hatte, als er vor der Wahl stand, ihn zu retten oder den Mann in Schwarz endlich einzuholen; der Junge, der gesagt hatte: *Dann geh – es gibt andere als diese Welten*, bevor er in den Abgrund gestürzt war. Und der Junge hatte ganz eindeutig Recht gehabt.

Der Junge war Jake.

Er hielt eine schmucklose braune Papiertüte in der einen und eine blaue Leinenschultasche am Henkel in der anderen Hand. An den Kanten, die gegen die Seiten der Tasche drückten, konnte der Revolvermann sehen, dass sie Bücher enthielt.

Der Verkehr floss auf der Straße, die der Junge überqueren wollte, eine Straße in derselben Stadt, aus der er den Gefangenen und die Herrin geholt hatte, wie ihm klar wurde, aber vorerst war das alles unwichtig. Es war nur wichtig, was in den nächsten Sekunden geschehen oder nicht geschehen würde.

Jake war nicht durch eine magische Tür in die Welt des Revolvermanns gebracht worden; er war durch eine gewöhnlichere, weitaus verständlichere Pforte gekommen: Er war in Rolands Welt hineingeboren worden, weil er in seiner eigenen gestorben war.

Er war ermordet worden.

Genauer, er war *geschubst* worden.

Er war auf die Straße gestoßen worden; auf dem Weg zur Schule, mit einer Pausenbrottüte in der einen und seinen Büchern in der anderen Hand, hatte ihn ein Auto überfahren.

Der Mann in Schwarz hatte ihn geschubst.

Er wird es tun! Er wird es gleich jetzt tun! Das ist meine Strafe dafür, dass ich ihn in meiner Welt habe sterben lassen – ich muss zusehen, wie er in dieser Welt sterben muss, bevor ich es verhindern kann!

Doch die Beeinflussung eines gleichgültigen Schicksals war zeit seines Lebens Sache des Revolvermanns gewesen – sein *Ka*, wenn man so wollte –, und daher kam er, ohne nachzudenken, *nach vorn* und handelte mit fest verwurzelten Reflexen, die schon fast zu Instinkten geworden waren.

Und während er das tat, blitzte in seinem Kopf ein gleichermaßen paradoxer wie grässlicher Gedanke auf: *Was war, wenn der Körper, in den er gekommen war, der des Mannes in Schwarz* selbst *war? Was war, wenn er dem Jungen zu Hilfe eilen wollte und seine eigenen Hände sah, die ihn schubsten? Was war, wenn dieses Gefühl der Kontrolle nur eine Illusion war – und Walters letzter garstiger Scherz, dass* Roland selbst *den Jungen ermorden würde?*

3

Für einen winzigen Augenblick verlor Jack Mort den dünnen, kräftigen Pfeil seiner Konzentration. Als er kurz davor war, nach vorn zu schnellen, um den Jungen in den Verkehr zu schubsen, spürte er etwas, was sein Verstand falsch übermittelte, so wie der Körper Schmerzen an einer Stelle fälschlich einer anderen zuschreiben konnte.

Als der Revolvermann *nach vorn* kam, glaubte Jack, ein Insekt wäre in seinem Nacken gelandet. Keine Wespe oder Biene, nichts tatsächlich *Stechendes*, aber etwas, das biss und

juckte. Möglicherweise ein Moskito. Darauf führte er seine mangelnde Konzentration im entscheidenden Augenblick zurück. Er schlug danach und wandte sich wieder dem Jungen zu.

Er glaubte, das alles wäre binnen eines winzigen Augenblicks geschehen; tatsächlich waren sieben Sekunden verstrichen. Er spürte weder das rasche Vordringen des Revolvermanns noch dessen gleichermaßen schnellen Rückzug, und keiner der umstehenden Passanten (die zur Arbeit gingen; die meisten kamen aus der U-Bahn-Station am nächsten Block, und ihre Gesichter waren noch vom Schlaf aufgedunsen, die Blicke verinnerlicht) bemerkte, dass sich die Farbe von Jacks Augen hinter der Goldrandbrille vorübergehend von ihrem dunkelblauen Farbton zu einem helleren verfärbte. Niemand bemerkte auch, wie die Augen ihre normale kobaltblaue Farbe wieder annahmen, aber als das geschehen war und Jack sich wieder auf den Jungen konzentrierte, sah er voll ohnmächtigen Zorns, so stechend wie ein Dorn, dass seine Chance dahin war. Die Ampel hatte umgeschaltet.

Jack sah zu, wie der Junge zusammen mit dem Rest der Hammelherde die Straße überquerte, dann drehte er sich in die Richtung um, aus der er gekommen war, und schob sich drängend gegen den Strom der Passanten.

»He, Mister! Passen Sie doch auf …«

Ein milchgesichtiges Teenagermädchen, das er kaum wahrnahm. Jack stieß sie grob beiseite und sah nicht einmal zurück, als sie zu keifen anfing, weil ihre Armladung Schulbücher heruntergefallen war. Er ging die Fifth Avenue hinunter, weg von der Forty-third, wo der Junge heute hatte sterben sollen. Er hatte den Kopf geneigt und die Lippen so

fest zusammengepresst, dass es schien, als hätte er überhaupt keinen Mund, sondern nur die Narbe einer längst verheilten Verletzung über dem Kinn. Nachdem er den Engpass an der Ecke hinter sich gelassen hatte, wurde er nicht etwa langsamer, sondern schritt noch schneller aus, überquerte die Forty-second, Forty-first, Fortieth Street. Irgendwo in der Mitte des nächsten Blocks kam er an dem Haus vorbei, in dem der Junge wohnte. Er sah es kaum an, obwohl er dem Jungen seit mindestens drei Wochen an jedem Schultag von dort aus gefolgt war, von dem Gebäude bis zur Ecke der Fifth Avenue, dreieinhalb Blocks weiter, der Ecke, die er schlicht und einfach als Schubs-Ecke betrachtete.

Das Mädchen, das er angerempelt hatte, schrie hinter ihm her, aber Jack Mort bemerkte es gar nicht. Ein Amateurschmetterlingssammler hätte einem gewöhnlichen Schmetterling ebenso wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Auf seine Weise war Jack so etwas wie ein Amateurschmetterlingssammler.

Er war erfolgreicher Wirtschaftsprüfer von Beruf.

Schubsen war nur sein Hobby.

4

Der Revolvermann kehrte in den hinteren Teil des Verstandes dieses Mannes zurück, und dort wurde er ohnmächtig. Wenn es eine Erleichterung gab, dann schlicht und einfach die, dass dieser Mann nicht der Mann in Schwarz war, nicht Walter.

Der Rest war völliges Entsetzen … und völlige Erkenntnis.

Von seinem Körper getrennt, war sein Verstand – sein *Ka* – gesund wie eh und je, aber das plötzliche *Wissen* traf ihn wie ein Hammerschlag auf die Schläfe.

Nicht, als er *nach vorn* kam, sondern als er sicher war, dass der Junge gerettet war, und sich wieder zurückzog. Er sah die Verbindung zwischen diesem Mann und Odetta, die zu fantastisch und dennoch zu grässlich passend war, als dass sie ein Zufall hätte sein können, und er begriff endlich, was das wirkliche Auserwählen der Drei sein könnte und *wer* sie sein mochten.

Der Dritte war nicht dieser Mann, dieser Schubser; der Dritte, den Walter genannt hatte, war der Tod gewesen.

Der Tod … aber nicht für dich. Das hatte Walter gesagt, selbst am Ende noch schlau wie Satan selbst. Eine Anwaltsantwort … so nahe an der Wahrheit, dass sich die Wahrheit in ihrem Schatten verstecken konnte. Nicht Tod für ihn; er *wurde* zum Tod.

Der Gefangene, die Herrin.

Der Dritte war der Tod.

Plötzlich war er von der Gewissheit erfüllt, dass er selbst der Dritte war.

5

Roland kam wie ein Projektil *nach vorn*, als hirnloses Geschoss, das darauf programmiert war, den Körper, in dem er sich befand, in dem Augenblick auf den Mann in Schwarz zu werfen, als er ihn sah.

Gedanken daran, was geschehen könnte, wenn er den

Mann in Schwarz daran hinderte, Jake zu töten, kamen ihm erst viel später – das mögliche Paradoxon, der Bruch in Zeit und Raum, der alles auslöschen konnte, was geschehen war, nachdem er an der Zwischenstation eingetroffen war … denn wenn er Jake in dieser Welt rettete, konnte in der anderen sicherlich kein Jake auf ihn warten, und auch alles, was danach geschehen war, würde sich verändern.

Welche Veränderungen? Es war unmöglich, auch nur Spekulationen darüber anzustellen. Dass eine davon das Ende seiner Suche sein konnte, daran dachte der Revolvermann überhaupt nie. Und solche verspäteten Spekulationen waren sicherlich auch müßig; wenn er den Mann in Schwarz gesehen hätte, hätte ihn nichts, weder Paradoxon noch vorherbestimmter Lauf des Schicksals, daran hindern können, einfach den Kopf dieses Körpers, in dem er sich befand, zu senken und Walters Brust damit zu rammen. Roland hätte ebenso wenig etwas daran ändern können, wie eine Kugel den Finger beeinflussen konnte, der abdrückte und sie auf ihren Kurs brachte.

Wenn er alles zum Teufel schickte, dann zum Teufel damit.

Er sondierte hastig die Leute, die an der Kreuzung standen, und betrachtete jedes Gesicht (auch die Gesichter der Frauen, um sicherzugehen, dass keine dabei war, die nur *so tat*, als wäre sie eine Frau).

Walter war nicht da.

Er entspannte sich allmählich, wie ein um den Abzug gekrümmter Finger sich im letzten Augenblick entspannen mochte. Nein, Walter war nicht in der Nähe des Jungen, und der Revolvermann war sich irgendwie sicher, dass es sowieso nicht die richtige Zeit dafür war. Nicht ganz. Diese Zeit war

nahe – *zwei* Wochen entfernt, eine, vielleicht nur einen einzigen Tag –, aber noch nicht gekommen.

Also ging er *nach hinten.*

Und unterwegs *sah* er …

6

… und wurde besinnungslos vor Schock: Dieser Mann, in dessen Verstand sich die dritte Tür geöffnet hatte, hatte einstmals am Fenster einer leer stehenden Mietwohnung in einem Gebäude voller leer stehender Wohnungen – leer stehend, abgesehen von den Pennern und Spinnern, die manchmal ihre Nächte darin verbrachten – gesessen. Man kannte die Penner, weil man ihren verzweifelten Schweiß und ihre wütende Pisse riechen konnte. Man erkannte die Spinner, weil man den Gestank ihrer irregeleiteten Gedanken riechen konnte. Die einzigen Möbelstücke in diesem Zimmer waren zwei Stühle. Jack Mort verwendete sie beide: Auf dem einen saß er, mit dem anderen hatte er die Tür zum Flur versperrt. Er rechnete nicht mit plötzlichen Störungen, aber es war besser, kein Risiko einzugehen. Er war nahe genug am Fenster, dass er hinaussehen konnte, aber so weit davon entfernt, dass er von einem beiläufigen Betrachter unten nicht gesehen werden konnte.

Er hatte einen verwitterten roten Backstein in der Hand.

Er hatte ihn unterhalb des Fensters weggebrochen, wo eine ganze Menge davon locker waren. Er war alt und an den Kanten abgebröckelt, aber schwer. Klumpen alten Mörtels klebten wie Muscheln daran.

Der Mann wollte den Backstein auf jemanden fallen lassen.

Es war ihm einerlei, auf wen; wenn es um Mord ging, ging Jack Mort nach dem Prinzip vor: Gleiches Recht für alle.

Nach kurzer Wartezeit kam eine dreiköpfige Familie den Gehweg unten entlang: Mann, Frau, kleines Mädchen. Das Mädchen ging innen, wahrscheinlich, damit sie vor dem Verkehr sicher war. So nahe am Bahnhof herrschte eine Menge Verkehr, aber Jack Mort lag überhaupt nichts an den Autos. Ihm war wichtig, dass sich direkt gegenüber keine Häuser befanden; diese waren bereits abgerissen worden, zurück war eine Wüstenlandschaft mit abgebrochenen Brettern, Mauerresten und glitzernden Scherben geblieben.

Er würde sich nur für ein paar Sekunden hinauslehnen, und er hatte eine Sonnenbrille vor den Augen und eine für die Jahreszeit unpassende Strickmütze über dem blonden Haar. Das war wie mit dem Stuhl unter dem Türgriff. Selbst wenn man vor erwarteten Risiken sicher war, konnte es nicht schaden, wenn man auch die unerwarteten ausschloss.

Außerdem hatte er ein Sweatshirt an, das ihm viel zu groß war – es reichte ihm bis weit über die Schenkel. Dieses Kleidungsstück würde dazu beitragen, seine tatsächliche Körpergröße zu verbergen (er war ziemlich mager), sollte er gesehen werden. Es diente aber auch noch einem anderen Zweck: Jedes Mal, wenn er jemanden »tiefenbehandelte« (so nannte er es nämlich immer, »tiefenbehandeln«), ergoss er sich in seine Hose. Der weite Baumwollpullover verbarg dann den nassen Fleck, der sich unweigerlich auf seinen Jeans abzeichnen würde.

Jetzt kamen sie näher.

Nicht übermütig werden, warten, einfach abwarten …

Er erschauerte am Rand des Fensters, hob den Backstein hoch, führte ihn zum Magen, streckte ihn wieder nach vorn, zog ihn wieder zurück (aber dieses Mal nur halb) und beugte sich dann völlig kalt hinaus. Er kannte immer den entscheidenden Augenblick.

Er warf den Backstein und sah ihm beim Fallen nach.

Der Stein fiel, sich überschlagend, nach unten. Jack sah die daran haftenden Mörtelreste deutlich im Sonnenlicht. In solchen Augenblicken war immer alles klarer als in allen anderen, alles hob sich exakt und geometrisch perfekt ab; hier war etwas, was er in die Welt geschubst hatte, so wie ein Bildhauer mit dem Hammer auf einen Meißel schlug, um dadurch etwas substanziell Neues aus dem rohen Carrara-Marmor zu erschaffen; hier war die bemerkenswerteste Sache der Welt. Logik, die gleichzeitig Ekstase war.

Manchmal verfehlte er oder traf schräg, so wie ein Bildhauer schlecht oder vergeblich schnitzen konnte, aber der jetzige war ein perfekter Schuss. Der Backstein traf das Mädchen in dem hellen Baumwollkleid unmittelbar am Kopf. Er sah Blut – es war heller als der Backstein, würde aber bald denselben kastanienbraunen Farbton annehmen – aufspritzen. Er hörte, wie die Mutter zu schreien anfing. Dann setzte er sich in Bewegung.

Jack hastete durch das Zimmer und kickte den Stuhl unter dem Türknauf in die gegenüberliegende Ecke (den anderen – auf dem er gesessen hatte – hatte er schon beim Aufspringen weggekickt). Er zog das Sweatshirt hoch und holte ein Taschentuch aus der Tasche. Damit drehte er den Türknauf.

Keine Fingerabdrücke hinterlassen.

Nur unartige Kinder hinterließen Fingerabdrücke.

Noch während die Tür aufschwang, steckte er das Tuch wieder ein. Als er den Flur hinabschritt, ahmte er den Gang eines Betrunkenen nach. Er drehte sich nicht um.

Auch das Umdrehen war nur etwas für unartige Kinder.

Artige Kinder wussten: Wenn man sich umsah, ob man jemandem auffiel, erreichte man damit genau das. Wenn man sich umsah, *konnte* sich ein Zeuge nach einem Unfall daran erinnern. Und dann konnte ein klugscheißerischer Bulle auf die Idee kommen, dass es ein *verdächtiger* Unfall war, worauf es zu einer Untersuchung kommen würde. Und das alles wegen eines einzigen nervösen Umsehens. Jack glaubte nicht, dass jemand ihn mit dem Verbrechen in Verbindung würde bringen können, selbst wenn jemand dachte, dass der »Unfall« verdächtig war und es zu einer Untersuchung kam, aber …

Nur akzeptable Risiken eingehen. Die verbleibenden so gering wie möglich halten.

Mit anderen Worten, immer Stühle unter den Türknauf schieben.

Daher wankte er den staubigen Flur entlang, wo sich das Gitterwerk unter herabgefallenem Verputz zeigte, und er wankte mit gesenktem Kopf und murmelte vor sich hin wie die Saufbrüder, die man auf der Straße sah. Er konnte die Frau – die Mutter des kleinen Mädchens, vermutete er – immer noch schreien hören, aber dieser Laut kam von der Vorderseite des Gebäudes; er war leise und unwichtig. *Alles*, was *danach* geschah – die Schreie, die Verwirrung, das Wimmern der Verletzten (sofern die Verletzten noch wimmern konn-

ten) –, spielte keine Rolle für Jack. Was zählte, war das Ding, welches Veränderungen in den gewöhnlichen Lauf der Dinge zwängte und neue Linien im Strom eines Lebens erschuf ... und möglicherweise nicht nur im Schicksal der Getroffenen, sondern in einem sich ausdehnenden Kreis um sie herum, wie die Wellen eines Steins, den man in einen Teich geworfen hatte.

Wer konnte sagen, ob er heute nicht den Kosmos beeinflusst hatte oder es an einem zukünftigen Tag tun würde?

Herrgott, kein Wunder, dass er sich in die Jeans spritzte!

Er begegnete niemandem, als er die beiden Treppenfluchten hinunterging, aber er behielt das Schauspielern dennoch bei, wankte beim Gehen etwas, torkelte aber nicht richtig. An einen Schwankenden würde man sich nicht erinnern. An einen übertrieben Torkelnden vielleicht schon. Er murmelte, sagte aber nichts, was jemand hätte verstehen können. Überhaupt nichts zu tun wäre in jedem Fall besser als übertreiben.

Er trat durch die zerschmetterte Tür in eine Seitengasse hinaus, die von Abfall und zerbrochenen Flaschen, die ganze Galaxien von Sonnenfünkchen reflektierten, übersät war.

Er hatte seine Flucht vorausgeplant, wie er alles vorausplante (nur akzeptable Risiken eingehen, die verbleibenden so gering wie möglich halten, in jeder Beziehung ein artiges Kind sein); dieses Planen war der Grund dafür, dass er von seinen Kollegen als jemand geschätzt wurde, der es weit bringen würde (und er hatte auch *vor*, es weit zu bringen, aber eines wollte er ganz sicher nicht, er wollte sich nicht selbst ins Gefängnis oder auf den elektrischen Stuhl bringen).

Ein paar Leute liefen auf die Straße, in die die Seitengasse

mündete, aber sie wollten alle sehen, was es mit dem Schreien auf sich hatte, und keiner sah Jack Mort an, der die unangemessene Strickmütze abgenommen hatte, aber nicht die dunkle Brille (die an einem so strahlenden Morgen nicht unpassend wirkte).

Er bog in eine andere Seitengasse ein.

Kam an einer anderen Straße heraus.

Danach ging er durch eine Seitengasse, die nicht ganz so schmutzig war wie die beiden vorhergehenden – fast schon ein ansehnliches Sträßlein. Diese mündete in eine andere Straße, und einen Block weiter befand sich eine Bushaltestelle. Weniger als eine Minute später kam der Bus, was ebenfalls zum Plan gehörte. Jack stieg ein, nachdem die Ziehharmonikatür aufgegangen war, und warf seine fünfzehn Cents in den Schlitz des Fahrkartenautomaten. Der Fahrer sah ihn nicht einmal an. Das war gut so, aber selbst wenn er es getan haben würde, hätte er nur einen unauffälligen Mann in Jeans gesehen, einen Mann, der vielleicht arbeitslos war – das Sweatshirt, das er anhatte, sah wie aus einer Wühlkiste der Heilsarmee aus.

Sei bereit, sei vorbereitet, sei ein artiges Kind.

Jack Morts Geheimnis des Erfolges beim Arbeiten und beim Spielen.

Neun Blocks entfernt war ein Parkplatz. Jack stieg aus dem Bus aus, betrat den Parkplatz, schloss sein Auto auf (einen unauffälligen Chevrolet, ein etwa fünf Jahre alter Wagen, der noch gut in Schuss war) und fuhr nach New York City zurück.

Er war frei und fein raus.

7

Das alles sah der Revolvermann in einem einzigen Augenblick. Bevor sein schockierter Verstand die anderen Bilder aussperren konnte, indem er einfach abschaltete, sah er noch mehr. Nicht alles, aber genug. Genug.

8

Er sah Mort, wie dieser mit einem Teppichmesser einen Artikel aus dem New Yorker *Daily Mirror* ausschnitt, wobei er pingelig darauf achtete, dass er genau am Rand der Spalte entlangschnitt. NEGERMÄDCHEN NACH TRAGISCHEM UNFALL IM KOMA, so lautete die Schlagzeile. Er sah, wie Mort mit einem Pinsel, der im Leimtopf steckte, Kleber auf der Rückseite des Ausschnitts auftrug. Sah, wie Mort ihn in die Mitte einer leeren Seite in ein Album klebte, in dem sich, wie man den ungleichmäßig aufgeblähten Seiten davor entnehmen konnte, schon viele ähnliche Zeitungsausschnitte befinden mussten. Er sah die erste Zeile des Artikels: »Die fünf Jahre alte Odetta Holmes, die nach Elizabethtown, N. J., gekommen war, um an einem freudigen Anlass teilzunehmen, wurde jetzt das Opfer eines grausamen Unfalls. Nach der Hochzeit ihrer Tante vor zwei Tagen ging das Mädchen mit seiner Familie zum Bahnhof, als ein lockerer Backstein …«

Aber das war nicht das einzige Mal, dass er mit ihr zu tun gehabt hatte, nicht? Nein. Ihr Götter, nein.

In den Jahren zwischen jenem Morgen und der Nacht, als

Odetta ihre Beine verloren hatte, hatte Jack Mort eine Menge Sachen fallen lassen und eine Menge Leute geschubst.

Und dann war er Odetta wieder begegnet.

Beim ersten Mal hatte er etwas *auf* sie geschubst.

Beim zweiten Mal schubste er sie *vor* etwas.

Was ist das für ein Mensch, den ich benutzen soll? Was für ein Mensch …

Aber dann dachte er an Jake, dachte an den Stoß, der Jake in diese Welt gebracht hatte, und er glaubte, das Lachen des Mannes in Schwarz zu hören, und das gab ihm den Rest.

Roland verlor das Bewusstsein.

9

Als er wieder zu sich kam, betrachtete er fein säuberliche Zahlenreihen auf einem Streifen grünen Papiers. Das Papier wies beidseitig Spalten auf, sodass jede einzelne Zahl wie ein Gefangener in einer Zelle aussah.

Er dachte: *Noch etwas.*

Nicht nur Walters Lachen. Etwas – ein Plan?

Nein, ihr Götter, nein – nichts so Komplexes oder Hoffnungsvolles.

Aber wenigstens eine Idee. Ein Kribbeln.

Wie lange war ich weggetreten?, dachte er plötzlich erschrocken. *Es war gegen neun, als ich durch die Tür gekommen bin, vielleicht etwas früher. Wie lange …?*

Er kam *nach vorn.*

Jack Mort – der jetzt lediglich eine vom Revolvermann kontrollierte menschliche Marionette war – sah ein wenig auf

und stellte fest, dass die Zeiger der teuren Quarzuhr auf seinem Schreibtisch auf Viertel nach eins standen.

Ihr Götter, so spät? So spät? Aber Eddie … er war so müde, er kann unmöglich so lange wach geblieben s…

Der Revolvermann drehte Jacks Kopf. Die Tür war noch da, aber was er durch sie sah, war viel schlimmer, als er zu träumen gewagt hätte.

An der Seite der Tür standen zwei Schatten; einer war der des Rollstuhls, der andere der eines menschlichen Wesens … aber das menschliche Wesen war unvollständig und stützte sich auf die Arme, weil der untere Teil seiner Beine mit derselben Brutalität abgetrennt worden war wie Rolands Finger und der Zeh.

Der Schatten bewegte sich.

Roland riss Jack Morts Kopf mit der Schnelligkeit einer zubeißenden Schlange herum.

Sie darf nicht hereinsehen. Erst wenn ich bereit bin. Bis dahin sieht sie nichts anderes als den Hinterkopf dieses Mannes.

Detta Walker konnte Jack Mort ohnehin nicht sehen, weil die Person, die zu der offenen Tür hereinsah, nur das sah, was der Gastkörper sah. Sie konnte Morts Gesicht nur sehen, wenn dieser in einen Spiegel blickte (doch das mochte ebenfalls zu schrecklichen Konsequenzen von Paradoxon und Wiederholung führen), aber selbst dann würde es keiner Herrin etwas sagen; und das Gesicht der Herrin würde Jack Mort auch nichts sagen. Sie waren einander zweimal tödlich nahe gewesen, hatten aber niemals ihre Gesichter gesehen.

Der Revolvermann wollte nicht, dass die Herrin die *Herrin* sah.

Jedenfalls noch nicht.

Der Funke der Eingebung wuchs zu einer Art Plan.

Aber dort drüben war es spät – das Licht sagte ihm, dass es drei Uhr nachmittags sein musste, möglicherweise vier.

Wie lange würde es dauern, bis der Sonnenuntergang die Monsterhummer hervorlockte und damit Eddies Leben ein Ende setzte?

Drei Stunden?

Zwei?

Er konnte zurückkehren und versuchen, Eddie zu retten … aber genau das wollte Detta. Sie hatte eine Falle gestellt, so wie Dorfbewohner, die einen tödlichen Wolf fürchteten, ein Opferlamm auslegen mochten, um ihn in Reichweite ihrer Bogen zu locken. Er würde in seinen kranken Körper zurückkehren … aber nicht so schnell. Der Grund, weshalb er nur ihren Schatten gesehen hatte, war der, dass sie mit einem seiner Revolver in der Faust neben der Tür lag. In dem Augenblick, wenn sich Rolands Körper bewegte, würde sie auf ihn schießen, um ihn zu töten.

Und weil sie Angst vor ihm hatte, würde *sein* Ende immerhin barmherzig sein.

Eddies Tod würde kreischendes Entsetzen sein.

Er schien Detta Walkers garstige Kicherstimme hören zu können: *Willste an mich ran, Blassfleisch? Klaro willste an mich ran! Hast keine Angst vor 'ner verkrüppelten altn Dame, nich?*

»Nur ein Weg«, murmelte Jacks Mund. »Nur einer.«

Die Bürotür ging auf, und ein kahler Mann mit Gläsern vor den Augen sah herein.

»Wie kommen Sie mit der Dorfman-Bilanz voran?«, fragte der kahle Mann.

»Mir ist schlecht. Ich glaube, es war das Essen. Ich sollte lieber nach Hause gehen.«

Der kahle Mann sah besorgt drein. »Wahrscheinlich ein Virus. Ich habe gehört, dass ein ziemlich übles umgehen soll.«

»Möglich.«

»Nun … solange Sie die Dorfman-Sachen bis morgen Abend fünf Uhr fertig haben …«

»Ja.«

»Sie wissen ja, wie ungemütlich er werden kann …«

»Ja.«

Der kahle Mann, der jetzt ein bisschen unbehaglich dreinsah, nickte. »Ja, gehen Sie heim. Sie scheinen gar nicht Sie selbst zu sein.«

»Bin ich auch nicht.«

Der kahle Mann ging eiligst zur Tür hinaus.

Er hat mich gespürt, dachte der Revolvermann. *Das war ein Teil davon. Ein Teil, aber nicht alles. Sie haben Angst vor ihm. Sie wissen nicht, warum, aber sie haben Angst vor ihm. Und sie haben guten Grund, Angst zu haben.*

Jack Morts Körper stand auf, fand den Aktenkoffer, den er schon bei sich hatte, als der Revolvermann in ihn hineingegangen war, und schob sämtliche Papiere, die auf dem Schreibtisch lagen, hinein.

Er verspürte den Drang, zu der Tür zurückzuschauen, widerstand ihm aber. Er würde erst wieder hineinsehen, wenn er bereit war, alles zu riskieren, und zurückkehrte.

Bis dahin blieb wenig Zeit, und es musste viel getan werden.

Kapitel 2

Der Honigtopf

1

Detta lag in einer schattigen Kluft zwischen Felsen, die aneinander lehnten wie alte Männer, die zu Stein geworden waren, während sie sich ein unheimliches Geheimnis erzählten. Sie sah Eddie zu, wie er die geröllübersäten Hänge der Hügel auf und ab schritt und sich heiser schrie. Der Entenflaum auf seinen Wangen wurde endlich zu einem Bart, und man hätte ihn für einen erwachsenen Mann halten können, abgesehen von den zwei, drei Malen, als er nahe an ihr vorbeigekommen war (einmal so nahe, dass sie die Hand ausstrecken und ihn am Knöchel hätte packen können). Wenn er in die Nähe kam, dann sah man, dass er nur ein Junge war, und zwar einer, der bis auf die Knochen müde war.

Odetta hätte Mitleid empfunden; Detta verspürte nur die stumme, gespannte Aufmerksamkeit eines natürlichen Raubtiers.

Als sie zum ersten Mal hier hereingekrochen war, hatte sie gespürt, wie unter ihren Händen irgendwelche Sachen wie altes Herbstlaub zerknackten. Als ihre Augen sich umgestellt hatten, sah sie, dass es keine Blätter waren, sondern die Knochen kleiner Tiere. Hier hatte einst ein (längst verschwundenes, wenn man den gelben Knochen Glauben schenken durfte) Raubtier gehaust, ein Wiesel oder ein Frettchen.

Möglicherweise war es nachts herausgekommen und seiner Nase weiter hinauf in die Berge gefolgt, wo Bäume und Unterholz dichter waren – wo es mehr Beute gab. Es hatte getötet, gefressen und dann die Überreste hierher gebracht, um am darauf folgenden Tag einen Happen zu haben, während es darauf wartete, dass mit der Nacht wieder die Zeit zum Jagen kam.

Jetzt war ein größeres Raubtier hier, und Detta hatte anfangs gedacht, sie würde genau das tun, was der Vormieter auch getan hatte: warten, bis Eddie schlief, was er höchstwahrscheinlich auch bald tun würde, und ihn dann umbringen und seinen Leichnam hier heraufschleppen. Wenn sie dann beide Revolver in ihrem Besitz hatte, konnte sie sich wieder zur Tür hinunterschleppen und warten, bis der Wirklich Böse Mann zurückkam. Ihr erster Gedanke war gewesen, den Körper des Wirklich Bösen Mannes zu töten, sobald sie sich um Eddie gekümmert hatte, aber das hätte nichts genützt, oder? Wenn der Wirklich Böse Mann keinen Körper mehr hatte, in den er zurückkommen konnte, hatte Detta keine Möglichkeit, von hier zu verschwinden und wieder in ihre eigene Welt zu gelangen.

Konnte sie den Wirklich Bösen Mann zwingen, sie zurückzubringen?

Vielleicht nicht.

Vielleicht doch.

Wenn er wusste, dass Eddie noch lebte, vielleicht doch. Und das führte zu einem viel besseren Einfall.

2

Sie war äußerst verschlagen. Sie hätte zwar jeden ausgelacht, der ihr gesagt hätte, dass sie auch äußerst unsicher war, aber so war es. Und aufgrund dessen schrieb sie das Erstere jedem zu, den sie kennen lernte, dessen Intellekt ihrem gleichzukommen schien. So empfand sie gegenüber dem Revolvermann. Sie hatte einen Schuss gehört, und als sie hingesehen hatte, hatte sie Rauch von der Mündung seines verbliebenen Revolvers aufsteigen sehen. Er hatte neu geladen und Eddie den Revolver zugeworfen, bevor er durch die Tür gegangen war.

Sie wusste, was das Eddie sagen sollte: Es waren doch nicht alle Patronen nass geworden; die Waffe würde ihn beschützen. Sie wusste auch, was es ihr sagen sollte (denn der Wirklich Böse Mann hatte natürlich gewusst, dass sie zusah; selbst wenn sie geschlafen hätte, als die beiden zu palavern anfingen, der Schuss hätte sie geweckt): *Bleib ihm vom Leibe. Er ist bewaffnet.*

Aber Teufel konnten raffiniert sein.

Wenn diese kleine Vorstellung *ihretwegen* inszeniert worden war, konnte der Wirklich Böse Mann nicht noch einen anderen Grund haben, einen, den *weder* sie noch Eddie sehen sollten? Könnte der Wirklich Böse Mann nicht gedacht haben: *Wenn sie sieht, dass* dieser hier *gute Patronen abfeuert, wird sie dann nicht denken, dass derjenige, den sie Eddie weggenommen hat, es auch tut?*

Aber angenommen, er hatte vorausgesehen, dass Eddie einschlafen würde? Würde er nicht wissen, dass sie genau darauf wartete, darauf wartete, bis sie den Revolver nehmen

und langsam den Hang hinauf in Sicherheit kriechen konnte? Ja, dieser Wirklich Böse Mann konnte das alles vorhergesehen haben. Für einen Blassen war er schlau. Jedenfalls schlau genug, um zu sehen, dass Detta mit diesem kleinen weißen Jungen abrechnen wollte.

Daher hatte der Wirklich Böse Mann diesen Revolver möglicherweise absichtlich mit schlechten Patronen geladen. Er hatte sie einmal getäuscht; warum nicht noch einmal? Diesmal hatte sie sorgfältig nachgeprüft, ob die Trommel mit mehr als nur leeren Hülsen bestückt war, und ja, es *schienen* echte Patronen zu sein, was aber nicht bedeutete, dass sie es auch waren. Er musste nicht einmal das Risiko eingegangen sein, dass *eine* trocken genug zum Feuern sein könnte, oder? Er konnte sie irgendwie präpariert haben. Schließlich waren Revolver das Geschäft des Wirklich Bösen Mannes. Und warum sollte er das tun? Nun, natürlich um sie dazu zu bringen, sich sehen zu lassen! Dann konnte Eddie sie mit dem Revolver, der *wirklich* funktionierte, in Schach halten, und er würde denselben Fehler nicht zweimal machen, müde oder nicht. Er würde sogar ganz besonders darauf achten, denselben Fehler nicht zweimal zu machen, eben *weil* er müde war.

Guter Versuch, Blasser, dachte Detta in ihrem schattigen Unterschlupf, diesem engen, aber irgendwie beruhigenden dunklen Ort, dessen Boden mit den verfallenden Gebeinen toter Tiere bedeckt war. *Guter Versuch, aber ich werd nich auf die Scheiße reinfalln.*

Sie musste Eddie ja auch gar nicht erschießen; sie musste nur warten.

3

Sie hatte Angst, der Revolvermann würde zurückkommen, bevor Eddie eingeschlafen war, aber er war immer noch fort. Der schlaffe Körper vor der Türschwelle regte sich nicht. Vielleicht hatte er Probleme, sich die Medizin zu beschaffen, die er brauchte – oder irgendwie Ärger. Männer wie er schienen Ärger so leicht zu finden, wie eine läufige Hündin einen geilen Hund fand.

Zwei Stunden vergingen, während Eddie nach der Frau suchte, die er »Odetta« nannte (wie sehr sie den Klang dieses Namens hasste); er ging die flachen Hügel auf und ab und schrie ihren Namen, bis er keine Stimme mehr hatte.

Schließlich machte Eddie das, worauf sie gewartet hatte: Er ging zu dem schmalen Strandabschnitt hinunter, setzte sich neben den Rollstuhl und sah sich untröstlich um. Er berührte einen der Reifen des Stuhls. Die Berührung war beinahe eine Liebkosung. Dann ließ er die Hand sinken und seufzte tief.

Dieser Anblick zauberte stählerne Schmerzen in Dettas Kehle; Schmerzen schossen quer durch ihren Kopf wie Blitze eines Sommergewitters, und sie schien eine Stimme rufen zu hören … rufen oder fordern.

Nein, wirst du nicht, dachte sie, hatte aber keine Ahnung, an wen sie dachte oder zu wem sie sprach. *Wirst du nicht, diesmal nicht, nicht jetzt. Nicht jetzt, und vielleicht nie wieder.* Der Blitzschlag der Schmerzen zuckte wieder durch ihren Kopf, und sie ballte die Hände zu Fäusten. Ihr Gesicht verkrampfte sich ebenfalls, es verzerrte sich zu einer Fratze der Konzentration – ein Ausdruck, der in sei-

ner Mischung von Hässlichkeit und beinahe übermenschlicher Entschlossenheit bemerkenswert und faszinierend war.

Der Blitzschlag der Schmerzen kam nicht wieder. Und auch die Stimme nicht, die manchmal durch diese Schmerzen zu sprechen schien.

Sie wartete.

Eddie legte das Kinn auf die Hände und stützte den Kopf. Wenig später sank er dennoch nach unten, und die Hände glitten an den Wangen hinauf. Detta wartete, ihre schwarzen Augen leuchteten.

Eddies Kopf schnellte hoch. Er mühte sich auf die Beine, schritt zum Meer hinunter und spritzte sich Wasser ins Gesicht.

So is es recht, weißer Junge. Jammerschade, dass es in dieser Welt hier kein Hallowach nich gibt, sonst würdste das auch nehmen, is es nich so?

Eddie setzte sich wieder, diesmal *in* den Rollstuhl, aber offenbar war ihm das zu gemütlich. Nachdem er lange in die Tür gesehen hatte *(was siehste denn da drin, weißer Junge? Detta würde 'nen Zwanziger hergebn, um das zu wissn)*, setzte er sich wieder runter in den Sand.

Stützte den Kopf wieder mit den Händen.

Bald sank der Kopf wieder nach unten.

Diesmal konnte er es nicht verhindern. Sein Kinn ruhte auf der Brust, und sie konnte ihn trotz der Brandung schnarchen hören. Wenig später kippte er auf die Seite und rollte sich zusammen.

Sie stellte – überrascht, abgestoßen und ängstlich – fest, dass sie plötzlich Mitleid mit dem weißen Jungen dort unten

empfand. Er sah aus wie ein kleiner Racker, der an Silvester versuchte, bis zwölf Uhr wach zu bleiben, aber das Rennen verloren hatte. Dann fiel ihr wieder ein, wie er und der Wirklich Böse Mann ihr vergiftetes Essen hatten geben wollen und sie dabei immer mit ihrem eigenen gehänselt hatten … das sie ihr im letzten Augenblick wegzogen, jedenfalls bis sie Angst gehabt hatten, sie könnte sterben.

Wenn sie Angst hatten, du könntest sterben, warum haben sie dir dann überhaupt Gift geben wollen?

Diese Frage machte ihr ebenso Angst wie das vorübergehende Gefühl des Mitleids. Sie war es nicht gewohnt, ihr Tun in Frage zu stellen, und darüber hinaus schien die fragende Stimme in ihren Gedanken überhaupt nicht ihre eigene zu sein.

Wolltn mich nich mit dem giftigen Essn abmurksn. Wolltn mich nur krank machn. Wolltn wohl dasitzen und lachen, während ich kotze.

Sie wartete zwanzig Minuten, dann kroch sie zum Strand hinunter, zog sich mit ihren kräftigen Armen und Händen vorwärts, wand sich dabei wie eine Schlange und ließ Eddie nie aus den Augen. Sie hätte es vorgezogen, noch eine Stunde zu warten, mindestens aber eine halbe. Aber das Warten war ein Luxus, den sie sich einfach nicht leisten konnte. Der Wirklich Böse Mann konnte jeden Augenblick zurückkommen.

Während sie sich der Stelle näherte, wo Eddie lag (er schnarchte immer noch; es hörte sich an wie eine Säge im Sägewerk kurz vor dem Durchdrehen), hob sie einen Stein auf, der auf der einen Seite hinreichend glatt und auf der anderen hinreichend kantig war.

Sie schloss die Handfläche über der glatten Seite und kroch weiter dorthin, wo er lag; in ihren Augen stand die nackte Mordlust.

4

Was Detta vorhatte, war schrecklich einfach: Sie wollte mit der kantigen Seite des Steins auf Eddie einschlagen, bis er so tot wie der Stein selbst war. Dann wollte sie den Revolver nehmen und darauf warten, dass Roland zurückkam.

Wenn sein Körper sich aufrichtete, würde sie ihm zwei Möglichkeiten lassen: Er konnte sie in ihre eigene Welt zurückbringen, oder er konnte sich weigern und sterben. *Wirst so oder so mit mir quitt sein, Hübschah*, würde sie sagen, *und weil dein Bübchen tot is, kannste auch nix mehr machn, was du gesagt hast.*

Wenn der Revolver, den Eddie vom Wirklich Bösen Mann bekommen hatte, nicht funktionierte – das war immerhin möglich; sie hatte noch nie einen Mann kennen gelernt, den sie so sehr hasste und fürchtete wie Roland, und sie hätte ihm einfach jede abgrundtiefe Verschlagenheit zugetraut –, würde sie ihn trotzdem alle machen. Sie würde ihn mit dem Stein oder den bloßen Händen alle machen. Er war krank, und ihm fehlten zwei Finger. Sie konnte ihn packen.

Aber während sie sich Eddie näherte, kam ihr ein beunruhigender Gedanke. Es war wieder eine Frage, und es schien wieder eine andere Stimme zu sein, die sie stellte.

Was ist, wenn er es weiß? Was ist, wenn er in der Sekunde, in der du Eddie tötest, Bescheid weiß?

Gar nix wird er wissn. Is zu beschäftigt, seine Medizin zu kriegn. Und wahrscheinlich, sich was zum Fickn zu suchn, könnt ich mir vorstelln.

Die fremde Stimme antwortete nicht, aber die Saat des Zweifels war gesät. Sie hatte sie reden gehört, als sie glaubten, sie wäre eingeschlafen. Der Wirklich Böse Mann musste etwas machen. Sie wusste nicht, was es war. Detta wusste nur, dass es etwas mit einem Turm zu tun hatte. Konnte sein, dass der Wirklich Böse Mann dachte, dieser Turm wäre voll mit Juwelen oder Gold oder so was. Er sagte, er brauche sie und Eddie und einen Dritten, um dorthin zu gelangen, und Detta schätzte, dass das auch so sein konnte. Warum wären die Türen sonst da?

Wenn es Zauberei war und sie Eddie umbrachte, *könnte* er es wissen. Wenn sie seinen Weg zum Turm tötete, tötete sie wahrscheinlich alles, wofür dieser blasse Wichsah lebte. Und wenn er wusste, dass er nichts mehr hatte, wofür er lebte, konnte der Wichsah alles tun, weil dem Wichsah dann ein Scheißdreck an allem liegen würde.

Die Vorstellung, was passieren konnte, wenn der Wirklich Böse Mann so zurückkam, ließ Detta erschauern.

Aber wenn sie Eddie nicht umbringen konnte, was sollte sie dann tun? Sie konnte den Revolver nehmen, während Eddie schlief, aber wenn der Wirklich Böse Mann zurückkam, würde sie auch wirklich mit beiden fertig werden?

Sie wusste es einfach nicht.

Ihr Blick fiel auf den Rollstuhl, wollte weiterwandern, schnellte wieder zurück. An der Rückseite der Lehne hing eine Tasche. Daraus ragte der Riemen hervor, mit dem sie sie an den Stuhl gefesselt hatten.

Als sie das sah, wurde ihr plötzlich klar, wie sie alles machen konnte.

Detta änderte die Richtung und kroch auf den reglosen Körper des Revolvermanns zu. Sie wollte sich aus dem Rucksack, den er seine »Tasche« nannte, alles holen, was sie brauchte, dann so schnell wie möglich den Riemen nehmen … aber vorerst hielt die Tür sie starr im Bann.

Sie interpretierte das, was sie sah, genau wie Eddie in der Filmsprache … aber das Ganze sah mehr wie ein Fernsehkrimi aus. Die Kulisse war ein Drugstore. Sie sah einen Apotheker, der vor Angst blöd geworden zu sein schien, aber Detta machte ihm deshalb keinen Vorwurf. Eine Waffe deutete dem Apotheker nämlich mitten ins Gesicht. Der Apotheker sagte etwas, aber seine Stimme war fern und verzerrt. Sie konnte nicht hören, was er sagte. Sie konnte auch nicht sehen, wer die Waffe hielt, aber sie brauchte den Strohmann auch gar nicht zu sehen, oder? Sie wusste, wer es war, klaro.

Es war der Wirklich Böse Mann.

Sieht da drüben vielleicht nich wie er aus, sieht aus wie 'n knubbeliger kleiner Sack Scheiße, vielleicht sogar wie 'n Bruder, aber innen drin würd er's sein, klaro. Hat nich lange gebraucht, 'ne neue Knarre zu findn, was? Wette, das braucht der nie. Beweg dich, Detta Walker.

Sie öffnete Rolands Tasche, und der schwache, nostalgische Geruch von lange verwahrtem, aber längst verschwundenem Tabak drang heraus. In gewisser Weise war sie wie die Handtasche einer Dame, so sehr war sie auf den ersten Blick mit einem wahllosen Durcheinander bestückt … aber genaueres Hinsehen zeigte die Reiseausrüstung eines Mannes, der auf praktisch alles vorbereitet ist.

Sie gewann den Eindruck, als wäre der Wirklich Böse Mann schon ziemlich lange zu diesem Turm unterwegs. Wenn das so war, dann bot allein die Anzahl der Dinge, die noch vorhanden waren, so armselig sie auch sein mochten, Grund genug zum Staunen.

Beweg dich, Detta Walker.

Sie nahm sich, was sie brauchte, dann arbeitete sie sich stumm und schlangengleich zum Rollstuhl zurück. Dort angekommen, stützte sie sich auf einen Arm und zog den Riemen hervor wie eine Anglerin, die die Schnur einholte. Ab und zu sah sie zu Eddie hinüber, um sich zu vergewissern, dass er noch fest schlief.

Er rührte sich nicht, bis Detta ihm eine Schlinge um den Hals warf und fest zuzog.

5

Er wurde nach hinten gezogen und dachte zuerst, er schlafe noch und das Ganze sei ein schrecklicher Albtraum, nämlich lebendig begraben oder möglicherweise erdrosselt zu werden.

Dann spürte er die Schmerzen der Schlinge, die sich in seinen Hals grub, spürte warmen Speichel sein Kinn hinuntertropfen, während er würgte. Das war kein Traum. Er griff nach dem Riemen und versuchte aufzuspringen.

Sie zog mit ihren kräftigen Armen fest daran. Eddie fiel klatschend auf den Rücken. Sein Gesicht lief purpurn an.

»Hör damit auf!«, zischte Detta hinter ihm. »Ich werd dich nich umbringen, wenn du damit aufhörst, aber wenn nich, würg ich dich tot.«

Eddie senkte die Hände und versuchte, still zu liegen. Der rutschende Knoten, den ihm Odetta um den Hals gelegt hatte, lockerte sich so weit, dass er mühsam brennenden Atem holen konnte. Man konnte lediglich sagen, dass es etwas besser war, als überhaupt nicht zu atmen.

Nachdem sich sein panischer Herzschlag etwas verlangsamt hatte, versuchte er sich umzusehen. Die Schlinge wurde sofort wieder straff gezogen.

»Lass es. Du wirst da einfach weiter 's Meer betrachtn, Blassfleisch. Mehr willste momentan nich sehn.«

Er sah wieder zum Meer, und der Knoten lockerte sich so weit, dass er wieder diese kläglichen brennenden Atemzüge machen konnte. Mit der linken Hand tastete er unauffällig zum Saum der Hose hinunter (aber sie sah die Bewegung, und sie grinste dabei, auch wenn er das nicht sehen konnte). Dort war nichts. Sie hatte den Revolver weggenommen.

Sie hat sich an dich angeschlichen, als du geschlafen hast, Eddie. Das war natürlich die Stimme des Revolvermanns. *Jetzt hat es natürlich keinen Zweck mehr zu betonen, dass ich es dir gesagt habe, aber … ich habe es dir gesagt. So weit bringt dich Romantik – zu einer Schlinge um den Hals und einer verrückten Frau mit zwei Schusswaffen irgendwo hinter dir.*

Aber wenn sie mich umbringen wollte, hätte sie es längst getan.

Und was wird sie deiner Meinung nach machen, Eddie? Dir einen bezahlten Urlaub für zwei Personen nach Disney World spendieren?

»Hör zu«, sagte er. »Odetta …«

Er hatte das Wort kaum ausgesprochen, da wurde die Schlinge mit aller Kraft zugezogen.

»Wirste wohl sofort aufhörn, mich so zu nennen? Wenn du mich noch mal so nennst, wirste keinem mehr irgendwas sagn können. Mein Name is *Detta Walker*, und wenn du weiter Luft kriegen willst, du kleines Stück weiße Scheiße, solltste das nich vergessn.«

Eddie gab erstickende, würgende Laute von sich und krallte an dem Riemen. Große schwarze Flecken explodierten vor seinen Augen wie böse Blumen.

Schließlich wurde das würgende Band um seinen Hals wieder gelockert.

»Kapiert, Blassah?«

»Ja«, sagte er, aber es war nur ein heiseres Krächzen von einem Wort.

»Dann sag ihn. Meinen Namen.«

»Detta.«

»Sag meinen ganzn Namen!« Gefährliche Hysterie hallte in ihrer Stimme mit, und in diesem Augenblick war Eddie froh, dass er sie nicht sehen konnte.

»Detta Walker.«

»Gut.« Die Schlinge wurde noch ein Stück mehr gelockert. »Und jetzt hörste mir zu, Weißbrot, und zwar ganz gut, wenn du bis Sonnenuntergang überleben willst. Du wirst keine dummen Spielchen treiben, wie du's grad versucht hast, als ich gesehn hab, wie du nach 'ner Waffe greifen wolltst, die ich dir weggenommen hab, während du geschlafn hast. Wirste nich machen, weil Detta die Gabe zu sehen hat. Sieht, was du machn willst, bevor du's machst. Klaro.

Wirst auch nich versuchn, was Schlaues zu machn, weil ich keine Beine mehr hab. Seit ich se verlorn hab, hab ich 'ne Menge Sachn dazugelernt, und jetzt hab ich *beide* Revolver

von dem blassn Wichsah, und das will was heißn. Meinste nich auch?«

»Ja«, krächzte Eddie. »Ich werde nichts Schlaues machen.«

»Nu, gut. Das is *echt* gut.« Sie gackerte. »Ich war 'n emsiges Miststück, während du geschlafn hast. Hab mir alles zurechtgelegt. Jetzt machste Folgendes, Weißbrot: Du streckst die Hände hinter dich, bis du 'ne Schlinge findest, wie du eine um den Hals hast. Insgesamt sind's dreie. Hab 'n bisschen geknüpft, während du geschlafn hast, Schnarchsack!« Sie gackerte wieder. »Wenn du die Schlinge gefundn hast, wirste beide Hände zusammenpressn und durchsteckn.

Dann wirste spüren, wie meine Hände 'nen Rutschknoten festzurrn, und wenn du das spürst, wirste denken, das is meine Chance, mich rumzudrehn, um's der Niggerhure zu zeign. Jetzt, wo se die andere Schlinge nich richtig im Griff hat. Aber …« Hier wurde Dettas Stimme gedämpft, ebenso wie die Karikatur der Südstaatenstimme einer Schwarzen. »… solltest dich lieber umsehen, bevor du was Unüberlegtes machst.«

Eddie gehorchte. Detta sah mehr denn je wie eine Hexe aus, ein schmutziges, zerzaustes Ding, das tapfereren Leuten als ihm Angst gemacht haben würde. Das Kleid, das sie im Macy's angehabt hatte, als der Revolvermann sie herüberholte, war schmutzig und zerrissen. Sie hatte das Messer aus der Tasche des Revolvermanns – mit dem Roland und er das Klebeband durchgeschnitten hatten – genommen und ihr Kleid an zwei Stellen aufgeschnitten, um unmittelbar über der Rundung ihrer Hüften behelfsmäßige Halfter zu machen. Aus ihnen ragten jetzt die abgenutzten Griffe der Revolver hervor.

Ihre Stimme war gedämpft, weil sie das Ende des Riemens zwischen den Zähnen hatte. Aus einer Seite ihres Grinsens ragte ein frisch abgeschnittenes Ende hervor; der Rest des Riemens, der zu der Schlinge um seinen Hals führte, kam auf der anderen Seite heraus. Dieses Bild hatte etwas so Raubtierhaftes und Barbarisches an sich – der zwischen dem Grinsen festgeklemmte Riemen –, dass er erstarrte und sie mit einem Entsetzen ansah, das ihr Grinsen nur noch breiter machte.

»Wenn du was versuchst, während ich deine Hände binde, Blassah«, sagte sie mit ihrer gedämpften Stimme, »zieh ich dir mit den Zähnen den Hals zu, Weißbrot. Und dann tu ich nich mehr loslassn. Haste kapiert?«

Er wusste nicht, ob er sprechen konnte. Daher nickte er nur.

»Gut. Vielleicht wirste doch noch 'ne Weile länger lebn.«

»Wenn nicht«, krächzte Eddie, »wirst du nie wieder das Vergnügen haben, im Macy's zu klauen, Detta. Weil er es wissen wird, und dann ist das Spiel für alle aus.«

»Sei still«, sagte Detta ... krähte beinahe. »Sei einfach still. Überlass das Denken den Leutn, die das können. *Du* hast nichts zu tun, als nach der Schlinge zu tastn.«

6

Hab 'n bisschen geknüpft, während du geschlafn hast, hatte sie gesagt, und Eddie stellte voll Schrecken und wachsendem Entsetzen fest, dass sie buchstäblich gemeint hatte, was sie sagte. Der Riemen war zu drei rutschenden Knoten gewor-

den. Den ersten hatte sie ihm im Schlaf um den Hals gelegt. Der zweite fesselte seine Hände hinter dem Rücken. Dann stieß sie ihn auf die Seite und sagte ihm, er solle die Füße hochstrecken, bis die Fersen den Arsch berührten. Er sah, wohin das führen würde, und wehrte sich. Sie holte einen von Rolands Revolvern aus einem der Schlitze in ihrem Kleid, spannte den Hahn und drückte die Mündung an Eddies Schläfe.

»Du kannst es machen, oder ich werd's machen, Blassfleisch«, sagte sie mit ihrer krähenden Stimme. »Aber wenn ich's mache, wirste tot sein. Ich schieb einfach 'n bisschen Sand übers Gehirn, was auf der andern Seite von deinem Kopf rausläuft, und deck das Loch mit Haaren zu. Er wird denken, dass du bloß schläfst.« Sie gackerte wieder.

Eddie zog die Füße hoch, und sie legte rasch die dritte Schlinge um seine Knöchel.

»So. Sauber zusammengebundn, wie 'n Kalb beim Ro-*deh*-oh!«

Diese Beschreibung war so gut wie jede andere, dachte Eddie. Wenn er versuchte, die Füße aus der Stellung, die bereits recht ungemütlich wurde, nach unten zu bringen, würde er den Knoten, der seine Knöchel band, noch fester zuziehen. Das wiederum würde den Riemen zwischen den Knöcheln und Handgelenken straff ziehen und damit *diesen* Knoten fester machen, und der Riemen zwischen den Handgelenken und der Schlinge um seinen Hals, und …

Sie zog ihn, zog ihn irgendwie zum Strand hinunter.

»He! Was …«

Er versuchte, sich zu widersetzen, und spürte, wie sich alles fester zusammenzog – einschließlich seiner Luftröhre. Er

machte sich so schlaff wie möglich (und lass die Füße oben, Arschloch, vergiss das nicht, denn wenn du die Füße weit genug runterdrückst, erwürgst du dich) und ließ sich von ihr über den rauen Boden schleifen. Ein spitzer Stein schälte ihm die Haut von der Wange, und er spürte warmes Blut fließen. Sie keuchte heftig. Das Geräusch der Wellen und der Brandung, die in den Felstunnel toste, war jetzt lauter.

Mich ertränken? Heiliger Himmel, hat sie das mit mir vor?

Nein, natürlich nicht. Er glaubte zu wissen, was sie vorhatte, noch ehe sein Gesicht durch den Schlick und Tang glitt, der die Flutlinie markierte, tote, nach Salz riechende Substanzen, die so kalt wie die Finger ertrunkener Seeleute waren.

Er erinnerte sich, wie Henry einmal gesagt hatte: *Manchmal haben sie einen unserer Jungs erschossen. Ich meine, einen Amerikaner – sie wussten, ein anderer würde nichts nützen, weil wegen einem Vietnamesen keiner von uns in den Busch gegangen wäre. Es sei denn, es wäre ein Frischling direkt aus den Staaten gewesen. Sie haben ihm den Bauch aufgeschlitzt und ihn schreiend liegen gelassen, und dann haben sie alle fertig gemacht, die ihm helfen wollten. Das haben sie gemacht, bis der Bursche gestorben ist. Weißt du, wie sie so einen Burschen genannt haben, Eddie?*

Eddie hatte den Kopf geschüttelt und gefroren, als er es sich vorgestellt hatte.

Sie haben ihn Honigtopf genannt, hatte Henry gesagt. *Etwas Süßes. Etwas, was Fliegen anzieht. Oder vielleicht sogar einen Bären.*

Das machte Detta jetzt mit ihm: Sie benutzte ihn als Honigtopf.

Sie ließ ihn etwa drei Schritte unterhalb der Flutlinie liegen, ließ ihn ohne ein Wort da liegen, ließ ihn dem Meer zugewandt liegen. Der Revolvermann sollte nicht die Flut sehen, die hereinkam und ihn ertränkte, es herrschte nämlich gerade Ebbe, und die Flut würde erst in etwa sechs Stunden wiederkommen. Aber lange vorher …

Eddie drehte die Augen etwas nach oben und sah die Sonne, die eine breite goldene Spur über das Meer zog. Wie spät war es? Vier Uhr? Ungefähr. Die Sonne würde gegen sieben untergehen.

Es würde, lange bevor er sich wegen der Flut Gedanken machen musste, dunkel sein.

Und wenn die Dunkelheit kam, würden die Monsterhummer aus den Wellen gekrochen kommen; sie würden Fragen stellend am Strand zu der Stelle heraufkriechen, wo er hilflos gefesselt lag, und dann würden sie ihn in Stücke reißen.

7

Für Eddie Dean dehnte sich dieser Zeitraum unendlich aus. Die Vorstellung der Zeit selbst wurde zum Witz. Sogar seine Angst davor, was mit ihm geschehen würde, sollte es dunkel werden, verblasste allmählich, als seine Beine anfingen, mit einem Unbehagen zu pulsieren, das sich die Gefühlsskala hinaufarbeitete bis zu Schmerzen und schließlich zu kreischender Qual. Er entspannte die Muskeln, sämtliche Knoten wurden straff gezogen, und wenn er kurz vor dem Ersticken war, gelang es ihm immer wieder irgendwie, die Knöchel hochzuziehen, den Druck zu beseitigen und wieder

etwas zu atmen. Er war sich nicht mehr sicher, ob er überhaupt bis Einbruch der Dunkelheit durchhalten würde. Es konnte der Zeitpunkt kommen, da es ihm schlichtweg unmöglich sein würde, die Beine wieder hochzuziehen.

Kapitel 3

Roland nimmt seine Medizin

1

Jetzt wusste Jack Mort, dass der Revolvermann da war. Wäre er ein anderer gewesen – zum Beispiel ein Eddie Dean oder eine Odetta Holmes –, hätte Roland sich mit dem Mann unterhalten und wäre es nur gewesen, um dessen verständliche Panik und Verwirrung darüber zu beruhigen, dass er sich plötzlich grob auf den Beifahrersitz des Körpers gedrängt sah, den sein Gehirn sein ganzes Leben lang betrieben hatte.

Aber weil Mort ein Ungeheuer war – schlimmer als Detta Walker jemals gewesen war oder sein konnte –, unternahm er keine Anstrengung, zu sprechen oder etwas zu erklären. Er konnte das Toben des Mannes hören – *Wer bist du? Was geschieht mit mir?* –, achtete aber nicht darauf. Der Revolvermann konzentrierte sich auf die kurze Liste dessen, was notwendig war, wobei er den Verstand des Mannes ohne Gewissensbisse benutzte. Das Toben wurde zu Entsetzensschreien. Auch darauf achtete der Revolvermann nicht.

Er konnte es nur auf eine Weise in der Schlangengrube des Verstandes dieses Mannes aushalten, indem er ihn lediglich als eine Mischung aus Atlas und Enzyklopädie betrachtete. Mort besaß sämtliche Informationen, die Roland brauchte. Der Plan, den er machte, war grob, aber ein grober Plan war häufig besser als ein ausgefeilter. Wenn es ums Planen ging,

gab es keine zwei verschiedeneren Geschöpfe im Universum als Roland und Jack Mort.

Wenn man nur in groben Zügen plante, ließ man Freiraum für Improvisationen. Und kurzfristiges Improvisieren war schon immer Rolands Stärke gewesen.

2

Ein dicker Mann mit Gläsern vor den Augen, genau wie der kahle Mann, der vor fünf Minuten den Kopf in Morts Büro gesteckt hatte (es schien, als würden in Eddies Welt viele solche Gläser tragen, die seine Mortzyklopädie als »Brillen« definierte), betrat mit ihm den Fahrstuhl. Er betrachtete die Aktentasche in der Hand des Mannes, den er für Jack Mort hielt, dann Mort selbst.

»Unterwegs zu Dorfman, Jack?«

Der Revolvermann sagte nichts.

»Wenn du glaubst, du kannst ihm das Subleasing ausreden, dann sage ich dir, das ist reine Zeitverschwendung«, sagte der dicke Mann, dann blinzelte er, als sein Kollege hastig einen Schritt zurücktrat. Die Tür der kleinen Kabine hatte sich geschlossen, und plötzlich fielen sie nach unten.

Er kramte, ohne auf die Schreie zu achten, in Morts Verstand und stellte fest, dass alles in Ordnung war. Der Absturz war gewollt.

»Tut mir Leid, wenn ich was Falsches gesagt habe«, sagte der dicke Mann. Der Revolvermann dachte: *Auch dieser hat Angst.* »Sie sind besser als jeder andere in der Firma mit dem Dickkopf zurechtgekommen, das ist meine Meinung.«

Der Revolvermann sagte nichts. Er wartete nur darauf, dass er den abstürzenden Sarg verlassen konnte.

»Das sage ich auch jedem«, fuhr der dicke Mann eifrig fort. »Erst gestern war ich beim Essen bei …«

Jack Mort drehte den Kopf, und hinter der Goldrandbrille sahen Augen, die irgendwie heller blau wirkten, als die von Jack es jemals gewesen waren, den dicken Mann an. »Seien Sie still«, sagte der Revolvermann tonlos.

Alle Farbe wich aus dem Gesicht des dicken Mannes, und er trat erschrocken zwei Schritte zurück. Seine wabbligen Gesäßbacken klatschten gegen das Holzimitat an der Wand des kleinen fallenden Sarges, der plötzlich anhielt. Die Tür ging auf, und der Revolvermann, der Jack Morts Körper wie eng sitzende Kleidung trug, trat hinaus, ohne sich umzusehen. Der dicke Mann hielt den Finger auf dem ÖFFNEN-Knopf und wartete im Inneren, bis Jack Mort nicht mehr zu sehen war. *Hatte schon immer eine Schraube locker*, dachte der dicke Mann, *aber im jetzigen Fall könnte es ernst sein. Dies könnte ein Zusammenbruch sein.*

Der dicke Mann fand die Vorstellung, dass Jack Mort irgendwo sicher in einem Sanatorium eingesperrt sein könnte, sehr beruhigend.

Den Revolvermann hätte das nicht überrascht.

3

Irgendwo zwischen dem hallenden Saal, den seine Mortzyklopädie als *Lobby* definierte, ein Ort des Ein- und Ausgehens von und zu den Büros, die sich in diesem Wolkenkratzer

befanden, und dem hellen Sonnenschein der Straße (seine Mortzyklopädie identifizierte diese Straße als 6th Avenue oder *Avenue of the Americas*) hörte das Schreien von Rolands Wirtskörper auf. Mort war nicht aus Angst gestorben; Roland spürte mit sicherem Instinkt, sollte der Gastkörper sterben, würden ihrer beide *Kas* für alle Zeiten in die Leere der Möglichkeiten hinausgestoßen werden, die jenseits aller stofflichen Welten lag. Er war nicht tot, er war ohnmächtig geworden. Ohnmächtig aufgrund einer Überdosis Schrecken und Seltsamkeiten, wie es Roland selbst ergangen war, als er in den Verstand des Mannes eingedrungen war und dessen Geheimnisse und verknüpften Schicksale erfahren hatte, die so groß waren, dass sie kein Zufall mehr sein konnten.

Er war froh, dass Mort bewusstlos geworden war. Solange die Bewusstlosigkeit des Mannes Rolands Zugriff zum Wissen und den Erinnerungen des Mannes nicht beeinträchtigte – was nicht der Fall war –, war er froh, ihn aus dem Weg zu haben.

Die gelben Autos waren öffentliche Transportmittel, die *Tack-Siehs* oder *Tack-Sen* genannt wurden. Die Leute, die sie fuhren, informierte die Mortzyklopädie ihn, gehörten zum Stamm der *Hispanicks* oder dem der *Packis*. Um eines dieser *Tack-Siehs* anzuhalten, hielt man die Hand hoch wie ein Schüler im Unterricht.

Das machte Roland, und nachdem mehrere *Tack-Siehs* vorbeigefahren waren, die, abgesehen von ihren Fahrern, offensichtlich leer waren, sah er, dass diese Schilder mit der Aufschrift *Nicht im Dienst* ausgeklappt hatten. Da es sich um große Buchstaben handelte, brauchte der Revolvermann die Hilfe von Mort nicht. Er wartete, dann hob er wieder die

Hand. Diesmal hielt das *Tack-Sieh* an. Der Revolvermann nahm auf dem Rücksitz Platz. Er roch alten Rauch, alten Schweiß, altes Parfüm. Es roch wie eine Kutsche in seiner eigenen Welt.

»Wohin, mein Freund?«, fragte der Fahrer – Roland hatte keine Ahnung, ob er zum Stamm der *Hispanicks* oder *Packis* gehörte, und er hatte auch nicht die Absicht, ihn danach zu fragen. Es könnte in dieser Welt unhöflich sein.

»Ich bin mir nicht sicher«, sagte Roland.

»Das hier ist keine Selbsterfahrungsgruppe, mein Freund. Zeit ist Geld.«

Sag ihm, er soll das Taxameter anstellen, trug ihm die Mortzyklopädie auf.

»Stellen Sie das Tack-Sieh-Meter an«, sagte Roland.

»Kostet nix als Zeit«, antwortete der Fahrer.

Sag ihm, du gibst ihm fünf Piepen Trinkgeld, riet die Mortzyklopädie.

»Ich gebe Ihnen fünf Piepen Trinkgeld«, sagte Roland.

»Lass sehen«, antwortete der Fahrer. »Der Spatz in der Hand ...«

Frag ihn, ob er das Geld haben oder sich ins Knie ficken will, riet die Mortzyklopädie auf der Stelle.

»Wollen Sie das Geld, oder wollen Sie sich ins Knie ficken?«, fragte Roland mit kalter, toter Stimme.

Die Augen des Fahrers sahen nur einen Augenblick aufgebracht in den Rückspiegel, dann sagte er nichts mehr.

Roland studierte Jack Morts aufgehäuftes Wissen ein wenig genauer. Während der fünfzehn Sekunden, die sein Fahrgast einfach nur mit gesenktem Kopf dasaß, die linke Hand an die Stirn gepresst, als hätte er Excedrin-Kopfschmerzen,

sah der Taxifahrer noch einmal auf. Der Fahrer hatte gerade beschlossen, ihm zu sagen, er solle aussteigen, sonst würde er einen Polizisten rufen, als der Fahrgast aufsah und freundlich sagte: »Bitte bringen Sie mich zur Ecke Seventh Avenue und Forty-ninth Street. Ich zahle Ihnen für diese Reise zehn Dollar mehr als den Betrag auf dem Tack-Sieh-Meter, einerlei, zu welchem Stamm Sie gehören.«

Ein Irrer, dachte der Fahrer (ein Weißer englischer Abstammung aus Vermont, der versuchte, den Durchbruch im Showbiz zu schaffen), *aber möglicherweise ein reicher Irrer*. Er legte den Gang ein. »Sind schon so gut wie da, Kumpel«, sagte er, während er sich in den Verkehr einfädelte, und im Geiste fügte er hinzu: *Je früher desto besser*.

4

Improvisieren. Das war das Wort.

Der Revolvermann sah das blau-weiße Auto am anderen Ende des Blocks parken und las *Polizei* als *Posse*, ohne Morts Wissen anzuzapfen. Drinnen saßen zwei Revolvermänner, die etwas – wahrscheinlich Kaffee – aus weißen Papiergläsern tranken. Revolvermänner, ja – aber sie sahen dick und lasch aus. Der Revolvermann griff in Jack Morts Börse (aber sie war viel zu klein für eine *echte* Börse; eine *echte* Börse war fast so groß wie eine Tasche und konnte alle Habseligkeiten eines Mannes aufnehmen, wenn er nicht mit zu schwerem Gepäck reiste) und gab dem Fahrer einen Schein mit der Zahl zwanzig darauf. Der Cabbie fuhr rasch davon. Es war locker das beste Trinkgeld, das er heute bekommen hatte,

aber der Fahrgast war so unheimlich gewesen, dass er der Meinung war, er hatte jeden Cent davon verdient.

Der Revolvermann studierte das Schild über dem Laden. CLEMENTS SCHUSSWAFFEN UND SPORTAUSRÜSTUNG stand darauf. MUNITION, ANGELZEUG, OFFIZIELLE URKUNDEN.

Er verstand nicht alle Worte, aber er musste nur einen Blick ins Schaufenster werfen, um festzustellen, dass Mort ihn zum richtigen Geschäft gebracht hatte. Da waren Armbänder ausgestellt, Rangabzeichen … und Waffen. Größtenteils Gewehre, aber auch Faustfeuerwaffen. Sie waren angekettet, aber das machte nichts.

Er würde wissen, was er brauchte, wenn – *falls* – er es sah.

Roland konsultierte Jack Morts Verstand – der gerade listig genug für seine Zwecke war – länger als eine Minute.

5

Einer der Polizisten in dem Streifenwagen stieß den anderen an. »Das«, sagte er, »nenne ich einen wirklich preisvergleichenden Kunden.«

Sein Partner lachte. »O *Gott*«, sagte er mit femininer Stimme, als der Mann im Anzug und mit Goldrandbrille das Studium der Ware im Schaufenster beendete und hineinging. »Ich glaube, er hat fich gerade für die Handfellen mit Lavendelgefmack entfieden.«

Der erste Polizist verschluckte sich an dem lauwarmen Kaffee und spie ihn unter Lachsalven in den Plastikbecher zurück.

6

Ein Verkäufer kam fast auf der Stelle herüber und fragte, ob er ihm behilflich sein könne.

»Ich habe mich gefragt«, antwortete der Mann im konservativen blauen Anzug, »ob Sie ein Papier …« Er machte eine Pause, schien intensiv nachzudenken und sah dann wieder auf. »Ich meine, eine *Liste* haben, auf der Bilder von Revolvermunition zu sehen sind.«

»Sie meinen eine Kalibertabelle?«, fragte der Verkäufer.

Der Kunde machte eine Pause, dann sagte er: »Ja. Mein Bruder hat einen Revolver. Ich habe damit geschossen, aber das ist schon ein paar Jahre her. Ich glaube, ich kenne die Patronen, wenn ich sie sehe.«

»Nun, das glauben Sie vielleicht«, antwortete der Verkäufer, »aber es wird schwer zu sagen sein. Was ist es, ein .22er? Ein .38er? Oder vielleicht …«

»Wenn Sie eine Tabelle haben, werde ich es wissen«, sagte Roland.

»Einen Augenblick.« Der Verkäufer sah den Mann im blauen Anzug einen Moment zweifelnd an, dann zuckte er die Achseln.

Scheiße, der Kunde hatte immer Recht, auch wenn er nicht Recht hatte … das heißt, wenn er die Knete zum Bezahlen hatte. Geld zählte. »Ich habe eine *Schützenbibel.* Vielleicht sollten Sie da mal reinschauen.«

»Ja.« Er lächelte. *Schützenbibel* war ein nobler Titel für ein Buch.

Der Mann kramte unter dem Ladentisch und brachte einen abgegriffenen Band zum Vorschein, das dickste Buch,

das der Revolvermann je gesehen hatte – und dennoch ging dieser Mann damit um, als wäre es nicht wertvoller als eine Hand voll Steine.

Er schlug es auf dem Ladentisch auf und drehte es um. »Sehen Sie es sich an. Aber wenn es Jahre her ist, wird's bestimmt ein Schuss ins Blaue.« Er sah überrascht drein, dann lächelte er. »Bitte das Wortspiel zu entschuldigen.«

Roland hörte ihn nicht. Er war über das Buch gebeugt und studierte Bilder, die beinahe so echt wirkten wie das, was sie darstellten, erstaunliche Bilder, die die Mortzyklopädie als *Fottergrafien* definierte.

Er blätterte langsam die Seiten um. Nein … nein … nein … Er hatte schon fast die Hoffnung aufgegeben, als er sie sah. Er sah mit so strahlender Aufregung zu dem Verkäufer auf, dass diesem dabei etwas unbehaglich zumute wurde.

»Da!«, sagte er. »Da! *Genau hier!*«

Das Foto, auf das er deutete, war das einer .45er-Winchester-Pistolenpatrone. Sie war nicht exakt wie seine eigenen Patronen, weil sie nicht handgegossen oder handgeladen war, aber er konnte, auch ohne die Zahlen zu lesen (die ihm sowieso nichts gesagt hätten), sehen, dass er seine Revolver damit laden konnte, um damit zu schießen.

»Ja, schon gut, ich schätze, Sie haben sie gefunden, das ist noch lange kein Grund, einen Abgang in die Hose zu haben, Kumpel. Ich meine, es sind doch nur *Patronen.*«

»Haben Sie sie?«

»Klar. Wie viel Schachteln wollen Sie denn?«

»Wie viele sind denn in einer Schachtel?«

»Fünfzig.« Der Verkäufer sah den Revolvermann voll Argwohn an. Wenn der Bursche vorhatte, Patronen zu kaufen,

musste er wissen, dass er einen Waffenschein und einen Ausweis vorzeigen musste. Kein Waffenschein, keine Munition, nicht bei Handfeuerwaffen; so lautete das Gesetz in Manhattan. Und wenn dieser Tölpel einen Waffenschein hatte, wie kam es dann, dass er nicht wusste, wie viel Patronen sich in einer Normschachtel Muni befanden?

»Fünfzig!« Jetzt sah ihn der Mann mit vor Überraschung offenem Mund an. Er war tatsächlich völlig aus dem Häuschen.

Der Verkäufer ging ein wenig näher an die Registrierkasse … und, kein Zufall, etwas näher zu seiner eigenen Waffe, einer .357er, die er geladen in einem Federhalfter unter dem Ladentisch aufbewahrte.

»Fünfzig!«, wiederholte der Revolvermann. Er hatte mit fünf gerechnet, zehn, bestenfalls einem Dutzend, aber das … das …

Wie viel Geld hast du?, fragte er die Mortzyklopädie. Die Mortzyklopädie wusste es nicht genau, schätzte aber, dass noch mindestens sechzig Piepen in der Börse sein mussten.

»Und wie viel kostet eine Schachtel?« Er vermutete, dass es mehr als sechzig Dollar sein würden, aber er konnte den Mann vielleicht dazu bringen, ihm einen *Teil* einer Schachtel zu verkaufen, oder …

»Siebzehn fünfzig«, sagte der Verkäufer. »Aber, Mister …«

Jack Mort war Buchhalter, und diesmal gab es keine Wartezeit; Übersetzung und Antwort erfolgten gleichzeitig.

»Drei«, sagte der Revolvermann. »Drei Schachteln.« Er klopfte mit einem Finger auf die *Fottergrafie* der Patronen. Hundertfünfzig Schuss! Ihr Götter! Was für ein verrücktes Lagerhaus von Schätzen diese Welt war!

Der Verkäufer bewegte sich nicht.

»So viele haben Sie nicht«, sagte der Revolvermann. Er war eigentlich nicht überrascht. Es wäre zu schön gewesen, um wahr zu sein. Ein Traum.

»Oh, ich habe .45er Winchester, ich habe .45er Winchester bis zum Erbrechen.« Der Verkäufer ging einen weiteren Schritt nach links, einen Schritt näher zur Registrierkasse und der Pistole. Wenn der Bursche ein Verrückter war, was der Verkäufer seiner Meinung nach jeden Augenblick herausfinden würde, würde er bald ein Verrückter mit einem ziemlich großen Loch im Bauch sein. »Ich habe .45er-Munition bis über beide Ohren. Aber ich wüsste gern, Mister, ob Sie einen Schein haben.«

»Schein?«

»Einen Waffenschein für Handfeuerwaffen, mit Foto. Ich kann Ihnen Munition für eine Waffe nur dann verkaufen, wenn Sie mir den zeigen. Wenn Sie Handfeuerwaffenmunition ohne Schein kaufen wollen, müssen Sie rauf nach Westchester.«

Der Revolvermann sah den Mann verständnislos an. Das war nur Geschwätz für ihn. Er begriff nichts davon. Seine Mortzyklopädie hatte eine ungefähre Vorstellung davon, was der Mann meinte, aber Morts Gedanken waren so verschwommen, dass er ihnen in diesem Fall nicht trauen konnte. Mort hatte in seinem ganzen Leben noch keine Schusswaffe besessen. Er machte seine schmutzige Arbeit auf andere Weise.

Der Mann trat einen weiteren Schritt nach links, ohne den Blick vom Gesicht des Kunden abzuwenden, und der Revolvermann dachte: *Er hat eine Pistole. Er rechnet damit, dass*

ich Ärger mache … oder vielleicht will *er, dass ich Ärger mache. Will eine Entschuldigung, mich zu erschießen.*

Improvisieren.

Er erinnerte sich an die Revolvermänner, die in ihrer weißblauen Kutsche unten an der Straße saßen. Revolvermänner, ja, Friedensbringer, Männer, die die Aufgabe hatten zu verhindern, dass die Welt sich weiterbewegte. Aber diese hatten – wenigstens auf den ersten Blick – ebenso weich und unaufmerksam wie alle anderen in dieser Welt der Lotosesser ausgesehen; nur zwei Männer mit Uniformen und Mützen, die sich auf den Sitzen ihrer Kutsche fläzten und Kaffee tranken. Aber er konnte sich täuschen. Und hoffte für sie alle, dass er es nicht tat.

»Oh! Ich verstehe«, sagte der Revolvermann und zauberte ein entschuldigendes Lächeln auf Jack Morts Gesicht. »Tut mir Leid. Ich schätze, ich habe nicht darauf geachtet, wie sehr die Welt sich weiterbewegt – verändert – hat, seit ich zuletzt eine Waffe besessen habe.«

»Nichts passiert«, sagte der Verkäufer und entspannte sich etwas. Vielleicht war der Bursche doch in Ordnung. Oder er zog eine Schau ab.

»Ob ich wohl dieses Putzzeug ansehen könnte?« Roland deutete auf ein Regal hinter dem Verkäufer.

»Sicher.« Der Verkäufer drehte sich herum, um es zu holen, und während er das tat, nahm der Revolvermann die Börse aus der Innentasche von Morts Jackett. Das machte er mit der atemlosen Geschwindigkeit eines schnellen Ziehens. Der Verkäufer hatte ihm weniger als vier Sekunden den Rücken zugedreht, aber als er sich wieder zu Mort umdrehte, lag die Brieftasche auf dem Boden.

»Eine Schönheit«, sagte der Verkäufer lächelnd, da er zu der Überzeugung gekommen war, dass der Bursche doch in Ordnung war. Verdammt, er wusste, wie beschissen man sich fühlte, wenn man sich selbst zum Arsch gemacht hatte. Das war ihm bei den Marines oft genug passiert. »Und Sie brauchen auch keinen Schein, um das Reinigungsset zu kaufen. Ist Freiheit nicht etwas Herrliches?«

»Ja«, sagte der Revolvermann ernst und tat so, als würde er das Reinigungsset genau betrachten, obwohl er mit einem Blick gesehen hatte, dass es ein schäbiges Ding in einer schäbigen Kiste war. Während er es betrachtete, schob er Morts Brieftasche sorgfältig mit dem Fuß unter den Ladentisch.

Nach einem Augenblick schob er das Reinigungsset mit einem passablen Ausdruck des Bedauerns zurück. »Tut mir Leid, ich fürchte, ich muss passen.«

»Schon gut«, sagte der Verkäufer und verlor unvermittelt das Interesse. Da der Bursche nicht verrückt war und offensichtlich nur ein Stöberer, kein Käufer, war ihre Beziehung zu Ende. »Sonst noch was?«, fragte sein Mund, während seine Augen den Mann im blauen Anzug aufforderten, den Laden zu verlassen.

»Nein danke.« Der Revolvermann ging hinaus, ohne sich noch einmal umzudrehen. Morts Börse lag unter dem Ladentisch. Roland hatte seinen Honigtopf aufgestellt.

7

Die Officers Carl Delevan und George O'Mearah hatten ihren Kaffee getrunken und wollten gerade weiterfahren, als

der Mann im blauen Anzug aus Clements' Laden – den beide Männer für ein Pulverhorn hielten (für einen gesetzlich genehmigten Waffenladen, der manchmal Waffen an unabhängige Raubüberfalltypen mit beglaubigten Papieren verkaufte, manchmal aber auch Geschäfte mit der Mafia machte) – herauskam und sich dem Streifenwagen näherte.

Er beugte sich herunter und sah durch das Beifahrerfenster zu O'Mearah herein. O'Mearah erwartete, dass der Bursche sich wie ein Süßer anhören würde – wahrscheinlich so süß wie sein Witz über die mit Lavendel parfümierten Handschellen, aber trotzdem eine Schwuchtel. Abgesehen von Waffen, betrieb Clements einen lebhaften Handel mit Handschellen. Das war in Manhattan erlaubt, und die meisten Leute, die sie kauften, waren beileibe keine Amateur-Houdinis. Der Polizei gefiel es nicht, aber wann hatte die Meinung der Polizei zu einem bestimmten Thema *jemals* etwas geändert? Die Käufer waren Homosexuelle mit einer Neigung zu SM. Aber der Mann hörte sich überhaupt nicht wie eine Tunte an. Seine Stimme war nüchtern und ausdruckslos, höflich, aber irgendwie tot.

»Der Verkäufer da drinnen hat meine Brieftasche gestohlen«, sagte er.

»Wer?« O'Mearah richtete sich rasch auf. Es juckte sie schon seit eineinhalb Jahren, Justin Clements hochgehen zu lassen. Wenn ihnen das gelang, konnten sie beide möglicherweise diese Blaumänner endlich gegen Detective-Marken eintauschen. Wahrscheinlich nur ein Wunschtraum – es war zu schön, um wahr zu sein –, aber dennoch …

»Der Händler. Der …« Eine kurze Pause. »Der Verkäufer.«

O'Mearah und Carl Delevan sahen einander an.

»Schwarzes Haar?«, fragte Delevan. »Untersetzt?«

Wieder eine kurze Pause. »Ja. Seine Augen waren braun. Kleine Narbe unter einem davon.«

Dieser Bursche hatte etwas an sich ... O'Mearah konnte es momentan nicht greifen, aber später fiel es ihm wieder ein, als er nicht mehr über so vieles nachdenken musste, zuerst natürlich darüber, dass die goldene Detective-Marke nicht so wichtig war, als sich herausstellte, dass es ein hochkarätiges Wunder sein würde, wenn sie nur die Jobs behalten konnten, die sie hatten.

Doch Jahre später erfolgte ein kurzer Augenblick der Rückbesinnung, als O'Mearah mit seinen beiden Söhnen ins Museum of Science in Boston ging. Dort hatten sie eine Maschine – einen Computer –, die Tic-Tac-Toe spielte, und wenn man sein Kreuz nicht gleich beim ersten Zug ins mittlere Kästchen machte, verpasste sie einem jedes Mal eine Abreibung. Sie machte immer eine Pause, während sie in ihren Speichern alle Möglichkeiten durchspielte. Er und seine Jungs waren fasziniert gewesen. Aber sie hatte auch etwas Unheimliches ... und da fiel ihm der Mann im blauen Anzug wieder ein. Er fiel ihm ein, weil der dieselbe verdammte Angewohnheit gehabt hatte. Mit ihm zu sprechen war gewesen, als hätte man mit einem Roboter gesprochen. Delevan dachte nichts dergleichen, aber als er neun Jahre später mit seinem Sohn ins Kino ging (der gerade achtzehn war und sich aufs College vorbereitete), sprang Delevan unvermittelt von seinem Sitz auf, als der Hauptfilm gerade dreißig Minuten lief, und schrie: *»Das ist er! Das ist ER! Das ist der Bursche in dem verdammten blauen Anzug! Der Bursche, der bei Cle...«*

Jemand würde *Ruhe da unten!* brüllen, hätte sich die Mühe aber sparen können; Delevan, der siebzig Pfund Übergewicht hatte und Kettenraucher war, wurde von einem tödlichen Herzschlag ereilt, noch ehe der Mann das zweite Wort ausgesprochen hatte. Der Mann, der an diesem Tag zu ihrem blau-weißen Streifenwagen gekommen war und ihnen von seiner gestohlenen Brieftasche erzählt hatte, sah zwar nicht genauso aus wie der Star des Films, aber er hatte die Worte ebenso tonlos ausgesprochen; und die irgendwie rastlose und doch anmutige Art, sich zu bewegen, war auch dieselbe gewesen.

Der Film war natürlich *Terminator* gewesen.

8

Die Polizisten wechselten einen Blick. Der Mann, von dem der Bursche im blauen Anzug sprach, war nicht Clements, aber fast ebenso gut: »Fat Johnny« Holden, Clements' Schwager. Aber etwas so unglaublich Bescheuertes zu tun, wie einfach einem Kunden die Brieftasche zu stehlen, das …

… das würde genau zu dem Blödian passen, beendete O'Mearahs Verstand den Satz, und er musste die Hand vor den Mund halten, um ein vorübergehendes Grinsen zu verbergen.

»Am besten sagen Sie uns genau, was geschehen ist«, sagte Delevan. »Sie können mit Ihrem Namen anfangen.«

O'Mearah kam die Antwort des Mannes wieder ein wenig falsch, ein wenig daneben vor. In einer Stadt, in der es manchmal schien, als wären siebzig Prozent der Bevölkerung

der Meinung, *Fick dich doch ins Knie* wäre amerikanisch für *Schönen Tag noch*, hätte er erwartet, dass der Mann etwas sagen würde wie: *He, der Dreckskerl hat meine Brieftasche genommen! Wollt ihr mir sie wiederholen, oder sollen wir hier stehen bleiben und Frage und Antwort spielen?*

Aber da waren der maßgeschneiderte Anzug und die manikürten Fingernägel. Ein Mann, der es wahrscheinlich gewohnt war, sich mit bürokratischer Scheiße herumzuärgern. In Wahrheit war George O'Mearah das alles ziemlich egal. Der Gedanke, Fat Johnny Holden hochzunehmen und als Hebel gegen Arnold Clements einzusetzen, machte ihm den Mund wässrig. Einen Schwindel erregenden Augenblick stellte er sich sogar vor, wie er über Holden an Clements und über Clements an einen der wirklich großen Fische herankam – zum Beispiel diesen Itaker Balazar oder vielleicht Ginelli. Das wäre nicht übel. Wirklich gar nicht übel.

»Mein Name ist Jack Mort«, sagte der Mann.

Delevan hatte einen Spiralblock aus der Tasche gezogen. »Adresse?«

Wieder diese kurze Pause. *Wie eine Maschine*, dachte O'Mearah. Ein Augenblick Schweigen, dann ein fast hörbares Klicken.

»409 Park Avenue South.« Delevan schrieb es auf.

»Sozialversicherungsnummer?«

Nach einer weiteren kurzen Pause sagte Mort sie auf.

»Sie sollten wissen, dass ich Ihnen diese Fragen zu Identifizierungszwecken stellen muss. *Wenn* der Mann Ihre Brieftasche genommen hat, ist es schön, wenn ich sagen kann, dass ich Ihnen gewisse Fragen gestellt habe, bevor ich sie an mich genommen habe. Sie verstehen sicher.«

»Ja.« Jetzt war ein leiser ungeduldiger Unterton aus der Stimme des Mannes herauszuhören. Irgendwie wurde er O'Mearah dadurch etwas sympathischer. »Machen Sie nur nicht länger als unbedingt nötig. Die Zeit vergeht und …«

»Es passieren einfach Sachen, ja, ich verstehe.«

»Es passieren einfach Sachen«, stimmte der Mann im blauen Anzug zu. »Ja.«

»Haben Sie in Ihrer Brieftasche ein Foto, das eindeutig ist?«

Eine Pause. Dann: »Ein Bild meiner Mutter, das vor dem Empire State Building aufgenommen wurde. Auf der Rückseite steht: ›Es war ein herrlicher Tag und eine herrliche Aussicht. Alles Liebe, deine Mama.‹«

Delevan schrieb hektisch alles auf, dann klappte er den Block zu. »Okay. Das dürfte genügen. Wenn wir die Brieftasche wiederhaben, muss ich Sie nur noch bitten zu unterschreiben, damit ich die Unterschrift mit denen auf Ausweis, Führerschein, Kreditkarten und so weiter vergleichen kann. Okay?«

Roland nickte, obwohl ein Teil von ihm begriff, dass er zwar aus Jack Morts Erinnerungen und Wissen alles über diese Welt herausholen konnte, er aber keine Chance hatte, die Unterschrift des Mannes nachzuahmen, wenn Morts Bewusstsein so wie jetzt abwesend war.

»Erzählen Sie uns, was passiert ist.«

»Ich bin hineingegangen, um Patronen für meinen Bruder zu kaufen. Er hat einen .45er-Winchester-Revolver. Der Mann fragte mich, ob ich einen Waffenschein hätte. Ich sagte, natürlich. Er wollte ihn sehen.«

Pause.

»Ich habe die Brieftasche herausgeholt. Ich habe ihm den Schein gezeigt. Aber als ich die Börse herumgedreht habe, um ihn zu zeigen, muss er gesehen haben, dass eine ganze Menge …« Kurze Pause. »… Zwanziger darin waren. Ich bin Steuerbuchhalter. Ich habe einen Kunden namens Dorfman, der nach einer ausgedehnten …« Kurze Pause. »… Steuerprüfung eine geringe Steuerrückvergütung bekommen hatte. Es handelte sich nur um achthundert Dollar, aber dieser Mann, dieser Dorfman, ist der …« Kurze Pause. »… größte Schwanz, den wir an der Hand haben.« Pause. »Bitte das Wortspiel zu entschuldigen.«

O'Mearah ging die letzten Worte des Mannes im Geiste noch einmal durch, und plötzlich verstand er. Der größte Schwanz, den wir handhaben. Nicht schlecht. Er lachte. Gedanken an Roboter und Maschinen, die Tic-Tac-Toe spielten, verschwanden aus seinem Kopf. Der Bursche war vollkommen echt, er war nur aufgebracht und versuchte es zu überspielen, indem er auf cool machte.

»Wie auch immer, Dorfman wollte Bargeld. Er *bestand* auf Bargeld.«

»Sie glauben also, dass Fat Johnny ein Auge auf die Knete Ihres Kunden geworfen hat«, sagte Delevan. Er und O'Mearah stiegen aus dem Blau-Weißen aus.

»Nennen Sie den Mann in dem Laden dort so?«

»Oh, gelegentlich haben wir schlimmere Namen für ihn«, sagte Delevan. »Was ist passiert, nachdem Sie ihm Ihren Schein gezeigt haben, Mr. Mort?«

»Er wollte ihn sich genauer ansehen. Ich gab ihm die Börse, aber er hat sich das Bild nicht angesehen. Er ließ sie auf den Boden fallen. Ich fragte ihn, warum er das getan hat. Er

sagte, das wäre eine dumme Frage. Dann sagte ich ihm, er solle mir die Brieftasche zurückgeben. Ich war wütend.«

»Kann ich mir vorstellen.« Andererseits, dachte Delevan, wenn man in das tote Gesicht dieses Mannes schaut, käme man nie auf den Gedanken, dass er je wütend werden könnte.

»Er lachte. Ich wollte um den Ladentisch herumgehen und sie mir holen. Da hat er eine Waffe gezogen.«

Sie waren auf den Laden zugegangen. Jetzt blieben sie stehen. Sie sahen mehr aufgeregt als ängstlich aus. »*Waffe?*«, sagte O'Mearah, der sich vergewissern wollte, dass er richtig gehört hatte.

»Sie war neben der Kasse unter dem Ladentisch«, sagte der Mann im blauen Anzug. Roland erinnerte sich an den Augenblick, als er den ursprünglichen Plan beinahe aufgegeben und nach der Waffe des Mannes gegriffen hätte. Jetzt sagte er diesen beiden Revolvermännern, warum er es nicht getan hatte. Er wollte die beiden benutzen, wollte aber nicht, dass sie zu Schaden kamen. »Ich glaube, sie war in einer Dockerschlinge.«

»Einer *was?*«, fragte O'Mearah.

Diesmal eine längere Pause. Der Mann runzelte die Stirn. »Ich weiß nicht genau, wie ich es sagen soll … ein Ding, in das man eine Pistole steckt. Niemand kann sie herausholen, nur man selbst, es sei denn, jemand weiß genau, wie er drücken muss …«

»Ein Federhalfter!«, sagte Delevan. »Heilige Scheiße!« Wieder wechselten die Partner einen Blick. Keiner wollte diesem Burschen als Erster sagen, dass Fat Johnny das Bargeld aus der Brieftasche wahrscheinlich schon genommen

und versteckt und die Börse selbst über den Zaun in die Seitengasse geworfen hatte … aber eine Pistole im Federhalfter … das war etwas anderes. Raub war möglich, aber eine Anklage wegen einer verborgenen Waffe schien plötzlich mehr als wahrscheinlich. Vielleicht nicht ganz so gut, aber immerhin ein Fuß in der Tür.

»Was dann?«, fragte O'Mearah.

»Dann sagte er mir, ich hätte keine Brieftasche. Er sagte …« Pause. »… ich hätte auf der Straße die Taube gerascht bekommen – ich meine, die Tasche geraubt –, und das sollte ich lieber nicht vergessen, wenn ich gesund bleiben wollte. Ich erinnerte mich, ein parkendes Polizeiauto vor dem Block gesehen zu haben, und ich dachte mir, Sie wären vielleicht noch da. Also bin ich gegangen.«

»Okay«, sagte Delevan. »Ich und mein Partner gehen zuerst ganz schnell rein. Lassen Sie uns eine Minute Zeit – eine *ganze* Minute –, falls es Ärger gibt. Dann kommen Sie herein, bleiben aber an der Tür stehen. Verstanden?«

»Ja.«

»Okay. Lassen wir den Hurensohn hochgehen.«

Die beiden Polizisten gingen hinein. Roland wartete dreißig Sekunden, dann folgte er ihnen.

9

»Fat Johnny« Holden tat mehr als nur protestieren. Er brüllte.

»Der Kerl ist verrückt! Kommt hier rein, weiß nicht mal richtig, was er will, und nachdem er in der *Schützenbibel*

nachgesehen hat, wusste er nicht, wie viel in einer Schachtel sind, wie viel sie kosten, und was er behauptet, ich wollte seinen Schein genauer ansehen, ist die allergrößte Scheiße, die ich je gehört habe, weil er keinen Schein *hat* …« Fat Johnny verstummte. »Da ist er! Da ist der Spinner! Genau da! Ich seh dich, Kumpel! Ich seh dein Gesicht! Und wenn du meines das nächste Mal siehst, dann wird dir das verdammt Leid tun! Das garantiere ich dir! Das garantiere ich dir! Das garantiere ich dir, verflucht noch mal …«

»Sie haben die Brieftasche dieses Mannes nicht?«, fragte O'Mearah.

»Sie *wissen*, dass ich seine Brieftasche nicht habe!«

»Macht es Ihnen was aus, wenn ich mal hinter diese Auslage sehe?«, gab Delevan zurück. »Um mich zu vergewissern?«

»Himmel-Herrgott-Arsch-und-Zwirn-noch-mal! Die Theke ist aus *Glas*! Sehen Sie da irgendwelche Brieftaschen?«

»Nein, nicht da … ich meine, da«, sagte Delevan und ging zur Registrierkasse. Seine Stimme war wie das Schnurren einer Katze. An dieser Stelle verlief eine Verstärkung aus Chromstahl fast sechzig Zentimeter breit an der Wand des Ladentischs hinunter. Delevan sah zu dem Mann im blauen Anzug, der daraufhin nickte.

»Ich möchte, dass ihr Jungs sofort von hier verschwindet«, sagte Fat Johnny. Er war etwas blass geworden. »Kommt mit einem Durchsuchungsbefehl zurück, das ist etwas anderes. Aber jetzt möchte ich, dass ihr verdammt noch mal verschwindet. Ist immer noch ein freies Land, wisst i… he! *HE! HE, LASST DAS!*«

O'Mearah sah über den Tresen.

»Das ist illegal!«, heulte Fat Johnny. *»Das ist verdammt*

noch mal illegal, die Verfassung ... mein verfluchter Anwalt ... Sie gehen sofort wieder auf Ihre Seite, oder ...«

»Ich wollte mir nur die Auslage etwas genauer ansehen«, sagte O'Mearah sanftmütig, »weil das Glas Ihres Schaukastens so verflucht schmutzig ist. Darum musste ich mich drüberbeugen. Ist es nicht so, Carl?«

»Klar wie Kloßbrühe, Kumpel«, sagte Delevan ernst.

»Und sehen Sie mal, *was* ich gefunden habe.«

Roland hörte ein Klicken, und plötzlich hatte der Revolvermann in der blauen Uniform eine große Waffe in der Hand.

Fat Johnny wurde mürrisch, weil ihm plötzlich klar geworden war, dass er der Einzige im Laden war, der eine andere Geschichte als das Märchen erzählen würde, das ihm der Bulle, der ihm seine Magnum weggenommen hatte, auftischte.

»Ich habe einen Waffenschein«, sagte er.

»Sie zu tragen?«

»Ja.«

»Verborgen zu tragen?«

»Ja.«

»Ist die Waffe registriert?«, fragte O'Mearah. »Ist sie doch, oder?«

»Na ja ... könnte ich vergessen haben.«

»Könnte heiß sein, und das haben Sie vielleicht auch vergessen.«

»Scheiß auf euch. Ich rufe meinen Anwalt an.«

Fat Johnny wollte sich abwenden. Delevan hielt ihn fest.

»Und dann ist da noch die Frage, ob Sie die Erlaubnis haben, eine tödliche Waffe in einem Federhalfter verborgen zu tragen«, sagte er mit derselben sanften, schnurrenden Stim-

me. »Das ist eine interessante Frage, denn soweit ich weiß, gibt die Stadt New York *keine* Erlaubnis für so etwas.«

Die Polizisten sahen Fat Johnny an; Fat Johnny sah sie an. Daher merkte keiner, dass Roland das Schild an der Ladentür von OFFEN auf GESCHLOSSEN drehte.

»Vielleicht könnten wir anfangen, dieses Problem zu lösen, wenn wir die Brieftasche dieses Herrn gefunden haben«, sagte O'Mearah. Satan selbst hätte nicht mit so genialer Überzeugungskraft lügen können. »Nun ja, vielleicht hat er sie nur versehentlich fallen lassen.«

»Ich habe euch doch schon gesagt! Ich weiß nichts von der Brieftasche von dem Burschen! Der Bursche hat den Verstand verloren!«

Roland bückte sich. »Da ist sie«, sagte er. »Ich kann sie gerade so sehen. Er steht mit dem Fuß darauf.«

Das war zwar gelogen, aber Delevan, der die Hand immer noch auf Fat Johnnys Schulter liegen hatte, stieß ihn so schnell zurück, dass man unmöglich sagen konnte, ob der Fuß des Mannes auf ihr gewesen war oder nicht.

Jetzt oder nie. Roland schlich lautlos zum Ladentisch, während sich die beiden Revolvermänner bückten, um unter dem Ladentisch nachzusehen. Sie standen dicht nebeneinander, daher waren auch ihre Köpfe dicht beisammen. O'Mearah hielt immer noch den Revolver, den der Mann unter dem Tresen gehabt hatte, in der rechten Hand.

»Gottverdammt, sie ist tatsächlich da!«, sagte Delevan aufgeregt. »Ich sehe sie!«

Roland warf dem Mann, den sie Fat Johnny genannt hatten, einen raschen Blick zu, weil er sich vergewissern wollte, dass dieser keine Dummheit machte. Aber er stand nur an

der Wand, *drückte* sich dagegen, als wollte er sich durch sie hindurchdrücken – und ließ die Hände an den Seiten herunterhängen; seine Augen waren zwei große verletzte O. Er sah aus wie ein Mann, der sich fragte, warum in seinem Horoskop nicht gestanden hatte, er sollte sich vor diesem Tag hüten.

Von dieser Seite also keine Schwierigkeiten.

»Yeah!«, antwortete O'Mearah voller Wonne. Die beiden Männer sahen mit auf die uniformierten Knie gestützten Händen unter die Theke. Jetzt entfernte sich O'Mearahs Hand vom Knie, um die Brieftasche zu grabschen. »Ich sehe sie, verd…«

Roland ging einen letzten Schritt nach vorn. Er nahm Delevans rechte Wange in eine und O'Mearahs linke in die andere Hand, und plötzlich wurde der Tag, den Fat Johnny schon für bodenlos beschissen hielt, noch viel schlimmer. Das Gespenst im blauen Anzug schlug die Köpfe der beiden Bullen so hart zusammen, dass es sich anhörte, als würden pelzgefütterte Steine aufeinander prallen.

Die Polizisten brachen zusammen. Der Mann mit der Goldrandbrille stand da. Er richtete die .357er Magnum auf Fat Johnny. Die Mündung sah so groß aus, als könnte sie eine Mondrakete aufnehmen.

»Wir werden doch keine Schwierigkeiten miteinander haben, oder?«, sagte das Gespenst mit toter Stimme.

»Nein, Sir«, sagte Fat Johnny auf der Stelle. »Kein bisschen.«

»Bleiben Sie genau da stehen. Wenn Ihr Arsch Kontakt mit der Wand verliert, verlieren Sie den Kontakt mit dem Leben, wie Sie es bisher gekannt haben. Kapiert?«

»Ja, Sir«, sagte Fat Johnny. »Vollkommen.«

»Gut.«

Roland schob die beiden Polizisten auseinander. Sie lebten beide noch. Das war gut. Wie langsam und unvorsichtig sie auch sein mochten, sie waren Revolvermänner, die versucht hatten, einem in Schwierigkeiten geratenen Fremden zu helfen. Er verspürte keinen Wunsch, Männer seiner Art zu töten.

Aber er hatte es schon einmal getan, nicht wahr? Ja. War nicht Alain selbst, einer seiner vereidigten Brüder, unter Rolands und Cuthberts rauchenden Revolvern gestorben?

Ohne den Blick vom Verkäufer abzuwenden, tastete er mit dem Zeh von Jack Morts Gucci-Halbschuh unter den Ladentisch. Er spürte die Brieftasche. Er kickte sie weg. Sie kam auf der Seite des Verkäufers unter dem Tisch hervorgewirbelt. Fat Johnny kreischte und hüpfte wie eine Zimperliese, die eine Maus gesehen hatte, beiseite. Sein Arsch verlor tatsächlich einen Augenblick Kontakt mit der Wand, aber der Revolvermann sah darüber hinweg. Er hatte nicht die Absicht, diesem Mann eine Kugel zu verpassen. Bevor er einen Schuss abgab, würde er eher den Revolver nach ihm werfen, um ihn damit bewusstlos zu schlagen. Eine Waffe, die so absurd groß war wie die hier, würde beim Schuss wahrscheinlich die gesamte Nachbarschaft anlocken.

»Aufheben«, sagte der Revolvermann. »Langsam.«

Fat Johnny bückte sich, und als er die Brieftasche aufhob, furzte er laut und schrie auf. Der Revolvermann begriff belustigt, dass der Mann den eigenen Furz für einen Pistolenschuss gehalten und gedacht hatte, seine Zeit zu sterben sei gekommen.

Als Fat Johnny sich aufrichtete, errötete er heftig. Vorn auf seiner Hose war ein großer nasser Fleck.

»Legen Sie die Tasche auf den Tisch. Die Börse, meine ich.«

Fat Johnny gehorchte.

»Und jetzt die Patronen. .45er Winchester. Und ich will jede Sekunde Ihre Hände sehen.«

»Ich muss in die Tasche greifen. Meine Schlüssel.«

Roland nickte.

Während Fat Johnny den Schrank mit den gestapelten Schachteln Munition aufschloss und aufmachte, überlegte Roland.

»Geben Sie mir vier Schachteln«, sagte er schließlich. Er konnte sich nicht vorstellen, dass er so viele Patronen brauchte, aber die Verlockung, sie zu *haben*, war unbestreitbar da.

Fat Johnny legte die Schachteln auf den Ladentisch. Roland machte eine davon auf, weil er immer noch kaum glauben konnte, dass es weder ein Witz noch ein Trick war. Aber es waren durchaus Patronen, glänzend und sauber, ohne Spuren, noch nie abgefeuert, nie nachgeladen. Er hielt eine davon einen Moment lang ins Licht, dann steckte er sie wieder in die Schachtel.

»Und jetzt nehmen Sie ein Paar von diesen Armbändern.«

»Armbänder ...?«

Der Revolvermann konsultierte die Mortzyklopädie. »Handschellen.«

»Mister, ich weiß nicht, was Sie vorhaben. Die Registrierkasse ist ...«

»Tun Sie, was ich gesagt habe. Sofort.«

Herrgott, das wird nie aufhören, stöhnte Fat Johnnys Ver-

stand. Er machte einen anderen Teil des Tresens auf und holte die Handschellen heraus.

»Schlüssel?«, fragte Roland.

Fat Johnny legte den Schlüssel der Handschellen auf den Tresen. Es machte ein leises Geräusch. Einer der bewusstlosen Polizisten gab ein plötzliches Schnarchen von sich, weshalb Johnny einen spitzen Schrei ausstieß.

»Umdrehen«, sagte der Revolvermann.

»Sie werden mich doch nicht erschießen, oder? Sagen Sie, dass Sie das nicht tun.«

»Werde ich nicht«, sagte Roland tonlos, »wenn Sie sich sofort umdrehen. Wenn Sie das nicht tun, dann doch.«

Fat Johnny drehte sich um und fing an zu stammeln. Natürlich sagte der Bursche, er würde es nicht tun, aber es roch derart stark nach einem Auftragsmord, dass es nicht zu ignorieren war. Und dabei hatte er nicht mal besonders tief in die Kasse gegriffen. Sein Stammeln wurde zu einem erstickten Wimmern.

»Bitte, Mister, um meiner Mutter willen, erschießen Sie mich nicht. Meine Mutter ist alt. Sie ist blind. Sie …«

»Sie ist mit dem Fluch eines verweichlichten Sohnes geschlagen«, sagte der Revolvermann mürrisch. »Hände zusammen.«

Wimmernd und mit im Schritt klebender nasser Hose presste Fat Johnny sie zusammen. Die Stahlbänder waren in null Komma nichts an Ort und Stelle. Er hatte keine Ahnung, wie das Gespenst so schnell über den Ladentisch oder um ihn herum hatte gelangen können. Aber er *wollte* es auch nicht wissen.

»Bleiben Sie hier stehen, und sehen Sie die Wand an, bis

ich Ihnen sage, dass Sie sich wieder umdrehen dürfen. Wenn Sie sich vorher umdrehen, bringe ich Sie um.«

Hoffnung blitzte in Fat Johnnys Kopf auf. Vielleicht hatte der Bursche doch nicht vor, ihn abzumurksen. Vielleicht war der Bursche gar nicht verrückt, nur etwas daneben.

»Das werde ich nicht, ich schwöre bei Gott. Schwöre bei allen Seinen Heiligen. Schwöre bei allen Seinen Engeln. Schwöre bei allen Seinen Erz…«

»*Ich* schwöre, wenn Sie nicht sofort still sind, schieße ich Ihnen eine Kugel ins Genick«, sagte das Gespenst.

Fat Johnny verstummte. Er hatte den Eindruck, als würde er eine Ewigkeit mit dem Gesicht zur Wand dastehen. In Wirklichkeit waren es nur etwa zwanzig Sekunden.

Der Revolvermann kniete nieder, legte den Revolver des Verkäufers auf den Boden, vergewisserte sich mit einem raschen Blick, ob der Wurm brav war, dann rollte er die beiden anderen auf den Rücken. Beide waren weggetreten, aber nicht ernsthaft verletzt, urteilte Roland. Sie atmeten beide gleichmäßig. Aus dem Ohr desjenigen, der Delevan hieß, rann ein bisschen Blut, aber das war auch alles.

Er warf dem Verkäufer noch einen raschen Blick zu, dann öffnete er die Gurte der Revolvermänner und entfernte sie. Danach zog er Morts blaues Jackett aus und schnallte sich die Gurte selbst um. Es waren die falschen Waffen, aber es war dennoch ein gutes Gefühl, wieder bewaffnet zu sein. *Verdammt gut*. Besser, als er geglaubt hätte.

Zwei Revolver. Einer für Eddie und einer für Odetta … wenn und falls Odetta reif für eine Waffe war. Er zog Jack Morts Jackett wieder an und steckte dann zwei Schachteln Patronen in die rechte und zwei in die linke Tasche. Die bis-

her makellos sitzende Jacke wies jetzt zwei unpassende Ausbeulungen auf. Er hob die .357er Magnum des Verkäufers auf und steckte sich deren Patronen in die Hosentasche. Dann warf er die Waffe quer durch den Raum. Als sie auf dem Boden aufschlug, machte Fat Johnny einen Satz, gab einen weiteren schrillen Schrei von sich und drückte noch etwas warmes Wasser in seine Hose ab.

Der Revolvermann richtete sich auf und sagte Fat Johnny, er solle sich umdrehen.

10

Als Fat Johnny sich den Spinner im blauen Anzug und mit der Goldrandbrille noch einmal ansah, klappte sein Mund auf. Einen Augenblick verspürte er die überwältigende Gewissheit, dass der Mann, der hier hereingekommen war, zum Gespenst geworden war, während er selbst ihm den Rücken zugewandt hatte. Fat Johnny erschien es, als könnte er durch den Mann hindurch eine viel lebensechtere Gestalt erkennen, einen jener legendären Pistoleros, über die so viele Spielfilme und Fernsehserien gedreht wurden, als er noch ein Kind war: Wyatt Earp, Doc Holliday, Butch Cassidy, einer von diesen Kerlen.

Dann klärte sich sein Sehvermögen, und ihm wurde klar, was der wahnsinnige Irre getan hatte: Er hatte sich die Revolver der Bullen geschnappt und sich umgeschnallt. Verbunden mit Anzug und Krawatte hätte die Wirkung eigentlich lächerlich sein sollen, aber irgendwie war sie es auch wieder nicht.

»Der Schlüssel der Armbänder liegt auf dem Tisch. Wenn die beiden Possenmänner aufwachen, werden sie Sie befreien.«

Es war unglaublich, aber er nahm die Brieftasche, öffnete sie und legte vier Zwanzigdollarscheine auf den Tresen, bevor er die Brieftasche wieder in die Tasche zurücksteckte.

»Für die Munition«, sagte Roland. »Die Patronen aus Ihrer Pistole habe ich mitgenommen. Ich werde sie wegwerfen, sobald ich Ihr Geschäft verlassen habe. Ich glaube, mit ungeladener Waffe und ohne Brieftasche dürfte es schwer fallen, Sie eines Verbrechens anzuklagen.«

Fat Johnny schluckte. Es war einer der wenigen Anlässe in seinem Leben, da er regelrecht sprachlos war.

»Und wo ist der nächste …« Pause. »… der nächste Drugstore?«

Plötzlich begriff Fat Johnny alles – oder bildete es sich jedenfalls ein. Der Bursche war natürlich ein Junkie. Das war die Lösung. Kein Wunder, dass er so unheimlich war. Wahrscheinlich bis zu den Augäpfeln zugedröhnt.

»Gleich um die Ecke ist einer. Einen halben Block die Forty-ninth runter.«

»Wenn Sie lügen, komme ich zurück und schieße Ihnen eine Kugel ins Gehirn.«

»Ich lüge nicht!«, schrie Fat Johnny. »Ich schwöre vor Gott dem Vater. Ich schwöre bei allen Heiligen! Ich schwöre beim Grab meiner …«

Aber da fiel die Tür zu. Fat Johnny stand einen Augenblick lang schweigend da und konnte es einfach nicht glauben, dass der Verrückte gegangen war.

Dann ging er, so schnell er konnte, um den Ladentisch he-

rum zur Tür. Er kehrte ihr den Rücken zu und tastete, bis es ihm gelang, das Schloss umzudrehen. Er tastete noch eine Weile weiter, bis er auch noch den Riegel vorgeschoben hatte.

Erst dann ließ er sich in eine sitzende Haltung hinabrutschen, er keuchte und stöhnte und schwor bei Gott und allen Heiligen und Engeln, dass er noch an diesem Nachmittag in die Kirche St. Anthony gehen würde, sobald einer der Bullen aufwachte und ihn von den Handschellen befreite. Er wollte beichten, Buße tun und die Kommunion nehmen.

Fat Johnny Holden wollte seinen Frieden mit Gott machen.

Das Ganze war verdammt zu knapp gewesen.

11

Die untergehende Sonne wurde über dem Westlichen Meer zu einem Bogen. Sie schwand zu einer schmalen grellen Linie, die in Eddies Augen brannte. Wenn man lange genug in so grelles Licht sah, konnte man sich die Netzhaut auf Dauer verbrennen. Das war nur eine der interessanten Sachen, die man in der Schule lernte, Sachen, die einem halfen, einen befriedigenden Job zu bekommen, zum Beispiel halbtags als Barkeeper zu arbeiten, und interessante Hobbys, zum Beispiel ganztags auf der Straße nach Stoff zu suchen und nach dem Zaster, um ihn zu kaufen. Eddie hörte nicht auf hinzusehen. Er glaubte nicht, dass es noch lange eine Rolle spielen würde, ob er sich die Augen verbrannte oder nicht.

Er flehte die Hexenfrau hinter ihm nicht an. Zunächst einmal hätte es sowieso nichts genützt. Zweitens würde es ihn

entwürdigen, wenn er flehte. Er hatte ein entwürdigtes Leben geführt; er stellte fest, dass er sich in den letzten Minuten dieses Lebens nicht noch weiter entwürdigen lassen wollte. Und jetzt blieben ihm nur noch Minuten. Mehr war es nicht mehr, bis die helle Linie verschwinden und die Zeit der Monsterhummer anbrechen würde.

Er hatte die Hoffnung aufgegeben, dass eine wundersame Verwandlung Odetta im letzten Augenblick zurückbringen würde, ebenso wenig wie er noch hoffte, Detta würde einsehen, dass sein Tod sie mit ziemlicher Sicherheit in dieser Welt festsetzen würde. Bis vor fünfzehn Minuten hatte er geglaubt, dass sie bluffte; jetzt wusste er es besser.

Nun, besser, als zentimeterweise zu ersticken, dachte er, aber nachdem er die Hummerwesen Nacht für Nacht gesehen hatte, glaubte er eigentlich selbst nicht, dass das stimmte. Er hoffte, es würde ihm gelingen, ohne zu schreien zu sterben. Er glaubte zwar auch nicht, dass das möglich war, aber er würde es versuchen.

»Sie werdn gleich zu dir kommen, Blassah!«, kreischte Detta. »Werdn jeden Augenblick kommen! Wirst das beste Essn werdn, was die Viecher je gekriegt habn!«

Es war kein Bluff, Odetta kam nicht zurück ... und der Revolvermann auch nicht. Letzteres schmerzte irgendwie am meisten. Er war sich sicher gewesen, er und der Revolvermann wären – nun, Partner, wenn nicht gar Brüder geworden, während sie am Strand entlang gereist waren, und Roland würde wenigstens einen *Versuch* unternehmen, ihm zu helfen.

Aber Roland kam nicht.

Vielleicht ist es nicht so, dass er nicht kommen will. Viel-

leicht kann er *nicht kommen. Vielleicht ist er tot, von einem Wachmann in einem Drugstore erschossen – Scheiße, das wäre ein Lachschlager, der letzte Revolvermann der Welt von einem Mietbullen abgeknallt – oder vielleicht von einem Taxi überfahren. Vielleicht ist er tot, und die Tür ist verschwunden. Vielleicht blufft sie deshalb nicht. Vielleicht hat sie gar nichts mehr zu bluffen.*

»Werdn jetzt jede Minute da sein!«, schrie Detta, und dann musste sich Eddie keine Sorgen wegen seiner Netzhaut mehr machen, denn der letzte schmale Lichtstreifen verschwand, zurück blieb nur ein Nachglimmen.

Er sah in die Wellen – das grelle Phantombild verschwand langsam aus seinen Augen – und wartete darauf, dass der erste Monsterhummer torkelnd aus den Fluten gekrochen kam.

12

Eddie versuchte, den Kopf wegzudrehen, um dem ersten Tier auszuweichen, aber er war zu langsam. Es riss ihm mit einer Schere ein Stück aus dem Gesicht, matschte das linke Auge zu Gallert und legte in der Dämmerung den weißen Knochen frei, während es seine Fragen stellte, und die Wirklich Böse Frau lachte …

Hör auf, befahl Roland sich selbst. *Solche Gedanken zu denken ist schlimmer, als hilflos zu sein; es ist eine Ablenkung. Und das darf nicht sein. Es könnte noch Zeit genug sein.*

Und es war noch Zeit. Während Roland in Jack Morts Körper die Forty-ninth hinunterschritt, die Arme schwingen ließ und die Kanoniersaugen fest auf das Schild mit der Aufschrift

ARZNEIMITTEL gerichtet hielt, ohne auf die Blicke, die ihm zugeworfen wurden, und die Leute, die ihm aus dem Weg gingen, zu achten, war die Sonne in Rolands Welt noch nicht untergegangen. Ihr unterer Rand würde die Stelle, wo sich Wasser und Luft vereinigten, erst in etwa einer Viertelstunde erreichen. Wenn für Eddie die Zeit des Todeskampfes kommen sollte, so lag sie immer noch in der Zukunft.

Der Revolvermann wusste das jedoch nicht mit Sicherheit; er wusste nur, dass es dort drüben später war als hier, und die Sonne *sollte* drüben noch scheinen, aber die Vermutung, dass die Zeit in dieser und der anderen Welt gleich schnell verlief, konnte tödlich sein ... besonders für Eddie, der einen unvorstellbar grausamen Tod sterben würde, den sich sein Verstand trotzdem vorzustellen versuchte.

Der Drang, sich umzudrehen und nachzusehen, war fast übermächtig. Aber er wagte es nicht. *Durfte* es nicht.

Die Stimme von Cort unterbrach den Strom seiner Gedanken streng: *Beherrsche die Dinge, die du beherrschen kannst, du Wurm. Lass alles andere einen Scheißdreck auf dich wirken, und wenn du denn untergehen musst, dann geh mit blitzenden Revolvern unter.*

Ja.

Aber es war schwer.

Mitunter sogar *sehr* schwer.

Wäre er etwas weniger darauf konzentriert gewesen, seine Aufgabe in dieser Welt, so schnell es ging, zu erfüllen und wie der Teufel wieder zu verschwinden, hätte er gemerkt, warum die Leute ihn anstarrten und dann auswichen, aber es hätte nichts geändert. Er stapfte so hastig dem blauen Schild entgegen, wo er laut der Mortzyklopädie die Keflex genannte

Substanz bekommen konnte, die sein Körper so dringend brauchte, dass Morts Jackenschöße trotz der schweren Patronenladung in jeder Tasche hinter ihm flatterten. Die über seiner Hüfte überkreuzten Revolvergurte waren deutlich zu sehen. Er trug sie nicht, wie ihre eigentlichen Besitzer sie getragen hatten, sauber und ordentlich, sondern so, wie er die eigenen immer trug: über Kreuz und tief an den Hüften.

Für die Einkäufer, Spaziergänger und Passanten in der Forty-ninth Street sah er aus, wie er für Fat Johnny ausgesehen hatte: wie ein Desperado.

Roland erreichte Katz' Drugstore und ging hinein.

13

Der Revolvermann hatte in seiner Zeit mit Zauberern, Magiern und Alchimisten zu tun gehabt. Manche waren gerissene Scharlatane gewesen, einige dumme Betrüger, an die nur Menschen glauben konnten, die noch dümmer als jene waren (aber in der Welt hatte nie Knappheit an Narren bestanden, daher konnten selbst die dummen Betrüger überleben; tatsächlich ging es den meisten davon sogar blendend), und ein paar waren sogar tatsächlich imstande gewesen, die schwarzen Dinge zu tun, von denen die Menschen flüsterten. Diese wenigen konnten Dämonen und die Toten beschwören, konnten mit einem Fluch töten oder mit seltsamen Zaubertränken heilen. Einer dieser Männer war ein Geschöpf gewesen, das der Revolvermann selbst für einen Dämon gehalten hatte, ein Geschöpf, das sich als Mensch ausgegeben und sich Flagg genannt hatte. Er hatte ihn nur ganz kurz ge-

sehen, und das gegen Ende, als Chaos und der endgültige Zusammenbruch über sein Land gekommen waren. Ihm auf den Fersen waren zwei junge Männer gewesen, die verzweifelt und doch entschlossen ausgesehen hatten; Dennis und Thomas hießen sie. Diese hatten nur eine sehr kurze und obendrein verwirrte und verwirrende Zeit an Rolands Leben teilgehabt, aber er würde nie den Anblick vergessen, wie Flagg einen Mann, der ihn erzürnt hatte, in einen heulenden Hund verwandelte. Daran konnte er sich noch gut erinnern. Und dann war da der Mann in Schwarz gewesen.

Und Marten.

Marten, der Rolands Mutter verführte, während dessen Vater fort war, Marten, der Rolands Tod herbeiführen wollte und stattdessen seine frühe Mannbarkeit erreicht hatte, Marten, den er, wie er vermutete, wiedersehen würde, noch bevor er den Turm erreichte … oder dort selbst.

Das alles soll nur verdeutlichen, dass seine Erfahrung mit Zauberei und Zauberern ihn etwas völlig anderes erwarten ließ, als was er tatsächlich in Katz' Drugstore vorfand.

Er hatte einen düsteren, von Kerzen erhellten Raum voll bitterer Gerüche, Kolben mit unbekannten Flüssigkeiten und Pulvern und Flaschen erwartet, viele davon mit dicken Staubschichten bedeckt oder von jahrhundertealten Spinnweben verborgen. Er hatte einen Mann in Kutte erwartet, einen Mann, der gefährlich sein konnte. Er sah durch die durchsichtigen Fensterscheiben aber, wie sich darin die Menschen so beiläufig wie in jedem beliebigen anderen Geschäft bewegten, weshalb er glaubte, sie müssten alle einer Illusion entspringen.

Taten sie aber nicht.

Daher stand der Revolvermann einen Augenblick unter der Tür, zuerst erstaunt und dann ironisch amüsiert. Er befand sich hier in einer Welt, die ihn scheinbar auf Schritt und Tritt mit neuen Wundern aus der Fassung brachte, einer Welt, wo Kutschen durch die Luft flogen und Papier offenbar so billig wie Sand war. Aber das allerneueste Wunder war, dass für diese Menschen hier die Wunder schlichtweg ausgegangen zu sein schienen: Er sah hier, an einem Ort der Wunder, nur gelangweilte Gesichter und schlurfende Leibeshüllen.

Da waren tausende von Flaschen, da waren Arzneitränke, da waren Kolben, aber die Mortzyklopädie definierte die meisten davon als Gepränge und Schau. Hier war eine Salbe, die Haarausfall heilen sollte, es aber nicht tat; hier eine Creme, die versprach, unschöne Flecken auf Händen und Armen zu beseitigen, was aber nicht stimmte. Hier gab es Heilung für Dinge, die gar nicht geheilt werden mussten: Mittel, die die Eingeweide zum Überlaufen brachten oder genau dieses verhinderten, die die Zähne weiß und das Haar schwarz machten, Mittel, die den Atem besser machen sollten, als könnte man das nicht einfach erreichen, indem man Erlenrinde kaute. Hier war keine Zauberei; nur Triviales – aber es *gab* Astin und ein paar andere Mittel, die zu wirken schienen. Aber Roland fühlte sich größtenteils von allem abgestoßen. An einem Ort, der Alchimie versprach und stattdessen mehr Parfüm als wirksame Mittel anbot, war es da ein Wunder, dass die Wunder ausgegangen waren?

Aber als er die Mortzyklopädie konsultierte, fand er heraus, dass sich die Wahrheit dieses Ortes nicht nur in den Mitteln äußerte, die er sah. Die Mittel, die wirklich funktio-

nierten, waren an sicheren Orten verstaut. Man konnte sie nur erhalten, wenn man die Erlaubnis eines Zauberers hatte. Solche Zauberer hießen in dieser Welt *Docktoren*, und sie schrieben ihre Zauberformeln auf Papierblätter, die die Mortzyklopädie *Resebde* nannte. Dieses Wort kannte der Revolvermann nicht. Er vermutete, er hätte das Thema noch weiter verfolgen können, machte sich aber nicht die Mühe. Er wusste, was er brauchte, und ein kurzer Blick in die Mortzyklopädie sagte ihm, in welchem Teil des Ladens er es bekommen konnte.

Er schritt einen der Gänge entlang zu einem Platz mit den Worten VERSCHREIBUNGSPFLICHTIGE MEDIKAMENTE darauf.

14

Jener Katz, der Katz' Pharmacy and Soda Fountain (Diverses und Galanteriewaren für Damen und Herren) im Jahre 1927 in der Forty-ninth Street eröffnet hatte, war schon lange im Grab, und sein einziger Sohn sah aus, als wäre auch er kurz davor. Er war zwar erst sechsundvierzig, sah aber zwanzig Jahre älter aus. Er war kahl, hatte gelbe Haut und wirkte gebrechlich. Er wusste, dass die Leute munkelten, er sehe wie der leibhaftige Tod aus, wenngleich sich niemand einen Reim darauf machen konnte, *warum*.

Dabei musste man nur einmal diese Idiotin am Telefon nehmen, Mrs. Rathbun. Lamentierte, sie würde ihn verklagen, wenn er ihr gottverdammtes Valiumrezept nicht einlöste, und zwar *sofort, IN DIESEM AUGENBLICK*.

Was stellen Sie sich vor, Lady, dass ich einen Strom blauer Bomber durchs Telefon schicke? Wenn er das tat, würde sie ihm wenigstens den Gefallen tun und das Maul halten. Sie würde einfach den Hörer über den Mund halten und diesen weit aufsperren.

Dieser Gedanke löste ein garstiges Grinsen aus, das eingefallenes Zahnfleisch entblößte.

»Sie verstehen nicht, Mrs. Rathbun«, unterbrach er sie, nachdem er sich ihr Plärren eine Minute lang – eine volle Minute – angehört hatte. Er würde nur ein einziges Mal gern imstande sein zu sagen: *Hör endlich auf, mich anzubrüllen, du dummes Schrapnell! Brüll deinen DOKTOR an. Er ist derjenige, der dich nach diesem Scheißzeug süchtig gemacht hat!* Richtig. Die verdammten Quacksalber verschrieben es, als wäre es Kaugummi, und wenn sie beschließen, die Versorgung abzudrehen, wer hatte dann die Scheiße am Hals? Die Knochensäbler? O nein! *Er!*

»Was meinen Sie damit, ich verstehe nicht?« Die Stimme in seinem Ohr war wie eine wütende Wespe, die in einem Glas summte. »Ich weiß, dass ich eine *Menge* in Ihrer Pharmazieabteilung einkaufe. Ich weiß, dass ich all die Jahre eine treue *Kundin* war, ich weiß …«

»Sie müssen sich an Ihren …« Er studierte die Rolodex-Karte der Frau noch einmal mit seiner Halbbrille. »… Dr. Brumhall wenden, Mrs. Rathbun. Ihr Rezept ist abgelaufen. Es ist ungesetzlich, Valium ohne Rezept herauszugeben.« *Und es sollte auch ungesetzlich sein, es überhaupt erst zu verschreiben … das heißt, wenn man dem Patienten, dem man es verschrieb, nicht gleichzeitig noch seine Geheimnummer dazu sagte*, dachte er.

»Das war ein Versehen!«, kreischte die Frau. Jetzt schwang ein schriller Unterton von Panik in ihrer Stimme mit. Eddie hätte diesen Unterton sofort erkannt: Es war der Ruf des ängstlichen Süchtigen.

»Dann rufen Sie ihn an und bitten ihn, es zu verlängern«, sagte Katz. »Er hat meine Nummer.« Ja. Sie hatten alle seine Nummer. Genau das war das Problem. Er sah mit sechsundvierzig wie ein todkranker Mann aus und das alles nur wegen diesen *Schlawinern* von Ärzten.

Und wenn ich will, dass das letzte bisschen Profit, das dieser Laden noch abwirft, auch zum Teufel geht, muss ich nur ein paar *von diesen Suchtweibern sagen, sie sollen sich doch ins Knie ficken. Mehr nicht.*

»ICH KANN IHN NICHT ANRUFEN!«, schrie sie. Ihre Stimme bohrte sich schmerzhaft in sein Ohr. *»ER UND SEIN TUNTENFREUND SIND IRGENDWO IN URLAUB, UND NIEMAND WILL MIR SAGEN, WO SIE SIND!«*

Katz spürte Säure in seinen Magen fließen. Er hatte zwei Magengeschwüre, eines verheilt, das andere momentan offen, und Frauen wie dieses Miststück waren der Grund dafür. Er schloss die Augen. Daher sah er nicht, wie sein Gehilfe den Mann im blauen Anzug und mit der Goldrandbrille betrachtete, der sich dem Schalter für verschreibungspflichtige Medikamente näherte, und er sah auch nicht, wie Ralph, der dicke alte Sicherheitsmann (Katz bezahlte dem Mann einen Hungerlohn, aber selbst diese Ausgabe reute ihn noch bitter; sein *Vater* hatte keinen Sicherheitsmann gebraucht, aber sein *Vater*, Gott verderbe seine Seele, hatte auch in einer Zeit gelebt, als New York noch eine Stadt und keine Kloschüssel gewesen war), plötzlich aus seinem üblichen Dämmerzustand

erwachte und nach der Pistole an seiner Hüfte griff. Er hörte eine Frau schreien, dachte aber, das läge daran, dass sie plötzlich festgestellt hatte, dass es alle Revlon-Präparate im Angebot gab; er war gezwungen gewesen, es ins Angebot zu nehmen, weil dieser *Schmendrick* Dollentz am anderen Ende der Straße ihn unterbot.

Er dachte an nichts anderes als an Dollentz und diese Idiotin am Telefon, als sich der Revolvermann wie das drohende Schicksal näherte, und stellte sich vor, wie schön die beiden nackt und mit Honig beschmiert über Ameisenhaufen draußen in der Wüste aussehen würden. DAMEN-Ameisenhügel und HERREN-Ameisenhügel. Herrlich. Er dachte, schlimmer könnte es nicht mehr werden, schlimmer nicht mehr. Sein Vater war entschlossen gewesen, dass sein einziger Sohn in seine Fußstapfen treten sollte, und Gott verderbe die Seele seines Vaters, dies hier war nämlich mit Sicherheit der absolute Tiefpunkt eines Lebens voller Tiefpunkte, eines Lebens, das ihn vor seiner Zeit alt gemacht hatte.

Das hier war der totale Tiefpunkt.

Dachte er jedenfalls mit geschlossenen Augen.

»Wenn Sie vorbeikommen, Mrs. Rathbun, könnte ich Ihnen ein Dutzend Fünf-Milligramm-Valium geben. Wäre das in Ordnung?«

»Der Mann kommt zur Vernunft! Gott sei Dank, der Mann kommt zur Vernunft!« Und dann legte sie auf. Einfach so. Kein Wort des Dankes. Aber wenn sie dieses wandelnde Rektum, das sich Arzt nannte, wiedersah, würde sie auf die Knie fallen und ihm die Spitzen seiner Gucci-Schuhe mit der Nase polieren, sie würde ihm einen blasen, sie würde …

»Mr. Katz«, sagte sein Mitarbeiter mit einer Stimme, die

sich seltsam gepresst anhörte. »Ich glaube, wir haben ein Prob…«

Wieder ein Schrei. Dem folgte der Knall einer Schusswaffe, der ihn so sehr erschreckte, dass er einen Augenblick glaubte, sein Herz würde einen monströsen Schlag in der Brust machen und dann einfach stehen bleiben.

Er machte die Augen auf und sah in die Augen des Revolvermanns. Katz senkte den Blick und sah den Revolver in der Hand des Mannes. Er sah nach rechts und erblickte Ralph, der sich eine Hand rieb und den Mann mit Augen ansah, die aus seinem Gesicht zu platzen drohten. Ralphs eigene Waffe, eine .38er, die er während achtzehn Jahren Polizeidienst gepflegt hatte (und die er lediglich auf dem Schießstand im Keller des 23. Reviers abgefeuert hatte; er *behauptete* zwar, er habe sie zweimal während eines Einsatzes ziehen müssen … aber wer konnte das schon sagen?), lag als Schrott in der Ecke.

»Ich brauche Keflex«, sagte der Mann mit den Kanoniersaugen ausdruckslos. »Ich brauche viel. Sofort. Vergessen Sie das *Resebd.*«

Katz konnte ihn einen Augenblick lang nur anstarren, sein Mund stand offen, das Herz hämmerte in seiner Brust, und sein Magen war eine einzige brodelnde Säuregrube.

Hatte er wirklich gedacht, er hätte den Tiefpunkt erreicht?

Hatte er das *wirklich* geglaubt?

»Sie verstehen nicht«, brachte Katz schließlich hervor. Seine Stimme hatte einen seltsamen Klang für ihn, und daran war eigentlich nichts Seltsames, sein Mund fühlte sich nämlich wie ein Flanellhemd an und seine Zunge wie eine Mullbinde. »Es gibt hier *kein* Kokain. Das ist eine Droge, die unter gar keinen Umständen abgege…«

»Ich habe nicht Kokain gesagt«, sagte der Mann mit der Goldrandbrille im blauen Anzug. »Ich sagte *Keflex.*«

Das hatte ich gedacht, *dass Sie das meinen*, sagte Katz diesem verrückten Mamser beinahe, entschied dann aber, dass ihn das provozieren könnte. Er hatte von Apothekern gehört, die wegen Speed überfallen worden waren, wegen Bennies, wegen einem halben Dutzend anderer Mittel (darunter auch Mrs. Rathbuns kostbares Valium), aber er dachte, dies könnte der erste Penizillinraub der Geschichte sein.

Die Stimme seines Vaters (Gott verderbe den alten Scheißkerl) sagte ihm, er solle aufhören, zu bibbern und zu sabbern, und etwas *tun*.

Aber ihm fiel nichts ein, was er *tun* konnte.

»Bewegung!«, sagte der Mann mit dem Revolver. »Ich habe es eilig.«

»W-wie viel wollen Sie denn?«, fragte Katz. Seine Augen blickten kurz über die Schulter des Mannes, und da sah er etwas, was er kaum glauben konnte. Doch nicht in *dieser* Stadt! Aber es sah so aus, als wäre es dennoch so. Glück? Sollte Katz tatsächlich einmal *Glück* haben? *Das* könnte man ins *Guinness-Buch der Rekorde* aufnehmen!

»Ich weiß nicht«, sagte der Mann mit dem Revolver. »So

viel Sie in eine Tüte packen können. Eine große Tüte.« Dann wirbelte er ohne Vorwarnung herum, und der Revolver in seiner Hand knallte wieder. Ein Mann schrie. Fensterglas fiel als Regen aus Scherben und Splittern auf den Gehweg. Mehrere vorübergehende Passanten schnitten sich daran, aber keiner ernsthaft. Im Innern von Katz' Drugstore schrien die Frauen (und auch ein paar Männer). Die Alarmanlage fing ihr heiseres Bellen an. Die Kunden gerieten in Panik und rannten auf die Tür zu. Der Mann mit dem Revolver drehte sich zu Katz um, und sein Ausdruck hatte sich überhaupt nicht verändert: Sein Gesicht hatte dieselbe Miene Furcht einflößender (aber nicht unerschöpflicher) Geduld, die es von Anfang an gehabt hatte. »Gehorchen Sie schnell. Ich habe es eilig.«

Katz schluckte.

»Ja, Sir«, sagte er.

16

Der Revolvermann hatte den gekrümmten Spiegel in der linken oberen Ecke des Ladens gesehen und bewundert, während er noch auf halbem Weg zu dem Ladentisch war, hinter dem sie die *wirksamen* Mittel aufbewahrten. So, wie die Dinge jetzt lagen, wäre kein Handwerker in Rolands Welt fähig gewesen, einen solchen gekrümmten Spiegel herzustellen, aber es hatte eine Zeit gegeben, da konnten solche Sachen – und viele andere, die er in Eddies und Odettas Welt gesehen hatte – angefertigt worden sein. In dem Tunnel unter den Bergen hatte er die Überreste von einigen gesehen, und er

hatte sie auch an anderen Orten erblickt ... so uralte und geheimnisvolle Relikte wie die *Druit*-Steine, die an den Orten standen, wohin die Dämonen kamen.

Er begriff auch den Zweck des Spiegels.

Er hatte die Bewegung der Wache etwas spät gesehen – er hatte sich immer noch nicht daran gewöhnt, wie verheerend die Gläser, welche Mort vor den Augen hatte, seine periphere Sehfähigkeit einschränkten –, aber er hatte dennoch genügend Zeit gehabt, sich umzudrehen und dem Mann die Waffe aus der Hand zu schießen. Es war ein Schuss, den Roland lediglich als Routine betrachtete, auch wenn er sich ein wenig hatte beeilen müssen. Der Wachmann dagegen war anderer Meinung. Ralph Lennox würde bis an sein Lebensende schwören, dass der Mann einen unmöglichen Schuss abgefeuert hatte ... möglich vielleicht nur in so kindischen Westernshows wie *Annie Oakley*.

Dank des Spiegels, der offenbar dort angebracht worden war, um Diebe zu entdecken, konnte Roland sich um den anderen schneller kümmern.

Er hatte gesehen, wie ihm der Alchimist einen Augenblick über die Schulter gesehen hatte, und der Revolvermann selbst hatte sofort in den Spiegel gesehen. Darin hatte er einen Mann mit Lederjacke gesehen, der sich im Gang hinter ihm an ihn heranschlich. Der Mann hatte ein langes Messer in der Hand und zweifellos Visionen von Ruhm im Kopf.

Der Revolvermann drehte sich um und feuerte einen einzigen Schuss ab, indem er aus der Hüfte zielte, wobei er sich darüber im Klaren war, dass der erste Schuss danebengehen konnte, weil er nicht mit der Waffe vertraut war, aber er war dennoch nicht bereit, das Risiko einzugehen, einen der Kun-

den zu verletzen, die erstarrt hinter dem Möchtegernhelden standen. Lieber zweimal aus der Hüfte schießen und Kugeln abfeuern, die sich aufwärts bewegten, um auf diese Weise die anderen Kunden nicht in Gefahr zu bringen, als möglicherweise eine der Frauen zu töten, deren einziges Verbrechen es gewesen war, dass sie sich den falschen Tag ausgesucht hatte, um ihr Parfüm zu kaufen.

Die Waffe war gut gepflegt. Sie war zielgenau. Er dachte an das schwammige, untrainierte Aussehen der Revolvermänner, denen er sie abgenommen hatte, und war der Meinung, dass sie für die Waffen, die sie bei sich trugen, besser sorgten als für die Waffen, die sie *waren.* Das schien eine seltsame Einstellung zu sein, aber das hier war auch eine seltsame Welt, und Roland wollte sich kein Urteil anmaßen; er hatte gar keine *Zeit* für ein Urteil, was das anbelangte.

Der Schuss war gut gewesen, er hatte das Messer des Mannes am Ansatz der Klinge zertrümmert, sodass er jetzt nur noch das Heft in der Hand hielt.

Roland sah den Mann in der Lederjacke gelassen an, und etwas in seinem Blick schien den Möchtegernhelden an eine dringende Verabredung anderswo erinnert zu haben, denn er wirbelte herum, ließ die Überreste seines Messers fallen und gesellte sich zum allgemeinen Exodus.

Roland drehte sich um und gab dem Alchimisten seine Befehle. Noch mehr Verzögerungen, dann werde Blut fließen. Als sich der Alchimist abwandte, klopfte Roland ihm mit dem Lauf der Pistole auf das knochige Schulterblatt. Der Mann gab ein ersticktes *»Jieks!«* von sich und drehte sich sofort wieder um.

»Nicht Sie. Sie bleiben hier. Ihr Lehrling soll es machen.«

»W-wer?«

»Der da.« Der Revolvermann gestikulierte ungeduldig zu dem Gehilfen hinüber.

»Was soll ich tun, Mr. Katz?« Akne leuchtete grell auf dem weißen Gesicht des Teenagers auf.

»Das, was er sagt, *Schmendrick!* Die Bestellung ausführen! Keflex!«

Der Gehilfe ging zu einem Regal hinter dem Ladentisch und griff dort nach einer der Flaschen. »Herumdrehen, damit ich sehen kann, welche Worte darauf geschrieben sind«, sagte der Revolvermann.

Der Gehilfe gehorchte. Roland *konnte* es nicht lesen; zu viele Buchstaben waren nicht aus seinem Alphabet. Er konsultierte die Mortzyklopädie. *Keflex*, bestätigte sie, und Roland wurde klar, dass das Überprüfen dumme Zeitverschwendung gewesen war. *Er* wusste, dass er nicht alles in dieser Welt lesen konnte, aber diese beiden Männer wussten es nicht.

»Wie viele Tabletten sind in dieser Flasche?«

»Nun, eigentlich sind es Kapseln«, sagte der Gehilfe nervös.

»Wenn Sie sich für Penizillin in Tablettenform interessieren …«

»Vergessen Sie das. Wie viele Portionen?«

»Oh. Äh …« Der eingeschüchterte Gehilfe sah die Flasche an und ließ sie beinahe fallen.

»Zweihundert.«

Roland fühlte sich genauso wie vorhin, als er festgestellt hatte, welche Mengen Munition man in dieser Welt für lächerliche Summen kaufen konnte. Im Geheimfach von En-

rico Balazars Bad waren neun Probepackungen Keflex gewesen, insgesamt sechsunddreißig Portionen, und er hatte sich wieder wohl gefühlt. Wenn er die Infektion mit *zweihundert* Portionen nicht zur Strecke brachte, konnte sie bestimmt nie besiegt werden.

»Geben Sie her«, sagte der Mann im blauen Anzug.

Der Gehilfe gab sie ihm.

Der Revolvermann schob den Ärmel des Jacketts zurück und legte Morts Rolex frei. »Ich habe kein Geld, aber dies dient vielleicht als angemessene Entschädigung. Hoffe ich jedenfalls.«

Er drehte sich herum, nickte dem Wachmann zu, der immer noch neben seinem umgekippten Stuhl auf dem Boden saß und den Revolvermann mit aufgerissenen Augen ansah, dann ging er hinaus.

Einfach so.

Fünf Sekunden lang war kein Laut im Drugstore zu hören, abgesehen vom Plärren der Alarmanlage, die so laut war, dass sie sogar die versammelten Gaffer auf dem Gehweg übertönte.

»Gott im Himmel, Mr. Katz, was machen wir jetzt?«, flüsterte der Gehilfe.

Katz nahm die Uhr und betrachtete sie.

Gold. Massives Gold.

Er konnte es nicht glauben.

Er *musste* es glauben.

Ein Irrer kam von der Straße herein, schoss seinem Wachmann die Pistole und einem anderen ein Messer aus der Hand, und das alles, um die unwahrscheinlichste Droge zu bekommen, die er sich vorstellen konnte.

Keflex.

Keflex für vielleicht sechzig Dollar.

Für das er mit einer Rolex für sechseinhalbtausend Dollar bezahlt hatte.

»Machen?«, fragte Katz. »*Machen?* Als Erstes verstecken Sie diese Armbanduhr unter dem Ladentisch. Sie haben sie nie gesehen.« Er sah Ralph an. »Und Sie auch nicht.«

»Nein, Sir«, sagte Ralph sofort. »Solange ich meinen Anteil bekomme, wenn Sie sie verkaufen, habe ich nie eine Uhr gesehen.«

»Sie werden ihn auf der Straße wie einen Hund abknallen«, sagte Katz voll unüberhörbarer Zufriedenheit.

»*Keflex!* Und dabei hat der Typ nicht mal ausgesehen, als hätte er einen Tripper«, sagte der Gehilfe verwundert.

Kapitel 4

Das Ziehen

1

Als der untere Rand der Sonne in Rolands Welt das Westliche Meer berührte und eine goldene Bahn über das Wasser bis zu der Stelle zog, wo Eddie verschnürt wie ein Truthahn lag, erlangten die Officers O'Mearah und Delevan in der Welt, aus der Eddie geholt worden war, benommen wieder das Bewusstsein.

»Würden Sie mich bitte von diesen Handschellen befreien, ja?«, fragte Fat Johnny mit bescheidener Stimme.

»Wo ist er?«, fragte O'Mearah mit belegter Stimme und griff nach seinem Halfter. Weg. Halfter, Gürtel, Munition, Waffe. *Waffe.*

Ach du Scheiße.

Er fing an, sich die Fragen vorzustellen, die die Pissköpfe von der Verwaltung stellen würden, Burschen, die alles, was sie über die Straße wussten, von Jack Webb in *Stahlnetz* gelernt hatten, und der monetäre Wert seiner verschwundenen Waffe war ihm plötzlich so wichtig wie die Bevölkerung von Irland oder die wichtigsten Mineralvorkommen von Peru. Er sah Carl an und stellte fest, dass auch Carl seiner Waffe beraubt worden war.

O gütiger Heiland, lass die Clowns kommen, dachte O'Mearah kläglich, und als Fat Johnny wieder fragte, ob

O'Mearah nicht die Handschellen mit dem Schlüssel, der dort auf dem Tresen liege, aufschließen könne, sagte O'Mearah: »Eigentlich sollte ich …« Er verstummte, er hatte nämlich sagen wollen: *Eigentlich sollte ich Sie lieber erschießen*, aber er konnte Fat Johnny ja wohl schlecht erschießen, oder? Die Waffen hier im Laden waren angekettet, und der Verrückte mit der Goldrandbrille, der Verrückte, der so sehr wie ein unbescholtener Bürger ausgesehen hatte, hatte ihm und Carl die ihren so mühelos abgenommen, wie O'Mearah einem Kind sein Platzpatronengewehr wegnehmen mochte.

Daher sprach er den Satz nicht zu Ende, sondern nahm den Schlüssel und schloss die Handschellen auf. Er sah die .357er Magnum, die Roland in die Ecke geworfen hatte, und hob sie auf. Er steckte sie sich in den Hosenbund.

»He, das ist meine!«, plärrte Fat Johnny.

»Ja? Wollen Sie sie zurückhaben?« O'Mearah musste langsam sprechen. Er hatte schlimme Kopfschmerzen. In diesem Augenblick wollte er nur eines, nämlich Mr. Goldrandbrille finden, um ihn an eine passende Mauer zu nageln. Mit stumpfen Nägeln. »Ich habe gehört, dass sie in Attica dicke Männer wie Sie mögen, Johnny. Sie haben dort ein Sprichwort: ›Ist der Mann dick, umso besser der Fick.‹ Wollen Sie sie wirklich wiederhaben?«

Fat Johnny wandte sich ab, aber vorher sah O'Mearah noch die Tränen in dessen Augen und den nassen Fleck an der Hose. Er empfand kein Mitleid.

»Wo ist er?«, fragte Carl Delevan mit belegter, pelziger Stimme.

»Gegangen«, sagte Fat Johnny verdrossen. »Mehr weiß ich

nicht. Er ist gegangen. Ich hatte Angst, er würde mich umbringen.«

Delevan stand langsam auf. Er spürte klebrige Nässe seitlich am Gesicht und betrachtete seine Finger. Blut. Scheiße. Er griff nach seiner Waffe und griff und griff, und er hoffte auch dann noch, nachdem seine Finger ihm bestätigt hatten, dass Waffe samt Halfter fort war. O'Mearah hatte nur Kopfschmerzen. Delevan war zumute, als hätte jemand das Innere seines Kopfes für einen Atombombentest hergenommen.

»Der Kerl hat meine Waffe mitgenommen«, sagte er zu O'Mearah. Seine Stimme klang so nuschelnd, dass die Worte fast nicht zu verstehen waren.

»Willkommen im Club.«

»Ist er noch da?« Delevan ging einen Schritt auf O'Mearah zu, kippte dabei nach links, als wäre er bei schwerem Seegang an Bord eines Schiffes, fing sich dann aber wieder und richtete sich auf.

»Nein.«

»Wie lange?« Delevan sah Fat Johnny an, der aber nicht antwortete, weil Fat Johnny, der ihnen den Rücken zugekehrt hatte, vielleicht dachte, dass er noch mit seinem Partner sprach. Delevan, der selbst unter günstigsten Umständen nicht dafür bekannt war, dass er über ein ausgeglichenes Temperament und zurückhaltendes Benehmen verfügte, brüllte den Mann an, obwohl sich sein Kopf dabei anfühlte, als würde er in tausend Stücke zerspringen: *»Ich habe dir eine Frage gestellt, du fetter Scheißer! Wie lange ist dieser Wichser schon weg?«*

»Vielleicht fünf Minuten«, sagte Fat Johnny niedergeschla-

gen. »Hat seine Patronen und eure Revolver mitgenommen.« Er machte eine Pause. »Hat für die Munition bezahlt. Ich konnte es nicht glauben.«

Fünf Minuten, dachte Delevan. Der Bursche war mit dem Taxi gekommen. Sie hatten ihn aussteigen sehen, als sie im Streifenwagen saßen und Kaffee getrunken hatten. Es war Hauptverkehrszeit. Um diese Tageszeit waren Taxis schwer zu bekommen. *Vielleicht* …

»Los, komm«, sagte er zu George O'Mearah. »Wir haben vielleicht noch eine Chance, ihn zu schnappen. Wir brauchen eine Knarre von diesem Stinker hier …«

O'Mearah hielt ihm die Magnum hin. Delevan sah zuerst zwei, dann kamen die Bilder aber zur Deckung.

»Gut.« Delevan kam nun vollends zu sich, nicht besonders schnell, aber es klappte wie bei einem Preisboxer, der eine Gerade aufs Kinn bekommen hatte. »Behalt du sie. Ich nehm das Gewehr unter dem Armaturenbrett.« Er wollte zur Tür gehen, und dieses Mal schwankte er nicht nur, er musste sich sogar an der Wand festklammern, damit er nicht umfiel.

»Alles klar mit dir?«, fragte O'Mearah.

»Nur, wenn wir ihn erwischen«, sagte Delevan.

Sie gingen. Fat Johnny war darüber nicht ganz so froh wie über den Abgang des Gespensts im blauen Anzug, aber immerhin fast. *Fast.*

2

Delevan und O'Mearah mussten nicht einmal erraten, in welche Richtung der Übeltäter gegangen war, als sie den Waf-

fenladen verlassen hatten. Sie mussten lediglich den Polizeifunk abhören.

»Kode 19«, wiederholte die Stimme immer wieder. *Einbruch im Gange. Schüsse sind gefallen.* »Kode 19, Kode 19. Ort ist 395 West 49^{th}, Katz' Drugstore, Täter groß, rotblond, blauer Anzug …«

Schüsse sind gefallen, dachte Delevan, dessen Kopf schlimmer denn je schmerzte. *Fragt sich, ob sie mit Georges Waffe oder meiner abgefeuert wurden. Oder mit beiden. Wenn dieser Scheißkerl jemanden umgebracht hat, sind wir im Arsch. Wenn wir ihn nicht erwischen.*

»Abflug«, sagte er knapp zu O'Mearah, der sich das nicht zweimal sagen ließ. Er begriff die Situation so gut wie Delevan. Er schaltete Signallicht und Sirene ein und reihte sich mit quietschenden Reifen in den Verkehrsstrom ein. Der Verkehr wurde schon dicht, die Stoßzeit setzte ein, und daher fuhr O'Mearah den Streifenwagen mit zwei Reifen im Rinnstein und zwei auf dem Gehweg, wo die Fußgänger wild auseinander stoben. Er riss die hintere Stoßstange eines Lieferwagens weg, der gerade auf die Forty-ninth fuhr. Vorn konnte er Glas auf dem Gehweg funkeln sehen. Sie konnten beide das Plärren einer Alarmsirene hören. Fußgänger hatten in Einfahrten und hinter Müllstapeln Schutz gesucht, aber die Bewohner der oberen Wohnungen sahen begierig herunter, als wäre das Ganze eine besonders gute Fernsehsendung oder ein Kinofilm, für den man nicht einmal Eintritt bezahlen musste.

Vor diesem Block herrschte keinerlei Automobilverkehr; Taxis und Pendler hatten sich gleichermaßen verdünnisiert.

»Ich hoffe nur, dass er immer noch da ist«, sagte Delevan

und nahm den Schlüssel, mit dem er die Stahlklammern über Kolben und Lauf der Pumpgun unter dem Armaturenbrett aufmachen konnte. Er zog sie aus der Halterung. »Ich hoffe nur, dass der verfluchte Dreckskerl immer noch da ist.«

Keiner der beiden wusste, dass man es lieber dabei bewenden lassen sollte, wenn man es mit dem Revolvermann zu tun hatte.

3

Als Roland aus Katz' Drugstore herauskam, hatte sich die große Flasche Keflex zu den Munitionsschachteln in Jack Morts Jackentaschen gesellt. In der rechten Hand hielt er Carl Delevans .38er-Dienstrevolver.

Er hörte die Sirene und sah das Auto die Straße herunterrasen. *Sie*, dachte er. Er wollte die Waffe gerade heben, aber dann fiel ihm ein: Sie waren Revolvermänner. Revolvermänner, die nur ihre Pflicht taten. Er drehte sich um und ging wieder in den Laden des Alchimisten.

»Stehen bleiben, du Wichser!«, schrie Delevan. Rolands Blick fiel gerade noch rechtzeitig auf den gewölbten Spiegel, sodass er einen der Revolvermänner sehen konnte – denjenigen, dessen Ohr geblutet hatte –, der sich nun mit einer Flinte aus dem Fenster beugte. Als sein Partner ihre Kutsche quietschend zum Stillstand brachte, sodass die Gummireifen auf dem Pflaster rauchten, rammte er eine Patrone in die Kammer.

Roland warf sich auf den Boden.

4

Katz brauchte keinen Spiegel, um zu sehen, was passieren würde. Zuerst der verrückte Mann – und jetzt die verrückten Polizisten. *Auweh.*

»*Runter!*«, rief er seinem Assistenten und Ralph, dem Sicherheitsmann, zu, dann ließ er sich hinter dem Ladentisch auf die Knie fallen und wartete nicht, ob sie ihm folgen würden. Dann, einen Sekundenbruchteil bevor Delevan den Abzug der Pumgun betätigte, warf sich sein Gehilfe auf ihn wie ein eifriger Angriffsspieler, der beim Footballspiel den Quarterback einsargen wollte; er schlug Katz den Kopf auf den Boden und brach ihm dabei an zwei Stellen den Unterkiefer.

Er hörte den Knall des Gewehrs durch die plötzlichen Schmerzen hindurch, die durch seinen Kopf brüllten, hörte das restliche Glas der Schaufenster splittern – zusammen mit Flaschen voll Rasierwasser, Kölnisch, Parfüm, Mundwasser, Hustensaft und weiß Gott was noch allem. Tausend widerstreitende Gerüche stiegen auf und erzeugten einen Höllengestank; und bevor er das Bewusstsein verlor, wünschte sich Katz noch einmal, Gott möge seinen Vater verderben, weil er ihm den Klotz eines Drugstores ans Bein gebunden hatte.

5

Roland sah Gläser und Schachteln im Wirbelsturm des Schusses davonfliegen. Ein gläserner Schaukasten mit Zeitmessern zerplatzte. Die meisten Uhren darin ebenfalls. Die Teile flogen als glitzernde Wolke davon.

Sie können nicht wissen, ob noch unschuldige Menschen hier drinnen sind oder nicht, dachte er. *Sie können es nicht wissen, und sie haben dennoch eine Schrotflinte benützt!*

Das war unverzeihlich. Er verspürte Zorn und unterdrückte ihn. Sie waren Revolvermänner. Besser zu glauben, dass der heftige Schlag auf die Köpfe, den sie bekommen hatten, ihnen das Gehirn verwirrte, als überzeugt zu sein, dass sie das absichtlich gemacht hatten, ohne Rücksicht darauf, ob sie jemanden verletzen oder töten konnten.

Sie würden davon ausgehen, dass er entweder weglaufen oder schießen würde.

Stattdessen kroch er tief geduckt vorwärts. Er schnitt sich Hände und Knie an den Glasscherben auf. Die Schmerzen brachten Jack Mort wieder zu Bewusstsein. Roland war froh, dass Mort wieder da war. Er würde ihn brauchen. Morts Hände und Knie dagegen waren ihm einerlei. Er konnte die Schmerzen mühelos ertragen, die Verletzungen wurden immerhin dem Körper eines Ungeheuers zugefügt, das es nicht besser verdiente.

Er erreichte die Stelle gleich unterhalb der Überreste des Glasfensters. Er war rechts von der Tür. Dort kauerte er mit angespanntem Körper. Er steckte die Waffe, die er in der rechten Hand gehalten hatte, in das Halfter.

Er würde sie nicht brauchen.

6

»*Was machst du denn, Carl?*«, schrie O'Mearah. Er sah in Gedanken plötzlich die Schlagzeile in den *Daily News* vor

sich: POLIZIST TÖTET VIER MENSCHEN BEI ÜBERFALL AUF DRUGSTORE IN DER WEST SIDE.

Delevan achtete nicht auf ihn und pumpte eine frische Patrone ins Gewehr. »Schnappen wir uns den Scheißer.«

7

Alles kam genau so, wie es der Revolvermann gehofft hatte.

Sie waren wütend darüber, dass sie von einem Mann, der ihnen wahrscheinlich nicht gefährlicher als alle anderen Lämmer auf den Straßen dieser scheinbar endlosen Stadt erschienen war, so leicht hatten übertölpelt und entwaffnet werden können, und sie waren noch benommen von dem Schlag auf den Kopf; und so stürmten sie herein, der Idiot, der die Flinte abgefeuert hatte, voraus. Sie liefen leicht gebückt, so wie Soldaten, die eine feindliche Stellung stürmten, aber das war die einzige Anerkennung der Tatsache, dass sich ihr Gegner vielleicht noch im Inneren befinden mochte. In ihren Gedanken war er bereits zur Hintertür hinaus und floh durch Seitengassen.

Daher liefen sie knirschend über das Glas auf dem Gehweg, und als der Revolvermann mit der Schrotflinte die Tür ohne Glas aufriss und hereinstürmte, schnellte der Revolvermann in die Höhe (die Hände hatte er zu einer einzigen Faust verschränkt) und schlug Officer Carl Delevan, so fest er konnte, ins Genick.

Beim Verhör vor dem Untersuchungsausschuss behauptete Delevan später, er könne sich an nichts mehr erinnern, was geschehen war, nachdem er sich in Clements' Laden nieder-

gekniet hatte, um die Brieftasche des Übeltäters unter dem Ladentisch hervorzuholen. Die Mitglieder des Komitees fanden, dass ein solcher Gedächtnisschwund unter den gegebenen Umständen verdammt passend kam, und Delevan hatte Glück und kam mit einer sechzigtägigen unbezahlten Suspendierung davon. Roland dagegen hätte ihm geglaubt und unter anderen Umständen (wenn der Narr nicht eine Flinte in einen Laden geschossen hätte, der noch voll unschuldiger Menschen sein konnte) auch Mitleid mit ihm gehabt. Wenn man innerhalb einer halben Stunde zweimal eine auf den Schädel gebrannt bekam, durfte man mit etwas Gehirnkuddelmuddel rechnen.

Als Delevan wie ein Sack zu Boden stürzte, nahm ihm Roland die Schrotflinte aus den erschlaffenden Händen.

»Keine Bewegung!«, schrie O'Mearah, und seine Stimme war eine Mischung aus Zorn und Fassungslosigkeit. Er hob Fat Johnnys Magnum, aber es war, wie Roland vermutet hatte: Die Revolvermänner dieser Welt waren bemitleidenswert langsam. Er hätte O'Mearah dreimal erschießen können, aber dafür bestand keine Veranlassung. Er schwang die Schrotflinte einfach in einem weiten Bogen aufwärts. Man hörte ein lautes Klatschen, mit dem der Kolben gegen O'Mearahs linke Wange prallte, das Geräusch eines Baseballhandschuhs, der eine echte Granate von einem Schlag auffing. O'Mearahs gesamtes Gesicht rutschte plötzlich von der Wange abwärts zwei Fingerbreit nach rechts. Es erforderte drei Operationen und vier Stahlklammern, um ihn wieder richtig hinzubekommen. Er stand einen Augenblick ungläubig da, dann verdrehte er die Augen, sodass nur noch das Weiße zu sehen war. Seine Knie gaben nach, und er brach zusammen.

Roland stand unter der Tür und achtete gar nicht auf die näher kommenden Sirenen. Er knickte die Schrotflinte, dann betätigte er die Pump-Action und ließ sämtliche dicken roten Patronen auf Delevans Körper regnen. Nachdem er das getan hatte, warf er die Waffe selbst auf Delevan.

»Du bist ein gemeingefährlicher Narr, den man nach Westen schicken sollte«, sagte er zu dem bewusstlosen Mann. »Du hast das Angesicht deines Vaters vergessen.«

Er stieg über den Körper hinweg und ging zur Kutsche der Revolvermänner, die noch müßig draußen stand. Er stieg zur gegenüberliegenden Tür ein und nahm hinter dem Lenkrad Platz.

8

Kannst du mit dieser Kutsche fahren?, fragte er das kreischende, schlotternde Ding, das Jack Mort war.

Er bekam keine zusammenhängende Antwort; Mort schrie einfach immer weiter. Das erkannte der Revolvermann als Hysterie, aber eine, die nicht durch und durch echt war. Jack Mort hatte absichtlich einen hysterischen Anfall, damit er einer Unterhaltung mit seinem unheimlichen Entführer aus dem Weg gehen konnte.

Hör zu, sagte der Revolvermann zu ihm. *Ich habe lediglich Zeit, das nur ein einziges Mal zu sagen – und alles andere betrifft das auch. Meine Zeit ist sehr knapp geworden. Wenn du meine Fragen nicht beantwortest, stoße ich dir den rechten Daumen in dein rechtes Auge. Ich stoße ihn so weit hinein, wie ich kann, und dann ziehe ich dir den Augapfel aus dem*

Kopf und wische ihn wie Rotz am Sitz dieser Kutsche ab. Ich komme mit einem Auge sehr gut zurecht. Und außerdem ist es ja nicht so, dass es meines wäre.

Er hätte Mort ebenso wenig anlügen können wie Mort ihn; das Wesen ihrer Beziehung war von beiden Seiten kalt und widerwillig, wenngleich intimer, als es der leidenschaftlichste Akt von Geschlechtsverkehr jemals hätte sein können. Immerhin waren hier keine Körper vereinigt, sondern Seelen.

Was er gesagt hatte, war sein völliger Ernst.

Und Mort wusste es.

Die Hysterie hörte unvermittelt auf. *Ich kann fahren*, sagte Mort. Es war die erste sinnvolle Kommunikation mit dem Mann, seit Roland in dessen Kopf angekommen war.

Dann fahr.

Wohin soll ich fahren?

Kennst du einen Ort, der »Village« genannt wird?

Ja.

Dorthin.

Wohin im Village?

Vorerst genügt es, wenn du einfach hinfährst.

Wenn ich die Sirene benütze, kommen wir schneller voran.

Fein. Schalt sie ein. Und das blinkende Licht auch.

Roland zog sich zum ersten Mal, seit er die Herrschaft über ihn erlangt hatte, etwas zurück und gestattete Mort, wieder zu übernehmen. Als Mort den Kopf drehte, um das Armaturenbrett von Delevans und O'Mearahs Streifenwagen zu studieren, verfolgte Roland die Drehung zwar, hatte sie aber nicht selbst ausgelöst. Aber hätte er ein stoffliches Wesen gehabt, nicht nur sein eigenes körperloses *Ka*, dann hätte er auf Zehenspitzen gestanden und wäre bereit gewesen, jederzeit wie-

der nach vorn zu springen, um beim geringsten Anzeichen von Meuterei wieder die Herrschaft zu übernehmen.

Aber dazu kam es nicht. Dieser Mann hatte weiß Gott wie viele unschuldige Menschen getötet und verkrüppelt, aber er wollte keines der eigenen kostbaren Augen verlieren. Er drückte Knöpfe und zog einen Hebel, und plötzlich waren sie in Bewegung. Die Sirene heulte, und der Revolvermann sah rote Lichtreflexe über die Haube der Kutsche flimmern.

Fahr schnell, befahl der Revolvermann grimmig.

9

Trotz Sirene und Signallicht und obwohl Jack Mort ständig auf die Hupe drückte, brauchten sie im Feierabendverkehr zwanzig Minuten, bis sie Greenwich Village erreicht hatten. In der Welt des Revolvermanns brachen Eddies Hoffnungen wie ein Damm unter einer Sturmflut. Bald sollten sie völlig dahin sein.

Das Meer hatte die halbe Sonne verschlungen.

Nun, sagte Jack Mort, *wir sind da.* Er sagte die Wahrheit (er hätte auch nicht lügen können), obwohl für Roland hier alles wie überall sonst aussah: erstickende Gebäude, Menschen und Kutschen. Die Kutschen erstickten nicht nur die Straßen, sondern auch die Luft selbst – mit ihrem endlosen Dröhnen und ihren stinkenden Ausdünstungen. Sie stammten, vermutete er, vom Treibstoff, den sie verbrannten. Es war ein Wunder, dass diese Menschen überhaupt noch leben und die Frauen Kinder gebären konnten, die keine Monstren waren, so wie die Langsamen Mutanten unter den Bergen.

Wohin gehen wir jetzt?, fragte Jack Mort.

Jetzt kam der schwierige Teil. Der Revolvermann machte sich bereit – jedenfalls so bereit, wie er konnte.

Schalt die Sirene und die blinkenden Lichter aus. Halt am Straßenrand an.

Mort parkte den Streifenwagen vor einem Hydranten.

In dieser Stadt gibt es unterirdische Eisenbahnen, sagte der Revolvermann. *Ich möchte, dass du mich zu einer Haltestelle bringst, wo diese Züge anhalten, um die Passagiere ein- und aussteigen zu lassen.*

Welche?, fragte Mort. Der Gedanke war mit der geistigen Farbe von Panik getönt. Mort konnte nichts vor Roland verheimlichen, und Roland konnte nichts vor Mort verheimlichen – jedenfalls nicht lange.

Vor ein paar Jahren – ich weiß nicht, wie vielen – hast du eine junge Frau in einer dieser unterirdischen Haltestellen vor einen Zug geworfen. Dorthin sollst du mich bringen.

Der Befehl löste einen kurzen, heftigen Kampf aus. Der Revolvermann obsiegte, aber es fiel ihm überraschend schwer. Jack Mort war auf seine Weise ebenso zweigeteilt wie Odetta. Er war nicht schizophren, so wie sie; er wusste ganz genau, was er von Zeit zu Zeit tat. Aber er hielt sein heimliches Selbst – den Teil von ihm, der der Schubser war – sorgfältig verborgen, so wie ein Betrüger seine heimliche Beute versteckt halten musste.

Bring mich dorthin, du Hund, wiederholte der Revolvermann. Er hob langsam den Daumen vor Morts rechtes Auge. Er war weniger als zwei Fingerbreit davon entfernt und bewegte sich immer noch, als Mort schließlich aufgab.

Morts rechte Hand bewegte wieder den Hebel am Lenk-

rad, und dann fuhren sie in Richtung der Haltestelle Christopher Street, wo achtzehn Jahre zuvor der legendäre A-Train die Beine einer Frau namens Odetta Holmes abgerissen hatte.

10

»Nun sieh sich einer das an«, sagte der Streifenpolizist Andrew Staunton zu seinem Partner, Norris Weaver, als Delevans und O'Mearahs weiß-blauer Streifenwagen einen halben Block entfernt zum Stillstand kam. Es gab keine Parkplätze, und der Fahrer machte sich auch gar nicht erst die Mühe, einen zu suchen. Er hielt einfach in zweiter Reihe und ließ den Verkehrsstrom hinter sich mühsam, Stückchen für Stückchen, durch das verbliebene Nadelöhr kriechen, gleich einem Blutstrom, der versuchte, ein hoffnungslos von Cholesterin verstopftes Herz zu beliefern.

Weaver überprüfte die Nummer auf der rechten Seite neben dem Frontscheinwerfer. 744. Ja, das war die Nummer, die sie über Funk bekommen hatten, richtig.

Das Standlicht war an, und alles sah koscher aus – bis die Tür aufging und der Fahrer herauskam. Er hatte durchaus einen blauen Anzug an, aber keinen mit goldenen Knöpfen und einem silbernen Abzeichen. Auch seine Schuhe stammten nicht aus dem Polizeibestand, es sei denn, Staunton und Weaver hätten das Rundschreiben nicht bekommen, dass die Dienstschuhe künftig von Gucci geliefert wurden. Das erschien unwahrscheinlich. Wahrscheinlicher war es, dass dies der Dreckskerl war, der die Polizisten in der Stadt überrum-

pelt hatte. Er stieg aus und achtete dabei nicht auf das Hupen und Protestieren der Fahrer, die an ihm vorbeizukommen versuchten.

»Gottverdammt«, zischte Andy Staunton.

Nur mit äußerster Vorsicht nähern, hatte es über Funk geheißen. *Der Mann ist bewaffnet und* extrem *gefährlich*. Funker hörten sich normalerweise wie die gelangweiltesten Menschen auf Erden an – waren sie auch, soweit Andy Staunton wusste –, aber die beinahe ehrfürchtige Art, wie jener das Wort *extrem* betont hatte, hing an ihm wie eine Klette.

Er zog zum ersten Mal in den vier Jahren bei der Streife seine Waffe und sah dann Weaver an. Weaver hatte ebenfalls gezogen. Die beiden standen, etwa dreißig Schritte von der Treppe zur U-Bahn-Station entfernt, vor einem Feinkostladen. Sie kannten einander schon lange genug, dass sie auf eine Weise aufeinander eingestimmt waren, wie das nur bei Polizisten und Soldaten der Fall war. Sie traten ohne ein gesprochenes Wort in die Einfahrt des Delikatessengeschäfts und hielten die Revolver nach oben gerichtet.

»U-Bahn?«, fragte Weaver.

»Ja.« Andy warf einen kurzen Blick auf den Eingang. Die Stoßzeit hatte ihren Höhepunkt erreicht, die Treppe war dicht gedrängt mit Leuten, die zu den Zügen wollten. »Wir müssen ihn sofort erwischen, bevor er in die Nähe der Menge kommen kann.«

»Dann los.«

Sie traten in völliger Übereinstimmung aus der Einfahrt hervor, Revolvermänner, die Roland sofort als gefährlicher als die ersten beiden erkannt haben würde. Zunächst einmal

waren sie jünger; und obwohl er es nicht wusste, hatte ihn ein unbekannter Funker als *extrem gefährlich* eingestuft, und das machte ihn für Andy Staunton und Norris Weaver zum Äquivalent eines wilden Tigers. *Wenn er nicht in dem Augenblick, wo ich es ihm* sage, *stehen bleibt, ist er ein toter Mann*, dachte Andy.

»Stehen bleiben!«, schrie er und sackte mit vor sich ausgestreckter Waffe in eine kauernde Haltung. Weaver neben ihm hatte dasselbe getan. *»Polizei! Nehmen Sie die Hände an den Ko…«*

Weiter kam er nicht, bevor der Mann zur Treppe zum Interborough Rapid Train lief. Er bewegte sich mit einer plötzlichen Geschwindigkeit, die unheimlich war. Dennoch war Andy Staunton auf Hochspannung und sämtliche Knöpfe in ihm auf Höchstleistung gestellt. Er wirbelte auf den Absätzen nach rechts und spürte, wie sich ein Mantel emotionsloser Kälte über ihn senkte – auch das wäre Roland bekannt gewesen. Er hatte es in ähnlichen Situationen selbst schon oft verspürt.

Andy folgte der laufenden Gestalt ein Stück, dann drückte er mit seiner .38er ab. Er sah, wie der Mann mit dem blauen Anzug herumwirbelte und auf den Beinen zu bleiben versuchte. Dann stürzte er auf den Gehweg, während Pendler, die sich noch vor Sekunden einzig darauf konzentriert hatten, eine weitere Heimfahrt mit der U-Bahn zu überleben, schrien und auseinander stoben wie eine verschreckte Herde. Sie hatten festgestellt, dass es heute Abend mehr als nur den Nachhausezug zu überleben galt.

»Heilige Kacke, Partner«, zischte Norris Weaver, »du hast ihn weggepustet.«

»Ich weiß«, sagte Andy. Seiner Stimme merkte man keine Unsicherheit an. Das hätte der Revolvermann bewundert. »Gehen wir nachsehen, um wen es sich gehandelt hat.«

11

Ich bin tot!, schrie Jack Mort. *Ich bin tot, du bist schuld, dass ich ermordet wurde, ich bin tot, ich …*

Nein, antwortete der Revolvermann. Er sah aus zusammengekniffenen Augen, wie die Polizisten näher kamen; sie hatten die Waffen immer noch gezückt. Jünger und schneller als die, die vor dem Waffenladen geparkt hatten. Schneller. Und wenigstens einer von ihnen war ein verdammt guter Schütze. Mort – und Roland mit ihm – hätte tot sein, im Sterben liegen oder zumindest ernsthaft verletzt sein *sollen*. Andy Staunton hatte geschossen, um zu töten, und seine Kugel hatte sich auch durch den linken Aufschlag von Morts Jacke gebohrt. Ebenso hatte sie sich durch die Brusttasche von Morts Arrow-Hemd gebohrt – aber weiter war sie nicht gekommen. Das Leben beider Männer – des äußeren wie des inneren – war von Morts Feuerzeug gerettet worden.

Mort rauchte zwar selbst nicht, aber dafür sein Boss – Mort vertraute im Übrigen darauf, dass er nächstes Jahr um diese Zeit selbst dessen Posten einnehmen würde. Daher hatte Mort sich ein Dunhill-Feuerzeug für zweihundert Dollar gekauft. Er zündete nicht jede Zigarette an, die sich Mr. Framingham in die Klappe steckte – dann hätte er zu sehr wie ein Arschkriecher ausgesehen. Nur ab und zu einmal … und normalerweise dann, wenn ein noch größeres Tier dabei war,

jemand, der a) Jack Morts stille Höflichkeit und b) Jack Morts guten Geschmack zu schätzen wissen würde.

Artige Kinder dachten eben an alles.

Diesmal rettete ihm das sein Leben – und das von Roland. Stauntons Kugel zertrümmerte das silberne Feuerzeug anstatt Morts Herz.

Er war natürlich trotzdem verletzt. Wenn man von einem großkalibrigen Geschoss getroffen wurde, gab es keine Freifahrt. Das Feuerzeug war so heftig gegen die Brust gepresst worden, dass ein Hohlraum entstanden war. Es wurde flach gedrückt und platzte dann auseinander, wobei es flache Splitter in Morts Haut drückte; ein Schrapnellsplitter schnitt Morts Brustwarze beinahe auseinander. Die heiße Kugel entzündete darüber hinaus das Gas des Feuerzeugs. Dennoch lag der Revolvermann völlig still da, während sie näher kamen. Derjenige, der nicht geschossen hatte, sagte den Passanten, sie sollten zurückbleiben, einfach zurückbleiben, gottverdammt.

Ich brenne!, kreischte Mort. *Ich brenne, mach es aus! Mach es aus! MACH ES AUUUUUUU…*

Der Revolvermann lag weiterhin still da, lauschte dem Knirschen, das die Sohlen der Revolvermänner auf dem Boden verursachten, achtete nicht auf Morts Schreie, *versuchte*, weder auf die Kohle zu achten, die plötzlich an seiner Brust glühte, noch auf den Geruch von verbranntem Fleisch.

Ein Fuß glitt unter seinen Brustkasten, und als er angehoben wurde, ließ sich der Revolvermann schlapp auf den Rücken fallen. Jack Morts Augen waren offen. Sein Gesicht war schlaff. Trotz der zertrümmerten, brennenden Überreste des

Feuerzeugs war nichts von dem schreienden Mann in seinem Inneren zu merken.

»Großer Gott«, rief jemand, »haben Sie ihn mit einem Leuchtspurgeschoss abgeknallt, Mann?«

Rauch quoll aus dem Loch in Jack Morts Jacke, eine fein säuberliche Säule. Am Rand des Kragens kam er in unregelmäßigeren Schwaden hervor.

Die Polizisten konnten verbranntes Fleisch riechen, als das mit Ronson-Feuerzeuggas gefüllte Innere des Feuerzeugs wirklich zu lodern anfing.

Andy Staunton, der sich bisher vorbildlich verhalten hatte, machte jetzt seinen einzigen Fehler, einen, für den Cort ihn trotz seiner vorherigen bravourösen Leistungen mit einem schmerzenden Ohr heimgeschickt und ihm mit auf den Weg gegeben haben würde, dass ein einziger Fehler meistens ausreichte, den vorzeitigen Tod herbeizuführen. Staunton war in der Lage gewesen, den Mann zu erschießen – etwas, was kein Polizist wirklich wusste, bis er in eine Situation geriet, in der er es herausfinden musste –, aber die Vorstellung, dass seine Kugel den Mann irgendwie *in Brand gesteckt* haben könnte, erfüllte ihn mit unglaublichem Entsetzen. Daher beugte er sich, ohne nachzudenken, nach vorn, um es auszumachen; die Füße des Revolvermanns traten ihm in den Bauch, bevor er noch Zeit gehabt hatte, mehr zu tun, als den lebhaften Ausdruck der Augen wahrzunehmen, die eben noch, worauf er jeden Eid geschworen hätte, tot gewesen waren.

Staunton flog mit rudernden Armen gegen seinen Partner. Die Waffe fiel ihm aus der Hand. Weaver hielt die eigene fest, aber als er sich endlich von Staunton frei gemacht hatte,

hörte er einen Schuss, und sein Revolver war auf einmal wie durch Zauberei verschwunden. Die Hand, mit der er ihn eben noch gehalten hatte, fühlte sich taub an, so als hätte sie einen Schlag mit einem übergroßen Hammer abbekommen.

Der Bursche im blauen Anzug stand auf, sah sie einen Augenblick lang an und sagte dann: »Ihr seid gut. Besser als die anderen. Daher will ich euch einen Rat geben. Folgt mir nicht. Es ist fast vorbei. Ich will nicht gezwungen sein, euch umzubringen.«

Dann wirbelte er herum und lief die U-Bahn-Treppe hinab.

12

Die Treppe war voller Menschen, die innegehalten hatten und umgekehrt waren, als das Schreien und Schießen anfing, weil sie von der eigentümlich morbiden und irgendwie einzigartigen New Yorker Neugier befallen waren, unbedingt sehen zu wollen, wie viel Blut auf den schmutzigen Beton vergossen worden war. Dennoch fanden sie irgendwie einen Weg, vor dem Mann im blauen Anzug zurückzuweichen, der die Treppe heruntergehastet kam. Was kein Wunder war. Er hielt einen Revolver in der Hand, und ein zweiter steckte in einem Halfter, das um seine Taille geschlungen war.

Und außerdem schien er zu brennen.

13

Roland achtete nicht auf Morts zunehmende Schmerzensschreie, die dieser ausstieß, weil sein Hemd, das Unterhemd und das Jackett nun heftiger zu brennen anfingen, nachdem das Silber des Feuerzeugs zu schmelzen angefangen hatte, um daraufhin in brennenden Rinnsalen von der Brust zum Bauch hinabzufließen.

Er konnte schmutzige, bewegte Luft riechen, hörte das Dröhnen eines einfahrenden Zuges.

Die Zeit war fast gekommen; der Augenblick war beinahe da, der Augenblick, da er die Drei auserwählen oder alles verlieren würde. Zum zweiten Mal schien er Welten um seinen Kopf kreisen und erbeben zu spüren.

Er erreichte die Ebene der Bahnsteige und warf den .38er fort. Er machte den Knopf von Jack Morts Hose auf und ließ sie achtlos hinunterrutschen, sodass eine Unterhose zum Vorschein kam, die wie das Höschen einer Hure aussah. Er hatte keine Zeit, über diese Besonderheit nachzudenken. Wenn er sich nicht beeilte, musste er sich keine Sorgen mehr machen, bei lebendigem Leib zu verbrennen; die Patronen, die er gekauft hatte, würden so heiß werden, dass sie losgingen, und dieser Körper würde schlicht und einfach explodieren.

Der Revolvermann steckte die Schachteln mit den Patronen in die Unterwäsche, nahm die Flasche Keflex heraus und tat damit dasselbe. Jetzt waren die Unterhosen grotesk ausgebeult. Er streifte das brennende Jackett ab, machte sich aber nicht die Mühe, auch noch das brennende Hemd auszuziehen.

Er konnte den Zug in die Haltestelle dröhnen hören, konnte dessen Lichter sehen. Er konnte eigentlich nicht wissen, ob es ein Zug war, der in dieselbe Richtung fuhr wie der, der Odetta überfahren hatte, aber dennoch *wusste* er es. Was den Turm anbetraf, so war das Schicksal so gütig wie das Feuerzeug, welches sein Leben gerettet hatte, und so schmerzhaft wie das Feuer, das das Wunder entzündet hatte. Es folgte, gleich den Rädern des heranbrausenden Zuges, einem Kurs, der logisch und zerschmetternd brutal war, einem Kurs, gegen den nur Stahl und Liebreiz bestehen konnten.

Er zog Morts Hosen wieder hoch und fing an zu laufen, und er bemerkte dabei kaum die Menschen, die sich ihm aus dem Weg warfen. Das Feuer, das jetzt mehr Luft hatte, erfasste zuerst den Hemdkragen und dann sein Haar. Die schweren Schachteln in Morts Unterwäsche schlugen ihm dauernd gegen die Eier und quetschten sie; unerträgliche Schmerzen machten sich in seinem Unterleib breit. Er sprang auf das Drehkreuz, ein Mann, der zum Meteor wurde. *Lösch mich!*, schrie Mort. *Lösch mich, bevor ich verbrenne!*

Du solltest am besten wirklich verbrennen, dachte der Revolvermann grimmig. *Was mit dir geschehen wird, ist barmherziger, als du es verdienst.*

Was meinst du damit? WAS MEINST DU DAMIT?

Der Revolvermann antwortete nichts darauf; er schaltete Mort sogar völlig ab, während er zum Rand des Bahnsteigs lief. Er spürte, wie eine der Munitionsschachteln aus Morts albernem Höschen zu rutschen drohte, und hielt sie deshalb mit einer Hand fest.

Er schickte jeden Funken seiner Geisteskraft zur Herrin.

Er hatte keine Ahnung, ob ein solcher telepathischer Befehl gehört werden oder ob der, der ihn hörte, zum Gehorchen gezwungen werden konnte, aber er schickte ihn trotzdem los, einen schnellen, scharfen Gedankenpfeil:

DIE TÜR! SCHAU IN DIE TÜR! JETZT! JETZT!

Das Donnern des Zuges füllte die Welt aus. Eine Frau schrie: »*O mein Gott, er wird springen!*« Eine Hand schlug ihm auf die Schulter, und jemand versuchte, ihn zurückzureißen. Dann schubste Roland den Körper von Jack Mort über die gelbe Warnlinie und machte einen Hechter über den Rand des Bahnsteigs. Er hechtete mit auf die Schamgegend gepressten Händen vor den einfahrenden Zug; er hielt das Gepäck, das er mitbringen würde ... das hieß, wenn er schnell genug war, genau im richtigen Augenblick aus Mort zu entkommen. Während er fiel, rief er wieder nach ihr – *ihnen*:

ODETTA HOLMES! DETTA WALKER! SEHT HER!

Während er rief, während der Zug auf ihn zuraste, dessen Räder sich mit gnadenloser silberner Geschwindigkeit drehten, drehte der Revolvermann endlich den Kopf und sah durch die Tür.

Und geradewegs in ihr Gesicht.

Gesichter! Beide, ich sehe sie beide gleichzeitig.

NEIII...!, kreischte Mort, und im letzten Sekundenbruchteil, bevor ihn der Zug überfuhr und nicht etwa nur über den Knien, sondern sogar oberhalb der Hüfte in zwei Hälften schnitt, schnellte Roland zur Tür ... und hindurch.

Jack Mort starb allein.

Die Munitionsschachteln und die Flasche Keflex erschienen neben Rolands leiblichem Körper. Seine Hände ver-

krampften sich spastisch um sie, entspannten sich dann aber wieder. Der Revolvermann richtete sich auf, er spürte, dass er sich wieder in seinem kranken, pulsierenden Körper befand, hörte, dass Eddie schrie, hörte Odetta mit zwei Stimmen schreien. Er sah hin – nur einen kurzen Augenblick – und sah genau das, was er hörte: nicht eine Frau, sondern zwei. Beide hatten keine Beine, beide waren dunkelhäutig, beide waren von außerordentlicher Schönheit. Dennoch war eine davon eine Hexe, deren innere Hässlichkeit von der äußeren Schönheit nicht verborgen, sondern sogar noch verstärkt wurde.

Roland sah die Zwillinge an, die eigentlich gar keine Zwillinge waren, sondern negative und positive Abbilder derselben Frau. Er betrachtete sie mit fiebriger, hypnotischer Intensität.

Dann schrie Eddie wieder, und der Revolvermann sah die Monsterhummer aus dem Wasser kommen und auf die Stelle zukriechen, wo Detta ihn gefesselt und hilflos hatte liegen lassen.

Die Sonne war untergegangen. Die Dunkelheit war da.

14

Detta sah sich in der Tür, sah sich selbst durch ihre Augen, sah sich durch die Augen des *Revolvermanns*, und ihr Gefühl der Verwirrung war ebenso plötzlich wie das von Eddie, aber viel heftiger.

Sie war *hier.*

Sie war *da,* in den Augen des Revolvermanns.

Sie hörte den heranbrausenden Zug.

Odetta!, schrie sie, und plötzlich verstand sie alles: Was sie war und wann und warum es geschehen war.

Detta!, schrie sie, und plötzlich verstand sie alles: Was sie war und wer es getan hatte.

Ein kurzes Gefühl, so als würde ihr Innerstes nach außen gekehrt … und dann ein ungleich schmerzhafteres:

Sie wurde in Stücke gerissen.

15

Roland schlurfte den kurzen Hang hinab zu der Stelle, wo Eddie lag. Er bewegte sich wie ein Mann, der seine Knochen verloren hat. Eines der Hummerwesen schnappte nach Eddies Gesicht. Eddie schrie. Der Revolvermann trat es weg. Er bückte sich mit rostigen Gelenken und packte Eddies Arme. Er zog ihn zurück, aber es war zu spät, seine Kräfte waren zu gering, sie würden Eddie bekommen, sie würden *sie beide* bekommen …

Eddie schrie erneut, als einer der Monsterhummer ihn fragte: *Did-a-chick?*, um dann ein Stück von seiner Hose abzureißen, zusammen mit einem Stück Fleisch. Eddie setzte noch einmal zu einem Schrei an, aber es kam nur ein ersticktes Röcheln dabei heraus. Er erstickte in Dettas Knoten.

Die Biester waren rings um sie herum, umzingelten sie, ihre Scheren klapperten erwartungsvoll. Der Revolvermann legte all seine Kraft in eine allerletzte Anstrengung … und stolperte nach hinten. Er hörte sie kommen, mit ihren höllischen Fragen und klappernden Scheren. Vielleicht war es gar

nicht so schlimm, dachte er. Er hatte alles gesetzt, und jetzt würde er alles verlieren.

Das Donnern seiner eigenen Revolver erfüllte ihn mit dumpfer Verwunderung.

16

Die beiden Frauen lagen Gesicht bei Gesicht, ihre Körper waren wie die von Schlangen kurz vor dem Biss erhoben, Finger mit identischen Abdrücken waren um Hälse mit identischen Falten verkrampft.

Die Frau versuchte, sie zu töten, aber die Frau war nicht wirklich, ebenso wenig wie das Mädchen wirklich gewesen war; sie war ein Traum, den ein herunterfallender Backstein geschaffen hatte … aber jetzt war der Traum Wirklichkeit geworden, und der Traum krallte nach ihrem Hals und versuchte, sie umzubringen, während der Revolvermann versuchte, seinen Freund zu retten. Der Gestalt gewordene Traum kreischte und schrie Obszönitäten und regnete heißen Speichel in ihr Gesicht. »Ich habe den blauen Teller genommen weil mich diese Frau ins Krankenhaus gebracht hat und weil ich *keinen Teller* für gut *bekommen habe und ich habe ihn kaputtgemacht weil er kaputtgemacht werden musste und wenn ich einen weißen Jungen sah den ich kaputtmachen konnte dann habe ich ihn auch kaputtgemacht habe den weißen Jungs wehgetan weil sie es verdient haben dass ihnen wehgetan wird habe in den Geschäften gestohlen die nur Sachen verkaufen die etwas* für gut *sind und nur an Weiße während die Brüder und Schwestern in Harlem hungrig hausen*

und die Ratten ihre Kinder fressen; ich bin diejenige, du Miststück, ich bin diejenige, ich … ich … ich!«

Bring sie um, dachte Odetta und wusste, dass sie es nicht konnte.

Sie konnte die Hexe ebenso wenig umbringen und überleben, wie die Hexe sie umbringen und mit dem Leben davonkommen konnte. Sie konnten einander zu Tode würgen, während Eddie und derjenige

(Roland)/(Wirklich Böser Mann)

der sie gerufen hatte, dort unten bei lebendigem Leib gefressen wurden. Das wäre das Ende von ihnen allen. Oder sie konnte

(lieben)/(hassen)

loslassen.

Odetta ließ Dettas Hals los, achtete nicht auf die begierigen Hände, die sie würgten und ihr die Luftröhre zusammendrückten. Anstatt die andere mit ihren eigenen Händen zu erwürgen, umarmte sie sie.

»Nein, du Miststück!«, kreischte Detta, aber ihr Schrei war unendlich komplex, hasserfüllt und dankbar zugleich. *»Nein, lass mich in Ruhe, lass mich einfach in Ruhe …«*

Odetta hatte keine Stimme, mit der sie antworten konnte. Als Roland den ersten angreifenden Monsterhummer forttrat und als sich der zweite anschickte, von Eddies Arm zu speisen, konnte sie der Hexenfrau nur ins Ohr flüstern: *»Ich liebe dich.«*

Die Hände formten noch einen Augenblick lang eine tödliche Schlinge … dann entspannten sie sich.

Waren verschwunden.

Ihr Innerstes wurde wieder nach außen gekehrt … und

dann war sie plötzlich, ein Segen, wieder *heil.* Zum ersten Mal, seit ein Mann namens Jack Mort einen Backstein auf den Kopf eines kleinen Mädchens geworfen hatte, das nur dort gewesen war, weil ein weißer Taxifahrer nach einem kurzen Blick auf die Kundschaft weitergefahren war (und hatte ihr Vater in seinem Stolz sich nicht geweigert, es ein zweites Mal zu versuchen, weil er Angst vor einer zweiten Zurückweisung gehabt hatte?), war sie wieder *heil.* Sie war Odetta Holmes, aber die andere ...?

Beeil dich, du Hure!, schrie Detta ... aber es war immer noch ihre eigene Stimme; sie und Detta waren miteinander verschmolzen. Sie war eine gewesen, sie war zwei gewesen, und jetzt hatte der Revolvermann die Dritte in ihr auserwählt. *Beeil dich, oder sie werden gefressen!*

Sie sah die Patronen an. Keine Zeit, sie zu verwenden. Bis sie diese Patronen geladen hatte, würde es vorbei sein. Sie konnte sich nur der Hoffnung hingeben.

Aber gibt es denn überhaupt etwas anderes als das?, fragte sie sich selbst und drückte ab. Und plötzlich strömte Donner aus ihren braunen Händen.

17

Eddie sah einen der Monsterhummer über seinem Gesicht aufragen, die Stielaugen waren tot und funkelten doch vor bösartigem Leben. Die Scheren näherten sich seinem Gesicht.

Dod-a..., begann das Tier, und dann wurde es in Fetzen zurückgeschleudert.

Roland sah eines auf seine rudernde linke Hand zukriechen und dachte: *Fort ist die andere Hand …*, und dann war der Monsterhummer nur noch Schalentrümmer und grüne Eingeweide, die in die dunkle Luft davonflogen.

Er drehte sich um und sah eine Frau, deren Schönheit atemberaubend war und deren Wut einem das Herz gefrieren lassen konnte. *»KOMMT SCHON, IHR WICHSAH!«*, schrie sie. *»KOMMT NUR HER! KOMMT NUR ZU IHNEN! ICH WERD EUCH DIE AUGN DURCH DIE VERDAMMTEN ARSCHLÖCHER RAUSPUSTN!«*

Sie erledigte einen dritten Hummer, der emsig zwischen Eddies gespreizte Beine krabbelte und ihn gleichzeitig verspeisen und kastrieren wollte.

Er flog wie ein Flohhüpfmännchen fort.

Roland hatte vermutet, dass sie über eine rudimentäre Intelligenz verfügten, jetzt sah er den Beweis dafür.

Die anderen wichen zurück.

Der Hahn des Revolvers schlug auf eine Lusche, aber anschließend pustete die Herrin eines der verbliebenen Monster in Stücke.

Die anderen liefen nun noch schneller zum Wasser zurück. Es schien, als hätten sie ihren Appetit verloren.

Unterdessen war Eddie am Ersticken.

Roland machte sich an dem Riemen zu schaffen, der eine tiefe Furche in Eddies Hals schnitt. Er konnte sehen, wie dessen Gesicht sich langsam von Purpur zu Schwarz verfärbte. Eddies Bewegungen wurden immer schwächer.

Dann wurden seine Hände von kräftigeren weggestoßen.

»Ich kümmere mich darum.« Sie hatte ein Messer in der Hand … *sein* Messer.

Kümmern worum?, dachte er, während sein Bewusstsein schwand. *Worum kümmerst du dich, wo wir jetzt doch beide deiner Gnade ausgeliefert sind?*

»Wer bist du?«, fragte er heiser, während sich eine Dunkelheit, schwärzer als die Nacht, über ihn senkte.

»Ich bin drei Frauen«, hörte er sie sagen, und es war, als würde sie vom Rand eines tiefen Brunnens, in den er fiel, zu ihm sprechen. »Ich, die war; ich, die kein Recht zu sein hatte, aber dennoch war; ich, die Frau, die du gerettet hast. – Ich danke dir, Revolvermann.«

Sie küsste ihn, das wusste Roland noch, aber danach kannte er lange Zeit nur noch Dunkelheit.

Letztes Mischen

Letztes Mischen

1

Zum ersten Mal seit scheinbar tausend Jahren dachte der Revolvermann nicht an den Dunklen Turm. Er dachte nur an den Hirsch, der zum Teich auf der Lichtung im Wald heruntergekommen war.

Er zielte mit der linken Hand über den umgestürzten Baumstamm.

Fleisch, dachte er und feuerte, während ihm warmer Speichel in den Mund schoss.

Verfehlt, dachte er in dem Sekundenbruchteil nach dem Schuss. *Dahin. Meine Fähigkeit … dahin.*

Der Hirsch brach tot am Rand des Teichs zusammen.

Bald würde der Gedanke an den Turm ihn wieder erfüllen, aber vorerst dankte er nur allen Göttern, die existieren mochten, dass er noch zielen konnte, und er dachte an Fleisch, an Fleisch, an Fleisch. Er steckte den Revolver wieder in das Holster – das einzige, das er jetzt trug – und stieg über den Baumstamm, hinter dem er geduldig gelegen hatte, während der Spätnachmittag in die Dämmerung übergegangen war, und auf etwas wartete, das groß genug zum Essen sein würde.

Ich werde gesund, dachte er voller Staunen, während er das Messer zog. *Ich werde wirklich gesund.*

Er sah die Frau nicht, die hinter ihm stand und ihn mit abschätzenden braunen Augen betrachtete.

2

Im Anschluss an die Konfrontation am Ende des Strandes hatten sie ausschließlich Hummerfleisch gegessen und brackiges Bachwasser getrunken. Roland konnte sich kaum an diese Zeit erinnern; er war tobend im Delirium gewesen. Manchmal nannte er Eddie Alain, manchmal Cuthbert, und die Frau nannte er immer Susan.

Sein Fieber ließ allmählich nach, und sie begannen den mühsamen Weg in die Berge. Eddie schob manchmal die Frau im Rollstuhl, und manchmal schob er Roland darin und nahm sie gleichzeitig huckepack, während sie die Arme fest um seinen Nacken geschlungen hatte. Meistens ließ der Weg es aber für beide nicht zu, dass sie gefahren wurden, was das Vorankommen ziemlich erschwerte. Roland wusste, wie erschöpft Eddie war. Die Frau wusste es auch, wenngleich sich Eddie nie beschwerte.

Sie hatten zu essen; in den Tagen, als Roland zwischen Leben und Tod im Fieber lag und von längst toten Personen und längst vergangenen Zeiten sprach, erlegten Eddie und die Frau immer und immer und immer wieder ihre Beute. Allmählich hielten sich die Monsterhummer von ihrem Strandabschnitt fern, aber da fanden sie schon genügend Landtiere, und als sie endlich in ein Gebiet kamen, wo Pflanzen wuchsen, darunter auch welche mit Früchten, aßen sie alle drei heißhungrig davon. Sie gierten nach Grünzeug, jed-

wedes Grünzeug. Und die wunden Stellen auf ihrer Haut verschwanden eine nach der anderen. Einige der Gräser waren bitter, andere süß, aber sie aßen alles, wie es auch schmeckte … nur in einem Fall taten sie das nicht.

Der Revolvermann war aus einem ermüdeten Schlummer erwacht und hatte gesehen, wie die Frau an einem Büschel Gras zog, das er nur zu gut kannte.

»Nein! Nicht das!«, krächzte er. »Niemals das! Merk es dir und vergiss es nicht! Niemals davon!«

Sie sah ihn lange an, dann ließ sie, ohne eine Erklärung zu verlangen, davon ab.

Der Revolvermann lehnte sich zurück, und ihn fröstelte, so knapp war es gewesen. Einige der anderen Pflanzen mochten sie töten, aber was die Frau gepflückt hatte, würde sie verdammen. Es war Teufelsgras gewesen.

Das Keflex hatte Explosionen in seinen Eingeweiden bewirkt, und er wusste, dass Eddie sich deswegen Sorgen gemacht hatte, aber die Pflanzen, die er gegessen hatte, hatten das alles schließlich beseitigt.

Schließlich hatten sie den echten Wald erreicht, und das Geräusch des Westlichen Meeres wurde zu einem dumpfen Dröhnen, das sie nur noch hören konnten, wenn der Wind günstig stand.

Und jetzt … *Fleisch.*

3

Der Revolvermann kam zu dem Hirsch und versuchte, ihn mit dem Messer auszuweiden, das er zwischen Ring- und

kleinem Finger seiner rechten Hand hielt. Es ging nicht. Die Finger waren nicht kräftig genug. Er wechselte das Messer in die linke Hand und vollführte damit einen ungeschickten Schnitt von den Lenden des Hirschs bis zu dessen Brust. Das Messer ließ das dampfende Blut herausfließen, bevor es im Fleisch gerinnen und es verderben konnte … aber es war dennoch ein schlechter Schnitt. Ein kleines Kind hätte ihn besser hinbekommen.

Du wirst lernen müssen, geschickter zu werden, sagte er zu seiner linken Hand und machte sich bereit, noch einmal zu schneiden, tiefer diesmal.

Zwei braune Hände schlossen sich über seiner und nahmen ihm das Messer ab.

Roland drehte sich um.

»Ich werde es tun«, sagte Susannah.

»Hast du es schon jemals getan?«

»Nein, aber du wirst mir sagen, wie.«

»Gut.«

»Fleisch«, sagte sie und lächelte ihn an.

»Ja«, sagte er und lächelte auch. »Fleisch.«

»Was ist los?«, rief Eddie. »Ich habe einen Schuss gehört.«

»Vorbereitungen für Thanksgiving!«, rief sie zurück. »Komm her und hilf uns!«

Später aßen sie wie zwei Könige und eine Königin, und als der Revolvermann beim Eindösen zu den Sternen aufsah und die kühle Reinheit der Hochlandluft roch, dachte er, dass er endlich, seit zu vielen Jahren, wieder einmal der Zufriedenheit nahe war.

Er schlief ein. Und träumte.

4

Es war der Turm. Der Dunkle Turm.

Er stand am Horizont einer weiten Ebene, die im gnadenlosen Licht einer sterbenden Sonne die Farbe von Blut hatte. Er konnte die Treppe nicht sehen, die spiralförmig nach oben führte, immer weiter hinauf innerhalb der Hülle aus Stein, aber er konnte die Fenster sehen, die sich an dieser Treppe entlang erstreckten, und durch sie hindurch sah er die Geister aller Menschen, die er je gekannt hatte, vorbeiziehen. Immer weiter gingen sie hinauf, und ein heftiger Wind trug den Klang von Stimmen zu ihm, die seinen Namen riefen.

Roland … komm … Roland … komm … komm … komm …

»Ich komme«, flüsterte er, und als er erwachte, saß er kerzengerade aufrecht da und schwitzte und zitterte, als wäre das Fieber immer noch in ihm.

»Roland?«

Eddie.

»Ja?«

»Schlechter Traum?«

»Schlecht. Gut. *Dunkel*.«

»Der Turm?«

»Ja.«

Sie sahen zu Susannah hinüber, aber die schlief ungestört weiter. Einst hatte eine Frau mit Namen Odetta Susannah Holmes existiert; später eine Frau mit Namen Detta Susannah Walker. Jetzt gab es eine dritte: Susannah Dean.

Roland liebte sie, weil sie kämpfen und niemals aufgeben würde; er hatte Angst um sie, weil er wusste, dass er sie – und

Eddie – opfern würde, ohne eine Frage zu stellen oder einen Blick zurückzuwerfen.

Für den Turm.

Den gottverdammten Turm.

Den gottverdammten Dunklen Turm.

»Zeit für deine Medizin«, sagte Eddie.

»Ich will sie nicht mehr.«

»Nimm sie und sei still.«

Roland schluckte die Kapsel mit einem Schluck kaltem Wasser aus einem der Schläuche, dann rülpste er. Es machte ihm nichts aus. Es war ein *fleischiger* Rülpser.

»Weißt du, wohin wir gehen?«, fragte Eddie.

»Zum Turm.«

»Klar, das schon«, sagte Eddie, »aber das klingt, als würde ein Dummkopf aus Texas sagen, dass er ohne Karte nach Achin' Asshole, Alaska, unterwegs ist. Wo ist er? In welcher Richtung?«

»Bring mir meine Tasche.«

Eddie gehorchte. Susannah regte sich, und Eddie hielt inne; sein Gesicht bestand im erlöschenden Licht des Lagerfeuers aus roten Flächen und schwarzen Ebenen. Als sie wieder ruhig schlief, kam er zu Roland zurück.

Roland kramte in der Tasche, in der jetzt schwer die Patronen aus der anderen Welt lagen. Es dauerte nicht lange, und er hatte in dem, was ihm noch von seinem Leben verblieben war, gefunden, was er suchte.

Den Kieferknochen.

Den Kieferknochen des Mannes in Schwarz.

»Wir werden eine Weile hier bleiben«, sagte er. »Und ich werde wieder richtig gesund werden.«

»Weißt du, wann das sein wird?«

Roland lächelte leicht. Das Zittern ließ nach, der Schweiß trocknete in der kühlen Nachtluft. Aber in Gedanken sah er immer noch die Gestalten, die Ritter und Freunde und Geliebten und Feinde alter Zeiten, die immer nach oben gingen, die er flüchtig in den Fenstern gesehen hatte, ehe sie verschwunden waren; er sah den Schatten des Turms, in dem sie gefangen waren, schwarz und lang und gnadenlos über eine Ebene des Blutes und des Todes und der unbarmherzigen Prüfungen fallen.

»*Ich* nicht«, sagte er und nickte zu Susannah. »Aber sie wird es wissen.«

»Und dann?«

Roland hielt Walters Kieferknochen hoch. »Der hier hat einst gesprochen.«

Er sah Eddie an.

»Er wird wieder sprechen.«

»Es ist gefährlich.« Eddies Stimme war tonlos.

»Ja.«

»Nicht nur für dich.«

»Ja.«

»Ich liebe sie, Mann.«

»Ja.«

»Wenn du ihr wehtust …«

»Ich werde tun, was ich tun muss«, sagte der Revolvermann.

»Und wir sind unwichtig. Ist es so?«

»Ich liebe euch beide.« Der Revolvermann sah Eddie an, und Eddie stellte fest, dass Rolands Wangen im vergehenden Bernsteinlicht des Lagerfeuers feucht glitzerten. Der Revolvermann weinte.

»Das beantwortet nicht meine Frage. Du wirst weitermachen, nicht?«

»Ja.«

»Bis zum bitteren Ende.«

»Ja. Bis zum bitteren Ende.«

»Was auch geschieht.« Eddie sah ihn voller Liebe und Hass und voll des schmerzenden Eifers eines Mannes an, der sterbend und hoffnungslos nach dem Verstand, dem Willen und den Bedürfnissen eines anderen Mannes griff.

Der Wind ließ die Bäume stöhnen.

»Du hörst dich an wie Henry, Mann.« Eddie hatte selbst angefangen zu weinen. Er wollte es aber nicht. Er verabscheute es zu weinen. »Auch er hatte einen Turm, aber der war nicht dunkel. Erinnerst du dich, wie ich dir von Henrys Turm erzählt habe? Wir waren Brüder, und ich schätze mal, wir waren so was wie Revolvermänner. Wir hatten diesen Weißen Turm, und Henry bat mich auf die einzige Weise, die er kannte, mit ihm dorthin zu gehen. Also habe ich gesattelt, weil er mein Bruder war, kapierst du das? Wir sind auch dort angekommen. Wir haben den Weißen Turm gefunden. Aber er war Gift. Er hat ihn umgebracht. Er hätte mich auch umgebracht. Du hast mich gesehen. Du hast mehr als nur mein Leben gerettet. Du hast meine verfluchte Seele gerettet.«

Eddie hielt Roland fest und küsste ihn auf die Wange. Schmeckte seine Tränen.

»Also was? Wieder aufsatteln? Wieder losziehen und auf den Mann warten?«

Der Revolvermann sagte kein Wort.

»Ich meine, wir haben hier bislang nicht gerade viele Menschen gesehen, aber irgendwo sind sie, und wenn ein Turm

im Spiel ist, ist auch ein Mann im Spiel. Und du wartest auf den Mann, weil du den Mann treffen musst, und letztlich zählt nur das Geld, oder vielleicht sprechen auch die Kugeln und nicht das Geld. Ist es das? Aufsatteln? Den Mann treffen? Wenn sich die ganze Scheiße nämlich nur wiederholen soll, hättet ihr beide mich ruhig den Hummern überlassen können.« Eddie sah Roland mit dunklen Ringen unter den Augen an. »Ich war dreckig, Mann. Und wenn ich etwas herausgefunden habe, dann ist es, dass ich nicht dreckig sterben will.«

»Es ist nicht dasselbe.«

»Nein? Du willst mir sagen, dass du nicht süchtig bist?«

Roland sagte nichts.

»Wer wird durch eine verzauberte Tür kommen und *dich* retten, Mann? Weißt du das? *Ich* weiß es. Niemand. Du hast alle gezogen, die du ziehen konntest. Von jetzt an hast du keine andere Wahl mehr, als deine verfluchte Waffe zu ziehen, mehr hast du nämlich nicht mehr. Genau wie Balazar.«

Roland sagte nichts.

»Willst du das Einzige wissen, was mich mein Bruder je gelehrt hat?« Seine Stimme war belegt und von Tränen gedämpft.

»Ja«, sagte der Revolvermann. Er beugte sich nach vorn und sah Eddie durchdringend in die Augen.

»Er hat mich gelehrt: Wenn man tötet, was man liebt, ist man verflucht.«

»Ich bin schon verflucht«, sagte Roland ruhig. »Aber vielleicht können selbst die Verfluchten gerettet werden.«

»Wirst du uns alle miteinander umbringen?«

Roland sagte nichts.

Eddie packte die Fetzen von Rolands Hemd. »*Wirst du zulassen, dass* sie *umgebracht wird?*«

»Früher oder später müssen wir alle sterben«, sagte der Revolvermann. »Nicht nur die Welt bewegt sich weiter.« Er sah Eddie unverwandt an, und im erlöschenden Licht wirkten seine blauen Augen beinahe schieferfarben. *»Aber wir werden glorreich sein.«* Er machte eine Pause. »Es gilt mehr, als nur eine Welt zu erringen, Eddie. Ich würde dich und sie nicht aufs Spiel setzen – ich hätte auch den Jungen nicht sterben lassen –, wenn das alles wäre.«

»Wovon redest du da?«

»Von allem, was existiert«, sagte der Revolvermann ruhig. »Wir werden gehen, Eddie. Wir werden immer und immer wieder kämpfen. Wir werden verwundet werden. *Aber am Ende werden wir uns erheben und obsiegen.*«

Jetzt war es Eddie, der nichts sagte. Ihm fiel nichts mehr ein.

Roland ergriff sanft Eddies Arm. »Sogar die Verfluchten lieben«, sagte er.

5

Schließlich schlief Eddie neben Susannah, der Dritten, die der Revolvermann gezogen hatte, um die Drei zu vervollständigen, aber Roland saß wach da und lauschte den Stimmen der Nacht, während der Wind die Tränen auf seinen Wangen trocknete.

Verdammnis?

Erlösung?

Der Turm.

Er würde zum Dunklen Turm kommen, und dort würde er ihre Namen singen; dort würde er ihre Namen singen; dort würde er all ihre Namen singen.

Die Sonne färbte den östlichen Himmel bereits rosa, aber endlich schlief auch Roland ein, der jetzt nicht mehr der letzte Revolvermann war, sondern zu den drei letzten gehörte, und träumte seine wütenden Träume, durch die sich nur ein einziger roter Faden zog:

Dort werde ich ihre Namen singen!

Nachwort

Hiermit ist das zweite von sechs oder sieben Büchern zu Ende, die zusammen eine lange Geschichte mit dem Titel *Der Dunkle Turm* bilden. Das dritte Buch *(tot.)* erzählt zur Hälfte die Suche von Roland, Eddie und Susannah nach dem Dunklen Turm; das vierte *(Glas)* berichtet von einer Verzauberung und einer Verführung, vor allem aber davon, was Roland widerfuhr, bevor die Leser ihm auf der Spur des Mannes in Schwarz zum ersten Mal begegneten.

Meine Überraschung darüber, wie positiv das erste Buch dieser Serie aufgenommen wurde, das ganz anders als die Geschichten ist, für die ich bekannt bin, wird nur noch von meiner Dankbarkeit denen gegenüber übertroffen, die es gelesen haben und denen es gefallen hat. Ehrlich, dieses Werk scheint mein eigener Turm zu sein; diese Menschen verfolgen mich, allen voran Roland. Weiß ich wirklich, was der Turm ist und was Roland dort erwartet (sollte er ihn erreichen; und Sie müssen sich auf die sehr reale Möglichkeit vorbereiten, dass er nicht derjenige sein wird, dem es gelingt)? Ja … und nein. Ich weiß nur, dass mich die Geschichte über einen Zeitraum von siebzehn Jahren hinweg immer wieder gerufen hat. Dieser längere zweite Band lässt immer noch viele Fragen unbeantwortet, und der Höhepunkt der

Geschichte liegt noch in ferner Zukunft, aber ich finde, es ist ein wesentlich in sich abgeschlossenerer Band als der erste.

Und der Turm ist näher gerückt.

Stephen King
1. Dezember 1986

HEYNE

Der zweite Band von Stephen Kings monumentaler Fantasy-Saga

DER DUNKLE TURM

Nach der Konfrontation mit dem Mann in Schwarz erreicht Roland den Strand des Meeres, dem seltsame Monsterhummer entsteigen, die ihm schwere Wunden zufügen. Irritiert beobachtet er, wie sich drei Türen in unsere reale Welt öffnen und seine Blicke auf die Drei lenken, die auserwählt sind, ihm bei der Suche nach dem Dunklen Turm zu helfen, wie es das Orakel prophezeit hat.

»Rolands Geschichte ist mein Jupiter.«
Stephen King

ISBN 978-3-453-87557-9
9 783453 875579
13,00 € (D)
13,40 € (A)

WWW.HEYNE.DE